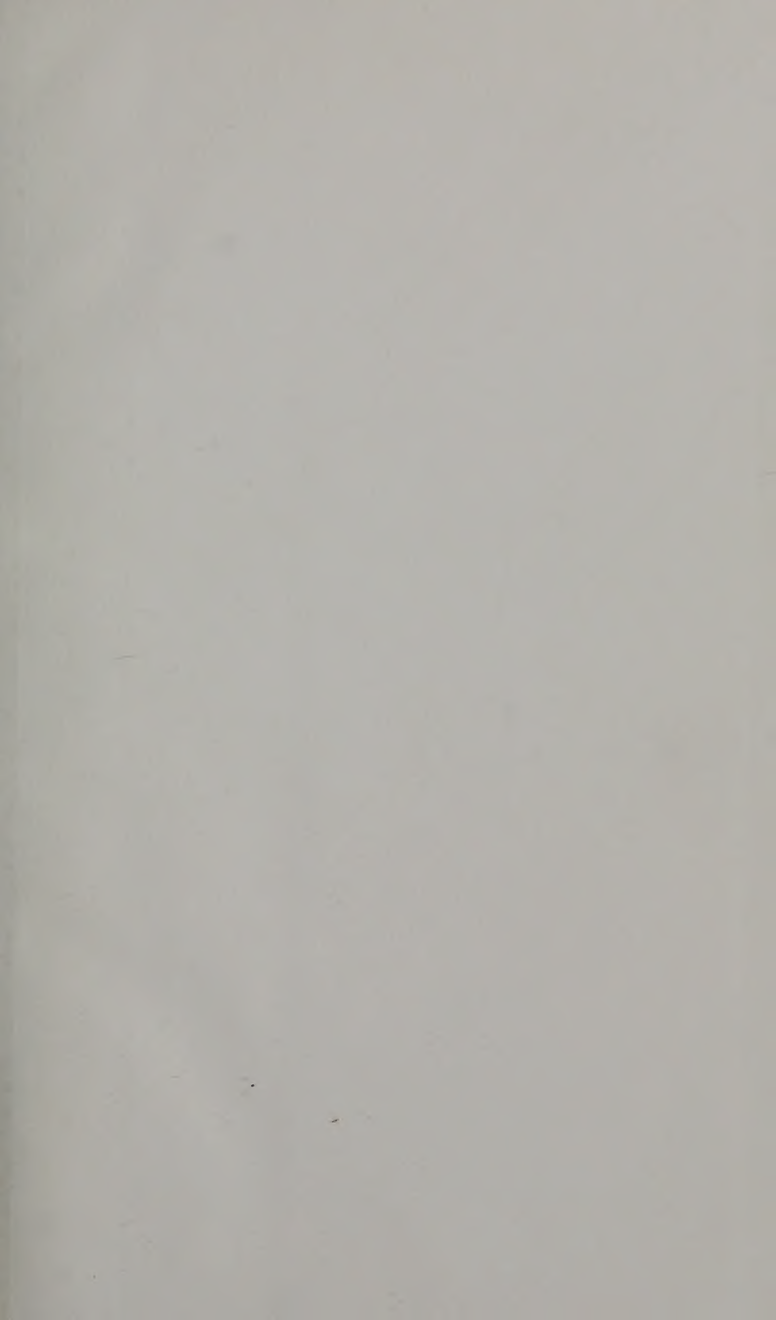
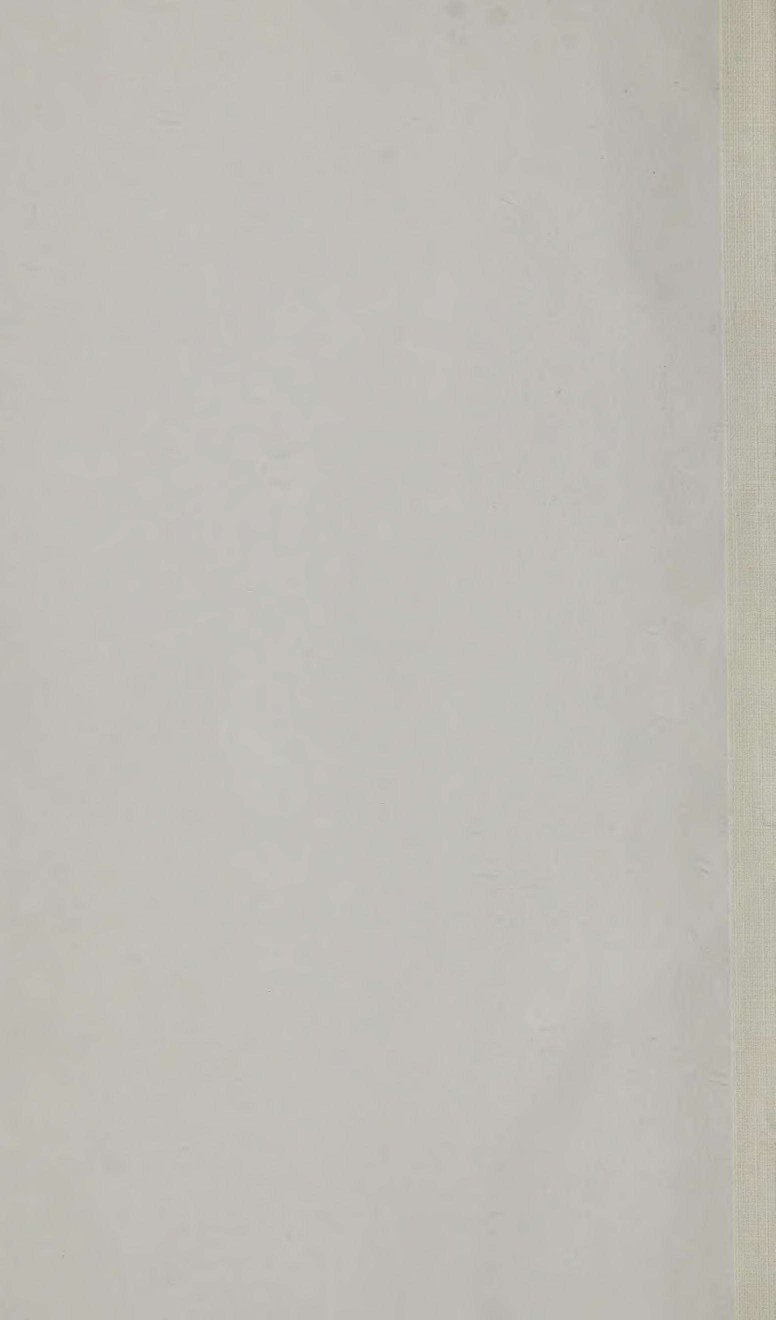
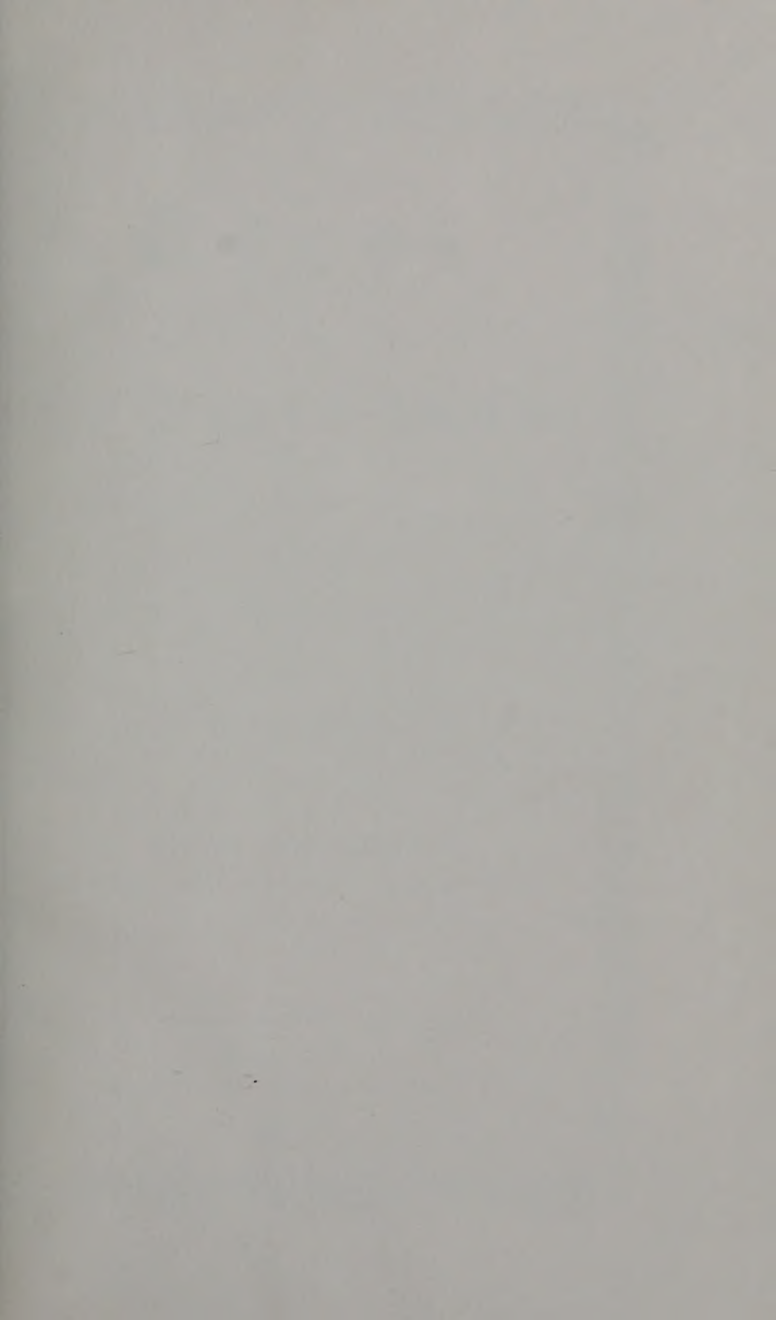
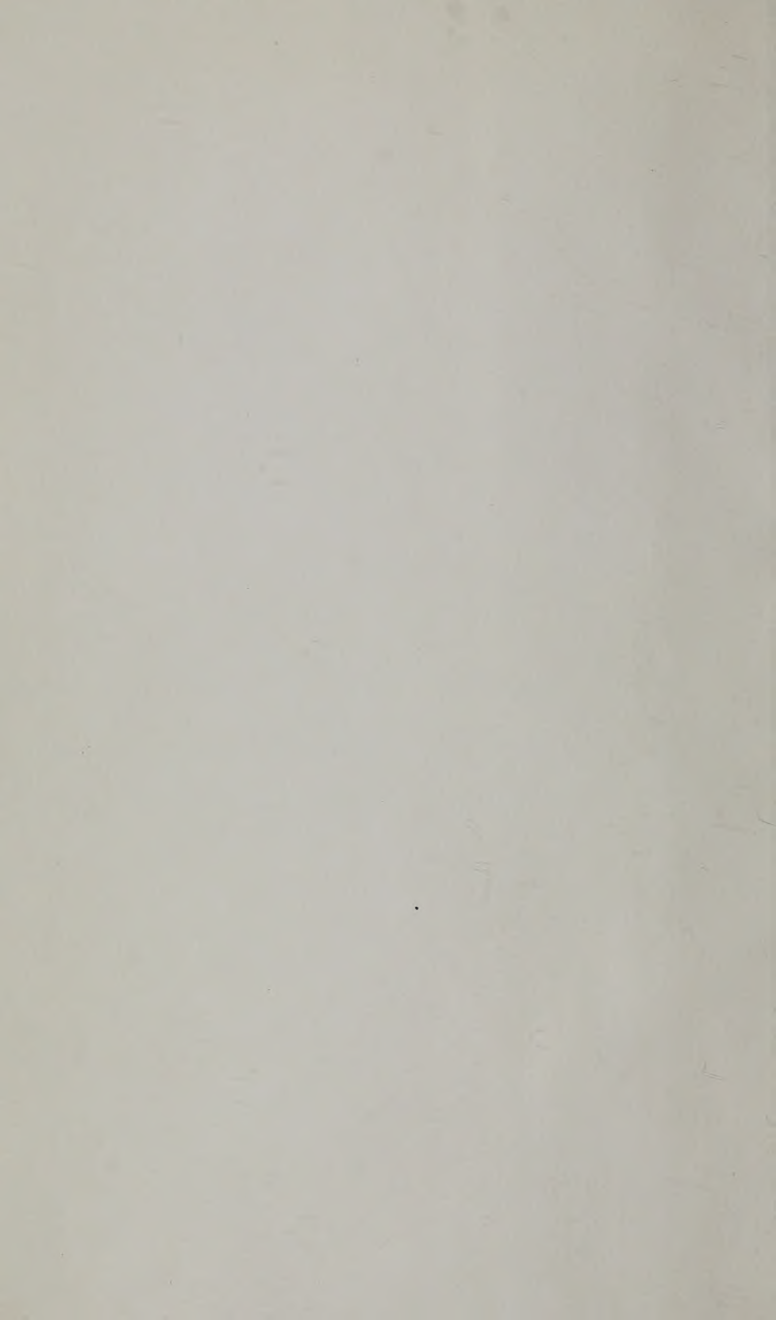










Tirol

im Jahre 1809.

Nach Urkunden dargestellt

von

Doktor Joseph Rapp,

jub. k. k. Gubernialrath und Kammerprokurator zu Innsbruck.

Innsbruck,
gedruckt bei Felizian Rauch.

1852.

ZEITSCHRIFT

des

FERDINANDEUMS

für

Tirol und Vorarlberg.

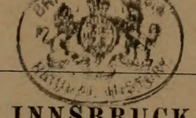
Herausgegeben

von

dem Verwaltungs-Ausschusse desselben.

Dritte Folge.

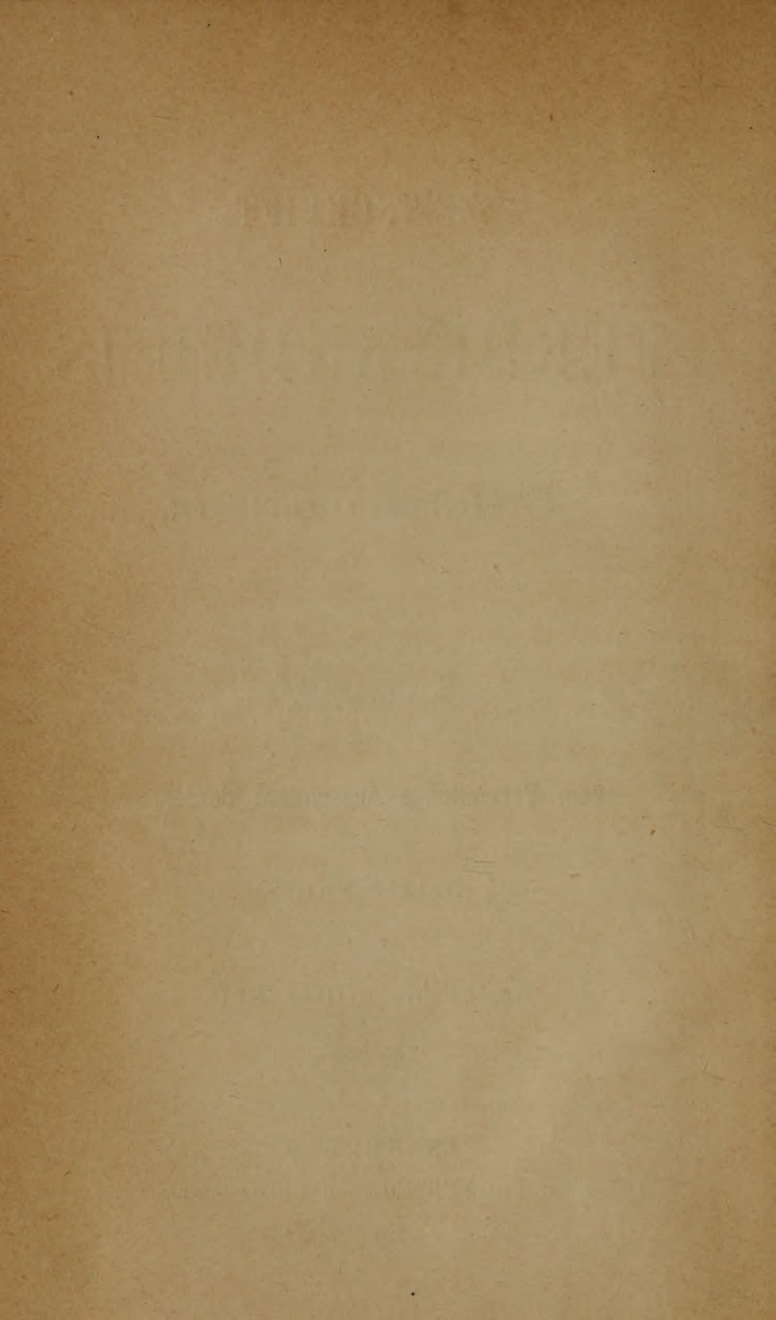
Erstes bis drittes Heft.



INNSBRUCK.

Druck der WAGNER'schen Universitäts-Buchdruckerei.

1852.



Tirol

im Jahre 1809.

Nach Urkunden dargestellt

von

Doktor Joseph Rapp,

jub. k. k Gubernialrath und Kammerprokurator zu Innsbruck.

Innsbruck,

gedruckt bei Felizian Rauch.

1852.

Die Geschichte ist eine aufrichtige Freundin. Sie sagt Manchem das, was sich Keiner zu sagen getrauet.

Nur in dem Wahren besteht die Wesenheit der Geschichte; alles Uebrige ist entweder ein Roman, oder ein Werk der Einbildung, oder die Sucht zu verkleinern.

Kornmann.

Vorwort.

Die späte Drucklegung dieses Buches hat in den Zeitverhältnissen und verschiedenen Personal- und andern Rücksichten ihren Grund.

Von dem schon vor Jahren beendeten Manuskripte kam ein abschriftliches Exemplar in die Bibliothek unseres National-Museums, welches, wie die Tiroler Zeitung (1852 Nr. 18) sich ausdrückte, der Verfasser des Buches: „Das Thal Passeier, mit besonderer Rücksicht auf Andreas Hofer und das Jahr 1809" sehr fleißig und mit einer Treue benützte, die es nicht nöthig fand, die Quelle zu citiren.

In Folge wiederholter und mehrseitiger Aufforderung erscheint nun „Tirol im Jahre 1809, nach Urkunden dargestellt". Die Erwägung, daß das Beifügen mehrerer hundert Urkunden das Werk ungemein vergrößern und vertheuern müßte, bewog den Verfasser, die ganze Urkunden-Sammlung im Archive des Museums zu Innsbruck zu Jedermanns Einsicht niederzulegen. Er konnte sich dieß um so leichter erlauben, als der wesentliche Inhalt aller wichtigern Urkunden ohnehin im Texte der Erzählung oder in den Anmerkungen vorkommt und dem Leser dadurch von der Geschichte nichts entgeht.

*

Zwar sind unzählige größere und kleinere Schriften seit Jahren her über den Krieg in Tirol von 1809 und einige erst in der jüngsten Zeit an das Licht getreten; allein jeder Unterrichtete mußte sich überzeugen, daß in denselben gar viele Mängel und Verstöße gegen die Geschichte enthalten sind, die von den spätern Autoren meistens, ohne alle Kritik, den frühern nachgeschrieben wurden, daß nur zu oft Phantasie und Dichtung darin eine Hauptrolle spielen und daß es den Verfassern weniger um die Wahrheit, als um eine anziehende und Effekt machende Darstellung zu thun war.

In Berücksichtigung dessen kann das vorliegende Buch weder als verspätet, noch weniger als überflüssig angesehen werden, weil dasselbe durchaus als Quellenwerk behandelt und vom Verfasser großentheils als Augenzeugen mit aller Freimüthigkeit bearbeitet wurde. Ohne Unbescheidenheit dürfte es also wenigstens rücksichtlich seiner Treue, Wahrheitsliebe und Ausführlichkeit unter den bisher über diesen Gegenstand erschienenen Schriften eine vorzugsweise günstige Beurtheilung erwarten können, — gewiß von Jenen, welche eine Geschichte lesen wollen.

Innsbruck im Juli 1852.

Der Verfasser.

Uebersicht

des Inhaltes.

Einleitung.

In dem Kriege des verhängnißvollen Jahres 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich war das Recht auf Oesterreichs Seite, was immer die französische Politik dagegen einwenden mochte [1]).

Weder Eroberungssucht, noch gereizte Leidenschaftlichkeit, sondern einzig die Pflicht der Selbsterhaltung und Unabhängigkeit bewogen den gerechten und friedeliebenden Kaiser Franz zur Ergreifung der Waffen [2]).

Dieß mußten die Völker Europa's erkennen, mußten es unter den Geißelhieben des unersättlichen Welteroberers fühlen.

Dennoch erhob sich für Oesterreich nur Ein Land, ein kleines Land — Tirol und Vorarlberg. — Es erhob sich mit demselben Rechte, mit welchem vier Jahre darauf, nach dessen Beispiele, ganz Deutschland gegen seinen Zwingherrn und Frankreich aufstand. Sehr wahr und schön drückte sich hierüber der gefeierteste unter den damals lebenden Sängern aus:

Tirolerland, du Wiege meiner Ahnen,
Sei mir gegrüßt! Du wurdest Oestreichs Stern,
Zu leuchten auf des Ruhmes hehren Bahnen,
Als Nacht die Völker alle, nah und fern,
Umfing. Sie blickten auf nach deinen Fahnen,
Die du erhobst für deinen alten Herrn,
Für deine Sitten, Freiheit, heil'gen Glauben,
Und nicht gelang's dem Fremdling, sie zu rauben.

Ich ging mit stolzer Brust in deinen Thälern,
Auf deinen schneebegränzten Höh'n umher,
Und überall an deinen Siegesmälern
Hob sie sich stolzer, freudiger noch mehr.
Es war dein Muth, so tugendfest und stählern,
Der dich begeisterte zur Landeswehr,
Daß späte Enkel noch, die nach ihm schauen,
Sich froh an ihm erheben und erbauen.

Du gutes Volk, bewahre deinen Segen,
Er blühe dir durch Himmels Huld stets neu;
Du weißt wohl, Alles sei an ihm gelegen.
Drum mögest du auch Glauben, Muth und Treu'
Fortan in deiner Brust mit Liebe hegen,
So bleibst du stets beglückt, geehrt und frei;
Ein Leitstern Allen, die aus frommen Trieben
Das Edle, Gute, Schön' und Wahre lieben! [3])

Wie nun ganz Tirol und Vorarlberg Oesterreichs heiligem und gerechtem Panier sich freudig anschloß, mußte es nicht nur Frankreich, sondern alle seine Verbündeten anfeinden, und so auch Bayern um so unbedenklicher absagen, als dasselbe im Jahre 1805 alle Pflichten gegen das deutsche Reich und sein Oberhaupt auf das Tiefste verletzte, und das gegebene Wort, „seine Macht mit Oesterreich zu vereinen", so treulos gebrochen hatte[4]).

Zudem ward die Krone Bayern, gegenüber Tirol, noch insbesondere des Friedensbruches von Preßburg beschuldiget, und das Volk in dieser Meinung durch die an dasselbe ergangenen österreichischen Aufrufe, vorzüglich durch das Aprilschreiben des Kaisers Franz aus Scheerding befestiget, aber auch ungemein erbittert durch die Maßregeln der neuen Regierung, welche so eingreifend, gewaltthätig und unzeitig waren, daß sie die Unzufriedenheit aller Volksklassen zum glühenden Hasse steigerten, und die Allgemeinheit des Aufstandes, wie seine Beharrlichkeit, sehr begreiflich machten. Die verschiedenen österreichischen Aufrufe kommen

in der Geschichte vor. Dagegen erschien ein bayerisches Proklam an die Bewohner des Inn-, Eisak- und Etschkreises (ddo. 30. April 1809), welches alle Handlungen der Regierung zu rechtfertigen sich bemühte und gar keine Landesbeschwerde bestehen ließ, während doch ein späterer bayerischer Aufruf an die Bewohner Tirols (ddo. 27. Juni 1809) die Zusicherung ertheilte: „man werde alle Beschwerden der Tiroler — selbst gegen ihre Beamten — anhören, gleich untersuchen und nach Recht „und Billigkeit abthun u. s. w."

Um unsere geneigten Leser in den Stand zu setzen, über die kirchlichen und politisch-administrativen Verfügungen der königlich bayerischen Regierung ein kompetentes Urtheil fällen zu können, legen wir ihnen in gedrängter Kürze die Thatsachen vor, und beschränken uns dabei auf Tirol, indem Vorarlberg schon im April 1806 durch königliche Entschließung (ddo. 26. d. M. R.-Bl. S. 199) von Tirol getrennt und mit der schwäbischen Provinz vereinigt wurde.

I.

Wenn es in der Welt kaum ein Land gibt, dem die katholische Kirche ihr Gepräge so mannigfaltig, tief und sichtbar aufgedrückt hat, wie Tirol; so berechtigen auch schon seine schönen Gotteshäuser und die zahllosen äußerlichen Zeichen des Christenthums auf allen Wegen und Stegen, in Feldern und Wäldern, die Kapellen, Kreuze, Bildstöcke u. dgl. zu dem Schlusse, daß die Herzen dieser Gebirgsbewohner von wahrer Gottesfurcht, lebendigem Glauben und unerschütterlicher Anhänglichkeit an die katholische Kirche, sowie an ihre Bischöfe und Priester, Einrichtungen und Gebräuche ganz erfüllet sind. Auch war zu allen Zeiten die religiöse Seite der Tiroler die empfindlichste, und ihre Verletzung nie ohne Gährung und schädliche Folgen.

Daher fanden die kirchlichen Reformen Kaisers Joseph **II.** nirgends so viel Widerspruch und Widerstreben, wie in Tirol, und die Landesregierung mußte im Vollzug derselben äußerst schonend zu Werke gehen, ja in gar vielen Dingen durch die Finger sehen.

Kaiser Joseph hat selbst kurz vor seinem Tode noch verordnet, „daß „dem Volke jene althergebrachten Andachtsübungen, zu welchen „dasselbe nach seiner angewohnten Denkungsart besonderes Zu„trauen hege, fortan gestattet werden sollen." (Hofdekret vom 28. Jänner 1790).

Die in dieser wie in anderer Beziehung wahrhaft väterliche Regierung des Kaisers Franz machte Ihn dem tirolischen Volke unvergeßlich, sowie die Trennung von Oesterreich fast unerträglich.

Um so zuversichtlicher hätte man erwarten sollen, daß Bayern wenigstens in den ersten Jahren seiner Landesbeherrschung auf alle thunliche Weise durch Maßregeln der Milde und Klugheit die Tiroler an sich zu fesseln und deren Sehnsucht nach Oesterreich allmälig schwinden zu machen trachten würde; allein es geschah fast unbegreiflich gerade das Gegentheil; man begann sogar mit der gefährlichsten, weil gehässigsten Operation, — mit planmäßiger Feindseligkeit gegen die katholische Kirche, ihre Prinzipien und Andachtsübungen.

Die engen Gränzen dieser Einleitung gestatten uns nur die Darstellung der Hauptzüge einer wirklichen Kirchenverfolgung, welche ungleich heftiger als alle übrigen Beschwerden auf die allgemeine Unzufriedenheit und Erhebung des Volkes einwirkte.

Schon im ersten Jahre ward für Bayern, und in demselben Regierungsblatte auch für die Provinz Tirol die königliche Entschließung kundgemacht, daß alle geistlichen Pfründen Tirols, nur jene des Privat-Patronatrechtes ausgenommen, künftig nach der bereits in 31 Artikeln angeordneten strengen Konkursprüfung von Seiner Majestät dem Könige verliehen werden. Den Bischöfen wurde nur noch der Ternavorschlag bewilliget, jedoch mit dem Vorbehalte, von demselben abzuweichen, besonders wenn die Vorgeschlagenen nicht aus den Konkurskandidaten gewählt wären. Sowie nun die theologischen Studien an den bischöflichen Lehranstalten, für ausländische angesehen, weder zum Empfange der Weihen, noch minder zur Konkursprüfung befähigten; so hatten auch die Bischöfe bei diesem Konkurse

gar keinen Einfluß, indem sowohl die Ausschreibung, als Leitung und Würdigung desselben einzig der Regierung und königlichen Prüfungskommission zustand.

Auf diese Weise sollten die Bischöfe ihre Diözesen durch die ihnen vom Staate aufgedrungenen Seelsorger regieren!

Aber nicht nur die neuen königlichen Pfründner, sondern auch die alten wurden nunmehr als förmliche Staatsdiener angesehen und behandelt.

Schon im Jahre 1806 verlegte die königliche Regierung nach einer bereits früher in Bayern eingeführten Vorschrift auch in Tirol den Gottesdienst der Christnacht auf die fünfte Morgenstunde, und ertheilte hierüber den Pfarrern durch ihre Organe die Weisung. Die Geistlichkeit kehrte sich nicht daran, bis die Mittheilung an sie durch das betreffende Konsistorium erfolgte, und weil diese an mehreren Orten zu spät eintraf, blieb es bei der alten Ordnung, welcher ohnehin das Volk anhing. Aber die Uebertreter der königlichen Verordnung wurden zur Verantwortung gezogen und nach Innsbruck berufen, wobei der Aufwand der Reisekosten für die meisten empfindlicher war, als der erhaltene Verweis.

Indessen nahm die Landesstelle aus diesem Vorfalle Veranlassung, die Ordinariate anzugehen, unverzüglich sämmtliche Seelsorger ihrer Sprengel ernstlich anweisen zu wollen, daß sie auch in jenen Fällen, wo die landesfürstlichen Verfügungen, in Hinsicht auf kirchliche Polizei, die offenbar in das Recht des Landesfürsten **circa sacra** gehöre, wegen Kürze der Zeit dem Ordinariate nicht mehr mitgetheilt werden können, diesen nichts desto weniger pflichtschuldigste und ungesäumte Folge zu leisten haben, auf welche Art auch die Ausschreibung geschehen sei. Gegen diese und andere Maßregeln der Regierung eines katholischen Landesherrn machten die drei Landesbischöfe von Brixen, Chur und Trient die bündigsten Vorstellungen und wiesen, zwar in ehrfurchtsvollen Ausdrücken, aber bestimmt und mit unerschütterlichem Muthe alle Eingriffe in die

bischöflichen Rechte und kirchlichen Satzungen zurück. — Zu gleicher Zeit brachten sie hierüber ihre Klagen bei dem päpstlichen Stuhle an.

Wenn nun gleich die königliche Regierung alle Einsprüche schlechterdings verwarf, und bei längerer Widersetzlichkeit mit Sperrung der Temporalien drohte, ja diese zum Theil schon wirklich verhängte, so wurden die Bischöfe durch das päpstliche Breve vom 1. August 1807 in ihrem Benehmen um so mehr gekräftiget und getröstet. Der heilige Vater erklärte als unkatholisch und verwerflich:

a) daß der Diözesan-Geistlichkeit ein unbedingter Gehorsam gegen die Gesetze der weltlichen Kirchenpolizei — eines eben so neuen, als verworrenen Begriffes — aufgebürdet werde;

b) daß die Bischöfe das Kollationsrecht der Pfründen dem Landesfürsten überlassen können, **tum quod careat tali potestate, tum quod hujusmodi cessio evidenter tenderet in dissolutionem disciplinæ cleri et animarum detrimentum, tum denique, quod Episcopi viderentur facto suo assentiri errori Gubernii sentientis, palamque asserentis: jus patronatus beneficiorum omnium Principibus competere vi, et ex natura supremi principatus:**

c) daß die Bischöfe ihre Theologen ohne königliche Prüfung weder weihen, noch in der Seelsorge anstellen können, ferner ihre Professoren der königlichen Prüfung unterwerfen und auf die Universitätsstudien und Pfarrkonkurse keinen Einfluß haben sollen;

d) daß die Bischöfe, so lange nicht offenbar ein Dogma angegriffen wird, die Anfälle auf die Kirchenzucht dulden und sich die weltliche Verwaltung oder gar Einziehung der Kirchengüter gefallen lassen müssen.

Der Schluß des Breve nach den Worten des Originals lautete:

Nostram de omnibus, quæ nos rogastis, animi sententiam aperuimus, vestrisque petitionibus plane nos satisfecisse arbitramur.

Postremo hortamur vos, omnique animi contentione rogamus, ut in proposito, in quo hactenus tam laudabiliter fuistis, permaneatis, neque ab illo abduci ratione ulla patiamini [5])

Der General-Landeskommissär Graf von Arco hatte sich mit den Bischöfen über alle streitigen Punkte in Privatkorrespondenz gesetzt und versucht, durch die schmeichelhaftesten Versicherungen, wie durch Drohungen ihre Standhaftigkeit zu erschüttern. Hiebei wurde rücksichtlich der landesfürstlichen Pfründenvergebung Oesterreichs Beispiel geltend gemacht [6]).

Allein die Antworten der Bischöfe waren über alle Punkte der päpstlichen Entscheidung vollkommen entsprechend ausgefallen. Auch hatten sie den Punkt der Pfründenvergebung gerade auf Oesterreichs Beispiel gestützt und behauptet, daß sie ihr Verleihungsrecht bis zum Jahre 1804 ohne mindesten Widerspruch ausgeübt haben. Erst in diesem Jahre sei aus dem Mißverständnisse, als ob die gefürsteten Bischöfe ihre Kollationsrechte — nicht als Bischöfe, sondern als regierende Reichsfürsten — ausgeübt hätten, vom österreichischen Hofe dagegen Einspruch geschehen, aber auf die darüber abgegebenen — begründeten Aufschlüsse und Vorstellungen wieder davon abgegangen worden, so daß keine einzige Pfründe der bischöflichen Kollation von Oesterreich vergeben wurde [7]).

In der zuversichtlichen Erwartung, daß die Bischöfe, von ihren Rathgebern getrennt, zur Nachgiebigkeit leichter zu bewegen wären, wurden Emanuel Graf von Thunn, Fürstbischof von Trient, und Karl Rudolph Freiherr von Buol, Fürstbischof von Chur, eingeladen, sich zu einer Konferenz nach Innsbruck zu begeben.

Beide folgten bereitwillig diesem Rufe; doch hatte der erstere den Kampf schon vollendet, als der zweite nach Innsbruck kam, um den gleichen zu bestehen.

Die königlichen Forderungen, denen sie sich fügen sollten, waren: „1) unbedingt und ohne Ausnahme allen königlichen „Verordnungen zu gehorchen; 2) das Majestätsrecht der „Pfründenverleihung anzuerkennen; 3) keinen Kandidaten zu „weihen, der nicht auf einer königlichen Schule die Studien voll„endet hätte; 4) nie einen Rekurs nach Rom zu nehmen, noch „mit einem andern Ordinariate sich in Verbindung zu setzen."

Beide lieferten in mehrstündiger Unterredung dem Generalkommissär die unwiderleglichen Beweise, daß sie keinen dieser Punkte unterschreiben könnten, ohne aufzuhören, katholische Bischöfe zu sein, und bestanden mit Festigkeit auf den Entscheidungen des päpstlichen Breve.

Hierüber ward nach Hof berichtet, und es erfloß die königliche Entschließung, „daß der fürstbischöfliche Sitz von Trient er„lediget, und so auch dem Fürstbischofe von Chur die Jurisdiktion „auf dem inländischen Diözesan-Antheil benommen sei. Beide „Fürstbischöfe sollen ohne Verzug aus dem Lande deportirt werden."

Am 24. Oktober 1807 Nachmittags bestieg zuerst der Fürstbischof von Trient den Deportationswagen, und als aus der ihn umgebenden Volksmenge lautes Schluchzen ertönte, ertheilte er ihr den Segen und sprach: „Weinet nicht über uns; denn uns „geschieht kein Leid; aber für Euch ist zu fürchten." Er ward bis zur salzburgischen Gränze geliefert und dort abgesetzt.

Eine Stunde darauf fuhr der Fürstbischof von Chur nach der öffentlichen Aeußerung: „Unsere Verfolgung ist die schlimmste, „die erste war unter blinden Heiden, diese aber ist unter Christen," mit dem Polizeikommissär Schubert über Oberinnthal nach Martinsbruck im Engadein ab, wo ihm der Polizeikommissär auf der Gränze den Befehl eröffnete, daß er ferner den bayerischen Boden nicht mehr betreten dürfe.

Der Fürstbischof von Brixen, Karl Franz Graf von Lodron, an welchen, wie an die zwei übrigen Fürstbischöfe das päpstliche Breve gerichtet war, erwartete gleiches Schicksal, erklärte sich aber in einem seiner Briefe jeden Augenblick bereit **ad fortia et fa-**

cienda et patienda. Er blieb indessen unangefochten auf seinem bischöflichen Sitze, und es ist unzweifelhaft, daß die königliche Regierung mit ihm schonender umging, als mit den zwei andern Fürstbischöfen; sein Konsistorium blieb von dem Vorwurfe eines Aergerniß verbreitenden Temporisirens nicht frei. Wenn der Fürstbischof Emanuel nicht für sich, sondern für das Volk, und der Fürstbischof Karl Rudolph die Verfolgung einer christlichen Regierung fürchtete; so war der Anfang hiezu bereits eröffnet. Denn die josephinischen Verordnungen in Bezug auf den Gottesdienst und religiöse Gebräuche, welche in Tirol, wenigstens auf dem Lande, nie in Anwendung gekommen, und unter Kaiser Leopold gesetzlich aufgehoben wurden, hat die bayerische Regierung sammt und sonders erneuert und mit einer in Verfolgungswuth ausartenden Strenge durchgeführt.

Es war schon im Namen Seiner königlichen Majestät von Bayern der Befehl erschienen, daß 1) die abgewürdigten Feiertage in der Provinz Tirol, (wo sie noch alle und ohne Störung begangen wurden) wie in den andern königlichen Provinzen nicht mehr gehalten werden, und daß 2) alle äußerlichen Kennzeichen und Handlungen, wodurch das Andenken an die hiemit abgeschafften Feiertage erneuert werden könnte, sowohl in als außer den Kirchen von nun an verboten sein sollen [8]).

Die Uebertreter, unter welche auch diejenigen gehörten, die an den abgeschafften Feiertagen ein besseres Kleid trugen, verfielen in Geld- oder Leibesstrafen, oder wurden zum Militär abgegeben, und die an diesen Tagen nicht ebenso arbeiteten, wie an Werktagen, hatten keinen Anspruch auf die königliche Gnade bei Steuer- oder andern Nachläßen.

Die für die Hauptstadt Wien vom Kaiser Joseph vorgeschriebene Gottesdienst- und Andachtsordnung sollte zwar auch in den übrigen Erbländern zum Muster dienen; aber in Tirol hielt man sich so wenig daran, daß alle Nebenandachten, Wettersegen, Prozessionen, wie die Bruderschaften fortbestanden.

Dieß war der aufgeklärten bayerischen Regierung unerträglich, und, mit der österreichischen Vorschrift nicht zufrieden, verbot sie unter schärfster Strafandrohung nicht nur den Gottesdienst in der Christnacht, sondern auch die allgemein üblichen, dem Volke so erfreulichen Norateämter in der Adventzeit; dann alle Nebenandachten, Segnungen, Prozessionen, und mehrere vom Kaiser Joseph sogar gestattete Andachten, wie z. B. um Regen oder Sonnenschein, um eine gesegnete Erndte, oder um Hilfe in sonstigen allgemeinen Anliegen zu erbitten. Ferner wurden das Scheidungs- und Feierabendgeläute, sowie auch bei den Arbeitern die herkömmlichen Feierabendstunden abgestellt [9]).

Die sieben Prälaturen des Landes, welche mit den religiösen und politischen Verhältnissen des Volkes innigst verwebt, und durch Mittragung aller Lasten, durch Seelsorge und Erziehung der Alumnen so nützlich gewesen, waren schon vor Vertreibung der Bischöfe unter politische Administration gesetzt.

Man wußte aber in Tirol sehr gut, daß die bayerischen Stifte und Klöster schon im Jahre 1803 aufgehoben und ihre Güter, Forderungen und Rechte nicht, wie in Oesterreich, dem Religionsfonde, sondern dem Staatseigenthume einverleibt worden. Gleiches Loos erwarteten die tirolischen Stifte, weil ihre Güter überall öffentlich versteigert wurden. Das Volk nahm hiebei großen Anstoß, besonders da das Kirchensilber, die Kelche und andere geweihte Paramente und Geräthschaften in die Hände der Juden kamen, welche damit auch noch hie und da ärgerlichen Muthwillen trieben.

Ueber alle diese schnell auf einander gefolgten Verfügungen, die durch ihre bösartige Ausführung noch gehässiger wurden, gerieth das ganze Land in Aufregung; es erheben sich laute Klagen, daß man die Religion ausrotten, die Priester unterdrücken, die Kirchen berauben und die Altäre zertrümmern wolle.

Dieser Klagruf drang bis zu den Ohren der Regierung und wurde in einer gedruckten „Warnung an die tirolischen

Unterthanen" wörtlich angeführt; allein so sehr man sich darin bemühte, die Deportation der Bischöfe und die Schaltung mit dem Kloster- und Kirchenvermögen nebst andern Reformen zu rechtfertigen, so wenig konnte man das Volk beschwichtigen, noch minder glauben machen, daß die von den Vätern ererbte Religion, wie am Schlusse versichert wurde, rein und unverletzt auf Kinder und Enkel übergehen werde [10]).

Indessen scheint die Regierung wirklich den Wahn genährt zu haben, daß es ihr mit den „dummen Tirolern" ein leichtes Spiel sei, da sie hierauf ihre Gewaltschritte gegen Kirche und Klerus verdoppelte und despotisch alle bisherigen Schranken durchbrach. Statt des ohne Recht und gewaltthätig abgesetzten Fürstbischofes von Trient wurde mit gleicher Willkühr ein Generalvikar an die Spitze gestellt und der Antheil des Bisthums von Chur anfänglich dem Bischofe von Augsburg, weil aber dieser ohne Resignation des Fürstbischofes Karl Rudolph und ohne päpstliche Bestätigung die Uebernahme verweigerte, dem willfährigen Generalvikariate von Trient unterworfen. Hiernach ward denn auch die Geistlichkeit des Churer Antheils zuerst nach Augsburg, dann nach Trient gewiesen, und jeder weitere Verkehr mit dem Fürstbischofe von Chur schärfestens untersagt, obschon die Regierung selbst die Nothwendigkeit der Resignation des Fürstbischofes Karl Rudolph anerkannte, da sie ihn hierum wiederholt anging, und auch mit seiner Delegation sich begnügen wollte.

Was man nun bei Karl Rudolph, der fest an Rom hing, nicht durchsetzen konnte, wollte man seltsamer Weise seinem tirolischen Klerus mit Gewalt aufdringen. Anfangs Dezember rückte eine bedeutende Militärmannschaft in Meran ein, und dieser folgte kurze Zeit darauf der königliche Spezialkommissär Johann Theodor von Hofstetten, Kreishauptmann im Pusterthale. Am heiligen Stephanstage berief er nach dem Gottesdienste die gesammte Säkular- und Regular-Geistlichkeit in Meran vor sich, wovon 22 Individuen erschienen. Die vorzüglichsten waren: Der Pfarrer zu Tirol und Meran, Nikolaus Patscheider, welchen

der Fürstbischof Karl Rudolph insgeheim zu seinem Vikar in Vinschgau bestellt hatte; dann Joseph Florinus Lutz, geistlicher Rath und Professor der Moral im bischöflichen Seminar zu Meran, mit dem dortigen Subregenten Ignaz Purtscher und den Professoren Anton und Michael Tapfer, ferner der Rektor der Meraner Mittelschule, Benedikt Langes mit den Professoren Basilius Raas und Placidus Degeser — alle drei aus dem aufgelösten Benediktinerstifte Marienberg, und vom Kapuzinerkloster der Guardian Benedikt Peintner. Als die Versammlung nach langem Zuwarten vorgelassen wurde, stand der Spezialkommissär hinter einem Tische, worauf zwei Pistolen lagen, dann ihm zur Seite rechts der Landrichter und links sein Sekretär. In der Hand hielt er das gedruckte Sendschreiben des königlichen Generalvikars Grafen von Spaur an den Trientner Klerus, welches er selbst in das Deutsche übersetzt, und mit erbärmlichen Anmerkungen begleitet hatte [11].

Die Geistlichkeit bildete einen Halbkreis um ihn. Nachdem er seine Sendung und besonders seine persönlichen Eigenschaften und Verdienste in einem eckelhaften Wortgepränge vorgetragen hatte, wobei er oft in Verlegenheit gerieth, und den langweiligen Zwischenraum des stockenden Redeflusses mit den immer wiederholten, noch langweiligern Worten: „Der König ist gnädig, die Geistlichen aber sind Schurken" ausfüllte, kam er endlich zur Sache und forderte von den Anwesenden die Unterfertigung des schon vorbereiteten Protokolles, welches drei Punkte enthielt, und zwar:

1) daß sie dem Bischofe von Augsburg, welcher den Diözes-Antheil von Chur übernommen habe, vollkommenen Gehorsam in geistlichen Dingen angeloben, dagegen
2) aller Unterwürfigkeit gegen den Fürstbischof von Chur und aller Verbindung mit ihm entsagen, und
3) unbedingte Befolgung aller königlichen Befehle versprechen sollen.

Was den ersten Punkt betrifft, muß dem Spezialkommissär damals noch unbekannt gewesen seyn, daß der Bischof von Augsburg die Uebernahme des bayerischen Antheils der Churer Diözese verweigert hatte.

Der Pfarrer Patscheider nahm zuerst das Wort und erklärte, daß katholische Priester, ohne Verletzung ihres Gewissens, dieses Protokoll nicht unterschreiben können, und dieser Erklärung schlossen sich bis auf ein paar Pflichtvergessene alle übrigen unabbringlich an, ohne sich an die beleidigenden Ausfälle und Drohworte des tobenden Kommissärs zu kehren.

In der darauf folgenden Nacht wurden Patscheider und Lutz — zwei allgemein hochgeachtete Männer — nach Bozen, und die drei Seminarialpriester Purtscher und die beiden Tapfer nach Vinschgau unter Militärbegleitung abgeführt. Die Letztern mußten das Land verlassen; die Erstern waren verurtheilt, und zwar Patscheider im Seminar zu Trient, Lutz im Servitenkloster zu Innsbruck in drückender Haft zu bleiben, die bis zum April 1809 dauerte.

Der Inhalt des vorerwähnten Protokolles wurde durch eine gleichzeitige Verordnung des Spezialkommissärs der gesammten Geistlichkeit im Churer Antheile kundgegeben und deren Beistimmung durch eigenhändige Unterschrift der Kurrende abgefordert. Nur ein einziger Pfarrer unterzeichnete die Kurrende unbedingt; alle übrigen Unterschriften verwahrten sich mehr oder minder gegen Eingriffe der Staatsgewalt in das kirchliche Gebiet.

Bald darauf überreichte die Geistlichkeit von Vinschgau an die königliche Regierung eine ausführliche Vorstellung, worin sie ihre Weigerung, dem Fürstbischofe von Chur zu entsagen und sich dem Bischofe von Augsburg zu unterwerfen, kirchenrechtlich zu begründen suchte [12]).

Auch die Bauern von Vinschgau baten in einer an den König gerichteten Vorstellung um Schutz für ihre Geistlichkeit [13]).

Alle Bitten und Vorstellungen aber blieben nicht nur unberücksichtiget, sondern veranlaßten die königl. Verordnung, wodurch:

1) dem Bischofe von Chur die allerhöchste Genehmigung zur Ausübung irgend einer bischöflichen Gewalt in den königlichen Staaten entzogen,
2) alle schriftliche oder sonstige Kommunikation in bischöflichen Amtsangelegenheiten mit ihm oder seinen angeordneten Vikarien auf das Strengste verboten, und
3) allen obrigkeitlichen Behörden des Königreichs aufgetragen wurde, den genannten Bischof, wenn er auf königlichem Gebiete sich betreten läßt, als einen gefährlichen Volksaufwiegler gefänglich einzuziehen. Ferner sollen
4) jene Geistlichen oder Individuen, welche nach Verkündung des zweiten Artikels mit dem Bischofe von Chur noch ferner Kommunikation unterhalten, als Landesverräther angesehen und behandelt werden;
5) ähnlichen Maßregeln haben auch alle Jene zu unterliegen, welche im Einverständnisse mit dem Bischofe von Chur gefährlicher Absichten sich verdächtig machen.

Damit endlich

6) die königlichen Unterthanen einen geistlichen Oberhirten nicht länger entbehren, werden Sr. Majestät schleunigste Einleitung treffen, daß die provisorische Administration des Churer Sprengels, soweit derselbe sich in die königlichen Staaten erstreckt, von einem inländischen Ordinariate übernommen und von diesem würdige Vikare für den dortigen Bezirk aufgestellt werden [14].

Der letzte Artikel kam bald darauf in Vollzug, indem der König den Churer Antheil dem Generalvikariate von Trient zutheilte, und dasselbe hierüber das Sendschreiben an den Klerus von Vinschgau unterm 18. Mai 1808 erließ [15].

Aber auch politischer Seits wurde diese Veränderung der Geistlichkeit von Vinschgau mit dem Beisatze verkündet, daß der bisherige Universitäts-Professor Priester Ingenuin Koch von Sr. königl. Majestät zum Provikar von Meran und ganz Vinschgau ernannt worden sei.

Mit Argusaugen überwachten die königlichen Beamten alle Schritte und Bewegungen des Vinschgauer Klerus, um jede weitere Korrespondenz und Verbindung mit dem Fürstbischofe von Chur unmöglich zu machen; allein der Klerus blieb seinem Oberhirten nicht nur unerschütterlich getreu, sondern mit demselben auch fortwährend im geheimen Verkehr. Die Eingeweihten erhielten nicht nur von dem, unterm 1. August 1807 an alle drei Landesbischöfe erlassenen päpstlichen Breve, sondern auch von den Trost- und Ermahnungsschreiben des heiligen Vaters an die Fürstbischöfe Emanuel und Karl Rudolph, ddo. 29. November 1807, dann 16. Jänner und 7. Mai 1808 getreue Abschriften [16]).

Daraus entnahmen sie, daß Emanuel dem illegal gewählten und eingesetzten Grafen von Spaur zwar insgeheim aus Salzburg unterm 12. November 1807 die Gewalt eines Generalvikars für sein Bisthum ertheilt, dieser Schritt jedoch in Rom keinen Beifall hatte. Dagegen ward der Fürstbischof Karl Rudolph wiederholt belobt, daß er, dem öftern Ansinnen der königlich bayerischen Regierung standhaft widerstrebend, seinen Diözesan-Antheil weder resignirt, noch einen Vikar dafür delegirt habe. Auch über die kanonische Anhänglichkeit des Klerus an Chur bezeigte der heilige Vater seine große Zufriedenheit mit der Ermahnung zur Beharrlichkeit, indem die mit der Krone Bayern zur Lösung der kirchlichen Wirren eingeleiteten Unterhandlungen in Bälde ein befriedigendes Resultat erwarten lassen.

Der Inhalt dieser Breven wurde bald unter der ganzen Geistlichkeit von Vinschgau bekannt und konnte seine Wirkung nicht verfehlen. Sie erklärte mündlich und schriftlich, daß das Gewissen ihr nicht gestatte, sich dem Trientner Generalvikariate, wie dem Bischofe von Augsburg zu unterwerfen, so lange der Fürstbischof von Chur seine Resignation oder Delegation nicht ertheilt habe. Alle Drohungen der königlichen Behörden, wie die Untersuchungen über die Einschwärzung der päpstlichen Breven blieben fruchtlos. Was jedoch den Spezialkommissär Hofstetten in völlige Wuth versetzte, war das plötzliche Verschwinden des

Provikars Koch, der nach mehreren Unterredungen mit der Geistlichkeit und nach Einsicht der päpstlichen Breven seine Stellung mit den katholischen Prinzipien unverträglich fand und ihr freiwillig entsagte.

Bald darauf wurden der Geistlichkeit von Vinschgau alle Temporalien gesperrt, aber auch diese strenge Maßregel war unvermögend, ihre Standhaftigkeit zu brechen. Die Gemeinden erklärten sich überall freiwillig, den Unterhalt ihrer Seelsorger aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Indessen regte sich im Volke allgemeine Unzufriedenheit und zugleich die Furcht, daß die gewaltthätige Regierung auch noch die Hirten von ihren Herden trennen würde, weil schon mehrere Deportationen von Priestern vorgefallen waren.

Der königliche Spezialkommissär von Hofstetten, welcher in der Standhaftigkeit des Klerus gegen den Vollzug der Regierungsbefehle und in dem lauten Mißvergnügen des Volkes das wirkliche Verbrechen des Aufruhrs erblickte, erstattete hierüber an die Landesregierung so nachtheilige Berichte, daß zu seiner Verfügung eine Exekutionstruppe von wenigstens 1000 Mann unter dem Befehle des Oberstlieutenants Spansky nach Vinschgau und Meran geschickt wurde. — Von einer so bedeutenden Militärmacht umgeben, hielt er alle seine bisherigen Gewaltschritte für gesichert und jeden weitern Frevel für ausführbar.

Kaum war der Fürstbischof von Chur für einen Volksaufwiegler erklärt worden, als man unter diesem Vorwande seine Mobilien, welche sich in seiner Wohnung und im Seminar vorfanden, dem Staate zueignete und öffentlich versteigerte. Das Bildniß des Fürstbischofes allein wurde von der Versteigerung ausgenommen und durch den Landgerichtsaktuar von Hörmann dem Gerichtsdiener mit den Worten überreicht: „Da nimm den Spitz-„buben und mache, daß er fortkommt.“

Dieser junge Mann, der Geburt nach ein Tiroler, aber der Gesinnung nach ein wüthender Bayer, hat durch Aufhetzung des Spezialkommissärs viel Unheil gestiftet und dafür gebüßt. Seit-

dem Oberstlieutenant Spansky das Stadtkommando in Meran führte, waren alle Stadtthore mit doppelten Wachen versehen, und jeder ein- oder ausgehende Priester mußte sich durch einen Paß legitimiren. Die strengste und stärkste Besetzung hatte das Thor gegen das Thal Passeier, dessen Bewohner häufige Bittgänge und Privatandachten hielten, um von Gott die Beibehaltung ihrer Priesterschaft zu erbitten. — Die Volksandachten hatten sich besonders in der Pfarre St. Martin vermehrt (in deren Nähe der Sandwirth Andreas Hofer angesessen war), wo Priester aus dem Benediktinerstifte Marienberg die Seelsorge ausübten.

Einer dieser Geistlichen predigte über die Wohlthat der katholischen Religion und über das Unglück, ihrer beraubt zu werden. Er ermahnte die Gemeinde zur Standhaftigkeit, wenn auch ihr, wie schon vielen andern, das traurige Schicksal zu Theil werden sollte, von ihren Seelsorgern getrennt zu werden. Hierüber entstand in der Kirche ein allgemeines Schluchzen und Weheklagen.

Diese Predigt wurde mit boshaften Verdrehungen und Zusätzen dem königlichen Spezialkommissär hinterbracht, und den vielen Bittgängen und Privatandachten fand man den Charakter rebellischer Bewegungen beizumessen.

Solche verleumderische Denunciationen kamen dem Spezialkommissär ungemein erwünscht, da sie die von ihm verlangte Militärassistenz rechtfertigen sollten, weil das von Ulm in Eilmärschen herbeigerufene Militär, welches in ganz Vinschgau die tiefste Ruhe und vollkommene Willfährigkeit fand, laut zu murren anfing und sich beklagte, daß man es durch einen so strapazirlichen Marsch, auf dem sogar zwei Mann ihr Leben einbüßten, zum Besten gehabt habe.

Der Aufruhr in Passeier mußte nun diese Klagen beschwichtigen. Am 26. Juli brach eine Abtheilung des Militärs über Riffian, wo sie die im Pfarrhofe vorhandenen Vorräthe aufzehrte, dahin auf, und brachte die Nacht in Saltaus am Eingange des Thales zu, ohne auf Jemand andern, als friedliche Menschen zu

stoßen, die aber angehalten, examinirt, und wenn sie mißfällige Antworten gaben, durchgeprügelt wurden.

Folgenden Tages marschirte die Truppe nach dem Dorfe St. Martin und sogleich auf den Pfarrhof los, wo man den Prediger arretiren wollte, aber nicht fand. Der Pfarrer Beda Jung war allein zu Hause. Das Militär blieb im Dorfe, ward aber noch durch eine zahlreiche Mannschaft verstärkt, welche theils von Sterzing her über den Jaufen, theils von Meran hinein nachrückte. Der letztern Mannschaft folgte der Spezialkommissär mit dem Aktuar von Hörmann und drei Gerichtsdienern, welche mit Fesseln für die Verbrecher, deren es da geben mußte, versehen waren.

Aber nirgends zeigte sich auch nur die leiseste Spur eines Verbrechens, obschon der Spezialkommissär durch Abhörung mehrerer Thalbewohner sich alle Mühe gab, wenigstens den Pfarrer des Aufruhrs beschuldigen zu können.

Am darauf folgenden Sonntage (31. Juli) ward die Pfarrkirche vom Militär umrungen, das Frühgeläute, wie der Frühgottesdienst eingestellt und der Eintritt den Leuten in die Kirche verwehrt. Erst um 8 Uhr ließ der Spezialkommissär das Zeichen zur Predigt geben, welche der Pfarrer hielt. Als dieser die Kanzel bestieg, blinkten ihm aus dem Schiffe der Kirche die Bajonnete entgegen; er sah den Hochaltar mit Wache umgeben und zunächst dabei den Spezialkommissär mit drei Offizieren, welche gierig auf die Worte des Pfarrers harrten, um sie nach ihrem Wunsche zu deuten. Allein es fehlte hiezu jeder Anhaltspunkt in der Predigt, wie nachhin in den Antworten des Pfarrers auf die ihm vorgelegten Fragen und in den Verhören seiner Dienstboten. Am meisten waren diesen Sonntag die Gerichtsdiener beschäftigt; das Arretiren und Abprügeln ging den ganzen Tag fort. Und was gab den Anlaß hiezu? — Bei der benachbarten Pfarre St. Leonhard befand sich ein Kooperator (Hermeter), der ein Wohldiener und Schmeichler der neuen Regierung, und — wie man sagte — eifrigst beflissen war, der bayerischen Kommission

in St. Martin geheime Anzeigen zu machen, namentlich gegen Personen, die durch laute Klagen ihrem gepreßten Herzen Luft machten und deren gab es allerdings viele. Gegen diese ward nun jene Exekution ohne weitern Prozeß vollzogen. Die Arrestanten wurden in Viehställen bewacht. Das Volk blieb bei allen Vorgängen ruhig und ließ sich nach Gefallen hin und her schleppen. Man hörte bloß dem Spezialkommissär die Worte zurufen: „O, lassen Sie uns nur unsere Geistlichen!“

Umsonst that das muthwillige Militär Alles, was das Volk zu gewaltsamen Schritten verleiten sollte, umsonst brüllte es ein stundenlanges Lied, wobei immer die Worte wiederkehrten: „Morgen werden wir den Pfarrer schließen und ihm den Kopf einschießen.“ Das Volk ließ sich nicht aus seiner Ruhe und Fassung bringen.

Dessenungeachtet ward vor dem Zimmer des Pfarrers Wache aufgestellt und am folgenden Tage das Urtheil über die Arrestanten gesprochen, wornach alle bis auf drei, welche ihr Mißfallen zu laut geäußert hatten, die Freiheit erhielten. Mit diesen drei Gefangenen kehrte der Exekutionszug nach Meran zurück, dem die Verwünschungen des ganzen Thales folgten. Die Arrestanten wurden nach einigen Tagen wieder entlassen.

Je weniger nun der Spezialkommissär von Hofstetten dem duldsamen Volke zur Last legen konnte, um so mehr wüthete er gegen die seinen Befehlen ungehorsame Geistlichkeit. Alle Benediktiner, einige zwanzig an der Zahl und darunter der so verdiente und gelehrte Rektor Langes wurden sowohl von ihrem Hause in Meran, als auch von den Seelsorgsstationen vertrieben und in das Kloster Fiecht mit Anweisung des Strafgehaltes verwiesen. Ebenso mußten die Pfarrer aus dem Stifte Stams von ihren Posten abtreten.

Auf den verwaisten Stationen leisteten kurze Zeit die Kapuziner Aushilfe; weil aber auch diese sich geweigert hatten, die Kirchenspaltung zu unterschreiben, ward ihre Deportation aus den drei Klöstern zu Meran, Schlanders und Mals ebenfalls beschlos-

sen und durch eine sacrilegische Handlung vorbereitet. Der königliche Spezialkommissär wollte erfahren, welcher Unterricht dem Volke über dessen Verhalten gegen die von der Regierung eingesetzten Seelsorger im Beichtstuhle ertheilt würde. Er ließ daher zur Zeit der Portiuncula-Andacht mehrere Soldaten in weibliche Kleider stecken und schickte sie, genau instruirt, am Vorabende des Portiuncula-Sonntags (7. August) bei den Kapuzinern in Meran, besonders bei den sehr alten Vätern Peregrinus und Eusebius im Dunkel der Nacht zur Beichte. Die durch alle Verstellungskünste betrogenen Priester trösteten die Weinenden und belehrten sie umständlich, wie sie in dieser Verfolgungszeit das Heil ihrer Seele wahren könnten. Die gottesräuberischen Heuchler rapportirten Alles, wahrscheinlich mit Zusätzen oder Mißdeutungen, dem Spezialkommissär, so daß er, was er wünschte, und vielleicht Schlimmeres vernahm.

In der Nacht vom 15. auf den 16. August überfiel das Militär alle drei Kapuzinerklöster und leerte sie aus. In Meran machte der Spezialkommissär selbst den Anführer der Rotte. Nach 10 Uhr Nachts ward die Klosterglocke angezogen und ein Beichtvater für eine kranke Offiziersfrau verlangt. Der Pförtner öffnete und die Soldaten drangen ein, wie in eine eroberte Festung, weckten polternd die arglosen Väter und trieben sie unter Mißhandlungen, welche vorzüglich den Beichtvätern Peregrinus und Eusebius auf Zuspruch des thätigen Aktuars Hörmann zu Theil wurden, aus ihren stillen Zellen zu den vor dem Kloster in Bereitschaft gehaltenen Leiterwagen, mit welchen sie ohne Aufenthalt nach Bozen gebracht wurden.

Man vertheilte sie, wie die aus Vinschgau deportirten Brüder, in verschiedene Kapuzinerklöster der Trientner und Brixner Diözese und schickte später die acht ausgezeichnetsten nach Altöttingen in's Exil. Nach Entsetzung der Klostergeistlichen kam die Reihe an die ungehorsamen Säkularpriester, wovon mehrere deportirt und eingesperrt, andere entlassen oder auf entfernte und schlechte Stationen übersetzt wurden. Alle Vacaturen besetzte die Regie-

rung, ohne sich um eine Resignation der Abgetretenen zu bekümmern. Die Aufgedrungenen begnügten sich mit der weltlichen Investitur, waren aber auch aller geistlichen Verrichtungen enthoben, da keine gläubige Seele ihren Gottesdienst besuchte, oder irgend ein Sakrament von ihnen empfing. So z. B. bestieg der neue Pfarrer zu Riffian am Kirchweihfeste die Kanzel, und als sich in der Kirche ein einziger Mensch befand, der nicht einmal zu seiner Gemeinde gehörte, verließ er sie wieder mit den Worten: „Ich habe meine Schuldigkeit gethan!" Beim Hochamte mußte ihm seine Schwester mit dem Rauchfasse dienen.

Gesegnete Weiber, deren Stunde anrückte, begaben sich in andere Gemeinden, wo noch ein rechtmäßiger Priester war, um für ihr Kind daselbst die heilige Taufe zu erlangen. Ebenso ließen sich die Kranken in eine solche Gemeinde übertragen, oder von einem in Verkleidung herumreisenden Priester mit den heiligen Sterbsakramenten versehen. Die Leichen wurden auf dem Gottesacker ohne Priester begraben und die Beichtkinder zerstreuten sich in die mehrere Stunden entlegenen Pfarrkirchen, besonders in die alte Trientner Diözese, ungeachtet den Priestern derselben das Beichthören der Fremden vom Generalvikariate ausdrücklich verboten wurde.

Zu St. Martin in Passeier hatte der dahin abgeordnete Aushilfspriester Pater Ladislaus, Kapuziner von Meran, vor der Ankunft des neuen Pfarrers die ganze große Gemeinde Beicht gehört und durch ihre Abspeisung das Ciborium geleert. Hierauf löschte er im Angesicht des ganzen Volkes die Lampen aus und sprach: „Von nun an gehe Niemand mehr in die Kirche." Auch die hochverehrte Reliquie des heiligen Blutes war entfernt und in Verborgenheit gebracht worden. — Was man in der Gemeinde befürchtete, traf wirklich ein. Hermeter wurde von der Regierung als Pfarrer von St. Martin ernannt, er, der sich durch sein früheres Benehmen bereits den allgemeinen Haß in dieser Gemeinde zugezogen hatte. Derselbe erschien am Maria-Himmelfahrtstage in der Kirche; allein das Volk, das sich buchstäblich an die Er-

mahnung des Kapuziners hielt, entfernte sich ingesammt und sonders und floh alle geistliche Gemeinschaft mit ihm, welche er vergebens durch militärische Assistenz zu erzwingen suchte.

Diese Abneigung und Trennung der Gemeinden von den aufgedrungenen Seelsorgern bestand im ganzen Churer Antheile, die Wirren im religiösen Zustande des Volkes wurden immer ärgerlicher und die Beängstigung der gläubigen Seelen schien fast unerträglich zu werden. So sehr auch diese sich in den wichtigsten Geschäften ihres Lebens, an den Hilfsmitteln ihres Seelenheiles von der Regierung verkümmert fühlten, zeigte sich doch nirgends die Spur eines aufrührerischen Geistes, vielmehr beschwerten sich die Gemeindevorsteher von Vinschgau bei dem Könige, daß ihr ruhiges, den Behörden in Allem willfähriges Thal fortwährend durch Militär-Einquartirung belastet, und ihre rechtschaffene Geistlichkeit unter dem verleumderischen Vorwande einer Volksaufwieglung bestraft werde [17]).

Nachdem endlich der heilige Vater den bayerischen Diözes-Antheil von Chur provisorisch an Brixen übertragen, und hievon beide Fürstbischöfe in Kenntniß gesetzt hatte, war die Geistlichkeit ihres bisherigen Gewissenszwanges entledigt und unterwarf sich bereitwilligst allen Verfügungen des neuen Konsistoriums [18]).

Allein das Volk wurde dadurch noch nicht beruhiget. Denn die aufgedrungenen Miethlinge blieben auf ihren Pfründen, und, da deren einige auch durch ein unkluges oder gar ärgerliches Betragen sich beim Volke verhaßt gemacht hatten, dauerte Mißtrauen und Erbitterung gegen sie bis in das Jahr 1809 fort, so daß nach dem Ausbruche des Aufstandes mehrere aus ihnen von den Bauern verhaftet und deportirt wurden [19]).

II.

a) Unter den politisch-administrativen Reformen der neuen Regierung steht die Aufhebung der Landesverfassung oben an.

Wie sehr den Tirolern unter den politischen Neugestaltungen, welche der für Oesterreich unglückliche Krieg des Jahres 1805 herbeiführen mochte, wenigstens um die Erhaltung der Integrität des Landes und seiner Verfassung zu thun war, beweiset die dringende Vorstellung, welche von den Landständen an Se. Majestät den Kaiser von Deutschland und Oesterreich unterm 14. Dezember 1805 — also noch vor dem Abschlusse des Preßburger Friedens — gerichtet worden war. Die hieher gehörige Stelle lautet: „Sollte aber, woran die Stände nur mit kummervollem Herzen „zu denken vermögen, das schreckliche Loos dem Lande beschieden „sein, nicht nur dem mildesten Zepter Eurer Majestät, dem ersten „Gegenstande seiner Wünsche, sondern selbst dem durchlauchtigsten „Kaiserhause durch den künftigen Friedensschluß entrissen zu wer„den, so wagen die getreuesten Stände die letzte, obschon schmerz„liche Bitte, wenigstens nicht gestatten zu wollen, daß das Unglück „des Landes durch die Theilung desselben vergrößert, und so seine „seit Jahrhunderten aufrecht erhaltene Verfassung und sein mit „dem Nahrungsstande aller einzelnen Landestheile auf das engste „verbundenes Oekonomicum mit einem Male auf immer zerstöret „werde — daß daher in dem unglücklichen Falle Tirol un„getheilt, mit dem fernern Verbande der beiden fürstlichen Be„zirke, Trient und Brixen, mit der Verbürgung der ständi„schen Verfassungsrechte und eben darum auch der „fernern Erhaltung der wirklich im Lande bestehen„den, größtentheils den ersten Stand bildenden „Stifte und Klöster dem neuen Regenten durch den Frieden „zuerkannt werden wolle."

Nachdem der Friede am 26. Dezember zu Stande gekommen war, erließ Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oesterreich unterm 29. darauf aus Holitsch über die ständische Vorstellung ein Handbillet an den Gouverneur von Tirol, Grafen von Brandis, worin die Formalien vorkamen: „Lag es in meiner „Macht nicht, die empfindlichsten Stöße abzuwenden, so habe ich „es wenigstens an meiner Vermittlung nicht fehlen lassen, die

„weitern Wünsche der Tiroler Stände zu erfüllen, nämlich, daß „das Land ungetheilt bleibe und daß es seine Verfas- „sung beibehalte. Der 8. Artikel des Friedenstraktats wird „die Stände hierüber vollkommen beruhigen." In diesem Artikel traten ab und überließen Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oesterreich Sr. Majestät dem Könige von Bayern die Grafschaft Tirol mit Inbegriff der Fürstenthümer Brixen und Trient, so daß sie von Sr. Majestät dem Könige von Bayern mit aller Eigenthümlichkeit und Souverainität — aber auf die nämliche Weise unter den nämlichen Titeln, Rechten und Prärogativen besessen werden sollte, wie sie Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oester- reich oder die Prinzen seines Hauses besaßen, und nicht anders.

Entsprach der Inhalt dieses 8. Artikels wirklich der Vermitt- lung des deutschen und österreichischen Kaisers, wie die Stände in dem allerhöchsten Handbillet versichert wurden; so konnte dessen Auslegung keinem Zweifel unterliegen. In dieser Zuversicht spra- chen denn auch die Deputirten von Carneri und von Tschiedrer dem Könige von Bayern in ihrer Adresse, ddo. München 11. Jänner 1806, den innigsten Dank dafür aus, „daß Se. königl. „Majestät noch vor dem Regierungsantritte gnädigst und zuvor- „kommend das Land Tirol mit so ausgezeichnetem Wohlwollen „und mit so entscheidenden Gnadenbezeigungen, als jene des Kon- „tributionsnachlasses und der zugesicherten Beibelassung „der Landesverfassung sind, überhäufet haben." —

Die königliche Antwort hierauf, ddo. München 14. Jänner 1806, war ebenso befriedigend, und des Inhaltes: „Wir rechnen „mit vollem Vertrauen auf eine gleiche Treue und Anhänglichkeit „der Tiroler, sobald sie durch die Civil-Besitz-Ergreifung ihres „Landes in Unsere landesfürstlichen Pflichten werden übergetreten „sein. Dagegen können sie versichert sein, daß Wir „sie nicht nur bei ihrer Landesverfassung, ihren „wohlerworbenen Rechten und Freiheiten kräftigst

„handhaben, sondern zugleich Uns stets bestreben „werden, ihren Wohlstand im höchsten Grade zu be- „fördern, wobei Wir die Wünsche der treuen Land- „schaft jederzeit mit besonderer Aufmerksamkeit ver- „nehmen werden, so oft sie solche verfassungsmäßig „an Uns oder an Unsere Repräsentanten bringen „wird."

Am 1. Februar 1806 begab sich eine verfassungsmäßige Deputation der Tiroler Stände nach München. Se. Majestät der König empfing sie mit äußerster Güte und sprach, indem er den Landeshauptmann Grafen Paris von Wolkenstein - Rodeneck bei der Hand faßte, die bedeutungsvollen Worte: „Liebe brave „Tiroler, kein Jota an eurer Verfassung soll geändert „werden."

Als der französische Obermusterungsinspektor Jakob Peter Orillard Villemanzy, Offizier der Ehrenlegion, mit Karl Maria Rupert Grafen von Arco, königl. bayerischen Kämmerer, geheimen Rathe, Kommandeur des Ritterordens vom heiligen Georg und Hofkommissär die feierliche Uebergabe Tirols an Bayern am 11. Hornung 1806 vornahm, ward wieder der 8. Artikel des Preß- burger Friedens vollen Inhaltes zur Grundlage genommen, und das königliche Besitzergreifungspatent des Landes Tirol und Vor- arlberg, ddo. 22. Jänner 1806, unter Kanonendonner und Trom- petenschall an den Hauptplätzen der Stadt proklamirt. Auch in diesem Patente ward sich auf den Preßburger Friedensschluß — als Erwerbstitel berufen, sonst aber den neuen Unterthanen nur die Versicherung ertheilt, „daß Se. Majestät ihnen mit königlicher „Huld und Gnade und landesväterlichem Wohlwollen jederzeit „zugethan sein, allen Schutz kräftigst angedeihen lassen und über- „haupt ihrer Wohlfahrt und Glückseligkeit die ganze landesväter- „liche Vorsorge widmen werden, um sie in dem möglichsten Grade „alles bürgerlichen Wohlergehens genießen zu lassen."

Zugleich wurden die Unterthanen, wessen Standes oder Würde sie seyn mögen, ermahnt, sich dieser Besitznehmung auf

keine Weise zu widersetzen, sondern vielmehr Sr. Majestät als ihrem rechtmäßigen König und Landesfürsten vollkommenen Gehorsam und alle Unterthänigkeit und Treue zu erweisen, und demnächst, sobald es wird erfordert werden, die gewöhnliche Erbhuldigung zu leisten.

Die von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland und Oesterreich zur Landesübergabe nach Innsbruck abgeordneten Kommissäre Johann, Graf und Herr zu Brandis, und Karl von Eiberg wurden zu der feierlichen Handlung am 11. Februar nicht zugelassen, obgleich sie in einem Schreiben des vorhergehenden Tages den Ständen Tirols ihre Sendung angezeigt, und von Seite ihres Monarchen die bereits im allerhöchsten Handbillet, ddo. Holitsch 29. Dezember 1805, ausgesprochene Gesinnung und Vermittlung für Tirol neuerdings bekräftiget hatten [20]).

Schon diese Ausschließung der österreichischen Hofkommission vom Uebergabsakte war eine schlimme Vorbedeutung und wurde noch verstärket, als diese österreichische Hofkommission Anfangs Juni, auf eine, wie der Erzherzog Johann in seinem Aufrufe des Jahres 1809 sich ausdrückte, nicht nur unfreundliche, sondern sogar unanständige Art von Innsbruck abgewiesen wurde.

Zwar ward schon im April 1806 der engere Ausschuß der Tiroler Stände nach Innsbruck berufen, und von der neuen Regierung das sogenannte Postulat in der herkömmlichen Form an ihn gestellet; allein die nächste Folgezeit lehrte, daß man an diesem Kongresse — dem ersten und letzten unter Bayern — sich nur erlustigen, nicht festhalten wollte.

Vor allen wurde durch königliche Entschließung, ddo. 25. Juli 1806 (Reg.Blatt S. 284) die tirolische Landschaftsuniform abgeschafft, und in dem Organisationspatente der Landgerichte und Rentämter vom 21. November darauf (Reg.-Blatt S. 450) sowohl die Aufhebung des ständischen Umgeldpachtes angekündiget, als auch der Landschaft die Anstellung von Steuerbeamten eingeboten.

Gemäß königlicher Verordnung vom 8. Juni 1807 (Reg.=Blatt S. 996—1000) verfügten sich der General=Landeskommissär und der Etats=Mitkurator mit einem Sekretär und Rechnungs=Kommissär auf das Landhaus, ließen sich von der ständischen Aktivität die Schlüssel zu allen landschaftlichen Kassen nebst allen Rechnungen extradiren, alle Manualien in Gegenwart der besagten Aktivität abschließen und hiernach die sämmtlichen Kassen stürzen, worauf das ganze bisher landschaftliche Kasse= und Buchhaltungspersonal in königliche Pflicht genommen wurde.

Im folgenden Oktober (Reg.=Blatt von 1807 S. 1697) schrieb schon das General=Landeskommissariat als Etats=Kuratel das Steuerziel Andreas aus, und ließ es durch die königlichen Rentämter beheben. Hiernach ward alle Wirksamkeit der tirolischen Stände schon im Jahre 1807, also ein Jahr nach der Uebergabe des Landes an Bayern, gänzlich aufgehoben und es bedurfte hiezu nicht mehr des allerhöchsten Patentes vom 1. Mai 1808 (Reg.=Blatt S. 961), wodurch alle landschäftlichen Korporationen im ganzen Königreiche als aufgelöst erklärt wurden.

b) Hiezu kam die verhaßte Militärkonskription.

Tirol erfreute sich eines eigenen — privilegirten Bewaffnungs= und Wehrsystems, das einen wesentlichen Theil seiner Landesverfassung bildete.

Oesterreich hatte daran — dieß mußte man bayerischer Seits selbst eingestehen — seit Jahrhunderten nie eine Aenderung versucht, folglich konnte sich in diesem Beschwerdepunkt auf Oesterreichs Beispiel nicht berufen werden.

Dagegen wollte man die Tiroler glauben machen, daß sie auch unter der österreichischen Regierung das gleiche Loos getroffen hätte, und daß die Versuche zur Einführung einer Landmiliz keinen andern Zweck hatten, als das Land nach und nach in eine militärische Gränzprovinz umzuschaffen, — es zu kroatisiren.

Die Militärkonskription war allerdings in der Konstitution für das Königreich Bayern vom 1. Oktober 1808 Tit. 6. §. 1 und 2 (Reg.=Bl. S. 985—1000) gegründet, und Bayern mußte

die — durch rheinische Bundesakte eingegangenen — Verbindlichkeiten erfüllen, da Napoleon in den ersten Tagen des Jahres 1809 aus Valladolid an die Fürsten des Rheinbundes ein Aufgebot sich zu rüsten erlassen hatte. Indessen war diese Maßregel in Tirol, da ein Krieg mit Oesterreich bevorstand, doppelt gefährlich, und die Desertion von 171 Tirolern aus dem siebenten leichten Bataillon Günter, welche im Jahre 1808 geschah, ein böses Vorzeichen.

Die Regierung scheint auch nicht ohne Bedenklichkeit vorgegangen zu sein, da sie die ihr ergebenen geistlichen Vorsteher zur Mitwirkung aufforderte. Demgemäß erhielten die Dekane jenes Diözesantheiles, welcher zum Generalkommissariate des Eisakkreises gehörte, von dem Trientner Generalvikar unterm 26. Februar 1809 ein gedrucktes Ermahnungsschreiben, worin er sich bemühte, die junge Mannschaft zum Gehorsame gegen die Regierung und zur willigen Annahme der Militärkonskription auf alle mögliche Weise zu bestimmen [21].

Aber alle Bemühungen zur Durchführung der Konskription mußten an dem nahen Ausbruche des Krieges scheitern. —

c) Tirol — bekanntlich reich an Felsen und Eisbergen, ist um so ärmer an Urprodukten und eben so wenig ein Fabrikland. Indessen erfreut es sich vortheilhafter Lage für den Durchzugshandel, der auf alle Volksklassen einwirkend — von jeher als eine Hauptquelle des Nationaleinkommens betrachtet wurde. Diese wäre schon unter Oesterreich versiegt, wenn dessen Mauthgesetz von 1780 seine Verbindungskraft für Tirol behalten und die Regierung dem Lande nach weiser und gerechter Würdigung seiner besondern Verhältnisse nicht die eigene Mauthordnung von 1786 gegeben hätte. Bayern hob sie im Jahre 1808 wieder auf und entzog dadurch den Tirolern einen Hauptnahrungszweig. Darüber entstand große Unzufriedenheit, weil das Volk weit mehr die nächste Veranlassung, als die Kontinentalsperre im Auge hatte, und von einem für Tirol — angeblich — vortheilhaften

Handelsvertrage zwischen Italien und Bayern, dessen die Münchener Proklamation erwähnt, nichts bekannt war. —

d) Die Abwürdigung des Papiergeldes war, selbst nach den Ausdrücken dieser Proklamation, eine weit greifende Operation, welche in den ökonomischen Verhältnissen mancher Einzelnen eine nothwendige Erschütterung hervorbrachte. Wir bemerken, daß diese Einzelnen im ganzen Lande eine sehr große Zahl bildeten, und ihre Wirthschaften nicht bloß erschüttert, sondern gänzlich umgestürzt wurden. Indeß verkennen wir nicht den Drang der Umstände, welcher in dem königlichen Aufrufe, ddo. München 10. April 1806 (Reg.-Bl. S. 150) dahin ausgesprochen ward, daß vermöge offizieller Anzeige mehrere Juden, Mäkler und Negozianten in den königlichen Staaten österreichische Banknoten weit unter dem Kurse, welchen sie in Oesterreich haben, gegen bares Geld verkaufen und diese Papiere ohne Zweifel nachgemacht seien. Allein, wenn einerseits diese Warnung zureichte, um die Unterthanen gegen Betrug zu schützen, so geriethen andererseits die ächten Papiere durch die königliche Verordnung, ddo. 26. Juni darauf (Reg.-Bl. S. 235) in einen solchen Mißkredit, daß sie von Spekulanten weit unter dem Kurse eingewechselt wurden. Glücklicher Weise konnten damals noch die Stände ins Mittel treten und dem Unwesen der Agioteurs steuern, indem sie sich durch einen am 9. Juli kundgemachten Konferenz-Beschluß anboten, unverzinsliche Einlagen in Bankozetteln, den Gulden zu 37 kr. gerechnet, anzunehmen und in vier Monaten den baren Rückersatz der eingelegten Summe in Conventionsmünze zu leisten [22]).

Durch Reduzirung der Bankozettel und der Kupfermünze, welche schon unterm 20. Mai 1806 (Reg.-Bl. S. 198) geschah, sank das bare Umlaufskapital im Lande plötzlich auf die Hälfte herab, und verursachte eine gefährliche Stockung im Handel und Wandel, eine Verwirrung in den Preisen aller Waaren und Feilschaften und ein totales Unvermögen, die Zahlungsverbindlichkeiten zu erfüllen. Moratorien halfen diesen Verlegenheiten nur

wenig ab. Bis dahin wurden die Steuern und Abgaben in Bankozetteln nach ihrem vollen Nennwerthe eingehoben, und waren für die Producenten um so unmerklicher, als sie ohne alle Erhöhung blieben, während die Preise aller Produkte gegen Papiergeld die höchste Stufe erreicht hatten. Nie war der Wohlstand, aber auch der Uebermuth des Landvolkes größer, als zur Bankozettelzeit, und nun trat plötzlich das umgekehrte Verhältniß ein. Die Preise der Dinge fielen auf ein Drittheil — ja noch tiefer — herab, die Steuern und Abgaben hingegen blieben auf dem alten Fuße und mußten in klingender Münze, oder im Papiergeld, welches nur um 2 Prozent unter dem Augsburger Kurse angenommen wurde, entrichtet werden.

Aber ein tödtlicher Stoß traf das Kredits- und Schuldenwesen durch die königliche Verordnung vom 25. Juli 1807 (Reg.-Bl. S, 1333); vermöge welcher die seit Jänner 1797 unter Privaten kontrahirten Schulden nach der Ziffer der Schuldverschreibung in Metallgeld, wenn gleich im 24-Guldenfuße verzinset und bezahlt werden mußten.

Durch diese Bestimmung wurden alle jene Besitzer, welche ihre Realitäten in der spätern Zeit gekauft und noch nicht bezahlt hatten, wider das kontrahirte Rechtsverhältniß — mit höhern Schulden belastet und sehr viele davon so ganz überbürdet, daß sie in die Gant verfielen und mit Weib und Kindern an den Bettelstab geriethen.

Die vor 1797 kontrahirten Schulden verblieben auf dem 20- oder 21-Guldenfuße und waren in Reichswährung mit dem sogenannten Währungszuschlage zu verzinsen und zu bezahlen, wodurch wieder eben so viele Gutsbesitzer, weil die Preise der Dinge mit den respektiven Geldwährungen nicht gleichen Schritt halten, überschuldet und zu Grunde gerichtet wurden. Wäre Oesterreich im Kampfe des Jahres 1809 nicht allein geblieben, wäre es nicht unterlegen, sondern in seinen Operationen glücklicher, oder, wie vier Jahre später von ganz Europa unterstützt gewesen; so würde Tirol schon damals an Oesterreich zurück-

gelangt, aber auch die bayerische Papier-Reduktion und Schulden-Regulirung um so tiefer zu beklagen gewesen sein. Dagegen hatte Oesterreichs Kriegsunglück dessen Finanzpatent vom 20. Hornung 1811 zur Folge, wornach der Bankozettelgulden nur 12 Kreuzer, und diese nur in der neuen Papiermünze galt, und so mußte Tirol um die bayerische Bankozettel-Reduktion des Jahres 1806 noch sehr froh sein, obschon der zufällige Vortheil hievon nicht im Beschlusse einer weisen und gerechten Regierung, sondern in den unerforschlichen Rathschlüssen der ewigen Vorsehung lag [23]).

e) Bayern hatte Tirol mit allen öffentlichen Aktiven und Passiven übernommen. Demgemäß wurden die Gläubiger der Schwazer Kreditskasse durch königliche Verordnung, ddo. 24. März 1808 (Reg.-Bl. S. 746), aufgefordert, ihre Schuldurkunden im Original vorzulegen, und zwar unter einer Fallfrist. Allein schon unterm 15. Mai darauf (Reg.-Bl. S. 1006—1009) erfloß die allerhöchste Resolution, daß die mit keinen alten Obligationen vor dem Jahre 1769, sondern mit neuen Obligationen seit dem Jahre 1769 versehenen 5prozentigen Kapitalien nur mit 54 pro Cent, die 4prozentigen mit 52 und die 3½prozentigen mit 50 pro Cent in den allgemeinen Schuldentilgungsplan aufgenommen werden sollen.

Durch diese Kapitalien-Reduktion verloren sehr viele Familien, Pupillen, Kirchen, Stiftungen auf immer bereits die Hälfte des Stammvermögens, ohne daß der Grund, wodurch Bayern die Maßregel rechtfertigen wollte, die ganz unbefangenen Gläubiger treffen konnte. Man führte nämlich an: „Daß seit dem „Jahre 1769 die Schwazer Kreditskasse eine bloße Filiale der „Universal-Staatsschuldenkasse in Wien geworden sei, indem sie, „von diesem Zeitpunkte anfangend, gar nichts mehr aus den Berg-„werksgefällen, sondern ihren Fond einzig und allein aus der „Universal-Staatsschuldenkasse in Wien bezogen, dagegen aber die „von Zeit zu Zeit aus den eingelegten Kapitalien hervorgegangenen „Ueberschüsse an besagte Staatsschuldenkasse abgegeben habe [24]).

Da nach dieser Ansicht der König sich gar nicht verpflichtet erklärte, diese Kapitalien zu übernehmen, so mußten die Interessenten der Regierung noch danken, daß ihnen nur die Hälfte, nicht das ganze Kapital gestrichen wurde.

Die Schwazer Kreditskasseschulden vor 1769 wurden, wenn ihre Spezialhypothek im Königreiche existirte, zwar ganz, und nur die 3½prozentigen bloß mit 87 fl. 30 kr. pro Cent realisirt, diejenigen aber, deren Spezialhypothek sich außer dem Königreiche befand, lediglich darauf verwiesen.

f) Die Stände Tirols hatten sich unter der österreichischen Regierung durch Bezahlung großer Summen von jeder Gattung eines Papierstempels auf ewige Zeiten befreit. Mit diesem Privilegium kam das Land an die Krone von Bayern, unter welcher es, nach dem Preßburger Friedensschlusse, seine Rechte und Freiheiten unverletzt behalten sollte. Allein noch im Jahre 1807 wurde durch Patent vom 17. November (Reg.-Bl. S. 1800—1815) der Stempel eingeführt. — Zudem wurden die alten Abgaben erhöht und nebst dem Stempel noch andere neue eingeführt.

Die Erhöhung fiel vorzüglich auf das Grundeigenthum, indem die Grundsteuer von drei auf fünf Termine stieg, und auf die Getränke, da der Schenkpfennig oder sogenannte Aufschlag auf Wein, Bier und Branntwein durch die Verordnungen vom 26. Jänner, dann 8. Juni 1808 (Reg.-Bl. S. 425 und 1336) neu regulirt wurde. Zugleich hafteten auf dem Lande aus den französischen Kriegen sehr große Kommunalschulden, und die Zahlungsmittel geriethen immer mehr in Verfall. Um so drückender wurden die ganz neuen Auflagen.

Dahin gehörte a) das Weggelds-Surrogat, oder die sogenannte Mähnat-Anlage, gemäß Resolution vom 16. August 1808 (Reg.-Bl. S. 1808), welche den Zugviehbesitzern, besonders wegen der damit verbundenen Hausuntersuchungen lästig war; b) das Familien-Schutzgeld (Resolution vom 25. November 1808 R.-Bl. S. 2820 — 2838); c) der Fleischaufschlag (Resolution vom 31. Dezember 1808, R.-Bl. 1809 S. 75); d) die Lösung

der Klassen-Zollpatente für alle im Besitze eines Real- und Personalrechtes sich befindenden Käufer ausländischer Produkte und der Gewerbszollpatente für alle inländischen Fabrikanten und Gewerbsleute gemäß Verordnung vom 30. September 1808 (Reg.-Bl. S. 2309), wodurch dem tirolischen Handel ein harter Zwang angelegt und ein großer Stoß versetzt wurde; e) die außerordentliche Steuer für die Bedürfnisse der königlichen Armee gemäß Verordnung vom 1. März 1809 (R.-Bl. S. 553 und S. 675); f) der Zoll auf das inländische Vieh, welches zur Winterweide nach Italien, und auf das ausländische Vieh, das zur Sommerweide auf die Tiroler Alpen getrieben wurde.

Was aber den Druck der Auflagen aller Art noch vergrößerte und das an die milde österreichische Regierung gewöhnte Volk besonders erbitterte, war die äußerst strenge Behebungsart derselben, welche ohne alle billige Rücksicht und Schonung durch — neue Kosten verursachende Mahnungs- und Strafboten von den dazu bestellten Beamten um so unnachsichtlicher ausgeführt wurde, als die Rentämter und Landgerichte durch ihren eigenen Vortheil — den Perzenten-Bezug — dazu angeeifert wurden.

Um nur der Landgerichte zu erwähnen, so überließ ihnen die Organisationsverordnung, ddo. 21. November 1806 (R.-Bl. S. 449—463 §. 14), von allen zu verrechnenden Taxen und Sporteln ein Sechstheil als Zulage. Wenn nun gleich der §. 15 den Kreisämtern besondere Wachsamkeit gegen alle Tax- und Sportel-Exzesse empfahl, so konnte diese Wachsamkeit die Unterthanen vor Vexationen und Bedrückungen um so minder schützen, als das Institut der Kreisämter bald darauf ganz aufgelöst wurde. Demnach waren die Landgerichte in der Tax- und Sportelbemessung ohne Kontrolle, und da in Tirol bereits alle Urkunden gerichtlich errichtet wurden, so hatte hierin Habsucht und Willkühr ein weites Feld und das Volk gegründete Ursache zur Unzufriedenheit. Dieses drückende Verhältniß wird vollends einleuchtend, wenn man weiß, daß mancher bayerische Landrichter in Tirol, wie z. B. jener von Innsbruck, Silz, Meran durch die

Tax- und Sportelbezüge sein jährliches Einkommen auf 5, 7 und selbst 9000 fl. zu steigern verstand [25]).

g) Der Name „Tirol" verschwand nach der durch allerhöchste Verordnung, ddo. 21. Juni 1808 (R.-Bl. S. 1481), verfügten Territorial-Eintheilung des Königreichs in fünfzehn Kreise, und das nunmehr benannte „Südbayern" erhielt drei Kreise — den Inn-, Eisak- und Etschkreis.

Die Kreisregierungen waren von einander unabhängig, und jede derselben hatte an der Spitze den Generalkommissär, dann einen Direktor mit dem Schul- und Medizinalrath, dann fünf und im Etschkreise gar sieben Kreisräthe, zwei Sekretäre, zwei Registratoren, vier Kanzellisten und einen Kanzleidiener mit zwei Boten. (Instruktion ddo. 17. Juli 1808 R.-Bl. S. 1649, dann das organ. Edikt über das Medizinalwesen ddo. 8. September 1808 S. 2189, und über die Schulräthe die spezielle Instruktion für die General-Kreiskommissariate ddo. 15. September 1808 S. 2472).

Ferner schuf das organische Edikt vom 8. August 1808 (R.-Bl. S. 1869) für jeden Kreis eine eigene — selbstständige Finanzdirektion mit einem Direktor, zwei Finanzräthen, einem Kreiskassier, einem Kontrollor, einem Offizianten, einem Sekretär, einem Registrator und dessen Gehilfen, einem Expeditor, einem Landbau-Inspektor, einem Siegelbeamten und seinem Kontrollor, dann noch besonders für den Innkreis mit einem Spezial-Schuldentilgungskassier, einem Kontrollor und einem Offizianten, endlich mit einem Oberaufschläger und seinem Kontrollor.

Für das übrige zum Dienste bei der Finanzdirektion noch erforderliche Personal, sowie überhaupt zur Bestreitung der Kanzleibedürfnisse und sonstiger Regie-Ausgaben ward eine jährliche Summe festgesetzt. Unter diesen Kreisbehörden standen die 24 Landgerichte und 22 Rentämter. Jene wurden später auf 29 vermehrt und die größeren darunter erhielten zu den zwei Assessoren noch einen oder auch den zweiten — exponirten Aktuar [26]).

Ueberdieß wurden im ganzen Königreiche Stadtgerichte organisirt, wovon die zu Innsbruck, zu Bozen, Trient und Roveredo der zweiten Klasse angehörten, und aus einem Stadtrichter mit vier Assessoren und dem erforderlichen Unterpersonal bestanden. Jenes zu Brixen war dritter Klasse. (Das organische Edikt über die Gerichtsverfassung des ganzen Königreichs ddo. 24. Juli 1808 S. 1785, dann S. 2999.)

Die zahlreichen Patrimonialgerichte (115) wurden nicht aufgehoben, jedoch in ihrem Wirkungskreise beschränkt und den königlichen Landgerichten untergeordnet.

Ober- oder Appellationsgerichte waren, dem organischen Edikte über die Gerichtsverfassung zufolge, im Lande zwei, deren jenes zu Innsbruck einen Präsidenten, einen Vizepräsidenten, einen Direktor, sechzehn Räthe, vier Sekretäre, einen Expeditor, zwei Registratoren und acht Kanzellisten nebst Rathsdiener und drei Boten, jenes zu Trient einen Präsidenten, einen Direktor, acht Räthe, zwei Sekretäre, einen Expeditor, zwei Registratoren und vier Kanzellisten nebst Rathsdiener und zwei Boten hatte (R.Bl. von 1808 S. 2981). Bei jedem Appellationsgerichte war auch noch ein Kron-Fiskal, und jener zu Innsbruck mit einem Adjunkten angestellt [27]).

Durch allerhöchste Verordnung vom 24. Dezember 1808 (R.-Bl. von 1809 S. 5) ward in den 28 Städten des Königreiches die Polizeiverwaltung organisirt. Innsbruck und Trient, als Städte zweiter Klasse, erhielten einen Polizeikommissär, zwei Aktuare, vier Offizianten und einen Rottmeister mit acht Polizeidienern; Bozen und Roveredo, als Städte dritter Klasse, um einen Aktuar, einen Offizianten und um zwei Polizeidiener weniger und Brixen nur zwei Offizianten und vier Polizeidiener.

Hiezu kam die neue Organisation des Salzoberamtes zu Hall, des ausgebreiteten Berg- und Forstwesens, der zahlreichen Post-, Zoll- und Mauthämter mit Ueberzahl von Personal [28]).

Aber auch die Universität und alle Zweige der lateinischen

und Volksschulen erhielten eine neue Gestaltung und steigerten die Summe der Beamten [29]).

h) Noch weit empfindlicher war die Reform in dem Stiftungs- und Kommunalwesen (R.-Bl. 1808 S. 2112—2130). Die Verwaltung des Stiftungs- und Kommunalvermögens ruhte bis dahin auf den Gemeinden, als eine öffentliche Last, nicht beschwerlich, weil nur zeitlich und abwechselnd von den hiezu geeigneten Gemeindegliedern getragen, und eben darum auch mit keinen Administrationsauslagen verbunden.

Demgemäß hatte jede Kirche, jede kirchliche Stiftung ihre eigenen Kirch- oder Zechpröpste, sowie die Lokalanstalten für Wohlthätigkeit, Erziehung und Unterricht ihre besonderen Kommunal-Verwalter. So blieben die Fonde der geistlichen und weltlichen Stiftungen, gleich dem Vermögen einzelner Pupillen und Kuranden — fortwährend in abgesonderter Verrechnung, Verwaltung und Evidenz, und jeder Interessent konnte hieraus die Ueberzeugung schöpfen, daß das Vermögen genau nach dem Willen der Stifter verwendet werde. Zudem oblag den Gemeinden die Haftung für die Sicherheit des Stiftungs- und Kommunalvermögens, und die einzelnen Verwalter wurden von der geistlichen und weltlichen Behörde gehörig überwacht.

Dieß Alles ward von der neuen Regierung ganz umgeändert und schon durch königliche Verordnung ddo. 29. Dezember 1806 (Reg.-Bl. von 1807 S. 49—53) jedem General-Kreis-Kommissariate ein Kurator für das Stiftungs- und Kommunalwesen beigeordnet, das ganze Stiftungs- und Kommunalvermögen centralisirt und ein eigenes Central-Rechnungs-Kommissariat des Innern dafür konstituirt. Insbesondere erhielt das Stiftungsvermögen eine Centralkasse in München. Es wurde zugleich abgetheilt:

a) In jenes zum Behufe des Kultus, **b)** in jenes zum Behufe der Erziehung und des Unterrichts und **c)** in jenes zum Behufe der Wohlthätigkeit.

Zum Vermögen des Kultus gehörten: 1) die Pfarr- und und Filialkirchen, 2) die Benefizien, 3) die Kapellen, 4) die Bruderschaften, 5) die Messenstiftungen u. dgl.

Zum Vermögen der Erziehung und des Unterrichts: 1) die Universitäten, 2) die lateinischen und deutschen Stadt- und Landschulen, 3) die Studenten-Seminarien, 4) Die Schullehrer-Seminarien, 5) die Priester-Seminarien.

Endlich zum Wohlthätigkeitsvermögen: 1) die Spitäler, 2) die Krankenhäuser, 3) die Versorgungshäuser, 4) die Leprosenhäuser, 5) die Irrenhäuser, 6) die Lokalarmenfonde, 7) die Findelhäuser, 8) die Kinderhäuser für Kinder armer Aeltern.

Am 1. Jänner 1808 gingen zur Aus- und Einantwortung des Stiftungsvermögens Kommissäre in alle Theile des Königreichs ab, und durch königliche Resolution vom 12. darauf wurde der Aktivitäts-Etat von den neuen Stiftungsverwaltungen bestimmt.

Hiernach bestand für den Innkreis zu Innsbruck ein besonderer Vermögensverwalter für den Kultus, ein zweiter für die Erziehung und ein dritter für Wohlthätigkeit. Ferner wurden noch sechs allgemeine Verwalter aufgestellt, welche in den Ortschaften Schwaz, Rattenberg, Kufstein, Telfs, Imst und Marienberg ihre Sitze hatten.

Der Eisakkreis erhielt in Brixen einen Administrator für Kultus und Wohlthätigkeit und einen zweiten für Erziehung und Unterricht. Zu Bozen waren drei besondere, wie zu Innsbruck, und fünf allgemeine zu Bruneck, Sillian, Lienz, Klausen und Meran.

Endlich zählte der Etschkreis sechs allgemeine Verwalter, nämlich zu Trient, St. Michael, Kavalese, Levico, Roveredo und Riva (R.-Bl. von 1808 S. 2112—2130).

Diese Stiftungsbeamten waren durch den fixen Gehalt und die Perzentengebühr sehr gut bezahlt. Sie hatten ihre Ueberschüsse monatlich zur Central-Stiftungskasse einzusenden; und die Monats-Extrakte des Kasse-Manuals, dann die Jahresrechnungen unmittelbar dem Central-Rechnungs-Kommissariate des Innern

vorzulegen und von daher die Revisions-Erinnerungen und Absolutorien zu empfangen [30]).

Das Kommunalvermögen bestand gleichfalls aus drei Abtheilungen: 1) der Städte, 2) der Märkte, 3) der Gemeinden, hatte jedoch allenthalben isolirt, d. i. bei jeder Stadt, jedem Markte und jeder Dorfgemeinde — ohne alle Konsolidirung — zu verbleiben, daher auch die Ueberschüsse dieses Vermögens nicht centralisirt wurden.

In Beziehung auf dessen Verwaltung hatte das Ministerium des Innern die oberste Kuratel; diese ward aber in seinem Namen von den General-Kreiskommissariaten ausgeübt, so daß diese nur die monatlichen Manual-Extrakte und nach Verlauf eines jeden Semesters den General-Konspekt über den Stand des Kommunalvermögens an das Ministerium des Innern gelangen zu lassen und am Schlusse des Etatsjahres mit den revidirten Kommunalrechnungen und mit einem Generalbericht über die Resultate ihrer Kuratel zu begleiten hatten.

Jeder General-Kreiskommissär war zugleich Kommunal-Kurator und hatte mehrere Rechnungskommissäre mit einem Sekretär als Expeditor und Registrator zur Seite.

Uebrigens wurde der Gehalt der Staatsbeamten im Kommunaldienste, wie die Pensionen aus einer Konkurrenz des Kommunalvermögens geleistet.

Durch die organische Verordnung vom 26. Dezember 1808 (Reg.-Bl. von 1809 S. 65) wurde auch das Bauwesen der Stiftungen und Kommunitäten centralisirt und zu diesem Ende bei der betreffenden Ministerial-Sektion ein Baukommissariat gebildet, sowie in jedem Kreise ein Bauinspektor angestellt. Die Besoldung für das Baukommissariat wurde ganz und für die Bauinspektoren der Funktionsgehalt per 1000 fl. an die Central-Stiftungskasse angewiesen.

Wenn nun gleich in dem organischen Edikte über die Verwaltung des Stiftungs- und Kommunalvermögens, ddo. 30. Dezember 1807 (R.-Bl. von 1808 S. 209—216), ausgesprochen

ward, daß die strengste Demarkation zwischen dem Finanzvermögen und dem Stiftungs- und Kommunalvermögen gezogen sei, und daß kein Vermögen einem fremdartigen Zwecke gewidmet, kein Zweck auf Kosten eines ihm fremdartigen Vermögens erreicht werde, daß noch dazu aus dem neuen Organismus eine Vermehrung der den einzelnen Stiftungen angehörigen Kräfte und eine Verminderung der Verwaltungskosten (?) hervorgehe: so war man hierüber in Tirol nichts weniger als beruhigt, vielmehr bei den Einsichtigern die Ueberzeugung angeregt, daß man durch Centralisirung des Stiftungsvermögens nur einen Hilfsfond für die erschöpfte Staatskasse zu kreiren beabsichtige.

Nach dem österreichischen Systeme kostete die Stiftungs- und Kommunalvermögensverwaltung, hie und da etwa geringe Remunerationen abgerechnet, gar nichts. Und wie groß war die nach dem neuen Organismus auf das Stiftungs- und Kommunalvermögen angewiesene Summe der Besoldungen, Perzentenbezüge und Pensionen für die Stiftungs- und Kommunalbeamten in ihren verschiedenen Kategorien, besonders für das so ansehnliche und zahlreiche Personal des Central-Rechnungskommissariates mit dem Baukommissariate und der Central-Stiftungskasse! —

Zudem geschah durch die Konsolidirung alles Stiftungsvermögens ein offenbarer Eingriff in das Privateigenthum der einzelnen Kirchen, geistlichen und weltlichen Stiftungen, und hatte zur Folge, daß die sonst so fromm gesinnten Bewohner unseres Landes von neuen Stiftungen abgeschreckt wurden.

Um die Central-Stiftungskasse so reich als immer möglich zu dotiren, mußte man einerseits die allgemeine Exigenz des Stiftungsvermögens zu vermindern, andererseits neue Quellen zu eröffnen suchen. Das Erstere ward dadurch erreicht, daß man die zahllosen kirchlichen Stiftungen auf Jahrämter und Messen, auf fromme Spenden, auf Gottesdienste der Bruderschaften u. dgl. unerfüllet ließ und die Geldbeträge einzog. Letzteres dadurch, daß in der Konsolidation viele Stiftungskörper ihre Auflösung

und die Vermögenheiten eine centralisirte Verwendung fanden, insbesondere aber durch Zinserhöhung bei den Stiftungskapitalien.

Kaiser Leopold **II.** hatte über die Desiderien und Beschwerden der Tiroler Stände durch allerhöchste Resolution, eröffnet mit Hofdekret ddo. 1. April 1791, unter andern Punkten **ad m** dem Lande Tirol für beständig bewilliget: „daß nicht nur mit „weiterer Eintreibung der bei Privaten anliegenden Kirchen- und „Stiftungskapitalien innegehalten, sondern auch solche Gelder „wieder an Privaten geliehen werden dürfen, jedoch gegen nor- „malmäßige Sicherheit und Solidarhaftung der Gerichtsgemeinden.

Seit dieser Zeit bestand in dem Kirchen- und Stiftungsvermögen gegen mäßige, höchstens 4prozentige Verzinsung das größte Betriebskapital für Landwirthschaft und Gewerbe. Die königlich bayerische Regierung erhöhte durch die allgemeine Verordnung ddo. 16. Jänner 1809 (R.-Bl. S. 258) den Zinsfuß aller Kirchen- und Stiftungskapitalien auf 5 fl. von Hundert, und legte durch diese vertragswidrige Anordnung dem Schuldner eine um so drückendere Last auf, je höher überhaupt in Tirol der Preis des Grundeigenthumes steht, und je größer nach Abwürdigung der Bankozettel der Geldmangel war, besonders da die vor 1797 angeliehenen Kapitalien ohnehin mit dem Währungszuschlage verzinset werden mußten. — Die gleiche Zinssteigerung traf auch jene Kapitalien, welche den Kommunitäten angehörten.

Endlich erschien unter dem 8. September 1808 (R.-Bl. S. 2189) auch über das Medizinalwesen des ganzen Königreiches ein organisches Edikt, wodurch Tit. **II.** §. 8 verfügt wurde, daß in jedem Landgerichte, in jeder zu den drei Klassen gehörigen Stadt ein eigener Landgerichts- oder Stadtarzt angestellt und besoldet werden soll.

So ward allgemach die Provinz Tirol, wie jede andere, mit einem Heere von Beamten überschwemmt, und wenn man erst noch einen Blick nach München warf, wo die Ministerien **a)** der auswärtigen Angelegenheiten, **b)** des Innern, **c)** der Finanzen und **d)** der Justiz mit ihren zahlreichen Sektionen den königlichen

Hofstaat umgaben; so mußte es dem gemeinsten Volksverstande einleuchten, daß ein so ausgebreiteter Civil-Etat, verbunden mit dem übermäßigen (von Napoleon erzwungenen) Militärstande, die Kräfte eines Königreiches, welches nach der im Jahre 1808 (R.-Bl. S. 1487) erschienenen Bevölkerungsübersicht nur 3,231,570 Einwohner zählte, bei weitem übersteige und eine völlige Aussaugung der Provinzen nach sich ziehen werde [31].

i) An diese allgemeinen Beschwerden reihten sich noch besondere. Schon in dem Organisationspatente der Landgerichte und Rentämter (1806) ward die Einlösung der von den früheren Landesfürsten verpfändeten Herrschaften und Güter angekündet (in deren Besitze allein noch der Landesadel eine bessere Subsistenz fand) und zugleich die Gerichtsbarkeit der Dynasten geschmälert.

Die Anwendung der Maximilianischen Lehengnade für den tirolischen Adel erhielt durch Verordnung ddo. Innsbruck 24. Juli 1807 (R.-Bl. S. 1336—1340) die engste Begränzung. — Durch das Adelsedikt vom 28. Juli 1808 (Reg.-Bl. S. 2029) wurden die Adeligen aufgefordert, ihren Adel mittelst Vorlegung aller Dokumente nachzuweisen. Sie mußten sich hiebei bedeutende Kosten sammt den Taxen für die Eintragung in die neue Matrikel gefallen lassen, oder auf ihren Adel verzichten.

Ueberdieß erklärte in demselben Edikte der §. 69 alle damaligen Fideikommisse der adeligen Familien in allen ihren rechtlichen Wirkungen als aufgehoben, und in soferne sie zu Majoraten nicht geeignet oder von den Besitzern dazu nicht bestimmt waren, verloren die Anwärter durch einen Federzug alle Rechte auf Nachfolge und Sicherung ihrer Subsistenz.

k) Nach dem Grundsatze der Bevölkerung wurden durch königliche Resolution vom 12. Juli 1808 (R.-Bl. S. 1505) die Heirathen auf dem Lande ungemein begünstiget und befördert, daher auch jene Gesetze, wornach zu den Heirathen unangesessener Leute auf dem Lande die ausdrückliche Einwilligung der Gemeinden nothwendig war, im §. 1 für aufgehoben erklärt, ja sogar die Gemeinden in diesen Fällen nicht einmal mit ihren Erinne-

rungen mehr vernommen. Damit begann allgemein das so lästige als gefährliche Institut der Bettelfamilien.

Auch das organische Edikt über die Bildung der Gemeinden vom 28. Juli 1808 (R.-Bl. S. 2789) erregte große Unzufriedenheit, weil dadurch so viele Lokalverhältnisse und Interessen schonungslos vernichtet und dem Assimilirungsgrundsatze geopfert wurden.

l) Unterm 29. Februar 1808 (R.-Bl. S. 653) wurde das Waaren-Speditions-Privilegium der Gebrüder Proß, auf welchem die Subsistenz bereits aller Familien zu Sacco bei Roveredo gegründet und das gegen Bezahlung von wenigstens 50,000 fl. erworben worden war, ohne alle Entschädigung aufgehoben.

Ebenso hörten alle Privatzölle und Ueberfahrten (porti) wie z. B. jene der Grafen von Spaur, des Grafen Kastelbarco in den vier Vikariaten ꝛc. ohne Bestimmung irgend einer Schadloshaltung auf. (Verordnung ddo. Innsbruck 29. Februar 1808 R.-Bl. S. 653—654.) [32])

m) Endlich sollten nach den uralten Freiheiten der Tiroler die Beamtenstellen nur mit Landeskindern besetzt werden, und Oesterreich nahm auch immer darauf Rücksicht.

Dagegen waren unter der königlich bayerischen Regierung (bis auf den Generalkommissär und Direktor im Etschkreise, dann den Appellationsgerichts-Präsidenten zu Innsbruck) die Präsidien gänzlich und die höheren Stellen bei allen Dienstbranchen großen Theils durch Ausländer besetzt.

Unter den Landrichtern und Rentmeistern befanden sich nach der ersten Organisation zwar nur fünf Fremde, weil man wahrscheinlich für das wälsche Tirol keinen Sprachkundigen hatte. Allein nach Errichtung der Stadtgerichte und Systemisirung der Landgerichtsassessoren kamen schon viele Ausländer nach Tirol, und die Inländer in andere königliche Provinzen. Insbesondere wurden durch königliche Verordnung ddo. 2. März 1809 (R.-Bl. S. 472) — somit kurze Zeit vor dem Ausbruche des Krieges —

bei den Landgerichten Innsbruck, Kitzbühel, Fürstenburg und Meran Fremde als Landrichter angestellt.

Während das Institut der Kreisämter noch bestand, kamen zwei Fremde als Kreishauptleute nach Schwaz im Unterinnthal und nach Bruneck im Pusterthal, welche für alles Bayerische und Neue und gegen alle frühern Einrichtungen der vorigen Regierung bis zur Wuth entflammt waren. Der Letztere ist bereits aus der Priesterverfolgung bekannt. Der Erstere brandmarkte sich besonders durch einen ärgerlichen Lebenswandel [33]. Auch machte er sich beim Volke nicht nur verächtlich, sondern auch lächerlich. So z. B. ließ er beim Adlerwirth in der Stadt Hall, welcher den schwarzen österreichischen Doppelaar im Schilde führte, einen Kopf übertünchen und befahl den Oebstlerinnen bei Strafe, die sogenannten Kaiserbirnen künftig unter dem Namen „Königsbirnen" zu verkaufen [34].

Er trieb indessen sein Unwesen nicht lange, da er schon im Jahre 1807 wegen eines Kassa-Angriffes in peinliche Untersuchung kam und dann im Zuchthause sein unrühmliches Leben endete. — Die Mehrzahl der ausländischen Beamten war aus der Zunft der Illuminaten und beleidigte das gläubige Volk in Wort und That durch die frechste Religionsspötterei und unbescheidenste Durchführung der kirchlichen Reformen. Dazu gesellte sich nicht selten ein zügelloser Uebermuth, die roheste Behandlung der Parteien und eine unersättliche Habsucht, worunter vorzüglich das Landvolk litt, was aber auch seine Abneigung gegen die neue Regierung bis zum Hasse steigerte [35].

Religiosität, Sittlichkeit, Biedersinn, Offenheit und ein edler aus der verfassungsmäßigen Gleichheit des Prälaten-, Adels-, Bürger- und Bauernstandes entsprossener Ehrgeiz gehören zu den Charakterzügen des tirolischen Volkes. Diese wurden durch das unverschämte Betragen der Beamten auf's Tiefste verletzt.

Es waren auch unter den inländischen, von der bayerischen Regierung beibehaltenen Beamten (nicht immer geborenen Tirolern) viele Josephiner und servile Wohldiener der neuen Regierung,

welche durch ihr verächtliches und schlechtes Benehmen das Volk um so mehr erbitterten und empörten, als man eine solche Pflichtverletzung von ihnen nicht erwartete. Dafür wurde denselben aber auch während des Aufstandes meistens besondere Vergeltung zu Theil [36].

Und selbst die allerbesten der eingebornen Staatsdiener wurden immer mehr eingeschüchtert und hatten für das unterdrückte Volk weder Hilfe noch Trost. Daher kam es, daß alle Beamte ohne Unterschied das Vertrauen des Volkes verloren, und daß ihnen die lange und allgemein vorbereitete Verschwörung zur Insurrektion bis zum wirklichen Ausbruche ein tiefes Geheimniß blieb.

Je näher aber dieser Zeitpunkt rückte, desto geduldiger benahm sich das Volk, so daß die Regierung durch alle Stimmungs-Berichte in die arge Täuschung versetzt wurde, mit den Tirolern ein leichtes Spiel zu haben, und selbst die verhaßtesten Maßregeln ohne Schwierigkeit durchführen zu können.

Dieses sind die vorzüglichsten Thatsachen, welche Tirols allgemeine Unzufriedenheit und Erbitterung gegen Bayern hervorriefen. Sie wurden keineswegs, wie die bayerische Proklamation vom 30. April 1809 sich ausdrückte, von den Oesterreichern verunstaltet, vielmehr in ihren Aufrufen theils ohne Begründung hingeworfen, theils ganz übergangen, ohne Absicht, die neue Regierung gehässig zu machen, die schon lange zuvor verhaßt war, weil eben diese Thatsachen vom ganzen Volke gesehen und gerichtet worden waren.

Anmerkungen.

[1]) Des Ministers Champagny Bericht an Napoleon ddo. Paris 12. April 1809, eine Schrift voll Gehässigkeit gegen Oesterreich, wurde sogar in Linz (!) nachgedruckt. Urk. 1.

NB. Diese wie alle folgenden Urkunden sind unter den beigefügten Zahlen im Archive des Ferdinandeums hinterlegt.

[2]) Armeebefehl des Kaisers Franz aus Komorn am 16. August 1809 und dessen eigene Worte. U. 2.

[3]) Johann Ladislaus Pyrker, Verfasser der Heldengedichte: Tunisias und Rudolph von Habsburg, dessen Voraltern von Tirol gebürtig waren.

[4]) Wahre Darstellung des Benehmens Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz. — Brixen, gedruckt mit Weger'schen Schriften, 1805. U. 3.

[5]) Abschrift des päpstlichen Breve vom 1. August 1807. U. 4.

[6]) Schreiben des k. b. General-Landeskommissärs Grafen Karl von Arco an den Fürstbischof von Trient, Grafen Emanuel von Thun, ddo. Innsbruck 12. Juli 1807, in Kopie. U. 5.

Unter demselben Datum wurden im Namen Seiner Majestät des Königs jedem Domherrn von Trient vier kanonische Fragen zur unverzüglichen Beantwortung mit „Ja oder Nein" vorgelegt. Sie bezogen sich auf den Streit mit dem Fürstbischofe. Kop. U. 6.

[7]) Antwort des Fürstbischofes, ddo. Trient 24. Juli 1807; in Kopie. U. 7.

[8]) Gedruckte Verordnung, ddo. Innsbruck 16. Oktober 1807. U. 8.

[9]) Verordnung vom 7. und 14. November 1807, R.-Bl. **L**, dann vom 18. und 24. März 1808, R.-Bl. **XV** und **XVI**. Gedruckte königliche Gottesdiensts- und Andachtsordnung für die Provinz Tirol. U. 9.

[10]) Warnung an die tirolischen Unterthanen. Innsbruck 20. November 1807. U. 10.

[11]) Sendschreiben ddo. 26. Oktober 1807 in latein. Sprache. Kop. U. 11.

Hofstettens Uebersetzung in's Deutsche, geschrieben im Dezember 1807 mit Einleitung und Anmerkungen, welche die Grundsätze des bayerischen Kirchenrechtes ungescheut aussprachen und den Fürstbischof von Brixen gewaltig kompromittirten. Kop. U. 12. — Beißende Verhöhnung dieses Machwerkes. Kop. U. 13.

[12]) Kopie dieser Vorstellung. U. 14.

[13]) Kopie dieser Schrift ddo. 31. Dezember 1807. U. 15.

[14]) Landgerichtliche Eröffnung vom 21. Februar 1808. U. 16.

[15]) Gedrucktes Sendschreiben aus Trient in lateinischer Sprache. U. 17.

[16]) Kopien dieser Breven in lateinischer Sprache. U. 18, 19, 20, 21, 22.

[17]) Die Vorstellung der Bauern wurde anfangs September 1808 eingeschickt. Kopie davon. U. 23.

[18]) Das päpstliche Breve an den Fürstbischof von Chur erfloß unterm 3. und jenes an den Fürstbischof von Brixen unterm 7. September 1808. Kop. U. 24, 25.

[19]) Der „Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol“ enthält im **III**. Bande, welcher im Jahre 1808 zu Innsbruck erschien, unter Nr. 26 die Geschichte der Entstehung der neuen Wallfahrt von Absam und in der Anmerkung 7 Seite 255—258 eine eben so freimüthige als treffende Kritik der josephinischen Kirchen-Reformen. Es ward darin nicht nur die tirolische Geistlichkeit in Schutz genommen, sondern vorzüglich der Charakter des Volkes angepriesen, welches die ihm von Kindheit an eingeprägten Mittel und Wege zur ewigen Seligkeit nicht verlassen wollte, sondern Muth

und Selbstgefühl genug besaß, um bei jedem Anlasse zu erklären, daß es Gott mehr als die Menschen fürchte. — Da hieß die Ausführung dieser Reformen ein Verhöhnen der Volksbegriffe, ein empörendes Niedertreten dessen, was diesen heilig war! — Man hielt diesen Aufsatz allgemein für eine tadelnde Anspielung auf die kirchlichen Neuerungen der bayerischen Regierung.

In der Zeitschrift, betitelt: Repertorium für katholisches Leben, Wirken und Wissen, herausgegeben von L. A. von Besnard in München, erschien 1843 Nr. 8, 9, 10, 11, 12 ein inhaltschwerer Aufsatz über: „Denkwürdigkeiten aus der Geschichte Süddeutschlands im 19. Jahrhunderte". Er verbreitet sich mit urkundlicher Begründung über die Folgen der josephinischen Grundsätze und Reformen in kirchlichen Gegenständen, größtentheils in Bezug auf das Land Tirol und Vorarlberg, und schildert noch ausführlicher, als es in unserer gedrängten Einleitung geschah, aber damit ganz im Einklange, die unter der k. b. Regierung eingetretene Kirchenverfolgung. — Ueber die darin herrschende Sachkunde, Wahrheitsliebe, unumwunden detaillirte Darstellung der beklagenswerthen Mißgriffe und Ereignisse mußte unsere Ueberraschung um so höher steigen, als diese Blätter in Bayerns Hauptstadt unter den Augen der Regierung gedruckt wurden.

Wir fügen diese merkwürdigen Blätter unsern Beilagen bei. U. 26. — (**Dr.** und Professor Konstantin Höfler, welcher an der Universität zu München über Geschichte vortrug, ist der Verfasser dieses Aufsatzes. Vermöge allerhöchster Entschließung vom 9. Oktober 1851 (W. Z. Nr. 278) wurde er als ordentlicher Professor der Geschichte an der Prager Universität angestellt.)

[20]) Man lese hierüber nach im „Sammler für Geschichte und Statistik für Tirol". 1807. **I,** Band: „Tirols Vereinigung mit dem Königreiche Bayern", S. 1—36.

[21]) Gedrucktes Sendschreiben an die Dekane in lateinischer Sprache. U. 27. — Auch der Fürstbischof von Brixen erließ unterm 18. Februar 1809 einen Hirtenbrief.

[22]) Sammler im **I.** Band S. 164—166.

[23]) Sehr viele Tausende im Papiergelde wurden von ihren Besitzern, auch zu höhern Kurspreisen nicht weggegeben, sondern wie ein Schatz aufbewahrt, weil man bald wieder österreichisch zu werden hoffte. In der Folge ward der im österreichischen Finanzpatente festgesetzte Auswechslungstermin der alten Bankozettel versäumt, und nur noch der einzige Bankozettel von 1000 fl., welchen der von den Franzosen 1810 hingerichtete Schützenkommandant Peter Mayr, der Mahrer Wirth, unter einer Dachschindel versteckt, und den man erst zwei Jahre nach seinem Tode gefunden hatte, vom Kaiser Franz aus seiner Privatkasse ausgewechselt.

[24]) Die eigentliche Hypothek dieser auf mehr als drei Millionen sich belaufenden Staatsschuld lag in Tirol, und wenn ihre Deckung nicht mehr zureichte, so mußte der Abgang aus den übrigen Staatseinkünften ergänzt werden, weil das Land mit allen Lasten, wie mit allen Vortheilen an Bayern übergegangen war.

[25]) Die meisten Landrichter **I.** Klasse genossen eine jährliche fixe Besoldung nebst Pferd- und Holzgeld von 1650 fl. R.-W.

[26]) Nach der Kreiseintheilung des Landes zählte der Innkreis acht, der Eisakkreis sieben und der Etschkreis vierzehn Landgerichte (R.-Bl. von 1808 S. 1501). — Dazu kam vermöge königlicher Resolution vom 11. Jänner 1809 (S. 108) das Landgericht Kitzbühel; dagegen ward durch Resolution ddo. 22. Jänner 1809 (R.-Bl. S. 156) das Landgericht Trient mit dem daselbst errichteten Stadtgerichte vereinigt.

[27]) Die Kron-Fiskale waren gemäß organ. Ediktes ddo: 25. August 1808 (R.-Bl. S. 1939) der Lehen- und Hoheits-Sektion bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten untergeordnet.

[28]) Die neue Organisation des Salzoberamtes zu Hall erfolgte unterm 9. Oktober 1807 (R.-Bl. S. 1635—1638). — Durch königl. Verordnung ddo. 29. Sept. 1808 (R.-Bl. S. 2965) wurde das Königreich in drei Haupt-Bergdistrikte eingetheilt, wovon der dritte den Inn-, Eisak- und Etschkreis in sich begriff.

Das Salinen-Forstwesen erhielt seine Organisirung durch Resolution vom 1. Juli 1808 (R.-Bl. S. 2098), das Postwesen

unterm 26. April 1808 (R.=Bl. S. 1395—1397) und die neue Zoll= und Mauthordnung ward mit Verordnung ddo. 11. Dezbr. 1807 (R.=Bl. von 1808 S. 5—82) eingeführt.

[29]) Durch königl. Verordnung ddo. 21. Okt. 1808 (R.=Bl. S. 2653) wurde die Universität zu Innsbruck organisirt und den ordentlichen Professoren der Rang königlicher Räthe ertheilt, nebst den Vortheilen der Dienstes=Pragmatik vom 31. Jänner 1805, welche schon unterm 21. Nov. 1806 (R.=Bl. S. 441) für Tirol in Wirksamkeit gesetzt wurde.

Für die Elementarschulen erschien der neue Lehrplan schon im **II.** Stücke des Regierungsblattes von 1806, und noch im Jahre 1808 (R.=Bl. S. 1351) bestanden in Tirol neun Gymnasien.

[30]) Ueber die General=Administration des Stiftungs= und Kommunalwesens im Königreiche Bayern sehe man die allgemeine Verordnung vom 30. Dez. 1807 mit 11 Beilagen (R.=Bl. 1808 S. 209—384). In der Instruktion Beilage **V.** ist der Gehalt eines Stiftungsverwalters auf 800 fl. fixirt und der Funktionsgehalt auf $3\frac{1}{2}$ per Cento von der ganzen rohen Einnahme.

[31]) Tirol ohne Nationalreichthum hatte von jeher nur eine politisch=strategische Wichtigkeit, und paßte einzig in die Oekonomie eines großen Staates, wie Oesterreich, war demnach für Bayern in jeder Beziehung eine schlechte Acquisition. — Der Franzose Villemanzy, welcher in der bei der Landesübergabe gehaltenen Anrede (Sammler **I.** Band Beil. 7. S. 22—24) die einträglichen, aber durch die österreichische Regierung ganz vernachläßigten Quellen der Nationalökonomie schilderte, machte sich den Ständen, wie allen Sachkundigen wahrhaft lächerlich, besonders da er die zeitlichen Auswanderungen der Tiroler als ein Zeichen des Unglücks und des Jammers (**Signe certain du malheur et de la misère du peuple**) betrachtete. Und doch bilden eben diese Auswanderungen einen reichlichen Industriezweig von Tirol, wie z. B. der Bilderhandel der Tesineser und der Schnitzwaarenhandel der Grödner (Sammler **I.** Bd. S. 36 und **II.** Bd. S. 1). Hierüber liefert die in Wien 1796 bei Doll herausgekommene Skizze der

Wanderungen der Tiroler überzeugende Beweise, und es werden fortwährend viele tausend Pässe (nach Stafflers Tiroler Statistik über 30,000) alljährlich an Handwerker und Taglöhner, Hausirer, Früchten- und Bilderhändler ausgefertigt, welche das im Auslande erworbene Geld beim Eintritte des Winters nach Hause bringen und damit ihre Familien und Wirthschaften unterhalten.

[32]) Erst der gerechte Kaiser Franz hat nach Tirols Wiedervereinigung mit Oesterreich für das aufgehobene Speditionsprivilegium Entschädigung geleistet. Auch die Schadloshaltung für die eingezogenen Privatzölle und Ueberfahrtsgebühren kam in Verhandlung.

[33]) Graf Nyß war früher österreichischer Gubernialrath, aber des Dienstes entlassen. Er lebte vor Aller Augen mit zwei Konkubinen, und sein übermäßiger Aufwand verleitete ihn zu dem Verbrechen der Veruntreuung von Stiftungs- und Sammelgeldern.

Er ging übrigens unter andern Projekten auch mit dem um, eine Spinnengewebe-Fabrik (!) zu errichten.

[34]) Aehnliche Albernheiten beging er unzählige, so daß er das Gespött und die Zielscheibe der gemeinsten Bauern wurde.

Einer derselben, welcher einen Gelderlag zu machen hatte, kam in das Kreisamt und fragte ganz treuherzig den Kreishauptmann, ob wohl die Zahlung in kaiserlichen österreichischen Silberzwanzigern angenommen werde, da er aller Mühe ungeachtet keine bayerischen Königszwanziger habe auftreiben können.

[35]) In Tirol war es eine alte Sitte, Adelige und höher Bedienstete, besonders bei der Justiz „Gestrenge Herren" zu betiteln. Gegen diese Titulatur polterte der nächste beste bayerische Beamte und ließ sich „Euer Gnaden" schelten, indem nur der Teufel, wie ein Landgerichtsassessor sagte, aber schwerlich daran glaubte, gestreng sei.

[36]) So ward z. B. ein Rentbeamter (von A—r) durch die Bauern in einen Stall gesperrt und mit Heu bedient, weil er sich bei seiner Amtirung öfters geäußert hatte: „Es werde dahin kommen, daß die Bauern Heu fressen müssen."

I. Periode.

Erstes Kapitel.

Vorbereitung zum allgemeinen Aufstande des Landes.

---

§. 1. Als Se. k. Hoheit Erzherzog Johann im Herbste des Jahres 1805 Tirol verließ, richtete er an die biedern und treuen Bewohner dieses Landes noch eine Abschiedsrede, deren Inhalt tief und bleibend in Aller Herzen sich einprägte. Er sprach: „Mit innigster Rührung fand Ich während meines Aufenthalts „in Eurer Mitte die seit so alten Zeiten sich erhaltene Anhäng„lichkeit und Treue an Euren rechtmäßigen Landesfürsten noch in „dem schönsten Glanze der von Euren Vätern und in der Ge„schichte Tirols unvergeßlichen Vorfahren ererbten Unterthans„Tugenden bestätiget. — Dieses habt Ihr in den vergangenen „Kriegen und jetzt erst wieder in der Bereitwilligkeit zur Errich„tung der bei den gegenwärtigen Zeitumständen, zu des Landes „Besten, von Eurem für Euch so väterlich sorgenden Landesfür„sten angeordneten Landmiliz bewiesen. — So ein Geständniß „ist das unverkennbarste Merkmal von Meinem Danke gegen „Euch für die Eurem Landesherrn bewiesene Ergebenheit und gu„ten Willen, und dieses nur zu Eurer eigenen Wohlfahrt; und „wenn Mich gleich jetzt Meine Bestimmung aus Eurer Mitte

„ruft, so scheide Ich doch mit dem Bewußtsein, Euch froh und, „glücklich wieder zu sehen. — Ich erwarte aber auch von Euch, „daß Ihr während meiner Abwesenheit fortfahren werdet, alle „Eure Kräfte aufzubieten, um den Erwartungen Eures Landes„herrn zu entsprechen, als das einzige und sichere Mittel, Eure „Religion und Verfassung aufrecht zu erhalten, Euer Land gegen „Gewaltthätigkeiten des Feindes zu schützen und ein glückliches „Loos Euren Kindern und Nachkömmlingen zu sichern und zu „bereiten. — Laßt daher das, was Ich Euch hier sage, tief in „Eure Herzen gepräget sein, u. s. f." [1])

Diese, durch den Druck aller Orten verbreitete, Rede machte und behielt den tiefsten Eindruck. Aber noch ergreifender war der mündliche Abschied, welchen der Erzherzog von den trauernden Gemeindeabgeordneten zu Sterzing und Bruneck nahm. Mit vielen Andern hatte Andreas Hofer, als Deputirter von Passeier, den heißgeliebten Prinzen bis nach Bruneck begleitet, und die Trostworte vernommen, „daß gewiß die Zeit kommen werde, wo „Ihm das hohe Vergnügen werde zu Theil werden, sich wieder „unter den Tirolern zu befinden." [2])

Damals ward Tirols Trennung von Oesterreich zwar noch nicht ausgesprochen, aber bereits für unvermeidlich angesehen, obschon die Landesstände alles Mögliche versuchten, um bei Oesterreich zu bleiben [3]).

Der Friedenstraktat von Preßburg vom 26. Dezember 1805 entschied die furchtbare Katastrophe der Trennung. Das Land wurde bayerisch, das Volk nicht! Man las und las und wiederholte immer fort und überall die Worte, welche in dem Handbillet des Kaisers von Deutschland und Oesterreich an den damaligen Landesgouverneur Grafen von Brandis vorkamen: „Es ist „allerdings der für mich so schmerzliche Zeitpunkt herbeigekommen, „wo gebieterische Umstände es mir zur Nothwendigkeit machten, „der Beherrschung des Landes Tirol zu entsagen."

„Wie schwer dieses Opfer meinem Herzen gefallen sei, wissen „die biedern Tiroler ohnehin. Ich verliere keine Worte darüber;

„sie würden die Wunden nur aufreißen, welche die durch eine „Reihe unglücklicher Ereignisse mir abgenöthigte Trennung von „so werthgeschätzten Unterthanen mir und ihnen schlug" u. s. w. [4])

Am Schlusse dieses Schreibens hatte der Kaiser jenen Beamten, welche den Wunsch hegten, Ihm auch in Zukunft zu dienen, bereitwillige Aufnahme und thunlichste Unterbringung angeboten. Viele derselben wären gerne dieser allerhuldvollsten Einladung gefolget, wurden jedoch durch Familien- oder andere Verhältnisse davon abgehalten. Indessen nahmen mehrere altösterreichische Staatsdiener unter der neuen Regierung keine Anstellung an, sondern wanderten nach Oesterreich aus [5]).

Diese Auswanderer waren es nun vorzüglich, welche mit ihren Verwandten und Freunden in Tirol einen lebhaften brieflichen Verkehr unterhielten und sich über alle Schritte und Maßregeln der bayerischen Regierung genau unterrichten ließen.

Daß es an reichlichem Stoffe hiezu nicht fehlte, wurde in der Einleitung nachgewiesen. Je mehr aber im Lande die Unzufriedenheit darüber wuchs und je kläglicher die Briefe lauteten, um so tröstender waren die Antworten. Diese machten kein Geheimniß daraus, daß man den Preßburger Frieden in Oesterreich nur für einen Waffenstillstand ansehe und Tirol auf eine nahe und sichere Zukunft rechnen könne. Viele Tiroler aus allen Volksklassen reis'ten in Geschäften von Zeit zu Zeit in die österreichischen Provinzen und selbst nach Wien, wozu sie von der neuen Regierung ohne Anstand Päße erhielten. Sie kehrten mit der Hoffnung zurück, daß Tirol bald wieder österreichisch werden dürfte.

§. 2. Oesterreich zählte in dem neuen Kriegsplane wider Frankreich auf die Unterstützung der deutschen Völker [6]). Diese erwartete man mit Zuversicht aus jenen Ländern, welche von Oesterreich zuletzt abgerissen wurden, insbesondere von Tirol und Vorarlberg, weßwegen daselbst schon zeitlich die Vorbereitung zum Aufstande eingeleitet wurde. Man bediente sich dazu einer geheimen und einer mystischen Korrespondenz. Jene

geschah durch Mittheilungen mittelst vertrauter Boten, welche die mündlichen oder schriftlichen Berichte und Anordnungen auf Abwegen, meistens über die Gebirge hin und her brachten. Die vielseitigen und ganz unbeachteten Berührungen zwischen Tirol und Salzburg durch das Ziller- und Brixenthal mit dem Pinzgau, sowie durch Pusterthal mit den salzburgischen Pfleggerichten Lengberg und Windischmatrey, dann mit Kärnthen erleichterten ungemein diese fortwährenden Kommunikationen, deren Centralpunkt und Leitstern der allgemein als Tirols Schutzpatron verehrte Erzherzog Johann war.

Briefe, besonders welche der Post anvertraut wurden, verhüllten das Geheimniß unter dem allegorischen Bilde einer vertraulichen Bekanntschaft, Liebeserklärung und Brautwerbung. Das jungfräuliche Tirol war die Braut und die verschiedenen Gegenstände ihrer Ausstattung bezeichneten die Erfordernisse und Rüstungen zum nahen Kriege. Unter dem Bilde des Bräutigams erschien der Erzherzog Johann, um, seinem Versprechen getreu, die geliebte Braut heimzuführen, — das Land von dem ihm aufgezwungenen Joche zu befreien, die kostbare Perle der österreichischen Kaiserkrone zurückzustellen. Als Muster dieser allegorischen Korrespondenz folgt (§. 3) eine Kopie des letzten Schreibens aus Wien. Je eingreifender und lästiger die Maßregeln der neuen Regierung wurden, desto kläglicher lauteten die Briefe der Braut über die Gefahren, welche sie umgaben, desto mehr steigerte sich ihre Sehnsucht nach Schutz, nach der Hochzeit — der Bluthochzeit! —

Die Bayern waren von jeher den Tirolern keine beliebte Nachbarn, und dem Abfalle derselben vom deutschen Reiche und vom Kaiserhaus wurde vorzüglich des Landes Losreißung von Oesterreich zugeschrieben. Zudem geschah unter der neuen Regierung gar nichts, um die Neigung des Volkes zu gewinnen, wohl aber sehr viel, was alle Volksklassen aufregen und erbittern mußte. Hierüber wurden die Klagen bei allen Zusammenkünften gegen einander ausgewechselt, nirgends aber gelegener und unaufsichtiger

als in den Wirthshäusern, und die Gastwirthe, welche besonders über den neuen Getränkeaufschlag unzufrieden waren, spielten dabei eine Hauptrolle. Eben diese waren theils die Vertrauten, theils die Mitwisser bei der fortwährenden Verbindung und Korrespondenz mit Oesterreich, und gerade sie bearbeiteten alle bedeutenderen Männer des Landes zum Aufstande, sowie auch sie die beste Gelegenheit hatten, die hiezu nöthigen Mittel herbeizuschaffen. Denn die Gastwirthe aller Landesgegenden waren in der Regel immer die vermöglichsten Gutsbesitzer und hatten, wenn auch nicht immer bares Geld, doch hinreichenden Kredit. Sie wußten durch vertraute, bei ihnen einkehrende Fuhrleute von Zeit zu Zeit Vorrath an Gewehren, Pulver und Blei an sich zu ziehen, und in ihren Gemeinden heimlich zu vertheilen. Auch die nöthigen Subsistenzmittel für Mann und Roß hatten sie besorgt.

Hiezu kamen ihnen die meistens bei ihren Häusern aufgerichteten Schießstände ungemein zu Statten, da diese alle Sonn- und Feiertage von Jung und Alt zahlreich besucht wurden, wo die sogenannten Schützen-Freuden, den Tirolern von jeher die beliebtesten aller Freuden, genossen, wo zugleich die jedem Feinde so gefährlichen Scharfschützen gebildet werden. Aber nicht nur Scheibenbüchsen und Stutzen, sondern auch andere Schießgewehre und allerlei Waffen waren im Lande aus den frühern Defensions-Epochen zahlreich vorhanden, und insbesondere lag in der 1805 wenigstens zum Theil zu Stande gekommenen Errichtung und Bewaffnung der Landmiliz ein treffliches Beförderungsmittel des allgemeinen Aufstandes.

§. 3. Das letzte Schreiben aus Wien ddo. 22. Dezember 1808, welches der Tiroler Anton Steger, Büchsenspanner bei Seiner Majestät dem Kaiser, an den Kaffeesieder Franz Anton Nessing zu Bozen überschickte, kündete, unter der gewöhnlichen Verschleierung, den nächsten Ausbruch des Krieges bestimmt an, und berief die vertrautesten Männer eiligst nach Wien, um ihnen hiezu die geeigneten Instruktionen ertheilen zu können [7].

Da dieses Schreiben der Form und des Inhalts wegen sehr merkwürdig bleibt, so übergeben wir es hier wörtlich, nur etwas sprachrichtiger, mit seinem ganzen Inhalte:

„Lieber, lieber Herr Vetter!

„Doch endlich einmal hat sich der Liebhaber entschlossen, in „Kürze seine Braut abzuholen."

„Gestern als den 20. (21.) ging ich zu ihm mit dem be„trübten Schreiben der Braut. Er sprang mir freudig entgegen „und fragte jubelnd, ob der Braut-Vater nicht hier sei? Nein! „sagte ich, und gab ihm den Brief. — Er liest und schüttelte „dabei wild den Kopf und sagte also: Was kann ich dafür, daß „ich die Erlaubniß zu heirathen nicht eher erhalten habe? Desto „besser wird sich die Braut nach so langem Dulden und Schmach„ten nach ihrer Erlösung freuen! — Sie kann sich auch wirklich „freuen, denn einen so schönen und braven Mann würde sie „auch in der halben Welt nicht finden."

„Der Bräutigam ersuchte mich also, dem Vater der Braut „sogleich zu schreiben und ihn sammt seinen lieben Brüdern in „Etschland, auch denen von Innthal, auf des Bräutigams Kosten „nebst dem Bartigen so schleunigst als möglich hierher zu beru„fen. Wenn sie nur schon hier wären! Herr Vetter! machen „Sie Ihre Sachen gut, bereiten Sie die Gäste zur Hochzeit; ich „habe den Auftrag. Denn sie muß so sauber ausfallen, daß der„gleichen noch keine gewesen ist. Herr Vetter! Ihr Kuppelpelz „ist schon in der Arbeit; ich versichere Sie, daß er auch sauber „und schön ausfallen wird, nur bitte ich Sie, daß Sie jetzt keine „Mühe sparen, und die Sache so schleunig als möglich in Ord„nung bringen; denn es ist die höchste Zeit. — Der Bräutigam „wird gegen Ende des nächsten Monats Jänner nach Grätz gehen, „um seine Kleinodien zusammen zu richten und von da seine „Braut abzuholen. Sollte der Braut-Vater und seine Brüder „hieher allenfalls zu spät eintreffen, daß der Bräutigam etwan „nicht hier wäre, so haben sie sich unterwegs zu erkundigen und „ihn in Grätz oder wo immer in diesen Gegenden aufzusuchen. In

„Klagenfurt auf der Post können sie es leicht erfragen; denn er
„wird vielleicht zuerst dorthin reisen. — Nur so schleunig als
„möglich sollen sie ihre Sachen veranstalten, damit sie nichts ver=
„säumen. Lieber wäre es mir aber, wenn sie ihn noch hier an=
„treffen könnten, damit ich mit ihnen selbst auch sprechen könnte.
„Gott gebe diesen Brautleuten Glück und Segen! Neues gibt es
„hier gar nichts, als daß die Spanier geschlagen sein sollen. Die
„Franzosen sind doch brave, wackere Krieger." —

„Was ich dem Jäger Peter gesagt habe, wenn es das
„Aeußerste erfordert, das soll auch geschehen, gehe es, wie es
„immer wolle."

„Schreiben Sie gleich bei Retour, damit man vorläufig weiß,
„wann sie hier eintreffen können."

„Der Frau Muhme, dem Vater der Braut, dem Brautjäger
„Peter einen schönen Gruß, und ich geharre

„Ihr

„beständiger Freund."

„Das Extrapostgeld, was Sie für die Einschlüsse ausgeben,
„werde ich Ihnen persönlich, oder der Frau Schwester, die sich
„empfehlen läßt, bezahlen; nur bitte ich, bald zu schreiben, daß
„Sie oder der Vetter mit Herrn Nessing mündlich sprechen könn=
„ten. Leben Sie wohl."

„(Wien) den 22. Dezember 1808."

„Wünsche allerseits ein glückselig, freudenreiches neues Jahr
„und wünsche — — Sie können ja, wenn Sie alle drei beisam=
„men sind und das Haus der Braut verlassen haben, die Post
„nehmen, damit sie desto geschwinder hier eintreffen." —

Nessing übersandte diesen Brief, welcher lange auf dem Wege
nach Tirol war, erst unterm 10. Jänner 1809 nach Passeier an
den Sandwirth Andrä Hofer mit folgenden Zeilen:

„Lieber Bruder!"

„Hier beiliegend übermache ich Dir nun das Hochzeitfest zu
„Deiner Berathschlagung, und sobald ich Ordre erhalten, wann

„wir abgehen müssen, werde ich Dir mittelst Expressen schon „Rapport ertheilen. Indessen lebe wohl und lustig; denn ich „bin stets

„Dein wahrer Bruder

Nessing.“

„Bozen den 10. Jänner 1809.“

Unter der noch zu erhaltenden besondern Ordre zur Abreise verstand Nessing die Ankunft des Reisegeldes, welche denn auch am 16. Jänner erfolgte. Noch an diesem Tage reis'ten die drei Männer: Andrä Hofer, Wirth am Sand in Passeier, Peter Hueber, Gastwirth zu Bruneck, und Franz Anton Nessing — letzterer mit einem Paß über Triest nach Wien mit der Post ab [8]).

§. 4. In Wien vereinigte sich mit ihnen der Hauptkorrespondent, k. k. Büchsenspanner Anton Steger. Sie erhielten sogleich Audienz bei dem Erzherzoge Johann, welcher bereits zum Oberbefehlshaber der nach Italien und Tirol bestimmten Armee von Innerösterreich bestimmt war, und wurden von ihm mit Muth und Hoffnung erfüllt; wegen des förmlichen Planes zur Befreiung Tirols aber an den Freiherrn von Hormayr, Intendanten beim **VIII.** Armeekorps gewiesen. Dieser Plan ward in mehreren nächtlichen Zusammenkünften, mit Rücksicht auf die Zeit der Kriegseröffnung und den wahrscheinlichen Gang der ersten Operationen, verabredet, bestand aus eilf Punkten und bezielte die vereinzelte Niederlage und Gefangennehmung der in Tirol stationirten bayerischen oder anderer feindlichen Truppen sammt Geschützen und Munition; die Beschlagnahme des königlichen Aerarialgutes, die Versicherung jener Beamten, welche sich während der bayerischen Regierung gegen Oesterreich oder die Tiroler besonders gehässig erzeigt hatten; die Erhaltung der Brücken und Wege, sowie die möglichste Ausbreitung des Aufstandes bis in die brescianischen Gebirgsthäler und nach Veltlin. Hiebei ward den Deputirten noch die möglichste Vermehrung von Munition, Waffen und Lebensbedürfnissen, besonders aber Schlangenklugheit

im Benehmen und das tiefste Stillschweigen nachdrücklich an's Herz gelegt [9]).

Nach dieser ausführlichen Besprechung über alle Lokal-, Personal- und Zeitverhältnisse kehrten die Deputirten auf verschiedenen Wegen nach Tirol zurück und theilten aller Orten den schon als vertraut bekannten oder ihnen als solche bezeichneten Männern den Plan des allgemeinen Aufstandes unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses mit.

§. 5. Andrä Hofer nahm seinen Rückweg über Salzburg, wo er durch den Kassebeamten Herrn Florian Stolz (Schwager des Freiherrn von Hormayr), welcher an Bearbeitung seines Vaterlandes Tirol, wie des salzburgischen Gebirges den größten Antheil hatte, mit mehreren Patrioten aus dem Pinzgau, Brixen- und Zillerthale bekannt gemacht wurde. Zu St. Johann besprach er sich mit dem dahin bestellten Jakob Sieberer, Wirth zu Langkampfen, der sich in allen frühern Schützenauszügen rühmlichst ausgezeichnet und das Patent eines k. k. Majors erhalten hatte [10]); dann in Kirchdorf mit Rupert Wintersteller, welcher sogar auf eigene Kosten Abgeordnete nach Wien schickte, und zwar die zwei letzten, Simon Fiechter aus Pillersee und Christian Wörgeter von Kirchdorf; ferner benahm er sich mit Anton Oppacher, Wirth am Jochberg, und andern vertrauten Männern, welche von dem Geheimniß schon Kunde und auf die Bevölkerung der Landgerichte Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg überwiegenden Einfluß hatten. Auch bestand zwischen diesen und dem patriotischen Anton Aspacher von Achenthal die engste Verbindung. In der Stadt Hall hatte Hofer seinen rechten Mann in der Person des Joseph Ignaz Straub, Gastwirthes zur goldenen Krone, mit dem er durch vieljährigen Verkehr in Getränken verbunden und dessen Anhänglichkeit an Oesterreich ihm aus den frühern Kriegsepochen bekannt war. Straub wurde von allen Einzelnheiten des in Wien abgeschlossenen Planes genau unterrichtet und gelobte, als ein Mann von Vermögen, von Ansehen und im kräftigsten Mannesalter, zur Ausführung desselben die allerthätigste Mitwirkung [11]).

Nach Hofer's Abreise hatte Straub kein angelegeneres Geschäft, als die Gesinnung seiner Landsleute in und um Hall zu erforschen, ohne von Hofers Geheimnisse etwas merken zu lassen. Er entdeckte überall die eifrigsten Patrioten und Anhänger Oesterreichs, stellte sie jedoch längere Zeit auf die Probe, bevor er einigen derselben vertraute, was zwischen Andrä Hofer und ihm verabredet worden. Sein Vertrautester in Hall war Martin Firler (Aufleger) und zu Volders der sogenannte Wieseler Wirth, Andrä Angerer, mit welchem Hofer auch schon selbst gesprochen hatte. Nach und nach wurden die angesehensten Männer aller Ortschaften zwischen Innsbruck und Schwaz in das Geheimniß eingeweiht. Hofer verfolgte seinen Weg über Innsbruck durch das Wippthal, wo die meisten Gastwirthe ihm gleich gestimmt und Mitglieder des geheimen Bundes waren. Hierunter zeichneten sich der Gastwirth Johann Etschmann in der Schupfen und der Wirth am Schönberge Elias Domanig aus. Dieser bearbeitete die Vertrauten des Thales Stubai — und jener, ein geborner Oberinnthaler, sandte geheime Boten nach Oberinnthal, und von da über den Fern bis in das Lechthal, um die geeigneten Männer, besonders Gastwirthe, in das Geheimniß des nahen Krieges und des allgemeinen Aufstandes für Oesterreich einzuführen.

Hofer kam zu Hause an, ohne daß irgend ein Verdacht auf ihn fiel. Um so leichter und schneller konnte er das Resultat seiner Wiener Reise in seinem Thale, in dem ganzen Vinschgau und dem angränzenden Nons- und Sulzberg verbreiten. Peter Hueber war über Kärnthen der Heimath zugeeilt und vollzog eifrigst die geheimen Aufträge im ganzen Pusterthale.

Nessing mußte seinem Reisepasse gemäß über Triest heimkehren, und war deswegen einen vollen Monat von Hause abwesend. Dieß fiel den Lokalbehörden auf, und daher wurde er am 19. Februar vor das Landgericht berufen. Es ist ungewiß, ob die Behörde von seiner Reise nach Wien Kunde hatte; gewiß aber, daß von seinen Vertrauten, welche er sogleich nach seiner Zurückkunft in verschiedene Gegenden des südlichen Tirols aussandte, um

den Aufstand vorzubereiten, keiner ertappt, somit das Geheimniß dadurch nicht verrathen wurde. Sehr wahrscheinlich hat Nessing hierüber unvorsichtige Reden geführt, welche eine Anzeige an das General-Kreiskommissariat zu Brixen und seine Vorrufung zum Landgerichte veranlaßten. Allein Nessing, noch zu rechter Zeit gewarnt, entfloh auf ein Gebirg, wo er sieben Wochen verborgen blieb und seine Bedürfnisse durch zwei Jägerburschen erhielt. Ueber dessen Abwesenheit wurde der Merkantilmagistrat, bei welchem er als Kanzellist diente, unterm 8. März von der Polizei um Auskunft angegangen und von demselben einfach angezeigt, daß er durch die Innsbrucker Zeitung einberufen worden. Mit Dekret vom 31. März ordnete zwar das General-Kreiskommissariat eine Untersuchung über seine Entweichung an, da aber das Ergebniß keine Auskunft gewährte, so ließ man es dabei bewenden, ein sprechender Beweis, daß die bayerischen Behörden über die Gährung im Lande wenige Tage vor dem Ausbruche des allgemeinen Aufstandes gar keine Ahnung hatten.

§. 6. Unterdessen erhielt das neu errichtete Polizeikommissariat zu Bozen wiederholte Aufträge, auf alle fremden Personen, besonders auf die verabschiedeten österreichischen Soldaten ein wachsames Auge zu haben, und nicht nur die Nachtzettel bei Vermeidung empfindlicher Geldstrafen abzufordern, sondern auch Hausuntersuchungen und Streifen vorzunehmen; insbesondere aber alle Boten strenge zu visitiren, was dem Polizeikommissariate unterm 28. März unmittelbar aus München vom Minister Montgelas aufgetragen wurde.

Der Transport von Waffen und Munition, ja selbst von Getreide und Vieh nach Oesterreich wurde aller Orten gesperrt und auch der Aufkauf von Pulver und Flintensteinen verboten.

Das Dekret vom 21. März regelte den Dienst des Bürgermilitärs zur Handhabung der Sicherheit nicht nur gegen Bettler, Vaganten und müßiges Gesindel, sondern *bei dem nahen Ausbruche oder in dem wirklichen Falle eines Krieges*, vorzüglich gegen Deserteurs und Marodeurs, welche die

Unsicherheit im Lande vermehren. Auch wollte man aus verläßsigen Berichten wissen, daß junge Leute aus Italien, Kärnthen und Salzburg, die, um der Konskription zu entgehen, ihr Vaterland verlassen haben, sich jetzt zwecklos im Lande herumtreiben. Schon im Februar ergingen an das Polizeikommissariat mehrere Weisungen über die nahen Durchzüge französischer Truppen.

Ungeachtet aber alle Symptome des nahen Krieges eintraten, nährte die Regierung wegen der drei südlichen Kreise doch nicht die geringste Besorgniß, und bekümmerte sich so wenig um die Stimmung der Tiroler, daß sie unaufhaltsam ihre Neuerungen fortsetzte und auch solche Verfügungen traf, welche die Erbitterung der Bewohner immer noch steigern mußten. — Alle Privatzölle, Ueberfahrten, Weg- und Pflastergelder u. a. dgl. wurden in Folge des mit dem Königreiche Italien abgeschlossenen Handelsvertrages aufgehoben; überall mußten die Stadtmagistrate den neuen Stadtgerichten und Polizeibehörden, Kommunal- und Stiftungs-Administrationen weichen und der Merkantil-Magistrat zu Bozen wurde in gewisser Beziehung dem dortigen Polizeikommissariat untergeordnet. — Der Generalkommissär zu Brixen ließ das Kasino zu Bozen, weil man ihm beim Besuchen desselben keinen Weihrauch gestreut hatte, mitten im Fasching sperren und erlaubte erst nach einigen Tagen die Wiedereröffnung desselben mit dem Auftrage, daß das Polizeikommissariat gegen jede nachtheilige Richtung und über alle Aeußerungen und Gespräche wider die Regierung zu wachen habe [12]).

Kurze Zeit darauf (4. März) wurde dem Propste zu Bozen Johann Nepomuk von Buol durch die Polizei eröffnet: „Seine „königliche Majestät seien unterrichtet, wie er bei mehreren Gele„genheiten nicht nur Abneigung, sondern auch offenbaren Unge„horsam gegen die allerhöchsten Verordnungen geäußert habe." — Obschon nun der Propst diese (aus Haß gegen die Geistlichkeit entsprungene) Denunziation zurückwies, nahm sich doch der Polizeikommissär heraus, den Gottesdienst in der Charwoche zu reguliren und die Aufrichtung des heiligen Grabes, die Aussetzung

des hochwürdigsten Gutes und die Auferstehungs-Ceremonien zu verbieten. Man kann sich vorstellen, welches Aufsehen, ja welche Erbitterung dadurch in der äußerst religiösen Stadtgemeinde Bozen und in der ganzen Umgebung verursacht wurde.

§. 7. Während die Kreisbehörden in ihrem Uebermuthe allerlei Gewaltschritte unternahmen und die Klagen hierüber auf geheimen Wegen nach Wien gelangten, beorderte der Erzherzog Johann auch verschiedene Emissäre nach Tirol, um über die Lage der Sachen noch näher unterrichtet zu werden. Ein solcher war der pensionirte österreichische Hauptmann Oktavius Bianchi, dessen Familie sich zu Borgo in Valsugan aufhielt und der unterm 10. Jänner 1809 sich von dem Könige in Bayern die Erlaubniß zu verschaffen wußte, sechs Monate bei seiner Familie bleiben zu dürfen.

Unter dem Vorwande, bayerische Dienste zu suchen, ließ er sich vom Landgerichte Levico einen Paß auf vier Monate zu einer Reise über Innsbruck und Augsburg nach München geben. Nachdem er auf dieser Reise die entsprechenden Notizen gesammelt hatte, kehrte er damit nach Oesterreich zurück, gerieth jedoch in Verdacht, so daß die Polizeibehörden in Tirol die Weisung erhielten, ihn bei seinem Wiedererscheinen anzuhalten. — Martin Teimer, Tabakverleger zu Klagenfurt, reiste ebenfalls auf Anordnung des Erzherzogs Johann im Februar über Pusterthal in das Etschland und nach Vinschgau — seiner Heimath. Er besprach die vertrauten Männer und erfuhr, daß der Aufstand im ganzen Lande vorbereitet und das Volk aller Orten schlagfertig sei. So verwegen und schlau er aber auch seine Sendung vollführte, so würde er doch schwerlich der Arretirung entkommen sein, wenn nicht der wackere Johann Stecher, Wirth zu Mals, sich seiner angenommen und ihn bei Nacht und Nebel und dem fürchterlichsten Unwetter nach Pfunds geführt hätte, wo ihn der Ortsrichter und Erzpatriot Michael Senn aufnahm und für sein weiteres — sicheres Fortkommen sorgte. Er kam glücklich nach Oesterreich zurück und brachte dem Erzherzoge Johann die befriedigendsten

Nachrichten, besonders über die Wirkungen der von Bayern überall eingeleiteten Militär-Aushebung, wodurch Oesterreichs Sache den größten Vorschub erhielt.

Fürwahr, nichts erbitterte und trieb die Gemüther zur Widersetzlichkeit und Schilderhebung so sehr, als die allgemeine Rekrutirung, welche in Tirol nicht unzeitiger hätte eingeleitet werden können. Erst im Monate Februar (1809) wurden die ledigen Bursche von 16 bis 21, dann bis 40 Jahren konskribirt und im März darauf, als die Stellung und Bewegungen der österreichischen Armee von allen Seiten den nächsten Ausbruch des Krieges verkündeten, die Konskribirten ergriffen. Dieß gelang indessen nur in der Hauptstadt des Landes, wo das Regiment Kinkel lag und am 11. März aus 40 Konskriptionspflichtigen 10 als Rekruten genommen und im Servitenkloster verwahrt wurden, bis die Rekruten der Landgerichte ankämen. Allein statt dieser gelangten nur Fehlanzeigen an das Generalkommissariat mit der Bemerkung, daß die jungen Leute überall entfliehen, theils auf die Gebirge, theils gar über die Landesgränzen. Im Dorfe Wilten hielten die konskriptionspflichtigen Bursche nächtliche Versammlungen, versahen sich mit Waffen und Munition und wählten sich einen Anführer in der Person des Schulgehilfen Joseph Patsch. Dieß geschah auch in andern Ortschaften. Man beschloß endlich, die Gemeinden der Flüchtlinge mit Exekutionsmannschaft so lange zu belegen, bis die Rekruten gestellt sein würden. Diese Bedrückung blieb aber nicht nur ohne Erfolg, sondern der Uebermuth der Soldaten und ihre Exzesse, welche bis zur Verunglimpfung des weiblichen Geschlechtes ausarteten, empörten das ganze Volk, und manche Exekutionsmannschaft ward entwaffnet und verjagt. So erging es einem Offizier mit 14 Mann im Dorfe Kematen. Diese wollten sich angriffsweise aufstellen, wurden aber von den fast wehrlosen Bauern unter Anführung des Georg Mayr von Völs mit Wuth angefallen und nach Abnahme der Waffen vertrieben.

§. 8. Am 13. März ward eine Truppenabtheilung von 250 Mann nach dem Thale Selrain kommandirt, um die dahin geflüchteten Bursche zu ergreifen und eine gewaltsame Rekrutenaushebung zu bewirken. Sie schlug den Weg über das Dorf Kematen ein, und ward kaum bemerkt, als dort und in den umliegenden Dörfern Axams, Oberperfuß, Ranggen, Inzing, Hatting, Polling, Flaurling Sturm geläutet wurde. Das Dorf Oberhofen hielt damit zurück, weil Telfs ruhig blieb. Die versammelten Bauern rückten dem Militär nach, welches beim Eingange in's Thal Selrain, durch ein entgegengekommenes Schreiben gewarnt, sich nach Axams zurückzog und dort Quartier nahm. Folgenden Tages kam es zwischen diesen Truppen und den Bauern zum ersten Gefecht. Die Bauern rückten gegen 10 Uhr Vormittags wohlbewaffnet und geordnet in geschlossenen Reihen gegen Axams vor. Dadurch ward das Militär zwar überrascht und stellte sich ebenfalls in Ordnung auf, erwartete jedoch keinen Angriff. Aber plötzlich gaben die Bauern auf die Soldaten Feuer, theilten dann in Geschwindigkeit ihre Linie, umringten auf beiden Seiten die Bayern und wollten sie gefangen nehmen. Das Militär feuerte zwar auch ab, mußte aber die Flucht ergreifen, um nicht den Bauern in die Hände zu fallen. Einige Soldaten besetzten den Friedhof, um sich noch hinter der Mauer desselben zu wehren; allein die Bauern sprangen über die Mauern so schnell, daß die Soldaten nicht mehr laden konnten, und was nicht floh, gefangen wurde. Bei dieser Affaire wurden 19 Bayern blessirt und 28 gefangen, die letztern sodann in's Wirthshaus gebracht, mit Wein bedient und ohne Waffen nach Innsbruck zurückgeschickt, wo sie Nachmittags mit den geflohenen Soldaten und den 19 Verwundeten in die Kasernen zurückkamen. Die letztern wurden auf Wagen dahin geführt.

Dieser bedenkliche Vorgang öffnete weder der Militär- noch Civilbehörde die Augen; man sah weiter nichts als eine Widersetzlichkeit gegen das verhaßte Rekrutirungssystem, das man aber in der Umgebung der Hauptstadt mit allem Nachdrucke durchsetzen wollte.

Demnach ward ein Bataillon mit einer Kanone gegen die Renitenten abgeordnet und demselben eine Civilkommission beigegeben. Allein die Bewohner von Axams und dem Mittelgebirge hatten sich bereits auf den Kriegsfuß gestellt, mit Munition aus der nahen Pulvermühle zu Kematen reichlich versehen und mit Verhauen und Schanzen umgeben. Die von dem Civilkommissär (Kreisrath v. Heffels) berufenen Gemeindevorsteher erschienen und hörten gelassen die Lobeserhebung der väterlichen königlichen Regierung und die Vorwürfe über ihren Undank gegen dieselbe an; aber so bereitwillig sie auch waren, die in Axams zurückgebliebenen Militärwaffen auszuliefern, so schoben sie doch die ganze Schuld theils auf die Exzesse der Soldaten, theils auf fremde Bursche, welche auf das Militär gefeuert hätten. Der Civilkommissär versprach ihr Wortführer bei den schwer beleidigten Behörden zu sein, wofern sie die Konskriptionspflichtigen zum Landgerichte nach Innsbruck stellen würden, und als die Vorsteher dagegen Vorstellungen machen wollten, wies er sie damit an ihren gegenwärtigen Landrichter, der aber, weil er seine Leute besser kannte und weiter sah, die Abberufung der Exekutionsmannschaft und Sistirung der Konskription anrieth. Dieser Meinung, welcher der bescheidene Oberst Myllius schon früher gehuldigt hatte, behielt die Oberhand, und es wurden sohin die im Servitenkloster eingesperrten Rekruten wieder entlassen.

§. 9. Wenn schon in und um Innsbruck die Rekrutirung verunglückte, so war dieß bei den übrigen Landgerichten des Innkreises um so mehr der Fall, als in den wenigsten eine hinlängliche Militärhilfe den Behörden zu Gebote stand. Im Oberinnthale und Vinschgau, wo der österreichische Emissär Teimer zu gleicher Zeit die nahe Erlösung verkündet hatte, brachen bei dem Versuche der Rekrutirung ebenfalls Unruhen aus. Diese waren besonders bedeutend in den Gerichten Landeck und Imst, wo es im Markte selbst am 16. März zum offenen Aufstande gegen das Militär gekommen ist. — Die meisten jungen Leute vereinigten sich in bewaffneten Rotten oder flüchteten in die Gebirge, um

auf Umwegen in das Oesterreichische zu ziehen. In dem geschmeidigern Unterinnthale stellten sich zwar einige Bursche unter das Militärmaß; allein der größere Theil derselben entfloh ebenfalls und rüstete sich zum Widerstande. Die Wildschönauer im Landgerichte Rattenberg holten sich die Munition aus dem österreichisch-salzburgischen Hopfgarten, und die Angerberger, auf der andern Seite des Innstromes, überfielen Nachts (vom 26. — 27. März) die Pulvermühle und nahmen, jedoch gegen Bescheinigung, drei Centner Pulver weg. Im Eisakkreise wurde zwar die anbefohlene Rekrutirung von den Kanzeln verkündet, und insbesondere am Festtage des heiligen Joseph, Landespatrons, Alt und Jung zur Folgeleistung gegen die königliche Regierung ermahnt; allein es kam daselbst nicht einmal zur Beschreibung der Pflichtigen, weil die Rekrutirung nach den Ereignissen bei Innsbruck eingestellt wurde.

Der diensteifrige Generalkommissär des Etschkreises (Graf von Welsberg) war glücklicher und brachte es wirklich schon Ende Februars dahin, daß die Konskription in seinem Kreise ruhig vor sich ging. Nur im Thale Fleims, wo Nessing's Bote vorgearbeitet hatte, fand er große Widersetzlichkeit und mußte militärische Gewalt anwenden. Der Hauptwiderstand war in den Gemeinden Predazzo und Ziano, wo es zwischen dem bewaffneten Volke und dem Militär zu blutigen Auftritten kam und die Soldaten bis Cávalese zurückgetrieben wurden. Hierauf erschien der Oberstlieutenant Dittfurt mit 4 Kompagnien, bestimmte zur Unterwerfung einen Termin von 2 Stunden und als dieser fruchtlos abgelaufen war, rückte er gegen Predazzo vor und ließ auf die Haufen der Widerspenstigen feuern, wodurch diese zerstreut und mehrere Individuen verwundet wurden.

Nun kamen Abgeordnete, die um Gnade flehten, allein ungeachtet aller Vorstellungen des Civilkommissärs bei dem wüthenden Oberstlieutenant keine fanden. Alle Häuser in Predazzo wurden unter großen Exzessen der Soldaten durchsucht und die vermeintlichen Rädelsführer nicht nur arretirt, sondern ohne alle

nähere Untersuchung mit Stockstreichen nach der Zahl ihrer Altersjahre (!) gezüchtiget. Die tauglichen jungen Leute führte man sogleich als Rekruten ab, und das Vermögen der Flüchtlinge kam unter Sequester. Eine Anzahl von 13 wurde nach Trient geliefert und darunter ein alter Priester, welchen Dittfurt auf dem Wege eigenhändig mit Schlägen traktirte. Von Trient kamen sie theils in die Kasematten von Mantua, theils auf die Insel Elba, was den General-Kreiskommissär an der Etsch, der es nicht verhinderte, vielmehr als Urheber dieser grausamen Militär-Exekution angesehen wurde, beim Volke sehr verhaßt machte. Aber auch der Oberstlieutenant Dittfurt hatte durch seine Mißhandlungen die Rache der Wälsch-Tiroler gegen sich und die bayerische Regierung entzündet und den allgemeinen Aufstand dieser sonst trägen, furchtsamen und gebeugten Leute ungemein beschleuniget. Er selbst eilte indessen, auf den errungenen Sieg stolz, nach München und wußte sein Verdienst und die Leichtigkeit, die Tiroler mit wenigen Truppen zu bändigen, so einleuchtend darzustellen, daß er die Regierung über die Vorfälle in Tirol vollkommen beruhigte und bald darauf als Oberst des Regiments Kinkel zurückkehrte.

§. 10. Die zweite Hälfte März ging ruhig vorüber; die Bauern besuchten wie gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen die Städte mit heitern Gesichtern und kehrten sich nicht an die Neckereien der Soldaten. Dagegen machte man bayerischer Seits Anstalt, die brauchbaren Waffengattungen aus dem Zeughause zu Innsbruck nach München zu schaffen. Man bemerkte auch, so heimlich es geschah, daß viele Bayern ihre bessern Habseligkeiten einpackten. Unverkennbar ward ein feindlicher Einfall erwartet [13]).

Schon den 1. April verbreitete sich die Nachricht, es stehen 2000 Mann Oesterreicher bei Fügen im Zillerthal, und das königliche Generalkommissariat zu Innsbruck nahm davon Veranlassung, der Bürgergarde die Gewehre abzufordern, damit sie nicht dem Feinde in die Hände fielen. Allein die Bürger erwiederten, daß sie ihr Eigenthum schon selbst zu schützen wissen würden.

Am ungeduldigsten und aufgeregtesten war das Volk im Pusterthal, weil die marsch- und schlagfertigen Oesterreicher schon an der Gränze standen. Daher erließ auch das Generalkommissariat des Eisakkreises schon am 2. April aus Brixen die erste Proklamation, worin die Bewohner über den zwischen Frankreich mit seinen Verbündeten und Oesterreich erklärten Krieg unterrichtet und an ihre Unterthanenpflichten gegen den rechtmäßigen König erinnert wurden. Darin kam die abgewürdigte Benennung „Tiroler" wieder vor und die ganze Fassung lautete nicht in der sonst üblichen Sprache der Zwingherrn, sondern athmete anscheinend nichts als väterliche Gesinnungen und Warnungen [14]. Sie ist aber ein sprechender Beweis, daß das Generalkommissariat von dem Plane des Volksaufstandes, ungeachtet ihn bereits verschiedene Symptome verriethen, selbst damals noch keine Ahnung hatte. Dieß beweiset auch die öffentliche Versteigerung des Kapuzinerklosters in Meran, welche den 4. April abgehalten wurde [15].

An demselben Tage erließ das Konsistorium zu Brixen ein Sendschreiben an die Kuratgeistlichkeit, worin diese angewiesen wurde, das Volk von der Kanzel, im Beichtstuhle und in Gesprächen über die Unterthanspflichten gegen den rechtmäßigen Landesherrn zu belehren, und daß es nur durch einen Friedensschluß davon entbunden werden könne. Dieses Schreiben beweiset, daß das Konsistorium von dem Plane des Aufstandes ebenfalls keine Kenntniß und um so weniger Theil daran hatte, und doch ward in der Folge dasselbe und seine Geistlichkeit dessen beschuldigt! [16])

Am 6. April hielt der neue Landrichter von Vincenti zu Meran mit einem — man möchte sagen — fürstlichen Pomp seinen Einzug, wie er denn schon auf dem Wege von Bozen durch eine Deputation bewillkommet und von seinem Aktuar (v. Hörmann) mit dem Titel eines Königleins bekomplimentirt wurde. Noch glänzender war seine Amts-Einweisung durch den Polizeikommissär von Bozen, Baron von Donnersberg, in Mitte der Geistlichkeit, des Magistrats, dann sämmtlicher Gemeindevorsteher und Ausschüsse, welche Letztere — des baldigen Umschwunges der

Dinge gewiß — ihre hämische Huldigung durch zahllose Bücklinge ausdrückten und nach Unterfertigung des Protokolles zum Handkusse (!) zugelassen wurden [17].

Am Tage der Installirung erhielt der Polizeikommissär zu Bozen von dem Generalkommissariate des Eisakkreises über die schon früher angekündeten Durchmärsche französischer Truppen folgende nähere Mittheilung:

Am 8. treffen zu Salurn mehrere Waffengattungen ein, eine aus Brescia kommende Infanteriekolonne von 1428 Mann, eine Kompagnie reitender Artillerie, 98 Mann stark, ein Detaschement Sappeurs von 64 Köpfen und die Hälfte der seit zwei Tagen bereits zu Trient sich befindlichen Kavallerie und Voltigeurs, welche beide im Ganzen aus 783 Mann und 657 Pferden bestehen. — Diese vereinte Kolonne wird am 9. zu Neumarkt, 10. zu Bozen, 11. zu Kollmann oder Klausen, 12. zu Brixen und am 13. zu Sterzing sein. Am 9. trifft zu Salurn eine zweite Kolonne, aus Brescia kommend und 2400 Mann stark, ein. Sie wird sich vorher zu Trient mit der zweiten Abtheilung der daselbst gegenwärtig befindlichen Kavallerie und Voltigeurs vereinigen und wie die erste Kolonne ihren Marsch fortsetzen.

Dieß alles beruhte auf der Marschordre, welche der Divisionsgeneral und Chef des Generalstabs, Charpentier, unterm 2. April aus Mailand an den Kommandanten der Kolonne erlassen hatte, wornach die Truppe, ohne irgend einen Rasttag, am 20. April in Augsburg einzutreffen angewiesen war [18].

In den ersten Tagen des Aprils befand sich der Vizekönig von Italien zu Trient und gab dem Generalkreiskommissär die Versicherung, daß die durchziehenden Kolonnen hinreichend mit Geld versehen sind, um Lebensmittel und Fourage zu bezahlen. Dessenungeachtet wurde nichts bezahlt, wie aus dem Schreiben des Generalkommissärs an den Kolonnenführer General Boussin ddo. Trient 7. April erhellet [19].

§. 11. Viel zu spät nahmen die Feindseligkeiten ihren Anfang, weil man von Seite Oesterreichs mit den Zurüstungen zu

lange gezögert und auch der Kriegsoperationsplan mehrere Aenderungen erlitten hatte. Aus allen Anstalten zeigte sich, wie fast Alles im letzten Augenblicke geschah. — Nach dem Tagsbefehle des Generalissimus Erzherzogs Karl (vom 15. Februar) ward die Armee erst vom 1. März an auf den Kriegsfuß gesetzt, und da die Truppen nicht früher als in den letzten Märztagen eintreffen konnten, war vor April keine Rede von dem Anfange der Operationen. Man wähnte indessen die französische Macht noch in der Ferne und zweifelte nicht, wie schon oben bemerkt wurde, an der Mithilfe der Deutschen.

Der österreichische Generalissimus sprach in dem Armeebefehle zu den Soldaten. „Auf Euch wartet ein schöneres Loos; „die Freiheit Europens hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet, „Eure Siege werden ihre Fesseln lösen und Eure deutschen „Brüder — jetzt noch in feindlichen Reihen — harren auf „ihre Erlösung. Ihr gehet in rechtlichen Kampf, sonst stünde ich „nicht an Eurer Spitze" — —

Und fast am Schlusse des Befehls sagte der Erzherzog: „Bald werden fremde Truppen im innigen Verein mit uns den „gemeinschaftlichen Feind bekämpfen" u. s. w. [20])

Mit den Proklamationen sowohl an die österreichischen als an die fremden Völker war man zu Wien schon lange fertig und auch das Kriegsmanifest gedruckt [21]).

Wir machen hier nur von jenen Aufrufen, welche für Tirol bestimmt waren, eine umständlichere Erwähnung. Es erschienen deren drei im Drucke, ohne Ort und Datum, und nur einer von Erzherzog Johann unterzeichnet. Die zwei andern hatten den Freiherrn v. Hormayr zum Verfasser. In dem Proklam des Erzherzogs Johann wurde mit männlicher Würde der französische Kaiser des Preßburger Friedensbruches gegen Oesterreich beschuldigt und Bayern insbesondere die treulose Verletzung des 8. Artikels gegen Tirol vorgeworfen. Sehr merkwürdig sind darin folgende Stellen:

„Im Hochgefühle unserer treu vereinigten Kraft, im Hoch-
„gefühle der allergerechtesten Sache, für welche jemals ein
„Schwert entblößt worden ist, pflanze Ich hiemit wieder den öster-
„reichischen Adler in die tirolische Erde, in welcher die Gebeine
„so vieler Meiner glorwürdigen Ahnen ruhen."

„In diesem Hochgefühle rufe Ich — in dieses alte Uns
„geraubte Eigenthum Habsburgs wiederkehrend — wie vor 393
„Jahren jener Herzog Friedrich, die Wiedergeburt der mit
„Recht Allen so theuern Verfassung, die Wiederherstellung der
„vier Stände, hiemit feierlich aus; rufe Adel und Präla-
„ten, Bürger und Bauern wieder zu den Füßen jenes
„Thrones, welcher für sie allzeit ein Ort des Trostes und der
„Hilfe gewesen ist."

„Jene Verfügungen, welche die gegenwärtige Lage gebietet,
„besaget Euch die von mir unter Einem provisorisch erlassene Ver-
„ordnung."

„Dieser Zuruf ergeht an Euch eben in den unvergeßlichen
„Gedächtnißtagen, in welchen vor zwölf Jahren bei Spinges,
„Jenesien und Bozen die feindliche Uebermacht unter Joubert
„durch Euren Muth und Euer Blut binnen fünf Tagen in stür-
„mischer schimpflicher Eile aus dem ganzen Lande zu weichen ge-
„zwungen wurde. Der Augenblick setzt Euch in die Lage, in dem
„großen heiligen Kampf eine Hauptrolle zu spielen — und —
„Tiroler, wie? wäre es möglich, daß der Wille dazu nicht in
„Euch wäre?"

„Tiroler! Ich kenne Euch — — Ich bin gewiß. Ihr wer-
„det Euch Eurer Väter, Ihr werdet Euch des allerhöchsten Ver-
„trauens, Ihr werdet Euch unserer großen Erwartungen würdig
„beweisen!" [22]).

Hormayr's größerer Aufruf, von ihm selbst eine Philip-
pica genannt, verbreitete sich vorzüglich über den von Bayern
gebrochenen 8. Artikel des Preßburger Friedens, dann über die
Beschwerden aller vier Stände des Landes und schließt mit den
Formalien:

„Und wenn Ihr an Alles das, und wenn Ihr wieder „dessen gedenket, wie Bayern durch den treulosen Bruch der „Bedingung des Friedens, unter der es Tirol er„hielt, und aller seiner schönen Verheißungen sich seines Rechtes „selber verlustiget hat — und daß Ihr ihm niemals einen „Eid der Huldigung geschworen habt — bleibt denn in „Eurer treuen Brust noch Raum für einen andern Gedanken, und „kennt Eure Zunge noch ein anderes Wort, als Erlösung?!" [23]).

Der andere Hormayr'sche Aufruf, ein Auszug vom größern, war für die Volksmasse, besonders für die Militärpflichtigen berechnet. „Der ist", heißt es darin, „ein Feiger und Verräther, „der sich wegschleppen läßt als Rekrut unter ihre Fahnen. In „Feld und Wald und in's hohe Gebirg, in diese Freistätten, welche „Gott selbst Euch so nahe hingesetzt hat, dahin flüchtet Eure „Jünglinge. Wir, Eure Retter, sind ja nahe, empfangen Euch „mit offenen Armen, führen Euch in wenig Tagen in die Heimath „zurück."

„Hütet Euch ja, früher loszuschlagen, als die Oesterreicher „innerhalb Eurer Gränze stehen. Wie Ihr die Oesterreicher über „Euern Gränzen seht, so verkündigen Kreidenfeuer und Sturm„läuten diese Freudenbotschaft alsogleich im ganzen Land, Jung „und Alt erhebe die Waffen für Kaiser und Vaterland, für Frei„heit und Wohlfahrt, für das große Werk der Erlösung!" [24]).

§. 12. Der Erzherzog Johann war bereits den ganzen Monat März in seinem Hauptquartier zu Gratz. Am Ende dieses Monats kam Baron Hormayr dahin und schickte unterm 2. April auf Anordnung des Erzherzogs einen Theil dieser Aufrufe durch die Post an vertraute Adressen nach Tirol: ein Theil derselben ward durch den im salzburgischen Gebirgslande bestellten Kommissär dahin befördert [25]).

Am 8. April verließ der Kaiser Franz mit einem herzlichen Zurufe an die „Völker Oesterreichs" seine Residenzstadt und begab sich zur Armee [26]).

An demselben Tage unterfertigte der Erzherzog Johann zu Villach das von Baron Hormayr verfaßte Patent der provisorischen Organisirung für Tirol, auf welches er sich in seinem Aufrufe mit den Worten bezog: „Jene Verfügungen, welche die gegenwärtige Lage der Dinge gebietet, besaget Euch die von mir „unter Einem provisorisch erlassene Verordnung." — Nach diesen Worten sollte zwar die Drucklegung des Patents gleichzeitig mit jener seines Aufrufes erfolgen; allein unmöglich konnte der Erzherzog die Meinung haben, daß sein Patent noch vor dem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten und insbesondere vor der österreichischen Besitznahme des Landes unter den Bewohnern desselben verbreitet und der Gefahr ausgesetzt werden sollte, den bayerischen Behörden in die Hände zu gerathen. Denn der 10. Absatz desselben lautete: „Es werden in Tirol drei Unterintendan„ten sein, welche ganz in die Wirksamkeit der bisherigen General„Kreiskommissäre treten, und in den Rang, aber auch die Kreis„direktoren unter sich haben; einer zu Innsbruck, der zweite in „Brixen, der dritte zu Roveredo. Hiezu werden nachfolgende „provisorische Ernennungen gemacht. Intendant zu Innsbruck „ist der Appellationsrath v. Dipauli, provisorischer Finanzdirektor „der Appellationsrath v. Trentinaglia. Intendant zu Brixen der „bisherige Kreisrath (richtiger Kreisdirektor) in Trient Franz von „Riccabona, Finanzdirektor daselbst bleibt der ehemalige ständische „Buchhalter Joseph von Tschiderer, — Intendant zu Roveredo „ist der k. k. Kämmerer Sigmund Freiherr von Moll, — Finanz„direktor der bisherige Kreisrath zu Trient Alois Marcabruni. — „Als provisorischen Berg-, Salz- und Münzwesensdirektor ernen„nen Wir den ehemaligen Gubernialrath und letzthinigen Finanz„direktor zu Innsbruck Joseph von Senger," u. s. w. [27])

Ueberdieß ward dem Patente als zweite Beilage ein Verzeichniß der auf den 1. Mai 1809 zur ständischen Versammlung des engern Ausschusses nach Brixen berufenen Herrn Verordneten beigefügt, welches 44 Individuen, und darunter auch königliche Beamte, z. B. Johann Joseph Peer, Appellationsrath zu Inns-

bruck, Alex Attlmayr, Landrichter in Taufers, Joseph Marberger, Landgerichtsadjunkt in Silz, Fortunat Alex Linser, Patrimonialrichter in Landeck, namhaft machte [28]).

Die erste Beilage des Patents enthielt die Eidesformel, wornach die in ihren Diensten bestätigten oder neu angestellten Beamten in Pflicht genommen werden mußten. Die Formel sprach nicht so fast einen Administrations- als Subjektionseid aus und war keineswegs, wie doch versichert wurde, nach der Analogie dessen, welcher französischer Seits den Beamten in den okkupirten preußischen Provinzen vorgeschrieben wurde, abgefaßt. Kaiser Franz erschien darin als gefürsteter Graf von Tirol, somit Tirol als eine österreichische Provinz, welche Ansicht auch in den Proklamationen durchgeführt wurde, um den Aufstand zu legitimiren [29]).

Wenn nun alle diese Aktenstücke sogleich und unter dem Datum des 8. April der Presse und schnellsten Verbreitung hingegeben wurden, so war diese jugendliche Hitze des Verfassers und Intendanten Baron Hormayr in mehrfacher Hinsicht und selbst für die bessere Ausführung des ganzen Planes mit großen Nachtheilen verbunden. Hiedurch wurde nicht nur der Erzherzog Johann gewaltig kompromittirt, sondern er kompromittirte auch durch sein Patent noch mehr alle darin benannten und zu Anstellungen oder zum ständischen Ausschußkongresse berufenen Personen, weil dieselben hierdurch offenbar als Mitwisser und Mitverschworne des allgemeinen Aufstandes bezeichnet wurden. Hierüber konnte die königlich bayerische Regierung um so minder zweifelhaft sein, als in dem Namensverzeichniß „Andrä Hofer, „Sandwirth in Passeier, und der entwichene Franz Nessing, dann „Rupert Wintersteller von Kirchdorf, Simon Fiechter von Piller„see, Wenzel Kahl von Bruneck, Peter Wieland von Fassing“ u. m. a aufgeführt waren, welche ihre Berufung zum ständischen Ausschußkongresse einzig der mit Wien gepflogenen mündlichen und schriftlichen Korrespondenz zur Einleitung und Verwirklichung des tirolischen Volksaufstandes zu verdanken hatten. Die ganz natürliche Folge dieser unzeitigen und unklugen Bekanntmachung

war denn auch, wie wir in der Folge zeigen werden, daß sie gerade die tüchtigsten Männer von der ihnen zugedachten und von jeder andern Anstellung zurückschreckte.

§. 13. Kurze Zeit vor dem Ausbruche des Krieges wagte sich Martin Teimer zum zweitenmal nach Tirol, um bei der Ausführung des von Hormayr zur allgemeinen Schilderhebung in Tirol entworfenen Planes auf das Thätigste mitzuwirken. Er war am Palmsonntage (26. März) in seinem Geburtsorte zu Schlanders und theilte vorzüglich dem Hauptmann Frischmann von Kortsch alle Verhaltungsregeln mit. Nachdem er in Vinschgau Alles eingeleitet hatte, begab er sich nach Passeier zum Andrä Hofer, wo er sich einige Tage aufhielt und unter seiner und Hofer's Unterschrift folgenden Aufruf überall hin verbreitete:

Offene Ordre.

„Am 9. April früh Morgens marschiren Herr General Hiller „aus Salzburg nach Unterinnthal und Herr General Chasteler „aus Kärnthen nach Pusterthal in Eilmärschen. Am 11. „oder 12. April wird ersterer in Innsbruck und letzterer in Bri„xen eintreffen. Die Mühlbacher Klause wird auf Befehl Seiner „königlichen Hoheit des Erzherzogs Johann von Pusterthaler „Bauern, der Kuntersweg von Rittnern, doch so besetzt, daß „alles, was aus Bozen nach Brixen marschirt, passiren gelassen, „und erst dann die allerstrengste und wirksamste Sperre angelegt „werde, sobald man bemerkt, daß sich das bayerische Civil oder „Militär aus Brixen nach Bozen flüchten will. Aber es darf „dann gar nichts mehr vorbeigelassen werden, nicht einmal Fuhr„werk. Herr Köbel, Bauersmann am Ritten, soll, auf Befehl „des Erzherzogs, Anführer am Kuntersweg sein. Was sich am „Ritten oder wo immer an königlichem Aerarialgut befindet, soll „mit Beiziehung dreier rechtschaffener Männer in Beschlag genom„men und gut verwahret werden. Der Personen, wie der Papiere „jener bayerischen Beamten, die sich während der bayerischen Regie„rung gegen das Haus Oesterreich oder die Tiroler besonders ge„hässig gemacht haben, ist sich mit Art und Ordnung, ohne ge-

„ringste Mißhandlung zu versichern. Von Ritten soll auch von „den Ortsbewohnern Niemand, hab' er Vorwand, was für einen „er will, nach Bozen gelassen werden. Die Löhnungen der Ge- „meinen werden nachträglich, wie der Erzherzog Johann oder Gene- „ral Chasteler ankömmt, gleichwie auch die Offiziersgagen, bezahlt „werden. Ebenso wird für Kaltern und die dortige Gegend, als: „Salurn, Neumarkt u. s. w. als Kommandant auf des Erzherzogs „Johann Befehl erwählt Joseph von Morandel zu Kaltern, der „bereits seine Weisung, was zu thun ist, hat. In Nonsberg „kommandirt Herr Graf von Arz." —

„Gegeben am Sand im Gerichte Passeyr den 9. April 1809."

„Martin Teimer. Andrä Hofer, Sandwirth." [30])

Dieses — den Geist der Ordnung und Mäßigkeit, selbst gegen die erklärtesten Feinde Oesterreichs und der Tiroler athmende Schreiben kam ohne Zweifel vom Erzherzog Johann selbst und ward dem Teimer mitgegeben. Daraus wird zugleich ersichtlich, daß die Kommandanten Franz Lang, insgemein Köbel, Joseph von Morandel und Graf Arz, sowie die Vertheidiger der Mühlbacher Klause, vom Erzherzoge Johann oder von seinem Vertrauten bereits ihre Instruktionen hatten. Indessen war wirklich der Befehl gegeben worden, daß sich das 8. Armeekorps unter dem General-Feldmarschallieutenant Marquis Chasteler über Salzburg auf den linken Flügel der Hauptarmee in Deutschland ziehe, wahrscheinlich um dann erst, wenn hier ein entscheidender Schlag erfolgt wäre, sich durch Tirol an die obere Etsch zu wenden [31]).

Chasteler zögerte in der That noch am 7. April, selbst ungewiß, ob nur die Brigade des Generalmajors Freiherrn von Fenner, oder er selbst mit einem Theil des 8. Armeekorps nach Tirol gehen würde, obschon die angeführte offene Ordre ihn bestimmt den 11. oder 12. April in Brixen eintreffen ließ.

Erst zu Villach in der Nacht vom 7. auf den 8. April erhielt Chasteler vom Erzherzoge Johann den Befehl, in Tirol einzurücken; allein der größere Theil des 8. Armeekorps sammt

dessen Kasse und dem ganzen schreibenden Hauptquartier ward zugleich beordert, unter dem Feldmarschallieutenant Grafen Albert Giulay nach Italien zu marschiren.

Anmerkungen.

[1]) „Seine königl. Hoheit Erzherzog Johann an die Landes„bewohner Tirols. Innsbruck am 13. Oktober 1805. Urk. 1.

[2]) Diese Worte hat der Erzherzog selbst in seiner Proklamation Urk. 14 angeführt.

[3]) Vorstellung der Stände von Tirol an Seine Majestät den Kaiser von Deutschland und Oesterreich ddo. 14. Dezember 1805 (Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol, I. Band erstes Stück Beil. 1).

[4]) Eben da Beil. 4.

[5]) Darunter war auch der Polizeidirektor Franz von Carneri, welcher jede Belohnung der tirolischen Stände für seine ausgezeichneten Dienste eben so uneigennützig ablehnte, als er aus Anhänglichkeit an Oesterreich allen Versuchen der neuen Regierung, ihn durch eine sehr einträgliche und glänzende Anstellung für sich zu gewinnen, standhaft auswich. — Eben da Beilage 2. Vorstellung der ständischen Deputirten von Carneri und von Tschidrer an Seine Majestät den König von Bayern vom 11. Februar 1806.

[6]) Dieß bewiesen seine nachherigen Proklamationen, insbesondere jene des Erzherzogs Karl, Generalissimus: „An die deutsche Nation" und sein Armeebefehl.

[7]) Nessing führte unter Begünstigung des Joseph Kugstatscher, Postverwalters zu Bozen und im Einverständnisse mit Andreas Hofer in Passeier durch zwei volle Jahre vor dem Ausbruche des Krieges die Wiener Korrespondenz. Seine Schrei=

ben richtete er an den Tiroler Anton Steger (Büchsenspanner bei Seiner Majestät dem Kaiser Franz), vermittelst dessen sie an den Erzherzog Johann gelangten. Die Zeit und Art der Korrespondenz ersieht man aus Nessing's Kostenverrechnung, II. 2. Sein Guthaben betrug 1573 fl. 6 kr. R.W. und 788 fl. 50 kr. **B. Z.**; er erhielt aber erst im Jahre 1839 durch Vermittelung des Erzherzogs Johann die Abfertigung von 1000 fl. C.M. W. W.

[8]) Abschrift der Schreiben vom 22. Dezember 1808 und 10. Jänner 1809. II. 3.

[9]) Des Intendanten Freiherrn von Hormayr Bericht an den General-Intendanten der Armee in Italien Grafen von Goes, ddo. Bozen 1. Mai 1809. II. 4. Fast dasselbe kömmt auch in dessen Bericht an den Grafen von Zichy ddo. 26. September 1809 vor.

[10]) Sieberers früheres Wirken ist in dem „Pantheon denkwürdiger Wunderthaten volksthümlicher Heroen", Wien 1816, Haas'sche Buchhandlung 3. Band geschildert.

[11]) Mit Joseph Speckbacher, Bauern von Judenstein, hatte Hofer damals nichts zu thun. Was also in dem Werke: „Der Krieg der Tiroler Landleute im Jahre 1809, von J. L. S. Bartholdy (Berlin 1814)" Seite 64 und 65 über Hofer's und Speckbacher's Besprechung zu Hall erzählt wird, ist, wie so viel Anderes, ganz unrichtig. Hormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte, Jahrgang **XXXIII.** Berlin 1844 bei G. Reiner enthält ad **IV.** „Lebensbilder" die Biographie des Joseph Speckbacher. Daselbst kömmt S. 145 vor: „Hofer sah den Speckbacher erst Ende „Mai (1809) bei der zweiten Befreiung Innsbrucks."

Hormayr läßt hier zwar auch den Hofer (im Widerspruche mit seiner Geschichte „Andreas Hofer" S. 48) mit Nessing in Handelsangelegenheiten über Klagenfurt heimkehren; allein dieß ist offenbar unrichtig, da nur Nessing einen Paß als Handelsmann nach Triest hatte und daher allein über Triest zurückreis'te, wie aus seiner Rechnung (Beilage **II.**) hervorgeht.

Speckbacher machte gern Späße und Schwänke, und darüber sagt Hormayr S. 167: „Einen guten Vorrath solcher Schwänke

„hinterließ er in einem der ersten Wiener Häuser, jenem der unver=
„geßlichen, auch den Tirolern unermüdet wohlthätigen Baronin
„Fanny Arnstein, wo auch Bartholdy recht ordentlich eingeseift
„wurde, wie sein Krieg der Tiroler Landleute zeigt, aus dem Alles,
„was wahr und nicht abenteuerliche Verschönerung ist, aus Hor=
„mayr's weitläufigem, reichbelegtem Hauptberichte ddo. Warasdin
„15. August 1809 an den Armeeminister Grafen Karl Zichy in
„Komorn abgeschrieben oder exzerpirt ward. Bartholdy erhielt sel=
„ben 1812 durch Friedrich von Genz und noch einmal in der
„Uebergangsepoche des Frühjahrs und Sommers 1813 durch Adam
„Müller in Wien."

[12]) Der Generalkommissär — Freiherr von Aretin — äußerte sich zu seinem Vertrauten Johann Graff, Freiherrn zu Ehrenfeld, Großhändler zu Bozen, welcher den Nessing denunzirt haben soll, daß er die Kasinogesellschaft für einen österreichischen Klubb halte, und hieraus leiteten in der Folge die Schmähschriften auf die lächerlichste Art die Beschuldigung ab, daß unter den österreichisch Gesinnten (Chineser genannt) lange vor dem Ausbruche des Krieges eine Verschwörung bestanden und zu Bozen ihren Sitz gehabt habe.

[13]) In der „Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I. von Ed. Freiherrn von Völderndorff (München 1826, II. Band S. 30)" wird erzählt, daß General Kinkel aus Vorsicht die Vorräthe des Innsbrucker Zeughauses und einige hundert Centner Pulver nach Kempten schickte.

[14]) Proklam des königlich bayerischen Generalkommissariats zu Brixen den 2. April 1809 an die „Tiroler des Eisakkreises". U. 5. Der Generalkommissär nahm den Krieg schon als erkärt an, obschon von Seite Oesterreichs die öffentliche Kriegserklärung durch den Aufruf des Generalissimus Erzherzogs Karl erst am 6. April geschah.

[15]) Herr von Vintler zu Meran kaufte das Kloster im Namen seiner Mutter und Schwester um 2500 fl, jedoch mit der Absicht, es seiner Zeit den Kapuzinern wieder unentgeltlich zurückzustellen.

[16]) Schreiben des Konsistoriums zu Brixen ddo. 4. April 1809. U. 6.

[17]) So groß und fast einem Bassa von drei Roßschweifen gleich war die Herrlichkeit und Macht eines königlich bayerischen Landrichters in Tirol; aber bei Vincenti war sie schnell untergegangen. Denn schon am folgenden Tage riefen die Bauern: „Horardar! gestern haben wir den Landrichter investirt, heut' vestiren „wir 'n wieder aus."

[18]) Originalordre, welche bei dem spätern Franzosenfang zu Wilten dem Hauptmann der Stubaier Schützenkompagnie Michael Pfurtscheller mit andern Schriften in die Hände fiel. U. 7.

[19]) Originalschreiben, das wir ebenfalls von Pfurtscheller erhielten. U. 8.

[20]) Armeebefehl. Wien am 6. April 1809. U. 9. Wer hätte bei einer so kategorischen Versicherung an vorläufiger Verabredung mit den deutschen Völkern und an ihrem wenigstens theilweisen Beitritte zu den österreichischen Fahnen zweifeln sollen? „Die deutschen Nationen schienen bereit, das Joch der Fremdlinge „abzuschütteln, sobald die ersten Siege des Erzherzogs das Zeichen „geben würden." Kriegsgeschichte von Bayern **II.** Bd. S. 22.

[21]) Das Kriegsmanifest stellte die Gerechtigkeit der österreichischen Sache in das hellste Licht, U. 10., sowie der Aufruf an Oesterreichs Völker, U. 11, dann jener „An die deutsche Nation", U. 12, und „An die Völker Italiens". U. 13.

[22]) U. 14.

[23]) U. 15.

[24]) Der kleinere Aufruf ist vollständig abgedruckt unter Beilage **I.** in der Druckschrift, betitelt: „Interessante Beiträge zu einer „Geschichte der Ereignisse in Tirol vom 10. April 1809 bis zum „20. Februar 1810. Es ist merkwürdig, daß keine dieser Proklamationen in die feindlichen Zeitungen aufgenommen wurde.

[25]) Erst am 11. April fiel Hormayr's großer Aufruf den Behörden zu Innsbruck in die Hände. Hormayr's Bericht an den Grafen Zichy ddo. Pest 26. September 1809.

[26]) Urkunde ddo. Wien 8. April 1809. U. 16. In diesem Aufrufe äußerte der Kaiser sein Vertrauen auf Gott, wogegen man in allen übrigen Proklamationen von dem Beistande des Himmels nichts, sondern Alles nur von den eigenen Kräften erwartete.

[27]) Patent aus Villach am 8. April 1809, unterzeichnet vom Erzherzog Johann, Marquis Johann Gabriel von Chasteler, Feldmarschallieutenant und Kommandant des **VIII.** Armeekorps, und Joseph Freiherr von Hormayr. U. 17. Der weitere Inhalt dieses Organisationspatents wird in der Folge besprochen werden.

[28]) Verzeichniß der auf den 1. Mai 1809 zur ständischen Versammlung des engern Ausschusses nach Brixen berufenen Herrn Verordneten. U. 18.

[29]) Eidesformel, U. 19. Die französische Eidesformel für die Salzburger Beamten lautete: „Ich schwöre auf meine Ehre, in „der Verwaltung für Seine Majestät den Kaiser der Franzo- „sen ꝛc. mit dem nämlichen Eifer, Anhänglichkeit und Treue fortzu- „fahren, mit welcher ich meine Amtsgeschäfte für Seine Ma- „jestät den Kaiser von Oesterreich vor der französischen Besitznahme „verwaltet habe." Edikt an die Bewohner der Provinz Salzburg ddo. Salzburg 29 Mai 1809. U. 20.

[30]) Diese offene Ordre ist in der „Geschichte Andreas Hofers, Sandwirths aus Passeier, Oberanführers der Tiroler im Kriege von 1809 (Leipzig und Altenburg: F. A. Brockhaus, 1817)" S. 77 und 78 abgedruckt.

[31]) Dieser Plan hätte dem Interesse des Landes Tirol und Vorarlberg allerdings zugesagt; allein den Ausbruch des allgemeinen Aufstandes würden auch die Unfälle, welche Oesterreich in Deutschland erlitt, nicht zurückgehalten haben.

Zweites Kapitel.

Eröffnung des Krieges und Ausbruch des Tiroler Aufstandes.

---

§. 1. In diesem für Oesterreich so verhängnißvollen Kriege floß das erste Blut in Tirol, ohne daß österreichische Truppen an dem Kampfe Theil genommen, wenn sie gleich bereits die Landesgränze überschritten hatten. Die geheimen Rüstungen des streitbaren Landvolkes, wovon, ungeachtet so vieler, selbst weiblicher Mitwisser in einem Zeitraum von mehreren Monaten gar keine Kenntniß, ja nicht eine Ahnung an irgend eine Civil- oder Militärbehörde gelangte, waren schon lange vollendet, und man erwartete nirgends mit größerer Ungeduld den Anfang des Krieges, als im Lande selbst.

Die Tiroler bedurften auch keiner österreichischen Hilfe, um über die im Lande zerstreuten bayerischen Truppen herzufallen und sie, was ihnen nur wenig Kraft und Mühe kostete, zu überwältigen. Generallieutenant von Kinkel befand sich mit dem 11. Linienregiment, einer Eskadron und einer halben Batterie zu Innsbruck, Oberstlieutenant Wreden mit dem 2. und 3. leichten Bataillon einer Eskadron und einer halben Batterie zu Brixen, und Oberstlieutenant Bernklau mit dem 3. leichten Bataillon in Hall, Schwaz und Rattenberg [1]).

Die Oesterreicher setzten sich am 9. April, 4 Uhr früh, von Oberdrauburg (eine Post vor Lienz) mit 6000 bis 7000 Mann Linientruppen, 3 Eskadrons Reiterei und 17 Geschützen, folglich mit einer kleinen Abtheilung des 8. Armeekorps, gegen Tirol in den Marsch. Sie wurden unter einem stürmischen Jubel vom

Volke empfangen. An diesem Tage hatten sie die Vorhut nur bis Au, die Vorposten bis Mittewald vorgeschoben, während das Hauptkorps unter General-Feldmarschalllieutenant Marquis von Chasteler in Lienz und nächster Umgebung blieb. An demselben Tage kommandirte General-Feldmarschalllieutenant Baron Jellachich in Salzburg den Oberstlieutenant Taxis mit 3 Kompagnien Salzburger Jäger, 3 Kompagnien vom Infanterieregiment Devaux und einer halben Eskadron Oreilly-Chevauxlegers, zusammen 800 Mann, nach Oberpinzgau, um dann durch das Zillerthal gegen Innsbruck vorzurücken, was auch geschah. — Diese Militärmacht war groß genug, ein Land zu besetzen, welches für Oesterreich schon gewonnen war; allein es zu behaupten um so unzureichender, als sie keine Mittel dazu mitbrachte.

Unter den Tirolern waren es die Pusterthaler, die den Krieg eröffneten. — Der königlich bayerische Oberstlieutenant von Wreden zu Brixen hatte nach dem ämtlichen Erlasse des dortigen Generalkommissariates über die bereits erfolgte Kriegsankündigung stärkere Patrouillen nach Oberpusterthal mit dem Befehle beordert, bei Annäherung der Oesterreicher die Brücken an den Straßen abzutragen, um ihr Vorrücken zu hemmen und dadurch den zwei französischen Kolonnen, welche, von Italien kommend, in Brixen bereits angekündet waren, den Durchzug über Innsbruck nach Augsburg zu erleichtern. Schon Sonntags den 9. April hoben die Pusterer zu Innichen eine bayerische Patrouille auf und an diesem Tage machte der Militärposten in der Stadt Bruneck die Voranstalten zur Abtragung der Brücke über die Rienz bei St. Lorenzen. Dadurch ward das zahlreich versammelte Landvolk alarmirt und zur gewaltsamen Verhinderung dieses Vorhabens entschlossen.

Als sich demnach folgenden Tages der Militärposten über die Brücke zurückgezogen und zur Abwerfung derselben thätige Hand angelegt hatte, sah er sich zu seinem Erstaunen und Schrecken plötzlich von Bauernhaufen auf allen Seiten angefallen. Nach einem kurzen Gefechte verlor das bayerische Militär den Lieutenant

und 13 Mann und war gezwungen, die Brücke zu verlassen und sich eiligst in die Mühlbacher Klause zurückzuziehen. Die Pusterer, deren Zahl mit jedem ihrer Fortschritte sich vergrößerte, verfolgten die Bayern mit unglaublicher Begeisterung und erstürmten die stark besetzte Klause, indem sie dieselbe auf beiden Flanken umgingen und von vorne angriffen. Hier hat sich vorzüglich der Wirth von Schabs, Peter Kemenater, hervorgethan. Die Bayern flohen bis an die Ladritscher Brücke über die Eisak, wo sie Verstärkung aus Brixen erwarteten und Vorbereitungen zur Abwerfung der Brücke machten. Diese wurde ihnen aber durch die nachgerückten Pusterer, besonders durch die dazu gestoßenen Streiter aus dem Gerichte Rodeneck ebenfalls vereitelt.

§. 2. Noch am 10. April erhielt General Chasteler von dem Anrücken der zwei französischen Kolonnen, sowie von den ersten siegreichen Gefechten der Tiroler gegen die Bayern mündliche und schriftliche Nachricht, aber auch die dringendsten Aufforderungen um schleunigste Unterstützung des Landvolkes gegen die ankommenden französischen Truppen. — Die österreichische Vorhut war Mittags in Obervierschach und mit den äußersten Vortruppen auf den Höhen von Niederdorf eingetroffen; das Korps nahm die Stellung bei Panzendorf. Nirgends stieß man auf einen Feind; nur die von den Tirolern aufgehobene bayerische Patrouille ward in Empfang genommen.

Als man zu Brixen erfahren, was vorgefallen war, marschirten eilends die Bataillons Donnersberg und Wreden, dann eine Eskadron Minucci-Dragoner mit 3 Geschützen ab, und man hörte zu Brixen bald darauf kanoniren. In Folge dieses Gefechtes blieben die Bayern an beiden Ufern der Eisak an der Ladritscher Brücke und in der Brixner Klause aufgestellt. Mehrere blessirte Bayern wurden Abends nach Brixen gebracht. In der Nacht vom 10. auf den 11. April versammelten sich nicht nur von der ganzen Umgebung die Pusterer Aufgebote, um den Feind in Masse anzugreifen, sondern es erschienen zu ihrer Hilfe auf dem Gebirgsabhange bei Unterau jenseits der Eisak auch die

kampflustigen Männer vom Thale Schalders. Am 11. früh wollten die Bayern das unweit der Brücke gelegene Dorf Aicha in Brand stecken, wurden aber von den Tirolern, ohne die Ankunft der Oesterreicher abzuwarten, mit solcher Wuth angegriffen, daß sie dem feindlichen, wohlgerichteten Feuer zu widerstehen nicht vermochten, sondern gezwungen wurden, den Rückzug über die Ladritscher Brücke zu beschleunigen, wo sie aber wieder unter die Kugeln und Steine der Schalderser geriethen.

Die erste französische Kolonne unter dem Divisionsgeneral Bisson kam an diesem Tag von Klausen her und setzte nach einem kurzen Aufenthalt in Brixen ihren Marsch fort. Sie war ohne Geschütze und fast ohne Munition, ihr Anführer nur darauf bedacht, durch das Land ungehindert nach Augsburg zu passiren. Er hatte daher auf keinen Widerstand gerechnet und ließ sich mit den Tirolern um so weniger in einen Kampf ein, als ihn die immer anwachsenden Volksmassen erschreckten und die Nachricht von der unzweifelhaft sehr baldigen Ankunft der Oesterreicher seinen Marsch bei noch offener Straße gegen Mittewald und Sterzing beflügeln mußte. — Dadurch wurde alle Erwartung des bayerischen Generalkommissärs, welcher in seiner zweiten aus Brixen erlassenen Proklamation den Tirolern mit den französischen Kolonnen gedroht hatte, zu Schanden gemacht [2]).

§. 3. Oberstlieutenant Wreden blieb zwar noch einige Zeit auf dem Kampfplatze, weil sich kein Oesterreicher sehen ließ und er noch immer die Zerstörung der Brücke beabsichtigte. Es war auch wirklich unerklärbar, warum General Chasteler, ungeachtet aller Bitten um schleuniges Vorrücken, den ganzen 11. April auf der gewählten Position bei Panzendorf verweilte und ganz unnöthig eine Abtheilung nach dem für Fußvolk und Reiterei fast unzugänglichen Kreuzberg entsendete. Nur einige Jäger unter Oberlieutenant Gerardi waren nach Bruneck vorausgeschickt. Diese hat man ohne Verzug auf Wagen dem Kampfplatze zugeführt, welchen sie gegen 4 Uhr Nachmittags erreichten. Sogleich ward ihre Ankunft den Bayern durch das unbeschreibliche Jauchzen,

Lärmen und Stürmen der Tiroler verrathen, und Wreden zögerte nun nicht länger, mit seinem Korps der französischen Kolonne zu folgen, um in dieser Vereinigung, wie er meinte, den Händen der Tiroler zu entkommen [3]).

So überließ General F.M.L. Chasteler, wie ein österreichischer Schriftsteller richtig bemerkte, den Tirolern allein die blutigen Lorbeern der Mühlbacher Klause, der Ladritscher Brücke und des Sterzinger Mooses, welche letztere Andreas Hofer mit dem Kern seiner Passeirer errang. Dieser führte seine Schaaren am 10. April über das Jaufengebirg gegen Sterzing und seine Annäherung und Absicht konnte der bayerischen Garnison daselbst nicht verborgen bleiben. Um daher nicht in der Stadt von den Bauern aufgehoben zu werden, hielt der Major Speicher die beiden Kompagnien versammelt und stellte sie am 11. früh Morgens mit der Kanone auf dem Sterzinger Moosplatze auf. Bei Tagesanbruch rückte Hofer mit seinem Aufgebote gegen die Bayern und griff sie an. Es ward von beiden Seiten heftig gefeuert und die mörderischen Kartätschenschüsse aus der Kanone thaten den Bayern treffliche Dienste. Da verfiel Hofer, um seine Leute zu schonen, auf ein ganz eigenes Schutzmittel. Er ließ beladene Heuwagen bringen und selbe gegen den Feind vorschieben. Einen davon leitete eine junge kühne Dirne mit Namen Anna Zorn, den zweiten, nicht minder beherzt, Maria Pichler. Hinter den Wagen postirten sich die trefflichsten Schützen, welche nach und nach die Kanoniere wegschossen und das Geschütz zum Schweigen brachten. Dadurch entfiel den Bayern, die sich verzweifelt gewehrt, und immer neue Vierecke gebildet hatten, endlich der Muth, sie streckten die Waffen und wurden als Kriegsgefangene nach dem eine halbe Stunde von Sterzing entlegenen Schloß Mareit abgeführt. Die ganze Affaire war um Mittag geendet [4]).

Gegen Abend erschien Bisson mit seiner Kolonne und nahm in Sterzing das Nachtlager; viel später kam Wreden mit seiner Mannschaft dahin. Sie hatten auf dem Eilmarsche verschiedene Exzesse verübet und Häuser geplündert, aber auch viele Hindernisse

wegzuräumen; sie mußten sich durch die Bauern, welche von allen Anhöhen herab auf sie feuerten, durchschlagen. Um für ihren bedeutenden Verlust Rache zu nehmen, wurden auch in Sterzing einzelne bewaffnete Bauern, die unvorsichtig vom Aufgebote zurückgeblieben waren, von ihnen gemordet, ja sogar wehrlose Leute mißhandelt und verstümmelt und mehrere Häuser in der Stadt geplündert.

§. 4. Am 12. brachen die vereinigten französisch-bayerischen Truppen von Sterzing auf und nahmen fünf Geißeln mit: den Landrichter Daniel Regulati, den Kapuziner Guardian Gotthard Spechtenhauser, den Gastwirth zur Sonne, Ignaz Hochreiner, den Bürgermeister Martin Neumann und einen gewissen Franz Wallnöfer. Diese Unglücklichen mußten mit dem Militär, welches auf dem ganzen Wege von den Bauern rechts und links beschossen und durch Steingerölle beschädigt wurde, alle Gefahren theilen. Der Letzte konnte in der Gegend am Brenner See aus Schwäche der Eskorte nicht mehr folgen, blieb liegen und ward von den nachziehenden Soldaten getödtet. Zu Steinach, wo die Truppen nur abkochten und dann fortmarschirten, wurden der Landrichter und der Sonnenwirth in der Verwirrung zurückgelassen, der Guardian hingegen bis zum Schupfenwirthshaus unter dem Schönberg und der Bürgermeister gar bis Wilten mitgeschleppt.

Als (noch den 11. April) die zweite französische Kolonne unter General Lemoine mit 200 Reitern und 3 Kanonen um 7 Uhr Abends in Brixen angekommen, waren die Bauern schon im Besitze der Brixener Klause, und obschon das österreichische Hauptkorps am 12. April erst von Panzendorf aufgebrochen, hielt Lemoine doch den Feind für näher, lagerte auf dem Domplatze bei 45 Wachfeuern, während auch auf seinen Befehl an jedem Fenster ein Licht brennen mußte, und eilte schon um 4 Uhr früh des andern Tages von Brixen nach Bozen zurück. Er hatte es nur den schlechten Anstalten des Rittner Kommandanten Franz Lang zu danken, daß seine Kolonne nicht von den Bauern des beiderseitigen Mittelgebirges in den fürchterlichen Engpässen zwischen

den Felsen des Kuntersweges und der Eisak aufgerieben oder gefangen wurde. Unweit Brixen hatten ihm die Bauern doch mehrere Leute verwundet, die noch Vormittags in das Stadtspital gebracht wurden, während auch etliche Oesterreicher erschienen, aber wieder zurückgegangen waren.

Chastelers Hauptkorps mußte am 12. April, um den vorhergegangenen Ruhetag zu ersetzen, einen ununterbrochenen Marsch von beinahe 10 deutschen Meilen machen, und traf erst tief in der Nacht, ja, größten Theils am Morgen des nächsten Tages auf den Höhen von Mühlbach ein. Chasteler war dort mit dem Vortrabe etwas früher angekommen und fand nichts mehr zu thun, da die Bayern und Franzosen vor den Tirolern das Feld geräumt hatten. Dennoch rühmte er in seiner ersten Proklamation aus Mühlbach, „daß sein Marsch von der Gränze Kärnthens in einem raschen Zuge geschah“ (während das Hauptkorps am 9. und 10. nur drei Stunden weit vorrückte) „und daß er auf die allererste Nachricht von den Gefechten der Tiroler mit den Bayern Tag und Nacht zur Hilfe herbeigeeilet sey“ (da er doch, auf die allerdringendsten Nachrichten und Bitten nicht achtend, den 11. April zu Panzendorf einen Ruhetag hielt). Auch sprach er darin von der „großen Macht, mit welcher er auf der Höhe von Schabs stehe“, wenn gleich sein ganzes, schon anfangs nicht sehr großes Korps durch mehrere Detaschirungen nach dem Kreuzberg, nach Cortina und nach dem Grödner Jöchel zertheilt war [5]).

§. 5. Den Anfang zum Aufstand im Innthale machten Laufzettel, an alle Gerichtsanwälte, Gemeindevorsteher ꝛc. gerichtet und mit der Unterschrift „Im Namen des Erzherzogs Johann von Oesterreich“ versehen, welche das allgemeine Aufgebot des Landsturmes enthielten. Hierauf wurden die Zugänge zur Stadt Innsbruck auf eine Stunde im Umkreise großen Theils von den Bauern gesperrt. Dieß war dem Generalkommissariat des Innkreises, sowie dem Generalkommando gleich räthselhaft

weil sie von einer Bearbeitung des Volkes gar keine Spur und auch über den Anfang des Krieges keine sichere Kunde hatten. Indessen hatte Oberst Dittfurt starke Piquets gegen Axams und Zirl aufgestellt und Patrouillen angeordnet.

Georg Bucher, Bauer und Wirth zu Axams, der das besondere Vertrauen des Andreas Hofer genoß, war von dem geheimen Plane unterrichtet und schon seit Langem bemüht, die Gemüther seiner Nachbarn für dessen Ausführung zu stimmen und immer mehr zu entzünden. Nach Empfang des Laufzettels sammelte er am 10. April aus seinem Dorfe 70 bis 80 Bewaffnete, stellte sich an ihre Spitze in der Absicht, das bei der Gallwiese stehende bayerische Piquet aufzuheben. Bucher kam bis an die sogenannte Höhlbrücke, wo er auf eine bayerische Patrouille stieß und der erste Soldat todtgeschossen wurde. Bald überzeugte er sich aus dem Anrücken des starken Piquets, daß seine Mannschaft gegen dasselbe viel zu schwach sei. Er zog sich daher auf eine vortheilhafte Stellung zurück, übergab einsweilen das Kommando dem Ignaz Tiefenbrunner von Axams und eilte in die benachbarten Dörfer Völs, Afling, Kematen, Götzens, Grinzens u. a., ließ Sturm schlagen und sammelte so viel Volk, als er konnte. Nach Selrain, Stubai und gegen Oberinnthal sandte er vertraute Boten um das gleiche Aufgebot. Seine Schaar blieb standhaft auf dem Posten und schoß in der Nacht auf verschiedene bayerische Wachposten, worüber dann sehr bedenkliche Rapporte an das Generalkommando gelangten.

Am frühesten Morgen des andern Tages (11. April) erschien Bucher mit einer bedeutenden Sturmmasse und führte sie mit seinen getreuen Axamsern gegen die Gallwiese vor. Aus dem Thale Stubai rückten gleichzeitig unter Anführung des Michael Pfurtscheller von Fulpmes über 350 Landesvertheidiger mit Fahne und Musik aus. Nachdem der patriotische Badwirth zu Mieders, Joseph Lener, am Schönberg auf einem Weinfasse an das kampflustige Volk eine feierliche Rede gehalten hatte, zog diese Schaar in Abtheilungen auf den Berg Isel und über Natters nach der

Gallwiese [6]). Aber auch das ganze Regiment Kinkel rückte schon um 6 Uhr früh mit geladenen Gewehren von Innsbruck aus und nach verschiedenen Richtungen hin. Eine Abtheilung unter Major Zoller ging mit einer Kanone und einem Zuge Kavallerie über die Innbrücke gegen Zirl; das übrige Militär nebst Geschützen rückte in zwei Abtheilungen unter Kommando des Oberst Dittfurt, der mit den Bauern ein leichtes Spiel zu haben wähnte, theils gegen den Berg Isel, theils durch den Innrain gegen die Gallwiese, auf welchen Punkten sich bewaffnete Haufen zeigten. In der Stadt gerieth Alles in Bewegung; und bald erschien im Drucke vom Generalkommissariat des Innkreises ein Aufruf an die Tiroler: „Die Regierung vernehme in diesem Augenblicke, „daß einige unter ihnen ohne Zweifel durch unbesonnene „Rathgeber oder durch einen falschen Wahn bethört, die „Fahne der Empörung aufgesteckt, sich in bewaffneten Haufen zu„sammengerottet und vielleicht gar schon Gewaltthätigkeiten began„gen haben. Was denn ihre Wünsche, ihre Hoffnungen wären? „Sie sollen sie friedlich offenbaren und die Entscheidung abwar„ten. Von jeher habe der schöne Ruf von Treue und Redlichkeit „den Namen des Tirolers begleitet“ u. s. f. [7])

Oberst Dittfurt hatte nebst zwei Kanonen die meiste Kavallerie bei sich und umfing den Berg Isel vom Inn bis an die Sill. Vom Wirthshause auf der Gallwiese hatten sich die Leute geflüchtet, bis auf einen alten Fuhrknecht, welchen die Bayern mit mehreren Schüssen zu Boden streckten. Sie stießen dann die Thüren ein, zerhieben und zerbrachen die Geräthschaften, drangen in den Weinkeller und zerschlugen oder öffneten alle Fässer, so daß sie bald schuhtief im Wein und Branntwein standen. Auch im Dorfe Wilten hatte die Kavallerie mehrere Wehrlose durch Säbelhiebe verwundet und andere waren von der Infanterie durch Kolbenstöße schwer verletzt worden. Diese unzeitigen Ausbrüche blinder Wuth mußte das Militär gar bald theuer bezahlen.

Es dauerte nicht lange nach dem Ausrücken der Truppen, als man schon kanoniren und ein heftiges Krachen von Stutzen-

und Musketenschüssen hörte. Man sah in der Stadt von den Hausdächern das Gefecht, welches bei der Gallwiese und dem Husselhofe am hitzigsten war. Eben da führte Bucher seine Schützen- und Sturmmasse in's Feuer und warf die Bayern, welche über die Höhen des Husselhofes und der Gallwiese vorgedrungen waren, wiederholt zurück. Nun ließ Dittfurt seine Leute über den Sarntheinhof und den Berg Isel vorrücken, um dem tapfern Bucher auf den Rücken zu kommen; allein sie fanden auch schon die dortigen Höhen von Bauern, vorzüglich aus dem Thale Stubai besetzt, und wurden über die noch mit Schnee bedeckten Gebirgslehnen so heftig herabgesprengt, daß sie mehr kugelnd als laufend die Ebene erreichten. — Das Gebirge am rechten Sillufer hatten die Bauern von Ellbögen und den Dörfern des dortigen Mittelgebirges vertheidiget.

§. 6. Das obere Innthal war an diesem Tage zwar ebenfalls im Aufstande, allein nur Schützen und Stürmer aus den zunächst liegenden Gemeinden nahmen an diesen Frühgefechten Antheil. Jene bayerische Abtheilung, welche mit einer Kanone den Weg über die Innbrücke gegen Kranewitten und Zirl eingeschlagen hatte, wurde schon bei der Martinswand von wenigen Bauern mit Schüssen begrüßt und zog dann feindlich in Zirl ein. Aber sogleich ertönten durch alle Dörfer aufwärts an beiden Geländen des Innstromes die Sturmglocken. Das schon gerüstete Volk strömte herbei. Alois Schreuer, Hufschmied zu Flaurling, der bei 200 Freiwillige gesammelt hatte, griff die Bayern am rechten Innufer im hohen Felde ober Zirl an und trieb sie bis zum Martins-Bühel zurück. Der Feind wollte zwar die Zirler Innbrücke zerstören; allein die Sturmmannschaft von Inzing, Hatting, Polling bemächtigte sich der Brücke, und Franz Bayer, Zimmermann von Flaurling, welcher der erste über die Brücke lief, nahm drei Bayern gefangen. Bald ward der Feind aus dem Dorfe Zirl gänzlich geworfen und bis Kranewitten verfolgt. Er hatte aus Bayern über Seefeld auf Hilfe gezählt, die aber nicht ankam. Als nämlich Oberlieutenant Hagen mit 140

Chevauxlegers in Seefeld eingerückt war und von dem Kampfe bei Zirl Nachricht erhielt, sandte er eine Korporalschaft nach Reit, um zu rekognosziren, ob er sich mit dem bayerischen Militär vereinigen könnte. Allein der Zirler Berg war bei der Feste Fragenstein schon von Bauern besetzt, die dortige Straße abgegraben und verhaut, so daß von einer Patrouille, welche die Möglichkeit durchzudringen erforschen wollte, zwei Mann gefangen und die übrigen zurückgesprengt wurden. Dieser Vorfall machte dem kommandirenden Oberlieutenant nicht wenig bange, er hielt sich schon so viel als für gefangen und verdankte seine Rettung auch nur einem ganz besondern Umstande.

Es war im Posthause eben die Hochzeit des Joseph Nagel, Bäckermeisters in Seefeld. Dabei fand sich ein großer Theil der Seefelder ein und belustigte sich mit Zechen und Tanzen, während von Stunde zu Stunde Nachrichten über den nur drei Stunden entfernten Kampf einliefen. Da dieses gefühllosen Unsinnes kein Ende werden wollte, verfügte sich der Ortspfarrer selbst in das Posthaus und stellte den Leuten die Unschicklichkeit ihrer Belustigung unter solchen Umständen dringlich vor, so daß sie endlich auseinander gingen. In der Zwischenzeit kam Oberlieutenant Hagen zum Postmeister Hörting, nahm ihn auf die Seite und eröffnete ihm seine Befürchtnisse mit dem Ersuchen, daß, wenn er ein Anführer der Bauern sein sollte, er ihn als Gefangenen zurückbehalten, wenn er's aber nicht wäre, gefälligst sagen möchte, ob und wie er mit seinen Leuten noch durchkommen könnte? Der Postmeister, welcher froh war, wenn sich diese Gäste ruhig aus dem Staube machten, erwiederte ihm, daß er sich noch retten könne, wofern er mit seiner Mannschaft ungesäumt und im starken Trabe der Scharnitz zueile; sonst stehe er in Gefahr, daß ihm der Weg dahin von der Leutasch aus abgeschnitten werde. Gerne und freudig befolgte der Oberlieutenant diesen Rath, und schickte augenblicklich eine Ordonnanz an die in Reit stehende Korporalschaft mit dem Berichte, daß er Seefeld bereits verlassen habe und daß sie ihm unverzüglich nacheilen sollte.

Als Oberlieutenant Hagen mit seiner Mannschaft zur alten Feste Schloßberg außer Unterseefeld kam, fielen vom Walde herab etliche Schüsse auf sie, worauf er Halt machen ließ und sich nicht weiter zu reiten getraut hätte, wenn nicht sein Unterlieutenant auf Fortsetzung des Weges, koste es was es wolle, gedrungen hätte. Wirklich gelang es ihnen, glücklich und unbeschädigt Mittewald zu erreichen.

Beiläufig um halb 8 Uhr Abends brach die Korporalschaft in Reit auf und wurde von einigen Gemeindemännern eine Strecke weit gegen Seefeld mit Laternen begleitet. Ganz anders wurde sie bei ihrem Durchzuge in Seefeld empfangen und bedient. Es waren nämlich einige Bauern aus Mösern bewaffnet nach Seefeld gekommen, und als sie im Dunkel diese Mannschaft daher reiten hörten, konnte sich einer aus ihnen — Paul Spiegl — nicht enthalten, auf Gerathewohl seinen Stutzen abzufeuern. Dadurch wurden die Bayern so in Schrecken versetzt, daß sie im gestreckten Galopp durchsprengten und mehrere Armaturstücke verloren, die folgenden Tages auf der Straße gefunden wurden. Bei seiner Ankunft in Mittewald meldete der Korporal seinem Oberlieutenant, ein eisgrauer Pfaffe in weiß und schwarzem Habit habe auf sie geschossen. So vorschnell stellte man die tirolische Geistlichkeit an die Spitze des Aufstandes! [8])

Wir kehren nun nach Innsbruck und Umgebung zurück.

§. 7. Gegen Mittag begann das Gewehrfeuer auch jenseits der Sill beim Koreth- oder Lemmenhofe, dann auf dem Paschberge, und dehnte sich immer weiter gegen Ambras aus. Es waren die Streiter von den Ortschaften Lans, Sistrans, Aldrans, Patsch, St. Peter, Igls, Vill, welche gleich den übrigen Gemeinden Ampaß, Rinn und Tulfes, von Straub und seinen Boten nebst andern Vertrauten schon lange vorbereitet, nur des Ausbruches harrten, um auf die Bayern in Innsbruck loszubrechen. — Diese Bewegungen wirkten gleich einem Lauffeuer nach Wippthal, so daß an diesem Tage auch die im Markte Matrey liegende

bayerische Mannschaft — ein Offizier mit 50 Mann — aufgehoben wurde.

In Innsbruck hat das Militär viel Unfug verübt, man sah einzelne unbewaffnete Bauern auf die Hauptwache bringen, auch drei Weibspersonen, welche von dem erbitterten Militär auf den Straßen waren ergriffen worden. Die Zahl der Verhafteten wuchs bis Abends auf 18 Personen an, die von den Soldaten mißhandelt, beschimpft, gestoßen, bei den Ohren und Haaren gerissen wurden u. dgl. Aber schon gegen 3 Uhr Nachmittags brachte man viele blessirte Soldaten in die Stadt, wovon einer bereits todt war.

Auf der Seite von Hötting und jenseits des Innstromes, blieb diesen Tag (11. April) Alles ruhig, dagegen währte auf den übrigen Punkten das wechselseitige Feuern bis zum Anbruche der Nacht, worauf sich das Militär von allen Seiten in die Stadt zurückzog und nur starke Piquets, besonders zu Mariahilf auf dem Wege nach Zirl und beim Ziegelstadl in der Richtung gegen die Gallwiese zurückließ. Während der Nacht blieb die Artillerie auf der Hauptwache gerüstet, die ganze Infanterie unter Waffen und die Kavallerie machte Patrouillen [9]).

Bei den Piquets und in der Stadt, besonders auf dem Franziskanergraben, leuchteten große Wachfeuer; aber auch die Bauern unterhielten auf den Anhöhen um die Stadt bei hundert Feuer, deren eines nach 12 Uhr Nachts auch bei Hötting auf dem sogenannten Sandbüchel emporloderte.

Das bayerische Militär bei Innsbruck hatte schon den 11. April einen nicht unbedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten, der ihm bei seiner Schwäche empfindlich fiel, wogegen die Bauern sehr wenig gelitten hatten.

General Kinkel erhielt spät Abends aus Brixen die Nachricht, daß im Pusterthale Aufstand sei, und dieß behauptete man gleichzeitig auch von Ober- und Unterinnthal.

Die bayerischen Behörden konnten sich die Ursache nicht erklären, und waren sie auch der Meinung, daß die Oesterreicher

im wirklichen Falle des Krieges wider Frankreich bei den Tirolern einen großen Anhang finden würden, so dachte doch Niemand vor deren Ankunft im Lande an einen allgemeinen Volksaufstand. Am wenigsten fiel so etwas dem General Kinkel ein, wie aus seiner an den Oberstlieutenant Wreden nach Brixen ausgefertigten und von den Bauern aufgefangenen Depesche klar erhellet. Denn er verwies ihm darin die Abtragung der Brücke bei St. Lorenzen als unnöthig, und insbesondere die Vorbereitung dazu an einem Tage (Sonntage), an dem gewöhnlich das Landvolk versammelt sei; er befahl ihm, den Posten zu Bruneck binnen 24 Stunden wieder zu besetzen, durch Pusterthal zu patrouilliren, um sich vom Anrücken feindlicher Truppen zu überzeugen und durch ein Proklam des Generalkommissariats den bewaffneten Bauern mit Erschießen, den insurgirten Gemeinden mit Brand zu drohen [10]).

Erst das große österreichische Proklam: „Auf, Tiroler! auf!“ öffnete ihm die Augen, und die Militär- wie die Civilbehörden entnahmen daraus die große Bedenklichkeit ihrer Lage.

§. 8. Im Unterinnthale vernahm man frühzeitig die Vorrückung des österreichischen Kriegsheeres, und „es wurde“, wie sich ein gleichzeitiger Bericht ausdrückte, „in Aller Herzen die noch nie erloschene Hoffnung, wieder in die väterlichen Arme des allgeliebten Monarchen Franz I. sich werfen zu können, neuerlich rege und der hiefür seit drei Jahren glimmende Funke zur hellen Flamme, da für das uralte Regentenhaus Gut und Blut des getreuen Tirolers zu jeder Zeit und unter allen Umständen und Verhältnissen in Bereitschaft war.“ [11])

Dort hatte man schon am 9. April die österreichischen Aufrufe, und das Militär verrieth seine Furcht durch den Tags darauf gegebenen Befehl, die Rothholzer und Ziller Brücken eiligst abzutragen. Aber die Arbeiter aus den nächsten Gemeinden befolgten diesen Befehl so langsam und nachlässig, daß endlich die Soldaten selbst Hand anlegten, jedoch bald wieder davon abließen. Denn, obschon die Bauern im Landgerichte Rattenberg sich den

Jakob Margreither, insgemein Loy, von der Wildschönau zum Kommandanten und Major und den Joseph Lengauer zu Voldepp zum Hauptmann in größter Stille und Schnelligkeit wählten, witterten doch die Bayern, welche in Brugg, Straß und Rothholz lagen, die ihnen drohende Gefahr und flüchteten sich noch am 11. April durch das Achenthal, wohin ihnen gleichzeitig die Mannschaft von Schwaz unter Major Theobald folgte. Jene von Rattenberg kam schon zu spät. In Folge der Nachricht, daß auf der ganzen Seite jenseits des Inn zu Breitenbach &c., wie dießseits in der Wildschönau Kugeln gegossen werden, und nachdem von dem Wirthe zu Voldepp ein allgemeines Aufgebot erschienen war, zogen die Bayern bei nächtlicher Stille aus der Stadt, fielen aber bald in die Hände der Bauern, wurden entwaffnet und gefangen. — Die zur Abwerfung der Brücke bei Rothholz zurückgelassenen 24 Mann wurden mit ihrem Lieutenant zwar auch gefangen, aber nach ihrer Entwaffnung wieder entlassen.

In der Stadt Hall und Umgegend war der Joseph Straub, Gastwirth zur goldenen Krone, die geheime Triebfeder aller Unternehmungen, obschon er den 11. April noch nicht öffentlich als Anführer erschien. Um so thätiger befolgten seine Vertrauten aller Orten die von ihm erlassenen Weisungen, hatten aber unglaubliche Mühe, das erhitzte Volk vom frühern Ausbruche abzuhalten. So fiel am 11. um 3 Uhr Nachmittags in der Nähe des Klosters zu Volders, wo bei der Innbrücke ein bayerischer Militärposten aufgestellt war, plötzlich ein Schuß. Der Oberlieutenant schickte einen Gefreiten mit 2 Mann auf Rekognoszirung. Die Patrouille stieß auf bewaffnete Bauernbursche, feuerte darauf los und verwundete einen davon tödtlich, aber auch auf sie ward geschossen, ein Mann getödtet und der Gefreite mit dem andern in die Flucht gejagt. Sie sprangen in den Innstrom, worin der Gefreite ertrank. Nicht lange darnach ertönte im Dorfe Volders die Sturmglocke und die getreuen Rettenberger sammelten sich um den Gastwirth Andrä Angerer, wie die Bewohner von Wat-

tens, Kolsas ꝛc. um den Karl Heilig. Beide Haufen vereinigten sich Abends und zogen gegen die Volderser Brücke.

Der dort gestandene bayerische Oberlieutenant hatte sogleich den Posten bei Mils, jenseits des Inn, an sich gezogen, sich mit der ganzen Mannschaft von 80 bis 90 Köpfen in das Serviten-kloster geworfen und alle Eingänge verrammelt. Andrä Angerer forderte das Militär auf, sich zu ergeben, allein es antwortete mit Schüssen. Nun ward längere Zeit wechselseitig gefeuert, aber im Dunkel der Nacht nichts erzielt, indem auch der von den Bauern wiederholte Versuch, die Klosterpforte mit Gewalt aufzu-sprengen, mißlungen war. Es blieb bei der Blockade des Klosters.

Die Bauern vom Volderwalde und den nahen Weilern hatten sich an die muthigen Joseph und Johann Steinlechner ange-schlossen; die dahin streifenden Soldaten vertrieben und bis an die Haller Innbrücke verfolgt, ja sogar noch in der Nacht die Bayern über die Brücke geworfen, wobei sie jedoch 2 Mann ver-loren, und zwar den Johann Steinlechner, der mit mehreren Bajonnetstichen und den Joachim Pieger, welcher durch eine Ku-gel getödtet wurde.

Wir verfolgen nun die Ereignisse in Hall und Umkreis, weil die Gefangennehmung des bayerischen Militärs dort früher als zu Innsbruck stattfand.

§. 9. Am 12. April in aller Frühe rückten die Salzberg-arbeiter und die Bewohner von Absam, Thaur, Mils, Baumkir-chen und Fritzens unter den Führern Sepherin Holzhammer, Joseph Wirtenberger, Franz Grießenböck, Matthias Hauswurz, Joseph Weis und Michael Pernlochner gegen die Stadt Hall, wo man an einen Angriff von dieser Seite um so minder dachte, als nur auf den Höhen jenseits des Innflusses Wachfeuer brann-ten, und auch nur dahin die Aufmerksamkeit der Bayern gerich-tet war.

Je schwächer die Stadtthore vom Militär besetzt waren, um so leichter drangen die entschlossenen Bauern überall durch. Die Salzbergarbeiter und Absamer nahmen das Absamer und Milser

Thor zuerst, und eben so leicht und schnell die entwaffnete Hauptwache gefangen. Hiebei wurde der einzige Martin Poßmoser von Absam tödtlich verwundet. Sepherin Holzhammer und Joseph Weis suchten den Oberstlieutenant Bernklau, den sie bei der Kaserne mit mehreren Soldaten fanden und ohne Schwierigkeit zur Ablegung der Waffen bestimmten. Sie begleiteten hierauf den Oberstlieutenant in seine Wohnung, und da die Bauern dem ganzen in der obern Stadt aufgehobenen Militär nichts als die Waffen und Munition abgenommen hatten, ließ sich Sepherin Holzhammer vom Oberstlieutenant hierüber ein Zeugniß ausstellen.

Während dieser Vorgänge waren die Bewaffneten von Thaur und Heiligkreuz mit Andern durch das Innsbrucker und das Schmidt-Thor in die untere Stadt eingefallen, und bemächtigten sich des dort aufgestellten Militärs, welches nicht so schonend behandelt wurde, obschon die Führer Hauswurz und Grießenböck dem raubgierigen Gesindel Einhalt thaten. Uebelgesinnte aus dem niedrigen Pöbel machten indessen bereits Miene und Anstalten, in die Häuser einzudringen und zu rauben. Da wurde der Kronenwirth Joseph Ignaz Straub von allen Rechtschaffenen, insbesondere von Sepherin Holzhammer, Joseph Weis, Franz Grießenböck und Matthias Hauswurz dringend aufgefordert, das Kommando zu übernehmen und sowohl das Militär, als das Aerarialgut, die Beamten und die Bürgerschaft gegen solche Angriffe zu schützen. Straub folgte diesem Rufe des allgemeinen Zutrauens, versammelte sogleich seine Stadtschützenkompagnie, deren Hauptmann er war, und stellte zugleich die rechtlichen Bauern überall als Schutzwachen auf. Sein Muth und seine Thätigkeit setzte Alles in Erstaunen und war der Schrecken des Pöbels. Alle öffentlichen Kassen und Magazine wurden von seinen braven Leuten geschützt, und kein Privathaus erlitt irgend eine Plünderung. Eben so sorgfältig wachte er über die Sicherheit und gute Verpflegung des gefangenen Militärs.

Straub erhielt Nachricht, daß noch ein bayerisches Piquet an der Innbrücke stehe und sich nicht ergeben wolle. Er ließ den kommandirenden Lieutenant neuerdings auffordern, seine unnütze Widersetzlichkeit aufzugeben; aber der muthvolle Offizier erwiederte, er werde sich so lange nicht ergeben, als er noch einen Mann habe und ihm das Schnupftuch im Sacke nicht brenne. Nun sandte Straub zwei seiner besten Schützen ab, und der erste Schuß streckte den Lieutenant zu Boden. Das Piquet wurde überwältigt und entwaffnet.

Straub nahm sich aller Verwundeten, besonders des tapfern Lieutenants, der auch nur verwundet war, väterlich an. Er verpflegte ihn in seinem eigenen Hause und hatte die Freude, diesen nach kurzer Zeit von seiner schweren Wunde glücklich geheilt zu sehen. Merkel, so hieß der Genesene — er war der Sohn eines Handelsmannes aus Ulm — verehrte in Straub seinen Wohlthäter und Freund und nahm mit nassen Augen von ihm Abschied.

Nachdem die Innbrücke frei geworden, stürmten die jenseitigen Bauern von Rinn, Tulfes, Hochstraßen, Volderwald, Ampaß ꝛc. in die Stadt, und auch unter ihnen gab es nach Beute lüsterne Menschen. Allein der unermüdete Kommandant Straub wußte mit seinen Getreuen überall Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und dem Pöbel-Unfug abzuwehren, so daß alles Aerarialgut unangetastet blieb und in der Stadt vollkommene Sicherheit der Personen und des Privateigenthums herrschte. Selbst dem Vorhaben des Salinendirektors von Menz, die Ungestümen mit Geld zu beruhigen, widersetzte er sich kräftigst, weil man damit nicht ausgereicht und das Uebel nur noch ärger gemacht hätte.

Die Belagerung des Klosters Volders dauerte die ganze Nacht fort. Endlich sandte der Oberlieutenant vor Tagesanbruch einen Serviten — den Pater Philipp Jakob von Klebelsberg — nach Hall, um vom Oberstlieutenant Bernklau die Bewilligung zur Uebergabe zu erwirken. Allein es sammelten sich am Morgen neue Haufen von Stürmern um das Kloster, und auf ihren

Ungestüm kam es, ohne die Antwort von Hall abzuwarten, durch Vermittlung des Pater Priors, Neunhäuserer, zu einer Kapitulation, wornach die Mannschaft, gegen Behaltung der Seitengewehre und Bagage für die Offiziere und der Tornister für die Gemeinen, sich den Bauern ergab.

§. 10. Noch am 11. April Abends kam eine Sturmmasse aus Oberinnthal in Zirl an und rückte gegen Kranewitten vor. Auch die Seefelder, welche diesen Tag größten Theils auf dem Tanzboden zugebracht hatten, entschlossen sich in der Nacht beim Schloßberg gegen die Scharnitz einen Verhau zu machen und Wachen aufzustellen. In Innsbruck ging die Nacht auf den 12. April außer einem kurzen Lärm auf der Hauptwache ruhig vorüber.

Die Herren von der Regierung wachten und berietheu sich, was zu thun und ob nicht allenfalls mit den Bauern eine Unterredung und Unterhandlung einzuleiten wäre? Einige waren dafür, Andere dawider. General Kinkel und Oberst Dittfurt erklärten sich auf das Entschiedenste dagegen. Hierauf wurde ein sehr angesehener Justizrath, ein geborener Tiroler, von der Frau des Generals Kinkel, als dieser die Unterhandlung mit den Bauern wiederholt von sich gewiesen, angelegen ersucht, den Kreisdirektor von Mieg, der eigentlich den Kreis regierte, zu einem Versuch der Güte zu bestimmen. Der größere Aufruf von Hormayr befand sich in v. Mieg's Händen, und der Justizrath konnte diesen nur durch wiederholte Betheuerungen, davon nicht die geringste Wissenschaft zu haben, bewegen, ihm den Inhalt mitzutheilen. Als aber auch der Kreisdirektor jede begütigende Behandlung der Bauern verwarf, beschloß der Justizrath, den Versuch hiezu als Privatmann auf eigene Gefahr zu machen, und verfaßte in der Nacht ein Schreiben an die Bauern, worin er sie um sicheres Geleit ersuchte, um zu ihnen kommen und über ihre Beschwerden und Forderungen sprechen zu können. Dieses Schreiben, wie das Unternehmen des Justizrathes, so gefährlich es erschien, ward doch sowohl vom Kreisdirektor, als auch vom Generalkommissär

gebilliget, aber durch die frühesten Ereignisse des 12. April vereitelt [12]).

Die Bauern waren in drei Abtheilungen um die Stadt aufgestellt: die erste hatte den Berg Isel von der Gallwiese bis an die Sill; die zweite die Anhöhen über der Sillbrücke bis gegen Egerdach, und die dritte auf dem linken Innufer die Höhen von Kranewitten und Hötting besetzt. Zwischen diesen drei Abtheilungen bestand keine militärische Verbindung, noch minder ein Kriegsplan, selbst nicht ein Oberkommando. Hatten auch die Streiter aus dem Thale Stubai den Michael Pfurtscheller, jene von Ellbögen, Patsch rc. den Schandl und die von Axams und dortiger Gegend den Bucher zu Anführern; so war doch von einer Unterredung, Disziplin und Folgsamkeit keine Rede. Bei den übrigen Schaaren stellte sich der Mann, welcher in der Gemeinde das meiste Ansehen oder den größten Muth hatte, selbst an die Spitze. Indessen durchdrang doch ein Plan die ganze Masse und alles bewaffnete Volk hatte den gemeinsamen Entschluß, das bayerische Militär folgenden Tages in Innsbruck aufzuheben, und der Angriff einer Abtheilung sollte den übrigen das Zeichen zur kräftigsten Mitwirkung sein.

§. 11. Oberst Dittfurt postirte die größte Zahl der Dragoner theils auf der Straße gegen den Iselberg, theils in den Feldern von Wilten und vertheilte die Infanterie um die Stadt. Seine Hauptmacht war indessen gegen die Linie der Bauern von der Sill bis gegen die Gallwiese gerichtet. Er hielt die Oberinnthaler nicht für so nahe und zahlreich, zählte auf die Truppen, die General Kinkel von Hall zu Hilfe rief, und glaubte durchaus nicht, daß sich die Bauern auf die Ebene wagen und ihn angreifen würden.

Am 12. April 5 Uhr Morgens waren die Männer von Natters, Mutters, Kreit und Stubai am Berg Isel versammelt und die Ellbögener, Patscher, Viller rc. rückten über den Paschberg der Sillbrücke zu. Die Axamser, Götzenser, Birgitzer, Selrainer, Völser, Kematener standen am Hußelhofe und bei der

Gallwiese, und die Oberinnthaler, die sich in Kranewitten versammelt hatten, rüsteten sich zum Zuge nach Innsbruck, theils auf der Fahrstraße, theils über Hötting.

Am hitzigsten benahmen sich die Stubaier und Ellbögener, erstere gegen den Rath ihres Hauptmannes Pfurtscheller, der sogar zurückblieb, letztere ihren Anführer Schandl und den Wagehals Patsch von Wilten an der Spitze. Sie stiegen wirklich auf die Ebene herab und gingen vereint in aller Stille in das Dorf Wilten vor, wo die bayerische Kavallerie auf dem Felde hinter dem großen von Schnell'schen Hause aufgestellt war. Einige schlichen sich in die Gärten und schossen über die Mauern auf die Kavallerie. Der größere Theil griff den Feind auf offener Straße an. Auf die ersten Schüsse fielen mehrere Reiter von den Pferden; allein die Kavallerie, dadurch nur um so mehr erbittert, sprengte mit verhängtem Zügel auf die Bauern. Diese stoben auseinander und flüchteten sich in die nächsten Häuser, worunter jenes des Kaufmanns Kapferer durch Hilfe des Buchhalters Jakob Lener eine bedeutende Zahl aufnahm und rettete. Auf der Straße wurden mehrere Schützen, die keine Schutzwehre mehr zu erreichen vermochten, niedergehauen. Dieß widerfuhr dem Anführer Schandl und 5 Stubaiern, 1 Stubaier ward gefangen und 3 entkamen mit Wunden. Patsch, der den Schandl fallen sah, entging den Hieben eines Dragoners nur durch die schnellste Flucht in ein Haus, auf dessen Thürpfosten die Hiebe noch fielen. Durch diesen einzelnen, eben so unvorsichtigen, als unzeitigen Angriff gewitziget, eilten die Ellbögener und Stubaier auf die ersten Anhöhen des Isel- und Paschberges zurück, bis dahin von dem Feinde stets verfolgt. Das Dorf Wilten wurde nun stärker besetzt und eine Abtheilung Infanterie hinter den Mauern des Kirchhofes aufgestellt.

Indessen hatte dieser Angriff zur Folge, daß die Oberinnthaler von Kranewitten in Masse vorgingen und mit den Höttingern gegen die Innbrücke losstürmten. Dieß geschah mit einer solchen Eile, daß die feindliche Mannschaft die außer Mariahilf

aufgepflanzte Kanone zurücklassen und in schnellster Flucht sich über die Innbrücke zurückziehen mußte, um von den Höttingern nicht abgeschnitten zu werden. Das bayerische Militär hat sich hierauf schnell hinter jener Mauer am rechten Innufer, die sich gegen die Fleischbänke und den Innrain hinzog und zur Brustwehr diente, zahlreich aufgestellt. Auch die Brücke ward mit starker Mannschaft und einer Kanone besetzt. Die Bauern standen jenseits der Brücke und ein großer Theil davon hatte sich in die zunächst stehenden Häuser der Brücke geworfen, um gegen die feindlichen Kugeln und Kartätschenschüsse mehr geschützt zu sein. Wechselseitig wurde lange und heftig gefeuert; die Höttingergasse ward mit Stürmern angefüllt. Einige Hitzköpfe, die einen Anfall auf die Brücke gewagt, wurden zurückgeschlagen.

Gleichzeitig hatte sich auch die ganze Linie der Bauern von Ambras bis zur Gallwiese in Bewegung gesetzt. Dieses gemeinsame Vorrücken bewirkte nun, daß die Bayern im Dorfe Wilten sich nicht mehr halten konnten. Die Bauern drangen von allen Seiten über die Wiltener Felder und bei der Ziegelhütte immer näher gegen die Stadt vor. Jeder schoß und focht nach seinem Gutdünken, und wohin immer der Soldat sich wendete, war er von Bauern umrungen, verwundet oder gefangen. Nur auf der Seite von Ambras und Pradl machten die Dragoner das Andringen der Landstürmer schwieriger und zwangen sie, Umwege zu nehmen. — Die Hilfstruppen von Hall, auf die General Kinkel zählte, kamen nicht, da sie, wie wir hörten, dort bereits alle gefangen worden.

§. 12. Schon am frühen Morgen hatte der Stadtmagistrat durch eine Deputation den General Kinkel um eine Unterhandlung mit den Bauern gebeten, weil man für die Stadt Brand und Plünderung besorgte, allein er erhielt eine kurze und abschlägige Antwort. Etwas später, als der General vernahm, daß die Stadt von den Bauern auf allen Seiten immer enger eingeschlossen werde und schon viele von seinen Leuten gefallen oder gefangen seien, wollte er sein ganzes Regiment keiner unnützen Bravour

opfern und auch die der Stadt drohenden Gefahren abwenden. Er ließ daher den oben erwähnten Justizrath zu sich rufen und erklärte ihm, er sähe sich außer Stand, dem empörten Landvolke längeren Widerstand zu leisten. Zwar könne er sich mit den Bauern in keine Unterhandlung einlassen, aber er bewillige diese dem Stadtmagistrat in der Art, daß die Bauern auch dahin bestimmt werden, dem Militär und den altbayerischen Beamten freien Abzug zu gestatten. Der Justizrath mußte die Magistratsglieder rufen und es ward beschlossen, eine Deputation zu den Bauern über die Innbrücke zu schicken. Vor Allem wurde nun eine weiße Fahne auf dem Platzthurme aufgesteckt. Darüber erhoben die Bauern jenseits der Brücke ein schallendes Gelächter, Jauchzen und Geschrei. Auch hatten sie das Schießen eingestellt. Allein man überzeugte sich bald, daß das mißtrauische Landvolk dieses Friedenszeichen für eine feindliche Schlinge hielt und dadurch noch mehr aufgereizt wurde, das seine Schwäche verrathende Militär, wie es in dem Plane des Aufstandes lag, zu entwaffnen oder aufzureiben [13].

Als die städtische Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister, einem Rathsmanne, dem Pater Provinzial der Kapuziner und dem hiezu ersuchten Justizrathe mit dem General Kinkel zum Gasthause des goldenen Adler unfern der Brücke gekommen war, hatte der Kampf von Seite der Bauern auch schon wieder angefangen; die Kanoniere, auf welche die Schüsse der Bauern vorzüglich losgingen, waren fast alle gefallen. Der General befahl nun, die Kanone von der Brücke zurückzuziehen; allein es war schon zu spät, um diesen Befehl vollziehen zu können; denn kaum hatten die Soldaten Hand angelegt und die Deputirten mit dem Trompeter und einer weißen Fahne den Eingang der Brücke erreicht, als die Bauern in Masse mit einem fürchterlichen Geschrei über die Brücke stürmten, sich der Kanone bemächtigten, das Militär auf und an der Brücke überfielen und entwaffneten, ja selbst einige Dragoner, die vor der Innkaserne hielten, von den Pferden rissen, sich darauf setzten und über die Brücke zurücksprengten.

Die Kanone wurde von den Bauern selbst im Triumphe über die Brücke gezogen, dann bespannt und nach Hötting geführt [14]).

Die Deputation lief auseinander und das noch bewaffnete Militär floh mit den Zuschauern theils über den Ursulinergraben, theils gegen das goldene Dächel in das Innere der Stadt. Der Bürgermeister und der Rathsmann blieben beim alten Regierungsgebäude, in welchem der Sitz des Landgerichts war. Sie sahen zwei der angesehensten Stürmer, die sie kannten, zogen sie an sich und sagten ihnen, das bayerische Militär wolle ruhig abziehen; man sollte also nicht ohne Noth Blut vergießen und dadurch der Stadt vielleicht Unheil und Verderben bereiten, sondern lieber unterhandeln und das Militär abziehen lassen. Da dieß bei ihnen Eingang zu finden schien und einige Stille eingetreten war, indem das Landvolk nicht gleich tiefer in die Stadt eindrang, sondern ein Theil die Beute und Gefangenen in Sicherheit brachte, ein anderer auf und jenseits der Brücke das Weitere abwartete; so ließen die erwähnten zwei Bauern sich bewegen, in die Landgerichtskanzlei zu gehen, wohin eiligst der bayerische Major Zoller gerufen wurde. Das Kanzleizimmer hatte die nahe Aussicht auf die Innbrücke, und die zwei Bauern zeigten sich am Fenster sogleich den Ihrigen, sie durch friedliche Zeichen beschwichtigend.

Major Zoller bekräftigte, das Militär wolle unverzüglich die Stadt räumen, und man schien sich auf einen Augenblick zu vergleichen. Aber plötzlich verlangte einer der Bauern, daß das Militär vorläufig die Waffen ablegen müsse. Darüber gerieth der Major in Hitze und erklärte fest, die vom Könige erhaltenen Waffen würde man nie freiwillig ablegen. Nun war die Unterredung gänzlich abgebrochen; die Bauern gingen fort, nachdem einer aus dem Fenster den Stürmern auf und jenseits der Brücke ein kriegerisches Zeichen gegeben hatte.

Sogleich rückte die ganze Kolonne der Bauern über die Innbrücke in die Stadt; eine Abtheilung wendete sich gegen den Ursulinergraben, die andere gegen das goldene Dächel. Erstere stieß auf die flüchtigen Reste der bayerischen Infanterie, welche,

von dem aus der Gegend der Gallwiese vorgedrungenen Landvolke verfolgt, durch den Innrain der Stadt zueilten. Diese Truppe, nun von vorne und von hinten beschossen, hatte nur mehr die Wahl zwischen Tod und Ergebung an die Bauern, welche auch bald erfolgte. — Mehrere Haufen bemächtigten sich der Kasernen, nahmen den dahin geflohenen Soldaten die Waffen und eilten damit auf den Kampfplatz zurück.

Oberst Dittfurt ritt wie ein Rasender umher, und forderte seine Leute, überall drohend, bittend und fluchend, zur verzweifeltsten Gegenwehr auf. Die über die Neustadt herab zurückfliehende Infanterie, von den Stürmern aus Stubai, Mutters, Natters, Kreit ꝛc. verfolgt, sammelte er an der Hauptwache und führte sie unter Verwünschungen dem Strome der Bauern entgegen, der sich vom goldenen Dächel her durch die Altstadt wälzte. Tollkühn opferte er die tapfersten Männer und empfing selbst sogleich zwei leichte Schußwunden. Oberstlieutenant Spansky hatte den Lieutenant Martini eine feige Memme gescholten, weil er hinter einem Pfeiler der Hauptwache stand. Martini tritt hervor und ward durch den ersten Schuß getödtet; aber bald darauf folgte ihm Spansky, dem eine Kugel die Brust durchbohrte, als er mit zusammengeraffter Mannschaft über den Ursulinergraben vordrang. Ein junger Bursche schoß auf ihn von einem Hausdache herab. Seine Leute wurden bei den Fleischbänken größtentheils gefangen.

Dittfurt, seiner Wunden nicht achtend, schrie den Soldaten immerfort Muth und Ausdauer zu. Er glich einem Verzweifelnden, als er seine Leute durch die Uebermacht der Bauern überall zurückgeworfen, fallen oder entwaffnet sah.

Mehrere Stürmer, unter ihnen der Hitzkopf Patsch, welche dem Feinde von Wilten her nachsetzten, waren durch die Gärten und Felder hinter der Neustadt und dem städtischen Gottesacker in den Hofraum des Stadtspitales gedrungen und schoßen aus diesem wie aus der Spitalkirche und mehreren Häusern auf die Bayern. Dittfurt sprengte schreiend und die Soldaten vor sich hertreibend auf das Spitalthor zu und forderte in blinder Raserei

die Bauern auf, sich zu ergeben. Ein Kugelregen durch das schnell aufgerissene Thor war die Antwort. Dittfurt, von mehreren Kugeln getroffen, fiel vom Pferde und ward in die nahe Wohnung des Generals Kinkel getragen, obschon er dagegen sich sträubte, da er zwar mehrere Wunden und darunter am Kopfe eine schwere, aber nicht tödtliche, erhalten und nach dem Falle das Bewußtsein nicht verloren hatte. Nur mit Mühe ward von Simon Gitzl, Schuster zu Mieders in Stubai, seiner kräftigen Faust der Degen entwunden.

Dittfurt wollte durchaus nicht glauben, daß die Bauern, welche sich so kriegerisch benahmen, weder Anführer noch Offiziere hätten, und ohne Leitung, ohne Angriffsplan über das Militär hergefallen wären. Das Geheimniß der allgemeinen Verschwörung war ihm völlig unbegreiflich. In der That bewies das Landvolk überall einen Heldenmuth und eine Todesverachtung, worüber die Soldaten staunten. Auch gestanden diese selbst ein, daß sie den Bauern die Geschicklichkeit, mit der sie zu Werke gingen, niemals zugetraut hätten.

Dittfurts ritterlicher Geist war unstreitig die Seele des ganzen Regiments. Als er daher vom Kampfplatze weggebracht ward, dauerten zwar die Gefechte in einzelnen Gassen der Stadt noch einige Zeit fort; allein auch dem tapfersten Krieger entfielen endlich Muth und Waffen, da bereits die meisten Offiziere gefallen oder gefangen waren. Die Stürmer bemächtigten sich der Hauptwache, des Geschützes und zweier Fahnen, deren eine mit dem Bande geziert war, das die Vizekönigin von Italien, Prinzessin Auguste von Bayern, gestickt hatte. Diese nahm Joseph Mayr von Mutters, insgemein Tanzer, dem Fahnenjunker ab. Jetzt war auf kurze Zeit Ruhe eingetreten; allein plötzlich liefen die Bauern in der Neustadt und auf dem Stadtplatze auseinander. Viele flüchteten unter die Lauben, andere in die Häuser und die spätesten stellten sich hart an die Mauern der Gebäude auf. Man wußte anfangs nicht, was dieß zu bedeuten hätte, bis man mehrere Reiter — es waren die Reste der in Wilten und dortiger

Gegend aufgestellt gewesenen Dragoner-Eskadron — die Säbel im Munde, die Karabiner in der Hand — im vollen Galopp von der Triumphpforte herabsprengen sah. Sie flogen, den Major Grafen Erbach an der Spitze, ohne einen Schuß zu machen, über den Franziskanergraben und den Rennplatz, fanden die Mühlauerbrücke unbesetzt und entkamen gegen Hall. Deren weiteres Schicksal deutet der §. 14 an. Von den letzten Reitern, die sich etwas verspätet hatten, wurden jedoch einige aufgehalten und gefangen. Man fand auch solche in den Hofgarten geflüchtete Dragoner, welche dasselbe Schicksal hatten [15].

Beiläufig um 10 Uhr Vormittags war alles noch wehrhafte Militär entwaffnet und in die Kasernen abgeführt. Keinem der Gefangenen widerfuhr eine Mißhandlung, so sehr auch das Landvolk durch die vom Militär an Wehrlosen verübten Grausamkeiten aufgereizt war. Mehrere Offiziere und Soldaten wurden sogar in Wirthshäuser geführt und mit Wein und Braten bedient. Franz Rahm von Thaur besetzte die Hauptwache und befreite die Tags vorher dort eingebrachten Männer und Weiber, welche lange Todesangst ausgestanden hatten.

§. 14. Wenn nun Angesichts der von uns vorgetragenen Thatsachen ein bayerischer Geschichtsschreiber erzählt: „daß selbst „nach Spansky's und Dittfurt's Falle, und nachdem General „Kinkel schon in Feindesgewalt war, die Bayern dennoch an „keine Unterwerfung dachten, sondern sich mit wenigen Reitern „unter dem Major Grafen von Erbach bei der Hauptwache ver-„einigten, und in Allem 470 Mann stark, die Majore März und „Zoller an ihrer Spitze, sich mit den Waffen in der Faust den „Weg über die Innbrücke bahnten und in stetem Gefecht sich „nach Hall zogen, um dort den Oberstlieutenant Bernklau an „sich zu nehmen,“ so kann man sich von der Wahrheitsliebe der bayerischen Berichte einen Begriff machen [16].

Kein Mann von der Infanterie entkam; nur Graf Erbach mit einem Zuge Reiter flüchtete sich über die Halleraue. Kaum aber hatte der Wächter auf dem Stadtthurme zu Hall die Flüch-

tigen erblickt, als Sturm geschlagen und der Kommandant Straub, welcher eben wegen Transportirung der gefangenen Bayern Anstalt traf, hievon benachrichtiget wurde. Er eilte mit Sepherin Holzhammer, Joseph Weis, Johann Rott, Johann Zemmer und einem zahlreichen Schwarm gut bewaffneter Bauern aus der Stadt und kam bis gegen Loretto, wo Graf Erbach Halt machte. Die Bauern waren schon im Begriffe, auf die bayerische Kavallerie, ungeachtet der weiten Ebene, loszustürmen, als Graf Erbach ihnen einen Trompeter zusandte mit der Anfrage, ob er und seine Leute im Falle der Ergebung Sicherheit der Personen und ihres Eigenthums erhalten würden? Der Trompeter war abgesessen, und Johann Rott flog auf dessen Pferde zum Kommandanten Straub, welcher Pardon und bis auf die Pferde und Armaturen Sicherheit des Eigenthums versprach.

Der bayerische Kommandant hatte offenbar nicht die entfernteste Aussicht, mit seiner, wenn auch noch so braven Mannschaft sich durch den allgemeinen Aufstand des Volkes vor- oder rückwärts durchschlagen zu können. Er fügte sich daher in sein unvermeidliches Schicksal und ergab sich den Bauern, deren viele mit Ungestüm auf das Absteigen der Reiter drangen, um die ersten sich der Pferde zu bemächtigen. Es kam auch sogar unter ihnen, der Pferde wegen, zu Streit und Balgerei, so daß der Kommandant Straub sich in's Mittel legen und durch Versicherung einer gleichen Vertheilung der Beute Ruhe gebieten mußte. Der Kavallerie wurden nur die Pferde und Armatur abgenommen, Mäntel und Mantelsäcke aber belassen. Straub führte die Gefangenen in die Stadt und sorgte für ihre gute Behandlung und Verpflegung. Hierauf ließ er alles bayerische Militär gegen Zillerthal, wo sich bereits die Oesterreicher befanden, abführen, und gab zur Aufsicht darüber seine beiden Adjutanten, Romed Lechner und Johann Zemmer mit. Der erstere kam spät Abends mit der Nachricht zurück, daß der Transport in aller Ordnung geschehen und nach Zell im Zillerthal zur Uebergabe an den österreichischen Oberstlieutenant Taxis instradirt worden

sei. Die Offiziere waren auf Wagen transportirt, unter der Eskorte aber, besonders durch das Zillerthal, befanden sich auch Weiber und Knaben. Die Männer standen wohl fast alle unter den Waffen. Außer dieser Verhöhnung wurden die Gefangenen überall gut behandelt.

Joseph Ignaz Straub gewann immer mehr Ansehen und Einfluß auf alle weiteren Vorgänge des Aufstandes im ganzen Innthale. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, alle Männer von Wichtigkeit holten bei ihm Rath oder Verhaltungsbefehle ein, und da er mit der Feder gut umgehen konnte, führte er auch eine ausgebreitete Korrespondenz. Sein Bericht über die Vorfälle in Hall und Umgegend, welchen er mit den gefangenen Bayern an den Kommandanten der österreichischen Truppen nach Zillerthal abfertigte, ward dem Erzherzog Johann und selbst Seiner Majestät dem Kaiser Franz mitgetheilt. An ihn schrieb hierüber aus Zell der k. k. Regierungskommissär von Trauner und lud ihn nach Schwaz ein, indem der k. k. Oberstlieutenant Freiherr von Taxis mit ihm dringend zu sprechen habe [17]).

Wie Andreas Hofer später im südlichen Landestheile, war Straub schon jetzt der erste Mann in Nordtirol, dessen Ruhm und Lob bald in öffentlichen Blättern erschien, wie wir es im Verfolge dieser Darstellung nachweisen werden.

§. 15. In der Stadt Innsbruck ward nach Entwaffnung des gefangenen Militärs, das man sogleich nach Oberinnthal transportirt hatte, den ganzen Tag hindurch ein Schauspiel aufgeführt, dessen zahllose, rasche und kontrastirende Auftritte sich nur andeuten, nicht nach dem Leben schildern lassen. Die Geschütze, die Fahnen und die verschiedenen Waffengattungen der Besiegten waren in den Händen der Sieger, welche nach Kriegsgebrauch nun auch alles andere militärische Eigenthum in Anspruch nahmen. — Da unter den Bauern Niemand zu befehlen hatte, so war alles Aerarialgut der Plünderung preisgegeben, und jeder Einzelne that und nahm, was er wollte und konnte.

Vor Allem ging es über die Munitionswagen los, welche von der Menge in größter Geschwindigkeit geleert wurden. Zugleich überfiel ein anderer Haufe die Bagagewagen, zerbrach oder zerhackte die Koffer und riß die darin befindlichen Effekten heraus, um welche da und dort Balgereien entstanden. Die gefundenen Schriften wurden zerrissen und zerstreut. Andere Haufen stürmten auf die Militärmagazine und Zeughäuser los und machten alles Vorgefundene zur Beute.

Aber auch die Wohnung des Generals Kinkel an der Hauptwache ward überfallen, das Hausthor mit Gewalt eingestoßen und was den Plünderern gefiel, fortgeschleppt. Indessen waren die besten Sachen bereits auf die Seite geschafft; denn obgleich der General von einem Volksaufstande keine Ahnung hatte, so mußte er doch den nahen Ausbruch des Krieges und die feindliche Besetzung des Landes besorgt haben, weil er sehr vorsichtig sein Tafelsilber von großem Werthe und andere Kostbarkeiten noch bei guter Zeit verpacken und in einen sichern Versteck bringen ließ. Der rechtschaffene Greis und seine vortreffliche Gemahlin, welche durch ihre Wohlthätigkeit gegen die Armen sich allgemeine Hochachtung erworben hatte, wurden zwar durch diesen Ueberfall in große Angst versetzt, aber persönlich weder mißhandelt, noch beleidiget, vielmehr von Bauern in Schutz genommen. Der General wurde auf sein Verlangen nach dem Dorfe Hötting in die Wohnung des Professors Lutzenberg begleitet, Abends aber, der größeren Ruhe und Sicherheit wegen in das Servitenkloster gebracht.

Sehr schwer hielt es, den verhaßten Oberst Dittfurt in der Wohnung des Generals gegen die Wuth des erbitterten Volkes zu schützen. Denn man hatte in der Innkaserne die verstümmelten Körper von vier grausam ermordeten Bauern gefunden und den Oberst als Urheber dieser Gräuelthat bezeichnet. Doch gelang es dem festen und muthigen Widerstande der vor seinem Zimmer aufgestellten Wachen, den wiederholten Andrang einiger Stürmer

abzuwehren. Dittfurt wurde dann bald in das Stadtspital übertragen, wo er erst nach sieben Tagen am Nervenfieber, nicht an seinen Wunden starb [18]).

Das Gewühl und der Lärm in allen Gassen der Stadt wurde immer größer, je mehr Landvolk, besonders vom Oberinnthal, in dieselbe eindrang. Ueberall brach der Widerwille und Haß gegen alles Bayerische los. Die Wappen auf der Hauptwache und an andern Orten wurden herabgeworfen und zertrümmert, die weißblauen Häuschen der Schildwachen umgeworfen und die königlichen Löwen und Wappen über den Zinnen der Hofburg mit Kugeln herabgeschossen. Wer dabei gut traf, erhielt unter Trommeln und Pfeifen den rauschenden Beifall der Menge, von Manchen auch ein Stück Geld zur Belohnung. Ueberall ward der österreichische Doppeladler, wo einer aufzutreiben war, oder ein Bildniß des Kaisers von Oesterreich aufgestellt. Einen solchen Adler, aus Holz geschnitzt und von kolossaler Größe, entdeckte man im Oratorium des Damenstiftes. Er wurde von einem Zuge Bauern abgeholt, mit dem lärmenden Spiele einer ganz eigenen türkischen Musik und unter abwechselndem Vivatrufen, Jauchzen und Freudenschüssen durch die Hauptgassen der Stadt in die Neustadt wie im Triumphe getragen, daselbst mit grünen Zweigen umwunden, an dem Posthause des Grafen Taxis angeheftet und mit Wachen umgeben. Diese nöthigten die Vorübergehenden, ihre Hüte abzunehmen. Die Bauern gingen zu Hunderten hinzu, umfingen, herzten und küßten ihn — viele die Augen voll Thränen [19]).

Zahlreiche Besuche der Bauern erhielten die verschiedenen Kirchen der Stadt, wo sie sich in heiße Dankgebete für das erste Gelingen ihres gefahrvollen Werkes ergossen, und um baldige Erlösung des ganzen Vaterlandes, sowie um Segen für die österreichischen Waffen zum Himmel flehten. Aber auch die Gasthäuser und Schenken bekamen häufigen Zuspruch, und die reichlich genossenen Getränke spannten die Begeisterung und Erhitzung der Köpfe noch höher.

§. 16. Ein Charakterzug des Landvolkes in Tirol ist sein Mißtrauen gegen die Städter oder eigentlich gegen die sogenannten Herren, worunter vorzüglich die Beamten gemeint sind, die nur zu gern als Bauernschinder betitelt werden. Man vernahm zu allen Zeiten von unzufriedenen Bauern die Reden und Drohungen: „Die Herren haben das Land verrathen, ver„kauft; es kann nicht gut gehen, bis wir nicht die Herren verja„gen oder erschlagen" u. dgl. — Solche Aeußerungen verlauteten in jenen Tagen häufig in und außer den Wirthshäusern und machten viele Beamten und andere Personen zittern, die kein gutes Gewissen oder doch einen nachtheiligen Ruf hatten. Dazu genügte schon eine auffallende Anhänglichkeit der Eingebornen an die königlich bayerische Regierung, und es war im Allgemeinen die Stadt Innsbruck als bayerisch gesinnt verrufen. Sie befand sich daher wirklich in einer fürchterlichen Krisis, mitten in den Elementen der Unordnung und von vielen tausend Schreckensmännern angefüllt, wovon Jeder kommandirte, Keiner gehorchte. Da gab es keinen Straub, wie in der Stadt Hall. Alle Stützen der öffentlichen Gewalt waren umgeworfen, alle Schranken der Gesetze durchbrochen, alle Schutzmittel ferne.

So hatten in den rohen, regellosen, aufgereizten Massen alle Triebfedern der Erbitterung, Rache, Habsucht, Schwärmerei und anderer Leidenschaften den freiesten Spielraum, und es wäre fürwahr nur durch ein seltenes Wunder erklärbar gewesen, wenn die Ausbrüche einer so allgemeinen Volksgährung gar keine schiefe Richtung genommen hätten. Es geschah auch wirklich Einiges, was man beklagen mußte.

Aber selbst die vorgefallenen Verirrungen einzelner Haufen waren mehr durch Aufhetzung und Mitwirkung des städtischen Janhagels, als durch eigene Bestimmung hervorgerufen, und können gegenüber der ungeheuern Mehrzahl, welche die Reinheit ihrer Absichten bewahrte, und diese durch wörtliche und thätige Zurechtweisung der Irregeführten aussprach, in keinen Anschlag gebracht werden. Sie verdienten überhaupt das Zetergeschrei nicht, welches

man anfangs darüber erhob, weil dabei auch nicht ein Tropfen Blutes floß, ja nicht einmal eine Mißhandlung von Personen vorfiel, weil der Schrecken ungleich größer, als die Beschädigung des fremden Eigenthumes war und früher oder später beinahe aller Schaden wieder gut gemacht wurde. Demnach erscheint dieser Volksaufstand, und zwar vom Anfange bis an's Ende, wie wir zeigen werden, in dem für den Charakter der Tiroler vortheilhaftesten Lichte, und hat mit den stets blutigen und gräuelvollen Revolutionen durchaus nichts gemein.

§. 17. Es gab in der Stadt Innsbruck nur wenige Judenfamilien und darunter nur zwei, die für wohlstehend galten und ein Waarenlager mit Verkaufsgewölbe hatten. Ein solches Lager und Gewölbe befand sich in dem sogenannten Engelhause, der Hauptwache gegenüber, das Haus aber gehörte nicht dem Juden, der auch nicht darin wohnte. — Die Juden waren von der bayerischen Regierung, die ihrer bedurfte, ungemein begünstiget und daher auch für die noch so gewaltsamen Maßregeln derselben sehr eingenommen. Aber keine kam ihnen mehr erwünscht, als die den Tirolern so verhaßte Aufhebung der Stifte und Klöster, weil unmittelbar darauf die öffentliche Versteigerung der beweglichen Kloster- und Kirchensachen folgte, wobei die Juden beinahe die einzigen Kauflustigen und Käufer waren. So kam eine Menge verschiedener geweihter Gefäße, gottesdienstlicher Geräthschaften, Altarzierden und insbesondere das ganze Kirchensilber, zum größten Anstoße des Volkes, in ihre Hände. Was aber noch mehr erbittern mußte, war der gotteslästerliche und skandalöse Unfug, den die Juden zu Innsbruck mit den kirchlichen Sachen, besonders vom nahen Prämonstratenser-Stifte Wilten, zu Hause und auf öffentlicher Straße trieben [20]).

Hierdurch machte sich der Jude im Engelhause besonders verhaßt, auf welchen dann auch der erste und stärkste Anlauf der Stürmer und ihrer Aufwiegler geschah. Das gesperrte Thor ward mit Gewalt eingestoßen und ebenso die Thüre zum Waaren-

gewölbe, in dem sich eine eiserne Kiste voll Kirchensilbers vorfand. Unbeschreiblich war der Lärm und Jubel über diesen Fund, bei dessen Erhebung und Theilung es zu Raufereien kam. Aber auch das Waarenlager ward ausgeleert. Nachkommende Haufen, welche zu ebener Erde nichts mehr fanden, meinten, daß der Jude in diesem Hause wohne, und drangen über die Stiegen hinauf. Der erste Stock — die Wohnung des k. b. Kreisdirektors, der sich geflüchtet hatte — war gut versperrt und zugleich von den Bewohnern des zweiten und dritten Stockwerks, welche den Stürmern entgegen kamen, in Schutz genommen. Diese waren der oben erwähnte Justizrath, der Exjesuit Pater Tschiderer und der Hausherr selbst, welcher große Bekanntschaft unter dem Landvolke hatte. Es gelang ihnen, wiederholte Anfälle durch gute Worte, wobei besonders die geistlichen Zusprüche des Exjesuiten ihre Wirkung nicht verfehlten, und wohl auch mit einigen Silberzwanzigern zurückzuweisen; allein dieses Haus ward unter allen am meisten und längsten beunruhiget, weil es nicht mehr gesperrt werden konnte und als Wohnung des verhaßten Kreisdirektors bezeichnet war.

Als daselbst um die Mittagsstunde Ruhe eingetreten war, erschien plötzlich Martin Teimer, welcher nach eben beendeter Sache mit einigen Oberinnthalern in die Stadt gekommen, in der Wohnung des Justizrathes, dem er aus früherer Zeit bekannt und dankpflichtig war. Man sah ihn in dieser Bedrängniß als einen Schutzgeist an. Er versprach auch Schutz und legitimirte sich, zwar sehr unbefriedigend, durch Vorweisung eines österreichischen Amtssiegels als Abgeordneten des Erzherzogs Johann, um die öffentlichen Kassen und alles Aerarialgut in Beschlag zu nehmen. Da er nur in einfacher Civilkleidung war, so entfernte er sich bald wieder, um irgendwo eine Offiziersuniform aufzutreiben. Nach einiger Zeit kam er mit dem Richteramtsadjunkten Joseph Marberger von Silz zurück, welcher eine in Tuch eingeschlagene Uniform mitbrachte. Sie ward von dem pensionirten österreichischen Oberstlieutenant Grafen Karl von Spaur entlehnt.

Teimer kleidete sich um und war noch nicht ganz fertig, als ein neuer Sturmhaufe die Stiegen herauf lärmte. Teimer zeigte sich in der Uniform, berief sich auf seine Sendung von dem allgeliebten Erzherzog Johann, und wurde von den Bauern mit einem allgemeinen Gejauchze begrüßt, die Stiege hinab und durch die Stadt begleitet.

Während dieser Vorfälle im Engelhause, vor dem nun eine Schutzwache aufgestellt wurde, geschah ein ähnlicher Einfall in das große Haus des Juden Bernheimer, der Universität gegenüber, wo das zweite Waarenlager und die dort wohnhafte Judenfamilie geplündert wurde. Außer den zwei Waarenlagern und Gewölben der Juden wurden mit jener des Bernheimer fünf Judenwohnungen gestürmt und beraubt. Mehrere Judenfamilien waren damals nicht in der Stadt und die meisten sehr ärmlich eingerichtet. Die Barschaft, wo eine vorhanden war, wurde überall gerettet, und so bestand der Hauptschaden in den verschleppten Waaren. Den Personen geschah nichts; die Männer entliefen und die Weiber und Kinder fanden in dem nahen Kloster der Ursulininnen eine Zufluchtsstätte [21]).

Die Volkshefe verschonte aber auch nicht die Wohnungen der übrigen Parteien, des Appellationsgerichtspräsidenten und mehrerer Appellationsräthe. Der Präsident hatte sich in das nahe Kapuzinerkloster geflüchtet und die guten Väter zu Hilfe gerufen, die auch größeres Unheil verhüteten, und insbesondere, allerdings nicht ohne Gefahr einer Mißhandlung, es bewirkten, daß dem Präsidenten Pferde und Wagen gerettet wurden.

§. 18. Diese wilde Jagd ward jedoch vorzugsweise gegen einige bayerische Beamte und wirkliche oder vermeintliche Anhänger der bayerischen Regierung gerichtet. Des im Engelhause wohnhaften Kreisdirektors wurde schon erwähnt, nach einem mehrstündigen angstvollen Verstecke im zweiten Stockwerke entkam er glücklich über die Dächer der anstoßenden Häuser, und blieb einige Tage in dem Hause des Materialisten Bacher bei dem Medicinalrathe Keesbacher verborgen, der übrigens ein eingefleischter Oester-

reicher war und für diesen Dienst in der Folge von Bayern schlechten Dank erhielt [22]).

Vorzüglich äußerte sich die Volkswuth gegen den Mauthoberbeamten Finster, der es aber auch seiner Unbescheidenheit zuschreiben mußte. Er war ein grober Peiniger der Fuhrleute und schon seit Langem wegen seiner Schimpfreden über die Tiroler berüchtiget. Vor dem Einrücken der Bauern hatte er am Fenster seines Quartiers Gewehre aufgepflanzt, um, wie er sich äußerte, auf die Bauern zu schießen. Indessen gelang es dem schweren, fetten Mann, sich mit großer Lebensgefahr über einige Dächer in Sicherheit zu bringen. Der Polizeikommissär und der Bürgermeister wurden ebenfalls verfolgt und in ihren Wohnungen aufgesucht, weil sie wegen ihrer Mitwirkung zur Konskription in Innsbruck angefeindet und verschwärzt waren. Der Erstere, welcher größeren Schaden als der Letztere erlitt, fand im Servitenkloster seine Rettung. Auch der Stiftungsadministrator und noch ein Beamter — beide geborne Tiroler — wurden beunruhiget und am Gute beschädiget. Einige Andere kauften sich von dem andringenden Gesindel mit Geld los.

Die Regular- und Säkulargeistlichkeit that in und außer den Häusern ihr Möglichstes, um diesem Unwesen zu steuern; aber auch die überwiegendste Mehrzahl der Bauern war rechtlich gesinnt, äußerte darüber laut ihren Unwillen und that überall Einspruch und Einhalt. Man verwies den Plünderern ihr sträfliches Benehmen und stellte ihnen den Frevel, womit sie die Sache des Vaterlandes entheiligten, dringendst vor, oft mit aufgehobenen Händen. Dadurch ließen sich auch viele Haufen zur Besinnung zurückrufen, so daß sie nicht mehr in Häuser eindrangen, oder das Geraubte wegwarfen und davon gingen. Die Unbändigsten wurden mit Gewalt abgehalten und vertrieben, wobei sich ganz besonders die aufgestellten Schutzwachen der Stubaier und Axamser unter ihren rechtschaffenen Führern Pfurtscheller und Bucher auszeichneten. — Die öffentlichen Kassen waren größtentheils geleert und die noch vorfindigen Gelder von

Teimer unter Siegel gebracht; doch entgingen die Arbeitszimmer verschiedener Aemter nicht dem Muthwillen der Brausköpfe. — Indessen wechselten solche Gewaltthaten mitunter auch mit einzelnen harmlosen und naiven Auftritten. So kamen mehrere Bauern und darunter junge Bursche in die Wohnung des General-Kreis-Kommissärs, der als ein guter Mann bekannt, aber doch über diesen Besuch in großer Furcht war. Die Bauern beruhigten ihn vollkommen, und die jungen Bursche verlangten nur mit seinen Töchtern einigemale im Zimmer herumzutanzen, was denn auch unter Lachen und Jubeln geschah, und worauf die Landleute wieder abzogen, ohne irgend etwas von den Sachen des Grafen zu berühren.

War man allgemein an diesem Tage in großer Sorge und Angst, so drohten doch Niemanden so viele Gefahren der Mißhandlung und selbst des Todtschlagens, als dem österreichischen Emissär, oder wie er selbst sich nannte und unterschrieb, k. k. Kommissär Teimer. Die wenigsten der Bauern kannten ihn persönlich und nur einige vielleicht seinen Namen aus dem mit Andrä Hofer erlassenen Aufrufe, worin das Einrücken der Oesterreicher zu Innsbruck unter General Hiller von Salzburg her auf den 11. oder 12. April zugesichert ward. Selbst die österreichische Uniform, in welcher er anfangs mit allgemeinem Jubel begrüßt worden war, erweckte ihm später eher Verdacht, als Vertrauen, weil sie, von einem dickleibigen Herrn entlehnt, seinem schmächtigen Körper nicht anpaßte. Und die ganze Legitimation über seine Sendung bestand nur, wie schon gesagt, in einem österreichischen Siegel, das auch auf andere Art in seine Hände gekommen sein konnte. Je mehr nun Teimer befehlen und Ordnung herstellen wollte, um so dichter wurde er von den Bauern umrungen und über die Ankunft der Oesterreicher hart zur Rede gestellt. Dieß thaten gerade die angesehensten und besonnensten Männer, weil diese fürchteten, man habe zu früh losgeschlagen und werde dafür schwer büßen müssen. Teimer war in der äußersten Klemme, da ihm von den Oesterreichern alle Nachrichten

mangelten, es somit auch nicht möglich war, einen befriedigenden Bescheid zu geben. Kaum hatte er sich mit Mühe und Gefahr durch Verwendung der Geistlichkeit einem lärmenden Haufen entwunden, ward er auch schon von einem andern noch wildern bedrängt, und als er sich in die Häuser geflüchtet, selbst dahin verfolgt, bis es endlich einigen eifrigen Männern gelang, ihn in einem sichern Orte zu verbergen [23]).

So sehr übrigens auch alle gutgesinnten Bauern die vom Gesindel verübten Frevel, welche sie nicht abwehren konnten, verabscheuten, sich selbst darüber schämten und bittere Klagen führten: so hegte doch nicht Einer den geringsten Zweifel darüber, ob wohl an dem Aufstande selbst recht geschehen sei; vielmehr äußerten hierüber Alle einstimmig ihre größte Freude, und einer von ihnen bediente sich des charakteristischen Ausdruckes: „es komme ihm vor, daß jetzt die Sonne Tag und Nacht scheine". — Nach und nach wurde es in der Stadt ziemlich leer, indem die Bauern der nahen Umgebung und selbst aus den Thälern Stubai und Selrain nach Hause gegangen waren [24]).

Am 12. April gegen Abend lief ein Zettel mit der Aufschrift: „An die Sturmmasse-Kommandantschaft in Innsbruck" ein. Niemand wußte etwas von einer solchen Kommandantschaft, weßwegen der Zettel in viele Hände kam, ohne daß sein Inhalt beachtet und hiernach Vorkehrung getroffen wurde. In diesem Zettel ohne Unterschrift war Folgendes zu lesen:

„Schönberg am 12. April 1809 um 3/4 auf 2 Uhr."

„Die offizielle Nachricht kommt soeben, daß die von Sterzing „aufgebrochenen Bayern und Franzosen, 25 Hundert an der Zahl, „bereits schon in Steinach angelangt sein und also unaufgehalten „bis Innsbruck vorrücken können. Die Passeirer Bauern folgen „ihnen auf dem Rücken nach. Mithin hat man Ursache über „Ursache, die allerschleunigste Hilfe zu leisten und Vorkehrungen „zu treffen." [25]).

Erst spät kam der Zettel dem Joseph Hutter und endlich auch dem Teimer zu Gesicht, welcher nun die heimgezogenen

Bauern — obwohl seine Peiniger — sehnlichst zurückwünschte, indem in der Stadt nur noch wenige Hunderte geblieben, und diese zum Widerstande gegen die von anderen Eilboten noch viel stärker angegebene feindliche Kolonne bei weitem nicht hinreichend sein konnten. Es wurden daher in der Nacht, die ziemlich ruhig und ohne Exzesse abging, Boten um Schützen und Stürmer überall hin ausgesandt. Ein solcher, von Teimer und Hutter geschickt, kam gegen Mitternacht auch in Hall bei dem Kommandanten Straub an. Allein dieser hatte schon gegen Abend durch reitende Ordonnanzen erfahren, daß eine sehr starke Kolonne Franzosen und Bayern in Steinach angekommen und aller Vermuthung nach im Begriffe sei, noch in der Nacht gegen Innsbruck vorzurücken. Ein schriftlicher Bericht hierüber, den er ebenfalls zeitlich erhielt, gab die Stärke des neuen Feindes viel geringer an [26]).

Ohne diese vorläufigen Kundschaften wäre Straub mit seiner Streitmasse viel zu spät auf dem Kampfplatze erschienen. So aber ward noch zu rechter Zeit das allgemeine Aufgebot der Schützen und Stürmer erlassen, und Teimers Hilferuf fand schon Alles in Bereitschaft. Indessen zog Straub nicht nach Innsbruck, wie verlangt worden war, sondern schickte nur den Sepherin Holzhammer und Franz Wirtenberger mit den Streitern aus dem Gerichte Thaur dahin. Er selbst führte das übrige Volk über Ampaß und Egerdach nach Wilten, nachdem eine Abtheilung um 1 Uhr Nachts vorausgegangen war, um alle Ortschaften am rechten Sillufer unter die Waffen zu rufen. Sein Aufbruch erfolgte gegen 3 Uhr früh nach Anrufung des göttlichen Beistandes in der Pfarrkirche zu Hall bei ausgesetztem Allerheiligsten. — In Wilten besetzte Straub die Sillbrücke, sowie das rechte Sillufer, und postirte seine Leute auf den nächsten waldigen Höhen, was noch vor Ankunft des Feindes geschah. — Die streitbaren Bewohner des Thales Stubai waren von dem Gerichtskassier und Gastwirth am Schönberg, Elias Domanig, durch eine mitternächtliche Botschaft herbeigerufen worden. Als sie aber in aller Frühe unter Pfurtschellers Anführung den Schönberg erreichten, war

der feindliche Zug, der sich nirgends aufhielt und kein Haus beunruhigte, schon ganz in der Stille vorübergegangen. Die Stubaier eilten ihm nach.

In der Stadt Innsbruck ward schon sehr frühzeitig der Eingang durch die Triumphpforte verrammelt. Ein Fuhrmann, welcher in dem daranstoßenden Gasthause zur Krone die Nacht zubrachte, hatte in der Angst, durch die feindliche Annäherung um sein Fuhrwerk zu kommen, am frühesten Morgen den Gastwirth Johann Gamper, die Hausleute und einige daselbst befindliche Stürmer aus Oberinnthal aufgeweckt und Anlaß gegeben, daß der Haupteingang der Pforte durch einen großen Landwagen und die beiden Nebeneingänge durch andere Wagen, Weinfässer, Brunnenröhren u. dgl. verstellt und versperrt wurden. Durch diese Vorrichtungen kam nach und nach die ganze Stadt in Bewegung, und es ertönten bald darauf sowohl in der Stadt als zu Hötting die Sturmglocken. Die Höttinger pflanzten eine der eroberten Kanonen auf dem Sandbühel — gegenüber der städtischen Ziegelhütte — auf; die Innbrücke bei Mühlau ward aufgerissen und auch dort ober dem Zollhause eine Kanone in Bereitschaft gesetzt.

§. 20. Mit Tagesanbruch erschien die feindliche Vorhut am Berge Isel und gleich darauf das vereinte Hauptkorps unter dem Kommando des Generals Bisson. Ohne alle Beunruhigung marschirten diese Truppen sammt den Geschützen auf der Hauptstraße in die Ebene von Wilten. Die Nachhut mit den Rüst- und Bagagewagen war weiter zurück, und hatte kaum die Hohlwege am Gärberbach passirt, als die Streiter der nahen Ortschaften Kreit, Mutters, Natters mit jenen von Völs und Kematen, welche dort über Nacht geblieben, wüthend über sie herfielen, und die Mannschaft, trotz ihrer tapfern Gegenwehr, theils niedermachten, theils gefangen nahmen. Aber auch die Bauern zählten mehrere Verwundete und Todte, unter letztern den kräftigen Joseph Schuiffer von Völs — einen Bräutigam. Die Gefangenen wurden mit zwei Fahnen in obige Dörfer gebracht und alle Wagen geleert. Der früher genannte Joseph Mayr von Mutters

erbeutete eine kleine Kriegskasse. Michael Pfurtscheller, so sehr er auch mit den Stubaiern, als er schießen hörte, den Marsch beschleunigte, kam schon nach der Niederlage des Feindes an und erhielt von der Beute noch einige Regimentsschriften und Schuhe. Er schloß sich hierauf den Siegern an und zog unverweilt mit fliegender Fahne und klingendem Spiele über den Iselberg, von wo aus er die feindliche Kolonne in ihren Aufstellungen erblickte.

Der vereinte Stab stand von der Wiltener Pfarrkirche hinunter mit Infanterie- und Kavallerie-Bedeckung nebst den gegen die Stadt gerichteten Geschützen. Die übrigen Truppen besetzten die Felder von Wilten zwischen der Sill und dem Inn. Pfurtscheller stieß unterwegs auf einige Haller Schützen, welche auf die Versicherung, daß die feindliche Nachhut vernichtet worden sei, mit dieser freudigen Nachricht zu ihrem Kommandanten Straub zurückeilten.

Indessen ritt General Bisson mit dem bayerischen Oberstlieutenant Wreden und mehreren Offizieren bis zum Hause des Kaufmanns Kapferer am untern Dorfplatze vor, wo er den Buchhalter Jakob Lener sah und zu sich kommen hieß. Dieser sprach etwas französisch und besser italienisch. Der General bat denselben, ihm ein gutes Glas Wein zu verschaffen. Lener holte eine Flasche aus dem Keller seines Herrn, füllte zwei Gläser und trank selbst aus einem auf die Gesundheit des Generals, welcher darüber sein Wohlgefallen äußerte und das andere Glas leerte. Er ließ dann auch seiner Umgebung Wein einschenken und wendete sich zu Lener, indem er ihn fragte, warum man denn nirgends Militär-Wachposten sehe, und ob der bayerische General-Lieutenant Kinkel in Innsbruck sei? Lener erzählte unverholen und umständlich die Ereignisse des vorigen Tages und schloß damit, daß General Kinkel mit allen Offizieren und Soldaten sich in Gefangenschaft der Bauern befinde. „Das ist unmöglich!" schrie Bisson. „Ich habe Befehl, mit Kinkel in Innsbruck mich zu vereinigen." Lener zuckte die Achseln und erwiederte kalt,

Seine Exzellenz möchten sich nur selbst von der Lage der Dinge überzeugen.

Bisson stieg vom Pferde und trat in das Haus. Die Offiziere folgten ihm. Unter diesen erbot sich der bayerische Lieutenant Margreiter, als Tiroler und Ortskundiger, nach der Stadt zu reiten und Kundschaft zu bringen. Bisson war damit zufrieden und Margreiter sprengte der Triumphpforte zu. Dort hatten sich mittlerweile mehrere Schützen mit ihren scharf geladenen Stutzen hinter der Wagenburg aufgestellt. Mehrere Offiziere und Kavalleristen ritten dem Margreiter in einiger Entfernung nach, und als dieser sich der Triumphpforte näherte, ward er durch eine Stutzenkugel vom Pferde geschossen. Das leere Pferd lief zurück und die nachreitende Mannschaft kehrte ebenfalls wieder um. Der tödtlich verwundete Offizier ward in das nächste Haus getragen [27]).

§. 21. Dieser Schuß und der dadurch verbreitete Lärm rief von allen Seiten die Bauern herbei, welche bald die Neustadt anfüllten und unaufhörlich schrieen: „Thüren auf! Thüren auf!“ Sie wollten anfänglich die Häuser besetzen und den durchziehenden Feind daraus beschießen. Allein nachdem sich das feindliche Militär in das Dorf Wilten zurückgezogen hatte, gingen die Schaaren der Bauern über die Triumphpforte hinaus und besetzten die Gärten und Felder um das Dorf. Andere Massen von Stürmern drangen am linken Sillufer und über den Innrain bis an die städtische Ziegelhütte vor. Der Kommandant Straub schob immer dichtere Haufen seiner Leute über die Sillbrücke in des Feindes Rücken und vereinigte sich mit Pfurtscheller, welcher mit seiner Mannschaft unter fortwährender Musik über den Iselberg hinabzog. Ebenso rückten die Axamser, Selrainer ꝛc. unter Bucher's Anführung von der Gallwiese und dem Husselhofe her den Feinden immer näher zu Leibe.

So war denn nach und nach das ganze vereinte Korps der Franzosen und Bayern auf allen Seiten von dichten Schwärmen

gut bewaffneter Bauern umstellt, welche nur auf den ersten Kanonenschuß vom Höttinger Sandbühel her, als das Signal zum allgemeinen Angriffe, harrten. Unterdessen hatte General Bisson den Buchhalter Lener ersucht, einen französischen Stabsoffizier und den bayerischen Oberstlieutenant Wreden mit wenigem Gefolge in die Stadt zu begleiten, damit diese Abgeordneten mit dem gefangenen General Kinkel sprechen, sich von den Gesinnungen des Volkes überzeugen und durch ihren Rapport das weitere Benehmen des Generals bestimmen könnten. Lener ließ sich herbei. Die Deputation erschien mit einem Trompeter und Träger einer weißen Fahne, den Buchhalter Lener voraus, an der Triumphpforte, und wurde, nachdem Lener den friedlichen Zweck der Sendung verkündet hatte, gut aufgenommen [28]).

Sie fand die Neustadt voll Bewaffneter, welche schreiend und tobend forderten, daß das Militär die Waffen strecke und sich ergebe. Die Abgesandten waren darüber äußerst betroffen, und, um den Ungestüm der Menge zu beschwichtigen, äußerte Wreden, daß General Bisson, sobald er zur Kenntniß gelange, wie mißlich seine Sache stehe, gewiß kapituliren werde. Diese Aeußerung verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Volksmasse und erregte den lautesten Jubel. Denn es war der allgemeine Wunsch, den blutigen Kampf zu vermeiden und den Feind zur friedlichen Ablegung der Waffen zu bringen, und da hiezu ganz unerwartet der erste Schritt von ihm selbst ausging, so hielt man das Spiel schon für gewonnen. Man führte die Deputation zu dem gefangenen General Kinkel, welcher gar nichts Tröstliches ihr zu sagen wußte und auf Ersuchen der Tiroler an den General Bisson ein Schreiben ausfertigte, welches die Lage der Dinge getreulich darstellte.

Der Buchhalter Lener war, nachdem er die Abgeordneten in die Stadt eingeführt hatte, gleich nach Hause zurückgekehrt, und erstattete dem General Bisson über ihre gute Aufnahme, aber auch über die fürchterlichen Anstalten und Streitkräfte der Bauern einen so eindringlichen Bericht, daß der alte Krieger dadurch sehr er=

griffen und für den Abschluß einer Kapitulation mächtig gestimmt wurde. Noch mehr einzuschüchtern suchte Lener die Offiziere, welche um Bisson waren und von ihm mit Wein bedient wurden. Auch die unterwegs mitgenommenen Geißeln kamen gebunden in das Haus seines Prinzipals und erhielten durch Lener's Verwendung Erfrischungen und dann ihre Freiheit.

§. 22. Während General Bisson in sichtbarer Beklommenheit die Rückkunft seiner Deputation sehnsuchtsvoll erwartete, blieben die Bauern nicht ruhig, und die Haller waren die ersten, welche eine bayerische Kompagnie in einem Hohlwege überrumpelten, entwaffneten und gefangen nahmen. Straub war nicht mehr im Stande, seine Masse zurückzuhalten; sie wälzte sich gegen das Dorf und die Felder von Wilten, da Pfurtscheller mit seinen Schaaren ihren Rücken deckte. Die nächste feindliche Kavallerie und Infanterie ward wiederholt mit fürchterlichen Drohungen aufgefordert, sich zu ergeben, allein hierauf standhaft erwiedert, man könne dieß ohne Erlaubniß des Kommandirenden nicht thun.

Ein Adjutant des Straub ritt dann nach getroffener Abrede mit einem Kavalleristen zum General Bisson, um seine Gesinnungen zu vernehmen. Mittlerweile war der französische Stabsoffizier von der Stadt zurückgekommen und sein Rapport so niederschlagend, daß Bisson außer einer annehmbaren Kapitulation keinen Weg zur Rettung mehr sah. Er hatte demnach durch Lener Männer aus der Stadt rufen lassen, mit denen er hierüber unterhandeln könnte. Er besprach sich bereits einige Zeit mit dem uniformirten Major des Bürgermilitärs, Joseph Atzwanger, und mit den Kaufleuten Georg Tschurtschenthaler und Leonhard Oberlindober, welche nebst mehreren bewaffneten Bauern eben zur Zeit dahin gekommen waren, als der Eilbote von Straub erschien und erklärte, daß, wenn man nicht bald in's Reine komme, das ungeduldige und schlagfertige Volk unaufhaltbar von allen Punkten losbreche. Es fielen auch schon einzelne Schüsse und die zunächst postirten Bauernschwärme gaben ihren Unwillen durch lautes Murren und Schreien zu erkennen. General Bisson, voll

Angst und Verwirrung, verlangte jetzt nach einem österreichischen Offizier, indem er erklärte, mit Bürgern die Kapitulation nicht abschließen zu können. Um jedoch das Volk zu beruhigen, mußte Lener mit dem Friedenszeichen und sechs Kavalleristen in der Runde herum reiten und die bevorstehende Kapitulation verkünden. Während dem schickte man nach dem bei Herrn von Stadler verborgenen österreichischen Kommissär Teimer, welcher in der geborgten Uniform eines österreichischen Stabsoffiziers mit dem gleichfalls gerufenen pensionirten Hauptmann Grafen von Taxis nach Wilten eilte.

Der Bürgermajor Atzwanger hatte bereits die von den Bauern diktirten, auf Streckung der Waffen und Gefangengebung lautenden Kapitulationspunkte niedergeschrieben. Teimer's Aufgabe war einzig, darauf zu bestehen, was er denn auch mit unerschütterlicher Festigkeit und außerordentlicher Kaltblütigkeit that. Umsonst bot Bisson alle Künste der Beredtsamkeit und Rührung auf, um freien Durchzug nach Augsburg, selbst gegen Ablegung der Waffen und deren Nachführung, sowie Bezahlung aller Kosten, zu erringen. Teimer schlug mit den Bauern Alles ab und machte Miene, zurückzutreten, als plötzlich ein Kanonenschuß fiel und den General Bisson, noch mehr aber die ihn umgebenden Offiziere in die äußerste Bestürzung versetzte. Es war das Zeichen zum allgemeinen Angriff der Bauern. Bisson fügte sich endlich in das unvermeidliche Schicksal, und willigte in die Kapitulation. Sie lautete wie folgt:

„Im Namen Seiner Majestät des Kaisers Franz I. von „Oesterreich wird in diesem Augenblicke mit den heute aus „Steinach nach Wiltau vorgerückten französischen und bayerischen „Truppen eine Kapitulation abgeschlossen; es werden nur folgende „Bedingnisse eingegangen:

„1) Legt das französische und bayerische Militär auf jenem „Fleck, wo es gegenwärtig steht, alle Waffen nieder.“

„2) Ist die ganze Mannschaft kriegsgefangen des 8. Armee-„korps, und wird als solche auf der Stelle den österr. kaiserlichen „Truppen gegen Schwaz zugeliefert und übergeben.“

„3) Sind jene Tiroler Landesvertheidiger, welche von diesen „Truppen noch gefangen gehalten werden, auf der Stelle wieder „frei zu entlassen.“

„4) Wird den Herren Oberoffizieren des französischen sowohl „als des bayerischen Militärs ihre Bagage und Pferde und Sei-„tengewehre freigelassen und als ihr Eigenthum respektirt.“

„Dieß ist die mir von Seiner kaiserlichen Hoheit unterm „5. dieß ausdrücklich gegebene Ordre und der allerhöchste Befehl.“

„Innsbruck den 13. April um 8¼ Uhr Vormittags „1809.“ [29]).

Bei Unterfertigung dieser Urkunde ward mit aller Feinheit verfahren und jede Berührung mit den Tirolern vermieden. Daher unterschrieb sich von Seiten der Bauern einzig Martin Teimer mit dem angenommenen Titel: k. k. Major, dann als bevollmächtigter Kommissär, wozu er das österreichische Siegel beidrückte.

Wie sehr andererseits die französischen Offiziere sich beeilten, die Kapitulation zu unterschreiben, bewiesen die zwei ersten Namen: Armance und Varin. Hierauf folgt: General Bisson, Aurbe, Kap und Binde mit m. p. Die zwei letzten Namen sind die der bayerischen Offiziere Donnersberg und Kopolle, wodurch die Behauptung des bayerischen Geschichtsschreibers, „daß General Bisson, „ohne Mitwirkung irgend eines bayerischen Offi-„ziers, seine Franzosen, sowie die Bayern in die schmähliche „Gefangenschaft der Tiroler überliefert habe“, augenscheinlich widerlegt wird [30]).

Noch vor Abschluß der Kapitulation, als die Kanone auf dem Höttinger Sandbühel gelöst worden war, rückte die Vorhut des Hauptmanns Georg Bucher gegen eine Truppe Franzosen und

forderte die Ablegung der Waffen. Sie erfolgte nicht, eben so wenig von beiden Seiten ein Schuß. Allein plötzlich ergriffen ein paar Stürmer den Offizier und erzwangen von ihm den Befehl zur Niederlegung der Waffen, welcher ohne weiters vollzogen wurde. Gleichzeitig ging Georg Bucher mit dem größern Theil seiner Leute auf der Straße gegen die Ziegelhütte vor. Die daselbst aufgestellte Abtheilung Franzosen ward durch den auf sie gerichteten Kanonenschuß der Höttinger, obschon er nur die Ziegelhütte durchbohrt hatte, in großen Schrecken versetzt. Als demnach Bucher mit seiner dichten Sturmmasse auf sie vordrang und unter gräßlichem Geschrei der Seinigen ihre Ergebung verlangte, ließen sich die ganz entmuthigten Soldaten endlich dazu herbei und legten ihre Gewehre vor sich auf den Boden hin. Da geschah es, daß ein junger, muthwilliger Bursche aus Oberinnthal plötzlich auf die Franzosen feuerte, was Bucher fast in Wuth versetzte und die traurige Folge hatte, daß die Franzosen ihre Gewehre schnell wieder aufhoben und auf die Bauern abfeuerten. Hiedurch wurden mehrere Tiroler getödtet und verwundet, die Franzosen aber augenblicklich entwaffnet und gefangen.

Gegen den Innrain stand französische Kavallerie von Bauernschwärmen umrungen, welche sich ganz ruhig verhielt. Auf einmal sprang ein Bauer aus dem Dorfe Ampaß mit umgekehrtem Stutzen auf den voranstehenden Reiter hin, der auf seine Drohung abstieg und ihm das Pferd nebst Waffen übergab. Als die übrigen Bauern dieses Wagstück so leicht gelingen sahen, stürzte sich der ganze Schwall auf die Reiter, nahm sie gefangen und ihre Pferde und Rüstungen als Beute. Der Bauer von Ampaß machte dem Feldpater P. Magnus Mondtag mit dem Pferde ein Geschenk. Aehnliches fiel auf andern Seiten, besonders wo Straub kommandirte, vor. Bei dem unaufhaltbaren Vordringen seiner Haller und Rettenberger über das Feld hinter dem Dorfe Wilten ritten ihnen zwei französische Kavallerie-Offiziere entgegen und fragten, was sie denn wollen? Die Antwort war: Absitzen müßt ihr. Seht ihr nicht, daß ihr von den Bauern ganz umrungen

seid? Sie ritten zu ihrer Mannschaft zurück. Die Bauern folgten ihnen und nach kurzer Pause kam es zum Absitzen. Die nachrückenden Stubaier erbeuteten hiebei noch 7 Pferde und 2 Lagerfahnen. Zwei französische Offiziere gaben sich dem Michael Pfurtscheller gefangen.

Das feindliche Korps belief sich, nach den verschiedenen Berichten auf 4000—4600 Mann, und würde den Tirolern vielleicht nicht in die Hände gefallen sein, wenn General Kinkel bis zu dessen Ankunft, welche ihm genau bekannt war, sich mit seinen Truppen, anstatt nach allen Seiten Ausfälle zu machen, in der Stadt eingeschlossen und einzig auf die Vertheidigung beschränkt hätte.

§. 23. General Bisson machte die abgeschlossene Konvention ohne Verzug der ganzen Mannschaft bekannt, welche unweigerlich alle Armaturen sammt den Patrontaschen und Tornistern ablegte. Die Bauern eilten in Schwärmen hinzu und in wenigen Minuten war Alles aufgeräumt. Um die Kavalleriepferde wurde gestritten und gerauft. Manche Stürmer, die sich schon auf die Pferde geschwungen hatten, wurden von andern wieder herabgerissen, und auf mehreren Pferden saßen zwei bis drei Bauern. Von allen Seiten sprengten diese Reiter, mit Säbeln und Patrontaschen angethan, in die Stadt und trugen ihre Trophäen überall zur Schau herum.

Die gefangene Mannschaft wurde mit dem Geschütze in die Stadt geführt und von der Bürgerschaft verpflegt. Die Masse der Stürmer folgte ihr dahin vom Kampfplatze nach. Das Jubelgeschrei nahm kein Ende, aber man hörte auch mitunter drohende Stimmen wider die Bauernschinder und Freimaurer, welche bei einem solchen Zustande der gefährlichsten Anarchie neue Unruhen und Ausschweifungen befürchten ließen. Es kamen von Zeit zu Zeit frische Bauernhaufen in die Stadt, welche an der Unterwerfung des Feindes keinen Theil hatten, folglich auch bei der Beute leer ausgingen. Diese wollten von der Kapitulation nichts wissen, sondern auch etwas vom Feinde haben und als

Andenken nach Hause bringen. Sie warfen ihre Augen vorzüglich auf die den Offizieren belassenen Pferde sammt Rüstungen und suchten gewaltsam sich derselben zu bemächtigen.

Hiebei zeigte es sich, daß Teimer, obgleich von den Tirolern selbst voran gestellt und zum Major erhoben, völlig ohne Ansehen und Achtung beim Volke war. Er gab sich alle Mühe, einem französischen Offizier seine Pferde zu retten; allein der erbitterte Stürmer führte mit der Muskete einen Streich auf ihn, dem er nur durch eine rasche Ausbeugung noch glücklich entwich. Auch dem Michael Pfurtscheller kostete es große Anstrengung und Ueberredung, um seine zwei gefangenen französischen Offiziere gegen Beraubung zu schützen. Von derlei einzelnen Unfügen, die bei einer so zahlreichen, theilweise rohen und sich selbst überlassenen Menschenmasse unabwendbar waren, abgesehen, widerfuhr den Gefangenen keine Beleidigung, und sie wurden noch am 13. Nachmittags nach Unterinnthal eskortirt. Die Begleitung bestand aus ungefähr 50 Mann vom Bürgermilitär der Stadt Innsbruck unter Anführung der Offiziere Raggl und Oberlindober, die aber von den Bauern genöthigt wurden, ihre bayerischen Uniformen abzulegen. Es fehlte nicht an wilden und betrunkenen Individuen unter den Landstürmern, welche, der Kolonne nachlaufend oder begegnend, Verwünschungen und Drohworte gegen sie ausstießen; allein die wackere Bedeckung und die eine weite Strecke mitgezogene Geistlichkeit verhütete allen Frevel.

§. 24. Die Bauern zu Innsbruck, deren Anzahl auf ungefähr 13,000 Mann geschätzt wurde, erhielten in Privathäusern (in einigen zu 70 bis 100 Mann) Einquartirung und Verpflegung. Man that Alles, um diese ungeheure Volksmasse zufrieden zu stellen und die Erneuerung der Exzesse des vorigen Tages zu verhüten. Die Stadt schwebte jedoch in fortwährender Angst, da Niemand wußte, wo die Oesterreicher wären und warum sie so lange ausblieben. Diese Ungewißheit erweckte vorzüglich unter den Bauern neuerdings Unwillen, Besorgnisse und sogar Argwohn einer Verrätherei. Fürchterliche Stimmen erhoben sich

gegen Teimer, schalten ihn einen Verräther, einen verkappten Bayern und die erhitztesten Tumultuanten verschworen sich, ihn aufzusuchen und zu erschießen. Zum Glücke für Teimer legte sich der Kommandant Straub auf Bitten des Herrn v. Stadler in's Mittel und nahm ihn mit seinen Leuten in Schutz, sowie er überhaupt ein Beschützer der Stadt Innsbruck war. Denn das schlechte Gesindel benützte die Anarchie, erneuerte die Unordnungen des vorigen Tages, suchte Beamte und Freimaurer auf und konnte in einigen Häusern nur mit Geld abgetrieben werden [31]).

Alles befürchtete noch größere Ausschweifungen. Die Geistlichkeit verdoppelte ihre Bemühungen, die Tobenden zu besänftigen und ihrer Rach- oder Habgierde zu widerstehen; doch auch diese Anstrengungen schienen, nachdem Straub mit seinen Streitern heimgezogen war, nicht mehr auszureichen. Der Graf von Spaur schickte einen Expressen durch Unterinnthal mit einem Schreiben an den ersten österreichischen Offizier, worin er diesen zu eilen bat, wenn großes Unglück verhütet werden sollte. Man streute aus, die Oesterreicher seien schon zu Schwaz, aber der Ungrund dieses Vorgebens deckte sich bald auf.

Das Volk wurde immer ungeduldiger und stürmischer. Einige der größten Lärmer hatten erfahren, daß sich Teimer beim Grafen von Tannenberg befinde. Er wurde dort entdeckt, wie ein Arrestant abgeholt und zuerst in das Haus des Majors Azwanger, dann zu Herrn von Stadler geführt, wo er sein Quartier hatte. Alles zitterte für sein Leben, denn die Menge war wüthend und die Zusprüche des Kapuziner-Provinzials und des Paters Benitius, des Majors Azwanger, des eifrigen Patsch und anderer Ehrenmänner wurden vor Geschrei und Getöse nicht mehr gehört. Teimer ließ durch Azwanger ein von General Chasteler erhaltenes Schreiben aus Schabs vorlesen, welches die Ankunft der Oesterreicher auf den folgenden Tag ankündete; allein die Rasenden achteten wenig darauf und hielten es für Betrug. Teimer war nicht aus seinem Phlegma zu bringen und rief öfters aus: „Schlagt mich todt, wenn ihr mir nicht glauben wollt." Endlich

brachte man es mit unsäglicher Mühe doch dahin, daß beschlossen wurde, den folgenden Tag noch abzuwarten; aber Teimer blieb unter strengster Verwahrung der Landstürmer.

Während dessen verbreitete sich in der Stadt der Lärm, es sei eine zweite französische Kolonne vom Brenner her im Anzuge und man müsse die Posten am Berg Isel und Schönberg zahlreich besetzen. Dieß hatte den besten Erfolg. Mehrere tausend Streiter verließen die Stadt und gingen in großen Haufen dem neuen Feinde entgegen, oder zerstreuten sich in die nahen Ortschaften.

Auch Teimer glaubte diesem Gerüchte und sandte einen Eilboten nach Hall an Straub mit einem dem französischen General Bisson zu überreichenden Schreiben des Inhaltes: „Sie werden „die Güte haben, dem Ueberbringer dieser Zeilen ein Schreiben „an die nachkommenden französischen Truppen zu erfolgen und „darin anzuzeigen, daß Sie vor Innsbruck eine Kapitulation ab„geschlossen haben. Sie werden ihnen daher befehlen, sich zu er„geben, um der Rache des erbitterten Volkes zu entgehen."

Dieses Schreiben sollte Straub nöthigen Falles mit Gewalt erzwingen und unverweilt nach Innsbruck schicken. Zugleich erhielt Straub Nachricht, daß General-Feldmarschalllieutenant Marquis von Chasteler am 12. d. M. mit 10,000 Oesterreichern die Anhöhen von Schabs besetzt habe [32]).

§. 25. Als der Kommandant Straub mit seinem Aufgebote in Hall einzog, kam ihm sein Adjutant Johann Zemmer mit dem oben (§. 14) erwähnten Schreiben des k. k. österreichischen Regierungskommissärs von Trauner entgegen, welches ihn eiligst nach Schwaz rief. Er traf demnach nur noch die schleunige Anstalt, daß die französischen und bayerischen Gefangenen eine Erfrischung erhielten, und dann, um der Stadt Hall die Last der Einquartirung zu erleichtern, durch die Landesvertheidiger vom Gerichte Rettenberg weiter gegen Schwaz geführt wurden. Einiges Militär mit dem General Bisson und seinem Stab blieb in Hall. — Den vorerwähnten Auftrag Teimer's scheint Straub

nicht in Vollzug gesetzt zu haben, ohne Zweifel, weil er seinen Ruf zum Oberstlieutenant Freiherrn von Taxis nach Schwaz für das Unverschieblichste und Wichtigste ansah und er bei seiner Zurückkunft von Schwaz den so sehr mißhandelten General Bisson mit jener Zumuthung nach Teimer's Aufforderung nicht neuerdings kränken wollte.

Abends erregten einige Betrunkene einen so gewaltigen Aufstand, daß General Bisson, welchen eine ausgestreute schändliche Lüge beschuldigte, er habe zu Sterzing einen Tiroler lebendig braten lassen, sammt seinem Offizierskorps in die äußerste Lebensgefahr gerieth und selbst der Stadt nicht wenig Gefahr und Unheil drohte. Straub ward demnach von dem Magistrat Hall durch Estafette ersucht, eiligst zu Hilfe zu kommen und wo möglich österreichisches Militär mitzunehmen [33]).

Straub wäre offenbar zu spät gekommen, wenn nicht die unermüdliche Geistlichkeit von Hall, besonders der ehrwürdige Guardian der dortigen Franziskaner, von andern Ehrenmännern unterstützt, das gereizte Volk zu beschwichtigen und den General sammt Offizieren dessen Händen zu entreißen vermocht hätten.

Die Oesterreicher unter Oberstlieutenant Taxis waren diesen Tag (13. April) wirklich in Schwaz eingetroffen. Ein Schreiben aus Zell im Zillerthale, welches der Schützenmajor Jakob Margreither Vormittags in Rattenberg erhielt, lud ihn ein, sich bis 3 Uhr Nachmittags zu Straß am Eingange des Zillerthales einzufinden. Er rückte mit einem Theile seiner Mannschaft und den gefangenen bayerischen Soldaten nebst drei Offizieren dahin, und nach 4 Uhr erschien die österreichische Vorhut, aus ungefähr 700 Mann bestehend. Jetzt erhob sich ein Jubel, der sich nicht beschreiben läßt. Das wechselseitige Vivatrufen nahm kein Ende. Der österreichische Anführer umarmte Margreither, und da er bemerkte, daß dieser nur ein schlechtes, aus Seidenbändchen zusammengemachtes Porte-épée am Säbel trug, hängte er sein eigenes daran und nahm das andere, wie er sagte, für sich, seine Kinder und Kindeskinder als ewiges Andenken eines braven Tirolers [34]).

Margreither übergab seine Gefangenen, welche mit Militär-Eskorte nach Zillerthal transportirt wurden. Gleichzeitig hatte Oberstlieutenant Reißenfels mit beiläufig 900 Mann zu St. Johann unter Freudengeschrei und Pöllerschüssen seinen Einzug gehalten und durch seine frohen Nachrichten über das allgemeine Vorrücken der österreichischen Armeekorps ganz Unterinnthal in einen wahren Enthusiasmus versetzt [35]).

§. 26. Die Ursache, aus welcher Straub nach Schwaz gerufen wurde, war keine andere, als sich über die Mitwirkung des Landvolkes gegen die zwei französischen Kolonnen mit Oberstlieutenant Taxis, der diesen mit seiner geringen Mannschaft nicht gewachsen war, ausführlich zu besprechen. Straub beruhigte hierüber den Oberstlieutenant vollkommen mit der Nachricht, daß man die erste Kolonne bereits entwaffnet und gefangen, gegen die zweite aber noch alle Streitkräfte beisammen habe. Auf den Hilferuf des Haller Magistrats beflügelte Straub seine nächtliche Rückreise, sorgte noch unterwegs für die gute Behandlung der Gefangenen und befahl aller Orten, daß ihm die streitbare Mannschaft auf den Fuß gegen Innsbruck nachfolgen sollte.

Der Aufstand in Hall war glücklicher Weise beigelegt und bereits die Anstalt getroffen, daß General Bisson mit den Offizieren und noch vorhandenen Gefangenen unter sicherer Bedeckung nach Rattenberg geliefert wurde. Der General und die Offiziere erhielten Wagen. Nichts hielt den Straub in Hall mehr zurück. Er sammelte die Landesvertheidiger und zog mit ihnen nach Wilten. Ein großer Theil war schon früher unter den Führern Andrä Angerer und Anton Wach, Straub's Adjutanten dahin vorausgegangen.

In der Stadt Innsbruck, wo die Bewohner aus Furcht vor Exzessen nicht zu Bette gingen, blieb es bis nach Mitternacht ganz ruhig. Aber gegen 2 Uhr früh stürmten einige Bauern, die zum Theil beritten und anmaßliche Sturmanführer waren, durch die Neustadt, feuerten ihre Gewehre ab und schrieen: „Auf! auf! Thüren und Fenster auf!“ Bald ertönte die Sturm-

glocke von den Thürmen und das Trommeln durch die Stadt, indem die Tambours, vom Bürgermilitär mit Windlichtern begleitet den Sturmmarsch schlugen. Schaaren von Streitern zogen gegen das Dorf Wilten, und auf ihr Geschrei: „Lichter an die Fenster!" war die Stadt in wenig Minuten beleuchtet.

Am Fuße des Iselberges sammelten sich die von allen Seiten dahin strömenden Haufen und rückten gegen den Schönberg, vor, indem einige davon den Berg Isel und alle Anhöhen an der Straße besetzt, auch Feuer angezündet hatten, um den annahenden Feind gleich wahrzunehmen. Das Sturmgeläute dauerte in den Tag hinein, bis man sich überzeugt hatte, daß Alles ein blinder Lärm sei, der dadurch entstanden, daß einige entlaufene Franzosen, die Tags vorher gefangen wurden, von einer nachrückenden Kolonne gesprochen hatten. Es wurden Kundschafter gegen den Brenner abgesandt, welche mit dem Berichte zurückkehrten, daß nirgends Feinde sichtbar, vielmehr die Oesterreicher nicht mehr ferne seien. Wirklich hatte General Chasteler am 13. April den Major Seppenburg mit 1 Kompagnie Jäger, ½ Eskadron Hohenzollen-Chevauxlegers, 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein und 2 Dreipfündern nach dem Brenner entsendet. Der vom Major des Bürgermilitärs abgeordnete Lieutenant traf die österreichische Kavallerie schon vor dem Brenner und beruhigte die Sturmmassen, die in den sonderbarsten Anzügen und mit allerlei Feldmusik wieder in die Stadt zogen, den Straub in ihrer Mitte, welcher jetzt allein als wirklicher Kommandant anerkannt war. — Um 7 Uhr früh (am 14.) verließ der Rittmeister Esch mit den Chevauxlegers und Jägern den Markt Matrei, wo bald darauf Major Seppenburg einrückte.

Anmerkungen.

[1]) Wenn der Verfasser der Kriegsgeschichte von Bayern Seite 29 behauptet, daß in Bayern die Stimmung Tirols nicht unbekannt war, so galt dieß nur von der allgemeinen Unzufriedenheit, weil das Volk, wie er selbst sagt, „unter der dreijährigen Herrschaft „Bayerns aus altherkömmlichen Ordnungen und Gewohnheiten ge„rissen, bei jeder neuen Einrichtung den Verlust wohlhergebrachter „Freiheiten und Rechtsame oder Verletzung empfangener Zusage „beklagte.“ Nach seiner Meinung hätte durch starke Besetzung und allgemeine Entwaffnung des Landes von dieser Seite Sicherheit gewonnen werden können, wozu aber die ganze Kriegsmacht Bayerns erforderlich gewesen wäre. Die Folge hat bewiesen, daß auch diese ganze Macht zur Unterdrückung des Aufstandes nicht hingereicht hätte.

[2]) Proklamation ddo. Brixen 11. April 1809, welche anfing: „Unglückliche Verirrte! Aufruhr herrscht seit einem Tage in „euern Gegenden, ihr habt es gewagt, den Truppen Seiner Maje„stät des Königs vorsetzlich Gewalt zuzufügen.“ Schon in diesen Worten zeigte sich die völlige Unkunde der Behörde über den lange vorbereiteten Aufstand, wie ihre Ueberraschung. Nach dem Zuspruche zur reuigen Rückkehr folgte die Drohung! „Mit den Truppen Sr. „Majestät eures Königs hat heute eine zahlreiche Kolonne von dem „unüberwindlichen Heere des Kaisers und Königs Napoleon sich „vereinigt. Zahlreichere Kolonnen folgen diesen.“

Dieser Aufruf ist abgedruckt in dem Werke: „Das Heer von Inneröſterreich unter dem Befehle des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809 u. s. w.“ Leipzig und Altenburg, F. A. Brockhaus 1817 Seite 231.

[3]) In der Kriegsgeschichte von Bayern wird Seite 32 unrichtig erzählt, daß den Bayern die Abtragung der Ladritscher Brücke gelang und daß Wreden dem Zuge Bissons erst des andern Tages gefolgt ist.

[4]) In demselben Werke kömmt Seite 32—34 vor, daß sich Major Speicher mit einer Kanone und 212 Feuergewehren gegen mehrere tausend Bauern behauptete, und zwar bis halb 3 Uhr Nachmittags, wo erst, nachdem von 12 Mann, welche die Kanone bedienten, 11 niedergestreckt und in Allem 40 Mann todt oder verwundet waren, die zum sechstenmale angetragene Kapitulation angenommen wurde. Wenn nun gleich die mehrere Tausend Bauern auf wenige Hunderte zu reduziren sind, da Hofer nur die auserlesenen Passeirer Schützen anführte; so stand auf Seite der Bayern eine mit Kartätschen scharf geladene Kanone, welche Respekt einflößte und der auf offenem Felde ohne die Heuwagen nicht so leicht beizukommen war, da Hofer mit Recht und Klugheit seine Leute schonen wollte. Uebrigens waren die zwei Kompagnien offenbar viel stärker, wenn gleich kein Bataillon, wie die österreichischen Berichte angeben, wornach die Zahl der Todten und Blessirten 240 betrug und der Ueberrest von 380 Mann nebst den Offizieren das Gewehr streckte. Unter den Bauern war nicht Ein Todter, zu geschweigen 64, wie Völderndorff versichert, und die von ihm sogenannte Kapitulation hielten die Bauern hier wie überall durch menschenfreundliche Behandlung der Gefangenen und sorgfältige Pflege der Verwundeten, was ihnen von den Bayern vom Anfange bis an's Ende des Krieges schlecht vergolten wurde.

[5]) Proklam „an die Kommandanten der Tiroler Landesvertheidiger in Sterzing.“ Darin geschieht auch der vom Feinde verübten Gräuel Erwähnung: „Eure Gefangenen sind Zeugen eures „Muthes, sie sollen aber auch Unterpfänder sein für eure persönliche „Sicherheit, sie sollen dafür bürgen, daß jene Gräuel nicht „wiederholet werden, welche die Bayern gestern und „vorgestern zu Mauls, Sterzing und Gossensaß verübet haben.“ —

Das Proklam findet sich in den „Interessanten Beiträgen“ unter III. S. 11.

[6]) Ein zu Innsbruck fabrizirtes Tarokspiel stellt verschiedene Scenen von Tirol aus dem Jahre 1809 und hierunter auch den Wirth Lener auf dem Weinfasse vor.

[7]) Aufruf „an die Tiroler“ ddo. Innsbruck 11. April 1809, unterzeichnet von dem General-Kreiskommissär Max Grafen zu Lodron. U. 21.

[8]) Diese Lüge kam sogar nach München, indem der Minister Montgelas dem Priester Schranzhofer, welcher Ende Mai mit einer Deputation dahin gelangte, die Worte vernehmen ließ: er wisse, daß im Allgemeinen die Geistlichkeit sich in Tirol gut, aber auch manche, und namentlich die Geistlichkeit zu Seefeld, sich schlecht benommen habe.

[9]) Mehrere Ellbögener Schützen mit ihrem kühnen Hauptmanne Schandl von St. Peter und seinen beiden Söhnen zechten in der Nacht beim Bierwirthe ober dem Stifte Wilten und wurden durch ihren Lärm dem nächsten bayerischen Piquet verrathen, welches — es bestand aus 24 Mann — sie aufheben wollte. Der wackere Joseph Patsch bemerkte die anrückende Mannschaft, rief die Leute aus der Schenke, stürzte mit ihnen auf die Soldaten und nahm einen Grenadier gefangen. Die übrigen entkamen durch schnelle Flucht. Michael Pfurtscheller, der eben mit mehreren Stubaiern vom Berg Isel herab auf Rekognoszirung erschienen war, verwarf den tollkühnen Vorschlag des Hauptmanns Schandl, die Stadt noch in der Nacht zu überrumpeln, empfahl vielmehr frühzeitige Rüstung für den folgenden Tag.

[10]) Schreiben „an den königl. Herrn Oberstlieutenant Wreden zu Brixen“. Innsbruck am 11. April 1809. Expedirt um 10¼ Uhr Abends. U. 22.

[11]) Bericht aus „Rattenberg in Tirol den 23. April 1809.“ Innsbrucker Zeitung Nr. 33.

[12]) Es war der damalige k. k. Appellationsrath Andrä Alois Dipauli, welcher das hier in Abschrift vorliegende Schreiben entworfen hatte. U. 23.

[13]) Man war der irrigen Meinung, die Bauern hätten einen Anführer, mit dem man unterhandeln könnte. Wäre indessen auch eine Unterhandlung mit den Oberinnthalern und Höttingern gelungen, so würden sich die übrigen Sturmmassen schwerlich daran gehalten haben, wie dieß in Hall der Fall war.

[14]) Dieser Ueberfall und Triumphzug ward vom genialen Zeichner Placidus Altmutter vortrefflich dargestellt und verewigt den 12. April 1809.

[15]) Als die Bauern in die Stadt eingedrungen waren, sperrten einige sogleich den Ein- und Ausgang der Hofgasse, wie es bei den Gubernialrathssitzungen zur Verhütung des Fahrlärms geschah, durch die hiezu vorhandenen Ketten, wodurch der erste Dragoner, welcher, in die Hofgasse sprengend, an die Kette ritt, vom Pferde stürzte und mehrere andere Reiter beschädiget und aufgehalten wurden.

[16]) Kriegsgeschichte von Bayern Seite 39.

[17]) Das Schreiben des Kommissärs von Trauner ist datirt: Zell am 13. April 1809. U. 24.

[18]) Im Fieberzustande sprang er öfters delirirend vom Lager auf, kommandirte, schrieb Ordres nach Kufstein u. dgl. In einem solchen Irrsinne hat er wohl auch den Anführer der Bauern zu Fuß oder zu Pferd gesehen, worüber eine Sage im Volke herumgegangen und auf besondern Schutz des Himmels bei dem gewagten Unternehmen gedeutet worden sein soll. — Er wurde den 21. April mit ausgezeichneten militärischen Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet. Ein schönes Monument bezeichnet seine Grabstätte auf dem Friedhofe zu Innsbruck.

[19]) Einer kniete sogar nieder, breitete seine Arme wie vor einem Heiligenbilde aus und rief in seiner treuherzigen Mundart aus: „O! du lieber schwarzer Schw . . .! hab' ich mir's nicht gedacht, die Flügel werden dir wieder wachsen." In der ersten Maiwoche sahen wir diesen Adler noch aufgestellt;

allein, weil ohne Bedeckung und der schlimmen Witterung ausgesetzt, waren seinen Flügeln schon mehrere Federn entfallen — eine traurige Vorbedeutung der damals schon eingetretenen Kriegsunfälle, welche bald auch Tirol trafen.

[20]) Der Jude im Engelhause hatte mit vielen andern Paramenten eine große Monstranze ersteigert, die er, auf seine Schultern gelegt, über die Gassen trug und womit er, wenn er Bekannten begegnete, spottweise den Segen ertheilte. Von seiner Frau ging die allgemeine Rede, daß sie ein Altarsgefäß unter ihrer Bettstelle hatte und sich dessen bediente.

[21]) Von einem Manne, der die eigentliche Habe der damaligen Juden genau kannte, erfuhr man, daß der ganze Schaden dieser Beraubten nicht die Summe von 12,000 fl. Reichsmünze erreicht habe.

[22]) Er hatte sich mit seiner Familie in den hintersten Zimmern des zweiten Stockwerkes verborgen und wollte um 2 Uhr Nachmittags mit dem Appellationsrathe Dipauli zum gedeckten Tische sitzen, als ein wüthender Haufe des rohesten Gesindels im Engelhause einfiel und bald nach dem Kreisdirektor, bald nach Juden oder versteckten Offizieren forschend, unaufhaltbar über die Stiegen vordrang und auf Untersuchung des zweiten Stockwerkes hartnäckig bestand. Da erklärte der Appellationsrath dem Kreisdirektor, daß er sich entfernen und, weil kein anderer Ausweg mehr war, das Dach besteigen müsse. — Die Wütheriche durchgingen hierauf die vier ersten Wohnzimmer des Appellationsrathes, und Einer nöthigte ihn, zum Beweise, daß er kein Jude sei, das apostolische Glaubensbekenntniß herzusagen; Andere, mit ihren Waffen fürchterlich drohend, forderten von ihm Geld, wieder Andere räumten den gedeckten Eßtisch ab und nahmen aus den geöffneten Schränken Kleidungsstücke und andere Sachen. Der Appellationsrath entsprang auf die Gasse, um Hilfe rufend, und mehrere herbeigeeilte Bauern verjagten die Räuberbande. Sein Schaden mochte sich auf 300 fl. R.W. belaufen. Der Kreisdirektor stellte seinem Retter Dipauli unterm 20. April 1809 ein merkwürdiges Dankschreiben zu. U. 25.

[23]) Teimer schickte in seiner bedrängten Lage einen Eilboten nach Hall und Schwaz an den Anführer der dortigen Tiroler Schützen, um über Feldmarschallieutenant Hiller und seine Truppen Nachricht zu erhalten. U. 26. — Uebrigens zeichnete sich unter der Geistlichkeit der ehrwürdige Provinzial der Kapuziner (Pater Jakob Gepp) aus, welcher mit einigen Kapuzinern sich den ganzen Tag unter den Bauern herumtrieb und die Ausbrüche der Exaltirten oder Aufgewiegelten abzuwehren suchte. Auch die Serviten, besonders der berühmte Prediger und Professor (Pater Benitius Mayr) gaben sich alle Mühe, den Unordnungen zu steuern. Nicht minder thätig benahm sich hiebei der Klerus der St. Jakobspfarre. Viel Unheil verhütete ferner Herr Azwanger, Major des Bürgermilitärs durch seine vielseitigen Bekanntschaften mit den Bauern; er nahm sich vorzüglich des Teimer an, der in seiner Behausung den gefährlichsten Sturm zu bestehen und sich nur dadurch aus den Händen der Bauern befreit hatte, daß der mit mehreren Stürmern persönlich bekannte Priester Joseph Donai als Geißel für ihn einstand und sich in's Servitenkloster führen und bewachen ließ. Uebrigens bewies Teimer eine bewundernswürdige Kaltblütigkeit und verpfändete den Bauern seinen Kopf für die baldige Ankunft der Oesterreicher.

[24]) Ein Vater kam vor seinen Söhnen nach Hause und seine erste Frage an die Nachkommenden war: „Habt ihr wohl etwa nicht mitgeraubt?“ — „„Nein, Vater, aber um unsere Stutzen sind wir gekommen.““ — „Gott Lob! nun bin ich ruhig, Stutzen sollt ihr schon wieder haben.“

[25]) Wer diesen Zettel geschrieben hatte, ist unbekannt. Das Original liegt hier vor. U. 27.

[26]) Dieser Bericht ist datirt: „Ampaß den 12. April“ und von „Anton Dollinger“ unterzeichnet. U. 28.

[27]) Ueber die Anstalten und Vorfälle bei der Triumphpforte ward der Thatbestand aufgenommen und von den Augenzeugen bestätiget. U. 29.

[28]) Wenn in der Kriegsgeschichte von Bayern Seite 34 erzählt wird, daß die Deputirten „gegen Völker- und Kriegsrecht von den „Insurgenten in Gegenwart ihres Anführers, des Majors Teimer, „von den Pferden gerissen, beraubt und gefangen wurden", so muß diese Behauptung gleich so vielen andern, welche in diesem Buche die Ehre der Tiroler tief verletzen, als Verläumdung bezeichnet werden. Teimer war weder Anführer der Bauern, noch bei diesem Vorgange sichtbar. Erst später wurde er aus seinem Versteck hervorgezogen.

[29]) Die Kapitulation mit einer theils oberflächlichen, theils unrichtigen Darstellung der Ereignisse vom 10. April an ist in der Innsbrucker Zeitung vom 21. April 1809 Nr. 30 abgedruckt. U. 30.

Teimer war bei Unterhandlung der Kapitulation gar nicht zugegen und beim Abschlusse derselben ein bloßer Figurant. Alles thaten und bewirkten die Bürger und Bauern, worunter dem braven Buchhalter Lener ein wesentliches Verdienst zufällt, wenn gleich seine Erzählung hie und da zu berichtigen ist. U. 31.

[30]) Kriegsgeschichte von Bayern Seite 34—35.

[31]) Der sonst angesehene und ganz österreichisch gesinnte Appellationsrath von Peer ward durch wiederholte Stürme in großen Schrecken und in einen Schaden von ungefähr 250 fl. versetzt. Der letzte Haufe wüthenden Gesindels machte ihm — als Urheber des verhaßten Währungszuschusses — so gefährliche Drohungen, daß er in das Servitenkloster entfloh.

[32]) Teimer's Originalschreiben an Straub, wie jenes an den General der Franzosen, bei dem man denselben Kunstgriff, wie bei dem General Kinkel anwenden wollte, ist ohne Datum. U. 32. 33.

[33]) Schreiben des provisorischen Stadtschreibers Alois Layer ddo. Hall 13. April 1809 Abends 8 Uhr „an Titl. Herrn Hauptmann Straub von Hall in Schwaz." U. 34.

[34]) Hierüber Margreither's Schreiben ddo. Rattenberg 21. April 1809 in Original. U. 35.

[35]) Ueber Reißenfels Empfang in St. Johann verfaßte der Postmeister zu Wörgl, Christoph Mayr, noch um 11 3/4 Uhr Nachts den 13. April einen Bericht, welcher durch Ordonnanzen nach Hall und Innsbruck befördert wurde. U. 36.

Drittes Kapitel.

Einzug der Oesterreicher in Innsbruck, Chasteler's Benehmen und seine Operationen im südlichen Tirol, welches von dem Feinde geräumt wird.

---

§. 1. Am 14. April um die 9. Morgenstunde ritt ein einzelner österreichischer Kavallerist als Quartiermacher durch die Triumphpforte in die Neustadt, und wurde kaum erblickt, als die ganze Masse der zurückgekommenen Landesvertheidiger mit den Einwohnern ein unbeschreibliches Jubelgeschrei erhob, den Reiter wie ein dichter Wall umschloß, zahllose Hände zum Willkomm darbot und Mann und Roß mit Küssen bedeckte. Es war ein nie gesehenes Schauspiel, worüber dem wackern Krieger die Augen naß wurden. Mehr geschoben und gleichsam getragen, als reitend war er in die Stadt gekommen. Hierauf ward eine Fahne des Landmiliz-Regiments vom Jahre 1805, die mit einem von der Erzherzogin Elisabeth gestickten Bande geziert war, herbeigeholt und eine zweite alte österreichische, die sich in der Pfarrkirche zu Wilten befand, von dem muthigen Patsch geschwungen und vorangetragen. Damit zog das freudentrunkene Volk den heiß ersehnten österreichischen Truppen entgegen.

Gegen Mittag hielt Rittmeister Esch mit Reitern und Jägern den Einzug. Alle Glocken wurden geläutet, Tausende von Gewehren knallten und das Jauchzen und Vivatrufen erscholl bis zur Betäubung. Viele sah man vor Entzücken weinen und Hunderte den Soldaten die Hände reichen, oder sie umarmen und küssen. Der wechselseitige Ausbruch von Freude und Rührung konnte wohl nicht mehr stärker sein. Später rückte auch aus Unterinnthal der zu Straß vom Major Margreither begrüßte österreichische Vortrab der Kolonne unter dem Oberstlieutenant Freiherrn von Taxis ein, welcher vom Zillerthale bis in die Hauptstadt einen ununterbrochenen Triumphzug bildete. Major Sieberer stellte sich mit seinen Kompagnien an der Grattenbrücke unweit Wörgl auf und erwartete die Oesterreicher, deren Ankunft Pöllerschüsse verkündeten. Sie trafen um 2 Uhr Nachmittags dort ein und wurden mit dem allgemeinen Jubelrufe: „Es lebe der Kaiser Franz, unser Erlöser!“ begrüßt. Oberstlieutenant Reißenfels stieg vom Pferde und umarmte Sieberer. Kein Auge blieb trocken.

Noch an diesem und am folgenden Tage übernahm Reißenfels die ganze Kolonne der gefangenen Franzosen und Bayern, welche unter guter Behandlung und Verpflegung durch Unterinnthal marschirte. Nur General Bisson, den das falsche Gerücht verübter Grausamkeit bis nach Kundl verfolgte, fiel dort in die Hände einiger wüthenden Wildschönauer, welche ihn schon halb entkleidet hatten, als der Ortspfarrer Sebastian Pungg zu Hilfe eilte und ihn rettete. Der dankbare General stellte dem Pfarrer hierüber ein Zeugniß aus, welches in der Folge der ganzen Ortschaft sehr nützlich wurde.

In der Stadt Rattenberg ward aus mehreren Mitgliedern unter dem Vorsitz des Bürgers Anton Azwanger die erste sogenannte Schutzdeputation zusammengesetzt, auf deren Beschluß die Kassa zu Brixlegg, das dort befindliche Erz, der Salzverlag, die Messingfabrik zu Achenrain, sowie die Gelder bei der Landverwaltung

in Kramsach und bei der Stiftungsadministration in Beschlag genommen wurden [1]).

In Innsbruck, wo nach den Quartierbolleten am 14. April bei 20,000 Bauern sich aufhielten, aber keine Unordnung mehr vorfiel, machte der k. k. Major Martin Teimer, wie er sich selbst nannte, mit Berufung auf den ausdrücklichen Befehl Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann den ernstgemessensten Auftrag durch den Druck bekannt, daß alle nach ihrer Heimath zurückkehrenden Landesvertheidigungstruppen, bei Vermeidung der allerhöchsten Ungnade, sich aller Unordnungen und Gewaltthätigkeiten gegen Private, Beamte oder Kriegsgefangene zu enthalten und ihre Beschwerden bei der k. k. Militärbehörde oder bei der in Kürze eintreffenden k. k. Hofkommission anzubringen haben. Ruhig zogen die bewaffneten Schaaren unter Straub's Kommando von Innsbruck in ihre Heimath ab; doch mehrere tausend Oberinnthaler blieben in der Stadt [2]).

§. 2. Den 15. April um 4 Uhr Morgens schreckte Innsbrucks Bewohner schon wieder die Sturmglocke vom Schlafe auf. Es hieß, der Feind komme von Mittewald her und habe bereits Scharnitz und Seefeld abgebrannt. In Seefeld und Reit wurde, wie man nachhin erfuhr, schon vor Mitternacht Sturm geläutet, weil ein Bote von Scharnitz die Nachricht brachte, man habe eine bayerische Patrouille gesehen und vermuthe die Ankunft von Franzosen. Sogleich setzte sich die ganze in Innsbruck noch vorhandene Sturmmasse mit dem österreichischen Militär gegen Zirl und Seefeld in Bewegung, und der Stadtsyndikus machte dieß nach Hall mit dem Wunsche bekannt, daß auch der Sturm von Unterinnthal aufbrechen sollte [3]).

In Seefeld gerieth man in Schrecken und Verlegenheit, weil das Volk ohne Disziplin und so zahlreich war, daß man nicht einmal genug Brod dafür aufbringen konnte. Da sich nirgends eine Spur von Feinden zeigte, weßwegen die Stubaier, 306 Mann stark, in Zirl, wohin sie über Mutters und Kematen gekommen waren, auch wieder umkehrten; so wollten die wei-

ters vorgerückten Stürmer in das Bayerische einfallen, und Teimer war bereits entschlossen, sich an ihre Spitze zu stellen, wurde jedoch durch besonnene Männer, welche ihm die Gräuel eines solchen Einfalles vorstellten, davon noch zurückgehalten. Er blieb in Seefeld und bewog die Stürmer, wieder zurück- und nach Hause zu gehen. Nur einige schon geordnete Schützenkompagnien unter den Hauptleuten Senn, Linser, Zangerle, Hirn und Marberger aus Oberinnthal behielt er bei sich.

General Chasteler brach diesen Tag mit seiner Mannschaft schon um 3 Uhr früh von Sterzing auf und eilte, da er Abends zuvor die Nachricht über die Ereignisse im Innthal erhalten hatte, nach Innsbruck, wo er aber erst nach 7 Uhr Abends mit seinem Generalstabe unter dem erneuerten Frohlocken des Volkes einritt und in der Hofburg das Absteigquartier nahm. Mit ihm kam auch der Generalmajor Freiherr von Buol und stieg gleichfalls in der Hofburg ab. — Eine Deputation des Stadtmagistrates war dem Kommandirenden entgegen gegangen und hatte ihn in die Hofburg begleitet. Es ist wirklich unbegreiflich, warum Chasteler so lange ausblieb, indem von Lienz, wo das Hauptkorps am 9. April schon frühzeitig angelangt war, bis Innsbruck nur 12½ Posten sind. Er nahm sich noch am 14. April die Zeit, einen eben so sonderbaren, als überflüssigen Aufruf „an die braven Ausschußmänner und Anführer des Landsturms des Tiroler Gerichts Imst“ aus Brixen zu erlassen, und setzte sich erst dann mit 2 Kompagnien Jäger, 1 Bataillon Lusignan, 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein, 1 Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers und 3 Kavalleriegeschützen in Marsch gegen Innsbruck, so daß seine Truppen, welche in 31 Stunden den Weg von 12 Meilen zu machen hatten, daselbst Abends ganz ermattet einrückten [4]).

Hätte man die Zeit besser benützt und die Kräfte nicht getheilt, so würden beide französische Kolonnen den Oesterreichern in die Hände gefallen und die wilden Ausbrüche des Pöbels zu Innsbruck verhindert worden sein. So aber kam Chasteler mit seinen Leuten überall zu spät, und ganz Nord- und Mitteltirol,

mit einziger Ausnahme der von den Bayern behaupteten Festung Kufstein machte sich in vier Tagen nur durch eigene Kraftanwendung frei, wobei 2 Generale, 17 Stabs- und 115 Oberoffiziere, dann 3860 Bayern und 2050 Franzosen von den Tirolern gefangen und 1 Adler, 3 Fahnen, 3 Sechspfünder, 2 Dreipfünder, 2 Haubitzen, bei 800 Kavallerie- und Zugpferde mit Geld und allen Munitionsvorräthen erbeutet wurden [5]).

Von den in Innsbruck versammelten österreichischen Truppen (3½ Bataillon Fußvolk und 2 Eskadrons Reiterei) ward nur die Hauptwache besetzt, die Burgwache aber dem Bürgermilitär überlassen, welches auch zur Transportirung der Gefangenen verwendet wurde. Insbesondere ward damit eine Abtheilung Bayern über den Brenner geschickt.

§. 3. General Chasteler nahm noch diesen Abend die Aufwartungen der Geistlichkeit, des Adels und Stadtmagistrates an und sprach nur Worte des Trostes und der besten Gesinnung für das getreue Land. Dem General-Kreiskommissär Grafen von Lodron ließ er sagen, er sei gekommen, im Namen des Kaisers von Oesterreich die Provinz Tirol und Vorarlberg vom Könige Bayerns zu reklamiren. Er erwarte von ihm folgenden Tages die Vorstellung sämmtlicher Staatsbeamten. Es war der erste Sonntag nach der glorreichen Woche, die aber auch Spuren der Zügellosigkeit an sich trug. Um diese sobald möglich und gänzlich zu vertilgen, wurden sowohl in den Kirchen zu Innsbruck, als anderer Ortschaften, besonders in der Pfarrkirche zu Wilten, wohin Prozessionen mehrerer Gemeinden kamen, die schärfsten Strafpredigten über die an Juden und andern Privaten verübten Gräuel gehalten und die Schuldigen zur Rückstellung des Raubes oder Erstattung des Schadens auf das Eindringlichste ermahnet. Dieser glühende Eifer der Geistlichkeit ward von dem besten Erfolge gekrönt und in kurzer Zeit fast Alles gutgemacht. In Wagen wurden die enttragenen Sachen und Waaren zurückgebracht und dem Stadtmagistrat oder der Polizeidirektion zur Erfolgung an die sich legitimirenden Eigenthümer übergeben [6]), [7]).

Auch General Chasteler hielt an die im Riesensaale versammelten Staatsdiener eine lange Rede über die außerordentlichen Zeitumstände und deßhalb nöthigen außerordentlichen Maßregeln. Am Schlusse verbot er alle Korrespondenz nach Bayern, außer im Wege der k. k. österreichischen Intendantschaft, und forderte, daß bis auf weitere Anordnung die bisherigen Dienstleistungen provisorisch fortgesetzt werden sollen. Hierauf besuchte er das Militär- und Bürgerspital, wo die verwundeten Tiroler, Franzosen und Bayern gepflegt wurden [8]).

Für den Abend hatte Chasteler ein Freitheater veranstaltet, wo er selbst erschien und in dem fast zum Erdrücken angefüllten Hause der „Tiroler Wastl" gegeben wurde. Vor dem Anfange des Stückes marschirte ein langer Zug Höttinger Schützen unter dem Spiele von Trommeln und Pfeifen nach dem Rennplatze. Im Zuge zeichneten sich zwei Bauern aus, welche mit den erbeuteten Tamboursstöcken allerlei Schwingungen und Geberden machten. Der Zweck des Zuges, in dessen Mitte sich die zwei von den Bayern eroberten Kanonen befanden, war deren feierliche Uebergabe an den General Chasteler. Gleichzeitig ward Straub nach Innsbruck berufen, um als Kourier mit einem Berichte des Oberstlieutenants Freiherrn von Taxis an Seine Kaiserliche Majestät in das Hoflager zu Scheerding abzugehen. Straub entschuldigte sich, weil er seine Anwesenheit als Kommandant in Hall und Unterinnthal für nothwendig hielt und schlug seinen Adjutanten Johann Zemmer vor, welcher dann auch abgeschickt wurde und nebst der amtlichen Depesche selbst von Straub ein Schreiben „An Se. Majestät Kaiser Franz den Zweiten, höchstgeliebten Landesvater von Tirol" mitnahm.

Die Depesche war eines für die Tiroler sehr schmeichelhaften und rühmlichen Inhaltes und darin vorzüglich Straub mit diesen Formalien herausgehoben: „Am ersten verdient Euer Majestät „zur Belohnung der Tapferkeit ein gewisser Straub, Wirth zu „Hall anempfohlen zu werden; denn dieser war es, der nicht „nur den Landsturm veranlaßte, sondern auch mit

„ungemeiner Klugheit und Tapferkeit leitete, wobei „die Tiroler nur 26 Mann verloren." [9])

§. 4. General Chasteler erhielt Nachricht, daß das österr. Hauptheer den Inn überschritten habe und General Jellachich sich München nahe. Daher beorderte er den Oberstlieutenant Taxis mit 3 Kompagnien Infanterie Devaux und 3 Kompagnien Salzburger Jäger, dann 1 Eskadron Chevauxlegers von Oreilly und Hohenzollern an die nördliche Landesgränze, um Streifzüge nach Bayern über Mittewald gegen Landsberg und München zu unternehmen, Nachrichten von Jellachich und dem Hauptheere in Deutschland einzuziehen und Kontributionen an Geld und Lebensmitteln einzubringen.

Als die bayerische Gemeinde Mittewald vernahm, daß ein Ausfall des Militärs und der Stürmer aus Seefeld im Werke sei, schickte sie Bier und Brod nach Scharnitz, ließ um Schonung bitten und den Kaiser Franz hochleben. Allein folgenden Tages erhielt sie doch von den Oesterreichern und einigen Schützenkompagnien aus Oberinnthal unter Teimer einen Besuch, welcher dem Postmeister Schoor galt, der sich bei dem französischen Einfalle im Jahre 1805 gegen Tirol sehr schlecht benommen hatte. Er war, vom Postmeister in Seefeld gewarnt, noch zeitlich entflohen, sein Haus aber wurde vom Militär geplündert. Bei dieser Gelegenheit kamen auch die wohlhabenden Kaufleute Jocher und Sauer durch den Bodensatz der Scharnitzer zu Schaden, worüber der Ort späterhin die Rache der Bayern fühlen mußte [10]).

In Innsbruck wurden mit aller Thätigkeit jene Maßregeln eingeleitet, welche zur Deckung und Behauptung Nordtirols nöthig waren. Die österreichische Militärmacht war hiezu offenbar unzureichend, weßwegen man die fortwährende Mitwirkung der Landesvertheidiger in Anspruch nehmen mußte. Vorzüglich aber fehlte es dem General Chasteler an einer wohlbestellten Kriegskasse und dieser Abgang war so fühlbar, daß schon in den ersten Tagen seines Einrückens in Tirol Geldanleihen negozirt wurden [11]).

Man hatte wahrscheinlich auf volle königlich bayerische Kreis- und Stiftungskassen gerechnet; allein abgesehen davon, daß die Gelder von Zeit zu Zeit an die Centralkassen in München abgeführt werden mußten, hatte das Finanzministerium bereits unterm 17. März den Finanzdirektionen der südlichen Kreise bedeutet, es sei unter den dermaligen Umständen der Fall möglich, daß die Kommunikation zwischen München und Innsbruck unterbrochen und den königlichen Kassen bei einer allenfälligen feindlichen Invasion Gefährde zugehen würde. In dieser Voraussetzung ward angeordnet, aus den vorhandenen Geldern sogleich die Militärkasse zu dotiren und alle verfallenen Kapitals- und Zinsenzahlungen zu berichtigen, für den Fall der eintretenden Gefahr aber alle Besoldungen und Pensionen auf drei Monate vorzuschießen und die noch übrig bleibende Barschaft durch das Kriegskommissariat unter gehöriger Bedeckung nach München zu senden [12]).

Unterm 9. April eröffnete das königliche Generalkommando zu Innsbruck der dortigen Finanzdirektion, daß nach so eben eingetroffenen Rapporten die Kommunikation zwischen Reichenhall und Salzburg von Seite Oesterreichs gänzlich gesperrt und schon am 7. die Vorrückung der österreichischen Truppen auf das bayerische Gebiet erfolget sei [13]).

In Folge dessen ließ die Finanzdirektion die Aufträge des Finanzministeriums ungesäumt in Vollzug setzen und die Kassen leeren. Die zur Uebergabe an das Kriegskommissariat verpackten Gelder lagen bereit; allein die Uebergabe war wegen der rasch eingetretenen Ereignisse nicht mehr möglich und hätte auch nichts geholfen, da die Bauern nach Entwaffnung der Truppen auch die Kriegskasse in Beschlag nahmen. Nur die festen eisernen Thüren an der Kreis- und Schuldentilgungskasse retteten die Verschleppung der Gelder, welche dann förmlich an General Chasteler mit 7682 fl. 10 kr. aus der Kreiskasse und 44,749 fl. 49²/₄ kr. aus der Schuldentilgungskasse — alles in Reichswährung — übergeben wurden [14]).

Diese Barschaft war schon an sich nicht bedeutend und konnte auch nicht den nothwendigen Administrations-Auslagen entzogen werden, da man in einem sehr erschöpften Lande an eine schnelle Eintreibung der Steuern und Abgaben nicht denken durfte. Demnach mußte man andere Hilfsquellen aufsuchen und hiebei vorzüglich die wieder in Wirksamkeit tretenden Landesstände benützen, aber auch die gute Stimmung noch reger und wirksamer zu machen suchen.

§. 5. General Chasteler ließ zu Innsbruck unter Trompeten- und Paukenschall und durch Verbreitung gedruckter Exemplare überallhin bekannt machen, daß Bayerns Hauptstadt, München, von den österreichischen Truppen besetzt sei [15].

Unter demselben Datum erschien sein Aufruf an die „Braven Tiroler, theuern Waffenbrüder", welcher für die Nation nicht schmeichelhafter lauten konnte, wie folgende Stellen beweisen:

„Dank sei Euch für Euern bewiesenen Muth, Verschwiegen-
„heit und Manneskraft, die Ihr bei der Erlösung Eures Vater-
„landes, bei dem Angriffe und der Gefangennehmung der fran-
„zösischen und bayerischen Truppen an Tag gelegt habt. — Seine
„Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, der Euch wie seine
„Kinder von Herzen liebt, hat auf Befehl seines durchlauchtigsten
„Bruders, unseres allgeliebten Kaisers und Landesvaters Franz **I.**
„mir das Kommando eines starken Truppenkorps in Tirol und
„die Ehre, Euch, liebe Tiroler Männer, anzuführen, vertraut.
„Ich bin stolz darauf und jeder Soldat kann es sein, solche
„Männer anzuführen — mit ihnen zu leben, zu fechten oder zu
„sterben. — — Große Dinge sind in Tirol geschehen; die bis
„jetzt siegreichen französischen Truppen haben vor Euch die Waffen
„strecken müssen. Ueber 8000 Gefangene, mit Einschluß der
„Bayern, sind Zeugen Eures Muthes. Ein Theil der eroberten
„Artillerie schießt nun bayerische Kugeln und Granaten nach der
„Veste Kufstein."

In diesem Aufrufe wurde dann befohlen, nach dem Patente von 1805 den Landsturm, der schon in den Novembertagen 1805 bei der Scharnitz und dem Passe Strub über die französisch-bayerischen Truppen siegte, in Bataillons zu 6 Kompagnien, jede zu 150 — 180 Mann, zu organisiren und jedem Bataillon eine Kompagnie Schützen zu 120 — 160 Mann beizugeben. Der Kommandirende sprach weiters über ihre Offiziere und zweckmäßige Bewaffnung, und daß, um niemals mit der Munition in Verlegenheit zu sein, zu Innsbruck, Petersberg und Landeck Pulvermagazine errichtet werden. Dann fuhr er also fort: „Die Ordnung, welche unter dem Waffengetöse einige Tage gestöret worden, ist wieder hergestellt. Ich rede zu Euch, Ihr braven „Schützen und Bauern, die Ihr Euch im schönsten Lichte der „muthigen Tiroler gezeigt habt. Euch kann jener Vorwurf von „Unordnung und der in einzelnen Häusern verübten Plünderung, „wo auch mancher ganz Unschuldige einen Theil seiner Habe verlor, gar nicht treffen. Es ist sogar bekannt, daß viele aus Euch „derlei Unordnungen, womit nur müßiges und schlechtdenkendes „Gesindel sich befleckte, vielmehr hintan zu setzen suchten und „Euere rechtlichen Mitbürger in Schutz nahmen. — Traget dazu „bei, daß das — unschuldigen Privaten Entwendete zurückgestellt „werde."

Chasteler hatte schon durch andere Proklamationen zur Einlieferung der feindlichen Waffen, Stück-Munition, Rüstwagen, Pferde, Montursstücke gegen bare Bezahlung aufgefordert, da ihm vorzüglich darum zu thun war, sein Militär, besonders die allzu geringe Reiterei durch Werbungen zu vermehren. Diese Aufforderungen waren von guter Wirkung und insbesondere die Lieferungen der Beutepferde sehr entsprechend, weil dafür gute Preise bis 100 fl. und 120 fl. angeboten wurden [16]).

Demgemäß schloß er den merkwürdigen Aufruf, wie folgt: „Fahret fort, die eroberten Waffen, Geschütz, Munition, Fahnen, „Pferde und Rüstung — — gegen die festgesetzten ansehnlichen „Preise einzuliefern. Verschleudert nicht durch unnütze Schüsse

„Euere Munition, bis der Schutz des Vaterlandes zu neuen „Thaten ruft. Eintracht empfehle ich und Zusammenhaltung. „Trauet auf Gott, auf Euere gerechte Sache und auf meine und „meiner unterhabenden Truppen Unterstützung. Wir wollen „mit Euch leben, siegen oder sterben. Euer Muth, Euer „Zutrauen muß fest sein und unerschütterlich, wie die Felsen, die „Euer Land umgeben." [17])

Diese kraftvollen Aeußerungen und feierlichen Zusicherungen berechtigten wahrlich zu den schönsten Erwartungen; allein wir werden im Verlaufe der Geschichte sehen, wie wenig sie dem Kommandirenden vom Herzen gingen und wie lästig ihm die Rolle war, die insurgirten Tiroler Bauern zu kommandiren. Indessen ließ er noch an demselben Tage ein Freischießen für die Tiroler Scharfschützen ausschreiben, wozu der Erzherzog Johann mit 50 Spezies Dukaten das Beste und General Chasteler zum Kranz 10 Spezies Dukaten gab, und das am 23. April den Anfang nehmen sollte.

§. 6. Nach der Tiroler Verfassung wurden in Kriegszeiten immer eigene Schutzdeputationen errichtet, und diese Verfügung machte auch General Chasteler, indem er eine Centraldeputation zu Brixen und drei Kreis- oder Filialdeputationen zu Innsbruck, Bozen und Trient konstituirte und zwar mit mobilen Abtheilungen, welche an der Seite der Herren Generale, des Freiherrn von Buol im Inn-, des Grafen von Brandis im Eisak- und des Freiherrn von Fenner im Etschkreise zu bleiben hatten [18]).

Um die Staatsbeamten zu beruhigen, machte er das unterm 15. März an den Generalkommissär Grafen von Lodron erlassene Reskript des Königs von Bayern bekannt, wodurch den Beamten aufgetragen wurde, bei allenfalls erfolgender fremder Occupation sich eigenmächtig von ihren Aemtern nicht zu entfernen, sondern selbst den Administrationseid, wenn er von ihnen gefordert werden sollte, zu leisten. Mit dieser Bekanntmachung ward allen Beamten eingeschärft, sich aller Korrespondenz in die von

Oesterreich nicht besetzten Länder bei Vermeidung militärischer Strafe zu enthalten [19].

Ueberdieß kündigte er an, daß, „um Gott dem Allmächtigen „welcher das Land mit seinem starken Arme von den Feinden „befreiet und die weltbekannte Anhänglichkeit der biedern Nazion „von Tirol an Religion, Vaterland und das allerdurchlauchtigste „alte Regentenhaus mit dem glänzendsten Siege gekrönt hat, „öffentlich Dank zu sagen", in allen Pfarrkirchen am nächsten Sonntag (23. April) die Abhaltung eines feierlichen Hochamtes mit Predigt und **Te Deum** statt haben werde [20].

Hierauf folgte die feierliche Kundmachung des abgeänderten, aus Udine datirten und vom Erzherzog Johann (allein) unterzeichneten Patentes über die Besitzergreifung und Organisirung des Landes Tirol. Da indessen die erste Auflage aus Villach schon zu sehr verbreitet war, so half diese zweite wenig mehr, um die bestehenden nachtheiligen Eindrücke auszulöschen. Beide hatten die gleiche Anzahl von 18 Artikeln, wovon wir hier einen kurzen Auszug geben.

Art. **I.** wird alles feindliche Eigenthum unter Sequester gelegt und

Art. **II.** jeder Bayer und jeder Beamte, der nicht früher in österreichischen Diensten stand, von den Funktionen eines General-Kreiskommissärs, eines Kreis-Kanzleidirektors, eines Kreis-Finanzdirektors und eines Landrichters ausgeschlossen. Dasselbe gilt auch von den Berg-, Münz- und Salzwesensdirektoren. Diese haben ihr Amt unverzüglich zu übergeben, sich nach Brixen zu verfügen und dort ihre weitere Verwendung zu erwarten. Nur die Justizbehörden sind von dieser Verfügung ausgenommen.

Art. **III.** bestätiget den bisherigen Gang der Verwaltung bis auf die folgenden Ausnahmen.

Art. **IV.** weiset alle Beamte, die nicht in die Kategorie jener Art. **II.** gehören, zur Fortsetzung ihrer Funktionen und Ablegung des Diensteides mit dem Beisatze an, daß sich jeder

wo und wie immer zum allgemeinen Besten gebrauchen zu lassen habe.

Art. V. wird Jedermann aufgefordert, seine Anzeigen und Bemerkungen über das Verhalten der Staatsdiener ungescheut anzubringen.

Art. VI. VII. VIII. IX. Alle Geschäfte, deren Zug bisher nach München ging, gehen provisorisch an den Generalintendanten Peter Grafen von Goes, und wenn dieser sich außer Tirol befindet, an dessen Stellvertreter, den Intendanten Joseph Freiherrn von Hormayr, Direktor des geheimen Staats-, Hof- und Haus-Archivs, Hofsekretär des Departements der auswärtigen Geschäfte und des österreichisch kaiserlichen Leopold-Ordens Ritter.

Art. X. Anstatt der bisherigen drei Generalkreiskommissäre werden drei Unterintendanten und diesen die drei Kreis-Finanzdirektionen ebenfalls untergeordnet sein.

Der ehemalige österreichische Gubernialrath und letzthinige Finanzdirektor zu Innsbruck Joseph von Senger wird zum provisorischen Berg-, Salz- und Münzwesensdirektor ernannt.

Art. XI. Alle verrechnenden Aemter schließen ihre Rechnungen mit 1. April und führen bis letzten alle ihre Vorräthe an die Hauptkasse ab.

Art. XII. XIII. XIV. Die vier Stände des Landes werden mit allen ihren Privilegien wieder hergestellt, der offene Landtag aber verschoben und nur ein Kongreß im engern Ausschusse, konstitutionsmäßig aus 24 Stimmführern bestehend, auf den 1. Mai nach Brixen ausgeschrieben.

Art. XV. Diese Stimmführer erwarten ihre Wahl von den Ständen und werden nur dieses Mal, wegen Dringlichkeit der Sache, von Seiner kaiserlichen Hoheit ernannt, wogegen die Stände auch andere Individuen zum Kongreß absenden können. Ueber die auf dem Kongreß zu verhandelnden Gegenstände wird die Landtagsproposition das Detail enthalten, besonders über alle Zweige der Landesvertheidigung. Es werden sogleich vier Jägerbataillons errichtet. Die Werb- und Sammelplätze sind Bruneck,

Innsbruck, Schwaz, Imst, Glurns, Meran, Bozen, Pergine, Trient, Cles, Tione und Arco.

Art. XVI. XVII. Einstweilen wird als Landeshauptmannschaftsverwalter der k. k. Kämmerer und wirkliche geheime Rath Ignaz Graf von Tannenberg als ältester des Herrn- und Ritterstandes fungiren und als landesfürstlicher Kommissär der General-Intendant oder in dessen Verhinderung der Intendant dem Kongreß beiwohnen.

Art. XVIII. Gegenwärtige Verordnung ist allgemein bekannt zu machen [21]).

§. 7. Nach diesen Vorgängen gab der Kommandirende den bayerischen Offiziersfrauen Weisung und Pässe nach München und erließ an den Generalkommissär Grafen von Lodron ein Schreiben des Inhaltes, daß vermöge höchsten Befehles Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann alle bayerische hier angestellt gewesene Amtsvorsteher, Direktoren, Räthe und jene eines höhern Ranges alsogleich mit Beibehaltung ihrer Emolumente und Charaktere sich nach Bruneck zu verfügen haben, mit Ausnahme der in dem Schreiben genannten Individuen und des ganzen beim Appellationsgerichte angestellten Personals. Dieses Verfahren mit den bayerischen Beamten ward zwar in den Patenten von Villach und Udine Art. II. ausgesprochen, allein von Chasteler offenbar weiter ausgedehnt und verschärft [22]).

Zur Rechtfertigung der Deportationen, welche großes Aufsehen machten und gegen Oesterreich ungemein erbitterten, führte ihr Urheber und der Verfasser des Besitzergreifungspatentes in seinen Ministerialberichten verschiedene Gründe an. In einem derselben liest man nachstehende Formalien:

„Es ist bekannt, daß an alle bayerische Beamte schon lange „vor dem Einrücken der k. k. Truppen in Tirol die ernstgemessene „Weisung ergangen ist, in jedem Falle zu verbleiben und nach „ihren geheimen Instruktionen ihr Amt zu handeln. Da die „bayerische Regierung vielmehr einer geheimen Gesellschaft ähnlich „sieht — — als einer ordentlichen öffentlichen Staatsverwaltung;

„so kömmt noch die besonders wichtige Rücksicht hinzu, daß die „vorzüglichen Beamten und die thätigsten Werkzeuge derselben „— — nicht blos nach dem trockenen Buchstaben ihrer erhaltenen „Aufträge, sondern als Glieder einer geheimen Verbrüderung mit „aller — solchen Menschen eigenen Schlauheit und Verwegenheit, „mit allen möglichen Anstrengungen des schon bekannten Cliquen-„Geistes zu Werke gehen und alle Triebfedern in Bewegung setzen „würden, um der guten Sache, so viel in ihren Kräften ist, Ab-„bruch zu thun. Die obberührte Verordnung, mit dieser Bemer-„kung zusammengehalten, läßt mit Gewißheit schließen, daß die „bayerische Regierung im Falle einer feindlichen Besetzung auf „die Thätigkeit ihrer Beamten vorzüglich rechnete, und daß sie „keine andere Absicht hatte, als uns eine Schlange in den Busen „zu legen, die uns vielleicht gerade in dem entscheidenden Augen-„blicke tödtlich verwunden könnte.“

„Diese Betrachtung und dann die so ungemein wichtige „Stimmung des Volkes müssen hier nothwendig die Gränzen be-„stimmen, wie weit, und zugleich auch die Modalität, wie „vorzugehen ist. Das Landvolk und die Geistlichkeit, jene beiden „Volksklassen, deren Gesinnungen uns vorzüglich wichtig sind, „machen die erstere Partei aus, die Beamten die Gegenpartei. „Klerus und Bauer hassen die bayerische Regierung, welche die „ganze Konstitution umgeworfen, die Geistlichkeit absichtlich auf-„gereizt, verhöhnt und bübisch mißhandelt, die Kirchen theils ge-„sperrt, theils ihrer Kapitalien und Prätiosen beraubt, wie durch „seine Vervielfältigung und durch schnelle, unnachsichtliche Exeku-„tionen, nach dem Verluste des Papiergeldes, doppelt drückendes „Abgabensystem gegründet und überdieß alle diese Vorkehrungen „durch die geflissentliches Aufsehen erregende Härte und den klein-„lichen Triumph noch mehr verabscheuen gemacht hat, womit die „dem Lande auffäßigen Beamten dieselben in Vollzug gesetzt „haben. Bei dieser Lage der Sachen würde die Gutgesinnten „nichts so sehr darniederschlagen, als wenn Leute von zweideutigen „Gesinnungen, wenn diejenigen, welche sie für ihre Verräther und

„für Werkzeuge des bisher erlittenen Druckes halten, an ihren „Plätzen blieben und eine Art Zutrauens oder doch völlige Straf„losigkeit genießen sollten."

„Man muß sich nämlich ja nicht vorstellen, als könnten „wir zum Gelingen des großen Unternehmens die mächtigen Trieb„federn der Erbitterung und Begeisterung der Privatleidenschaften „und des Parteigeistes entbehren; die vorzüglichste Aufmerksam„keit muß dahin gerichtet sein, sie in beständiger Spannung zu „erhalten, ihre ganze Kraft auf unsern Hauptzweck hinzuleiten „und Tirol auf einen Punkt zu konzentriren. Der Landmann „darf kaum wieder zu sich selbst kommen; der Moment des Aus„nüchterns, des Erwachens aus seiner Exaltation, des ihm von „vielen Emissären eingeflüsterten Reflektirens über das, was er „gethan hat, was ihm bevorstehe, ob es besser sei, umzukehren „oder vorzugehen, fürwahr! dieses wäre ein schrecklicher, der guten „Sache vielleicht verderblicher Moment. Man braucht deßhalb „kein Blut zu vergießen, aber es ist aus den angegebenen Ursa„chen nicht nur zweckmäßig, sondern auch unumgänglich noth„wendig, einige Beispiele von Deportationen in's Innere der Erb„staaten an etwa widerspenstigen bayerischen Beamten, oder an „solchen, welche der Stein des allgemeinen Anstoßes waren und „noch mehr an übelgesinnten, mit dem Fluche aller ihrer Lands„leute beladenen Tirolern und ehemaligen k. k. Beamten zu „geben." — —

„Bis zum Preßburger Frieden stritt der Tiroler „für seinen Herrn, und zwar nach der konstitutions„mäßigen Pflicht der Selbstvertheidigung. Nun hat „er, und zwar bisher mit dem glänzendsten Erfolge „gegen seinen eigenen Souverain die Waffen ergrif„fen und dadurch auf einem zwar nicht wahrschein„lichen, aber doch möglichen unglücklichen Fall sein „Haus und Gut dem Raub und Brand und sein „Haupt dem Tode des Rebellen ausgesetzt. — In „dieser gewiß mißlichen Lage fordert es die Menschlichkeit, alle

„jene Uebelgesinnten zu entfernen, welche die Schritte des Volkes „belauschen und höchst wahrscheinlich im oberwähnten Falle alle „diejenigen, welche thätig für die gute Sache mitwirkten, durch „öffentliche und geheime Anzeigen der blutigsten Rache überliefern „werden.“ — —

„Selbst zur Bedeckung der Beamten, die für die gute Sache „gebraucht werden müssen, ist viele Energie und Bestimmtheit, „wegen des möglichen Falles einer Verantwortlichkeit, unumgäng„lich erforderlich. Man kann und darf ihnen durchaus keine „Wahl lassen; mit der Idee einer Vernachlässigung oder eines „boshaften Entgegenwirkens muß sich nothwendig Furcht für ihre „eigene Person und Existenz verknüpfen. Denn wie könnten sie „sonst, da sie doch einmal dem Könige von Bayern geschworen „haben, zur Volksbewaffnung und Organisirung der Masse mit„wirken, wo man ihres Beistandes doch nicht ganz entbehren „kann?“

„So gerne sonst Dummheit, Mittelmäßigkeit oder Feigheit „die kolossalen Resultate der Zeit, um sich nicht selbst anklagen „zu müssen, außerordentlichen und verborgenen Triebfedern zu„schreibt und insbesondere Verrath oder geheime Verbrüderungen „und Ordensverbindungen ꝛc. anklagt; so gewiß ist doch, daß in „Bayern und hiemit seit den verflossenen letzten drei Jahren auch „in Tirol eine doppelte, eine öffentliche und geheime Regierung „bestand, wovon diese die erste nicht selten auf das sonderbarste „kompromittirte und entschieden in den Händen der Illuminaten „war. Der Rang im Orden, nicht der Rang im Dienste ent„schied. Subalterne waren die Tyrannen nicht nur des Volkes, „sondern ihrer eigenen Chefs.“

„Die eigentlichen Beherrscher Tirols waren die beiden Kreis„direktoren zu Innsbruck und Brixen, von Mieg und Hofstetten. „Mieg, eines der Häupter der pfälzisch-zweibrückischen Clique, die, „zum großen Aerger der alten, gediegenen Bayern, ausschließend „und despotisch den Ton in München gibt, ein überaus kaltblü„tiger und schadenfroher Mann, wurde, nachdem er geraume Zeit

„in der Diplomatie gedient und sich zu Rastatt, noch weit mehr
„aber in Wien, wo er unter dem genugsam bekannten Freiherrn
„von Gravenreith stand und sich ohne Scheu als den wüthend-
„sten Feind Oesterreichs und als einen äußerst gefährlichen
„Kundschafter bewies, nach Tirol gesendet, nur weil man den
„Grafen Arco für zu loyal hielt, die Ketten dieses Landes zu
„schmieden. Von ihm stammen alle dießfälligen Projekte her, er
„war das Bindungsmittel aller schlechten Menschen, aller jener,
„die da parveniren und deßhalb alles Bestehende niederreißen
„wollten. Ohne persönlich gereizt zu sein, fand er eine Seelen-
„labung darin, Leute unglücklich zu machen und die persönlichen
„Konvenienzen der Beamten zu zerreißen. Sie wurden pensionirt
„und versetzt ohne irgend eine Rücksicht, ja sogar Wälschtiroler,
„die kein Wort deutsch verstanden, nach Schwaben und Franken.
„Nicht was Arco und Lodron, sondern was Mieg sagte, ent-
„schied bei Montgelas und vorzüglich beim Legationsrath
„Ringel, der seinen indolenten Minister so bestimmt influenzirte."

„Die Professoren Spechtenhauser, Bertholdi, Schultes, vor-
„züglich letzterer, haben sich und zwar erstere in den Augen des
„Volkes längst als Religionsspötter und als die behendesten
„Werkzeuge der Unterdrückung der Geistlichkeit und des Volks-
„glaubens, alle aber als enragirte Deklamateurs gegen Oesterreich
„öffentlich hervorgestellt." [23]).

§. 8. Die Schutzdeputation zu Innsbruck trat sogleich in Wirksamkeit und hielt schon den 20. April die erste Sitzung, bei welcher die Gegenstände der Landesvertheidigung berathen und nach dem Landsturmpatente vom Jahre 1805 sowohl die Landwehrbataillone, als die Schützenkompagnien nach Zahl, Bewaffnung und Löhnung für die unterstehenden Gerichte zur unverzüglichen Organisirung bestimmt wurden. Unter den gefaßten Beschlüssen war auch der, alsogleich eine Deputation in das allerhöchste Hoflager nach Scheerding abzusenden und den Kaiser um Unterstützung an Geld und Munition zu bitten. Hiezu wurden einstimmig die Männer Joseph Ignaz Straub und Joseph

Hutter gewählt. Die Thaten und Verdienste des erstern sind bekannt; aber auch der letztere aus der Gemeinde Hötting und Gerichtsausschuß hatte sich nicht nur in allen frühern Vertheidigungsepochen, sondern vorzüglich in den Tagen des 12. und 13. April durch persönlichen Muth, durch Widerstand gegen die Plünderer und durch Vertheidigung des so gefährdeten österreichischen Kommissärs Teimer, dem er auch beim Abschlusse der Kapitulation zur Seite stand, rühmlich ausgezeichnet.

Während dieser Verhandlungen rüstete sich General Chasteler zur Abreise in das südliche Tirol, um den Feind daraus zu vertreiben. Er übertrug dem Generalmajor Freiherrn von Buol das Kommando im nördlichen Landestheile und reis'te den 20. April von Innsbruck ab. Sein noch zuvor nach Unterinnthal erlassener Befehl, die Kommunikation von Achenthal, Steinberg, Brandenberg nach Bayern mit der österreichischen Hauptarmee zu eröffnen, war nicht mehr nothwendig, indem die wackern Anführer Sieberer, Aschbacher und Margreither bereits aus eigenem Antriebe dieß besorget hatten.

Der Letzte war mit seinen Leuten bereits der Festung Kufstein zugeeilt, wo er die Gegend rekognoszirte und nur die Eröffnung der Laufgräben und Anfertigung der Faschinen vorgekehrt fand. Kanonen kamen erst später dahin, weßwegen die Besatzung unter dem bayerischen Major Eichner, 576 Mann stark, um so ungehinderter Tag und Nacht aus der Festung feuerte. Sie erzielte dadurch nichts anders, als daß sie vier Häuser in Brand steckte, wobei ein Weib und ihr Sohn verunglückten. Margreither warf den Landesvertheidigern vom Gerichte Kufstein einen unverzeihlichen Fehler vor. Der größte Theil der Festungs-Garnison lag bei den Bauern der herumliegenden Gegend in der Kost, und anstatt diese, wie er sich ausdrückt, schon im Netz sitzenden Vögel zu fangen, ließen sie solche ungehindert in ihr Nest — nämlich in die Festung zurückfliegen. Hätten sie diese Soldaten gefangen und die noch übrige Garnison überrumpelt, so würde

die Festung ohne Geschütz — in die Hände der Tiroler gefallen sein [24].

§. 9. Der Aufstand des Volkes an der Etsch und in den links und rechts gelegenen Thälern bis Trient hatte zwar eben so schnelle Fortschritte, aber keinen so glänzenden Erfolg, wie in Nordtirol. Teimer weilte am 9. April Abends zu Schlanders im Hause des Frischmann — eines der ersten Vertrauten von Vinschgau — und rief den Landsturm auf, wie er es auch auf seiner Reise von Passeier dahin überall that. Daher war schon an demselben Tage Abends eine Menge Leute aus Algund, Rabland und der Umgegend bei Frischmann versammelt. Hiebei wurde der Schulmeister Purtscher zum Sturmkommandanten einstimmig erwählt, der auch vor Allem den Rentbeamten des Ortes arretiren ließ. Frischmann, der Entschlossenste und Thätigste von Allen, brachte folgenden Tages eine bewaffnete Kompagnie zusammen und zog damit als ihr Hauptmann, während Teimer noch in der Nacht seinen Weg nach Obervinschgau und Oberinnthal verfolgte, in die Gegend von Eppan und Kaltern, dann auf den Nonsberg, um alle Streitfähigen aufzubieten. Für Kaltern und die dortige Gegend, als Salurn, Neumarkt u. s. w. ward, wie wir aus Hofer's Aufrufe wissen, Joseph von Morandel, und im Nonsberg Graf von Arz als Kommandant bestellt.

Von Meran aus wurde der Befehl des Erzherzogs, den Hofer an seinen Vertrauten Valentin Tschöll geschickt hatte, in der ganzen Umgegend Nachts vom 10. auf den 11. verbreitet, und zwar in solcher Stille, daß weder der neue Landrichter Vincenti, noch ein anderer bayerisch Gesinnter eine Spur davon entdeckte. Am 11. Morgens, da bereits alle Wege nach Bozen von den Bauern gesperrt waren, fielen in der Gegend mehrere Pöllerschüsse. Denn Andrä Hofer hatte auf seinem Zuge nach Sterzing die Stürmer von Riffian und Tirol mit der Weisung zurückgeschickt, daß sie gegen Bozen ziehen und mit dem übrigen Aufgebote des Burggrafenamtes das allenfallsige Vordringen der Franzosen gegen Meran und Passeier abwehren sollten.

Der Landrichter Vincenti erfuhr nun auch zu seinem Staunen und Schrecken, was vorgehe, und sandte mehrere Boten nach Bozen, wovon aber keiner, da sie alle von den Bauern aufgefangen und behalten wurden, zurückkam.

Das Dorf Mais bei Meran war zur Versammlung des Aufgebotes aus den nächsten Gemeinden bestimmt und der Marsch gegen Bozen auf den 12. beschlossen. Der zum Kommandanten erwählte Valentin Tschöll verlangte nun vom Landrichter, daß er den Stadtbewohnern befehle, sich an den Zug des Landvolkes anzuschließen, was dieser sehr begreiflich rund abschlug. Er ward daher mit andern bayerisch gesinnten Tirolern, als dem Landgerichtsassessor von Hörmann, dem Kanzellisten Clemann und den Verwaltern der Umgelds-Kelleramts- und Religionsfonds-Gefälle unter Aufsicht und Verwahrung gebracht. Die Kassen wollte man mit Beschlag belegen, allein man fand sie bereits leer. Zugleich wurden alle königlich bayerischen Wappen in der ganzen Stadt Meran zerstört und ihre Trümmer zerstreut. Tschöll ließ durch Trommelschlag seinen Aufruf verkünden und die Meraner zum Mitzuge auffordern [25]).

Es setzte sich hierauf wirklich eine bedeutende Zahl derselben mit dem Feldpater (Herrn Degeser) gegen Bozen in Eilmarsch, um den Zug des Landvolkes bald zu erreichen. Fast jede Landgemeinde hatte einen Ortsgeistlichen als Feldpater bei sich, z. B. Schöna den Kooperator, Herrn Michael Kuen, die Naturnser den Kooperator, Herrn Trafoyer. — Tschöll rückte mit dem Landsturm an beiden Ufern der Etsch bis nach Terlan vor.

Zu Bozen wurde noch am 11. April die Verpflichtung der statt des aufgelös'ten Stadtmagistrates vom Könige bestätigten 5 Kommunalräthe vorgenommen. Diese Stadt, wo der französische General Lemoine mit dem größten Theil seiner Leute den 12. Abends 8 Uhr eintraf, benahm sich ganz neutral. Die Franzosen bivouaquirten auf den Hauptplätzen und wurden verpflegt. Es fiel kein Exzeß vor; denn die Mannschaft war in sichtbarer Beängstigung, welche durch die vielen, von einzelnen Bauernhaufen

schon verfolgten Nachzügler sehr gesteigert wurde. Dieß bewog den General, den 13. in aller Frühe aufzubrechen und eiligst den Weg nach Trient einzuschlagen. Warum die zahlreichen Landesvertheidiger unter dem Anführer Valentin Tschöll, die schon in Terlan waren, gezögert haben, die so ermüdete und im kläglichsten Zustande befindliche Kolonne Franzosen in der Nacht zu überrumpeln, weiß man nicht. Vielleicht hielten sie die Franzosen für stärker, als sie es (2000 bis 3000 Mann) waren, oder wollten sie die Stadt schonen, welche bei einem Ueberfalle und Gefechte wahrscheinlich Brand und Plünderung erlitten hätte? [26])

§. 10. Der Rückzug nach Trient war dem General mit der Kolonne um so leichter, als er ihn zwischen den italienischen Bauern durchführte, welche den deutschen Tirolern an Entschlossenheit, Bewaffnung und Kampfbegierde weit zurückstanden. Nicht lange darnach, als die letzten Franzosen Bozen geräumt hatten, näherten sich die Bauern und stellten sich, bei 4000 Mann stark, jenseits der Talferbrücke in der Allee und bei Gries auf. Um 9 Uhr zogen sie in die Stadt ein. Der Landrichter, Dr. von Hellrigl, der bis zu diesem Augenblicke von der ganzen Geschichte nicht das Geringste erfahren hatte, ging ihnen mit seinem Aktuar Dr. Staffler entgegen und wollte sie zum Abzuge und zur Rückkehr bereden. Die Bauern achteten aber gar nicht darauf, sondern beriefen sich auf Befehle des Erzherzogs Johann, versprachen gute Mannszucht zu halten und Alles zu bezahlen. Eine andere Insurgentenmasse von mehreren Tausenden war auf dem rechten Etschufer den Ortschaften Kaltern, Tramin u. s. w. zugeströmet. Auch aus der Stadt Bozen eilten Truppen von Bauern sogleich den Franzosen über Loretto auf der Trienter Straße nach, die einige französische Gefangene, welche auf dem Wege liegen geblieben waren, einbrachten.

Bis gegen Mittag waren in der Stadt — alle königlich bayerischen Farben — alle weißblauen Schnüre und Kokarden verschwunden, und die Bauern zogen mit einer österreichischen Trommel, dann einem schwarzgelben Fähnlein durch die Gassen

der Stadt, um sich sehen zu lassen. Ihr Hauptquartier war jenseits der Talfer beim sogenannten Badlwirth. — Nachmittags (den 13.) kamen einige österreichische Dragoner und dann auch Jäger an, bei deren Anblick Alles vor Freuden schrie und frohlockte.

Die Jäger unter Hauptmann Müller wurden von Brixen her auf Wagen geführt. General Fenner blieb mit 2 Kompagnien Jäger und der Landwehr zu Brixen. Auf den Höhen von Schabs war nach Chasteler's Abzuge General Marschall mit der Reserve zurückgeblieben; der Oberstlieutenant Graf Leiningen aber mit dem 3. Bataillon Hohenlohe-Bartenstein, 1 Kompagnie Jäger und ½ Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers bis Klausen vorgerückt.

§. 11. Die Nacht vom 13. auf den 14. ging zu Bozen ruhig vorüber, aber am hellen Tage ward Graf Khuen, pensionirter österreichischer Offizier, ein allgemein bekannter bayerischer Spion, welcher Tags vorher in seiner Uniform einen österreichischen Jägeroffizier begleitet und sich den Bauern frech genug als Kommandanten angeboten hatte, von den Algunder Bauern ergriffen und in ihr Hauptquartier abgeführt.

Um 1 Uhr Nachmittags brachte eine Estafette die Nachricht, daß noch diesen Abend der Intendant Baron Hormayr in Bozen eintreffen werde. Indessen kam immer mehr österreichisches Militär an. — Johann Graff, Freiherr von Ehrenfeld, der wegen seines übermüthigen, anmaßenden und gewaltthätigen Benehmens schon lange die Verachtung aller Volksklassen sich zugezogen hatte und im Rufe eines Erzfeindes Oesterreichs stand, wurde jetzt in seinem Hause von Volkshaufen umlagert und mit Flüchen und Schmähungen überhäuft. Als er gegen 5 Uhr Abends zum k. k. österreichischen Major Baron Walterskirchen berufen, aus dem Hause heraustrat, entstand ein fürchterlicher Lärm. Er ging über den Platz und der Volkshaufe ihm nach. Da schrie er die Leute an, was sie denn wollen, und unfähig, auch unter diesen Umständen seine Brutalität zu bezähmen, schalt er sie Hunde rc., während er mit dem Stock herumfuhr, sich Platz zu machen. Nun war's

um ihn geschehen. Die Bauern fielen über ihn her, verwünschten, würgten, stießen und entwaffneten ihn. Er trug die Majorsuniform. Man schleppte ihn durch die Fleischgasse dem Hauptquartier der Bauern zu, und war schon bei der Talferbrücke angelangt, als er, einer Ohnmacht nahe, von dem herbeigeeilten Major Walterskirchen mit Mühe dem wüthenden Haufen entrissen und auf das Schlüsselwirthshaus gebracht wurde. Ohne diese rettende Dazwischenkunft wäre Graff vielleicht als das erste, aber auch einzige Opfer der Blutrache gefallen. Er hatte sich in der Defensionsepoche von 1796 und 1797 wirklich bei mehreren Gelegenheiten hervorgethan und 1801 das Theresienkreuz erhalten.

Ueber ihn sagte Hormayr Folgendes: „Der gefährlichste aus „allen durch seine Talente, durch seine Verbindungen und am „allermeisten durch sein Geld (womit er, wie er sich laut geäußert „hat, in Wien bald wieder sich loskaufen will) ist der Baron „Franz (richtiger Johann) Graff von Ehrenfeld. — Unbekannt „damit, welche Partei dieser unduldsame, herrsch- und habsüchtige, und in Bozen, wie im ganzen Lande äußerst verhaßte „Mann unter der bayerischen Regierung letztlich genommen habe, „schlug ich ihn selbst noch im verflossenen Juli als k. k. Konsul „und Kommerzagenten vor; aber im März erfuhr ich zu Wien „aus dem Munde Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Jo„hann und durch mehrere geheime Nachrichten aus Tirol, daß er „die in Wien gewesenen Tiroler Deputirten verrathen und einen „davon (den Merkantil-Kanzellisten Nessing) gezwungen habe, sich „zu flüchten, worauf er bei Vermögens-Konfiskation edictaliter „zitirt wurde. Bei meiner Ankunft in Brixen erfuhr ich ferner, „Graff sei durch sein Geld der unumschränkte Gebieter der ziemlich „unmoralischen bayerischen Machthaber, er sei ihre geheime Polizei „in Tirol und der terroristische Unterdrücker aller Biedermänner. „Dasselbe bestätigte die Untersuchung der Korrespondenz des General„Kommissärs Baron Aretin, der ihm gleichfalls viel schuldig ist. „Die Wuth des Volkes gegen ihn durchbrach alle Schranken. „In den letzten Tagen vor unserm Einrücken hatte er, außer den

„unbesonnensten Schimpfreden gegen Oesterreich die Bauern unter „Drohungen von der Bewaffnung abgemahnt, den letzt durch„passirten französischen General vor der Gefangennehmung gesichert, „die Bürgergarde, deren Chef er war, gemeinschaftlich mit den „Franzosen gegen die Tiroler Bauern auf Piquets gestellt. Der „so drückende Mangel an Pulver und Blei im Lande ist größ„tentheils sein Werk. Die beiliegende Fattura zeigt, was er nur „durch ein einziges Haus aufgekauft und außer Landes an die „Franzosen spedirt hat. Das Haus Tacchi in Roveredo hat noch „weit größere Rimessen von ihm übernommen. Als wir schon „in Brixen standen, ließ er noch die letzten Pulvervorräthe von „Bozen abführen und jene Patrioten arretiren, welche sich „weigerten, zu diesem Transporte Vorspann oder Eskorte zu „leisten.“ [27])

Was das Volk so sehr gegen Graff empörte, war seine religiöse und politische Heuchelei. Durch schleunige Vertauschung der bayerischen Kokarde mit der österreichischen Uniform und durch Ausstellung seines Konsulatzeichens — des österreichischen Adlers, welcher, noch ehe die Stadt von den französischen Truppen ganz verlassen war, an seinem Hause prangte, wollte er sich das Ansehen eines österreichischen Parteigängers geben. Dadurch machte er die Bauern wüthend, und er hatte es nur der Geistlichkeit, insbesondere dem hochwürdigen Propst, der durch sein Zureden und durch seine Würde die Stürmer zurückhielt, zu verdanken, daß seine Wohnung zweimal vor Plünderung gerettet wurde. Doch mußte man den Bauern Gewehre und Schießbedarf herausgeben.

§. 12. So schützte überall der von der bayerischen Regierung mißhandelte Klerus ihre Anhänger. Zu Brixen, wo die Bauern alle bayerischen Wappen übertünchten und das größte unter Verspottung und Mißhandlung durch Stiche und Schläge vor dem fürstlichen Palaste zertrümmerten, wo der zitternde Kreisdirektor von Hofstetten die Zielscheibe der entrüsteten Bauern war, trat der Fürstbischof mit seiner Geistlichkeit in's Mittel. Er nahm

den Kreisdirektor mit andern bayerischen Beamten in seine Burg auf und erklärte dem ergrimmten Volke, das gewaltthätig eindringen wollte, „es werde nur über seine Leiche den Weg finden.“ Das Volk stand ab, so daß den Generalkommissär Baron Aretin diese plötzliche Bezähmung des wilden Haufens in Erstaunen setzte.

Ueber Hofstetten berichtete Hormayr: „Eben so bösartig wie „Mieg, aber viel vorlauter, schneidender und bübischer war Hof„stetten. Man darf wohl nur wissen, daß er der nämliche sei, „der 1805 mit dem Gesandten Lezay de Manesio in Salzburg „der gefährlichste Spion war, und deßhalb von unsern Hu„saren, ohne Annäherung der Vorposten des Marschalls Berna„dotte, bei der Retirade zusammengehauen worden wäre.“

„Zuerst war er Kreishauptmann im Pusterthal, schon hier „ausgezeichnet durch sein Wüthen gegen die Geistlichkeit, gegen „alle Andachten und Wallfahrten, gegen die Feiertage. Es ist „eine allbekannte Sache, daß er es für eine Heldenthat hielt, die „Kapuzinerklöster bei Nacht mit Wache zu umgeben, die Geistlich„keit herauszuholen und auf dem Schub weiter zu transportiren. „Wer an einem abgebrachten Feiertage einen bessern Rock anzog „oder in die Kirche ging (was ihm doch an Werktagen nicht „verboten war), wurde verhaftet und am Leibe oder im Gelde „bestraft. Die Wuth des Volkes gegen ihn kannte auch keine „Gränzen. Vor unserm Einrücken schlief er alle Nacht in einem „andern Hause und benahm sich überhaupt so feig, daß er in der „That ein Gegenstand des Mitleidens war. Schon am ersten „Tage bat er flehentlich, ihn zu seiner Sicherheit zu arretiren „und aus Tirol wegführen zu lassen. Ich gewährte dieses Ersu„chen, und nachdem er, ohne die mindeste Beleidigung, jedoch „zur Satisfaktion, die man dem Publikum durchaus schuldig war, „in meiner Gegenwart die Kundmachung der Annullirung der „bayerischen Verordnungen in Kirchensachen mit angehört hatte, „ging er nach Gratz ab. Da mir vorzüglich auf dem Wege durch „Pusterthal für ihn bange war, nahm ich seiner Eskorte von

„Bauern in seiner Gegenwart den Eid ab, für seine Sicherheit „zu haften, und sie haben auch denselben gehalten. Ueberhaupt „war es eine mißliche Sache um die Behandlung der Beamten. „So große Ehre es der Loyalität der Tiroler bringt, daß bei der „ganzen Umwälzung kein Blut vergossen, keine einzige schwere „Mißhandlung verübt wurde, so hat sich doch das lang zurück„gehaltene Landvolk viele Arretirungen seiner Unterdrücker erlaubt. „Sie ohne weiters wieder entlassen, hieße das Vertrauen des er„bitterten Volkes höhnen; sie ohne genugsame Inzichten in Ver„haft behalten, verbieten Recht und Gefühl. — — — Und doch „bei dem Geiste, welchen die auf höchsten Befehl von „mir entworfenen drei Aufrufe athmen mußten, weßhalb „sie auch einen unglaublichen Eindruck hervorgebracht haben, bei „der Stimmung des sie tödtlich hassenden Volkes ist es schwer „und gefährlich, sie freundlich zu behandeln, unmöglich, sie da zu „lassen, wo sie uns den größten Nachtheil zufügen können und „wo das Volk seine persönliche Sicherheit durch sie bedroht „glaubt.“ [28])

§. 13. In Tirol sprach Hormayr das erste Mal aus Brixen zum Volke in einem sehr schmeichelhaften Aufrufe, aber nicht ohne Selbstlob und mit einer sonderbaren Huldigung gegen Chasteler, welchen er den Ritter ohne Furcht und Tadel der österreichischen Armee und Tirols ruhmwürdigen Erretter nannte, worin er aber auch drohte, den ersten Ruhestörer als Feind des Vaterlandes zu behandeln [29]).

Denselben Tag (14. April) reis'te er nach Bozen, wo man schon auf seine Ankunft vorbereitet war. Denn der Polizeikommissär Freiherr von Donnersberg hatte von dem General-Kreis-Kommissariate zu Brixen durch eine Stafette den Auftrag erhalten, wegen eines der Würde des k. k. österreichischen Intendanten angemessenen Empfanges die geeigneten Einleitungen zu treffen. — Der Intendant blieb länger aus, als man erwartete, indem er den Johann Nepomuk Maria von Kolb ehemaligen landschäftlichen Steuereinnehmer zu Brixen, der in der Folge eine bedeutende

Rolle spielte, gleichsam als Herold in Begleitung mehrerer angesehener Bauern vorausschickte, um die mitgebrachten Proklamationen unter das Volk zu vertheilen.

Um 7 Uhr meldeten Pöllerschüsse die Annäherung des Intendanten, welcher, an den Thoren mit Trompeten- und Paukenschall begrüßt, unter dem Geläute aller Glocken in die Stadt fuhr und bei der Wohnung seines Anverwandten Herrn Joseph von Giovanelli von der Geistlichkeit, dem Magistrat und allen Beamten nebst dem Bürgermilitär feierlich empfangen wurde. Nach seinem Absteigen ward er auf sein Verlangen in den Merkantilsaal geführt, wohin ihm alle Autoritäten und eine zahllose Volksmenge unter lautem Jubel folgten. Dort hielt er, voll stolzer Zuversicht, eine lange Rede über die Ursachen des Krieges und wie es gar keinem Zweifel unterliege, daß Oesterreich die Völker Deutschlands von der französischen Knechtschaft befreien werde. Joseph Napoleon verlasse nun zum zweiten Male den spanischen Thron und der König von Bayern lebe in Straßburg in französischer Gefangenschaft. Am Schlusse versicherte er, das Losungswort der österreichischen Armee sei Sieg oder Tod, und auch er schwöre, Tirol nicht anders als todt verlassen zu wollen. (!?)

Er erklärte hierauf, daß Alles, so viel möglich, auf den österreichischen Fuß und auf die alte Landesverfassung zurückgeführt werde, daß das königlich bayerische Generalkommissariat in Brixen aufgelös't sei, das neu errichtete bayerische Polizeikommissariat zu Bozen sogleich aufzuhören und der ehemalige Magistrat in seinen vorigen Wirkungskreis wieder einzutreten habe. Endlich machte er den Vorschlag, daß der schöne Maximiliansplatz „Prinz-Johanns-Platz“ heißen soll, welcher dann auch mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde [30].

Unter den Anwesenden befand sich der aus seinem Versteck zurückgekommene Kaffeeschenker Nessing, welchen Hormayr kaum erblickte, als er ihn zu sich rief und umarmte mit den Worten: „Nicht wahr, lieber Nessing, ich hielt das Wort, das ich am 2.

Februar in Wien Dir gegeben habe?“ Ein allgemeines Freudengeschrei: Es lebe Kaiser Franz! erscholl durch den Saal und der Landrichter von Hellrigl beschloß es mit dem Rufe: **Austria manet semper!** —

Nachdem sich der Intendant in seine Wohnung zurückgezogen hatte, ließ er sich bald darauf die Arrestanten Graff und Khuen nebst dem Advokaten Dr. Aldosser vorführen und nahm mit ihnen im Beisein mehrerer Offiziere und Bauern ein Verhör auf, welches bis um Mitternacht dauerte und das gastliche Haus seiner nahen Anverwandten eben so sehr beunruhigte, als kompromittirte.

Ueber das Verhör des Freiherrn von Ehrenfeld geben wir abermals Hormayr's eigene Worte: „— — Den nämlichen Abend „deckte ich ihn (Graff) mit meinem eigenen Leibe und verhörte „ihn hierauf über die oben stehenden Punkte gemeinschaftlich mit „Baron Walterskirchen; drei Herren Offiziere und drei Bauern-„Anführer saßen bei. Er gestand sie ein, berief sich aber auf „seine Pflicht als bayerischer Unterthan und Stadtgarde-Komman-„dant; dabei hatte er die Frechheit, in tirolischer Schützenuniform „und mit dem Theresienkreuz zu erscheinen. Offiziere und Bauern „glühten vor Unwille und Scham, und zu seiner eigenen Sicher-„heit ersuchte ich ihn, auf seiner Reise sich minder auffallend „**en civil** zu kleiden. — Die Hauptanklage, er habe noch nach „dem Einrücken der Unserigen den Franzosen Nachrichten zugesen-„det, eine Anklage, die ihn nach dem Kriegsrechte zum Tode qua-„lifizirt hätte, zeigte sich bei dem Verhör mit ihm und mit seinem „Auditor Dr. Aldosser zwar wahrscheinlich, aber durchaus nicht „erwiesen. Er wurde also nur abgeführt, einerseits, um ihn der „Volkswuth zu entziehen, andererseits als ein der militärischen „Sicherheit offenbar höchst gefährlicher Mann, dessen schwindeln-„der Ehrgeiz nach den neuern Standeserhöhungen in Frankreich, „keine Stufe mehr zu hoch fand, und der nach der Aussage der „Bauern (?) mit der Zeit noch Herzog von der Etsch zu werden „träumte. — Daß er zu gleicher Zeit mit Seiner Majestät dem „Kaiser, mit Montgelas und Aldini unmittelbar korrespondirte

„und auf gut kaufmännisch, so viel an ihm war, alle drei betrog,
„avouirte er selbst, aber mit dem Beisatze, daß er als Handels-
„mann und nach der Lage des Platzes Bozen und nach dem
„möglichen Gange der Ereignisse habe suchen müssen, mit allen
„Dreien gut zu stehen.“ [31])

§. 14. Graff und Khuen wurden folgenden Tages unter den gräßlichsten Verwünschungen des Volkes nach Brixen abgeführt. Diesen folgte später der königlich bayerische Rentbeamte zu Neumarkt, welcher sich so verhaßt gemacht hatte, daß er von der Gemeindevorstehung verhaftet und nach Bozen geliefert wurde. Auch der Intendant, nachdem er bei dem reichen Handelsstande zu Bozen ein Darleihen von 100,000 fl. erwirkt und innerhalb einer Stunde zusammengebracht hatte, reis'te nach Brixen zurück, wo wahrscheinlich auf sein Gutheißen die bei der Geistlichkeit übel angeschriebenen Gymnasial-Professoren Prugger, Werther, Holzer und Breitenlechner aus der Stadt verwiesen wurden. Uebrigens ertönte zu Brixen zur allgemeinen Freude wieder das Feierabendgeläute und die Vesperglocke; auch die beliebte Kassians-Prozession fand wieder Statt. Abends wurde daselbst ein feierliches **Te Deum** abgehalten, bei welchem der Intendant, von Bauern umrungen, in der gedrängt vollen Kathedrale erschien. Er trieb seine Sucht nach Popularität so weit, daß er den Bauern nicht gestattete, vor ihm den Hut abzunehmen.

In Brixen waren eben die erfreulichen Nachrichten aus Innsbruck eingetroffen. Hormayr sandte sie durch Stafette nach Bozen und ordnete auch daselbst die Abhaltung eines **Te Deum** an, indem er noch in der Nacht mit dem General Fenner dahin fuhr, um der Feierlichkeit beizuwohnen.

Es war Sonntag und eine große Volksmenge in der Stadt. Wegen zweier Schreiben, welche der Polizeikommissär Baron Donnersberg an den Magistrat und an den Landrichter von Hellrigl erlassen, wornach er sich mit der bloß mündlichen Wiedereinsetzung des Magistrates und der gleichmäßigen Aufhebung des Polizeikommissariates nicht begnügt hatte, um dem Landrichter

seine Akten und Gelder übergeben zu können, wurde er plötzlich verhaftet, gleich dem größten Staatsverbrecher in Ketten um die Mittagszeit über den mit Menschen angefüllten Platz in die Wohnung des Generalmajors Fenner geführt, von diesem und Baron Hormayr kriegsrechtlich verhört und — zum Tode (!) verurtheilt, allein auf Fürbitte des beigezogenen Nessing, welcher gegen die Polizei den Großmüthigen spielen mußte, pardonirt. Umsonst baten viele Ehrenmänner (obschon sich eine Stimme vernehmen ließ: **Fiat justitia, pereat mundus**) den Intendanten auf das Dringendste; umsonst flehte die allgemein und mit Recht so hochverehrte Frau von Giovanelli auf den Knien um Gnade. Der Intendant blieb unbeweglich. Als aber Nessing hervortrat und um Pardon bat, umarmte er diesen mit den Worten: „Deine Bitte, theurer Waffenbruder, sei gewährt, und Gnade soll für Recht ergehen.“ — Diese der österreichischen Machthaber eben so unwürdige, als den Uebermuth und das unreife Alter des Intendanten charakterisirende Posse, an einem Gott geweihten Tage und gerade vor dem **Te Deum** aufgeführt, erregte allgemeinen Unwillen und Tadel [32]).

Nach dem **Te Deum** begab sich der feierliche Zug wieder in den Merkantilsaal, wo der Intendant das Besitzergreifungspatent des Erzherzogs Johann proklamirte und sämmtliche Behörden in Eid und Pflicht nahm. Mit Anbruch der Nacht wurden der Muster- und Johannsplatz beleuchtet, aber die angetragene Nachtmusik unterblieb, weil der Intendant sich damals in einem Zustande befand, der ihn dafür ganz unempfänglich machte. Er hatte zufälligerweise zu viel von geistigen Getränken genossen. Indessen förderte der General Fenner seine patriotischen Ergießungen und Lobsprüche auf die gute Stadt Bozen zum Drucke [33]).

Fenner ließ über eine Anzeige, daß der Landrichter von Nauders, Joseph Rungger, und jener von Glurns, Christian Schgwanin nebst seinem Schreiber Zini wegen gefährlicher Korrespondenz verdächtig sind, alle drei Individuen durch den Schützen-

major von Plawen in Verhaft nehmen und an das Militärkommando zu Bozen einliefern.

§. 15. Zu Meran waren mehrere Schreiben des Andreas Hofer aus Gasteig und Sterzing an den abwesenden Kommandanten Valentin Tschöll eingetroffen, womit er die Ankunft der österreichischen Vorposten zu Freienfeld berichtete und sich anfragte, ob allenfalls österreichisches Militär über den Jaufen zu Hilfe kommen solle. Auch meldete er den Sieg der Bauern zu Innsbruck und sein Eintreffen zu Meran bis 16. April Abends oder 17. früh [34]).

Nebst diesen Schreiben gelangte an die dortige Geistlichkeit eine Kurrende „des Andreas Hofer, Sandwirths, vom Haus Oesterreich erwählten Kommandanten“ — (Sterzing am 13. April) des Inhalts: „Auf allerhöchsten k. k. Befehl „sollen überall Andachten und Kreuzzüge angestellt werden zur „Danksagung und neuerlichen Bitte um den glücklichen Ausgang „des Krieges.“ Man säumte nicht, diesem Befehle nachzukommen, und es wurde wieder der Feierabend aller Orten durch das seit einem Jahre verbotene Geläute angekündet.

Nach einem dreitägigen Feldzuge kamen die Männer des Burggrafenamtes jubelnd nach Hause und gleichzeitig auch schon mehrere Säkular- und Regular-Priester, welche von der königlich bayerischen Regierung nach verschiedenen Orten des Landes deportirt worden waren [35]).

Die ersten österreichischen Jäger trafen in der Nacht vom 16. auf den 17. April in Meran ein und verkündeten die baldige Ankunft des Intendanten Freiherrn von Hormayr. Daher stellten sich die Schützenkompagnien von Mais, Tirol, Algund, Lana rc. nebst der bayerisch uniformirten, aber wie die übrigen mit österreichischen Kokarden versehenen Stadtmiliz unter fortwährend klingendem Spiele an der Straße in Mais auf und bildeten Spaliere bis in die Stadt. Die Pfarrgeistlichkeit von Mais, der Magistrat von Meran und die zahlreichen Gemeinde-Ausschüsse nebst den Landesoffizieren erwarteten ihn auf dem Dorf-

platz, wo er gegen 11 Uhr Vormittags unter dem Geläute aller Glocken, zahllosen Pöllerschüssen, Jubelgeschrei des Volkes und Schwingungen der Schützenfahnen anlangte, sogleich aus dem Wagen stieg und den Weg zu Fuß fortsetzte. In der Mitte des Ortes kam der Bartmann Andrä Hofer auf einem Saumroß in einer abgetragenen grünen Jacke und mit seinem breiten schwarzen Passeirer-Hute an, stieg eiligst ab und bewillkommte den Intendanten unter wechselseitigen Umarmungen und Küssen.

Nach dem festlichen Einzuge in die Stadt betrat der Intendant die für ihn bereiteten Zimmer im Gasthofe zum goldenen Adler und ließ sich bald darauf den arretirten Landgerichtsassessor (von Hörmann) zum Verhör vorführen. Er war, obschon ein geborner Tiroler und Sohn eines unter Oesterreich ergrauten ausgezeichneten Staatsbeamten, das thätigste Werkzeug bei allen Gewaltschritten der königlich bayerischen Regierung und eine wahre Geißel der Geistlichkeit und des Volkes. Der Intendant beschloß seine Deportation, aber auf Verlangen des Sandwirths ward er zu seiner Mortifikation noch vorher nach Passeier abgeführt, wo er sich bei zwei Militär-Exekutionen besonders ausgezeichnet hatte. — Die übrigen Arrestanten wurden in Freiheit gesetzt und der Landrichter Vincenti erhielt die Weisung, sich über Bozen nach Brixen zu verfügen. An die Stelle desselben kam Herr von Mörl und an jene des abgesetzten Bürgermeisters Buchmayr der ehemalige Stadtschreiber von Isser.

Nachmittags ritt der Intendant nach der uralten Veste Tirol, welche die bayerische Regierung, eben weil sie dem ganzen Lande den von Bayern abgewürdigten Namen gab, an einen Privaten (Baron Hausmann in Meran) um 2500 fl. verkauft hatte. Nach seiner Zurückkunft wohnte er dem von ihm angeordneten **Te Deum** in der Stadtpfarrkirche bei, und reis'te Abends nach Bozen zurück.

§. 16. Am nächstfolgenden Tage ward in Bozen, wohin schon eine Menge Landesvertheidiger und viel Militär gekommen war, eine Verpflegskommission aus dem Bürgermeister von Menz,

dem neuen Landrichter von Tschiderer und den Herren Giovanelli, Remich, Plattner, Grabmayr, Falser, Eyrl und Hingerle zusammen gesetzt. — Die Sturmmannschaft wurde hierauf gemustert und das unbewaffnete Volk nach Hause geschickt. Die übrigen rückten in Kompagnien, darunter eine von Bozener Bauern, gegen Trient ab. Den Individuen des Bürgermilitärs stellte der Intendant frei, sich der Landsturmmasse anzuschließen. Dem neuen Landrichter von Meran trug er in einem besondern Schreiben auf, sich mit den in Beschlag genommenen Kassen zur verabredeten Konferenz in Bozen einzufinden, und um dem Kommandanten von Passeier, Andreas Hofer, seine ganz besondere Hochachtung für dessen große Verdienste um die Rettung der vaterländischen Freiheit zu bezeigen, sollte dieser mit dem Passeierer Landsturm am 19. April statt nach Kaltern, wie die übrigen Landesvertheidiger, unmittelbar nach Bozen marschiren, indem er der Mannschaft bis Gries entgegen kommen und sie mit ihrem Kommandanten, dem das Vaterland einen so wesentlichen Theil seiner Befreiung schuldig sei, in die Stadt Bozen einführen würde [36].

Um die Vertheidigungsanstalten, die Vorspann und den Viktualien-Nachschub für die Subsistenz der Truppen möglichst zu befördern, erließ der Intendant eine Verordnung, womit er besonders die Thätigkeit der Patrimonialgerichte aufrief und dieselben in ihre Amtswirksamkeit, wie sie vor dem 1. Oktober 1808 bestand, wieder einsetzte. Es ward darin auch befohlen, die gerichtlichen Eingaben auf ungestempeltem Papier anzunehmen, jedoch die Stempelgebühr genau vorzumerken [37].

Den 20. April waren bei 3000 Oesterreicher in Bozen einquartirt, weßwegen Andrä Hofer, der einen Tag später ankam, mit seinen wohlbewaffneten 450 Passeierern zu Gries Quartier erhielt. Doch zog diese Mannschaft — den Freiherrn von Hormayr an der Spitze, welcher den Prälaten von Gries und den Andrä Hofer unter den Armen hatte — gegen Abend feierlichst in Bozen ein. Die beiden Kapellen von Hohenlohe-Bartenstein und Lusignan machten Musik und spielten auch ein paar Stücke

vor dem Kommandanten Hofer. An diesem Tage war die Bozener Scharfschützenkompagnie unter dem beliebten Hauptmann Gaßer gegen Trient aufgebrochen. Man hatte den Kommandirenden Marquis von Chasteler erwartet, der aber erst des andern Tags um 1 Uhr Nachmittags unter Abfeuerung der Pöller und Paradirung des Bürgermilitärs anlangte. Nachts waren ihm zu Ehren die gewöhnlichen Plätze beleuchtet.

Den 22. April hatte alles Militär die Stadt verlassen. Eine offene Ordre des Intendanten berief das bewaffnete Landvolk zur schleunigsten Nachrückung. „Die Franzosen im südlichen „Tirol", hieß es darin, „müssen das Schicksal der Bayern und „Franzosen im nördlichen haben, versprengt, getödtet oder gefan„gen zu werden. Der Kommandirende rückt zu diesem Ende mit „großer Macht vor und hat mir befohlen, in seinem Namen „anzuordnen, daß der Landsturm von Meran und Vinschgau bis „Schlanders alsogleich über die Marlinger Brücke gegen Kaltern „und weiters über die Etsch nach Salurn und Lavis aufbrechen „soll." — — Die Streiter aus den Gerichten oberhalb Schlanders brachen sogleich gegen Taufers, Santa Maria und Finstermünz auf [38]).

Feldmarschallieutenant Marquis von Chasteler folgte seiner kleinen Armee mit dem Entschlusse, am 24. darauf die Franzosen anzugreifen und von Trient zu vertreiben. Auch der Intendant reis'te ihm nach, nachdem er den Sieg des Erzherzogs Johann über den Vizekönig bei Sacile feierlichst verkündet hatte [39]).

Andreas Hofer war mit seinen Passeierern schon vorausgegangen und der Kommandant Tschöll rückte folgenden Tages mit 3—4000 Mann in Kaltern ein. Dagegen führte der Landesschützenmajor und Kommandant von Plawen seine Vinschgauer Kompagnien von Meran an die bezeichneten Gränzpässe zurück. Der Intendant hatte während seines Aufenthaltes in Meran den Gutsbesitzern Hieronymus Steffenelli und Anton von Malanotte die schriftliche Vollmacht ertheilt, in Nons- und Sulzberg unverweilt Sturm- und Schützenkompagnien zu organisiren, ihre Haupt-

leute zu ernennen und dem gemeinen Mann den täglichen Sold von 30 kr. zuzusichern. Zugleich erhielten sie die Macht, alle übelgesinnten und schädlichen Individuen, ohne Unterschied des Ranges, in Verhaft zu nehmen. Auch sollten sie den Volksaufstand nach Judikarien verbreiten [40].

Daher stand durch die Thätigkeit dieser Spezialkommissäre und durch die Vorarbeiten des Grafen von Arz auch ganz Nons- und Sulzberg bald in Waffen. Jene Kompagnien rückten unter dem Kommando des Grafen von Arz theils gegen Deutschmetz, theils nach Judikarien vor [41]).

Ueberall wurden die Truppen mit Munition und Lebensmitteln versorgt, wozu freilich die reiche Stadt Bozen das Meiste beitragen mußte.

§. 17. Die Stadt Trient war schon einige Zeit mit französischen Truppen unter dem Kommando des Divisionsgenerals Grafen Baraguay d'Hilliers stark besetzt. Auf die erste Kunde von dem in Mittel- und Nordtirol ausgebrochenen Aufstande des Landvolkes und noch mehr bei Annäherung des österreichischen Militärs griffen auch die wälschen Bauern in der Umgegend von Trient zu den Waffen und fingen die Korrespondenz der Aemter mit den Kreisbehörden zu Trient überall auf. Baraguay d'Hilliers war eben damals, als General Lemoine mit der Kolonne nach Trient zurückeilte, nach Italien verreis't, erschien aber bald wieder, ließ zwei mit den Waffen ergriffene Bauern von Segonzano erschießen und befahl dem Generalkreiskommissär Grafen von Welsberg eine Proklamation hierüber an das Volk zu erlassen. Sie begann mit den Worten: „Trient hat heute (17. April) vor sei„nen Mauern das Blut zweier Opfer des Wahnsinnes gesehen. „Zwei Bauern von Segonzano, vom Kriegsgerichte zur Füsilirung „verurtheilt, starben den Tod der Aufrührer."

„Dieses Beispiel stehe euch beständig vor Augen, Bewohner „des Etschkreises! — — Die erste eurer Pflichten ist Unterwür„figkeit gegen jenen Regenten, den Gott euch als solchen be„stimmte." — — —

„Der Kaiser von Oesterreich hat durch einen feierlichen Ver„trag alle seine Rechte dem Könige von Bayern abgetreten. Die„ser ist euer rechtmäßiger Herr.“ [42])

Als Freiherr von Walterskirchen, Major des Fürst Hohenzollern-Chevauxlegers-Regiments und Vorpostenkommandant, welcher zu Wälschmichael stand, die Nachricht von der Exekution zu Trient erhielt, schrieb er sogleich an Baraguay d'Hilliers, daß sein Verfahren gegen die gefangenen Tiroler die Menschlichkeit und das Völkerrecht um so mehr empöre, als erst Tags vorher 1 französischer Offizier mit 23 Mann vom 56. Regimente durch die Bauern auf den Anhöhen von Zambana gefangen genommen und ohne die geringste Mißhandlung an ihn abgeliefert wurde. General Fenner erließ gleich nach seiner Ankunft in Neumarkt noch die drohende und etwas übermüthige Nachschrift, „daß, wenn er nicht bis Abends (19. April) die Rückantwort erhalte, daß diese Gräuel nicht würden wiederholt werden, er zur Repressaille für jeden Bauern einen gefangenen französischen und einen bayerischen Offizier und zwei bayerische Beamte vom ersten Range werde erschießen lassen.“ [43]).

Graf von Welsberg hatte in dem ehemals festen Schlosse (**castrum boni consilii**) nicht nur seine Wohnung, sondern auch sämmtliche Lokalitäten für das Generalkommissariat, dessen Geschäfte sich dazumal nur mehr auf Militär-Service beschränkten, allein um so schwieriger waren, als die Stadt Trient allein Alles leisten mußte, indem die Lieferungen und Zufuhren vom Lande ausblieben. Alle Häuser in der Stadt waren voll Soldaten, welche unentgeltlich mit Allem verpflegt wurden. Indessen machte Baraguay d'Hilliers immer neue und die überspanntesten Forderungen an den Generalkommissär, und sperrte ihn, um die Leistung zu erzwingen, mit dem größten Theile seines Amtspersonales im Schlosse ein. Man gerieth darüber in große Bestürzung, weil man fürchtete, Baraguay d'Hilliers werde, wenn die Oesterreicher mit den Sturmmassen in die Stadt dringen, sich in das Schloß

werfen, aber nicht halten können, und so Alles im Schlosse den ergrimmten Siegern in die Hände fallen. Am meisten zitterte der Generalkreiskommissär. Doch ganz unerwartet erhielt man am dritten Tage Befehl, das Schloß zu räumen, welches von französischen Truppen besetzt und möglichst verschanzt wurde.

§. 18. Nach der Aussage eines Kundschafters ging in Trient die Rede, daß man aus Italien eine Verstärkung von 8 bis 10,000 Mann erwarte. Allein diese Anzahl war offenbar übertrieben, und um das Volk zu täuschen, wurden Truppen von Trient auf der Etsch eingeschifft, welche dann zu Lande in die Stadt wieder einrückten. Indessen kamen wirklich 2000 Mann frische Truppen von der Division Fontanelli in Trient an. Dadurch wuchs die feindliche Macht ungefähr auf 10,000 Mann an, welche 1400 Reiter und 10 Geschütze zählte. Ungeachtet dieser großen Ueberlegenheit über die österreichischen Truppen beschränkte sich Graf Baraguay d'Hilliers bloß auf die Vertheidigung von Trient, und besetzte alle Anhöhen um die Stadt durch starke Infanterie-Piquets. Seine Kavallerie streifte bis Lavis, wohin etwas österreichisches Militär vorging, aber nach einem Scharmützel mit der feindlichen Patrouille wieder abzog [44]).

Bald darauf rückte die österreichische Vorhut unter dem Kommando des Oberstlieutenants Grafen von Leiningen auf der Hauptstraße, dann unter Oberstlieutenant Ertl über Segonzano und unter Oberstlieutenant Göldling am rechten Etschufer gegen Trient vor. Alle drei Abtheilungen waren schwach und verstärkten sich einzig durch die muthvollen Kompagnien der Landesschützen und Stürmer. Hauptmann Frischmann schloß sich mit seiner Mannschaft an Leiningen, und die Bozener Kompagnie unter Hauptmann Gasser den Jägern des Oberstlieutenants Gölding an. Nachdem man sich durch allseitige Rekognoszirung von den Aufstellungen des Feindes überzeugt hatte, griff ihn Leiningen mit solchem Erfolge an, daß er bis Gardolo zurückging, nachdem er die Brücke von Lavis abgebrannt hatte. Die Oesterreicher stellten die Brücke bald wieder her und verfolgten den Feind bis

Gardolo, wo sie ihn aber in einer so festen Aufstellung fanden, daß Leiningen sich nach Lavis zurückzog.

Folgenden Tages (21. April) machte der Feind einen allseitigen Angriff und drängte anfangs den Oberstlieutenant Leiningen von Lavis zurück; allein von frischen Tiroler Schaaren unterstützt und durch zweckmäßige Gegenanstalten warf der tapfere Anführer den Feind wieder bis Gardolo. Gleichzeitig hatte Oberstlieutenant Göldling die feindliche Aufstellung von Bucco di Vela und Vezzano vertrieben und Oberstlieutenant Ertl rückte gegen Civezzano vor [45]).

So ward Trient bereits auf beiden Flanken umgangen und die feindliche Rückzugslinie gegen Roveredo bedroht. Aber nicht diese Gefahr, sondern das siegreiche Vorrücken des Erzherzogs Johann in Italien bestimmte den General Baraguay d'Hilliers, mit seiner großen Macht Trient freiwillig zu räumen. Er ließ die Etschbrücke zu Trient zerstören, verließ am 22. April früh mit allen Truppen die Stadt und ging nach Roveredo zurück. — Um 10 Uhr Vormittags nahm Leiningen von Trient Besitz und stellte seine Vorposten an der Fersina auf.

Hormayr berichtete noch denselben Tag aus Neumarkt dem Stadtmagistrat zu Bozen den Abzug der Franzosen, welchen auch er den Siegen des Erzherzogs zuschrieb. Er traf spät Abends mit General Fenner in Trient ein, wo nach und nach so viele Bauern angekommen waren, daß ihre Einquartirung nur haufenweise, und so viele ein Haus faßte, geschehen konnte. Man besorgte von den Wälschen, besonders von den Nons- und Sulzbergern, deren viele nebst den Waffen große Säcke trugen, Unordnungen und Plünderungen. Allein die deutschen Bauern — besonders die Kernmänner aus Passeier — bildeten in allen Häusern Schutzwehren und verhüteten alles Unheil.

§. 19. Des andern Tages kam General Chasteler nach Trient. Bald nach seiner Ankunft nahm er die Aufwartung der verschiedenen Behörden an, wobei er sehr übermüthig und auf eine Weise sich benahm, als hätte er die Stadt erobert. Dagegen

war er gegen die Bauern ungemein freundlich und überhäufte den Andreas Hofer mit öffentlichen Ehrenbezeigungen. Indessen ließ er alle Beamte zur Pflichtablegung zu. Nur der General-Kreiskommissär Graf von Welsberg, obschon dieser ein altösterreichischer Staatsdiener war, und der Finanzdirektor Widder blieben davon ausgeschlossen, und zwar letzterer schon durch das Patent des Erzherzogs Johann. Der Kreisrath Graf Seinsheim hielt sich freiwillig entfernt. Graf Welsberg ward zur Deportation bestimmt und zur unverzüglichen Abreise nach Brixen angewiesen.

Ueber ihn schrieb Hormayr an den General-Intendanten: „Graf Welsberg in Trient, in der frühern Defensionsepoche als „das brauchbarste Werkzeug der guten Sache bekannt und ver„dient, hat sich (nachdem er die gnädigen Anträge Seiner Maje„stät zum Uebertritt in österreichische Dienste lange hingehalten „und selbe alsdann abgelehnt hat), den Unterdrückern des Vater„landes offenbar beigesellet. Er war das vorzüglichste Werkzeug „zur Verjagung des Bischofs von Trient und zur Einsetzung „eines .... allgemein verachteten Generalvikars. „Beide wurden dafür Kommandeurs des bayerischen Verdienst„ordens. — Der Aufstand in Fleims wurde erst durch ihn von „der Gluth zur Flamme angefacht. Die Unmenschlichkeiten des „Obersten Dittfurt sind bekannt. Welsberg ließ die wegen Wider„standes gefangenen armen Fleimser nach Verona abführen, ohne „daß ihn Jemand dazu aufgefordert hatte. Die dießfälligen Er„lässe an den Präfekten in Verona und die übrigen kompromit„tirenden Papiere waren weislich bei Seite geräumt. Dieses „und die Sprache seines Proklams (das hier italienisch und in „einer Sammlung von Aktenstücken beiliegt) haben das Volk „äußerst gegen ihn erbittert. — Er bat, nach Klagenfurt zu „gehen; ich habe dieß dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant gemel„det. Uebrigens liegt die dießfällige Korrespondenz mit ihm hier„neben bei. Ich habe mich durch die verzagte und sich ernied„rigende Sprache selbst gedemüthiget gefunden." [46]).

Um den Unordnungen in Verpflegung der Truppen und andern Mißgriffen zu steuern, konstituirte der Intendant im Namen des Kommandirenden noch diesen Tag einen Verpflegsausschuß, aus einem Präses und 10 Räthen bestehend, und verordnete, daß der bisherige Kurs der Münzen fortzubestehen habe und daß keine wie immer geartete Requisition ohne seine oder der Militärbehörde Mitfertigung geachtet werden solle. — Man las auch die gedruckte Ankündigung, daß der vertriebene Fürstbischof Emanuel ehestens nach Trient zurückkehren werde [47]).

§. 20. Nachdem das österreichische Korps in Trient ganz eingetroffen und der Vortrab noch bis Matarello vorgeschoben war, wurde auf Befehl des Kommandirenden die Bürgergarde zusammenberufen und auf dem Hauptplatze aufgestellt. Man wußte nicht, was damit geschehen sollte; allein wider alle Erwartung mußte die Stadt den Schimpf erfahren, daß ihrer Garde die Waffen abgenommen und dem Andreas Hofer zur Vertheilung unter die Landesvertheidiger überlassen wurden [48]).

General Chasteler, der bisher zur Befreiung des Landes noch gar nichts geleistet hatte, denn alle Siege waren den Bauern zu verdanken, faßte den Entschluß, das Aeußerste zu wagen, um seinem militärischen Ehrenkranz doch auch Lorbeeren aus Tirol beizufügen. Er traf demnach alle Anstalten, um dem Feinde eiligst nachzusetzen und eine Schlappe beizubringen. Ohne in die Einzelnheiten des so gewagten, nur von Ruhmbegierde eingegebenen Angriffsplanes einzugehen, bemerken wir einzig, daß hiezu drei Kolonnen gebildet wurden, die sich am 24. April Morgens 5 Uhr gegen Roveredo in Bewegung setzten.

Die rechte Kolonne unter Generalmajor Fenner bestand aus 2 Kompagnien Jäger, welche Oberstlieutenant Gölding anführte, aus 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein unter dem Befehle des Oberstlieutenants Grafen Leiningen, dann einem Zuge leichter Pferde von Hohenzollern und 2 Geschützen. Sie ging nach hergestellter Etschbrücke am rechten Etschufer theils längs der Etsch nach Villa, theils gegen Arco und Riva vor. Bei dieser Kolonne

befanden sich Andreas Hofer mit seinen Passeierern und die beiden tapfern Hauptleute Gasser und Frischmann mit der Bozener und Schlanderser Kompagnie. — Die linke Kolonne unter Oberstlieutenant Ertl hatte nur 1 Bataillon von Lusignan, aber mehrere Hunderte Landstürmer. Sie marschirte über Levico, Vigolo und Besenello, um sich bei Calliano mit der Hauptkolonne zu vereinigen. Im Centrum kommandirte Chasteler selbst mit dem General Marschall über 2 Bataillons Lusignan, 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein, 2 Bataillons Landwehr und 2 Eskadrons Kavallerie mit 8 Geschützen. Diese Kolonne rückte auf der Hauptstraße über Matarello nach Calliano.

General Chasteler hätte ganz ruhig die Operationen der Seitenkolonnen auf die Flanken und den Rücken des Feindes abwarten können; allein sein Durst nach Thaten und Siegen war so heftig, daß die 2 Eskadrons Befehl erhielten, von Matarello aus im Galopp vorzudringen. Der Vortrab stieß nicht weit von dem festen Schloß Pietra, einem Engpasse, auf den Feind, welcher mit einer Kompagnie, einer kleinen Reiterabtheilung und einer Kanone daselbst aufgestellt war, die heransprengenden Oesterreicher mit einigen Kanonen- und Kartätschenschüssen empfing, darauf aber in größter Ordnung sich nach Volano zurückzog.

Während die österreichische Kavallerie durch das feindliche Geschütz in ihrem raschen Vordringen aufgehalten wurde, langten 2 Kanonen an, womit man sich die Freude machte, dem zurückziehenden, aber bereits aus dem Gesichtskreise und dem Bereiche eines Kanonenschusses entschwundenen Feinde noch einige Kugeln nachzusenden — gleichsam zum Zeichen, daß man mit grobem Geschütze versehen und gesonnen sei, einen Angriff zu unternehmen. Dieß waren denn auch förmliche Signalschüsse für das feindliche Korps, das, nur eine halbe Stunde von Pietra entfernt, dadurch alarmirt wurde und Zeit gewann, sich in Fassung zu setzen.

§. 21. Sobald die Tête der österreichischen Infanterie bei Castel Pietra ankam, wurde die Kavallerie wieder vorausgeschickt.

Sie trabte nach Volano hinein; als sie sich auf der andern Seite des Dorfes blicken ließ, ward sie mit einem sehr starken Kugelregen begrüßt und an allem weitern Vordringen gehindert. Denn es war fast das ganze Korps des Generals Baraguay d'Hilliers jenseits Volano auf den Höhen von S. Ilario, mit dem rechten Flügel an Toldi, mit dem linken an die Etsch gestützt, in einer concentrischen Stellung aufmarschirt und bei 8000 Mann stark. Beim ersten Blicke auf die feindliche Stellung und das vorliegende Terrain konnte man mit Bestimmtheit voraussehen, daß ein Angriff auf das Centrum — den festesten Punkt der Stellung — mit zwei einzigen Infanteriebataillons schlechterdings mißlingen mußte, und — dennoch wurde er unternommen!

Die Kavallerie, welche auf diesem Terrain nicht operiren konnte, zog sich hinter das Dorf Volano zurück; die Infanterie stellte man kompagnienweise im Kirchhofe und in den äußern Gärten der Ortschaft auf. So waren die zwei Bataillons vertheilt. Sie unternahmen mit vielem Muthe mehrere Angriffe auf die Höhen; aber das steile und felsige Terrain ließ sie bei dem concentrirten Feuer des Feindes nicht vorwärts kommen. Jedesmal wurden sie mit großem Verluste zurückgeworfen. Vier volle Stunden währte schon diese mörderische Anstrengung gegen einen dreimal stärkern Feind, und kein Schuh breit Terrain war gewonnen, dagegen die Zahl der Kämpfenden bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen. Endlich sah man sich bewogen, ein neues Bataillon zur Unterstützung heranzuziehen.

Allem Anscheine nach war General Chasteler der stolzen Meinung, daß der Feind bei Erscheinung einiger Bataillons sogleich die Flucht ergreifen würde. Dieser falschen Voraussetzung war leider der Verlust von 1000 braven Kriegern zuzuschreiben. Denn der Feind zog sich nicht zurück, sondern kämpfte mit entscheidendem Vortheile in einer sehr günstigen Stellung, die nur auf der rechten Flanke, nämlich bei Toldi, mit einem wahrscheinlich guten Erfolge anzugreifen war. Indessen rückte

die wohlthätige Nacht herbei, welche dem zwecklosen Gefechte ein Ende machte.

Man ließ zwei Bataillons bei Volano — in der Mausfalle stehen; die Kavallerie wurde nach Castel Pietra und Calliano zurückgezogen, wo die übrigen Truppen des Korps aufgestellt waren. Dieses ganze Korps zu vernichten und Trient wieder zu nehmen, wäre dem General Baraguay d'Hilliers ein Leichtes gewesen; allein er blieb den ganzen folgenden Tag ruhig in seiner Position. Erst den 26. April Nachts trat er seinen Rückzug an, wozu ihn jedoch keineswegs die Manövrirkunst des Generals Chasteler, sondern einzig das Vorrücken der österreichisch-italienischen Armee von Vicenza nach Verona bestimmte [49].

§. 22. Ein über diese Ereignisse zu Trient gedrucktes Flugblatt ohne Unterschrift machte den geschlagenen Oberbefehlshaber Feldmarschall-Lieutenant Marquis von Chasteler zum Sieger und rühmte von ihm, daß er die ewig denkwürdige Position von Calliano und den zwei Felsenburgen Beseno und Pietra (welche der Feind gar nicht besetzt oder doch freiwillig verlassen hatte) rasch hinwegnahm. Eben so unwahr ward darin angegeben, daß österreichischer Seits die vortheilhaften Höhen seit- und vorwärts behauptet wurden, und daß der Feind in diesem Moment (25. April) in vollem Rückzuge von Volano gegen Roveredo sei [50].

Ein zweites Flugblatt ebenfalls ohne Unterschrift versicherte, daß Chasteler durch mehrere drohende Bewegungen den Feind gezwungen habe, Roveredo zu verlassen, und daß die Kaiserlichen am 26. April um 5 Uhr früh dortselbst eingezogen seien [51].

Chasteler zog allerdings wie ein Sieger in Roveredo ein und ward von den österreichisch gesinnten Bewohnern jubelnd aufgenommen. Seine Truppen verfolgten zwar den Feind, wagten jedoch nicht mehr, ihn anzugreifen. Oberstlieutenant Leiningen rückte am rechten Etschufer über Chizzola und Sta. Lucia bis gegen Pilcante vor; allein er wurde daselbst vom Feinde ange-

griffen und bis Sta. Lucia zurückgeworfen. Ohne den Beistand der Tiroler wäre er ein Opfer seines zu raschen Vordringens geworden. Diese — es waren vorzüglich die Passeierer unter dem Sandwirth Andreas Hofer — zogen von Brentonico nach den Höhen über Pilcante und zwangen durch solche Bewegung, welche der eben so tapfere, als umsichtige Hauptmann Gasser von der Bozener Kompagnie leitete, den Feind zum Rückzuge, so daß Abends (am 26. April) Pilcante von Leiningen und den Tirolern besetzt wurde [52].

Baraguay d'Hilliers setzte den 27. und 28. April ungestört seinen Rückzug längs der Etsch fort, und räumte, fast ohne Verlust, das Land, weil man die Massen der Tiroler aus den Thälern Nons- und Sulzberg, Judicarien, Fleims und Valsugan, sowie aus dem Etschthale nicht zu benutzen wußte, vielmehr ihrem heißen Verlangen, über den retirirenden Feind links und rechts der Etsch loszustürmen, durchaus keine Folge gab. So z. B. wollte man die bei Ravazzone von den Franzosen abgerissene Schiffbrücke herstellen, damit mehrere tausend Landesvertheidiger auf das linke Etschufer übersetzen könnten; allein General Fenner stellte die Arbeiten ein, aus Furcht, den Feind auf sich zu ziehen. — In der Zwischenzeit war der Intendant Baron Hormayr in Trient zurückgeblieben und mit Verfassung der oben angeführten Flugblätter nebst einer Einladung an die Trienter, den verwundeten Kriegern mit Charpien und Bandagen beizuspringen, sowie mit Organisirung der Behörden beschäftiget [53].

Zur Deckung seiner Person mußte ihm die Kommandantschaft zu Meran 5 verläßliche und wohlberittene Bauern sammt den besten Pferden eiligst nach Trient übersenden [54]. Nach dem Rückzuge des Feindes beorderte er die nachrückenden Massen des allgemeinen Aufgebotes nach Hause zurück [55].

Aber auch der Kommandirende entließ die seinen Kolonnen zugetheilten Landesvertheidiger, nachdem der Feind außer den Landesgränzen war. Vor deren Abzuge wurde in Roveredo ein

Tiroler, welchen die Franzosen gefangen und zu Tode gemartert hatten, feierlichst zur Erde bestattet.

Der Intendant Baron Hormayr machte sich ebenfalls auf den Weg über Bozen nach Innsbruck und beförderte nur noch die ihm aus Innsbruck zugekommenen Nachrichten zum Drucke. Hiernach war die feindliche Hauptarmee unter Napoleon bei Regensburg von dem österreichischen Generalissimus Erzherzog Karl gänzlich geschlagen und eine ungeheuere Zahl von Gefangenen mit Munition und Bagage den Oesterreichern in die Hände gefallen. — Eben so erfreulich lauteten die Berichte aus Istrien und Dalmatien, sowie die vom Erzherzoge Johann neuerlich errungenen Vortheile. — Die Bekanntmachung geschah durch den Unterintendanten Karl von Menz [56]).

§. 23. So war nun das ganze Land von den Feinden gereiniget bis auf die einzige Feste Kufstein, welche der Oberstlieutenant Reißenfels seit dem 17. April mit 3 Kompagnien Devaux, 2 bayerischen Sechspfündern und 2 siebenpfündigen Haubitzen, dann mit dem Aufgebote der drei Landgerichte Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg eingeschlossen hielt. Es gelang ihm, durch Zerstörung der Brücke alle Verbindung zwischen der Stadt und Festung aufzuheben und einige Geschütze auf der Zellerburg und Hochwarte — zwei Anhöhen des der Feste gegenüber liegenden Kaiserberges — aufzustellen, wodurch die völlige Einschließung der Feste zu Stande gebracht wurde. Hierauf ward der bayerische Festungskommandant Oberstlieutenant Aichner zur Uebergabe förmlich aufgefordert; allein der tapfere Krieger schlug sie rund ab. Die nachher begonnene Beschießung der Feste war von geringem Erfolge und ließ bei dem gänzlichen Mangel an Belagerungsgeschützen wenig Hoffnung übrig, dieselbe durch Waffengewalt zu bezwingen. Indessen machten die Tiroler alle möglichen Zubereitungen, um sie zu erstürmen. Drei Waghälse versuchten aus eigenem Antriebe, mit dem Festungskommandanten zu unterhandeln. Sie wurden in die Festung eingelassen und zwei davon zurückbehalten; den dritten hingegen, einen Greis,

schickte der Kommandant mit der Drohung zurück, daß er die beiden andern von der Mauer herab aufhängen lasse, wenn er noch einmal auf solche Art beschimpft werden sollte [57]).

§. 24. Die so leichte und schnelle Besetzung Tirols war für Oesterreich unverkennbar ein großer Gewinn, weil von da aus die Fortschritte des siegenden Feindes in das Innere der Monarchie, wo nicht aufgehalten, doch erschwert, seine Niederlagen aber vollständig gemacht werden konnten. Es mußte daher den Oesterreichern Alles daran liegen, sich in Tirol zu behaupten und sich auch noch des gleichgesinnten Ländchens Vorarlberg zu versichern. Man leitete auch überall Anwerbungen zum Militär ein und der Hauptmann Bianchi war der erste, welcher auf Befehl des Erzherzogs Johann die Werbung in der Stadt Trient eröffnete [58]).

Man zweifelte fast nicht mehr, daß Oesterreich in diesem Kriege Sieger sein werde und überließ sich allgemein den freudigsten Erwartungen. Die Oesterreicher wetteiferten hierin mit den Tirolern. In allen Kirchen des Landes wurde das Fest der ersten Befreiung mit der fröhlichsten Stimmung und unter zahllosen Prozessionen gefeiert. Zu Innsbruck in der St. Jakobs-Pfarrkirche hielt der hochverehrte Prälat des Stiftes Wilten am 23. April das Hochamt mit **Te Deum** unter den Freudensalven des k. k. Militärs. Alle Civil- und Militärbehörden waren dabei in größter Gala anwesend, sowie eine außerordentliche Volksmenge. Das Bürgermilitär paradirte auf dem Pfarrplatze und begleitete hierauf das von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Johann gegebene Scheibenbeste von 50 Dukaten, welches mit sehr schönen Fahnen ausgestattet war, unter rauschender Musik durch die Stadt auf den Schießplatz, wo das Freischießen um 12 Uhr Mittags den Anfang nahm. Folgenden Tags ward auch in der Kapelle des Landhauses das Patrocinium des heiligen Georg feierlich mit einem musikalischen Hochamte begangen, wobei die wieder eingesetzten Landstände zum Theil in der von der könig-

lich bayerischen Regierung abgewürdigten Matrikel-Uniform erschienen [59]).

Alle Klassen des Volkes fühlten sich glücklich und der im Druck erschienene Gruß von Tirol an seine Nachbarn, die braven Vorarlberger lud diese ein, an seinem Glücke Theil zu nehmen. Er war kräftig und wahr. So z. B. die Stelle:

„Tirol hat die Fesseln der französisch-bayerischen Knechtschaft „durch eigene Mannskraft zerbrochen — hat den österreichischen „Truppen vorgearbeitet — so daß sie nichts mehr zu thun fan„den, als vorzurücken und die Siege zu verfolgen. — — Unsere „Sache ist gerecht und heilig. Entheiligt sie also nicht durch „leidenschaftliche Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten. Wir „können und sollen nicht zugleich Kläger, Richter und Scharf„richter sein. Recht und Urtheil soll entscheiden. Durch Schand„thaten erwerben wir uns den Segen des Himmels nicht, ohne „welchen wir nichts vermögen. — — —" [60])

Aber eine allgemeine Begeisterung bewirkte die Eröffnung des kaiserlichen Schreibens aus Scheerding an die „lieben und getreuen Tiroler." Sein Inhalt konnte auch in der That nicht rührender und erfreulicher lauten.

„Unter den Opfern, welche die widrigen Ereignisse im Jahre „1805 Mir abgenöthiget haben, war, wie Ich es auch laut ver„kündiget habe, jenes, Mich von Euch zu trennen, Meinem Her„zen das empfindlichste; denn stets habe Ich an Euch gute, bie„dere, Meinem Hause innigst ergebene Kinder, sowie Ihr an Mir „einen Euch liebenden und Euer Wohl wünschenden Vater er„kannt."

„Durch den Drang der Umstände zu der Trennung bemüßi„get, war Ich noch in dem letzten Augenblicke bedacht, Euch einen „Beweis Meiner Zuneigung und Fürsorge dadurch zu geben, „daß Ich die Aufrechthaltung Euerer Verfassung zu „einer wesentlichen Bedingung der Abtretung machte,

„und es verursachte Mir ein schmerzliches Gefühl, Euch durch
„offenbare Verletzungen dieser feierlich zugesicherten Bedingniß
„auch noch der Vortheile, die Ich Euch dadurch zuwenden wollte,
„beraubt zu sehen. — — — Eine Armee war zu Eurer Befreiung
„in Bewegung gesetzt [61]). Aber ehe sie noch Unsere gemein-
„schaftlichen Feinde erreichen konnte, um den entscheidenden
„Schlag auszuführen, habt Ihr tapfern Männer es gethan,
„und Mir, sowie der ganzen Welt dadurch den kräftigsten Be-
„weis gegeben, was Ihr zu unternehmen bereit seid, um wieder
„ein Theil jener Monarchie zu werden, in welcher Ihr Jahr-
„hunderte hindurch vergnügt und glücklich waret. — Ich bin
„durchdrungen von Euern Anstrengungen, Ich kenne Euern
„Werth, gerne komme ich also Euern Wünschen entgegen, Euch
„stets unter die besten, getreuesten Bewohner des österreichischen
„Staates zu zählen. Alles anzuwenden, damit Euch das harte
„Loos, Meinem Herzen entrissen zu werden, nie wieder treffe,
„wird Mein sorgfältigstes Bestreben sein. — — Ich zähle
„auf Euch, Ihr könnt auf Mich zählen, und mit göttlichem
„Beistande soll Oesterreich und Tirol immer so vereinigt blei-
„ben, wie es eine lange Reihe von Jahren hindurch vereiniget
„war.“ [62]).

Diese so feierlichen und väterlichen Worte, welche durch das ganze Land in beiden Sprachen verkündet wurden, mußten jedes Gemüth beruhigen, jeden Zweifel über die Rechtlichkeit des Volksaufstandes vernichten und der ganzen Bevölkerung das lebhafteste Vertrauen einflößen, daß Tirol nicht mehr an Bayern zurückfallen, sondern bei dem geliebten Erzhause Oesterreich bleiben werde.

Es entwickelte sich daher im ganzen Lande die größte Bereitwilligkeit und Thätigkeit, alle möglichen Vertheidigungsmittel und Kriegsbedürfnisse herbeizuschaffen. Ganze Gemeinden arbeiteten unermüdet an Verschanzungen und Befestigung der Gränzpässe und aller Orten bildeten sich zahlreiche Landsturm- und Schützen-

kompagnien, so daß z. B. deren 6 bei Reutte, 2 in Ehrwald, 6 bei Nassereit, 8 in der Scharnitz, 2 in der Leutasch und 6 im Achenthale die Gränzen gegen Bayern besetzten. Um Lofer und am Strubpasse standen ebenfalls 6 Kompagnien.

Anmerkungen.

---

1) Nach Margreither's Schreiben vom 21. April. (35.)

2) Innsbruck den 14. April 1809, unterzeichnet „Martin Teimer, k. k. Major und Kommissär." U. 37.

3) Schreiben ddo. Innsbruck 15. April 1809. U. 38.

4) Der Aufruf ist datirt: Brixen den 14. April 1809. U. 39. Hievon schickte er 9 Exemplare zur Verbreitung im Innthale an Joseph von Stolz auf dem Schönberg, mit dem prahlenden Schreiben aus Mühlbach von demselben Tage. U. 40.

5) Diese Daten sind entnommen aus der: „Geschichtlichen „Skizze der Kriegsereignisse in Tirol im Jahre 1809 nach dem „Tagebuche eines österreichischen Stabsoffiziers, Augenzeugen jener „Ereignisse". Oesterreichische militärische Zeitschrift, Jahrg. 1833. Sie stimmen nicht überein mit dem Berichte vom 21. April 1809 in der Innsbrucker Zeitung Nr. 30, welcher jedoch offenbar überspannt ist und unter Anderm auch die Unrichtigkeit enthält, daß der Verlust der k. k. Armee, welche gar nicht mitwirkte, an Todten und Blessirten auf 20 Mann angegeben wird.

6) Der reichste von den Juden, Jakob Bernheimer, war gestorben, und es erschien von Seite des Magistrats Innsbruck die Bekanntmachung, daß die enttragenen Habseligkeiten und Schriften kein Eigenthum des Bernheimer oder seiner Wittwe, sondern dessen Gläu-

digern verpfändet und überantwortet gewesen, folglich diesen zurückzustellen kommen. Innsbrucker Zeitung vom 4. Mai 1809 Nr. 34.

[7]) Ein armer Schmied aus dem Thale Stubai trug schon folgenden Tages die schwere Eisenthüre zurück, welche er aus dem Judengewölbe im Engelhause mitgenommen hatte.

[8]) Dem schwer kranken Obersten Dittfurt reichte er freundlich die Hand.

[9]) Der Bericht mit dem originellen Schreiben ddo. 15. April 1809 wurde abgedruckt. Was Bartholdy Seite 80—87 über die Einleitung und Durchführung der Ereignisse in und um Hall seinem Helden Speckbacher zuschrieb, war einzig das Verdienst des Straub. U. 41.

[10]) Der Postmeister von Seefeld erhielt wegen Schoor's Warnung und des früher an den bayerischen Oberlieutenant der Kavallerie, Hagen, ertheilten Rathes in der Folge von der Krone Bayern die goldene Verdienstmedaille.

[11]) Schon in der Stadt Lienz wurde ein Anleihen von mehreren tausend Gulden durch den Unter-Intendanten von Roschmann am 11. April zu Stande gebracht, was sodann zu Innsbruck, Bozen, Trient, Roveredo in ungleich größern Summen geschah. Hormayr's Bericht an den Hofkammerpräsidenten Grafen von O'Donell. Wien, 29. März 1810.

[12]) Ministerialerlaß aus München den 17. März 1809. U. 42.

[13]) Schreiben des Generalkommando an die Finanzdirektion des Innkreises ddo. Innsbruck 9. April 1809. U. 43.

[14]) Bericht der Finanzdirektion an Seine königliche Majestät ddo. 26. Mai 1809. U. 44.

[15]) Proklam aus Innsbruck den 18. April 1809. U. 45.

[16]) Proklam ddo. Innsbruck 17. April, worin die Preise für die Kanonenkugeln und Kartätschenbüchsen, dann für die Gewehre, deren jeder Streiter nur eines behalten durfte, und Proklam vom 18. April, worin die Preise für die Pferde und für die verschiede-

nen Waffen nebst Rüstung festgesetzt sind. U. 46, 47. Die Bezahlung ward aus einem Darleihen des Juden Nathan an die Kriegskasse pr. 10,000 fl. bewirkt.

[17]) Aufruf aus Innsbruck den 18. April 1809. Wie übrigens die darin vorkommenden Stellen: „Eine herrliche Empfindung „ist mir das Bewußtsein, durch den *schnellen* Anmarsch meiner „Truppen zur Befestigung der von Euch errungenen Siege beigetragen zu haben." – „An *manchen Orten* focht mein Vortrab als Bruder Euch zur Seite." — „*Schnell* erschien ich in „Eurer Mitte", — zu nehmen seien, ergibt sich von selbst aus obiger getreuen Darstellung des Anmarsches. U. 48.

[18]) Kundmachung, Innsbruck am 18. April, in deutscher und in wälscher Sprache. Im letztern Exemplare sind auch die Mitglieder dieser Deputationen benannt. U. 49, 50.

[19]) Erlaß, Innsbruck am 18. April 1809. U. 51. In dem Werke: „Tirol unter der bayerischen Regierung", Aarau 1810. S. 327 Anmerkung 20 wird behauptet, daß die angestrichenen Stellen in dem königlichen Auftrage anders gelautet haben, jedoch dem General Chasteler dieser Veränderung wegen keine Schuld beigelegt, vielmehr bestätiget, daß ihm seine Rolle äußerst lästig war.

[20]) Innsbruck am 18. April 1809 U. 52.

[21]) Proklam, Innsbruck am 19. April 1809, mit dem Patent von Udine am 13. April 1809. In dem Villacher Exemplare stehen (Artikel IV.) nach: „Sie haben den aus der Anlage ersichtlichen" die Worte (nach der Analogie dessen, welcher französischer Seits den Beamten in den occupirten preußischen Provinzen vorgeschrieben war, abgefaßten) „Diensteid abzulegen." — Man hat später diese Analogie nicht mehr gefunden und darum weggelassen, wie (Art. X) die Namen der Beamten, bis auf Joseph von Senger. Auch blieb in dem Absatze: „Diese Unterintendanten ꝛc." eine Stelle, ohne zu wissen warum, aus. Art. XV. mangeln die Worte: „*in dem beiliegenden Verzeichnisse*", folglich wurde auch dieses unter-

drückt. — Der Magistrat zu Innsbruck ließ dieses Patent unter Trompeten- und Paukenschall publiziren. U. 53.

[22]) Mehrere politische Beamte, wie die Kreisräthe Eder und von Heffels, der Finanzrath Königer, Postverwalter Baron von Bruck, Polizeikommissär Schubert und sogar Professoren, wie Spechtenhauser, damaliger Rektor der Universität, dann Bertholdi und Schultes wurden deportirt, jedoch die gebornen Bayern Kreisrath Benz, Zahlmeister Kart, Oberaufschläger von Tauffenbach, Finanzrath Schulz, der Stadtrichter zu Innsbruck und Landrichter Bök davon ausgenommen. Auch beim Appellationsgremium waren der Vizepräsident und mehrere Räthe keine Tiroler.

[23]) Aus Hormayr's Bericht an den General-Intendanten ddo. 1. Mai 1809. Beilage (**IV**.)

[24]) Aus Margreither's Schreiben. Beilage (**XXXV**.)

[25]) Aufruf, Meran am 12. April 1809. U. 54.

[26]) Die Stadt Bozen wurde in einer 1810 erschienenen — von der Regierung selbst verbotenen und unterdrückten Schmähschrift (Geschichte der Deportirung der königlich bayerischen Civilbeamten) ohne Druckort, 2. B. S. 97, von Johann Graff Baron von Ehrenfeld, besonders in seiner Vorstellung an den König von Bayern, als der Centralpunkt und Feuerherd der Insurrektion bezeichnet. Wäre sie das gewesen, so würde die Kolonne unter Lemoine bei der Nähe von mehreren Tausenden bewaffneter Bauern nicht mehr entkommen sein.

[27]) Hormayr's Bericht. Beilage (**IV.**)

[28]) Eben daselbst.

[29]) Sein Aufruf „Brixen am 24. April 1809. U. 55.

An eben diesem Tage schrieb das Konsistorium zu Brixen nach Meran, daß der hochwürdigste Fürstbischof von Chur, Karl Rudolph, von Sr. k. k Majestät wieder in sein Bisthum zurückgerufen, somit die gesammte Geistlichkeit des Dekanats Meran von dem eins-

weil dem hochwürdigsten Ordinarius zu Brixen angelobten Gehorsam auf Hochdesselben Ankunft entlassen sei. U. 56.

[30]) Eine prächtige Beleuchtung verherrlichte noch diese Nacht den nunmehrigen Prinz=Johanns=Platz.

[31]) Hormayr's Bericht (IV).

Noch am 13. April hatte Graff dem Landrichter von Hellrigl 500 Musketen=Patronen übergeben. U. 57.

[32]) Darüber kömmt auch in Hormayr's Bericht sehr natürlich nichts vor.

[33]) Fenner's Aufruf, Bozen am 16. April 1809. U. 58.

[34]) Hofer's Originalschreiben, Gasteig vom 12. und 13 April. U. 59, 60.

Dann Sterzing vom 15. und Sand 16. April. U. 61, 62.

In jedem ist er als „Kommandant" unterschrieben und im letzten wird der Zusammenkunft mit General Chasteler in Sterzing, der ihn sehr freundlich behandelte und zur Tafel zog, Erwähnung gemacht.

[35]) Einige Tage darauf, nämlich am St. Markustage (25. April) kehrte der nach Trient verwiesene bischöfliche Generalvikar und Pfarrer zu Meran, Nikolaus Patscheider, und durch ein glückliches Zusammentreffen der theologische Professor Priester Lutz aus seinem Verhafte im Servitenkloster zu Innsbruck zurück. Sehr feierlich war die vormittägige Kirchenprozession, aber ungleich festlicher der Triumphzug, welcher beide Glaubenshelden empfing und in die Stadt begleitete.

[36]) Schreiben an den provisorischen Landrichter von Mörl, Bozen am 18. April 1809. U. 63.

[37]) Verordnung, Bozen am 19. April 1809. U. 64.

[38]) Diese offene Ordre, Bozen am 22. April 1809, 12 Uhr Mittags, hatte durch Reitende schleunigst zu circuliren. U. 65.

General Fenner hatte wegen Besetzung der Pässe zu Taufers, Finstermünz und Martinsbruck schon früher (Bozen den 18. April) eine Ordre an die Aufgebots-Kommission in Meran erlassen. U. 66.

[39]) Schreiben des Erzherzogs Johann an Chasteler, Hauptquartier Sacile den 17. April 1809. U. 67.

[40]) Vollmacht, ausgestellt zu Meran am 17. April 1809. U. 68.

[41]) Schreiben des Kommissärs von Steffenelli und von Malanotte ddo. 19. und 20. April nach Meran. U. 69, 70.

[42]) Hormayr ließ unter den Aktenstücken zur Historie der Befreiung Tirols diesen Aufruf mit Anmerkungen abdrucken. U. 71.

Die Anmerkung über die letzte Stelle lautete: „Er war es, so lange er die Bedingnisse des Preßburger Friedens hielt Wie sie verhöhnt und gebrochen wurden, trat Oesterreich in seine alten Rechte zurück. Dieser auch in seinen Proklamen durchgeführte Satz stand im grellen Widerspruche mit den hierauf bezüglichen Stellen seines schon öfters zitirten Berichtes vom 1. Mai 1809.

[43]) Das erstere Schreiben, Wälschmichael den 17. April, das letztere, Neumarkt den 19. April 1809. U. 72.

[44]) Bericht aus Lavis den 16. April 1809, U. 73.

[45]) Ueber die Affairen bei Trient erschien eine gedruckte Nachricht ohne Datum und Unterschrift, welche auch der rühmlichen Mitwirkung der Tiroler und besonders der Kompagnie von Schlanders unter Frischmann, sowie der Bravour eines ihrer Schützen erwähnt. U. 74.

[46]) Hormayr's Bericht (IV).

[47]) Verordnung, Trient den 23. April 1809. U. 75.

[48]) Wahrscheinlich ward der Aufruf des Magistrats vom 16. April, wodurch er kriegerische Unternehmungen als Sache der Soldaten erklärte und Bürgern Bescheidenheit und ruhiges Verhalten

einschärfte, sehr übel genommen, da er nach dem Proklam des Generalkommissariats den Aktenstücken über die Befreiung Tirols eingeschaltet wurde. U. 76. — (LXXI.)

49) Die Erzählung über das Gefecht bei Volano ist getreu und fast wörtlich entnommen aus den Papieren des Oberlieutenants von Fürst Hohenzollern-Chevauxlegers, Joseph Altmann, welcher bei dem Reitervortrabe, folglich Augenzeuge war. Wir erhielten hierüber aus verläßlicher Hand seinen eigenen Aufsatz in der Abschrift. U. 77.

50) Trient am 25. April 1809. U. 78.

51) Trient am 27. April 1809. U. 79.

52) Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol 1809. Obschon übrigens die Tendenz des Verfassers (Hauptmann Anders) offenbar dahin geht, die Operationen des österreichischen Armeekorps überall und besonders wider den General Baraguay d'Hilliers in das günstigste Licht zu stellen, so wird der aufmerksame Leser doch keine Lorbeeren für den General Chasteler darin finden. Selbst Hormayr, Chastelers Lobredner, nannte in seinem Berichte an den Armeeminister Grafen Zichy die Affaire bei Volano eine ohne Noth blutige.

53) Verordnung des Intendanten, Trient den 25. April 1809, über jene Behörden und Aemter, welche bisher den Ministerien oder Ober-Direktionen zu München unmittelbar untergeordnet waren. U. 80.

54) Schreiben des Franz Thalguter, Trient am 24. April 1809. U. 81.

55) Hierüber das in seinem Namen erlassene Schreiben des Joseph von Giovanelli. Bozen den 26. April 1809. U. 82.

56) Aviso, Innsbruck den 29. April 1809. U. 83.

57) Die zwei erstern schmachteten in der Folge lange Zeit im Gefängnißthurm zu München und baten, nachdem Tirol wieder

österreichisch geworden, um einen Gnadengehalt, wurden aber abgewiesen, weil sie sich selbst muthwillig ihr Schicksal zugezogen hatten.

[58]) Die offene Ordre des Erzherzogs erging aus seinem Hauptquartier zu Cittadella den 24. April und ward zu Trient den 28. April 1809 kundgemacht. U. 84.

[59]) Innsbrucker Zeitung vom 27. April 1809 Nr. 32. U. 85.

[60]) Dieser Gruß war ohne Unterschrift und datirt: Landeck am 22. April 1809. U. 86.

[62]) Dieses höchst merkwürdige Handbillet des Kaisers Franz aus Scheerding, den 18. April 1809, theilte der General Buol unterm 25. darauf der Landschaft und Schutzdeputation zu Innsbruck mit. U. 87, 88.

II. Periode.

Erstes Kapitel.

Unfälle der österreichischen Hauptarmee in Deutschland. Standhafter Muth der Tiroler. Schlechte Anstalten des Kommandirenden zur Vertheidigung der Gränzen. Trient wird von den Franzosen wieder besetzt; die Bayern rücken gegen Kufstein und Paß Strub vor und nehmen diese Päße.

§. 1. Oberstlieutenant Taxis und Major Teimer hatten, um die Verbindung mit dem österreichischen Heere in Deutschland zu eröffnen, Streifzüge gegen Landsberg, München, Schongau und Augsburg unternommen, auf welchen sie nach dem Rechte des Krieges das Aerarial-Eigenthum an Geldern, Waffen, Munition, Körnern und Malz wegnahmen und als willkommene Beute nach Tirol schafften. Diesen Streifzügen, welche nirgends einem Feind begegneten, sind die im Auslande angeknüpften, gar bald wirksamen Verbindungen und geheimen Einverständnisse zuzuschreiben. Allein zu jener Zeit fiel in Deutschland zwischen den zwei Hauptarmeen eine der blutigsten Schlachten vor, welche durch fünf Tage mit abwechselndem Glücke dauerte und für die Oesterreicher so unglücklich endete, daß sie, zum Rückzuge nach Böhmen und über den Inn gezwungen, von der Offensive in die

Defensive versetzt wurden. General Buol erhielt vom Feldmarschalllieutenant Jellachich, der sich von München über Wasserburg nach Salzburg zurückzog, diese traurige Nachricht und theilte sie unverzüglich dem Oberbefehlshaber Chasteler mit, der damals in Roveredo sich befand. Es ist in der That unerklärbar, wie an den Intentanden Freiherrn von Hormayr gleichzeitig aus Innsbruck die gerade entgegengesetzten Nachrichten gelangen und von ihm in Trient publizirt werden konnten! —

General Chasteler übertrug sogleich dem Generalmajor Freiherrn von Marschall mit 2 Bataillons Hohenlohe-Bartenstein, 3 Kompagnien Jäger, 1 Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers, 2 Bataillons Landwehr von Villach und Bruck und 8 Geschützen die Vertheidigung des südlichen Tirols, und eilte mit 3 Bataillons Lusignan, 2 Kompagnien Jäger, 7 Bataillons Landwehr von Kärnthen und Steyermark, dann 12 Geschützen nach Nordtirol, nachdem er den Erzherzog Johann durch Absendung seines Adjutanten Baron Veyder von diesem Eilmarsche unterrichtet hatte.

Schnell hatte sich Tirols unaussprechliche Freude in allgemeine Trauer verwandelt. Aber der Muth und die Entschlossenheit des ganzen Volkes war nicht gesunken, vielmehr durch das eben zu rechter Zeit erschienene Handbillet des Kaisers ungemein gehoben worden, obschon man auf die kleine Militärhilfe wenig Vertrauen setzen konnte. General Buol hatte zur Vertheidigung des Innthales 1 Infanteriebataillon Devaux, 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein, 3 Kompagnien Jäger und 9 Geschütze. Bei dieser geringen Macht schien er mehr Lust zu haben, rückwärts gegen den Brenner, als vorwärts zu gehen.

Indessen setzte er die Schutzdeputation zu Innsbruck von den ihr zum Theil schon bekannten Unfällen der großen österreichischen Armee sogleich in Kenntniß, forderte zum schleunigsten Aufgebote der Landesvertheidiger auf und beorderte, was von seinen Truppen noch in Innsbruck lag, theils nach der Scharnitz, theils nach Unterinnthal. Bei der Schutzdeputation, deren Sitzung der General Buol selbst beiwohnte, wurde für alle innthalischen

Gerichte die Zahl der Vertheidigungskompagnien bestimmt, welche unverzüglich an die Gränzen zu rücken hatten. Der Landsturm sollte überall auf den ersten Ruf marschfertig sein.

Hievon wurden von der Schutzdeputation sämmtliche Gerichte mit der Bemerkung in Kenntniß gesetzt, daß zwar die Löhnungen für die organisirten Kompagnien (jede vom Feldwebel abwärts zu 120 Mann) mit täglichen 30 kr. für den Gemeinen, 36 kr. für den Korporal und 42 kr. für den Feldwebel bestimmt seien, allein erst dann ausbezahlt werden können, wenn die von Seiner Majestät dem Kaiser Franz erbetene Geldunterstützung werde eingetroffen sein. Bis dahin sei die Guthabung jeder Kompagnie vom Tage des Ausrückens in Vormerkung zu bringen, und es habe jede Stadt- oder Gerichtsgemeinde der Mannschaft auf einige Tage die Verpflegung an Mehl, Schmalz und Brot, gegen künftige Vergütung aus den Löhnungen, mitzugeben oder nachzuführen. Man hoffe ferner, daß die Kompagnien mit eigenen oder erbeuteten Gewehren versehen seien; indessen wären die allenfalls noch abgängigen aus dem Zeughause zu Innsbruck in Empfang zu nehmen. Endlich wegen Erhebung der nöthigen Munition haben sich die oberinnthalischen Gerichte an den Oberstlieutenant Baron von Taxis, die unterinnthalischen an den Oberstlieutenant Reißenfels zu wenden [1]).

§. 2. In der Stadt wurde durch Trommelschlag das Aufgebot verkündet und die Stellung der Kompagnien ging da und in der Umgegend rasch vor sich. Alles Militär räumte die Stadt und die Bürger übernahmen auch die Besetzung der Hauptwache. Eine Kompagnie von 180 Akademikern zog unter Anführung eines Professors (von Mersi) nach Seefeld. Die Bereitwilligkeit der Bauern, gegen den Feind auszurücken, war so außerordentlich, daß in vielen Gemeinden sogar Zank darüber entstand, weil Niemand zu Hause bleiben wollte. Sehr viele, die mit Gewehren nicht versehen waren, wurden heimgeschickt. Ueber diese Stimmung des Volkes mußte man sich um so mehr verwundern,

als die widrigen Ereignisse der großen Armee, ungeachtet man selbe durch lügenhafte Flugblätter zu verschleiern suchte, nur zu gut und allgemein bekannt wurden. Das Volk ließ sich dadurch gar nicht abschrecken; aber Allen war es einleuchtend, daß die so geringe österreichische Militärmacht einem feindlichen Heere nicht gewachsen seie und das Land nur von den eigenen Anstrengungen seine Vertheidigung und Rettung erwarten könne.

So z. B. schrieb Aschbacher, Vorpostenkommandant im Paß Achen, an Azwanger, Polizeikommissär zu Innsbruck, über die Niederlage der österreichischen Hauptarmee in Deutschland unter Andern Folgendes: „Unser Kundschafter konnte kein (österreichi- „sches) Militär mehr erfragen. Die Schützenkompagnien sind „also eiligst aufzufordern und mit Blei zu versehen; Pulver „werde einstweilen ich besorgen. Nichts ist uns Tirolern also „mehr übrig, als auf Gott — den Schützer der Bedrängten — „und auf unsere gerechte Sache zu vertrauen, entweder zu siegen „oder zu sterben. Es ist ja besser, wir sterben als Männer, als „wenn wir als entnervte Weiber langsam zu Grunde gehen. — „Ich hoffe also morgen die Kompagnien. Nur edeldenkende und „vernünftige Ober- und Unteroffiziere bitte ich zu wählen, und „Gott wird die Waffen des Rechtschaffenen segnen.“ [2]).

In dieser Ueberzeugung nothwendiger Selbsthilfe trafen die Führer des Volkes selbst allerlei Defensionsanstalten, ließen Verschanzungen nnd Verhaue anlegen, beförderten den Betrieb der Pulvermühlen, holten aus den Rüstkammern der alten Schlösser brauchbare Waffen und Geschütze, besonders die sogenannten Doppelhacken, dann aus den Bleibergwerken die vorhandenen Vorräthe und suchten sich zugleich aus den Nachbarprovinzen, besonders aus der Schweiz, Munition zu verschaffen.

Die sogenannten Bauernkönige waren es denn auch, welche verdächtige Beamte absetzten und ihre Stellen verläßlichen — der österreichischen Sache ergebenen Männern übertrugen. Diese Volksherrschaft fühlten mehrere Landrichter und selbst Patrimonialrichter, dann viele Stiftungsbeamte, welche oft noch in großes

Gedränge geriethen und mit harter Mühe den Mißhandlungen entrissen wurden. — Die von der bayerischen Regierung vertriebenen Mönche und Seelsorger kamen überall aus ihrer Verbannung zurück und bezogen ihre Klöster und Pfründen, wogegen die von der bayerischen Regierung eingeschobenen Pfründner auf der Stelle weichen und hie und da sogar einige Zeit in Arrest bleiben mußten.

Selbst in der Hauptstadt spielten die Bauern den Meister und stellten unter Andern das Theater ein. Dieß geschah in den letzten Tagen Aprils, als die nach Wien abgegangene und nur bis Reichenhall gekommene Briefpost wieder zurückgekehrt war. Um diese Zeit kamen von den in Tirol gefangenen französischen und bayerischen Truppen 140 Nichtstreiter (Non-combattants) von Salzburg her zurück und sollten durch das Bürgermilitär über die Gränze nach Bayern geliefert werden. Aber die Bauern widersetzten sich, Leute nach Bayern zu führen, welche die Lage von Tirol kennen, und ihr Transport ging nach Pusterthal. Auf dem Wege erklärten sich über 20 Fouriere rc., österreichische Dienste nehmen zu wollen; diese kamen daher nach Innsbruck zurück.

§. 3. Die schnelle Unterbrechung der Kommunikation über Salzburg erschwerte den — in das allerhöchste Hoflager abgeordneten — Hutter und Straub ungemein den Rückweg nach Tirol. Wir wollen hierüber den umständlichen Bericht des Kommandanten Straub im gedrängten Auszuge mittheilen.

Die zwei Deputirten waren am 22. April Abends von Hall mit der Post nach Scheerding abgereis't. Da fanden sie den Kaiser schon nicht mehr, sondern zu Ebelsberg bei Linz, erhielten den 25. darauf die allerhuldvollste Audienz, überreichten die Bittschrift der Stände mit der auf sie lautenden Vollmacht und erwirkten die unverzügliche Anweisung auf 200,000 fl. C.M., halb in Gold und halb in Silber, dann auf 50 Centner Scheiben- und 20 Centner Musketenpulver nebst 12 Centnern Blei. Der Kaiser entließ sie mit den schmeichelhaftesten Worten

und mit der Versicherung, „daß die treuen Tiroler alle seine Erwartungen weit übertroffen haben.“

Die für sie geladenen Wagen gingen am 26. um Mittag von Linz nach Wels ab, und die Deputirten folgten ihnen unter Jubelruf des Volkes. Allein in der Nacht vom 26. auf den 27. April war es zu Wels schon sehr unruhig wegen der Ankunft von Flüchtlingen und Bagagewagen, und Tags darauf war die österreichische Retirade von Scheerding her, welches schon brannte, im vollen Anzuge. Unter vielen Hindernissen kamen die Deputirten mit ihren drei Wagen nach Lambach und Abends nach Vöcklabruck, wo man in wenigen Stunden das Eintreffen des feindlichen Vortrabs erwartete. Die Wagen wurden daher sogleich mit frischer Vorspann nach Kammer geschafft und dort in der Nacht auf den 28. über den Attersee nach Weißenbach verschifft. Von da ging es nach Ischl, wo man ausruhte und Hutter den Weg gegen Salzburg rekognoszirte. Am 29. wurden die drei Wagen, weil nach Bericht des Hutter die Feinde schon n Salzburg waren, nach Aussee gebracht.

Hier hatten sie es nur der kräftigsten Unterstützung des Herrn Gubernialrathes und Salinendirektors von Lenoble — einem ehemaligen Tiroler Beamten — zu danken, daß sie über Schladming nach Radstadt, wo Feldmarschallieutenant Jellachich stand, und über den ganz mit tiefem Schnee bedeckten Taurn nach Tweng in Lungau, dann über den Katschberg oder Rennweg nach Gmündt in Oberkärnthen, und endlich über Drauburg nach Lienz in Tirol befördert wurden. Straub, welcher die Gefahren, ungeheuern Beschwerlichkeiten und Kosten dieses Transports lebhaft schildert, eilte mit dem Gold auf der Poststraße voraus und langte einige Tage früher in Innsbruck an, als sein Begleiter Hutter mit den Wagen [3]).

§. 4. Die tirolischen Stände, über das günstige Resultat ihrer Sendung an das allerhöchste Hoflager schon früher verständiget, richteten darüber, sowie über das allerhuldvollste Handbillet

aus Scheerding an Seine Majestät den Kaiser das innigste Dankschreiben, wie wir es hier wörtlich mittheilen:

„Die Sprache ist zu arm, um Eurer Majestät die Empfin-
„dungen der kindlichen Liebe und der Dankbarkeit zu schildern,
„welche das allergnädigste Handschreiben Eurer Majestät, datirt
„Scheerding den 18. April d. J., das wir sogleich durch den
„Druck zur allgemeinen Kenntniß zu bringen beeifert waren, in
„den Herzen Ihrer getreuen Tiroler bewirket hat."

„Eure Majestät 2c. versichern uns darin Ihres mächtigen,
„allergnädigsten Schutzes, und wollen uns Ihren Vaterarmen
„nun nie wieder entreißen lassen — eine Versicherung, zu deren
„Realisirung Ihre getreuen Tiroler, dem Kriegsglücke zum Trotze,
„ihr Vermögen und ihren letzten Blutstropfen einzusetzen ein-
„müthig geschworen haben."

„Eure Majestät haben zur Deckung Ihres getreuen Landes
„Tirol und dieser so wichtigen Provinz ein eigenes Armeekorps
„bestimmt. Eure Majestät haben demselben in der Person des
„Herrn Feldmarschallieutenants Marquis Chasteler, einen der
„klügsten, tapfersten und der Lokalität kundigen General, der zu-
„gleich Tiroler Landmann ist, vorgesetzt. Eure Majestät haben
„demselben zur Sublevirung den Herrn General Buol, einen edlen,
„würdigen, für den allerhöchsten Dienst und das Wohl des Va-
„terlandes äußerst aufmerksamen Mann zur Seite gestellt."

„Eure Majestät haben zum Intendanten in Tirol unsern
„Geschichtschreiber und den Liebling seines Vaterlandes, Freiherrn
„von Hormayr, abgeschickt — lauter Männer, die der allerhöchsten
„Gnade, wie des Zutrauens des Landes, vollkommen würdig
„sind." 4)

„Eure Majestät haben uns endlich selbst in dem Augenblicke
„der dringendsten Geldverlegenheit mit der allerunterthänigst erbe-
„tenen Aushilfe von 200,000 fl. allergnädigst unterstützt und die-
„ser noch die allerkräftigste Versicherung wegen des zur Fort-
„setzung der Vertheidigung so wichtigen, als unentbehrlichen Nach-
„schubs von Munition und Artillerie beigefügt; wahrhaftig Gna-

„den, deren Größe wir zwar in ihrem ganzen Umfang empfinden,
„aber eine unsern Empfindungen entsprechende Danksagung Euer
„Majestät dafür in Ausdruck zu bringen nicht vermögen."

„Wie glücklich wären wir, wenn Eure Majestät die Lebhaf-
„tigkeit unserer Dankgefühle aus der einmüthigen Entschlossenheit,
„Alles für Eurer Majestät geheiligte Person zu wagen, zu ermes-
„sen geruhen möchten. — Gewiß, allergnädigster Monarch, Kriegs-
„unfälle beugen den Tiroler nicht; wir werden, unterstützt
„von Eurer Majestät, bis an's Ende ausharren, und Eure Ma-
„jestät und die ganze Welt überzeugen, daß es eher möglich
„sei, den Tiroler über dem Erdboden zu vertilgen,
„als ihm seine angeborne Liebe und Anhänglichkeit
„für Eure Majestät und Dero durchlauchtigstes Kai-
„serhaus zu benehmen."

„Uns anbey und das ganze Land zur allerhöchsten Huld
„und Gnade allerunterthänigst empfehlend:

„Eurer K. K. Apostolischen Majestät

„Innsbruck am 1. May 1809."

allerunterthänigst treugehorsamste

Vier Stände Tirols." [5])

Die ständische Repräsentation sprach hier in Wahrheit die Gefühle und Gesinnungen der ganzen Nation aus, und es ging auch von Seite der Tiroler Alles in Erfüllung.

§. 5. Die drei bayerischen Divisionen Kronprinz, Wrede und Deroy unter den Befehlen des französischen Marschalls Lefebvre, Herzogs von Danzig, waren dem Feldmarschallieutenant Jellachich auf seinem Rückzuge gefolgt und bei Wasserburg und Mühldorf über den Inn gegangen. Wrede übersetzte hierauf die Salza auf den dort befindlichen Salzschiffen, welche die Oesterreicher zu verbrennen vergaßen. Salzburg wurde noch am 29. April von den Bayern besetzt, da sich Jellachich in das Gebirge zurückgezogen hatte. Seine Division betrug damals gegen 9000 Mann und die Hauptreserve davon war zu Radstadt. — Die

Bayern suchten in den ersten Maitagen den Paß Lueg von verschiedenen Seiten her theils zu umgehen, theils zu überwältigen, wurden aber mit bedeutendem Verluste zurückgewiesen [6]).

Die Division Kronprinz erhielt dann Befehl, in Salzburg zu bleiben und Jellachich zu beschäftigen, die Division Deroy hingegen auf der Straße von Traunstein und Kufstein, und später die von Wels zurückgerufene Division Wrede auf der Straße von Reichenhall und Lofer nach Tirol zu marschiren und dieses Land wieder zu erobern. Hier waren die wichtigsten Punkte: der Paß Strub hinter Lofer, der Paß Luftenstein mit dem Hirschbühel gegen die Straße über St. Martin nach Saalfelden, wodurch die rechte Flanke des Strubpasses gedeckt ward; seine linke auf der Straße von Traunstein zu umgehen, hinderte der Paß am Klausberge mit der Aufstellung bei Kössen. Die Tiroler Pässe gegen Kufstein waren Sachering und Wildbühel, Schmidberg und Kössen, dann der Punkt Thiersee und der Paß Thurn, welche bei Kufstein auf dem linken Innufer liegen.

Hauptmann Somsich vom Geniekorps, welcher bei der Einschließung Kufsteins verwendet worden war, erhielt den Auftrag, alle diese Pässe und Gränzpunkte in Vertheidigungsstand zu setzen, was ihm bei der Kürze der Zeit, bis zu den ersten Angriffen der Bayern, nur dadurch möglich war, daß die Tiroler überall schon selbst vorgearbeitet und mit größter Anstrengung Verhaue und Verschanzungen angelegt hatten. Hiebei verdient die Thätigkeit und Einsicht des Schützenmajors Jakob Sieberer rühmliche Erwähnung.

Bei dem so plötzlichen Umschwung der Dinge war an die Erstürmung der Festung Kufstein nicht mehr zu denken, sondern alle Aufmerksamkeit auf die östlichen Gränzen des Landes zu richten. Allein wie sollte eine so große Linie vom Inn bis an die Saale vertheidigt werden, da vom Militär nur die geringe Mannschaft unter Oberstlieutenant Reißenfels mit ein paar Geschützen bei Kufstein stand und zum Theil noch zur Beobachtung daselbst bleiben mußte? Erst am 30. April kam ein Bataillon Hohen-

lohe=Bartenstein nach Wörgl. Um so schleuniger und zahlreicher strömten die Schützen= und Sturmkompagnien den Gränzen zu.

Glücklicher Weise waren die Punkte Sachering, Hörhag, Wildbühel, Strub rc. schon mit mehreren Schützenkompagnien Unterinnthals besetzt; auch im Passe Luftenstein stand eine Kompagnie, deren Anführer den Feldmarschallieutenant Jellachich um einiges Geschütze bat und dann zwei Kanonen mit folgendem Schreiben erhielt: „Tiroler! In Betracht, daß Ihr ein so gutes „und tapferes Volk seid; in Betracht, daß Ihr so viel bisher ge„leistet; in Betracht endlich, daß Ihr mir stets Euer Vertrauen „schenktet und auch jetzo Euch an mich wandtet, schicke ich Euch „die durch Euern Anführer heute persönlich von mir verlangten „zwei Kanonen, sowie ich Euch zu Eurem Schutze auch die ersten „Truppen von meiner Division zusandte, die noch bei Euch sind. „Gehet, Tiroler, den einmal gewählten Pfad fort, er führet Euch „zu Eurem vorigen Glücke. Gott mit Euch." [7])

Die nördlichen Gränzpässe des Landes waren von minderer Wichtigkeit, da der Feind beinahe ganz Bayern verlassen hatte und das nachmalige Freikorps unter dem bayerischen Obersten Grafen Arco, sowie jenes unter dem Obersten Grafen Oberndorf, erst in der Organisirung begriffen war. Deßungeachtet wurde die schon früher durch die Tiroler angefangene Befestigung der Pässe Scharnitz, Leutasch und Ehrenberg unter Leitung des Geniehauptmanns Hauser eifrig fortgesetzt. Gleichzeitig war Hauptmann Wetzlar mit Verschanzung der Stellung auf dem Brenner, als eines gesicherten Rückzugspunktes für die Oesterreicher, falls sie Nordtirol räumen müßten, beschäftiget.

§. 6. So groß aber auch die Besorgniß und Gefahr eines feindlichen Einbruches auf der Ostseite von Tirol war, und so sehr deßwegen General Chasteler seinen Marsch nach Innsbruck beschleunigte, so war doch der südliche Landestheil noch früher und eher, als man sich's versah, wieder von den Feinden überzogen und selbst Trient von ihnen genommen, weil Chasteler ohne

die vollständige Herstellung der Verbindung mit dem rechten Flügel des Erzherzogs Johann längs der Etsch abzuwarten, alle Kompagnien der deutschen Bauern nach Hause geschickt, bald darauf auch den General Marschall mit seiner Mannschaft nach Brixen beordert, und nur den Oberstlieutenant Grafen von Leiningen mit geringer Mannschaft zurückgelassen hatte.

Kurze Zeit nach Hormayr's Abreise von Trient nach Bozen und bald nach Erscheinung seines lügenvollen Aviso wurde eine Proklamation Napoleons aus Regensburg an seine Soldaten über die erfochtenen Trophäen und eine zweite des Vizekönigs überall im südlichen Tirol verbreitet [8]).

Der Intendant Baron Hormayr vollendete in Bozen größten Theils mittelst Diktirens in der Nacht, da er wenig Schlaf genoß und Niemanden schlafen ließ, seinen ersten Bericht an den General-Intendanten Grafen von Goes. Wir übertragen daraus noch Einiges hierher, was für diese Geschichte besonderes Interesse hat. Nachdem er über Art. **III.** des Patents vom 8. und 15. April die Nothwendigkeit, daß der bisherige Gang der Landes-Administration beibehalten werde, dargethan, fuhr er also fort:

„Was vor der Hand im Geschäftsgange abgeändert werden „müßte, beschränkt sich:

„1) auf die Wiederherstellung des Standes der geistlichen „Sachen, wie selber im Monat November 1805 war. Dieses „erstrecket sich jedoch nur auf kirchliche Funktionen, Wallfahrten „und Andachten, nicht etwa auf alsogleiche Zurückstellung des „Vermögens der aufgehobenen Klöster ꝛc. Wie die unklugen dieß-„fälligen Anordnungen der bayerischen Regierung das Volk am „meisten aufgereizt hatten, so wurde es durch diese dem Besten „des Dienstes durchaus unpräjudizirliche Wiederherstellung innigst „erfreut."

„2) Die Aufstellung einzelner Ausschüsse in Bozen und „Trient zur Besorgung der Militär-Vorspanns- und Verpflegungs-„geschäfte, da bei diesem Drang die ordentlichen Obrigkeiten durch-„aus nicht würden haben folgen können."

„3) Die Zurückstellung der Jurisdiktion an die Patrimo„nialgerichte.“ — — —

„4) Mehrere Branchen hatten ihre Oberbehörden nicht im „Lande, sondern in München, es war daher auch für diese eine „provisorische Fürsorge zu treffen.“ — — — Er spricht dann von einer ihm zugesicherten Feldbuchdruckerei und bemerkt, „daß „die Schläfrigkeit und Verwirrung in den Kommunikationen, „besonders zwischen hier und Wien, unbeschreiblich sei.“

„5) Was nach dem mit mir gepflogenen Einvernehmen der „Herr Feldmarschallieutenant Marquis Chasteler in Defensions„sachen vorläufig erlassen hat, geruhen Eure Exzellenz gleichfalls „aus der Anlage zu ersehen.“

„6) Was ich außer Tirol nicht erzwingen konnte, glaube ich „wenigstens dort bewirkt zu haben, Schnelligkeit und Sicherheit „der Kommunikationen; allenthalben sind reitende Bauern-Ordon„nanzen aufgestellt; von Innsbruck bis Verona wird die Jour„nalière in Gang gesetzt, eben so auf der wichtigen Seitenroute „des Oberinnthales und Vinschgau.“ — — — —

Ad IV et V (des Patents).

„Beinahe mehr als die Hälfte der in Tirol befindlichen Be„amten besteht aus Bayern, welche mit sehr schlauer Auswahl „als die tauglichsten Instrumente der neu zu gründenden despoti„schen Herrschaft in das Land hereingeschickt wurden, und die, in „der doppelten Eigenschaft, — der eines Staatsdieners nämlich „und jener eines Emissärs und Anwerbers für die bayerische „dominirende Clique — das Volk zum Theil aussaugten, znm „Theil für ihren Zweck zu bearbeiten suchten.“

„Dahin gehören auch mehrere von der bayerischen Regierung „angestellte Tiroler, welche sich, niederträchtig genug, dazu brau„chen ließen, um das eiserne Joch auf den Nacken ihres Vater„landes zu laden. Die Stimme des Volks hat sich laut und „kräftig darüber ausgesprochen, und ich bin fest überzeugt, daß „der so lang verbissene Groll gegen die Unterdrücker des Vater„landes und der heiße Durst nach Rache und Wiedervergeltung

„einzig und allein vermögend waren, den eben so beispiellos gro-
„ßen, als allgemein verbreiteten Enthusiasmus für die gute Sache
„aufzuwiegen.“ –

„Daraus erhellet zwar die oben schon weitläufig deduzirte
„Nothwendigkeit der nach Maßgabe der Umstände über diese Be-
„amten zu verhängenden Suspendirung oder Deportation, da aber
„ihre Anzahl zu groß ist, um sie alle von ihrem Posten entfer-
„nen zu können, ohne eine nachtheilige Stockung in Geschäften
„befürchten zu müssen; so muß der Mittelweg ergriffen werden,
„daß die vorzüglichsten Instrumente der Regierung und des
„Klubbs amovirt und auf diese Weise alle Konzentrationspunkte
„gehoben werden, von wo aus ihre geheimen Machinationen
„Kraft und Zusammenhang erhalten würden. Wenn die Kette
„gesprengt ist, mit welcher der bekannte **Esprit du Corps** diese
„Leute zusammenhält, wenn von den auf ihren Posten Zurückge-
„bliebenen Jeder einzeln und ohne Zusammenhang mit seinem
„ehemaligen sichtbaren Vorgesetzten dasteht, wenn dann ein Jeder
„nach den Kriegsgesetzen für das, was seines Amtes ist, verant-
„wortlich gemacht wird, wenn endlich dem gewiß für die gute
„Sache eifernden Volke der Weg offen steht, jeden zweideutigen
„Schritt solcher Beamten der Behörde anzuzeigen und auf diese
„Weise tausend Augen und Ohren ihr Benehmen auf die zuver-
„lässigste Art (?) kontroliren: dann, glaube ich, wird auch der
„böseste Wille in die Unmöglichkeit versetzt sein, Schaden zuzu-
„fügen, weil seine Kraft gelähmt ist, und alle Zurückgebliebenen,
„froh und zufrieden, daß sie noch ungekränkt auf ihren Posten
„stehen, werden sich genöthiget sehen, zu unsern Zwecken, sollte es
„auch gegen ihre Neigung geschehen, mitzuwirken und die gute
„Sache zu befördern. Persönliche Responsabilität und Denunzia-
„tionen sind die einzigen möglichen Hebel, die Maschine im Gange
„zu erhalten, deren vorzüglichste Triebfedern — die Beamten —
„entschieden gegen uns sind.“

Ad VI inclus. X. „Ist nichts besonderes zu erinnern;
„es sind theils schon entschiedene allerhöchste Anordnungen, theils

„unumgänglich nöthige Verfügungen. Nur ist noch ein Wort
„beizusetzen über die neuen Generalkreiskommissäre, die für den
„Augenblick Unterintendanten heißen, um den Charakter der
„militärischen Oberleitung zu bezeichnen, die für den Augenblick
„unerläßlich ist."

„In dem schon zu Brixen gedruckten organischen Patente
„Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann werden die
„Namen der provisorischen Unterintendanten und Finanzdirektoren
„mit aufgeführt. Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog
„Generalissimus befahl (damit unbekannt, daß der Druck
„mittlerweile schon geschehen), es sollten vor der Hand weder die
„Unterintendanten ausdrücklich genannt, noch das Verzeichniß der
„zum Landtage Deputirten beigedruckt, auch das Patent aus
„Udine und nicht aus Villach datirt werden. Dem zufolge er=
„schienen die beiden von einander verschiedenen Abdrücke. Diese
„Verschiedenheit machte jedoch gar keinen widrigen Eindruck, in=
„dem man sie bloß einer doppelten Ausfertigung zuschrieb."

„Der für den Etschkreis bestimmte k. k. Kämmerer Sigmund
„Freiherr von Moll ist durch eine lange und ausgezeichnete
„Dienstleistung in Salzburg, Linz, als Kreishauptmann zu Ro=
„veredo und Gubernialrath zu Innsbruck, dann durch die so
„wichtige diplomatische Mission zu Mailand Seiner Majestät
„wohl bekannt. Mit vieler Festigkeit ohne Härte und ohne Lei=
„denschaft verbindet er eine ausgebreitete wissenschaftliche sowohl, als
„Geschäftsbildung, Weltkenntniß und Erfahrung, er besitzt allge=
„meines Vertrauen und wird gewiß die ausgezeichnetsten Dienste
„leisten." 9)

„Der Finanzdirektor Alois Marcabruni, vorhin Deputirter
„der Stadt Arco, ist ebenfalls durch Mäßigung, Rechtlichkeit und
„viele Kenntnisse ausgezeichnet. Ich bemerke hier noch, daß es
„vor der Hand unmöglich war, den Sitz des Kreiskommissariats
„von Trient nach Roveredo zu verlegen. Trient ist durch zwei
„starke Positionen Murazzo und Castell Pietra bei Calliano ge=
„schützt, Roveredo aber wehrlos und weit vorne. Als Kreuzstraße

„und in politischen Rücksichten bedarf Trient näherer und beständi-
„ger Aufsicht. Veränderung des Ortes und der Akten in diesem
„Momente würde die ohnehin unvermeidliche Verwirrung in eine
„platte Stockung verwandeln."

„Der nach Brixen bestimmte Franz von Riccabona ist ein
„erfahrener, sehr rechtlicher und allgemein geschätzter ruhiger Ge-
„schäftsmann. Ohne das dem Baron Moll eigene Feuer läßt
„seine Ergebenheit und seine Vaterlandsliebe doch gewiß nichts
„vermissen, was in diesem Augenblicke zum allgemeinen Besten
„führen kann. Der in seinem Posten verbliebene Finanzdirektor
„von Tschiderer, in den frühern Defensionsepochen als ständischer
„Beamter sehr ausgezeichnet, läßt durchaus nichts Widriges be-
„sorgen, obgleich er sich ziemlich unentschlossen und furchtsam
„zeigt." [10])

„In Innsbruck war der kenntnißreichste Mann des ganzen
„Landes, Appellationsrath Dipauli (1796—1800 das vorzüglichste
„Werkzeug unserer Landesvertheidigung) zum Generalkommissariate
„bestimmt." [11])

„In den Schreckenstagen, welche Innsbruck erfuhr, wurde
„auch er mißhandelt, weil er in einem Hause mit Mieg und dem
„Juden wohnte, gegen die der Sturm vorzüglich wüthete; dieses
„kann jedoch keine Veränderung in der einmal mit Vorbedacht
„vorgenommenen Wahl begründen; aber seine Gesundheit soll seit
„jenen Vorfällen sehr gelitten haben. Er fleht ohne Unterlaß um
„Enthebung von der ihm zugedachten Stelle. Ich werde darüber
„erst bei meiner Ankunft in Innsbruck einen Entschluß fassen,
„indem ich natürlich sehr ungerne daran komme, einen so ausge-
„zeichneten Mann zu vermissen, und sein Beispiel gewiß noch
„viele Andere nach sich ziehen würde, auch es für die Bedeckung
„der uns Dienenden wichtig ist, daß alle, und nicht unsere
„Partei allein, fungiren."

„Da Feldmarschalllieutenant Marquis Chasteler, auf Dipauli's
„erste Weigerung, Trentinaglia substituirt hat; so ernannte er

„provisorisch als Finanzdirektor den Rechnungsrath von Ingram,
„einen ehrlichen Mann ohne Auszeichnung.“

„Zum Montanistikum wurde provisorisch von Senger, ein
„gelehrter Mineralog und ein zwar nicht talentvoller, aber doch
„erfahrener Geschäftsmann ernannt; da er sich übrigens mehrmals
„als der neuen Regierung sehr ergeben gezeiget haben soll, so
„würde es wohl gut sein, ihn bald durch einen anderen zu er-
„setzen.“ — — — —

Ad XI. „Die gewöhnliche Rechnungsvorschrift ist doppelt
„nöthig unter den gegenwärtigen Umständen. Der auf den 1.
„April festgesetzte Rechnungsabschluß wird uns in der Folge noch
„manche Unterschleife enthüllen, welche die bayerischen Beamten
„etwa in den Tagen unsers Einrückens getrieben haben mögen.“

Ad XII bis **XVII.** „Alle diese Verfügungen gehen aus
„der beschlossenen Wiederherstellung der ständischen Verfassung
„unmittelbar hervor, und man ist selbe dem Lande streng schuldig,
„da es vorzüglich wegen des Umsturzes seiner Konstitution gegen
„seinen eigenen Herrn unter den Waffen ist, und da
„unsere Proklame diesen Bruch der Friedensbedingung mit Recht
„als den Beweggrund des Aufstandes angaben.“

„Die unter **XV** vorkommenden, die Vertheidigung betreffen-
„den Punkte habe ich buchstäblich so in Gratz aus den Händen
„des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann erhalten.“

„Unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben die Stände
„gebeten, den Landtag noch etwas zu verschieben. Zur wirklichen
„Abhaltung desselben wird sich unter gegenwärtigen Umständen
„Bozen wohl mehr eignen, als Brixen, der fördersame Sammel-
„platz der bayerischen Beamten und ein zu mehrfältigen Befesti-
„gungen angetragener Platz. Auch hat man zu Bozen hiezu
„bessere Unterkunft für die Deputirten und ein angemessenes
„Lokale.“

„Graf Tannenberg ist fast der einzige Kavalier, der einigen
„nähern Antheil an der guten Sache hat. Obgleich blind, ist er
„ein Mann von ausgezeichneten Eigenschaften und von einem

„so entschiedenen Charakter, wie ihn die gegenwärtigen Zeiten „fordern.“

„Ad XVIII. „Betrifft bloß die gewöhnliche Art der Kund„machung.“

„Die Stimmung ist noch immer diejenige, mit und durch „welche die geschehenen ausgezeichneten Thaten bewirkt worden „sind. Die ersten Nachrichten von den widrigen Ereignissen in „Deutschland haben diese Stimmung auf keine entscheidend nach„theilige Weise erschüttert. Diese Nacht gehe ich eilends in das „bedrohte Innthal ab.“

Hierauf wiederholt der Berichtgeber aus seinem Plane zur Occupation Tirols den Satz, daß Tirol, das Kriegsglück möge sich wie immer wenden, als selbstständige Festung betrachtet, und nicht, wie in den vorigen Kriegen, evacuirt werden solle. Nachdem er dafür mehrere Gründe aufgeführt, schließt er damit:

„Endlich tritt noch die äußerst wichtige Rücksicht ein, daß „das gute Volk, gegen seinen Herrn gereizt, noch vor der Ver„einigung mit den k. k. Truppen so wichtige Vortheile erfochten „und daß man also im Gewissen verbunden sei, das Wohl und „Wehe vieler Tausende nicht Preis zu geben und somit das Land „nicht ohne Truppen, Munition und nöthige Vertheidigungs„anstalten zu lassen.“

„Der Mangel an Munition hat sich bei der ganzen Vor„rückung außerordentlich gezeigt; würde er fortdauern, so wäre „nicht nur keine eifrige Mitwirkung von Seite des Landvolkes „möglich, sondern ich sage bestimmt voraus, daß es alsdann seine „Waffen gegen uns kehren würde, weil es bestimmt hinter der „getroffenen schlechten Fürsorge, seiner Gewohnheit nach, eine „Verrätherei ahnen würde.“

„Des Geldes ist offenbar viel zu wenig ꝛc.“ — — — —

„Viel hat bisher die Stadt Bozen und viel über die Kräfte „eines Privaten hat der patriotische Herr von Giovanelli geleistet, „den mir der durchlauchtigste Erzherzog nicht umsonst genannt „hat, und dessen talentvoller Sohn nach Höchst Dero mir schon

„in Wien ertheilten Bewilligung mit mir arbeitet, wie er auch „1806 als Aktuar des Uebergabs- und Abrechnungskommissärs „Grafen Brandis und Hofraths Eiberg mit Auszeichnung ge- „dient hat."

„Da die übeln Nachrichten von der deutschen Armee immer „mehr Eingang finden; so äußerten die Tiroler Patrioten ein- „stimmig den Wunsch, es möchte ihr angebeteter Schutzheiliger — „der durchlauchtigste Erzherzog Johann — selbst mit einem Theile „seines Heeres in ihre Mitte kommen und durch Tirol den Fran- „zosen in den Rücken fallen." [12])

Dieser Bericht gelangte **sub Sigillo volante** an den Erzherzog Johann, aber nicht mehr an den Generalintendanten Grafen Goes, welcher bereits zu Padua (am 26. April) in die feindliche Gefangenschaft gerathen war.

§. 7. Am 2. Mai früh Morgens kam der Intendant nach Innsbruck und bezog seine Wohnung gleichfalls in der Hofburg, wo er bald darauf die Aufwartung der Behörden annahm. Sein Unterintendant — der österreichische Kreiskommissär Anton von Roschmann — war bereits am 19. April zu Innsbruck eingetroffen und hatte die Verpflichtung der in Funktion gebliebenen Beamten dadurch besorgt, daß jeder Einzelne das gedruckte Eidesformular mit oder ohne Berufung auf die königliche Erlaubniß unterschrieb und überreichte [13]).

Hormayr hoffte noch immer, durch seine persönliche Gegenwart und Einwirkung zu erzielen, daß sich sein alter Freund und Korrespondent Dipauli an die Spitze des Generalkommissariats stelle; da jedoch über den standhaften Mann weder die offiziellen, noch vertraulichen Unterredungen etwas vermochten, überließ er die politische Geschäftsleitung dem alten Gubernialrathe von Trentinaglia und gab ihm mit dem Kanzleidirektor Gubernialrath von Anderlan mehrere Kreisräthe, sowie dem provisorischen Finanzdirektor von Ingram mehrere Finanzräthe [14]).

General Chasteler zog gleichfalls am 2. Mai gegen Abend mit drei Bataillons Landwehr zu Innsbruck ein. Es hatte

sich eben damals die Nachricht verbreitet, die Franzosen wollen Tirol von Achenthal bis Kufstein angreifen, weßwegen der Landsturm die Nacht zuvor neuerlich aufgeboten und die Salzpfanne zu Hall von allen Arbeitern verlassen wurde. — Durch den zurückgekommenen Korpsadjutanten Baron Veyder erfuhr Chasteler die bis dahin geheime Absicht des Erzherzoges Johann, sich mit dem Kern seines Heeres nach Tirol zu werfen, um aus diesem Lande den Offensivkrieg nach Bayern und den Ufern der Donau zu spielen. General Schmidt sollte zu diesem Ende mit 5 Bataillons und 4 Eskadrons entweder von Montecchio Maggiore durch das Arsathal oder von Bassano durch Valsugan nach Trient vorausgehen. Eben diese Kunde von dem Vorhaben des Erzherzogs verleitete Chasteler, den in Roveredo zurückgelassenen General Marschall nach Brixen zu ziehen, wo er am 3. Mai anlangte und die Verwendung für das nördliche Tirol erwarten sollte. Graf Leiningen blieb mit 2 Kompagnien Hohenlohe-Bartenstein, 3 Jägerkompagnien und ½ Eskadron Chevauxlegers nebst 2 Dreipfündern in Ala und Avio, auf die Ankunft des Generals Schmidt harrend.

Aus verschiedenen Gemeinden des Wippthales rückten Schützenkompagnien mit Fahnen und Musik zu Innsbruck ein, stellten sich vor Chasteler, Buol und Hormayr auf dem Rennplatze auf und erhielten den Befehl, nach Unterinnthal zu marschiren. Dahin waren bereits zwei Landwehrbataillons beordert; das 3. blieb noch in der Stadt und löſ'te das Bürgermilitär auf der Hauptwache und andern Posten ab. Um 2 Uhr Nachmittags (3. Mai) traf ein Bataillon Lusignan mit klingendem Spiele und unter großem Zulauf des Volkes, dann um 4 Uhr wieder ein Bataillon Landwehr zu Innsbruck ein. Nach 5 Uhr kam General Fenner mit Hohenzollern-Chevauxlegers, gegen 7 Uhr eine Abtheilung Jäger und gleich darauf wieder ein starkes Bataillon Landwehr, welches seinen Marsch bis Mühlau fortsetzen mußte. Manche weinten wegen des angestrengtesten Marsches, da sie in 5 Tagen von Roveredo bis Innsbruck 36 Meilen immer zu

Fuß gemacht hatten. Noch später kam Artillerie und ein Transport von Schlachtochsen an.

Während General Chasteler mit Baron Hormayr auf die Nachricht, daß sich eine Stunde vor Scharnitz Franzosen gezeigt hätten, dahin geeilet war, erschien die gedruckte Kundmachung, „daß der durchlauchtigste Erzherzog Johann am 29. und 30. „April neue Vortheile über den Feind errungen und sich dadurch „im Stande gesehen habe, Selbst mit einer bedeutenden Macht „zur kraftvollen Unterstützung des Ihrem Herzen unvergeßlichen „Tirols heranzueilen." [15])

Aber noch tröstlicher lautete die gleichzeitige Bekanntmachung: „Seine K. K. Majestät haben dem Lande einen Beweis Aller„höchstdero innigsten Vorliebe und stets wachsamen Vatersorge „dadurch gegeben, daß im gegenwärtigen Augenblicke, wo der „Feind mehr disponible Macht zwischen der Donau und Isar „habe, die höchste Sorgfalt anzuwenden sei, Sein biederes Tiroler„Volk durchaus keinen Unfällen auszusetzen. Uebrigens seien „schleunigst Gelder, eine halbe Million Patronen und bedeutende „Artillerie-Vorräthe nach Tirol disponirt." [16])

§. 8. Am 30. April, oder von Bonifacio aus, am 1. Mai begann das österreichische Heer in Italien seinen Rückzug, und der französische General Ruska rückte mit 4—5000 Mann wieder in Tirol ein. Bei dieser feindlichen Uebermacht mußte Leiningen mit seiner geringen Mannschaft Avio und Ala nach kurzem, aber tapferm Widerstande räumen und sich hinter Roveredo, wo er keinen Oesterreicher mehr fand, an den Paß Murazzo und (am 3. Mai) bis Trient zurückziehen. Hier traf er nur noch die aus 60 Mann bestehende österreichische Besatzung im Schlosse, welche ohne Verstärkung sich nicht halten konnte, folglich das Schloß verließ und sich an Leiningen anschloß. Der nacheilende Feind hatte bereits Trient erreicht und griff Leiningen mit Uebermacht an, der sich zwar mit dem Häuflein seiner Tapfern durch 4 Stunden heldenmüthig wehrte, endlich aber seinen Rückzug nahm und sich hinter Lavis aufstellte.

General Chasteler, von dem Einfalle der Franzosen sogleich unterrichtet, schickte den Major Lebzeltern vom Generalquartiermeisterstabe an den General Marschall mit dem Befehle, unverzüglich wieder gegen Trient vorzurücken. Zugleich wurde das 3. Bataillon Lusignan von seinen Reservetruppen, welches (am 3. Mai) in Steinach war, zum eiligsten Rückzuge nach Brixen beordert. Eben dahin mußte das in Seefeld gestandene 1. Bataillon von Hohenlohe, dann ein Bataillon Villacher Landwehr von Innsbruck mit ½ Eskadron Hohenzollern und ½ Sechspfünderbatterie in Gewaltmärschen aufbrechen. Die Schützen- und Sturmmannschaft ward wieder im ganzen Etschlande aufgerufen und eilte dem Leiningen zu Hilfe.

Die Kommandantschaft zu Meran hatte unterm 30. April aus Bozen vom Intendanten Freiherrn von Hormayr ein Schreiben und darin im Namen des Kommandirenden Marquis von Chasteler die Weisung erhalten, die dortige Masse zu organisiren, und Freiwillige von Meran, Algund, Tirol und der umliegenden Gegend bis einschließlich Kastelbell, so viele als möglich, mit ordentlichen Gewehren und Anführern versehen, kommenden Mittwoch (3. Mai) über den Jaufen nach Innsbruck zu schicken, weil die auf der nördlichen Seite des Landes drohende Feindesgefahr diese Vorkehrung neuerdings nothwendig mache [17].

Andreas Hofer, hievon verständiget, berichtete aus Passeier am 3. Mai an die Kommandantschaft zu Meran, daß er im Begriff stehe, dieser Ordre nachzukommen, indem ihm zwar Herr von Plawen von einer Feindesgefahr in Südtirol Nachricht gegeben habe, allein von einer sichern Person, welche einen großen Theil des Wälschlandes rekognosziret, gleichzeitig eine ganz beruhigende Auskunft ertheilt worden sei, und sollten auch die Feinde gesinnet sein, von Brescia aus einen Einfall in Tirol zu wagen, so müßte derselbe vielmehr über Lodron und Storo erfolgen [18].

Am 4. Mai gelangte ein weiteres Schreiben des Andreas Hofer an die Kommandantschaft Meran mit der Nachricht, daß sich die Franzosen bis Calliano zurückgezogen haben. Die Kom-

mandantschaft wolle daher die Mannschaft zum eiligen Abmarsch in Bereitschaft halten. Seiner Unterschrift setzte er noch eigenhändig bei, daß dieß auch dem Herrn Frischmann, Hauptmann von Schlanders, zu wissen zu machen sei [19]).

Den 5. Mai schrieb Hofer durchaus eigenhändig an die Kommandantschaft zu Meran und zeigte an, daß er mit seinen Leuten noch diesen Tag nach Kaltern oder Eppan abmarschire. Er ersuchte die Kommandantschaft ebenfalls in zahlreichen Kompagnien, nicht in Masse, auszurücken und die Sarnthaler mittelst Adresse an Joseph Zöggele hiezu aufzufordern [20]).

Die Vertheidigungsmannschaft war schon gegen Trient aufgebrochen, als zu Meran das Schreiben der k. k. Intendantschaft eintraf, den feindlichen Einfall in Tirol für ganz unbedeutend erklärte, zugleich aber versicherte, daß der Erzherzog Johann mit einem Theil seiner siegreichen Truppen die Bedeckung des südlichen Tirols übernehmen und überhaupt zur Vertheidigung der biedern Tiroler seinen letzten Blutstropfen opfern werde [21]).

Indessen hatte nur der Vortrab von der Division Ruska (am 4. Mai) die Stadt Trient besetzt, das Hauptkorps hingegen war nicht dahin, sondern von Matarello über Vigolo nach Levico gezogen. Bald folgte ihm auch der Vortrab und verließ Trient freiwillig am 6. Mai früh Morgens. In Trient befürchtete man eine Plünderung von Seite der Oesterreicher, weil Leiningen bei seinem Rückzuge die Thore der Stadt gesperrt gefunden und weil man bei seiner Retirade aus den Fenstern auf ihn und seine Leute geschossen hatte. Daher war in der Stadt Alles mit Verpackung und Vergrabung der besten Sachen beschäftiget, als nach Abzug der Franzosen eine österreichische Patrouille dort einritt. In der That war auf die Oesterreicher geschossen und Leiningen selbst verwundet worden; allein es verfügte sich eine Deputation der Stadt nach Lavis und suchte Leiningen zu besänftigen. Die Sache wurde untersucht und dadurch die Ehre von Trient gerettet, indem die Erhebungen bewiesen, oder doch beweisen sollten, daß feindliche Voltigeurs, welche sich in die Häuser warfen, aus

den Fenstern auf die Oesterreicher geschossen hatten. General Marschall machte Trients Ehrenrettung öffentlich bekannt [22]).

Leiningen hatte gleich nach Wiederbesetzung der Stadt durch eine Proklamation alle Gewaltthätigkeiten und Exzesse strengstens untersagt, sowie durch eine zweite alle Requisitionen, ohne seine Unterschrift, verboten [23]).

Wir wollen übrigens nicht untersuchen, warum General Schmidt — gegen den ausdrücklichen Befehl des Erzherzogs Johann — dem Tiroler Korps von Bassano über Valsugan nicht zu Hilfe kam, und ob durch seine Mitwirkung die Division des Generals Ruska nicht hätte aufgerieben werden können. So viel aber ist gewiß, daß ein Theil seiner verirrten Truppen über Gröden nach Brixen marschirte und der General sein Ausbleiben damit entschuldigte, er habe gehört, daß die Franzosen bereits bis Bozen vorgedrungen seien [24]).

Ueberhaupt wirkte das österreichische Militär weder auf dieser, noch, wie wir bald sehen werden, auf einer andern Seite nach Pflicht und Vermögen zusammen, so daß das Tiroler Korps überall der so nothwendigen und für Oesterreichs Sache selbst so heilbringenden Unterstützung und Verstärkung entbehren mußte. Indessen wollte General Chasteler, seiner Schwäche ungeachtet, alle Gränzen des Landes vertheidigen, und machte auch noch seine wenigen Leute durch öftere Gewaltmärsche und Rückmärsche völlig muthlos und kampfunfähig. Es fehlte aber nicht nur an Mannschaft, sondern auch an Munition und vorzüglich an Geld.

§. 9. Das erste, was Hormayr nach seiner Ankunft zu Innsbruck in der Landesverwaltung vornahm, war die Herabsetzung des Salzpreises und die hierüber in Druck gelegte Eröffnung, daß „einsweilen bis auf weitere Bestimmung der Salzpreis **pro Consumo** des Landes auf 3 fl. 15 kr. Reichswährung per Centner „in Hall zur Abgabe festgesetzt und gegen sogleich baare Bezahlung „verabfolgt werde." [25])

Dadurch ward eine reiche Geldquelle eröffnet, welche der Intendant, so lange es die gegenwärtigen Umstände gestatteten,

eifrigst benützte, und zwar um so mehr, als ihn die Zahlungstermine der aufgenommenen Anleihen drängten. — Es wurde aber auch zu andern Mitteln, sich schleunigst Geld zu verschaffen, die Zuflucht genommen, wie wir aus Hormayr's Berichten ersehen. In einem derselben heißt es:

„Die folgenden (nach dem Hauptberichte vom 1. Mai) Be„richte vom 3., 6. und 9. Mai schilderten die zunehmende Geld„aufliegenheit, in die man wohl gerathen mußte, wenn nicht einer „oder der andere der vielen Defensionszweige entschiedene Rück„tritte machen sollte, und wie nur der Verkauf des Salzes zu „herabgesetzten Preisen und Anleihen im ersten Augenblicke die „einzig mögliche, wiewohl nur sparsame Aushilfe geleistet haben, „welche theils noch im Ausstande haften, theils durch Salz, theils „durch vom Kommandirenden und Intendanten gemeinschaftlich „gefertigte, im Ganzen keinen bedeutenden Betrag ausmachende „Wechsel auf das mit den allerhöchsten Finanzen in so vielfälti„gen Relationen stehende Wiener Handelshaus Arnstein und „Eskeles bedeckt worden sind.“ [26])

Die bedeutenden Salzvorräthe waren so schnell vergriffen, daß dem Intendanten nichts angelegener sein konnte, als die Erzeugung von Salz und anderen Bergwerksprodukten möglichst zu fördern. Daher wurden die Pfannhausarbeiter zu Hall, die Schmelzer zu Brixlegg und bei den übrigen Verwesämtern, dann die Messingfabriksarbeiter zu Achenrain und Lienz nebst den vorgesetzten Manipulations-, Magazins- und Kassabeamten vor der Hand bei Sturmaufgeboten vom Auszuge befreit [27]).

Chasteler kam von Scharnitz zurück, wo er die dort aufgestellten Tiroler Kompagnien keines freundlichen Blickes gewürdigt hatte [28]).

Obschon durch Jellachich von der äußerst mißlichen Lage der Dinge unterrichtet, ging er doch mit dem Gedanken um, Salzburg wieder zu erobern, und forderte mit Hormayr die Bewohner des Salzburger Gebirges zur thätigsten Mithilfe durch die übermüthigste Proklamation auf, worin er sich nicht entblödete, die Rei-

nigung des Landes sich und seinen Truppen zuzuschreiben: „Salzburg — dieser wichtige Platz — muß in wenigen Tagen „wieder frei und die Verbindung mit Oesterreich wieder offen „sein; — das verbürgt der muthige Wille der Truppen, die „binnen fünfzehn Tagen unter meiner Führung von „Lienz bis Innsbruck und von Innsbruck bis Peri „das Land gereiniget haben. (!)

Sie spricht, ohne irgend eine Beziehung auf einen höhern Beistand, das höchste, unter den gegebenen Umständen wahrhaft lächerliche, Selbstvertrauen aus und endet mit der, eines Terroristen würdigen Drohung: „Der Furchtsame, der Zweifler in der „Stunde des heiligen Kampfes ist ein Feind des Vaterlandes. „Wer immer sich dem Aufstand in Masse durch Rath oder That „oder hinterlistige Einstreuungen widersetzt, wird hiemit der „gerechten Wuth des Volkes preisgegeben. (!) [29])

Bei diesen Gesinnungen hätte man von dem Oberbefehlshaber allerdings erwarten sollen, daß er an die, mit einem feindlichen Einfalle äußerst bedrohten Ostgränzen hineile und zur möglichsten Vertheidigung aller Pässe die zweckmäßigen Anstalten treffe. Allein Chasteler blieb ruhig zu Innsbruck sitzen, behielt seine noch übrige Reserve zwischen dieser Stadt und Hall, als wenn er sie für einen Rückzug nach dem Brenner in der Nähe haben wollte, und nahm an der, von der Intendantschaft eingeleiteten Geldnegozirung, sowie an Verfassung von Ministerialberichten und neuen Proklamen lebhaften Antheil. Eines der letztern ward an die Stände Vorarlbergs gerichtet, voll Prahlereien und Versprechungen, die man nie erfüllen konnte, und mit besonderer Emporhebung der Herausgeber: „Was ist ein Soldat, dessen Pfad stets „der Pfad der Ehre und Pflicht gewesen ist, der unter so vielen „Titeln Tirol angehört, mit welchem Eins zu sein das Glück „Vorarlbergs ausgemacht hat? Was ich kann und vermag, das „weihe ich, das weiht der mir für das politische und administra„tive Fach zur Seite gegebene Intendant, Ihr Landsmann, mit

„Freuden dem großen Endzweck, auf welchen Aller Augen gerich-
„tet sind.“ [30])

§. 10. Während dieser Ruhe und Lieblings-Beschäftigung Chasteler's zu Innsbruck war die bayerische Division Deroy auf der oben angegebenen Straße gegen Aschau vorgerückt, hatte aber ein ganzes Bataillon bei Meleck stehen lassen. Von Aschau marschirte die Vorhut über Sachering dem Wildbühel zu, welcher bloß von Tirolern besetzt war. Die Bayern griffen (am 4. Mai) an, wurden aber zurückgeworfen und verloren dabei 1 Offizier und 9 Mann [31]). Der Feind wiederholte in den folgenden Tagen seine Angriffe; allein sie scheiterten wieder an der Tapferkeit der Tiroler, worunter sich besonders der Schützenhauptmann Jöchler auszeichnete. Ungeachtet Chasteler von diesen Vorgängen und der dem so wichtigen Strubpasse drohenden Gefahr schleunige und genaue Kunde erhielt und dadurch aufgefordert wurde, die schwachen Gränzposten durch alle disponible Militärmacht eiligst zu verstärken, rührte er sich doch nicht von der Stelle und zog nicht nur von der ganz sichern Nordgränze keine Truppen an sich, sondern nahm auch bis zum 11. Mai gar keine Aenderung in der Aufstellung seiner Reserve zwischen Innsbruck und Hall vor.

Generalmajor Buol kommandirte an der Nordgränze von Reutte bis Achenthal. Unter ihm stand Oberstlieutenant Taxis und hatte in Reutte, Scharnitz und Leutasch 1 Kompagnie vom 9. Jägerbataillon, 4 Kompagnien Salzburger Jäger, 3 Kompagnien vom Linien-Infanterieregiment Devaux, ½ Eskadron von Hohenzollern-Chevauxlegers und 2 Geschütze. Ein Bataillon von der Klagenfurter Landwehr war mit 1 Drei- und 1 Sechspfünder zur Unterstützung in Seefeld aufgestellt, wo sich Generalmajor Buol befand. Von den Tirolern bewachten 34 Kompagnien unter Teimer's Anführung die nördlichen Gränzpunkte.

So wie sich nun von dieser Seite keine Spur von Feinden sehen ließ, so gingen die Tiroler häufig über die Gränzen, nicht feindselig, sondern um sich zu erlustigen und die Gesinnungen der

Nachbarn zu erforschen. Aber Major Teimer wollte diese Ruhe besser benützen und machte von Reutte aus mit etlichen Reitern von Hohenzollern, wenigen Jägern und einigen Kompagnien Tiroler einen Streifzug nach Kempten, wo er am 4. Mai ohne Widerstand einrückte, viel Getreide (15,000 Metzen), Salz, Gewehre, Munition (15 Centner Pulver und 1500 Centner Blei) erbeutete und theils in Säcken, theils in Fässern und Kisten auf requirirten Fuhren nach Reutte bringen ließ. Er führte sogar nur mit etwa 180 Tirolern einen kühnen Handstreich bis nach Memmingen aus, wo er das Bürgermilitär zu Fuß und zu Pferd entwaffnete und alles Aerarialgut in Beschlag nahm. Da dieses wegen zu weiter Entfernung von Tirol nicht wohl in's Land geschafft werden konnte; so wurde es, besonders das Salz, in Memmingen öffentlich verkauft, wobei aber der Feldpater Priester Berchtold sich so lange verweilte, daß er in Gefangenschaft gerieth [32]).

Diese Ausfälle nach Bayern, die auch von Scharnitz aus selbst auf der Straße nach München unternommen wurden, führten zwar dem bereits überall vom Feinde eingeschlossenen Lande einige Lebens- und Vertheidigungsmittel zu, allein auch viele Tausende österreichischer Selbstranzionirter, deren Rettung allerdings erwünscht, aber dem armen, verlassenen Lande nur zur Last war. Ueberdieß wurde das bayerische Volk dadurch ungemein erbittert, und es sammelte sich kurz darauf an den Gränzen ein Freikorps, welches blutige Rache nahm. Die Streifzüge nach Bayern wurden von den Landständen höchlich mißbilligt; allein die Anführer beriefen sich auf Ordres des Oberbefehlshabers.

§. 11. General Chasteler sah allen diesen Dingen mit Ruhe und Gleichgültigkeit zu und der Intendant gab sich mit sehr unzeitigen Verfügungen ab. So z. B. organisirte er die Universität zu Innsbruck, ernannte einen Senat von acht Professoren zur Regulirung der Vorlesungen und Vorlesebücher und den Herrn Appellationsrath von Peer zum Präses desselben [33]). Pro-

fessor Maurer wurde als Prorektor (Stellvertreter des Rektors Erzherzogs Johann) angestellt und die Studentenkompagnie von Mittewald zurückgerufen. Dieser wollte der Intendant feierlich entgegen kommen; allein sie traf vor der Zeit (7. Mai) in Innsbruck ein, wurde von General Chasteler auf dem Rennplatze in Augenschein genommen und mit den Waffen, um sich wochentlich einmal darin zu üben, entlassen. Folgenden Tages beschied sie der Intendant in den Redoutensaal, dankte ihr für den bewiesenen Diensteifer, umarmte ihren Hauptmann (Professor v. Mersi) und kündigte den ungesäumten Fortgang der öffentlichen Vorlesungen an. Alle Professoren der Universität und des Gymnasiums waren dabei in Gala zugegen [34]).

Ferner regulirte der Intendant die Titulatur des Appellationsgerichtes zu Innsbruck, dessen Unterschrift schlechtweg „Appellationsgericht von Innsbruck" lautete, indem er eine derlei Expedition desselben an die Finanzdirektion zerriß und den Befehl gab, „k. k. prov. Appellationsgericht" zu unterschreiben. Diese Justizbehörde machte aber auch an die Intendantschaft allerlei Anfragen, z. B. was mit den Civil- und Kriminalprozessen zu geschehen habe, welche an das Oberappellationsgericht einzusenden wären, wie der Verbrecher, Kreishauptmann Graf Nyß, in letzter Instanz abzuurtheilen, und was über den Rekurs der Kindsmörderin Barcata zu verfügen sei u. dgl. Insbesondere stellte sie dem Intendanten die dringende Nothwendigkeit vor, alle Untergerichte mit tauglichen Beamten zu besetzen und ihr Ansehen zu schützen [35]).

Es kamen nun von Tag zu Tag immer mehr selbstranzionirte österreichische Soldaten zu Innsbruck an, die sich bald auf viele Hunderte und Tausende vermehrten. Diese wären allerdings für das schwache und zersplitterte Tiroler Korps ein sehr willkommener Zuwachs gewesen, wenn die Mannschaft sogleich mit allem Nöthigen hätte ausgerüstet und dienstfähig gemacht werden können. So aber sah sich Chasteler genöthiget, vor Allem für die Ankömmlinge von Haus zu Haus Schuhe und Stiefel sammeln

zu lassen. Sehr gerne sah er darunter viele Kavalleristen, woran er den empfindlichsten Mangel litt, an deren schleunigster Equipirung ihm daher Alles gelegen war. Zu diesem Ende machte er durch den Druck allgemein kund, „daß alle jene, welche Kavallerie- „Rüstzeug und Pferde besitzen, selbe an den Rittmeister von Hill- „mer von Hohenlohe-Chevauxlegers zu Innsbruck gegen baare „Bezahlung der festgesetzten Preise alsogleich einzuliefern haben."

Um dieser Verordnung mehr Nachdruck zu geben, ward sie von nachstehender Drohung begleitet: „Da so viele Kavallerie- „Rüstungen von dem Landmanne erobert worden, so sind selbe „auch gegen obbestimmten Preis verläßlich bäldest abzuliefern. „Bei dessen Unterlassung werden diese eroberten Rüstungen ohne „einige Zahlung da, wo sie vorgefunden werden, hinweggenom- „men, weil dergleichen Rüstungssorten zur Vertheidigung des Va- „terlandes so unumgänglich nothwendig, zum Gebrauch für Pri- „vaten aber vor der Hand leicht entbehrlich sind." [36])

Die Errichtung dieses Korps, die Musterung der Ranzionisten und selbst Kirchenparaden, wozu auch das Bürgermilitär verwendet wurde, zogen Chastelers Aufmerksamkeit immer mehr von den östlichen Gränzpunkten ab; doch dachte er an Vorarlberg und schickte den Hauptmann Camichel mit einem kleinen Detaschement Jäger und etlichen Reitern dahin. Auch Pusterthal ward nicht vergessen, und der Advokat Dr. Philipp von Wörndle zur Besorgung der dortigen Defensions- und Transports-Anstalten nach Bruneck abgesandt. An Johann Maria von Kolb ertheilte der Intendant unterm 5. Mai die Weisung, sich von Brixen nach Vintl oder Bruneck zu verfügen und seinem Schwager, Johann von Anreiter, den er als Kourier an Seine Majestät den Kaiser absende, bis Lienz zu begleiten, sich sodann dem dortigen Stadtkommandanten Pfister vorzustellen und ihm in den zu treffenden Vertheidigungsanstalten mit aller möglichen Thätigkeit an die Hand zu arbeiten [37]).

§. 12. Das Schreiben, welches General Chasteler vom Erzherzoge Johann aus Montecchio-Maggiore, ddo. 3. Mai, in die-

sen Tagen zu Innsbruck erhielt, war des wörtlichen Inhaltes: „Ich sende Ihnen den General Schmidt mit einer Brigade Infan„terie und 4 Eskadrons Hohenzollern, dann einer Brigade Artil„lerie Verstärkung. Er rückt über Bassano, die Valsugana nach „Trient oder Lavis; der Herr Feldmarschalllieutenant wollen ihm „die Befehle, wie er sich aufzustellen habe, entgegen senden. Ich „selbst trete meinen Rückzug langsam an; Sie werden mich von „allen bei ihnen vorfallenden Ereignissen in die Kenntniß setzen, „welches ich meinerseits ebenfalls thun werde. Sollte ich mich „gegen die Piave und noch weiter gegen die Pässe Kärnthens „zurückziehen; so werde ich auf die Eingänge des Kreuzberges und „Cadore Fürsorge treffen, damit die Verbindung durch das Pu„sterthal stets gesichert bleibe. Feldmarschalllieutenant Jellachich „schreibe ich unter einem und befehle ihm, die Gebirge des Enns„thales muthig zu vertheidigen und Sie sowohl als mich in die „Kenntniß von Allem zu setzen. Der Herr Feldmarschalllieutenant „werden die 2 Bataillone Judenburger und 2 Brucker Landwehre „in Marsch setzen und nach Hause senden; denn sie sind vielleicht „zur Vertheidigung ihres Herdes nothwendig. Viele Truppen „haben Wir nicht; doch werden wir genug haben, um unsere Berge „zu behaupten. Ich werde im schlimmsten Falle den Herrn Feld„marschalllieutenant mit den Truppen, die Sie haben, und mit der „Brigade, die Sie erhalten, in Tirol lassen, Feldmarschalllieutenant „Jellachich zu der Behauptung der salzburgischen Gebirge und „Engpässe von Steyermark vereint mit der dortigen Landwehr „und der nächsten aus den Gebirgen ob und unter der Enns „aufstellen, den Feldmarschalllieutenant Giulay Banus nach „Krain senden, damit er mit der kroatischen Insurrektion und der „krainerischen Landwehre den Isonzo vertheidige, Triest decke, „zugleich den General Stoichevich offensive nach Dalmatien vor„gehen lassen, ein kleines Intermediarkorps in Kärnthen aufstellen, „welches die Engpässe gegen Italien aus diesem Lande und dem „Pusterthale vereinigt mit der kärnthnerischen Landwehre und „Pusterthalern sichere, Ich selbst aber einen Kern Truppen sam-

„meln, der als bewegliche Kolonne überall sein wird, wo Gefahr „und Feindesmacht droht. Dieß ist mit wenigen Worten mein „Plan. Die Ergänzungen der Regimenter lasse ich in Inner-„österreich sammeln, und mache daselbst alle Anstalten, damit es „Uns weder an Lebensmitteln, noch an Kriegsbedürfnissen für „dieses Land und Tirol gebreche.“ [38])

Durch dieses Schreiben ward leider die früher gefaßte Hoffnung, daß der geliebte Erzherzog Johann mit dem Kern seiner Armee sich nach Tirol werfen würde, gänzlich abgeschnitten. Aber auch die Abberufung der Steyrer Landwehrbataillons mußte unter den obwaltenden Umständen von schlimmen Folgen sein.

§. 13. Im Unterinnthale führte General Fenner das Kommando, der mit ½ Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers, ½ Kompagnie Jäger und 1 Sechspfünder (am 7. Mai) nach Wörgl gekommen war. Auf seine Ordre marschirte Oberstlieutenant Göldling mit 1 Kompagnie Jäger und 1 Dreipfünder von Wörgl nach Kufstein, um die Posten zu Kössen und auf dem Schmidberg gemeinsam mit den Tirolern zu besetzen.

Oberstlieutenant Reißenfels hatte bei Kufstein, in Ebbs und im Paß Thurn 2 Kompagnien vom Infanterie-Regiment Devaux, ¼ Eskadron Oreilly Chevauxlegers und 2 Sechspfünder. Er ließ in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai durch eine Kompagnie Devaux und eine Abtheilung Tiroler alle Lebensmittel aus der Stadt Kufstein fortschaffen, um die Verproviantirung der Festung zu verhindern, weswegen auch die meisten Bewohner der Stadt auswanderten.

Ganz Achenthal hatte keinen Mann Militär, sondern nur etliche Schützenkompagnien unter Anführung des Asbacher; eben so waren die Posten von Brandenberg, Hörhag, Thiersee, Wildbühel, in Verbindung mit Kössen, nur von Tirolern unter den Kommandanten Sieberer, Wintersteller und Margreither besetzt.

Saalfelden in Pinzgau und die Verbindung mit Hochfilzen wurde durch den vom Erzherzoge Johann befohlenen Abzug der

3 Landwehrbataillons von Judenburg und Bruck, die dort aufgestellt waren, völlig entblößt. Diese Mannschaft rückte gerade in dem entscheidenden Momente über Taxenbach und St. Johann in Pongau nach Untertaurn ab. Indessen kamen ganz unerwartet 2 Schützenkompagnien aus dem Pusterthale in Mittersill an. Anton von Leis, Oberlieutenant von Hohenlohe-Bartenstein — ein geborener Tiroler — hatte sie über den noch mit Eis und Schnee bedeckten Krümmler-Taurn geführt und bezog damit die verlassenen, oder doch nur schwach besetzten Pässe.

Im Strubpasse standen anfangs Mai 6 rüstige Schützenkompagnien aus dem Landgerichte Kitzbühel, welche ihn durch Verhaue, Schanzen und Brustwehren möglichst zu befestigen suchten. Allein am 8. Mai beorderte der Schützenmajor Wintersteller 2 dieser Kompagnien nach Kössen, 1 nach dem Passe Luftenstein und 1 nach dem Hirschbühel. Es blieb daher nur mehr die Schützenkompagnie der Stadt Kitzbühel unter Hauptmann Joseph Hechenberger und jene von Jochberg unter Hauptmann und Kommandant Anton Oppacher zurück. — Bald nach dem Abzuge der 4 Kompagnien erfuhr man, daß eine große feindliche Macht von Salzburg her über Lofer und Strub in Tirol einzufallen drohe, weßwegen Oppacher sich gleich an die Schützenmajors Jakob Steiner in Waidring und Rupert Wintersteller von Kirchdorf mit der dringenden Anforderung neuer Schützen- und Sturm-Kompagnien wendete. Es vergingen zwei volle Tage, ohne daß irgend eine Verstärkung geschickt wurde.

Am 10. Mai spät Abends kam verläßliche Kunde, daß eine große feindliche Macht zwischen Unken und Reichenhall stehe und folgenden Tages ungezweifelt auf den Paß Strub losstürmen werde. Oppacher schickte ohne Verzug reitende Ordonnanzen nach Waidring und Kirchdorf an die genannten Majors um eiligsten Succurs, der jedoch, bis auf ungefähr 50 Stürmer von Waidring, ausblieb.

Demnach waren am 11. Mai zur Vertheidigung des wichtigsten Passes nach Tirol höchstens 300 Tiroler und vom

österreichischen Militär nur ½ Kompagnie vom Infanterie-Regiment Hohenlohe-Bartenstein und ½ Kompagnie Jäger nebst 2 Sechspfündern und der hiezu bestimmten Artilleriemannschaft vorhanden[39]).

Wir können uns nicht erklären, daß General Fenner als Kommandirender im Unterinnthale keine Aufmerksamkeit für den Paß Strub und keine Anzeige über die drohendste Gefahr des feindlichen Einfalles gehabt haben sollte. Eben so unwahrscheinlich ist uns dieß von Seite des Unterintendanten v. Roschmann, der sich wegen der Vertheidigungsanstalten im Unterinnthale aufhielt. Es bleibt uns daher ein Räthsel, warum man dem Strubpasse auf wiederholten Ruf weder mit Militär, noch mit Landesvertheidigern zu Hilfe eilte.

Von General Chasteler wissen wir zwar bestimmt, daß er den Feldmarschallieutenant Jellachich öfters und dringend aufforderte, eine Abtheilung seiner Truppen nach Saalfelden zu entsenden, um die in den dortigen Päßen anfgestellten Oesterreicher und Tiroler zu unterstützen, daß jedoch diesen Aufforderungen gar nicht entsprochen wurde. Allein wir können um so weniger begreifen, warum Chasteler selbst seine Hauptreserve zwischen Innsbruck und Hall so lange ruhen ließ und erst den 11. Mai Abends in Bewegung setzte[40]).

§. 14. Der bayerische Divisionsgeneral Wrede hatte von dem französischen Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig und Oberbefehlshaber der drei bayerischen Divisionen, aus Reichenhall am 10. Mai den Auftrag erhalten, über den Paß Strub in Tirol einzudringen[41]). Wrede ließ sogleich das Terrain rekognosziren und erhielt die Ueberzeugung, daß der Paß weder rechts noch links umgangen werden könne, sondern von vorne angegriffen werden müsse.

Der Angriff war für den folgenden Tag — Christi Himmelfahrt — beschlossen und früh Morgens unternommen, wobei allerdings die Religiosität der Tiroler, welche das hohe Fest vom Kampfplatze in die entlegenen Kirchen führen würde, in Berechnung

kam. Die kleine Besatzung des Passes wohnte um 5 Uhr der Feldmesse bei und bezog hierauf die angewiesenen Posten, die aber, ihrer Ausdehnung nach, von einer so geringen Mannschaft nur schwach vertheidiget werden konnten. Beim Anrücken des Feindes, welcher die ganze Straße von Lofer bis an den Paß anfüllte, sandte der Kommandant Oppacher nochmals einen Eilboten nach Waidring, und, um die Munition zu ersparen, verbot er zugleich seinen Leuten, früher zu schießen, als bis der Feind so nahe wäre, daß ihre Kugeln ihn leicht und sicher treffen würden. Dieselbe Vorsicht beobachtete auch das Militär.

Der Feind eröffnete den Angriff mit einem fürchterlichen Feuer aus seinen zahlreichen Geschützen, welche theils auf den Paß mit seinen Verschanzungen, theils auf den zu seiner Rechten liegenden Wald gerichtet waren. Hierauf stürmte seine Infanterie auf den Paß los, ward aber durch die beiden Sechspfünder und das Büchsenfeuer so wirksam begrüßt, daß der Feind viele Leute verlor und der Sturm gänzlich abgeschlagen wurde. Nach kurzer Frist rückten die Bayern mit frischer und verstärkter Mannschaft unter Begleitung des heftigsten Kanonen- und Kartätschenfeuers neuerdings auf allen Seiten vor und boten alle Kräfte auf, um in den Wald einzudringen. Allein die muthvollen Tiroler waren hinter den gewaltigen Verhauen und sichern Schanzen so trefflich postirt, daß sie von den feindlichen Geschützen wenig litten und die vordringenden Soldaten überall mit großem Verluste zurückwarfen. Um 10 Uhr hörten plötzlich beide Kanonen im Paß zu feuern auf. Es war eine feindliche Haubitz-Granate drei Schritte hinter den Kanonen niedergefallen und zersprungen, wodurch 5 Kanoniere verwundet und 2 getödtet wurden. Dieser Unfall und das Schweigen des Geschützes zog einen andern herbei. Denn die feindlichen Kanonen spielten um so lebhafter fort und machten kurz darauf eine Kanone im Passe ganz unbrauchbar.

Nun ward ein neuer Sturm unternommen, und zwar rechts am Strubbache und an der Straße; allein er mißlang wieder, weil die von den Gebirgslehnen herabrollenden Steine und Bäume

die Anstürmenden zerschmetterten und so zurückschlugen, daß sie nicht einmal die Höhe des Salzburger Passes erreichten. So blutig aber bisher die Angriffe und Stürme dem Feinde vergolten wurden, so dauerten sie doch schon mehrere Stunden und mußten allmählig die Kräfte der kleinen Besatzung erschöpfen. Man hatte nur eine Kanone mehr und schon viele Soldaten mit den meisten Kanonieren verloren. Auch von den Tirolern waren mehrere getödtet und verwundet, und die einzige Verstärkung, die ihnen von Johann Empl um 12 Uhr zugeführt wurde, bestand in 16 bis 20 Schützen. Die Stadt Kitzbühel, von der Noth im Strubpasse unterrichtet, schickte augenblicklich eine Kompagnie unter dem Hauptmann Johann Gruber dahin ab; allein sie war nicht nur zu spät auf dem Wege, sondern erhielt auf dem Marsche noch die Weisung, nicht nach Strub, sondern nach Hochfilzen zu eilen, was sich nur durch eine völlige Verwirrung der Kommandanten erklären läßt.

Wo sich der Unterintendant von Roschmann an diesem verhängnißvollen Tage aufhielt, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. General Fenner hingegen, der sein Quartier in dem nahen Waidring haben sollte, war während der ganzen Affaire abwesend und nach Rattenberg geeilet, um, wie es verlautete, wegen Vertheidigung des Achenthales Anstalten zu treffen. Gegen 2 Uhr Nachmittags kam er nach Kundl zurück und machte ein allgemeines Aufgebot. Es war viel zu spät.

Nachdem General Wrede die auffallende Schwäche seines Gegners erkannt hatte, ließ er gegen 3 Uhr Nachmittags 3 frische Bataillons vorrücken und den Paß in seiner ganzen Ausdehnung mit der größten Heftigkeit angreifen. Die linke Seite desselben war von Schützen gar nicht besetzt, sondern es befanden sich nur einige Bewohner von Waidring auf dem Felsengewände, um den andringenden Feind durch Steingerölle zurückzuweisen. Als diese Leute den allseitigen und wüthenden Andrang der Truppen und den unmächtigen Widerstand der Ihrigen sahen, geriethen sie in

Schrecken und verließen den Posten, um nicht von der Steingasse her umgangen und gefangen zu werden.

Da die Truppen auf dieser Seite gar keinen Widerstand mehr fanden, von den Oesterreichern alle Kanoniere gefallen und nur wenige Soldaten noch übrig waren, wurde ohne Schwierigkeit bis zur Kohlstatt vorgedrungen und hierauf der Bach übersetzt. Dadurch kamen die feindlichen Truppen den Tirolern im Walde auf den Rücken, und nachdem jene auch schon von vorne in die Verhaue eingedrungen waren, konnte es nur der äußersten Anstrengung des heldenmüthigen Kommandanten Oppacher — eines zweiten Leonidas — gelingen, sich mit dem größeren Theile seiner tapfern Streiter noch durchzuschlagen und über die Gebirge sich nach Pillersee zurückzuziehen. Die übrigen wurden alle Schlachtopfer der feindlichen Wuth.

Ueber diese neunstündige Vertheidigung der Strubpässe mit so geringen Mitteln und gegen eine so große Uebermacht konnte selbst der Verfasser der bayerischen Kriegsgeschichte seine Verwunderung nicht bergen, indem er schrieb: „Am 11. Mai, es war „der Himmelfahrtstag, der viele von den Tiroler Schützen zur „kirchlichen Andacht weggelockt hatte, ließ General Wrede mit „Tagesanbruch den General Minuzzi mit dem 3. Linienregimente „und dem 2. Bataillon des 14. Regiments nebst 8 Haubitzen und „4 Zwölfpfündern den Paß stürmen, das Bataillon Laroche „voran. Die Natur des Ortes, die Tapferkeit der Vertheidiger „drohten den unerschrockenen Muth der Bayern zu vereiteln. „Neun Stunden lang war gestritten; vier Stürme „waren zurückgeschlagen; mancher Brave lag auf dem „Kampfplatze entseelt.“ [42])

Von den Oesterreichern fielen 17 Mann, größtentheils Verwundete, mit ihrem muthvollen Anführer Lieutenant Boltheзar in die feindliche Gefangenschaft; der Verlust der Tiroler belief sich ungefähr auf 70 Mann.

Die Anzahl der feindlichen Todten und Verwundeten muß bei viermaliger Stürmung sehr groß gewesen sein, obschon sie in

den Tagsblättern verschwiegen und als unbedeutend angegeben wurde. Nach der Kriegsgeschichte von Bayern befand sich unter den Verwundeten der Oberst Graf Berchem, der Oberstlieutenant von Sarny, der Major Palm, der Oberlieutenant Hazzi und eine Menge Unteroffiziere und Gemeine [43]).

Ein österreichischer Schriftsteller, der den General Chasteler zu entschuldigen sucht, bemerkt über die Eroberung des Strubpasses: „Es läßt sich nicht bezweifeln, daß der Angriff der Bayern „mißlungen wäre, wenn Jellachich den wiederholt von Chasteler „an ihn gerichteten Aufforderungen, eine Abtheilung durch das „Mitter-Pinzgau längs dem Saalflusse in die linke Flanke der „vorrückenden Bayern zu entsenden, Gehör gegeben hätte. Ueberhaupt scheint es, daß zwischen dem österreichischen Anführer in „Tirol und jenem in Salzburg nicht jenes Einverständniß bestanden habe, das allein im Stande gewesen wäre, der Kriegsführung in diesen beiden Ländern eine günstigere Wendung zu „geben.". [44])

General Wrede nahm nach Erstürmung von Strub sein Hauptquartier zu Waidring und zog seine ganze Division an sich. — General Fenner empfing auf dem Wege nach Waidring die fliehende Mannschaft und kehrte mit ihr und dem zusammengerafften Landsturm nach St. Johann zurück.

§. 15. Zu Innsbruck gerieth an diesem Tage (11. Mai) plötzlich, ohne zu wissen warum, Alles in Bewegung. Um 5 Uhr Abends ward Generalmarsch mit Trommeln und türkischer Musik geschlagen; gegen 6 Uhr stellten sich die 2 Bataillons Lusignan in der Vorstadt auf und zogen dann mit klingendem Spiele nach Unterinnthal. Die Hauptwache blieb unbesetzt, die Burgwache aber nebst den übrigen Posten ward wieder dem Bürgermilitär anvertraut [45]).

In der Nacht gingen bei 50 Kavalleristen mit 2 Kanonen nach Scharnitz ab, welchen General Buol dahin folgte. Es ward nämlich die allerunzeitigste Vorrückung auf der Münchener Straße über Murnau und Benediktbeuern beschlossen, wobei auch der

Intendant sein wollte, weßwegen auch er nach Scharnitz abreiste. General Chasteler hingegen eilte nach Unterinnthal, und je länger er das Vorrücken seiner Reserve verschoben hatte, um so angestrengter mußte diese nun Tag und Nacht marschiren, so daß ein Theil davon schon folgenden Tages um Mittag in Kundl eintraf. Ein Theil wurde von Hall aus auf Schiffen transportirt und kam noch Abends bis Söll. — Auf der Durchreise bot Chasteler überall die Landesvertheidiger auf und der Kommandant Straub zog ihm unverzüglich mit den Schützen- und Sturmkompagnien, theils zu Land, theils zu Wasser, eiligst nach. Dieser war am 13. Mai schon vor Tagesanbruch in Kundl angelangt, von wo aus er seinen Adjutanten Zemmer an den Kommandirenden um die nöthigen Verhaltungsbefehle absandte. Zemmer kehrte mit der Ordre zurück, daß die unter Straub's Kommando befindlichen Landesvertheidiger bei Rattenberg — zur Deckung einer allfälligen Retirade — aufgestellt werden sollten.

Chasteler hatte erst auf dem Wege nach Söll, wohin ihn bei 90 Kavalleristen begleiteten, den Fall des Strubpasses und das Vordringen der Bayern, ohne ihre Stärke zu kennen, erfahren. Er schrieb an Hormayr: „Der Feind hat St. Johann „occupirt und seine Vorposten in Ellmau. Er greift eben meine „Vorposten vorwärts Söll an; ich marschire mit dem ganzen „Landsturm (von Unterinnthal), Infanterie und Kavallerie, um „ihn selbst anzugreifen. — Ich will mein Glück gegen Bayern „versuchen.“ [40])

Es war ein Versuch des höchsten Uebermuthes oder der Verzweiflung gegen wenigstens 10,000 Bayern mit weniger als 3000 Mann Oesterreichern, und diese großen Theils von der Landwehr, da Lusignan bei Volano so viele Leute verloren hatte. Zudem ward die Landwehr gleichsam gezwungen, ihre Landesgränzen zu überschreiten, darüberhin durch Eilmärsche völlig entkräftet und hier zum erstenmal in's Feuer geführt. Die Tiroler hatten schon gleich anfangs über diese ganz neue Art von Linien-

truppen, welche einen bedeutenden Theil des österreichischen Armeekorps bildeten, ihre Verwunderung und Bedenken geäußert.

§. 16. Zu gleicher Zeit, als Wrede gegen Strub, war die Division Deroy auf der Straße gegen Kufstein vorgerückt. Die Hauptkolonne marschirte auf der Rosenheimer Straße am linken Innufer; am rechten eine bedeutende Abtheilung unter Oberst Metzen gegen die von den Tirolern besetzten Gränzpunkte Kiechlsteg, Hörhag, Windbühel, und in gleicher Linie mit der Hauptkolonne ein Bataillon gegen den sogenannten Kaiserthurn.

Alle Versuche des Obersten Metzen, die Tiroler zu werfen und gegen Kufstein vorzudringen, mißlangen, da Major Sieberer die Gegenwehr, ohne einen Mann vom Militär, leitete und die Offiziere mit den gemeinen Schützen in der Tapferkeit wetteiferten. Aber auch das Bataillon vermochte sich mit der Hauptmasse der Truppen, als diese schon in Kufstein war, nicht zu vereinigen [47]).

Da Oberstlieutenant Reißenfels zur Vertheidigung von Kufstein nebst der Aufstellung zu Ebbs und im Paß Thurn nur 2 Kompagnien Devaux und ½ Eskadron Oreilly-Chevauxlegers mit 2 Kanonen hatte; so konnte General Deroy gar keine Schwierigkeit finden, mit seiner Division diesen Platz, dessen Festung in den Händen der Bayern war, einzunehmen. Auch ward ihm von den Oesterreichern nnd Tirolern nur ein geringer Widerstand gemacht. Denn Reißenfels hatte den Befehl, sich, wenn er mit Uebermacht angegriffen würde, auf beiden Innufern zurückzuziehen. Er säumte nicht, diesem Befehle nachzukommen, und als Margreither, welcher die Landesvertheidiger am linken Innufer kommandirte, den Rückzug der Oesterreicher gewahr wurde, verließ auch er mit seinen Leuten den Thierberg und folgte den Oesterreichern.

Die Mannschaft unter dem Oberstlieutenant Göldling, welche zu Kössen und auf dem Schmidberg stand, hatte General Fenner, während General Wrede zu Waidring die Ankunft der Kavallerie und des übrigen Theiles seiner Division abwartete, an sich gezogen. Von der Uebermacht des Feindes unterrichtet, verließ Fenner St. Johann und wich bis Elmau zurück, indem er zugleich

hievon und von dem unaufhaltsamen Nachrücken des 10,000 Mann starken bayerischen Armeekorps den General Chasteler benachrichtigte [48]).

Der Kommandirende hatte wirklich den Entschluß gefaßt, dem Feinde am nächsten Morgen (13. Mai) über Elmau zum Angriffe entgegen zu gehen und zu diesem Ende das streitbare Landvolk dortiger Gegend aufgeboten, obschon er auf dessen zahlreiche Versammlung bei so kurzer Frist keine sichere Rechnung machen konnte. Allein Fenner's Rapport änderte seinen Plan und bestimmte ihn, sich in die Verfassung zu setzen und den Feind bei Söll zu empfangen. General Fenner ward noch in der Nacht zum Rückmarsch dahin beordert. Nur ein schwaches Bataillon Lusignan lagerte bei Wörgl; alle übrigen Truppen wurden vor Söll aufgestellt.

Wer immer diese Gegend und Position kennt, wird es unbegreiflich finden, wie der Kommandirende in seinen Verhältnissen sich dort festsetzen konnte. Sie war bei einer so großen Ueberlegenheit des Feindes für seine geringen Kräfte nicht nur viel zu ausgedehnt, sondern konnte auch von zwei Seiten umgangen werden, nämlich von St. Johann aus durch das nahe Brixenthal über Hopfgarten und Wörgl, und eben so von Kufstein her. Man wußte schon am 12. Mai Abends zu Wörgl und Kundl, daß die Division Deroy in Kufstein eingerückt sei. Sollte denn Chasteler davon keine Kunde erlangt haben? Dieß läßt sich nicht denken, und spricht um so lauter gegen die Wahl seiner Aufstellung.

Anmerkungen.

[1]) Dieser Erlaß der Schutzdeputation zu Innsbruck erfolgte unterm 28. April 1809. Urk. 1.

[2]) Das Schreiben war datirt: Paß Achen den 27. April 1809. U. 2.

[3]) Straub übergab den 8. Mai dem ständischen Kassier an Gold in 15 Rollen 94,500 fl. C.-M. U. 3.

[4]) Die Folge hat leider die Erwartung des Vaterlandes bei allen Dreien nicht gerechtfertiget.

[5]) Es ward unterzeichnet von einem Prälaten, einem Mitgliede des immatrikulirten Adels, einem Bürger und einem Bauern, und ist in „Andreas Hofer's Geschichte" S. 111—112 abgedruckt.

[6]) General Stengel verlor dabei an Todten 6 Mann, an Verwundeten 74, darunter 3 Offiziere, und an Gefangenen 217. „Kriegsgeschichte von Bayern" **II.** Band S. 135 und 136.

[7]) Schreiben, ddo. Radstadt den 2. Mai 1809, welches mit andern Nachrichten, besonders über den feindlichen Angriff auf den Paß Lueg gedruckt wurde. U. 4.

[8]) Napoleons Proklam aus Regensburg, 24. April 1809, U. 5, und Armeebefehl aus dem Hauptquartier Bago den 29. April 1809. U. 6.

[9]) Baron Moll trat seinen Posten nicht an.

[10]) Auch v. Riccabona ging nicht nach Brixen, sondern blieb bei dem Generalkommissariat an der Etsch.

[11]) Dieser erhielt die erste Kunde seiner neuen Anstellung durch einen Unterinnthaler, welcher in einer Prozeß-Angelegenheit zu ihm

kam und ihm ein Exemplar des Villacher Patents vorwies. Er wurde hierüber so betroffen, daß er den Schluß faßte, sich durch nichts in der Welt zur Annahme der Stelle bewegen zu lassen. Als er demnach von General Chasteler hiezu aufgefordert worden war, entschuldigte er sich mit dem ausgestandenen Schrecken und seiner Kränklichkeit. Zu seiner großen Verwunderung sagte ihm der General: „Es ist recht, daß Sie Ihr Unvermögen frei gestehen. „Geben Sie mir Ihre Entschuldigung schriftlich; Sie sind entlassen."

[12]) Beilage (IV) zur I. Periode.

[13]) Dipauli unterschrieb am 29. April 1809 diese Eidesformel in der Eigenschaft eines Appellationsrathes und mit Berufung auf die königliche Erklärung. Umsonst hatte eben dieser Roschmann mündlich, wie der abwesende Intendant schriftlich Alles versucht, ihn für die angetragene Charge zu gewinnen; er ließ es sogar auf seine Deportirung ankommen. U. 7.

[14]) Die neuen Kreisräthe, außer Benz, waren Daubrawaik, Teng, von Trentinaglia jun., Hecher, von Anreiter; die Finanzräthe, außer Schulz, von Tschusi und Rapp, welcher in gleicher Eigenschaft von Trient nach Innsbruck übersetzt und zugleich bei der Intendantschaft als Kanzleidirektor angestellet ward.

[15]) Innsbruck den 3. Mai 1809, ohne Unterschrift. U. 8.

[16]) Gleiches Datum, ohne Unterschrift. U. 9.

[17]) Urkunde 10 mit der Aufschrift: „An den Landesvertheidigungskommando-Adjutanten Heinrich von Vintschgau zu Meran", dem zugleich die Versicherung gegeben ward, daß bereits allerhöchsten Orts der Antrag auf eine seinen ausgezeichneten Verdiensten entsprechende Belohnung gemacht worden sei.

[18]) Urkunde 11, ddo. Passeier 3. Mai, 9 Uhr Vormittags, von Hofer eigenhändig als „Kommandant von Passeyr" unterzeichnet.

[19]) Schreiben ohne Datum und Ortsangabe. U. 12.

[20]) „Sant den 5. Mai um halb 3 Uhr." U. 13.

[21]) Schreiben, ddo. Innsbruck 5. Mai 1809, U. 14, und das weitere vom 8. darauf, worin er der Ausfälle nach Bayern und Erbeutung von 100 Stück Rindvieh, 70 Säck Getreide und 4000 fl. an Geld erwähnte. U. 15.

[22]) Notifikation des Generals Marschall, ddo. Trient 7. Mai 1809. U. 16. — Es erschien hierüber auch ein Flugblatt, welches die Nachricht über die gewaltsame Vertreibung des Feindes aus Trient und dem südlichen Tirol aus der bereits aktiven Lügenfabrik der k. k. Intendantschaft schöpfte. U. 17.

[23]) Beide Verordnungen in italienischer und deutscher Sprache sind datirt: Trient am 6. Mai 1809. U. 18. — Leiningen ließ in Trient auch seine Genealogie drucken und durch Herrn Gasser, Hauptmann der Bozener Schützenkompagnie, den dortigen Stadtmagistrat angehen, sich für ihn um Aufnahme in die tirolische Adelsmatrikel zu verwenden, sowie seiner tapfern Mannschaft von 750 Mann eine Geldbelohnung zu verschaffen. (Aus den Akten des Stadtmagistrates von Bozen.) U. 19.

[24]) Am 11. Mai wurden die Herren von Eyerl und von Hepperger von Bozen nach Innsbruck an den Intendanten um eine Gelderhebung geschickt. Sie stießen in Klausen auf eine Kolonne Banater, die man anfänglich für Franzosen gehalten hatte, und lasen in Brixen die Depesche des Generals Schmidt, welche ihnen der Oberstlieutenant Buonomo mittheilte.

[25]) Innsbruck den 2. Mai 1809 mit der Unterfertigung des Intendanten. U. 20.

[26]) Bericht an den Armeeminister Grafen Zichy aus Warasdin, 19. August 1809. U. 21.

[27]) Innsbruck den 7. Mai 1809, ohne Unterschrift U. 22.

[28]) Aus dem Manuskript eines Schützenoffiziers, welcher damals in der Scharnitz stand: „Alle Kompagnien waren vor Chasteler in Parade aufgestellt; ich bemerkte aber an ihm die größte „Gleichgiltigkeit. Ein französischer General, wenn er Truppen

„mustert, zieht auf dem rechten Flügel seinen Hut ab, blickt die „Leute im Vorübergehen freundlich an, und setzt den Hut erst am „Ende des linken Flügels wieder auf. Er aber ging durch die „Front, als wären todte Monumente hier, die des Anschauens nicht „werth sind." Offenbar war dem Kommandirenden seine Rolle schon sehr lästig.

[29]) Innsbruck am 4. Mai 1809, unterzeichnet von Chasteler und Hormayr, auch in der Innsbrucker Zeitung von 1809 Nr. 39 abgedruckt. U. 23.

[30]) Innsbrucker Zeitung von 1809 Nr. 39. U. 24.

[31]) Nach der „Kriegsgeschichte von Bayern" II. Bd. S. 137 verloren sie 2 Offiziere und 17 Mann.

[32]) Die bayerischen Zeitungen sprachen wider diese Ausfälle sehr natürlich die größte Erbitterung aus, und in der Augsburger Ordin. Postzeitung Nr. 129, ddo. Kempten 26. Mai, wurden die Tiroler beschuldiget, auch Kleidungsstücke genommen zu haben. Dieß ist dahin zu berichtigen, daß einige Schützen sich den Spaß machten, in verschiedenen Anzügen aus der Theater-Garderobe zu erscheinen, die sie jedoch bald wieder ablegten und zurückließen. — Die in Kempten erbeutete Münzensammlung des dortigen königlichen Stiftes, welche im Stadtarchive versteckt und wenigstens 5000 Stücke mit Gold- und Silbermünzen reich war, haben wir in zwei Kisten bei dem Intendanten zu Innsbruck gesehen, wissen aber nicht, was damit geschehen sei.

[33]) Der Senat bestand aus den Professoren: Isser, P. Benitius Mayr, von Weinhart, Schuler, Niedermayr, Nitsche, Hubel. Provisorisch wurden zu Professoren ernannt: die Weltpriester Koch und Köck, dann Schöpfer jun.

[34]) Diese akademische Theilnahme an dem Aufstande war vorzügliche Veranlassung, daß die Universität zu Innsbruck von der bayerischen Regierung aufgehoben wurde.

[35]) Hormayr gab über Alles Bescheid und übte auch noch eine strenge Polizei in Eröffnung aller Briefe, die mit der Post an-

kamen. Mancher unvorsichtige Korrespondent ward nur durch Verwendung seiner nächsten Umgebung von Arrest und Deportation gerettet.

[36]) Der Aufruf, von Chasteler und Hormayr gefertigt, war ohne Datum. U. 25.

[37]) Schreiben, ddo. Innsbruck 5. Mai 1809. U. 26

[38]) Dieses Schreiben ist in dem Werke: „Das Heer von Inneröstreich" S. 274 und 275 abgedruckt.

[39]) Fast in allen Erzählungen über die Vertheidigung des Passes Strub wird die Zahl der Tiroler Kompagnien ganz unrichtig auf vier angegeben.

[40]) Am 10. Mai gab General Chasteler zu Innsbruck noch große Tafel. Der Kommandant Straub ward ebenfalls dazu geladen und vom General mit einem schönen Säbel, an dem sein Namenszug glänzte, beschenkt.

[41]) Der Auftrag von Wrede aus Reichenhall 10. Mai 1809 sprach die Absicht des Kaisers Napoleon aus, alle in Waffen ergriffenen Tiroler über die Klinge springen zu lassen. Kriegsgeschichte von Bayern **II**. Bd. S. 138 und 139 in der Note.

[42]) **II**. Bd. S. 140. Es ist übrigens durchaus unwahr, was Völderndorff behauptet, daß zwei Kompagnien Oesterreicher und Viele Tirolerschützen den Paß vertheidigten, sowie daß die Menge der Tiroler sich stündlich vermehrte. S. 139 und 140. Man sehe hierüber den Bericht des Kommandanten Oppacher. U. 27.

[43]) Note Seite 141. Vergleiche damit die Augsburger Ord. Postzeitung von 1809 Nr. 116 und das eilfte französische Bulletin (W. N. Zeitung 1809 Nr. 130), worin der österreichische Verlust auf 6 Kanonen und 600 Gefangene angegeben wurde! — U. 28.

[44]) Aus der österreichischen militärischen Zeitschrift.

[45]) Im Strafhause lehnten die Wachen ihre Gewehre an und gingen bis auf ein paar Mann in die nahe Schenke. Bei 17

Züchtlinge ergriffen die Gewehre und liefen davon. Sie wurden nicht ohne Blutvergießen wieder eingebracht.

[46]) Dieses Schreiben enthält das Buch: „Heer von Inner-österreich" S. 284.

[47]) Kriegsgeschichte von Bayern II. Bd. S. 143—145.

[48]) **L. c.** S. 142 spricht der Verfasser von Fenners Widerstand am 12. Mai bei allen Schluchten und Engwegen, da doch dieser bis Elmau ohne Schuß mit seinen Truppen zurückwich. Hat demnach Wrede wirklich einen Verlust von 40 Todten und Verwundeten, worunter 2 Offiziere erlitten, so ward er ihm nur von den Tirolern beigebracht, wie allerdings aus Oppacher's Bericht hervorgeht. Der Haiminger Wald und der Mühlgraben zwischen Waidring und Erpfendorf war am 12. Mai mit mehreren Schützenkompagnien und Sturmhaufen besetzt. Man zählte bei 4000 Streiter, wovon jedoch kaum die Hälfte Schießgewehre hatte. Kein Mann Militär war dabei. Der erste Schuß, welcher von Seite der Bauern geschah und den nächsten bayerischen Wachposten todt niederstreckte, brachte das ganze Korps in Aufregung und Wuth. Alle Häuser der Umgebung wurden angezündet und die Bauern im Haiminger Walde heftig angegriffen und beschossen, aber ohne Erfolg. Wirksamer war hierauf der feindliche Angriff auf den Mühlgraben, in Folge dessen Major Wintersteller und der Unter-Intendant von Roschmann nur mit Mühe der Gefangenschaft entkamen. Die Tiroler flohen über die Gebirge zurück

---

Zweites Kapitel.

Die Bayern rücken schnell vorwärts, schlagen den General Chasteler in seinen schlecht gewählten Positionen auf das Haupt und ziehen nach zahllosen Gräuelthaten in Innsbruck ein.

§. 1. Bei dem eiligen Rückzuge der Oesterreicher marschirte Wrede (am 12. Mai) unaufgehalten bis Elmau vor. Seine Truppen bezeichneten jeden Schritt durch Mord, Plünderung und Brand. Schon in Waidring fielen sie in die Kirche ein, erbrachen den Tabernakel und raubten das Ciborium, nachdem sie die consecrirten Hostien auf den Boden verstreut. Ein rasender Soldat schlitzte einem schwangern Weibe den Bauch auf und mordete ein Kind an dessen Seite. Alte oder kranke Leute beiderlei Geschlechts, die sich nicht flüchten konnten, wurden grausam getödtet, alle einzelnen Häuser an der Straße und ganze Ortschaften ausgeplündert und theilweise angezündet. Ueberall erneuerten sich die Gräuelthaten der Hunnen und Vandalen.

Wir haben hierüber das unverdächtigste Zeugniß in dem Tagsbefehle, welchen General Wrede aus Elmau erließ. Er begann mit den Worten: „Ich habe heute und gestern an den „Tagen, wo ich über so manche tapfere That der Division zufrie„den zu sein Ursache hatte, Grausamkeiten, Mordtha„ten, Plünderungen, Mordbrennereien sehen müssen, „die das Innerste meiner Seele angriffen und mir jeden frohen „Augenblick — verbitterten. — Wer hat Euch das Recht einge„räumt, selbst die Unbewaffneten zu morden, die Häuser und Hüt„ten zu plündern und Feuer in Häusern und Dörfern anzulegen?

„Soldaten! ich frage Euch, wie tief sind heute und gestern Eure „Gefühle von Menschlichkeit gesunken? Blicket selbst auf den Weg „von Lofer hierher, auf die Brandstätten, auf die geplünderten „Dörfer, auf jene Leichen, die ohne Waffen in der Hand ermor„det worden sind!“ —

Um seinen Abschen über diese Gräuelthaten auf das Lebhafteste auszudrücken, fuhr er also fort: „Soldaten! Euer General, „dessen einziger Stolz und Glückseligkeit bisher war, wenn Eure „moralischen Handlungen Eurer Disziplin, Euren militärischen „Thaten gleich blieben, spricht mit Thränen in den Augen zu „Euch und sagt Euch, daß Eure Gefühle von Menschlichkeit in „Grausamkeit ausgeartet sind. Ich fordere Euch auf, von heute „an wieder das zu sein, was Ihr sein sollet und müsset — Sol„daten und Menschen! — Sollten gegen Erwarten Unwürdige „unter Euch sein, die von heute an einen Unbewaffneten morden, „die Häuser plündern und anzünden; so bin ich gezwungen, Bei„spiele zu geben, die solchen schändlichen Handlungen angemessen „sind.“ [1])

General Wrede hatte bei seiner wenigstens vierfachen Ueberlegenheit gar nicht nöthig, die Oesterreicher zu umflügeln, sondern ging in aller Frühe (am 13. Mai) auf der Hauptstraße vor und griff mit Tagesanbruch an. Die kleine Vorhut der Oesterreicher war sogleich auf das Hauptkorps zurückgeworfen. Dieses vermochte eben so wenig Stand zu halten. Der — erst vor einigen Stunden aufgebotene Landsturm war noch nicht versammelt und noch weniger zum Kampfe aufgestellt. Die Schützenkompagnien und Sturmhaufen. welche nach dem Verluste des Strubpasses im Haiminger Walde und Mühlgraben sich dem Vordringen des Feindes widersetzt, aber vor seiner Uebermacht nicht Stand gehalten hatten, waren flüchtig und in den Gebirgen zerstreut.

Ueberhaupt herrschte im Landvolke Unzufriedenheit und Mißtrauen über die militärischen Vertheidigungsanstalten. Denn der gemeinste Bauernverstand mußte einsehen, daß die bayerische Armee

mit 800—900 Reitern und sehr vielen Geschützen auf dem großen, theils ebenen und weiten Terrain zwischen St. Johann und Rattenberg von einer Handvoll österreichischer Infanterie und Kavallerie mit wenigen Feuerschlünden unmöglich aufgehalten oder gar besiegt werden könne. Für die Tiroler ist die Ebene kein Kampfplatz, und Niemand war so leichtsinnig, sich ohne alle vernünftige Aussicht auf einen Erfolg den Metzeleien der racheschnaubenden feindlichen Reiterei bloßzustellen. Hiezu kam die Erinnerung, wie die Landesvertheidiger von Tirol schon in früherer Zeit von den österreichischen Kommandanten öfters in die Falle geführt worden waren. Viele Streiter wurden ohne Zweifel auch durch die Gräuelthaten des bayerischen Militärs erschreckt und fern gehalten.

Die Hauptmasse des Kommandanten Straub war, auf Chasteler's Befehl, bei und um Rattenberg geblieben, und es ist daher eine derbe Unwahrheit, was von einem österreichischen Schriftsteller zum Vortheil Chasteler's behauptet wird, daß „7—„8000 Tiroler Tags zuvor unter ihrem Anführer Joseph Straub „von Hall Chasteler begleitet, dann aber (am 13. Mai) die Oesterreicher verlassen und sich theils in die Kirchen (es war kein „Feiertag), theils in die Gebirge zerstreut hatten.“ [2])

Straub hatte das Kommando über seine Masse dem Romed Lechner übertragen. Er selbst blieb in Kundl, um von dort aus Anstalt zu treffen, daß die mit Landesvertheidigern auf dem Inn ankommenden Schiffe aufgehalten und die Leute in die Gegend von Rattenberg hingewiesen wurden. Hierauf ging er mit seiner Leibkompagnie der Standesschützen von Hall über Wörgl bis an den Grattenbach vor. Unterwegs schlossen sich mehrere Schützen an ihn, so daß er bei 300 Mann unter sich hatte.

§. 2. General Chasteler nahm seine zweite etwas vortheilhaftere Aufstellung bei der Grattenbrücke und auf dem anstoßenden Berge. Es war ihm das 2. Bataillon Lusignan mit 2 siebenpfündigen und 2 sechspfündigen Kanonen von Wörgl her zu Hilfe gekommen. Hier kämpfte auch Straub mit seiner tapfern

Mannschaft eifrigst mit und trug bei, daß die feindliche Uebermacht beinahe eine Stunde aufgehalten wurde. Hierauf zogen sich die Oesterreicher fechtend bis Wörgl zurück, wo Chasteler sich zum dritten Male aufstellte. Da das Terrain bei und um Wörgl sehr ausgedehnt und ganz eben ist, so konnte er für seine wenigen, schon völlig erschöpften Truppen keine nachtheiligere Stellung wählen, während die zahlreiche feindliche Kavallerie und Artillerie den allerschönsten Spielraum hatte. Am wenigsten war es ein Kampfplatz für die Tiroler, welchen die bayerische Reiterei vorzüglich zu Leibe ging und sich hiezu sogar einer List bediente. Eine Abtheilung derselben hatte mit den Oesterreichern gleiche Monturfarbe und unterschied sich von ferne nur durch die weißen Federbüsche. Diese wurden abgenommen, um den Straub und seine Mannschaft zu täuschen. Bald wäre es um Alle geschehen gewesen, und nur mit äußerster Anstrengung ward noch ihre Rettung bewirkt, doch nicht ohne daß mehrere davon blessirt und auch gefangen wurden. Unter den Letztern waren die Offiziere Aniser und Spiel von der Stadt Hall.

Wenn aber auch das Häuflein Oesterreicher sich heldenmäßig wehrte, das auf der Hauptstraße aufgepflanzte Geschütze die vorrückende feindliche Kavallerie wiederholt reihenweise niederwarf und das lebhafteste Feuer der Infanterie den ersten Anfall der Bayern glücklich abschlug; so mußte doch alle übermenschliche Anstrengung und Tapferkeit an der Uebermacht scheitern. Die Linie der Oesterreicher ward gesprengt, das Geschütze erobert, Infanterie und Kavallerie in die Flucht geschlagen. Es war eine totale Niederlage der Oesterreicher. Chasteler floh an der Spitze einiger Reiter. Diese wurden von den bayerischen Chevauxlegers in Kundl noch erreicht und zwei derselben beim Dorfbrunnen sogar blessirt und gefangen. So nahe ging es dem kommandirenden General! Er rettete sich einzig und beinahe ganz allein durch die Schnelligkeit seines Pferdes nach Rattenberg. — Seine zerstreuten Truppen, welchen die feindliche Kavallerie vorgeeilt war, suchten ihr Heil in der Flucht. Bei 600 Mann entkamen in die Gebirge von Wild-

schönau. Nur einer kleinen Abtheilung gelang es, längs dem bewaldeten Uferrande des Innstromes Rattenberg zu erreichen.

Die Flucht des Kommandirenden und die gänzliche Auflösung seines Korps setzte Alles in die größte Verwirrung. Die Landesvertheidiger, wenn sie auch zahlreicher gewesen wären, konnten es allein mit dem nacheilenden Feinde in dieser ungünstigen Lage nicht mehr aufnehmen, da Rattenberg — die einzige vortheilhafte Position, welche Chasteler nach dem Falle des Strubpasses hätte nehmen können und sollen — nun aller Geschütze und Vertheidigungsanstalten ermangelte. Es blieb ihnen nichts übrig, als der Rückzug. Die Einwohner Rattenbergs dachten nur auf die Rettung ihrer bessern Habseligkeiten und verlegten durch die vielen Fluchtwagen alle Thore und Wege. Dieß hielt die feindliche Reiterei, welche bereits um 10 Uhr Vormittags vor Rattenberg erschien, in der Verfolgung einigermaßen auf.

Der Verlust der Oesterreicher an diesem Unglückstage war viel geringer, als man anfänglich glaubte; er belief sich auf nicht viel über 600 Mann, dann einige zwanzig Pferde und 6 Geschütze. Dagegen ward er in dem feindlichen Berichte so vergrößert, daß bloß die Zahl der gefangenen Infanterie und Kavallerie die Gesammtsumme des österreichischen Korps überstieg und eben so an Geschützen und Munitionswagen weit mehr erbeutet wurde, als Chasteler bei sich hatte. Durch solche Uebertreibungen und durch Angabe örtlicher Hindernisse, welche nicht bestanden, mußte man den spottleichten Sieg als glorreich herausstellen [3]).

Als Wrede mit seiner Division im Dorfe Kundl einzog, war auch der Reichsmarschall Lefebvre dabei. Der Ortspfarrer Sebastian Pungg und sein Kooperator standen auf dem Platze, und um für den Ort Schonung zu erwirken, zeigten sie die vom französischen General Bisson und den bayerischen Offizieren erhaltenen Zeugnisse vor. Man tröstete sie mit den Worten: Fürchtet euch nicht; es soll euch kein Leid geschehen. — Bald kamen die eroberten Kanonen und Gefangenen an.

Letzteren mußte der Pfarrer die Kirche, woraus er das **Sanctissimum** nebst Silber in der Sakristei verschlossen hatte, zum Aufbewahrungsorte öffnen; doch wurden sie Abends nach Wörgl abgeführt, wohin auch Lefebvre zurückging. Das bayerische Militär erlaubte sich, ungeachtet des von Wrede erlassenen Tagsbefehles und der ausdrücklich zugesicherten Schonung, die größten Exzesse, indem sie in den Wirthskellern die vollen Bier- und Weinfässer einschlugen, viele Häuser plünderten und die Bewohner mißhandelten [4]).

Wrede blieb in Rattenberg, da ihm doch bei der allgemeinen Betäubung der Weg nach Innsbruck und selbst über den Brenner offen stand.

§. 3. Der Major Beyder kam am 13. Abends mit der Hiobspost nach Innsbruck und sagte in unserer Gegenwart zu dem kurz vorher von Scharnitz zurückgekommenen Intendanten: „Vor allem, Bruder! eine Kleinigkeit — pack ein!" Alle Anwesenden erblaßten, und dieß bemerkend, zog sich das Brüderpaar in das Nebenzimmer zurück, um das Weitere ohne Zeugen zu besprechen.

Während dessen ward General Chasteler in der Stadt Hall von Salzarbeitern und Stürmern umringt und mit Vorwürfen und Drohungen überschüttet. Auch Weiber mischten sich in den Kreis, hielten ihm schreiend seine Proklamationen vor und jammerten über das Verderben, das er über das Land gebracht hätte. Chasteler war in der That in einer eben so peinlichen, als gefährlichen Lage. Er ließ den ihm bekannten gewesenen Stadtschreiber Johann Michael Sutor rufen, und als dieser erschien, riefen ihm die Wüthendsten zu: „Sag' ihm, wenn er noch einen Schritt weiter retirirt, so schießen wir ihn vom Roß herunter." Sutor bat inständig und beredete den General, daß er mit seiner kleinen Bedeckung gegen die Volderser Brücke zurückritt, wo er zum Glücke dem Sturmkommandanten Straub begegnete, der ihn von den nachfolgenden Pöbelhaufen befreite und — nicht ohne eigene Gefahr — auf Seitenwegen nach Innsbruck brachte. Dort fand er

die ganze Stadt in einer so großen Aufregung, daß er sein Absteigquartier in der Burg vermied und in der abgelegenen Behausung des Herrn Baron Reinhart übernachtete.

Die Nachricht, daß die Bayern schon Rattenberg besetzt haben, verbreitete allgemeine Bestürzung, und insbesondere gerieth der als Unterintendant angestellte von Trentinaglia hierüber in einen solchen Schrecken, daß er davon lief und nur mit Mühe eingeholt und zurückgebracht werden konnte. Die Bauern, besonders von der Gemeinde Hötting, waren zahlreich bei dem Intendanten versammelt und forderten von ihm Munition und das unverzügliche Landsturm-Aufgebot, um sich bei dem wichtigen Posten an der Volderser Brücke und auf den Anhöhen am linken Innufer gegen den Feind in Massen aufstellen zu können. Es ward zwischen ihnen, dann Hormayr und Beyder lange verhandelt und endlich das Dekret zum allgemeinen Sturmläuten ausgefertigt.

Hierauf besprach sich der Intendant mit Chasteler, und es wurden alsogleich Kouriere nach Scharnitz und Reutte abgeordnet, um die österreichische Mannschaft in Eilmärschen von den Nordgränzen an die Volderser Brücke zu rufen. Zugleich faßte Chasteler den Entschluß, die Generäle Schmidt und Marschall in der Nähe des Brenners zwischen Sterzing und Steinach zu konzentriren und einstweilen bis zur Ankunft dieser Truppen die Bewegungen des Feindes im Innthale abzuwarten. Demgemäß erhielt Marschall, welcher bei dem in Primolano erfahrenen Abzuge der Armee des Erzherzoges Johann nach dem Tagliamento sich am 13. Mai wieder bis Trient zurückgezogen hatte, den Befehl, nach dem Brenner zu eilen und den Oberstlieutenant Leiningen nur mit 2 Kompagnien Jäger und 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein in Trient zurückzulassen. General Schmidt sollte nach dem Befehle des Erzherzogs Johann schon lange auf dem Marsche nach dem Innthale begriffen sein und Chasteler rechnete auch so zuverläßig auf seine Ankunft, daß er im Gedränge zu Hall sie dem Volke mit Verpfändung seiner Ehre und seines Lebens, um es leichter zu beschwichtigen, schon auf den 14. Mai angekündet hatte.

Die bisher zur Deckung des Pusterthales auf dem Kreuzberge, dann bei Innichen, Toblach und Ampezzo befindlichen Truppen sollten in ihrer Aufstellung bleiben; dagegen ward 1 Bataillon Jellachich mit dem Obersten Volkmann, der das Kommando über die im südlichen Tirol zurückgelassenen Truppen erhielt, aus dem Pusterthale nach Bozen beordert. Der Intendant übernahm es selbst, den Vollzug aller dieser Verfügungen auf's Eiligste zu betreiben, und nachdem seine Sachen in der Hofburg eingepackt waren, fuhr er mit seiner Umgebung zwischen 10 und 11 Uhr Nachts unter dem fürchterlichen Getöne der Sturmglocken in und außer der Stadt und dem Geräusche vieler Wagen von Flüchtlingen dem Berg Isel und Brenner zu. — Die große Zahl der Selbstranzionirten hatte sich bereits nach Einbruch der Nacht aus dem Staube gemacht. Viele, die Waffen bekamen, schlossen sich an den Landsturm an.

§. 4. In der Stadt selbst erhoben sich mehrere Stimmen für Unterwerfung und Unterhandlung mit den Bayern, weil die vielen rauchenden Brandstätten Unterinnthals im Falle der Widersetzlichkeit auch für die Hauptstadt alle Gräuel des Krieges befürchten ließen. Selbst die Schutzdeputation äußerte friedliche Gesinnungen und war gegen das Sturmläuten in der Stadt; allein man mußte endlich doch den ungestümen Forderungen der Bauern nachgeben.

Von nun an bestand keine Einigkeit mehr zwischen Stadt- und Landvolk, und obschon beide Parteien auf die österreichische Militärhilfe nicht zählten, waren doch die Bauern der festen Meinung, daß der zahllose Landsturm, unter Gottes Segen, wie im April, allein im Stande sei, den grausamen Feind aufzureiben oder zu vertreiben. Es bildete sich auch bald nachher eine eigene Schutzdeputation blos aus Bauern, welche beim Wirth zum weißen Kreuz in Innsbruck ihren Sitz hatte und bei der die von Zeit zu Zeit aus Unterinnthal ankommenden Bauernkouriere abstiegen. Schon vor Mitternacht kamen viele Haufen von be-

waffneten Stürmern in die Stadt, welche durch die verschiedenen Gassen gegen Hall zogen und überall riefen: „Auf, auf! Lichter an die Fenster!" —

Das Sturmschlagen auf den städtischen Thürmen geschah, dem Anscheine nach, mit wenig Ernst, dauerte aber doch bis halb 12 Uhr. Immer passirten Fuhren von Flüchtlingen aus Unterinnthal, darunter mit Ochsen und Kühen bespannte, mit Stroh gefüllte Leiterwagen, worauf Weiber jammerten und Kinder wimmerten. Auch von Innsbruck flüchteten sich mehrere Familien. Nächst der Hauptwache versammelte sich die Studentenkompagnie und rückte noch in der Nacht nach Unterinnthal. Nach Mitternacht wurde es in der Stadt etwas ruhiger; aber schon am frühesten Morgen fuhren wieder Familien ab. Den 14. 5 Uhr früh erließ Chasteler unter Andern auch die Ordre: „Der Land„sturm von Stubai soll sich anstatt über Dux nach Gerlos, so„gleich an dem kleinen Volderser Berg aufstellen und die Anhöhen „über Platten und Windeck besetzen." [5])

Nach dieser Ausfertigung, gemäß welcher die Stubaier Masse unter Pfurtscheller's Anführung noch diesen Tag bis Rinn und Tulfes zog, ritt General Chasteler mit seinem Adjutanten Baron Veyder und noch einem Offizier die Vorstadt herab; es folgten ihnen einige Reiter, wovon einer die mit Mühe gerettete Fahne des Regiments Lusignan trug. Zwei Kanonen mit den Munitionswagen, welche schon gegen Schönberg gekommen waren, wurden von den Stürmern (Einige sagten, auf Chasteler's Gegenbefehl) umgewendet und gegen Hall gebracht. Dagegen war das Militär-Schlachtvieh und darunter auch bayerisches über Wilten abgetrieben.

Um 9 Uhr wurde durch den Trommelschlag publizirt: Herr von Anreiter, welchen der Intendant als Kourier an das allerhöchste Hoflager abgeschickt hatte, gebe aus Klagenfurt Nachricht, die Franzosen seien bei Enns und Ybbs geschlagen und retiriren in Unordnung durch Oberösterreich; auch sei General Massena vom Erzherzog Karl geschlagen, gefangen und nach Wien gebracht

worden. Diese Nachricht erschien später sogar im Drucke [6]. Gleichzeitig verbreitete sich eine andere, daß die Bayern gegen Kufstein retiriren, was ein Bauernkourier aussagte. Unterdessen war Chasteler mit seinem Gefolge nach Hall gekommen und daselbst unter den Sturmmassen in noch größere Gefahr, als Tags vorher, weil die zugesicherten Truppen noch immer ausblieben. Doch gelang es ihm wieder, ohne Mißhandlung zu entkommen und auf dem Wege über Lans und die Ellenbögen sich auf einer einspännigen Kalesche nach Matrei und Steinach zurückzuziehen [7].

§. 5. Um die Mittagstunde rückte General Buol mit seiner Mannschaft in Innsbruck ein, kampirte mit derselben im Hofgarten, wohin ihm von der Stadt die Verpflegung geliefert wurde, und setzte dann seinen Marsch gegen Ambras fort. Das Geschütz ging über die Mühlauer Brücke nach Hall und Volders ab, wo der Kommandant Straub seine Leute versammelt und auf den Anhöhen bis über Schwaz aufgestellt, sowie einen Theil auf die linke Innseite gegen Jenbach beordert hatte.

Die Stadt war unaufhörlich voll Landesvertheidiger, welche theils einzeln, theils in Kompagnien, mit oder auch ohne Aufenthalt, nach Unterinnthal durchzogen. Manches Landgericht stellte 12 und mehr Kompagnien, so daß in vielen Dörfern außer Kindern und Greisen keine Mannsperson zurückblieb. Die meisten waren mit Schießgewehren versehen, und die es noch nicht waren, suchten sich in Innsbruck damit zu bewaffnen. Ein Haufe Bauern wollte im Engelhause Gewehre finden, ließ sich aber verständigen und zog ruhig wieder ab. Auch Graf von Tannenberg ward durch einen solchen Haufen, der Munition verlangte, in Angst gesetzt, so daß er den P. Provinzial der Kapuziner zu Hilfe rufen ließ. Den Anlaß dazu gab, daß bei ihm vorher ein Artillerie-Hauptmann einquartirt war. Ueberhaupt hatte wieder kein Mensch in der Stadt einiges Ansehen; doch trug der Major des Bürgermilitärs Azwanger viel zur Beruhigung der Bauern bei.

Die spät Abends in der Stadt eingetroffenen Kompagnien wurden einquartirt und man versprach sich eine ruhigere Nacht,

obschon man sagte, es werde diese Nacht im Unterinnthale hitzig zugehen, weil die Bauern einen allgemeinen Angriff auf den Feind zu machen des Willens seien, wie denn auch wirklich der Kommandant Straub mit mehreren Anführern der bewaffneten Haufen sich hierüber verabredet hatte. Doch der Feind stand dazumal, wie wir gleich hören werden, noch unbeweglich bei Rattenberg an beiden Ufern des Innstromes. — Die Bauern erfuhren, daß im Landhause Gewehre liegen, welche die Schutzdeputation angekauft und noch nicht vertheilt hatte. Daher wurde in dieser Nacht das Landhaus erbrochen und aller Vorrath an Gewehren weggenommen.

Um halb 3 Uhr früh entstand Lärm durch Trommeln und Geschrei: „Auf, auf! Lichter an die Fenster!" Man glaubte, die Kompagnien würden abmarschiren. Allein nach 3 Uhr ließen die Bauern auch Sturm schlagen, was, wie das Trommeln, um 4 Uhr wieder aufhörte. Einige sagten, die Bayern seien bis Schwaz vorgerückt, Andere, die Bauern hätten angegriffen. Später erfuhr man, General Buol habe befohlen, die rückwärts liegende bewaffnete Mannschaft solle unverzüglich nach Hall vorgehen, wo Schiffe zu ihrem Transport nach Schwaz bereit liegen. Bald kamen bei 2000 Bauern auf dem Rennplatze zusammen, und noch mehrere unter ihnen ohne Feuergewehre. Niemand hätte geglaubt, daß ihrer noch so viele in der Stadt wären. Die noch vorhandenen Oberländer Kompagnien wurden nach Scharnitz beordert, um sich gegen das Freikorps des Grafen Arco aufzustellen, die übrigen Kompagnien nach Unterinnthal, wohin auch die Silzer trotz der nach Scharnitz erhaltenen Ordre, abgingen. Von Oberinnthal kam eine Abtheilung Jäger auf Wagen und fuhr sogleich nach Unterinnthal. Eine später eingerückte Kompagnie von Nassereit besetzte die Hauptwache und übernahm mit dem Bürgermilitär die Bewachung der Stadt, die voll Besorgnisse war.

§. 6. Der Feind rückte am 13. Mai nicht über Rattenberg vor und nur seine äußersten Vorposten waren Abends bei dem Schlosse Kropfsberg — eine halbe Stunde vor Straß, dem Eingange nach Zillerthal — aufgestellt. Erst des andern Tages

(14. Mai) um die Mittagsstunde kam eine feindliche Patrouille nach Straß. Der wackere Ortspfarrer Siard Haser ging ihr mit einem Bauern unerschrocken entgegen und erhielt von dem Offizier alle möglichen Versicherungen, daß der König Alles vergebe und Niemanden ein Leid geschehe, wenn die Bauern die Waffen niederlegen und die ohnehin schon total geschlagenen Oesterreicher verlassen.

Abends rückte eine viel stärkere Patrouille mit Infanterie und Kavallerie in Straß ein und dem Walde zu, wo man bewaffnete Bauern gesehen hatte. Der Pfarrer ward gezwungen, voranzugehen und die Bauern zur Ablegung der Waffen aufzufordern, jedoch ohne Erfolg, weßwegen sich die Bayern wieder zurückzogen. Hieraus sieht man klar, wie vorsichtig die Bayern gegenüber dem Aufstande der Tiroler sich benahmen.

In der Nacht kamen zwei Abgeordnete aus dem Innthale zum Pfarrer mit dem Ersuchen, schleunigst eine Ordonnanz nach Zillerthal abzufertigen, daß die Zillerthaler sich folgenden Tages mit dem Landsturm dieser Gegend vereinigen, den Feind herzhaft angreifen, und wenn sie der Uebermacht weichen müßten, sich gegen das Innthal hinaufziehen sollten. Bis 10 Uhr Vormittags würden gegen 30,000 Mann Schützen, Landstürmer und auch österreichisches Militär mit 10 Kanonen in diese Gegend kommen. Der Pfarrer schickte sogleich den Boten mit einem kurzen Aufrufe ab. Mit Tagesanbruch (15. Mai) kamen schon sehr viele Leute aus dem nahen Zillerthale nach Straß und postirten sich auf dem Berge bei dem Wallfahrtskirchlein — Brettfall genannt — gerade über der Hauptstraße. Andere Stürmer und Schützen aus dem Zillerthale, besonders von Ried und Bruck, besetzten das Klauseck, ein Felsengebirg hart an der Zillerbrücke. Aber die versprochene Hilfe aus dem Innthale blieb aus. —

Die von Rattenberg aufgebrochene bayerische Division kam gegen die Mittagsstunde an die Zillerbrücke und wurde dort einige Zeit aufgehalten, weil die Brücke zum Theil abgetragen und nicht sogleich hergestellt war. Die Tiroler auf dem Klauseck feuerten heftig und mit lauter Treffschüssen auf den Feind, der viele Leute

einbüßte und worunter der bayerische Major von Zaiger sein Leben verlor. Leider waren die Tiroler zu schwach und die Zugänge zu ihrem Felsengebirge nicht gehörig besetzt. Daher kamen ihnen die Bayern auf den Rücken und versprengten sie, nachdem ihrer mehrere getödtet und gefangen worden, welche dann einen langsamen Martertod zu leiden hatten. Sechs davon wurden an die nächst dem Zillerbach stehenden Bäume aufgehangen, aber nur zwei noch lebend, die übrigen schon todt [8]). Auch steckten sie zwei an der Ziller stehende Häuser in Brand. Nachdem die Brücke hergestellt war, marschirten die Bayern nach Straß, und als die Bauern von dem Wallfahrtsberg sehr heftig auf sie feuerten, liefen die Soldaten auf der Straße in größter Eile vorüber, aber die Kanoniere blieben mit den Stücken in Straß und beschossen den Berg und die Wallfahrtskirche; jedoch nur 3 Kugeln streiften die Kirchenmauern, die übrigen fielen auf den Felsen. Die Bayern wurden auch von dem jenseitigen Innufer her durch die Tiroler, unter Anführung des Hauptmannes Lergetpohrer heftig beschossen. — Die Ortschaft Rothholz ward von den Bayern zwar geplündert, allein auf Fürbitte des Pflegers von Inama mit Brand verschont. Beinahe alle übrigen Häuser am Walde und an der Straße auf dem Wege nach Schwaz erlitten Plünderung und Brand. Zu Margarethen, dem größten Dorfe, bestiegen die bayerischen Soldaten auch die Anhöhe, worauf die Kirche steht, und setzten diese nach lange angewandter Mühe in Flammen, um sich, wie der Pfarrer Siard sich ausdrückt, so zu sagen an Gott zu rächen, weil sie die im Walde versteckten Schützen nicht erwischen konnten. Sie fielen zugleich, wie Kannibalen, über wehrlose, alte, krüppelhafte Menschen her und marterten sie zu Tode. Man zählte in jener Gegend mehr als zwanzig solcher unglücklichen Schlachtopfer — Manns- und Weibspersonen.

Die Bayern verloren auf dieser Passage viele Leute, schleppten aber viele Todte mit sich und warfen sie zu Buch in einen Stadel, den sie dann anzündeten. Wir finden es zweckmäßig,

einige Daten aus dem Manuskripte des patriotischen Pfarrers Haser wörtlich hieher zu übertragen.

„Während die Bayern auf der Straße vorrückten, blieb ich „in ängstiger Erwartung wegen meines bevorstehenden Schicksales „in meinem Hause eingeschlossen. Ein Hagel von Stutzen- und „Musketenkugeln flog über das Hausdach. Das Anprallen der „Kanonenkugeln auf dem Felsen machte auch ein fürchterliches „Geprassel. Es wurden bei meinem Hause auch einige Bauern „todtgeschossen. — — Ich hörte an meiner Hausthüre anpochen „und öffnete alsogleich die Thüre. Es waren einige Soldaten „vor dem Hause, die nicht hereinzugehen verlangten. Als mich „aber diejenigen sahen, welche auf der Straße vorbeizogen, liefen „sie auf mich zu und einer prügelte mich mit einem Stocke; er „wollte auch auf mich hauen, wurde aber von den übrigen davon „abgehalten. Alles, was sie fanden, raubten sie; der Wein und „die Nahrungsmittel waren ohnehin ihnen zur Beute. Um mein „Leben zu retten, glaubte ich am sichersten zu thun, wenn ich „blessirte Soldaten, die auf der Straße waren, zu mir in das „Haus hereinnehmen würde. Ich bot den Feldchirurgen meine „Wohnung und meine Dienste an, welches ihnen auch recht war. „So lange die Chirurgen in dem Hause waren, wurde ich scho- „nender behandelt; nachdem sie aber sich entfernt hatten, mußte ich „die Thüre öffnen, sobald Soldaten anpochten. Ohngeachtet die „blessirten Soldaten selbst öfter um Schonung für mich baten, „wurde ich doch willkührlich mißhandelt; sie durchsuchten mir so- „gar die Säcke in meinen Kleidern; öfter wurde mir auch der „Tod gedrohet. Ein trauriges Schicksal hatte auch ein junger, „hübscher Mann von der österreichischen Landwehre, den sie ge- „fangen zu mir in das Haus brachten; auch diesen drohten sie „immerfort umzubringen. Ich hatte Ursache zu bereuen, daß ich „der treulosen Versicherung geglaubt und zu Hause geblieben bin. „Die Schützen wurden endlich gezwungen, den Berg bei meinem „Haus zu verlassen, und dann hörte das Feuern in unserer Ge-

„gend auf. Die Bayern zogen gegen das Zillerthal und zünde-
„ten von Haus zu Haus das Dorf Schlitters an. Fügen wurde
„verschont, indem der hochwürdige Herr Dechant ihnen entgegen
„ging und um Schonung bat; er wurde aber als Geißel in das
„Lager bei Schwaz abgeführt. In den übrigen Dorfschaften von
„Zillerthal wurde auch nicht gebrannt. — Auf den Abend wurde
„meine Lage wieder um etwas besser; bei meinem Hause wurde
„ein Piquet aufgestellt. Der Herr Offizier war gegen mich ganz
„freundlich. Bei dem Nachtessen sprach er mit großer Erbitterung
„wider meine Landsleute; ich sagte ihm aber die Ursachen des
„Aufstandes und vertheidigte, so viel es die Umstände erlaubten,
„ihr Betragen. Endlich war ich ihm gar zu aufrichtig; er sagte
„zu mir: Sie reden ziemlich frei -- nicht zu Jedem dürften Sie
„sagen, was Sie mir sagen. — Uebrigens hielt er gute Ordnung.
„Ich ließ von dem, was ich noch übrig hatte, sowohl für die
„Soldaten auf der Wache, als auch für die Blessirten kochen. —
„Nicht so gut wurden die wenigen Leute behandelt, die in dem
„Dorfe zurückgeblieben waren. Zwei alte Leute, die zu entfliehen
„nicht im Stande waren, wurden erbärmlich geschlagen und miß-
„handelt. Der Dorfvorsteher, der auch der treulosen Versicherung
„glaubte, daß Jenen nichts geschehen werde, welche ruhig in ihrem
„Hause bleiben, wurde auf einen Wagen geworfen, mißhandelt,
„beständig mit dem Tode bedroht und erst nach langem Herum-
„schleppen wieder losgelassen. — Das Dorf wurde zwar nicht
„abgebrannt, aber nichts, als nur die Mauern, ganz gelassen.
„Die Oefen und Fenster wurden alle eingeschlagen, die Hausge-
„räthschaften geraubt oder zertrümmert. Nur das Haus wurde
„abgebrannt, wohin ich meine Habseligkeiten geflüchtet hatte."

„Gegen Mitternacht sah ich, daß ein verwundeter Soldat
„dem Tode nahe war. Ich fragte ihn, ob er katholisch sei, und
„als er es bejahte, ob er auch nach katholischem Gebrauche die
„Sterbsakramente zu empfangen wünsche, und als er dieses ver-
„langte, sagte ich zu den Soldaten, sie sollen es dem Herrn
„Offizier melden. Dieser gab mir sogleich eine Bedeckung mit.

„Als ich zum Hause hinauskam, wie erschrecklich war von allen „Seiten der Anblick. Von Niedergang sah ich ein fürchterliches „Feuer, von Aufgang sah ich den nächstgelegenen Berg bei der „Zillerbrücke in Flammen, welchen die Bayern angezündet hatten, „um die Schützen daraus zu vertreiben. Auf der Mittagsseite „brannte das Dorf Schlitters und das Haus in meiner Gemeinde „in welchem ich meine Habseligkeiten versteckt hatte. In dem „ganzen Dorfe und um mein Haus brannten die Feuer von dem „Lager. Die Bedeckung, welche ich bei mir hatte, war mir höchst „nothwendig; denn ich würde auf dem Weg zur Kirche umge„bracht worden sein, wenn mich die begleitenden Soldaten nicht „geschützet hätten. Als ich zur Kirche kam, sah ich sie eröffnet „und zu meinem größten Entsetzen so verwüstet, daß sie eher „einem Stalle, als einem Gott geweihten Hause ähnlich war. „Die Kirchengeräthschaften lagen zertrümmert und zerrissen, auf „einen Haufen geworfen, auf dem Boden; das Brauchbarste war „geraubt. Der Tabernakel war in Stücken zerhauen, das Cibo„rium herausgenommen; die heiligen Hostien fand ich zerstreut „bei dem Altar auf dem Boden umher liegen; einige waren naß „und zusammengeklebt, als wenn sie aus dem Munde wären „ausgespicen worden. Ich konnte mich kaum fassen. Mit Zittern „bemühte ich mich, die heiligen Hostien in einen leinenen Fleck „zu sammeln. Die Soldaten, welche mich begleiteten, staunten „mit mir wegen dieser erschrecklichen Gräuelthat. Während dem „waren auch wieder Andere, die neben mir Tabak rauchten und „mich sogar in der Kirche schimpften. Leider sah ich nun ein, „daß ich auf die Religion der Bayern zu viel vertraute; denn „ich hätte sowohl das Sanctissimum als auch in der Sakristei „Manches noch retten können. Allein von den Soldaten eines „Fürsten, der sich katholisch nennt, erwartete ich mehr Ehrfurcht „gegen das Heiligthum, besonders in einer Kirche bei der Straße, „wo das Hauptquartier war. Ich hätte nicht vermuthet, daß die „Soldaten so zu sagen im Angesicht der ganzen Generalität un„gehindert solche Gräuelthaten verüben dürften.“

„Als der Herr Kriegskommissär früh Morgens in die Kirche „kam, um sich selbst von dieser Verwüstung zu überzeugen, sagte „ich ihm ungescheut, das hätten die Türken nicht gethan, was „Ihre Soldaten zu thun sich hier unterstanden haben. Er schwieg „und schien sich selbst zu entsetzen. Ich nahm aus seinem höf„lichen Betragen ab, daß er ein ganz ehrlicher Mann war. — „Mit der nämlichen gottlosen Wuth verwüsteten die Bayern das „eine halbe Stunde von Straß entlegene Gotteshaus zu Schlitters. „Der Seelsorger, ein schon betagter Mann, wurde noch härter als „ich geschlagen, sogar in der Kirche herumgestoßen und grob miß„handelt; nebstdem wurde sein Haus ausgeplündert. In dieser „Kirche wurde der Tabernakel aufgeschossen; zum Glück aber war „das Sanctissimum schon auf den nächstgelegenen Berg geflüch„tet. Man sieht in dem Tabernakel noch die Schußlöcher von „den Kugeln. — Diese verübten Gräuel und Schandthaten kön„nen am meisten den Kommandirenden zur Last gelegt werden, „weil sie ungestraft in mehreren Kirchen im Unterinnthale, schon „vor sie nach Straß kamen, solche gottlose Handlungen begehen „ließen." —

§. 7. Bevor wir von den weiteren Ereignissen im Innthale sprechen, müssen wir einige aus Pinzgau nachholen, wobei sich die Tiroler unter Oberlieutenant von Leis besonders hervorthaten. — Am Tage des entscheidenden Angriffes auf den Paß Strub schlug der Feind eine Brücke über die Saale, um den Paß im Rücken zu nehmen. Der Patrimonialrichter von Preu, welcher einer Tiroler Kompagnie als Hauptmann vorstand und voll Entschlossenheit und Muth, obschon zum ersten Male, einem Feinde gegenüber war, zerstörte die Brücke ungeachtet der feindlichen Uebermacht.

Am Tage des unseligen Treffens bei Wörgl griffen die Bayern auch den Paß Luftenstein an, und obschon Oberlieutenant von Leis einen von ihnen schon umzingelten Haufen Pinzgauer wieder befreite, drangen sie endlich mit ihrer Ueberzahl in den Paß ein. Da ließen die auf den Anhöhen postirten Tiroler die

schon vorbereiteten Bäume und Felsblöcke auf die Feinde los, welche unter ihnen eine solche Niederlage und Verwirrung anrichteten, daß sie nach einem Verluste von 400 Mann an Todten und Blessirten eiligst nach St. Martin und Lofer zurückwichen und auf ihrem Lagerplatze mehrere Fässer Bier und Feldkessel mit Fleisch zurückließen. Da indessen durch die Vorrückung der Bayern bis Rattenberg die Pässe Luftenstein und Hirschbühel über Hochfilzen im Rücken genommen werden konnten, so zog von Leis mit seinen Leuten davon weg und durch den Grießpaß nach Hochfilzen, um St. Johann zu alarmiren. Hierauf machte er einen höchst abenteuerlichen Rückzug über die Gerlos nach Zillerthal, versprengte bei Ramsau ein über sein unerwartetes Erscheinen nicht wenig erschrockenes bayerisches Detaschement und zog über das Pfitscherjoch nach Sterzing.

§. 8. Die unter General Buol an der Voldersер Brücke versammelten Truppen bestanden aus 5 Kompagnien Devaux, 5 Kompagnien Lusignan, 3 Kompagnien Salzburger Jäger, 1 Bataillon Klagenfurter Landwehr, 80 Pferden von Hohenzollern-Chevauxlegers, dann 1 sechspfündigen und 4 dreipfündigen Kanonen. Eine Abtheilung Jäger unter Oberstlieutenant Taxis bildete die Vorhut und war den 14. Mai bei Schwaz und besonders an der dortigen Innbrücke aufgestellt. Damit standen die Landesvertheidiger unter Straub dieß- und jenseits des Innstromes, welche sich auch von Achenthal, um nicht abgeschnitten zu werden, zurückgezogen hatten, in Verbindung, und man rüstete sich nach Möglichkeit, den vorrückenden Feind zu empfangen. Allein das Hauptkorps der Division Wrede war noch den 15. in Rattenberg; auch General Deroy hatte einen Theil seiner Division ebenfalls auf das rechte Innufer übersetzt, ohne mit dem andern Theile auf dem linken Ufer vorwärts zu marschiren.

Hierüber rapportirten die österreichischen Kundschafter an General Buol, und weil man sich die eigentliche Ursache, warum der Feind bei seiner Ueberlegenheit und nach Zersprengung der Oesterreicher und Tiroler seine Vorrückung so lange verzögerte,

nicht erklären konnte, gerieth man auf allerlei Vermuthungen, welche, durch eine Bewegung des Generals Jellachich unterstützt, selbst bei General Buol Glauben fanden. Jellachich hatte nämlich, leider erst nach dem Falle des Strubpasses und viel zu spät, mehrere Bataillons über das Dientengebirge dem Chasteler zu Hilfe gesandt. Zwei Hauptleute, die als Kouriere an Chasteler abgesandt wurden, sagten aus, daß die Truppen des Jellachich schon zu St. Johann stehen. Dieses St. Johann in Pongau verwechselte man mit St. Johann im Unterinnthal und schloß daraus, daß die bayerische Armee, anstatt vorzurücken, auf ihren Rückzug durch das Achenthal bedacht sei, um der drohenden Gefahr einer Aufreibung zu entgehen. Der Kourierbericht wurde sogleich von dem Platzkommando zu Innsbruck durch den Druck bekannt gemacht und schnell darauf die vom General Buol eingelangte Versicherung, daß der Feind im vollen Rückzuge durch das Achenthal begriffen sei [9]).

Mit dieser erfreulichen Nachricht hatte Buol den Befehl verbunden, daß alle noch vorhandene Schützen- und Sturmmannschaft den Oberinnthaler Kompagnien eiligst nachrücken solle, um die wichtigen Posten Scharnitz und Leutasch gegen den zurückziehenden Feind zu decken. Nur die Kompagnie von Nassereit habe bis zur Ankunft österreichischen Militärs als Stadtgarde zu verbleiben. — Alles in der Stadt athmete nun wieder Trost und Hoffnung, und der feierliche Zug nach dem Innrain zur Kirche des heiligen Johann von Nepomuk, dessen Fest auf den folgenden Tag fiel, setzte sich in die zahlreichste Bewegung. Aber plötzlich entstand der Lärm, die Bayern seien schon in Hall, und Alles lief auseinander [10]).

§. 9. Die Bayern waren dazumal zwar nicht in Hall, aber in Schwaz, wo sie in größter Wuth anlangten, weil die Bauern von dem rauchenden Margarethen bis dahin aus allen Anhöhen, besonders beim Steinbruche und Erbstollen heftig auf sie gefeuert und ihnen viel Schaden zugefügt hatten.

An diesem Tage (15. Mai) kamen von 9 bis 12 Uhr Vormittags unausgesetzt Landstürmer in Schwaz an, die zwar eine große Zahl bildeten, allein zum Theil schlecht bewaffnet oder ohne Munition waren; auch hatten sie Marsch und Hitze sehr ermüdet. Da Niemand den Feind schon so nahe glaubte, so hielten sich die Landesvertheidiger etwas auf, um zu ruhen und zu essen. Um 1 Uhr brachen sie auf und gingen theils auf der Poststraße, theils am linken Innufer vorwärts. Sie waren noch gar nicht weit gekommen, als sie auf fliehende Waffenbrüder und österreichische Soldaten stießen und mit diesen zurückliefen. Gegen 2 Uhr sprengten einige österreichische Reiter über den Fürstenbau her und verkündeten die Ankunft des Feindes [11]).

Man hörte auch schon den Donner der Kanonen und das Knallen der Gewehre. Alles war überrascht und verwirrt. Die Marktbewohner liefen in die Häuser und die Landesvertheidiger auf die nahen Anhöhen unter dem Schlosse Freundsberg, welche bald bis gegen Heiligkreuz unweit Pill herauf von ihnen ganz besetzt waren. Vom österreichischen Militär waren eine Abtheilung des Regiments Devaux, dann etwas mehr als eine Kompagnie Jäger und 20 bis 30 Reiter, im Ganzen höchstens 500 Mann, unter Oberstlieutenant Baron Taxis in Schwaz, weil General Buol, welcher vom General Chasteler bereits den Befehl erhalten hatte, mit seinen Truppen von Volders zurückzugehen, seine Vorhut nicht mehr verstärkte. Die Innbrücke war von den Jägern besetzt, eine Abtheilung derselben aber — etwa 150 Mann — mit 2 Kompagnien Infanterie und 2 Kanonen im Dorfe zu St. Martin aufgestellt. Von der österreichischen Landwehr war kein Mann vorhanden [12]).

Die Division Wrede und zum Theil Deroy rückte an, breitete sich in den schönen Getreidefeldern vor Schwaz aus und marschirte in Schlachtordnung auf. Das österreichische Militär, unterstützt von den Landesschützen auf den nahen Hügeln, gab auf den Feind drei Dechargen, zog sich dann auf die obere Brücke des Lahnbaches nächst der Pfarrkirche zurück und erwartete in

vortheilhafter Position die feindliche Avantgarde, welche so übel empfangen wurde, daß sie zurückwich und die Kavallerie vorsprengte. Auch diese ward tüchtig beschossen; aber allmählig zog sich das österreichische Militär vor der ungeheuern feindlichen Uebermacht in die große Marktgasse zurück. Viele Soldaten, aber keine Landesvertheidiger, weil diese auf den Anhöhen über dem Markte waren — drangen in die Häuser, besonders in jene, die gegen die Anhöhen lagen und einen Ausgang dahin hatten [13]).

Das übrige Militär stellte sich rechts und links an den Häusern und größten Theils mitten in der Hauptgasse beim Marktbrunnen auf. Zwei feindliche Offiziere, welche schnell nach einander zwischen der Hauptkirche und dem gräflich Tannenbergschen Palaste erschienen, wurden von den Pferden geschossen. Zweimal versuchte der Feind durch die Marktgasse zu dringen und zweimal wurde er bis zur Pfarrkirche zurückgeworfen. So tapfer wehrte sich das Häuflein Oesterreicher! [14])

Ein Theil des feindlichen Geschützes war im obern Dorfe gegen die Masse der Tiroler gerichtet, welche von den Anhöhen über dem Markt herab ein sehr lebhaftes Feuer eröffneten, ein anderer Theil des Geschützes stand bei der untersten Lahnbachbrücke gegen die Innbrücke und das linke Innufer, um das Abwerfen der Brücke zu verhindern und die dort aufgestellten Landesvertheidiger zu beschießen. Unter diesen befand sich der muthige Hauptmann Patsch mit den Schützen von Wilten, durch dessen Anstalten und Thätigkeit schon ein Theil der Brücke aufgerollt war, so daß die heransprengende feindliche Reiterei Halt machen und durch das auf sie gerichtete Gewehrfeuer einen starken Verlust erleiden mußte. Auch die auf die Brücke und jenseits gerichteten Kanonen wurden durch die Treffschüsse der hinter den Erzkästen postirten Tiroler zum Schweigen gebracht, allein der Uebermacht wegen nur auf kurze Zeit. Die größten Kanonen waren gegen den eigentlichen Markt verwendet und wiederholt in der Hauptgasse losgebrannt worden.

Ein Widerstand, der doch — gegen eine so ungeheure Uebermacht — fast eine Stunde gedauert hatte, wurde nun weiter unmöglich.

Was vom österreichischen Militär im Markte der Gefangenschaft entkam, retirirte auf der Hauptstraße nach Pill, und die Tiroler gingen über die Anhöhen zurück; das österreichische Piquet am linken Innufer verließ die Brücke und setzte mit den Landesschützen und Stürmern über den Vomperbach, wo sie der große Wald aufnahm und gegen die feindliche Verfolgung schützte [15]).

Nach dem Gefechte, wobei der Feind blos an Todten 97 Mann verlor, lagerte sich ungefähr ein Drittheil der Truppen auf den Feldern außer dem Lahnbache zwischen dem Inn und St. Martin, alles übrige Militär zog mit der gesammten Artillerie über die erstürmte Innbrücke auf die Vomper Felder und schlug dort in drei Abtheilungen das Lager auf. Es wurden auch einige Bauern mit auf den Rücken gebundenen Händen und blutenden Gesichtern über die Brücke geführt und bald darauf erschossen.

§. 10. Wenn schon der feindliche Bericht sagte: „Die „Blut- und Mordscenen in dieser Stadt waren schrecklich, die „Wuth der Soldaten ohne Gränzen"; so dürfte wahrlich jede Feder zu schwach sein, um die kannibalischen Gräuelthaten der Bayern in Schwaz zu beschreiben. Wir beschränken uns daher nur auf einige Hauptzüge, welche von Augenzeugen zusammengefaßt wurden.

Zuerst wurden die äußersten Häuser des untern Dorfes von den Soldaten angezündet, während der Generallieutenant Wrede im sogenannten Schnapperwirthshause des obern Dorfes schwelgte. Dieß war das Signal zur allgemeinen Plünderung und Verwüstung aller Häuser dieß- und jenseits des Innstromes nebst dem Dorfe Vomp, wobei nicht nur Gewaltthaten und Mißhandlungen aller Art an den zurückgebliebenen wehrlosen Bewohnern ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes — ja an Krüppeln und Kranken verübt, sondern auch bei 40 Personen grausam gemartert und gemordet wurden [16]).

Ueber 100 Weibspersonen — junge und alte — wurden in und außer den Häusern, ja sogar in Mitte der Gassen und Plätze gewaltsam entkleidet, genothzüchtigt, und, wenn sie nicht todt blieben, nackt davon gejagt [17]).

Gleich beim Aufhören des Gefechtes stürmten sie auf den gräflich Tannenberg'schen Palast los unter dem Vorwande, versteckte Oesterreicher oder Schützen aufzusuchen. Schon an der Treppe ward der Graf Alois schrecklich mißhandelt, hierauf drangen die Wüthenden in alle Zimmer ein und raubten, was ihnen gefiel. Der Gemahlin des Grafen und ihrer Frau Mutter rissen sie die Ringe vom Finger und die Gehänge von den Ohren. Dieß thaten sie allen Frauenspersonen, die sie im Hause fanden. In allen Wohnungen wurden die Thore und Thüren gewaltsam erbrochen, alle Kästen und Behältnisse eingeschlagen, alle Möbel zertrümmert, Geld, Pretiosen, Kleidungsstücke, Wäsche u. dgl. geraubt, die Vorräthe an Lebensmitteln und Getränken zerstört und vernichtet, selbst die ärmliche Habe der Bergknappen blieb nicht verschont. Wer immer den Barbaren in den Häusern oder auf den Gassen in die Hände fiel, ward durchsucht, des Geldes, der Uhren, der Kleider beraubt, gestoßen, geschlagen, in Todesangst versetzt. „Geld oder Tod, du verfluchter Tiroler!" war das allgemeine Losungswort der Plünderer — ganz nach Straßenräuberart. Man erstaunte aber auch über ihre Geschicklichkeit, alle Schlösser zu öffnen und die verborgensten Dinge zu entdecken. Sie überboten hierin alle gewöhnlichen Diebe und Räuber.

Die Offiziere waren nicht besser, als die Gemeinen, nur etwas artiger. Sie raubten nicht, sondern erklärten, daß sie dieß und jenes, was ihnen gefiel, zu haben wünschten, im Falle der Weigerung aber Gewalt brauchen müßten. Wurden sie traktirt, so nahmen sie nach der Tafel das Silberzeug mit sich, und sie trugen selbst ganz offen und ungenirt jene Stücke über die Gasse, welche sie in den Boutiquen und Kaufläden sich ausgesucht hatten. Einige führten auch, wie im Gefechte, die ruchlosen Rotten der Plünderer an, und, was unglaublich scheint, bestürmten, beraub-

ten und verwüsteten mit denselben sogar die königlichen Gebäude und das Aerarialeigenthum.

Ein angesehener Beamter hielt sich mit seiner Familie im Amthause für gesichert, weil nur in den benachbarten Häusern eingebrochen und sehr lange gewüthet wurde. Schrecklich tönte das Angstgeschrei der Gequälten in seine Ohren. Aber plötzlich überfiel die Horde der Unmenschen — den Offizier an der Spitze — auch das königliche Amthaus und wollte die Thore, welche sie nicht einzusprengen vermochten, mit Beilen zerhauen. Um den Schaden zu verhüten, öffnete der Beamte unerschrocken die Thore, ward aber gleich wie von den grimmigsten Tigern angefallen, mißhandelt und der Barschaft von mehr als 100 Gulden, womit er sich eine Schutzwache verschaffen wollte, beraubt. Seine jammernde Frau kam dazu und ward in wenigen Augenblicken, nachdem man ihr die Ringe von den Fingern und die Ohrgehänge aus den Ohren gerissen, beinahe ganz entkleidet. Man schleppte beide über die Treppe in die Zimmer, wo — gegen die allerdringendsten Vorstellungen und Bitten — alle Kästen, Schränke, Tische, Sessel 2c. von den Wüthenden zerhaut und zertrümmert, sowie die Spiegel, Bilder, Gläser, Geschirre zerschmettert wurden. Sie sprengten die Amtskanzlei ein, zerstörten die Schreibpulte und Registraturen nebst den Akten, raubten die bedeutende Aerarialkasse und noch viel Geld, welches Private dahin deponirt hatten. Selbst die Amtsbücher, obschon sie die königlich bayerischen Schilde trugen, zerrissen sie, und waren schon im Begriffe, den Amtsdiener zu erschießen. Dann wurden mit unglaublicher Schnelle und Geschicklichkeit die Magazinsthüren erbrochen und alle Vorräthe zu Grunde gerichtet. Durch den Raub so vielen Geldes und anderer Kostbarkeiten noch nicht gesättiget, forderten sie mit rasendem Ungestüm und Todesandrohung noch mehr. Der ganz ausgebeutelte Beamte wußte sich nicht mehr anders zu helfen, als daß er den Räubern vorschlug, mit ihm in das Haus des Direktors Wagner — eines gebornen Bayern — zu gehen, von dem er Geld borgen wolle. — Nun rissen sie ihm das letzte Paar

Stiefel von den Füßen und führten ihn wie einen Verbrecher fort. Er freute sich schon, als er vor dem Direktoratsgebäude eine Sauvegarde erblickte, und glaubte nun eine Freistätte gefunden zu haben. Kaum hatte er an das Thor gepocht, als der Direktor selbst kam und öffnete. Sogleich überfiel auch ihn die räuberische Horde, entriß ihm das Halstuch und schrie mit gezückten Säbeln: „Geld oder Tod!" Der Direktor greift nach der Börse, flugs ward sie ihm entwunden. Jetzt drangen sie mit ihm über die Stiege in die Zimmer, zertrümmerten vor allen die schönen — eine Mineraliensammlung enthaltenden Kästen und forderten mit fürchterlichem Gebrülle Pretiosen, Kleider, Wäsche 2c. Und die Sauvegarde (?) — sah allem Unfuge ruhig zu!

So erging's aber auch andern Häusern, wo für theures Geld Schutzwachen aufgestellt waren. Während diese bei den Hausthoren standen, wurden von den eingelassenen Soldaten die Häuser, z. B. der gräflich Tannenberg'sche Palast, das Haus, in welchem der Landrichter Bohonowsky — gleichwohl ein geborner Bayer — wohnte, geplündert und verwüstet.

§. 11. Am allerwüthendsten benahm sich der Soldat gegen die Priester und gegen die unschuldigen Familien der Defensions-Offiziere [18]).

Der allgemein hochgeachtete Ortspfarrer (Wintersteller) empfand gleich nach dem Einzuge der Feinde ihren Priesterhaß. Als sie vor seiner Wohnung hinter der Hauptkirche einige Verwundete dahertrugen, rief er in seinem wahren Seeleneifer vom Fenster herab, ob er die Sterbenden mit den heiligen Sakramenten versehen sollte. „Ja, komm herunter, du spitzbübischer Pfaff!" war die Antwort. Er kam und ward gleich mißhandelt, konnte jedoch, weil die Soldaten vorwärts — in das noch anhaltende Gefecht gingen, seine geistlichen Funktionen verrichten. Allein nach dem Gefechte drangen sie in den Pfarrhof, plünderten ihn rein aus und rissen dem Pfarrer unter den gräßlichsten Beschimpfungen auch noch das Beste vom Leibe, so daß er Kleider entlehnen mußte, um ausgehen zu können.

Auch in Schwaz, wie früher in andern Ortschaften Unterinnthals, wurden von den katholischen Bayern die entsetzlichsten Kirchenfrevel begangen. Die Kirche im Dorfe St. Martin ward gestürmt, der Tabernakel erbrochen und alles Heilige und Kostbare entweiht und geraubt. Die Sakristeithüre schien jeder Gewalt zu trotzen, da sie mit einem zehnfachen Schlosse befestiget war. Allein zur allgemeinen Verwunderung drangen die Räuber nur mit geringer Verletzung des Schlosses ein. Sie trugen die Kelche und die besten Meßkleider fort, von den übrigen schnitten sie die Borten oder Mittelstreifen heraus, warfen dann Alles untereinander, Alben, Stolen, Manipel u. s. f. auf den Boden und zerstampften es mit den Füßen. Eben so machten sie es in der Kirche des Benediktinerstiftes Fiecht, wo ihnen die kostbaren Monstranzen, Ciborien, Kelche, Chrisamgefäße, Ampeln u. dgl. eine reiche Beute verschafften. Die geweihten Hostien und heiligen Oele wurden auf den Altar und Boden ausgeschüttet. Die gleiche Plünderung und Entweihung widerfuhr der Kirche des Knappenspitals oder sogenannten Bruderhauses. In der Kirche des allgemeinen Spitales am linken Innufer in der langen Gasse waren die Schätze vieler Famlien auf der Rückseite des Hochaltars in Behältnissen verborgen. Mit dem Raube des Gotteshauses fiel auch dieses auf 20,000 Gulden angeschlagene Privatvermögen in die Hände der Plünderer. Das Spital selbst blieb, aller Bitten des Verwalters ungeachtet, nicht verschont, und dieser erhielt Befehl, sogleich alle Kranken wegzubringen. Etwas weniger beschädiget wurde die Hauptkirche, aber auch in dieser Manches verwüstet und die Sakristei mit Gewalt geöffnet, aus welcher doch nur einige Kelche entwendet wurden [19]). Die einzige Kirche und Sakristei des Franziskanerklosters entging, wie durch ein Wunder, der Beraubung und Entweihung, obschon die Soldaten oft rasend in das Kloster hineinstürmten und bald dieß, bald jenes forderten oder raubten. Unzählig sind die Bilder und Gemälde des Erlösers und der Heiligen, welche diese Gottlosen in den Privathäusern zerstörten und zertrümmerten. Ein vornehmer Herr hatte eine

sehr schöne Sammlung von kostbaren — authentischen Reliquien. Diese wurden aus den silbernen Kapseln herausgerissen, in den Koth geworfen und zertreten, die Kapseln aber hastig eingeschoben. Unter den Heiligenbildern einer angesehenen Frau befand sich ein sehr schönes Gemälde der Mutter Gottes. Als die ruchlosen Frevler ein Bild nach dem andern zerhauten, bat die Frau kniefällig, ihr doch das Marienbild unversehrt zu lassen. — „Nein, schrieen sie, zusammengehauen muß sie werden, die verfluchte H—."

Unter so vielen tausend Unmenschen war doch noch Ein Mensch. An das von Milau'sche Haus in der Marktgasse angelehnt, schaute ein Soldat längere Zeit den schaudervollen Exzessen seiner Kameraden zu. Endlich rief er aus: Großer Gott! Du bist gerecht. Wie wirst Du einst diese schrecklichen Gräuelthaten strafen! — [20])

§. 12. Aber alle diese satanischen Frevel waren nur Vorläufer weit größerer Kalamitäten. Schon um 4 Uhr Nachmittags hatte der Brand im Dorfe um sich gegriffen, sich aber den Bewohnern des Marktes wegen des hohen Lahnbachbettes nur durch die himmelansteigenden Rauchsäulen kund gegeben. Dagegen erblickten sie um 5 Uhr das ganze Dorf Vomp in Flammen. Alles entsetzte sich, und — ein gleiches Schicksal für den Markt fürchtend, beschloß man, eine Deputation an General Wrede zu schicken, um wenigstens für den großen Markt Schutz gegen Brand zu erflehen. Man hoffte um so leichter Gnade zu erwirken, als der Markt viele Aerarialgebäude mit werthvoller Einrichtung und großen Vorräthen enthielt.

Es war indessen schwer, die geeigneten Glieder dieser Deputation zusammen zu bringen, da viele durch die Schreckensscenen verscheucht und unsichtbar worden waren. Ein ganz ausgeraubter und halb entkleideter Glasermeister ließ sich zu dem lebensgefährlichen Dienste brauchen, die geistlichen und weltlichen Gemeindevorsteher herbeizuholen. Allein man konnte sie nicht alle abwarten, weil die Gefahr immer dringender wurde, indem man die Verwundeten eilfertig aus den Häusern wegtragen sah, unter die-

sen den Fürsten Löwenstein aus dem Palaste des Grafen von Tannenberg.

Die Deputation, größten Theils aus Beamten unter Anführung des Direktors Wagner bestehend, ging — von der Schutzwache begleitet — ungesäumt ab und über die Innbrücke in's Lager. Sie schritt über Blut, Leichen und allerlei Gegenstände der Verwüstung dahin, überall von den Soldaten beschimpft und mit dem Tode bedroht. Der Landrichter Bohonowsky kam ihr höchst niedergebeugt entgegen und benahm ihr durch die wenigen Worte, die er sprach, schon alle Hoffnung eines nur leidentlichen Empfanges.

Das brennende Bomp warf ein furchtbares Licht auf das ganze Lager, wo die Deputation den General Wrede erwartete. Nach wenigen Minuten kam er an. Er hatte im Palaste des Grafen von Tannenberg mit seinen Offizieren ein köstliches Mahl unter Scherz und Lachen eingenommen und dem Grafen Alois nach Empfang einer angeblich bedeutenden Geldsumme das Ehrenwort gegeben, daß nicht bloß sein väterliches Haus, sondern der ganze Markt vom Brande verschont bleiben würde. Bei seinem Weggehen sagte die Frau des Sekretärs Ortlieb: „Nun werden wir wohl nichts mehr zu leiden haben", und er fuhr sie mit den Worten an: „Sind wir denn Spitzbuben, die das nicht halten, was sie versprechen?"

Als ihm die Deputation vorgestellt wurde, stand er wie ein Rasender da, den großen Generalshut ganz in das linke Auge gedrückt, den Degen zerbrochen, ohne Knopf und Biegel, das Porte-épée ohne Quasten mit zerrupften Borten. Dem einstimmigen Flehen der Deputirten um Gnade und Schonung donnerte er entgegen: „Ha! daß ich Euch auf der Stelle füsiliren lasse, „Ihr Elende, Ihr Meineidige! — Ihr, die Ihr Euch auf einen „Chasteler verließet! Was habt Ihr nun? Ich sah ihn kaum, „diesen elenden Buben, so zerstäubte ich ihn schon und er floh „vor mir wie ein Wahnsinniger. Er ist kein Soldat, er ist die

„feigste Memme. — Wo sind Tausch, Huber, Klingler? Her da-
„mit, vor Euern Augen lasse ich sie erschießen.“ —

Nun wollte Direktor Wagner das Wort führen. „Dich
„kenne ich schon“, fiel Wrede mit einem fürchterlichen Blick ein;
„ich habe es in Rattenberg erfahren, daß du der treuloseste Schurke
„bist, der mit seinem Vaterlande und mit Eidschwüren nur sein
„Spiel treibt. Du rede nur kein Wort!“ — Einer der übrigen
versuchte das Benehmen Wagners und der Beamten zu rechtferti-
gen. Tobend schrie der General: „Ihr seid die größten Spitz-
„buben — die infamsten Meineidigen! Die braven Beamten
„schmachten in der Gefangenschaft zu Klagenfurt und Gratz.
„Lange schon wußtet ihr von den niederträchtigsten Proklamatio-
„nen Oesterreichs; warum brachtet ihr sie nicht an den allerhöch-
„sten Hof? Jeder ist meineidig, der gegen seinen König die Waf-
„fen ergreift — und Ihr wollt Euch noch entschuldigen, wollet
„noch um Gnade bitten — Ihr, die Ihr den schimpflichsten Tod
„verdienet?“ —

Während dessen erschien der durch seine Tugenden und grauen
Haare ehrwürdige Ortspfarrer mit seinem Kooperator, dem Markt-
kassier, dem Apotheker und noch einem angesehenen Bürger. Welch
ein Auftritt! „Bist du da“, brüllte schäumend der General, „du
„verdammter Graukopf! Welch eine Religion lehrest du denn, du
„— verfluchter Pfaff?! Wo erlaubt das Evangelium, Rebellion
„und Meineid zu predigen? Siehst du, infamer Spitzbub, daß
„unser Krieg gerecht ist. Gott verleiht nur Jenem den Sieg, der
„die gerechte Sache verfechtet.“

Nun fielen alle Deputirten auf die Knie und flehten in den
wehmüthigsten und rührendsten Ausdrücken um Schonung des
ohnehin nackten Lebens und um Schutz des Marktes gegen Brand,
wo sich so viele Aerarialgebäude befänden.

Der General, sich auf seinen Degen stützend, stand eine Zeit
lange nachdenkend da und ließ die Deputation in bangster Erwar-
tung auf den Knien liegen. Endlich sprach er mit einer — tie-
fen Schmerz und Unmuth ausdrückenden Stimme: „Ihr habt

„heute einen der Tapfersten meiner Armee gemeuchelmordet. Gehet „hin zu seinem Grabe (mit dem Finger darauf zeigend) und „betet. Wenn er nicht bei Gott bittet, daß Euch Gott der Ewige „Euern Meineid vergibt und an Eure Verbrechen nicht mehr „denkt, o! so kann auch ich Euch nicht helfen. Der Pfarrer und „Ihr Alle müßt mir heilig versprechen, daß Ihr jährlich an die„sem Tage dieses Grab besuchen und einen Jahrtag mit einem „Seelenamte und Rosenkranz halten wollet. Nur er kann für „Euch Vieles von Gott erwirken. Nun gehet und betet daselbst." Einer von den Knieenden sprach einige Worte des Dankes, aber der General schrie: „Verflucht! so geht doch einmal zum Grabe „und betet.". [22])

Sogleich standen Alle auf, gingen zum Grabhügel, von vielen Offizieren und Soldaten begleitet, und beteten knieend und laut das gewöhnliche Gebet für Verstorbene. Dieß war den Soldaten zu kurz. „Seht doch", murrten sie unter einander über die Zurückgehenden, „seht, wie bald sie fertig sind; sie wollen nicht für uns beten." Sie kehrten sich nicht daran und eilten inmitten der auf sie gerichteten Musketen, wogegen die sehr theuere Sauvegarde sie doch schützte, mit allen erdenklichen Schimpfnamen überhäuft, nach Hause.

Sie hatten die Marktgasse kaum erreicht und sich von einander getrennt, als sie in der langen Gasse, jenseits des Innstromes, die Flammen hell auflodern sahen. Darum mußte das Spital von den Kranken schleunigst geleert werden. Es war eben 7 Uhr Abends und eine gänzliche Windstille. — Schon mehrere Häuser brannten; aber das Feuer verbreitete sich nur langsam. Da sah man gegen 8 Uhr die Mordbrenner mit Fackeln und Feuerbränden umherlaufen und in mehreren Häusern in der langen, sowie in der daranstoßenden Gasse längs dem Innufer Feuer legen. Um 9 Uhr brannte die ganze Spitalseite — aus 60 bis 70 Häusern bestehend.

Es war kaum etwas Anderes zu erwarten, als daß die ungeheuere Flamme, besonders von den auf dem Inn gebauten Erz=

kästen einige Funken hinüber sprühen und die nächsten Dächer am rechten Innufer, welche ohnehin durch die Trockene und Sonnenhitze ausgedorrt waren, entzünden würde. Weil aber dieß nicht geschah, so steckten die Soldaten gegen 10 Uhr am rechten Innufer dieß- und jenseits des Lahnbaches mehrere Häuser und Städel in Brand. Man hat gesehen, wie viele Mühe sie sich gaben, inner dem Lahnbache die Schulgasse und die Häuser unter und neben dem Bruderhause, dann außer dem Lahnbache die sogenannte Au und den Rennplatz, wo ein gewaltiger Vorrath von Amtsholz lag, in Flammen zu setzen. Auf die Dächer warfen sie Pechkränze, die anklebten, in die Gebäude selbst aber Fackeln und Granaten. Die ungeheuern Holzstöße auf dem Rennplatze zündeten sie auf allen Seiten zugleich an. Und doch heuchelten sie — sie, die den Brand so mühesam angelegt, verbreitet und unterhalten hatten — als hätte sich die Brunst nur durch Zufall entzündet und verbreitet. Sie klagten, schimpften und fluchten sogar über die Einwohner, daß Niemand zum Löschen komme! Welchen Namen soll man einer solchen Bosheit geben? — Wer hätte auch kommen sollen, da nur die gröbsten, ja lebensgefährlichen Mißhandlungen Jeder zu erwarten gehabt hätte, der da gekommen wäre? Wie hätte gelöscht werden können, da die Soldaten das von vorne gelöschte Haus von hinten wieder angezündet und mit satanischer Lust alle Rettung vereitelt hätten? Nur die Innbrücke und die zunächst stehenden Häuser suchten sie selbst gegen das Feuer zu schützen.

§. 13. Indessen gelang das Mordbrennen in der ersten Nacht nicht ganz nach Wunsch; denn die Flammen erreichten, wider alles Vermuthen, die große Marktgasse nicht. Sie wurden, bei gänzlicher Windstille, durch das kupferne Dach am Palaste des Grafen von Tannenberg aufgehalten. Immerhin aber waren schon am linken Ufer die Langgasse mit der Spitalkirche und dem Spitale, dann die Erzkastengasse und am rechten Ufer die Schulgasse mit allen inner dem Lahnbache gelegenen Gebäuden bis an die Marktgasse, ferner außer dem Lahnbache das ganze Dorf

St. Martin ein Raub der Flammen geworden. Die Rache der Feinde war noch nicht gesättiget!

Am 16. Mai erneuerten sich alle Schrecknisse, Räubereien, Gewalt- und Schandthaten des vorigen Tages und wütheten bis in die Nacht, besonders in den Häusern der noch unversehrten Marktgasse. Mit dem Einbruche der Nacht wurden die Brandscenen fortgesetzt. Die ersten Flammen loderten von Neumarkt und den Häusern nächst dem Marktbrunnen empor. Sie griffen schnell um sich; aber die neuen Hunnen und Vandalen begnügten sich damit noch nicht. Sie liefen, wie Furien der Hölle, mit Feuerbränden die Marktgasse auf und ab und zündeten aller Orten an, bis gegen 200 Häuser zugleich in Flammen standen. — Die Flüchtlinge sahen von den Anhöhen ein Feuermeer vor sich — in der schauerlichen Mitternachtsstunde — sahen ihre letzte Habe in Asche verwandelt! —

Nach 3 Uhr Morgens hatte das Feuer auch die Häuser nächst der Franziskanerkirche und die Lindenbäume auf dem Klosterplatze ergriffen. Alle Mönche waren mit dem Allerheiligsten auf die Anhöhen geflohen. Man hielt bereits Kloster und Kirche für verloren, indem der Feuerpfuhl von der Vorhalle des Klosters mit der Holzhütte nicht zwölf Schritte entfernt war. Aber plötzlich entstand ein Südwind und führte alles Feuer dem Markte zu. Dadurch wurden Kirche, Kloster und alle Zugebäude ohne alle menschliche Hilfe zum allgemeinen Erstaunen gerettet. — Auch die große Pfarrkirche blieb, durch die hohen Mauern und das Kupferdach geschützt, ohne alle Verletzung, während alle umstehenden Gebäude mit dem kaum zehn Schritte entfernten Palast des Grafen von Tannenberg in Asche versanken.

In beiden Lagern wurde diese schaudervolle Zerstörung des schönsten und größten Marktfleckens im ganzen Lande durch Bachanalien, wildes Jubelgeschrei und türkische Musik gefeiert.

Bei 400 Häuser, worunter 6 Aerarialgebäude mit ihren Vorräthen, Naturalien und Kunstsammlungen, 3 Kirchen, 2 Spitäler, die Erz- und 6 Getreidekästen nebst der Fleischbank und

allen Scheunen und Ställen lagen im Schutte. Aber auch alle Lebensmittel waren vernichtet.

Für die Wahrheit aller hier erzählten Gräuelthaten in Schwaz bürgen viele Augenzeugen [23] [24] [25].

Nach der gerichtlichen Erhebung belief sich der Schaden der Marktgemeinde Schwaz:

a) an Gebäuden auf	. . .	652,795 fl.
b) an Mobilien	. . . . . .	706,330 fl.
c) an Plünderung	. . . .	258,926 fl.
Zusammen	. .	1,618,051 fl.

Die Aerarialgebäade und Effekten, sowie der Palast des Grafen von Tannenberg und seine übrigen Häuser kamen hiebei nicht in die Berechnung. Eben so wenig die Benediktiner-Abtei Fiecht und das große Dorf Vomp [26]. Und welche Summe mußten die Brand- und Plünderungsschäden von Waidring bis Schwaz ersteigen! — Die bayerischen Skribenten suchten alle Schuld von ihrer Generalität theils auf die Unbändigkeit der Soldaten, theils auf den Zufall, vorzüglich aber auf den Reichsmarschall Lefebvre, Herzog von Danzig, zu wälzen. Allein dabei übersahen sie, daß der Reichsmarschall erst am 16. Mai von Rattenberg nach Schwaz kam [27].

§. 14. Lefebvre hatte schon in Salzburg Proklamationen an die Tiroler vorbereitet und in französischer und deutscher Sprache zum Drucke befördert. In einer derselben hieß es — gleichlautend mit der in Trient kundgemachten Proklamation des Kaisers Napoleon aus Regensburg —:

„In den Schlachten bei Thann, Abensberg, Eckmühl und „in den Gefechten bei Peißing, Landshut und Regensburg auf „das Haupt geschlagen und zerstreut fliehen die österreichischen „Heere in wilder Unordnung gegen ihre Hauptstadt, auf deren „Wällen bald unsere siegenden Adler schweben werden. 100 Kano„nen, 40 Fahnen, 50,000 Gefangene, 3 Schiffsequipagen, alle „Parke, 3000 bespannte Wagen bewähren unsere Fortschritte. — „Tiroler! eilet, das Unglück abzuwenden. Es bleibt euch nur

„eine Wahl: Entweder schnelle Ergebung oder ein verbrecherischer „Widerstand, welcher den gänzlichen Untergang eures Vaterlandes „herbeiführen würde.“

„Wendet euch an die Nachsicht des Größten der Kaiser und „verdient dieselbe; später wird es nicht mehr Zeit dazu sein. — „Legt eure Waffen nieder, kehret zu euern Häusern zurück; seid „euerem rechtmäßigen Herrn getreu und euere Verirrung soll euch „vergeben sein. — Tiroler! rettet euer Vaterland.“ — In einer andern kamen die Stellen vor: „Tiroler! Napoleon der Große, „Kaiser der Franzosen — — Wiederhersteller der heiligen Reli„gion in Frankreich, hat auf Euch vor den Thoren in Wien, „welche er in diesem Augenblicke in Besitz hat, seinen letzten Blick „der Gnade zu richten, Euch gewürdiget. — Von Ihm beauftragt, „schmeichle ich mir noch, daß, von den Verirrungen zurückkehrend, „in welche Euch die treulosesten und fälschesten Aufwiegelungen „geführt haben, Ihr selbe abschwören werdet. — Was ist aus „den Versprechungen Eurer Aufwiegler geworden? Geschlagen und „in schimpflicher Flucht vor unseren Heeren haben sie nicht einmal „ihre Hauptstadt retten können. — Tiroler! Höret auf diese letzte „Ermahnung!“ [28])

Wahrscheinlich durch die Tags vorher an der Zillerbrücke vorgefallene Affaire aufgebracht, proklamirte er von dort aus an die Ortsvorstände im Zillerthale Folgendes:

„Der großmüthige König von Bayern hatte durch sein gutes „Herz den kaiserlich französischen und königlich bayerischen Gene„ralen befohlen, sie sollen die Unterthanen von Tirol verschonen „und nur durch Gutthätigkeit an ihre Pflicht erinnern. Weil „aber alle ihre Mühe verloren ist, so hat der große Kaiser von „Frankreich, der Beschützer der Religion, heute den 15. Mai ordi„nirt, daß alle Tiroler, die, mit den Waffen versehen, gefangen, „erschossen und aufgehängt werden, und wo in dem Bann oder „in einem Dorf, Kreise oder Landgericht ein Soldat aufgehangen „oder todtgeschossen gefunden wird, so soll das ganze Thal oder „Bann, oder das ganze Gericht in 24 Stunden verbrannt und

„die Vornehmsten davon, wenn sie auch ohne Waffen getroffen „werden, an den nächsten Baum aufgehängt werden.“

„Dem Ortsvorstand wird anbei anbefohlen, alsogleich die „Waffen der Bauern, nämlich die Schießgewehre aller Art, zu „sammeln und in Bereitschaft zu halten, daß, wenn ein militäri„sches Kommando kömmt, dieselben ohne Weiters in Empfang „genommen werden können; die Nichtbefolgung dieses Befehles „würde für die Einwohner von den übelsten Folgen sein.“ [29]).

Als der Pfarrer von Straß von der Annäherung des Reichsmarschalls Kenntniß erhielt, ging er eiligst demselben entgegen und hatte den Muth, ihm zu erzählen, wie treulos die Bayern gegen ihn gehandelt und was sie für Gräuelthaten in der Kirche verübt haben. Lefebvre wandte sich hierauf zu seiner Bedeckung, welche aus bayerischer Kavallerie bestand, und sagte: „Ich schäme „mich, euer Kommandant zu sein. Auch unter der französischen „Armee sind Erzketzer, aber doch keine solche Schurken, wie ihr „seid. Napoleon hat unter seinem Befehl keine Räuber, sondern „Soldaten.“ Er befahl sodann dem bayerischen Offizier mit seinen Leuten als Schutzwache bei dem Pfarrhofe zu bleiben, und zog weiter.

Um Mittag kam der bayerische General Deroy in Straß an und stieg im Pfarrhofe ab. Er behandelte den Geistlichen ungemein freundlich, lud ihn zur Tafel und verschaffte ihm auch einige Meßkleider, die aus seiner Seelsorgskirche geraubt und schon in den Händen eines Juden waren. Es zogen nämlich viele Juden der Armee nach, um die geraubten Sachen aufzukaufen. — Bevor der General den Pfarrhof verließ, gab er dem Pfarrer zwei Schutzbriefe, um den einen an das Hausthor zu heften, den andern in Händen zu behalten. Sie thaten ihm großen Theils gute Dienste; allein die Genossen seiner Gemeinde, welche, der erhaltenen Aufforderung gemäß, in ihre Häuser zurückkehrten, waren fortwährenden Beraubungen und Mißhandlungen preisgegeben [30]).

Ueber Jenbach geschah keine Vorrückung der Truppen, weil auch die Innbrücke bei Rothholz abgebrannt war. Daher ließ

Aschbacher dem Straub schreiben, daß etwas Militär nach Rattenberg zurückgehe und dort Batterien aufwerfe, vermuthlich einen Angriff von unten herauf befürchtend. Nach seiner Meinung sollte man den Feind mit Hilfe der Zillerthaler unvermuthet in der Nacht überfallen, wenn die Posten von Schwaz nach Hall hinlänglich besetzt wären [31]).

§. 15. Unterdessen saß der General-Feldmarschallieutenant Chasteler in Steinach und erließ von dort aus an General Buol in kurzer Zeit so viele Befehle und Gegenbefehle, daß dieser zuletzt nicht mehr wußte, was er thun solle, da seine Truppen vor lauter Hin- und Hermarschiren ganz erschöpft waren. Das Schreiben, ddo. Steinach 15. Mai um 5 Uhr früh, welches General Buol um 12 Uhr Mittags an der Volderser Brücke empfing, lautete:

„Sehr dringende Umstände erfordern, das Korps auf dem „Brenner zusammenzuziehen. Der Herr General haben sich gleich „nach Empfang dieses Befehls dahin zurückzuziehen, vor Allem „aber alles beihabende Geschütz in die obere Verschanzung des „Brenners abzuschicken."

Wenn nun gleich General Buol mit dieser Anordnung ganz einverstanden sein mochte, da seine Mannschaft gegen den überlegenen Feind äußerst gering und sein Vertrauen auf erfolgreiche Mitwirkung des Tiroler Landsturms noch schwächer war; so konnte er doch den anbefohlenen Rückzug nicht wagen, ohne von den anwesenden und immer noch zahlreicher ankommenden Landstürmern, welche zur Unterstützung der österreichischen Truppen nach der Volderser Brücke waren aufgerufen worden, aufgehalten, mißhandelt oder gar todtgeschlagen zu werden. Indessen erließ er sogleich ein Schreiben an Baron Lochau nach Innsbruck mit dem Auftrage: „alles, was noch vom Militär in Innsbruck sei, nach „dem Brenner zu schicken. Er sei vom Feinde angegriffen, und „wenn er geschlagen werde, so retirire er selbst nach Steinach." Man sah auch bald verschiedenes Militär, Artilleristen 2c. zurückgehen. Das weitere Schreiben, ddo. Steinach 15. Mai um halb

12 Uhr Mittags, erhalten an der Volderser Brücke um 4 Uhr Nachmittags, enthielt die Gegenordre: „Vermöge erhaltener günstiger „Nachrichten werde ich heute Abends noch mit 10 Bataillons „Infanterie, 4 Eskadrons Kavallerie und 10 Kanonen nach „Innsbruck vorrücken; indessen ist die Volderser Brücke und das „Schloß Friedberg gut zu besetzen."

Der Stadtmagistrat zu Hall forderte auf die Nachricht, daß die Bayern bereits eingeschlossen seien, gleichzeitig die Gemeinden zu Rinn und Tulfes, wo auch die Stubaier standen, dringend auf, „schleunigst nach Unterinnthal aufzubrechen, um den Feind desto leichter aufheben zu können." — Nach Schönberg schrieb Chasteler aus dem Hauptquartier Steinach:

„Der Landsturm von Sterzing geht über die Ellenbögen „nach Schwaz vor, um den Feind aus Unterinnthal zu vertreiben. „Der Landsturm von Steinach und Matrey ist über Schmirn „nach Zell im Zillerthale vorgegangen, um dem Feinde in den „Rücken zu fallen. Bei diesem Umstande hat der Landsturm „von Stubai bei Schönberg über die Sill zu gehen, und sich „mit dem Sterzinger Landsturm zu vereinigen." — Er empfahl den Stürmern: „sich mit der feindlichen Kavallerie auf größeren „Flächen oder Wiesen nicht einzulassen!" — [32])

Um 7 Uhr früh des folgenden Tages war schon wieder in Volders ein Schreiben, ddo. Steinach 16. Mai um halb 1 Uhr nach Mitternacht, eingelaufen in den Formalien: „Wenn der „Feind mit überlegener Anzahl Euer Wohlgeboren anzugreifen „und zu werfen drohet, so ist unverzüglich ihr Rückzug über die „Ellenbögen nach dem Brenner zu nehmen; um den Rückzug und „die Rettung der Kanonen zu sichern, ist das Schloß Friedberg „auf das Aeußerste zu vertheidigen."

In Folge dessen wurden die Landesvertheidiger vom Oberstlieutenant Reißenfels auf die Anhöhen über das Schloß Friedberg gewiesen [33]).

Ganz unbedingt ward die Ordre des Rückzuges in dem Schreiben ausgesprochen, welches Buol am nämlichen Tage aus

Steinach um 1 Uhr Mittags erhielt: „Der Herr General habe „unaufgehalten mit allen Truppen und Kanonen über die Ellen„bögen nach Steinach zu marschiren und das in Innsbruck be„findliche Militär auch dahin zu instradiren." — Allein diesem Befehle lag noch ein Schreiben von Major Lebzeltern bei: „daß „wenn die vorwärtigen Umstände (?) sich bis zum Erhalt dieses „Schreibens geändert hätten, der Herr General dort zu verbleiben „haben." —

§. 16. General Buol hatte, um sich den Rückzug zu erleichtern, den größten Theil der Landesvertheidiger auf die linke Seite des Innflusses beordert, wo sie, mehrere Tausende stark, in den Wäldern und Anhöhen bis an den Vomperbach aufgestellt waren. Indessen befanden sich noch immer einige Tausende unter dem Kommando des Joseph Straub auf den Bergen des rechten Innufers. Nach Empfang des letzten, von Chasteler erlassenen Schreibens suchte man die Bauern vom Militär möglichst zu entfernen, und es ward daher ein allgemeines Vorrücken der Erstern angeordnet. Es war um 4 Uhr Abends. Alsogleich zogen sich die auf den Anhöhen bei Volders postirten Schützen und Stürmer bereitwilligst zusammen und Einer machte dem Andern Muth. Sie zweifelten nicht am Siege und wählten zur Losung: „Siegen oder Sterben!" Der Brand der angezündeten Ortschaften hatte diese Stimmung nur um so heftiger entflammt. Das zahlreiche Volk der Landesvertheidiger war nun in Bereitschaft, auf der Seite von Volders den Feind anzugreifen. Da wurde ihnen bedeutet: „es werde noth thun, daß sie auf die andere Seite gehen, „dort sei es gebirgiger, dort könnten sie bessere Dienste thun, auch „habe sich der Feind mehr dahin gezogen." Die Bauern glaubten, gehorchten und passirten mit dem Anführer Straub eilig die Volderser Brücke, um jenseits gegen den Feind vorzurücken und die angewiesenen Posten zu besetzen.

Nach diesem Manöver retirirte General Buol, von der eintretenden Nacht begünstigt, mit allen Truppen und Geschützen auf der Ellenbögener Straße gegen Matrey und Steinach, wo

General Schmidt Abends vorher mit 1 Bataillon von Jellachich, $3^1/_2$ Eskadrons von Hohenzollern-Chevauxlegers und 4 Dreipfündern eingetroffen war, Oberstlieutenant Ertl aber bereits am Morgen den Brenner mit 4 Kompagnien erreicht und 2 davon nach dem Passe Lueg vorgeschoben hatte. General Marschall befand sich damals mit 2 Bataillons von Hohenlohe-Bartenstein noch auf dem Marsche dahin.

Diese Truppenbewegungen und sonstige Nachrichten stimmten den General Chasteler wieder um. Denn General Buol erhielt auf seinem Rückmarsche um 2 Uhr Nachts noch ein Schreiben desselben aus Steinach 16. Mai mit der Weisung: „Bei den „eingelaufenen — guten Nachrichten habe er bei Volders stehen „zu bleiben; bestätigten sich diese Nachrichten nicht, so sei der „anbefohlene Rückmarsch in Vollzug zu setzen.“ Nach 3 Stunden aber kam das letzte von Steinach: „Eilen der Herr General „über Steinach nach dem Brenner. — Um die Kommunikation „mit Ihnen zu erhalten, habe ich nach Sistrans 2 Eskadrons „gestern marschiren lassen.“

Der Kommandant Straub ließ seine Masse in den Verhauen von Baumkirchen etwas ausruhen. Er beschäftigte sich in der Wohnung des Ortspfarrers mit Ausfertigung der Angriffsbefehle und Losung, als Kaspar Sautner in's Zimmer trat und die Nachricht brachte, daß General Buol mit allen Truppen und Kanonen die Aufstellung bei der Volderser Brücke verlassen habe und eiligst über den Lehenweg gegen Ampas und Lans marschire.

Den heimlichen Abzug der Oesterreicher fand Straub bei den kurz vorher gemachten Anordnungen ganz unglaublich und sandte seine verläßlichsten Ordonnanzen zur Volderser Brücke. Diese sprengten bald zurück und bestätigten Sautners niederschlagende Aussage. Es war mit Grund zu besorgen, daß die Tiroler über diese wortbrüchige Handlung der Oesterreicher in die äußerste Wuth gerathen würden, und so gern Straub dieß vermeiden mochte, so konnte eine solche Nachricht den Anführern und Hauptleuten des zahlreichen Volkes doch nicht verschwiegen werden.

Daher schickte Straub nach allen Seiten Eilboten aus und ließ den Befehl zum Angriffe widerrufen. Er selbst zog mit seinen Schaaren zur Volderser Brücke zurück und besetzte damit die Anhöhen am rechten Innufer, nachdem er zugleich die Schutzdeputation zu Innsbruck über die Lage der Sachen verständiget und um Maßregeln zur Beruhigung des auf's Aeußerste ergrimmten Volkes gebeten hatte.

§. 17. Major Teimer war eben mit dem Landrichter Michael Senn von seinen Streifzügen, die er nach Bayern gemacht, in Innsbruck eingetroffen, und, obschon von Buols Rückzug unterrichtet, hatte er sich nur damit beschäftiget, den Landsturm aller Orten aufzurufen. Er wies alle Vorstellungen dagegen hartnäckig ab und ließ eine Deputation des Stadtmagistrats, welche Innsbruck gegen Brand und Plünderung bewahren wollte, gar nicht vor, sondern ihr durch Herrn v. Stadler ein Schreiben des Intendanten Hormayr aus Brixen, den 15. Mai, vorlesen, worin dieser das Volk zur standhaften Gegenwehr aufforderte [34]).

Er verfügte sich dann auf das Landhaus, wo Graf von Tannenberg ihn freudig empfing und dringend bat, an den Vomperbach zu eilen und das Kommando über den dortigen Landsturm zu übernehmen. Der Pfarrer von Seefeld, welcher, um zu erfahren, wie die Sachen stehen, in die Hauptstadt gekommen und mit Teimer auf das Landhaus gegangen war, überließ ihm hiezu sein Reitpferd, weil man in Eile kein anderes in Innsbruck auftreiben konnte. Teimer verlangte vor der Abreise vom Stadtmagistrat Lieferung von Lebensmitteln, und dieser sicherte die Brotlieferung auf Teimer's Versprechen zu, daß die Aufstellung bei Volders die letzte sei und die Wiederherstellung der Straße bei St. Nikolaus, welche durch drei aufgerissene Gräben abgeschnitten war, sogleich geschehen soll.

Unterdessen waren die Massen des Tiroler Landvolkes auf beiden Seiten des Innstromes in der gewaltigsten Aufregung. Das Entsetzen über den Gräuel der Verwüstung in den vor Augen liegenden Ortschaften Vomp und Schwaz hatte sich kaum durch

Jammertöne und Schwüre der blutigsten Rache Luft gemacht, als die Kunde vom nächtlichen Rückzuge der Oesterreicher alle Sinne betäubte und das Volk in völlige Raserei versetzte. Schrecklich hallten die Verwünschungen der österreichischen Anführer durch die Reihen. Viele Landstürmer hielten die Sache für verloren und zogen weheklagend ab. Aber der bei weitem größte Theil der Sturmmassen ließ sich durch die Stärke und Grausamkeit des Feindes nicht schrecken und wählte die Losung: „Sieg oder Tod."

An einen Angriff des Feindes von Seite der Tiroler war jetzt nicht mehr zu denken; nur dem weitern Vorrücken desselben suchte man die möglichsten Hindernisse in den Weg zu legen. Kundschafter brachten zugleich die Nachricht, daß das Landvolk im Rücken des Feindes keineswegs entmuthiget, sondern noch in Waffen und zur Mitwirkung bereit sei. Daher blieb auch der bayerische General Siebein mit mehreren Kompagnien in Rattenberg zurück und eben so bewog den Marschall Lefebvre die, wenn schon verspätete, doch immer bedenkliche Diversion des österreichischen Generals Jellachich mit einem Korps in Schwaz zu verweilen. Auf Zustimmung des Marschalls faßte General Wrede (am 17. Mai) den Entschluß, mit den Oesterreichern, deren Rückzug er noch nicht wußte, und zugleich mit den Tirolern zu unterhandeln. Er gab dem General Beckers den Auftrag, hierüber an General Buol zu schreiben, und lud mehrere Anführer der Bauern mittelst Absendung eines Trompeters mit weißer Fahne zu einer Unterredung auf die Vomperbrücke.

Ein gefangener Tirolerschütze ward mit dem Schreiben des Generals Beckers an Buol gesendet und begegnete zwischen Fritzens und Baumkirchen dem Major Teimer, der das Schreiben öffnete und darin den Antrag des Feindes zu einer Konvention las. Teimer wollte die günstige Stimmung der Bayern benützen und mit ihnen einen Waffenstillstand abschließen, um für die Ankunft des entfernten Oberinnthaler Aufgebotes Zeit zu gewinnen und die Vorrückung des Feindes nach Innsbruck zu verzögern. Er begab sich demnach als Parlamentär zur Vomperbrücke und mel-

dete dem bayerischen Vorposten, daß er mit dem Divisionsgeneral Wrede wegen der angebotenen Konvention zu sprechen wünsche. Wrede erschien bald auf der Brücke, und da sich mehrere Hauptleute der Bauern an Teimer angeschlossen hatten, so wandte Wrede alle seine Beredtsamkeit an, um die Tiroler zur freiwilligen Niederlegung der Waffen und friedlichen Heimkehr zu vermögen. Dieß hatte geringen Erfolg, da die Bauern den Aufstand rechtfertigten und in derben Ausdrücken ihr Mißtrauen gegen alle Versicherungen der Bayern äußerten. Wrede suchte dann vorzüglich den Teimer zu bearbeiten und durch schriftliche Versicherung eines angemessenen Jahresgehaltes von Seite Bayerns zu gewinnen, wenn er die Tiroler dahin brächte, binnen 24 Stunden die Waffen niederzulegen [35]). Teimer machte Miene, in das Anerbieten einzugehen und vernahm während der zweistündigen Unterredung aus Wrede's Munde die von Napoleon zu Enns am 9. Mai gegen Chasteler erlassene Achtserklärung, wovon ihm eine Abschrift mitgegeben wurde. Diese lautete:

„Auf Befehl des Kaisers soll der angeblich in österreichischen „Diensten stehende Chasteler, als Urheber des Aufstandes „in Tirol und als Anstifter des an den bayerischen „und französischen Gefangenen wider alles Völker„recht durch die Insurgenten verübten Mordes ange„halten, vor ein Kriegsgericht gezogen und in 24 „Stunden nach seiner Verhaftung als Chef einer „Räuber- und Mörderbande erschossen werden.“ [36])

Teimer kam zu den Bauern mit der Nachricht eines 36stündigen Waffenstillstandes zurück, welcher am 19. Mai um 8 Uhr früh zu Ende ging. Er ermunterte sie, im Widerstande zu verharren, und versprach ihnen, unter eigener Anführung schleunigst aus Oberinnthal Verstärkung zu bringen.

Nachmittags traf zu Innsbruck ein reitender Bote mit einem Schreiben des Joseph Hirn, Hauptmanns einer Kompagnie vom Gerichte Petersberg ein, welches — an General Buol gerichtet — von der Schutzdeputation geöffnet wurde. Es meldete die Ankunft

des bayerischen Trompeters mit der weißen Fahne bei den Vorposten am Vomperbache und enthielt die Bitte um eiligste Sendung von zwei österreichischen Offizieren. Als Nachschrift kam darin vor, daß zwei aus dem feindlichen Lager zurückgekommene Bauern angegeben haben, es sei Waffenstillstand. Die Schutzdeputation schickte das Schreiben an General Chasteler.

§. 18. In der Stadt erhob sich der allgemeine Ruf, die Bayern wollen kapituliren, obschon man noch gar nicht wußte, was sie eigentlich wollten. Abends verbreitete sich die Nachricht, es seien 15,000 Mann Oesterreicher und der Sandwirth mit 3000 Passeierern im Anzuge. Wirklich sagten dieß zwei Chevauxlegers von Hohenzollern aus, die in die Stadt gekommen waren, um die Schriften des Obersten vom Regimente Lusignan, der im gräflich Trapp'schen Hause einquartirt war, in Empfang zu nehmen. Auf diese Nachricht, welche Mancher für eine List der Soldaten zur Sicherung ihres Rückweges ansah, unterblieb immerhin der Antrag, kommende Nacht allgemein Sturm zu schlagen.

Es war aber doch etwas an der Sache. Denn General Buol hatte zu Steinach um 12 Uhr Mittags ein Schreiben des Generals Chasteler vom Paß Lueg mit folgender Weisung erhalten: „Der Herr General haben zu Matrey an beiden Ufern der „Sill sich aufzustellen, eine Avantgarde bei der Latsch auszustellen, „die Vorposten bis zur Haller und Volderser Brücke, auch bis „auf den Schönberg vorzuschieben, weil ich gute Nachrichten vom „General Ettingshausen wegen Besetzung der Gebirgspässe bekom„men habe.“ — Allein um halb 6 Uhr Abends kam wieder ein Befehl aus dem Paß Brenner, ddo. 17. Mai um halb 5 Uhr Nachmittags (?) an Buol nach Matrey, „sich sogleich in die Ver„schanzungen nach Lueg und die Avantgarde nach Matrey zurück„zuziehen.“

Um indessen in's Klare zu kommen, was General Chasteler vorhabe und ob noch auf ein Vorrücken der Oesterreicher Rechnung zu machen sei, oder nicht, wurden zwei Bürger von Innsbruck (Handelsmann Habtmann und Carnelli) an Chasteler abge-

schickt, die ihn schon am Brenner trafen. Er zeigte sich gegen die Stadt Innsbruck sehr aufgebracht und behauptete, man habe ihm seine Artilleristen aufhalten wollen, um selbe dem Feinde zu überliefern; auch ihn selbst, als er bei Baron Reinhart übernachtete, habe man anhalten wollen. Die Abgeordneten, welche von dem Ungrunde dieser Beschuldigungen ganz überzeugt waren, bemühten sich lange, dem Kommandirenden eine bessere Meinung von Innsbrucks Bewohnern beizubringen, und er mußte von ihnen auch manche derbe Wahrheit anhören; allein sie konnten ihn über seine vorhabenden Dispositionen zu keiner bestimmten Erklärung bringen, weil er, wie aus seinen bereits angeführten und noch folgenden Schreiben an General Buol klar hervorgeht, selbst nicht wußte, was er thun solle. Später kam der Deputirte Hutter von Hötting nach dem Brenner mit der Nachricht: „Wrede wolle kapituliren.“ Allein Chasteler lachte ihm in's Gesicht und sagte, „Wrede werde nie kapituliren.“

§. 19. Das österreichische Truppenkorps hatte den 17. Mai folgende Stellungen. Der General Buol besetzte den Brenner mit der Vorhut in Matrey. Seine Patrouillen streiften bis Innsbruck und Hall. Die Truppen unter seinen Befehlen bestanden aus 4 Kompagnien Devaux, 2 Kompagnien Lusignan, 4 Kompagnien Salzburger Jäger, 2 Kompagnien vom 9. Jägerbataillon, 2 Eskadrons Hohenzollern-Chevauxlegers und 3 bayerischen Sechspfündern, 2 österreichischen Dreipfündern und 1 Bergkanone. — Der General Schmidt stand ebenfalls auf dem Brenner zu Buol's Unterstützung mit 1 Bataillon Johann Jellachich, 3 Kompagnien Lusignan, 3½ Eskadrons Chevauxlegers und 4 dreipfündigen Kanonen. — Der General Marschall, welcher den Befehl erhalten hatte, den Obersten Volkmann an sich zu ziehen und nur den Oberstlieutenant Leiningen mit 1 Bataillon, 3 Kompagnien, 2 Eskadrons und 2 dreipfündigen Kanonen zurück zu lassen, erreichte damals Bozen und sollte nach Brixen ziehen, um den Rücken der Stellung auf dem Brenner zu decken, mit 2 Bataillons Hohenlohe-Bartenstein, 1 Bataillon Johann Jellachich, 4 Kompagnien

des zweiten Banatregiments, 1 Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers, 2 dreipfündigen Kanonen und 1 siebenpfündigen Haubitze. Von diesen Truppen sollten, unter Volkmann's Befehl, 2⅓ Bataillon und 2 dreipfündige Kanonen bei Klausen aufgestellt bleiben. — Der General Fenner wurde mit 2 Bataillons Johann Jellachich, 1 Bataillon vom zweiten Banatregiment, 1 Bataillon Villacher Landwehr, 1 Bataillon Klagenfurter Landwehr, 2 Kompagnien des inneröſterreichischen Freibataillons, welches, noch in der Errichtung befindlich, nur aus 320 Mann bestand, und durch Werbungen in Tirol, durch Selbstranzionirte und feindliche Deserteurs ergänzt werden sollte, dann ½ Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers und 3 dreipfündigen Kanonen in Toblach aufgestellt, um durch Besetzung des Kreuzberges, von Cortina und von Beutelstein das Pusterthal auf der Südseite zu decken. Er hatte auf dem Marsche dahin am 17. Bruneck erreicht. Zu den Truppen dieses Generals gehörte auch 1 Bataillon von Erzherzog Franz Karl, welches nach dem Treffen bei Campana (8. Mai) von der italienischen Armee, nach einem sehr beschwerlichen Marsch über das Gebirge, mit den 3 Kompagnien Gränzern war vereinigt worden. Zu Fenner's Brigade gehörten ebenfalls das zweite Brucker und der Rest des zweiten und dritten Klagenfurter Landwehrbataillons, welche Ueberbleibsel nach dem Treffen bei Wörgl sich theils an der Brücke bei Volders, theils auf dem Brenner gesammelt hatten. Das zweite Brucker Bataillon war um diese Zeit (17. Mai) auf dem Marsch nach Kärnthen in Lienz eingetroffen und wurde nun zum Rückmarsch nach Toblach beordert. Vom dritten Bataillon Lusignan beobachteten 2 Kompagnien (4 davon waren mit Ertl auf dem Brenner) das Thal von St. Lorenzen bis Thurn an der Gader.

Alle diese Verfügungen mit den Truppen waren nicht so fast das Resultat eines am Brenner gehaltenen Kriegsrathes, bei dem wenigstens General Marschall nicht gegenwärtig sein konnte, sondern vielmehr die Wirkung jenes Schreibens, welches Chasteler am 16. Mai zu Steinach vom Erzherzoge Johann aus Tarvis,

ddo. 14. Mai, mit dem wesentlichen Inhalte empfing: „Das „österreichisch italienische Heer habe das venetianische Gebiet gänz„lich geräumt. Eine Division desselben stehe in der Stellung „von Tarvis und vertheidige daselbst die Eingänge nach Kärnthen. „Der Banus von Kroatien, Feldmarschallieutenant Graf Ignaz „Giulay, marschire nach Laibach und halte die Stellung von Pre„wald und Opschina besetzt, welche die Haupteingänge nach Krain „decken. Der Erzherzog selbst wolle mit einem 10,000 Mann „starken Reservekorps sich bei Villach aufstellen, um sich mit die„sem von dort nach den meistbedrohten Punkten zu wenden. Der „in Kroatien befindliche General Stoichevich habe Befehl erhalten, „die Offensive gegen Dalmatien zu ergreifen."

Hieraus mußte General Chasteler die Gefahr erkennen, daß gar bald die noch einzige Verbindung Tirols mit Oesterreich durch das Puster- und Drauthal verloren gehen und sein Korps ganz abgeschnitten werden könnte.

§. 20. Die Nacht auf den 18. Mai war zu Innsbruck eine der ruhigsten, obschon mit dem neuen Tage wieder neue Lügen umliefen. So erzählte man, daß die Bayern, von allen Seiten umrungen, nur den freien Abzug über die Scharnitz verlangten u. dgl. Indessen traf Major Teimer ein, berichtete seine oben erzählte Unterhandlung mit Wrede und den 36stündigen Waffenstillstand, setzte aber dazu; „daß die Bayern den Waffen„stillstand gern verlängern, wenn man ihnen Lebensmittel gebe, „daß General Wrede die Einäscherung von ganz Schwaz zwar „durch Zufall entschuldige, allein die geflissentliche Anzündung „durch Pechkränze 2c. erwiesen sei. Uebrigens dringe der Land„sturm aus allen unterinnthalischen Thälern vor, und er werde, „nach seiner Rückkunft vom General Chasteler, sich zu Volders „an die Spitze der Bauern stellen."

Chasteler hatte inzwischen vom Erzherzoge Johann ein zweites Schreiben (aus Villach 16. Mai) erhalten, worin seiner Einsicht überlassen wurde, „ob er sich mit allen Truppen an den „Erzherzog anschließen, oder in Tirol bleiben wollte?" Er entschied

sich für den Abmarsch und gab hiezu allgemeinen Befehl. So schrieb er an Buol aus Sterzing (den 18. Mai um 5 Uhr Nachmittags): „Der Herr General haben gleich nach Erhalt dieses „Befehls das Geschütz mit dem Baron Devaux nach Schabs abzuschicken, den 19. mit Tagesanbruch mit allen Truppen den „Brenner zu verlassen und in die Höhe von Schabs und sodann „bei Eintreffen des Oberst Volkmann und Oberstlieutenant Leiningen vereint mit ihnen nach Toblach zu marschiren."

Nach Absendung dieses Befehls kam Teimer mit der Nachricht des Waffenstillstandes, machte aber auch Meldung von der Achtserklärung, welche den General außerordentlich angriff und bestimmte, sogleich seinen Adjutanten Baron Veyder mit Teimer an den feindlichen Heerführer abzuordnen, um über den ungehinderten Abzug der Oesterreicher eine Konvention abzuschließen, und nebenbei auch Schonung für das Land zu bewirken

An Buol erging noch um halb 9 Uhr Abends die neue Weisung: „Die Position auf dem Brenner ist, bis weitern Be„fehl, zu behaupten und die Avantgarde hat in Matrey zu ver„bleiben, da der Feind den Bauern eine Kapitulation „anträgt." Diese Gegenordre traf den General Buol schon auf dem Marsche (am 19. um halb 4 Uhr früh). General Fenner setzte sich noch denselben Tag (18. Mai) von Bruneck in Marsch nach Luckau im Gailthale und erreichte den 19. Innichen. General Schmidt war vom Brenner nach Schabs gezogen und traf den 20. in Sillian ein. General Marschall erreichte am 19. Bruneck und Oberst Volkmann Brixen, Oberstlieutenant Leiningen aber Bozen, nachdem er die Besatzung des Trienter Schlosses an sich gezogen hatte.

§. 21. Mittlerweile benützte der zahlreiche Landsturm rechts und links des Innstromes die Ruhezeit, um neue Verhaue und Verschanzungen wider den Feind anzulegen; allein es herrschte dabei mehr Erbitterung als Ordnung, da weder eine Oberleitung, noch eine feste Verbindung zwischen den Hauptleuten und Sturmanführern bestand. Straub kommandirte zwar an der Volderser

Brücke über seine Sturmmassen und setzte sich mit den Hauptleuten Hirn, Lauterer, Posch, Würtenberger und andern am linken Ufer in's Einvernehmen; aber das erhitzte und mißtrauische Volk fing die Boten und Briefe auf und schrie fast wahnsinnig über das österreichische Militär, wie über die Herren zu Innsbruck und Hall fluchend, „daß das Vaterland verrathen und verkauft sei."

Man sandte mehrere Eilboten nach Innsbruck an die Schutzdeputation; die Antwort blieb aus, weil da weder Rath, noch Hilfe war. Der Präsident Graf Tannenberg hatte wegen des ihn zu Schwaz getroffenen Unglücks nicht mehr die nöthige Fassung und nur den exaltirten Herrn von Stadler mit einigen Bauern-Deputirten zur Seite. Diese beharrten auf Widerstand, bis sie von dem alten Gubernialrath Trentinaglia, der aus eigenem Antriebe in die Versammlung kam, belehrt und umgestimmt wurden. Es ward dann einhellig beschlossen, vier angesehene Beamte als Deputirte in das feindliche Lager abzuschicken und mittelst Kapitulation zu erwirken, „daß die katholische Religion in allen Punk-„ten und auch die Konstitution des Landes aufrecht erhalten, „Sicherheit der Personen und des Eigenthums zugesichert, die „Last der Abgaben gemäßiget, und Allen, welche zur bisherigen „Armirung mitwirkten, Amnestie gegeben werde." Zu gleicher Zeit sollten acht Bauern der Schutzdeputation mit vier Priestern zu den Sturmmassen gehen, um sie zu bereden, nach abgeschlossener Kapitulation sogleich ruhig nach Hause zu ziehen [37]).

Während man mit Ausführung dieses Beschlusses umging, lief ein Schreiben des Intendanten Hormayr an die Schutzdeputation ein, welches nicht nur die ganze Verwirrung dieses Mannes aussprach, sondern auch die Versammlung in neue Zweifel und Bedenken versetzte. — Um 8 Uhr Abends war bei dem alten Trentinaglia wegen der Deputation in's bayerische Lager Zusammenkunft, wobei auch Graf von Tannenberg erschien. Die vier Männer wurden ernannt; doch keiner nahm die Sendung an [38]).

Nach 9 Uhr ward der Appellationsrath Dipauli dringendst gebeten, auf das Landhaus zu kommen. Er fand den Grafen von Tannenberg, der ihn mit gerungenen Händen um seinen Rath ersuchte. Der Freiherr von Reinhart, Bürgermeister Riß, Sekretär von Leis und mehrere Bauern waren zugegen. Dipauli drang auf schleunigste Unterwerfung; aber die Bauern meinten, man solle noch die Ankunft des Teimer abwarten, indem es verlaute, daß österreichisches Militär über die Ellbögen nach Hall marschirt sei. In diesem Augenblicke trat Herr von Stolz von Schönberg mit der Nachricht ein, das österreichische Militär sei im vollen und eiligen Rückzuge über den Brenner, welchen General Chasteler um halb 3 Uhr Nachmittags mit der ganzen Kavallerie passirt habe. Nun waren alle Bedenklichkeiten der Bauerndeputation gehoben und man beschloß, um Verlängerung des Waffenstillstandes auf 24 Stunden zu bitten, weil man den kommenden Tag nöthig hatte, die Sturmmassen zu belehren. Hiernach wurden die drei Sturmkommandanten Straub, Lauterer und Hirn angewiesen, folgenden Morgens zeitlich (um eine angemessene Zeit vor Ausgang des Waffenstillstandes) durch einen Trompeter mit den königlich bayerischen Truppen zu parlamentiren, eine Unterredung mit Seiner Exzellenz dem kommandirenden Herrn General zu verlangen und dann sich eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf 24 Stunden zu erbitten, sowie das Resultat hievon alsogleich durch einen Kourier zu berichten und in der Zwischenzeit die Sturmmannschaft zur Ruhe anzuhalten [39]).

Die Wagen für die Bauerndeputirten, worunter sich auch der zufällig in's Landhaus gekommene und durch Bitten bestürmte Michael Pfurtscheller befand, warteten schon vor dem Landhause und fuhren um Mitternacht ab. Herr von Stolz ließ sich bereden, mit zwei von ihm gewählten Männern — dem Gerichtskassier von Sonnenburg, Joseph Stern, und dem bekannten Joseph Hutter von Hötting — mitzufahren, und die Deputation sollte Franziskaner in Hall oder Serviten in Volders zu sich nehmen, weil man zu Innsbruck keine Geistlichen mehr auftreiben konnte.

Herr von Stolz fand die Volderser Brücke, bis auf einen schmalen Steg, abgetragen und wurde von der brausenden Bauernwache nur mit Mühe und vorzüglich seiner Begleiter wegen über den Steg gelassen. Er weckte im Kloster den Pater Prior, welcher dem Kommandanten Straub das von Stolz erhaltene Schreiben übergab. Dieser aber, selbst furchtsam, wollte den Vortrag an das erhitzte Volk nur in Beisein der Deputirten machen. Es erhoben sich dagegen fürchterliche Stimmen über Verrath und Verkauf des Vaterlandes, begleitet von Drohungen des Todtschlagens der Herren u. dgl. Auch verlauteten unter Andern die Behauptungen, die Bayern seien voll Furcht, General Jellachich drücke von unten herauf und man müsse die folgende Nacht angreifen. Lange fanden Straub und die Deputirten kein Gehör, wurden vielmehr auch selbst gefährlich bedroht, bis letztere den Wüthenden begreiflich zu machen vermochten, sie seien nicht gekommen, ihnen die Niederlegung der Waffen zu befehlen, sondern sie nur über die Lage der Sachen aufzuklären, damit sie, ihre Weiber und Kinder im Falle eines unglücklichen Ausganges nicht der Schutzdeputation eine Schuld beimessen können. Diese Worte brachten endlich die größten Schreier zum Schweigen und es trat dann mehr Ruhe und Ueberlegung ein. — An den Kommandanten Lauterer im Baumkirchener- und Vomperwald überbrachte Pfurtscheller, und ein Anderer der Mitdeputirten an Joseph Hirn die Depesche der Schutzdeputation. Zum Glücke waren diese beiden, wie Straub, besonnene und geachtete Männer, welche ihre Leute möglichst zu beschwichtigen wußten und den Auftrag der Schutzdeputation pünktlich vollzogen.

Sie erhielten sogleich Zutritt bei General Wrede und entledigten sich ihres Auftrages. Der General schrieb an die Schutzdeputation zurück: „Ich habe den Befehl von Seiner Exzellenz dem Herrn „Marschall Herzog von Danzig, der Landes-Schutzdeputation zu „bedeuten, daß die gebetene 24stündige Waffenstillstandsverlänge„rung nicht Statt hat, daß die Armee um 9 Uhr nach Hall auf„bricht, und daß aber, wenn die gegen Seine Majestät den Kai-

„ser und König und gegen Seine Majestät meinen allergnädigsten „König die Waffen ergriffen habenden Unterthanen sich augenblick„lich zurückziehen, keine Feindseligkeiten gegen sie ausgeübt werden, „ihre Personen und Eigenthum Sicherheit, Schutz und Gnade „erhalten, im entgegengesetzten Falle die verdiente Strafe über sie „herabkommen wird. Ist der Schutzdeputation das Wohl des „Landes heilig, wünscht sie die irregeführten Aufrührer vor fer„nerm Unglück zu schützen, so wird sie jene Mittel zu ergreifen „wissen, durch welche ein irregeführtes Volk zurückgeführt wird."

„Gegeben auf der Mühle bei Vompach den 19. Mai 1809."

Unterz.: „Der kommandirende Generallieutenant
Freiherr von Wrede." [40])

Dieses Schreiben wurde eiligst an die Schutzdeputation zu Innsbruck befördert, zugleich aber die ganze Sturmmannschaft von den Kommandanten und Hauptleuten mit dessen Inhalte bekannt gemacht. — Vor dem Eintreffen desselben zu Innsbruck sprengte ein junger Mensch die Neustadt herab und rief im Vorbeireiten: „Nichts Kapituliren, die Kaiserlichen kommen!"

Wenige Minuten darauf fuhren in einem Wagen Major Veyder und Teimer daher. Als Letzterer bei Herrn von Stadler halten wollte, sagte der Erstere: Fort, fort; es ist keine Minute zu verlieren. Sie eilten den Bayern entgegen. Noch früher waren Schreiben von Scharnitz und Reutte an die Schutzdeputation eingelaufen. Das erste, vom Major Kapferer, enthielt zwei Aufforderungen des königlich bayerischen Obersten und Brigadiers Grafen von Arco, daß das Volk die Waffen niederlegen und Geißeln schicken solle, wobei der Major bemerkte, die Bauern wollen sich nicht fügen. — Aus Reutte ward gemeldet, daß eine Kolonne Bayern dort eingerückt sei.

Man schrieb an beide Orte zurück, daß das österreichische Militär abgezogen und auf einen Waffenstillstand zu unterhandeln sei, da man hier dem Abschlusse einer Kapitulation mit General Wrede entgegen sehe. — Die von Oberinnthal angekommenen Deputirten sprachen nur von Gegenwehr und wollten an

eine Aufforderung der Scharnitz, wo nach sicherer Kundschaft keine bayerischen Truppen stehen, durchaus nicht glauben. In der That hatte Graf Arco sich erst damals mit einer kleinen Truppe der Scharnitz genähert, und es tritt nun ein kurzer Bericht über die Bildung und Aktivität seines Korps in die Reihe der Erzählung.

§. 22. Die Streifzüge, welche Oberstlieutenant Taxis mit den Oesterreichern und Teimer mit den Tirolern nach Bayern schon im April unternommen hatten, bewogen den König, unterm 7. Mai die Errichtung eines Gebirgsschützenkorps und unterm 8. die Organisirung eines freiwilligen Jägerkorps anzubefehlen. Das erstere Korps bestand aus drei Abtheilungen, jede unter dem betreffenden Forstinspektor als Kommandanten, und zählte im Ganzen 7500 Mann, mit Säbel und Stutzen bewaffnet. — Zum Jägerkorps, welches zum Theil beritten war, wurden alle Jäger und Förster sammt ihren Söhnen und Gehilfen vom ganzen Königreiche berufen. Das Kommando hierüber führte der Forstinspektor zu München, Graf von Oberndorf, als oberster Chef [41]. Das Oberkommando über beide Korps ward in dem Armeebefehl dem Obersten Max Grafen von Arco übertragen [42]. Auch ein aus den Depotskompagnien zu München zusammengesetztes Infanteriebataillon kam unter seine Befehle. — Graf Arco übernahm zu Tölz (14. Mai) das Kommando und fand folgenden Tages zu Benediktbeuern bereits 400 Mann des Linienbataillons mit 100 Pferden und 250 Schützen. Ohne Zweifel von den Operationen der bayerischen Divisionen unterrichtet, faßte er den Entschluß, die wenigen in Mittewald aufgestellten Tiroler zu fangen und Scharnitz zu nehmen. Seine Leute wurden auf Bauernwagen von Benediktbeuern nach Mittewald geführt, wo sie (den 16.) vor Tagesanbruch anlangten.

Die Tiroler zogen sich eiligst an die Isarbrücke gegen Scharnitz zurück und alarmirten ihre Brüder in Scharnitz und Leutasch. Graf Arco, der seinen Plan mißlungen sah und über die Stärke der Besatzung in Scharnitz und Leutasch getäuscht wurde, wagte

keinen Angriff, sondern ließ die Tiroler zur Uebergabe beider festen Plätze auffordern und verbürgte ihnen die Verzeihung des Königs.

Die Tiroler suchten sich vor Allem über die Größe der feindlichen Macht zu überzeugen, und da sie fanden, daß diese ohne alles Geschütze und ihre Reiterei nicht zahlreich war, rückten sie rasch von allen Seiten gegen Mittewald vor. Als sie bereits den Feind umrungen, hatten sie denselben mit solchem Erfolge angegriffen, daß er nach Verlust von mehreren Todten die Flucht ergriff, sich noch über eine Brücke auf das rechte Ufer der Isar rettete und längs demselben durch einen ununterbrochenen — sehr beschwerlichen Marsch von 15 Stunden über steile Gebirge nach Benediktbeuern zurückkehrte [43]).

Diese verunglückte Expedition hatte zur Folge, daß in Bayern auch Bataillons vom Bürgermilitär der Städte und Märkte gebildet wurden, wie dieß aus einem Aufrufe der Polizeidirektion zu Augsburg erhellet [44]).

Die Tiroler blieben bis zum 21. Mai im ungestörten Besitze von Mittewald und erst nach dem Einrücken der bayerischen Truppen zu Innsbruck zogen sie freiwillig ab und räumten auch die Positionen zu Scharnitz und Leutasch.

§. 23. Um 9 Uhr früh den 19. Mai brach General Wrede am Vomperbach mit den Truppen auf und rückte am linken Innufer, General Deroy aber am rechten nach Hall vor. Die Bauern thaten keinen Schuß mehr, sondern zogen sich theils über die Anhöhen, theils in der Ebene auf Seitenwegen und selbst neben den feindlichen Truppen zurück. Man konnte sich diesen ruhigen Abzug der kurz vorher wüthenden Massen nicht erklären, aber das Militär vermied auch sorgfältig jede Herausforderung oder Berührung. Es war ein ganz eigener Anblick, die zwei feindlichen Mächte ganz schlagfertig, aber ruhig und auch neben einander des Weges gehen zu sehen.

Peyder und Teimer trafen den General Wrede vor Hall. Er weigerte sich, die Depesche des geächteten Generals Chasteler anzunehmen und eben so ihren mündlichen Vortrag zu beachten.

Sie kamen daher unverrichteter Dinge nach Innsbruck zurück und fuhren nach einigem Aufenthalte daselbst nach Sterzing ab. — Nicht lange darauf sprengte eine bayerische Kavalleriepatrouille durch die Stadt Innsbruck dem Berg Isel zu. Sie hätte die beiden Oesterreicher noch einholen können.

Bald ritt viele Kavallerie ein und ein Offizier verkündete den Umstehenden die nahe Ankunft des Generallieutenants Baron Wrede. Sogleich sammelten sich einige Beamte und gingen mit dem Vizepräsidenten des Appellationsgerichtes Freiherrn von Welden, welcher dem General Wrede persönlich bekannt war, bis zum Löwenhause entgegen. Der General richtete an den Vizepräsidenten die Worte: „Alle Bayern sind mir willkommen, aber mit den Tirolern habe ich nichts zu sprechen.“ Baron Welden erwiederte, es seien auch rechtschaffene Tiroler, worauf der General versetzte: „Gut. Ihr Zeugniß, Baron Welden, wird bei mir gelten.“ — Beim Einzuge des Generals in die Stadt wurden alle Glocken geläutet. Die Kavallerie stellte sich durch die ganze Neustadt auf.

Der General ritt vor das Landhaus, wo einige Mitglieder der Schutzdeputation mit ihrem Präsidenten Grafen von Tannenberg am Thore erschienen. Wrede hielt da eine sehr lange und nachdrückliche Anrede, die — gegen den blinden Grafen von Tannenberg gerichtet — eben so anzüglich, als kränkend und übermüthig lautete. Er schalt den Greis einen alten — blinden Salamander — den Chef der Rebellen, den er über den in Schwaz und Rothholz erlittenen ungeheuern Schaden noch verhöhnte [45]).

Unterdessen waren beide Divisionen mit brennenden Lunten in Innsbruck eingezogen und theils vor, theils mit und nach ihnen die gut bewaffneten Sturmhaufen, welche aber nicht in der Stadt blieben, sondern nach verschiedenen Richtungen der Heimath zueilten. — Die Division Wrede schlug das Lager auf den Wiltauer Feldern auf und besetzte den Iselberg; Deroy kampirte auf der Ebene des linken Innufers und sandte Streifwachen gegen

Zirl. — Das Offizierkorps und ein Schwarm Juden, welche mit anderem Gesindel der Armee nachgezogen waren, mußte in der Stadt einquartirt werden.

Der bayerische Soldat sah sich in seiner Erwartung getäuscht. Er hatte auf fortgesetzten Widerstand der Bauern gerechnet und dadurch auf Veranlassung zur Plünderung der Hauptstadt. Um sich zum Theil dafür zu entschädigen, wurden fast unerschwingliche Lieferungen von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen gefordert. Dabei benahm sich das Militär sehr brutal und räuberisch; noch impertinenter aber waren die Juden und übrigen Spekulanten. — General Wrede hatte unter Andern befohlen, daß alsogleich eine Deputation vom Adel, Klerus, Bürger- und Bauernstande zum Könige nach München und eine andere zum französischen Kaiser nach Wien abgehen solle, und man beschäftigte sich auch ohne Verzug mit der Wahl der dazu geeigneten Individuen. Für München wurden bestimmt: der alte Graf von Tannenberg, der Priester Roger Schranzhofer, Abbé Commandateur vom Stifte Stams, der Innsbrucker Handelsmann Joseph Habtmann und der Gastwirth zu Mieders in Stubai, Franz Lener. Die Deputation an den französischen Kaiser sollte aus vier Individuen, zwei vom südlichen und zwei vom nördlichen Landestheile, zusammengesetzt werden. Die Wahl der zwei Letzteren fiel auf den hochwürdigen Herrn von Payr, Pfarrer zu Mariahilf, und Michael Pfurtscheller, Handelsmann zu Fulpmes in Stubai.

§. 24. Gegen Abend traf der Marschall Herzog von Danzig mit dem Generalstabe in Innsbruck ein und bezog die Lokalitäten der Hofburg. Noch an demselben Abende ließ er einen Aufruf an die Tiroler drucken und äußerte seine freudige Ueberzeugung, daß sie seiner Aufforderung Gehör gegeben und durch aufrichtige Rückkehr zur Pflicht die Gnade der Verzeihung des großen Napoleon verdient haben [46]). Diesem Aufrufe folgte die Kundmachung des Armeeberichtes über des Kaisers Einzug in Wien und seine Anrede an die Soldaten, um den Tirolern alle

Hoffnung auf Oesterreich zu benehmen [47]). Lefebvre glaubte wirklich mit der Hauptstadt das ganze Land in Besitz zu haben. Daher ernannte er die provisorischen Vorstände für alle drei General-Kreiskommissariate und übertrug ihnen die Besetzung der untergeordneten Stellen. (Eine eben so voreilige Verfügung, als das österreichische Patent aus Villach.) [48])

Die vom General Wrede anbefohlene Deputation ging (am 20.) nach München ab und fast zu gleicher Zeit eben dahin der Vizepräsident des Appellationsgerichtes Baron von Welden mit einigen Räthen, was um so mehr auffiel, als der Appellationspräsident Graf von Sarnthein abwesend war. — Indessen machte der akademische Senat auf Anordnung des Generals Wrede bekannt, daß (am 23. Mai) die Vorlesungen an der Universität und dem Hauptgymnasium für das zweite Semester wieder beginnen [49]).

Die bei der Schutzdeputation befindliche, durch österreichisches Geld dotirte Kasse ward noch zeitlich aus der Stadt gebracht und hätte leicht gerettet werden können. Allein man hatte den Transport zurückgerufen und das Geld in Privathäusern versteckt, welches dann durch Verrath dem General Wrede in die Hände fiel und von dem Kreiskassier Kart nach München geliefert wurde.

Den Pfingstmontag (21. Mai) wohnte der Reichsmarschall, unter Paradirung des Infanterieregiments Herzog Karl, in der Stadtpfarrkirche dem Hochamte bei; aber es war wenig Volk dabei gegenwärtig. Auch bei der türkischen Musik auf dem Rennplatze fanden sich kaum zwanzig Menschen vom Civilstande ein. Die unausgesetzten — bittersten Schmähungen des Militärs auf die Tiroler scheuchten die Leute zurück.

General Wrede hatte den Truppen nach dem Einrücken Ruhetage angekündet. Da wurde, in und außer den Lagern, mit den Lebensmitteln aller Art so schwelgerisch umgegangen, daß die Stadtbewohner Fleisch und Brot nur durch List und Umwege bekommen konnten. Bei diesem ungeheuern Verbrauche stand der drückendste Mangel vor der Thüre, da auch die Stadt aller bis-

herigen Proviantzufuhren des Landvolkes entbehrte und die gewöhnlichen Wochenmärkte gänzlich aufhörten. Man nahm zwar zu Requisitionen die Zuflucht; allein sie hatten nur geringen Erfolg, da man es nicht wagen konnte, Exekutionstruppen abzusenden, weil bereits wieder ein ungünstiger Wind über den Brenner her zu wehen anfing. Zum größten Glücke für Innsbruck zog die Division Wrede mit dem Reichsmarschall ganz unerwartet nach Unterinnthal und Salzburg ab.

Anmerkungen.

---

[1]) Der Tagsbefehl ist datirt: „Hauptquartier Elmau den 12. Mai 1809.“ Er ist bei Völderndorff S. 141 bis 143 in der Note ** ganz abgedruckt. Wir werden sehen, wie wenig er theils befolgt, theils gehandhabt worden sei, wofern dieses Aktenstück doch nicht unterschoben sein sollte! —

[2]) Straub wurde von Chasteler, als dieser am 11. Abends durch Hall nach Unterinnthal eilte, erst aufgefordert, die Schützen- und Sturmkompagnien jener Gegend zu sammeln. Wie kann er also den General mit seinen Leuten am 12. Mai, wo dieser bereits in Söll angekommen, Straub hingegen erst von Hall aufgebrochen war, begleitet haben? Da ferner von den Landesvertheidigern nur ein Theil auf Schiffen dem General Chasteler nacheilte; so wäre der andere Theil zu Lande viel zu spät nach Söll gekommen, als daß er beim Angriffe der Bayern hätte mitkämpfen können. Zudem sagte die österreichische militärische Zeitschrift, in welcher die widersprochene Behauptung vorkömmt, selbst, daß Chasteler in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai den Landsturm aufgeboten habe, was, wenn Straub ihn bis Söll mit

8000 Tirolern begleitet hätte, um so mehr unterblieben sein würde, als Chasteler bei der Kürze der Zeit auf eine entsprechende Wirkung seines Aufgebotes nicht zählen konnte und die feindliche Macht, die er angreifen wollte, nicht für so stark hielt.

³) Nach der Augsburger Ordin. Postzeitung vom 16. Mai 1809 Zahl 117, welche der Verfasser der Kriegsgeschichte von Bayern II. Bd. S. 146—148 abgeschrieben hat, beliefen sich die Gefangenen des Regiments Lusignan, wovon nur 2 schwache Bataillons beim Kampfe waren, auf 2000 Mann, und die Gefangenen der Landwehr, die sich in die Gebirge verliefen, und der sogenannten Rebellen, wovon nur wenige durch die Kavallerie eingebracht wurden, auf 1000 Mann. Chasteler hatte ferner kaum 90 Reiter, die sich durch die Flucht retteten, und doch fielen 150 in die feindlichen Hände! — U. 29.

⁴) In den folgenden Tagen wütheten daselbst noch ärger Raub und Zerstörung. Selbst ein Offizier der Chevauxlegers setzte dem Pfarrer das Schwert auf die Brust und drohte ihn zu ermorden, wenn er ihm nicht augenblicklich 100 Thaler gebe. Auf gleiche Art mißhandelte er seinen Kooperator und raubte ihm Sackuhr, Geld und Wäsche. Aus allen Häusern ertönten Hilferufe. Mehrere Bewohner verliefen sich in die Wälder. Und doch erfuhr der Ort Kundl die bei Weitem schonendste Behandlung des Feindes! — (Tagbuch über die merkwürdigen Ereignisse vom Monat April bis 16. August des Jahres 1809, vorzüglich über die damaligen Volksbewegungen und Kriegsläufe in der Gegend von Kundl, von Sebastian Pungg, Pfarrer zu Kundl.)

⁵) Der Befehl ist datirt: „Innsbruck den 14. Mai um 5 Uhr früh" und von Chasteler unterzeichnet. U. 30.

⁶) „Diese erfreuliche Nachricht ist von Klagenfurt estafetaliter „an alle Postämter bis Innsbruck bekannt gemacht worden."

„Freiherr von Buol, General."

(Ohne Datum.) U. 31.

[7]) Ein Schreiben des alten Salinendirektors von Menz an Herrn von Senger bestätigte, daß General Chasteler wirklich in Gefahr gewesen, von dem aufgereizten Pöbel todtgeschlagen zu werden.

[8]) Während die Schützen noch am Klauseck standen, erschien ein halbverrücktes Weib, ergriff ein Schießgewehr und feuerte es auf die Bayern ab. Sie ward hierauf gefangen genommen, aber wegen Verrücktheit kaum wieder entlassen, als sie ein anderes Gewehr erwischte und damit einen bayerischen Feldwebel verwundete. Sie wurde ergriffen und mit den gefangenen Bauern nach Bayern abgeführt. Unterwegs hörte man sie rufen und bitten: „Wenn ihr mich umbringt, so tödtet mich auf kaiserlichem Boden, ich will in Tirol sterben." Die Bayern ärgerten und beklagten sich, daß auch Weiber auf sie schießen. (Beitrag zur Geschichte des Tiroler Krieges im Jahre 1809, von Siard Haser, Stiftpriester in Wilten, damaligen Kuraten zu Straß im Unterinnthal. Zusammengeschrieben im Jahre 1811.)

[9]) Beide Nachrichten waren — die erstere „Innsbruck den 15. Mai" — die zweite ohne Datum — von „Viktor Baron von Lochau, Platzkommandant" unterzeichnet. U. 32, 33.

[10]) Bevor der Intendant von Innsbruck nach Scharnitz abgereis't war, hatte er verordnet, daß die Appellationsräthe von Peer und von Dipauli zur schleunigen Beförderung der Landes-Defensions-Anstalten den Sitzungen der landschaftlichen Schutzdeputation in seinem Namen und mit der ihm selbst zustehenden Vollmacht beizuwohnen haben. U. 34.

Der Erstere ließ sich dazu brauchen, aber auch durch die Annäherung der Bayern bestimmen, mit seiner Familie nach Oberinnthal zu flüchten. Bald nach ihm reis'te auch der Appellationspräsident Graf Sarnthein nach Bozen ab. Diese Entfernung hatte für Beide, besonders für den Letztern, traurige Folgen.

[11]) Fürstenbau heißt die Heerstraße im untern Dorfe. Der Lahnbach scheidet Schwaz in zwei Theile, in das sogenannte Dorf oder St. Martin am rechten Ufer und in den eigentlichen Markt

am linken. St. Martin, das aus ungefähr 200 Häusern damals bestand, ist wieder in das untere und obere Dorf abgetheilt.

[12]) In dem feindlichen Berichte über die Ereignisse bei und in Schwaz, welchen die Augsburger Ordin. Postzeitung unterm 23. Mai 1809 Nr. 122 mittheilte und die Kriegsgeschichte von Bayern mit geringer Abänderung aufnahm, ward erzählt, daß ein österreichisches Bataillon, etwas Kavallerie, einige Bataillons Landwehr und mehrere Haufen Rebellen (in der Ebene) aufmarschirt standen.

[13]) Nach dem feindlichen Berichte wurde das österreichische Bataillon beim ersten Angriffe geworfen und theils zusammengehauen, theils gefangen. Aber gleich darauf hieß es: Die Oesterreicher warfen sich nun mit den Rebellen in die Stadt Schwaz 2c.

[14]) Hierüber gab der feindliche Bericht selbst das unverdächtigste Zeugniß, nur mit der Unwahrheit, daß nebst den Oesterreichern auch Rebellen aus den Häusern gefeuert haben.

[15]) In einem Schreiben (an Herrn von Stadler zu Innsbruck) ddo. Volders 16. Mai 1809, welches von einem bayerischen Schriftsteller im **II.** Hefte der „Materialien zur Geschichte des österreichischen Revolutionirungssystems", 1809, ohne Druckort, unter Beilage 8 veröffentlicht wurde, führte General Buol über die Landesvertheidiger Klage mit den Worten: „Schwaz verloren wir gestern nur „allein, weilen beim Landessturm keine Ordnung, Gehorsam und „Anführung ist. — — Ich habe gestern zwei Kompagnien, welche „den Landessturm unterstützten, verloren, weilen die Bauern beim „ersten Feuer davon und in das Gebirge gelaufen sind — diese „Unordnung ist nicht zu glauben. — Sie sind aber auch von aller „Nahrung und Landesaufsicht entblößt." Darüber kann man mit Grunde fragen: Wie hätten die Tiroler, wenn sie auch zahlreicher gewesen wären, mit dem wenigen Militär dem überlegenen Feinde

widerstehen können? Wer gab ihnen keine größere Hilfe? Wer ließ sie ohne Anführung?

Doch es war von Seite des Militärs auf gar keinen Widerstand in Schwaz angetragen, da General Buol nach diesem Schreiben schon zwei Befehle von Chasteler hatte, von Volders zurückzugehen. U. 35.

[16]) So z. B. wurden im Dorfe Vomp 5 alte Männer, die nicht fliehen konnten, lebendig verbrannt — Den 82jährigen — lahmen Hauptkassier von Mayrhofer erschossen seine eigenen Sauvegarden. (?) Einem alten Aufleger kreiselten die Unmenschen mit den Säbeln die Hände ab und zogen die Haut bis über die Ellbögen zurück. So geschunden verließen sie ihn auf kurze Zeit, während welcher die Tochter den Unglücklichen in den Keller brachte. Als sie, wieder kommend, ihn dort fanden, zerhieben sie ihn in Stücke und schleppten diese mit Hohngelächter auf den Gassen zur Schau herum. — Ein greiser Handwerker, der den Schlüssel zum Keller nicht gleich fand, ward erschossen und mit einem Bajonetstich durch den Hals am Boden befestigt, worauf die Mörder mit den Schamtheilen teuflischen Unfug trieben. — Der 70jährige Benefiziat Lergetporer wurde im Hause seines Bruders nach den schrecklichsten Mißhandlungen getödtet. — Der alte Spitaldiener und viele Andere starben an den Hieben, Stößen und Schlägen u. s. w.

[17]) Das Detail über diese entsetzlichen Ausschweifungen der Soldaten zu geben, verbietet uns die Scham. Nur ein paar Thatsachen wollen wir berühren. Zwei Soldaten stürmten in ein Haus und auf ein Dienstmädchen los, das sich in das Zimmer seiner Frau flüchtete, von den Wüstlingen verfolgt. Die hochschwangere Frau flehte knieend um Schonung; allein sie wurde von dem einen Wütherich bei den Haaren im Zimmer herumgeschleift, während der andere das Mädchen schändete. — Die zweite That: Eine Tochter wurde an der Seite ihres alten Vaters auf der Straße ergriffen und zur Schändung fortgeschleppt. Der Vater wollte ihr zu Hilfe kommen, wurde aber von den Soldaten so geschlagen und gewürgt,

daß er ohnmächtig bei einem Misthaufen niedersank. Hierauf ward er entkleidet und mit dem Kopf und Oberleib senkrecht in den Misthaufen eingegraben, so daß der Unterleib mit den Füßen hervorragte. —

[18]) Der wohlstehendste Bürger des Marktes Schwaz war der Handelsmann Lergetporer — ein Mann, der für Oesterreich in allen frühern Feldzügen mit den Landesvertheidigern gegen den Feind zog und damals einer Schützenkompagnie als Hauptmann vorstand. Von seiner zahlreichen Familie war die Frau mit zwei Töchtern im Hause geblieben. Alle drei wurden von den Soldaten grausam geschlagen, aller Kleider bis auf den Unterrock entblößt und in's Lager vor General Wrede geschleppt. Dieser überhäufte sie mit allen erdenklichen Schimpfnamen und drohte ihnen mit allen Todesarten. Doch gelang ihnen die Flucht auf den Georgenberg, wo sie den flüchtigen Mann und Vater trafen. Diese Familie verlor ihr ganzes Vermögen, welches gerichtlich auf mehr als 40,000 fl. angeschlagen wurde.

[19]) Nach der oben, Anmerkung 15, citirten bayerischen Druckschrift wurden gemäß Beilagen 3, 4 und 5 ein Kelch sammt Paten, eine Monstranze und Ampel, dann ein Speiskelch zurückgestellt.

[20]) Der Allgerechte strafte sie bald darauf zum Theil noch in Tirol; nach drei Jahren im vollsten Maße beim russischen Feldzuge, wo 30,000 Bayern elendiglich zu Grunde gingen.

[21]) Alle drei waren Beamte, und von Tausch freiwillig, die zwei andern aber gezwungen mit den Landesvertheidigern ausgezogen.

[22]) Welche Heuchelei von Religiosität! Welcher Widerspruch in dem Benehmen des Generals mit seinem Tagesbefehl aus Elmau!

[23]) Dem Aerar verbrannten: 1. die ehemals Schürstaber'sche, 2. die Fedeli'sche Behausung, 3. das große Fürstenhaus, 4. das Unschlitts- und Eisenhandelshaus, 5. das Berggerichtsgebäude, welches ganz demolirt wurde, 6. die Oberbergmeisters- und Probierersbehausung. — Der Tannenberg'sche Palast enthielt unersetzliche

Schätze von technischen und andern Sammlungen, wovon gar nichts ausgetragen wurde, weil General Wrede diesem Hause, wo er selbst wohnte, und wofür er angeblich ein großes Lösegeld empfing, feierlich Schutz zugesichert hatte. —

[24]) Unter andern Lügen des feindlichen Berichtes war wohl die unverschämteste, daß Schwaz durch die beim Angriffe in die Häuser geworfenen Haubitzgranaten angeschürt und durch die von einem Sturmwinde verbreiteten Feuerbrände — gegen alle Löschanstalten und Bemühungen des Militärs — in die Asche gelegt worden sei. U. 36.

Nach der (oben Anm. 15) angeführten Münchener Flugschrift führte die bayerische Artillerie weder Pechkränze noch Fackeln mit sich, und sie in Schwaz erst zu fabriziren, war weder Zeit noch Gelegenheit vorhanden. Also wiederholte auch sie die vorstehende Lüge.

[25]) Von mehreren gleichzeitigen Berichten haben wir den über die „Schreckenstage von Schwaz im Mai 1809, von B. J. S., einem Augenzeugen," benützt. U. 37. — Man vergleiche damit das gedrängte, im klassischen Latein geschriebene und im Franziskanerkloster zu Schwaz aufbewahrte Protokoll. U. 38.

[26]) Hierüber haben wir vor uns das landgerichtliche „Ver-„zeichniß der dem Markte und Dorfe Schwaz in der Kriegsepoche „1809 zugegangenen Beschädigungen durch Brand und Plünderung." U. 39.

[27]) Man sehe die Anm. 15 citirte Flugschrift, deren Verfasser sich nicht schämte, in den Beilagen 6 und 7 die Rückstellung von Hosenträgern, Weiberhauben, Flor- und Hutschnallen rc. anzurühmen.

[28]) Die erstere Urkunde ist deutsch und französisch, die letztere deutsch. U. 40 und 41.

[29]) Abgedruckt in dem Werke: „Das Heer von Inneröstrerreich" S. 293.

30) In dem Schutzbriefe: „Hauptquartier Straß unweit dem Zillerbache am 16. Mai 1809" ward allen Truppenabtheilungen bei Vermeidung bemessener Bestrafung aufgetragen, „dem Pfarrer Siard Haser, welcher an den von den Tiroler Insurgenten ausgeübten Feindseligkeiten nicht den mindesten Antheil genommen habe, in keiner Art etwas in den Weg zu legen." U. 42.

31) Schreiben des Schützenhauptmanns Peter Standl an Joseph Straub aus Jenbach den 16. Mai 1809. U. 43.

32) Das erstere Schreiben ist datirt: Hall den 15. Mai 1809, unterzeichnet vom Bürgermeister Franz Joseph von Aichinger, U. 44; das zweite „Hauptquartier Steinach am 15. Mai 1809" und an den Landsturm des Gerichtes Stubai gerichtet. U. 45.

33) „Kloster bei Volders am 16. Mai 1809, unterzeichnet: Reißenfels, Oberstlieutenant." U. 46.

34) An Joseph von Stolz zu Schönberg schrieb Hormayr aus Sterzing (15. Mai 1809 um 9 Uhr Nachts): „daß er morgen „mit dem Landsturm von Rodeneck und Brixen an die Volderser „Brücke und so weit er komme, gehe." Herr von Stolz sollte morgen um 8 Uhr früh bei dem Kommandirenden in Steinach oder Sterzing eintreffen und ihm einen Wegweiser über die Ellbögen zur Volderser Brücke, dann über den Weerberg bis an die Anhöhen von Schwaz verschaffen. U. 47.

Tags vorher hatte er die landschaftliche Schutzdeputation zu Lienz zum Aufgebote des obern Pusterthales wider den französischen General Ruska aufgefordert. (Schreiben aus Brixen den 15. Mai 1809.) U. 48.

35) Diese schriftliche Versicherung lautete wörtlich: „Auf Befehl Seiner Exzellenz des k. b. Kommandirenden Herrn Generallieutenants Baron von Wrede gebe ich hiemit dem Herrn Major „von Teimer das förmliche Versprechen, daß, wenn selber die Tiroler Bauern binnen 24 Stunden zur Niederlegung der Waffen „bringt, demselben eine seinem Range und seinen Verdiensten ange-

„messene Pension lebenslänglich in Tirol angewiesen wird. Gegeben auf den Vorposten bei Schwaz den 17. Mai 1809."

Vidi Wrede, Generallieutenant. — Graf Beckers, General.

[36]) Augsburger Ord. Postzeitung vom Jahre 1809 Nr. 116. Der Befehl war unterzeichnet von dem Fürsten von Neufchatel Alexander Berthier.

[37]) Der Beschluß hierüber mit allen Beweggründen ward in der Sitzung, ddo. 18. Mai 1809, 7 Uhr Abends, ausgefertigt und gesiegelt, aber nicht unterschrieben. U. 49.

[38]) Diese waren Baron Welden, Graf Lerchenfeld, Appellationsrath Dipauli und der Major vom Bürgermilitär Azwanger.

[39]) Schreiben der landschaftlichen Schutzdeputation, ddo. Innsbruck 18. Mai 1809 (um 1 Uhr Nachts) an Herrn Vorposten-Kommandanten Straub zu Weer, nur von Tannenberg, Riß und Stolz unterschrieben. U. 50.

[40]) Das Schreiben ward abgedruckt in der Innsbrucker Zeitung von 1809 Nr. 37, welche einzige Nummer nach der Besetzung von Innsbruck im bayerischen Geiste erschien. U. 51.

[41]) Siehe das k. b. Regierungsblatt vom Jahrg. 1809 S. 785 über das Patent ddo. Augsburg 7. Mai, dann S. 790 über jenes ddo. 8. Mai.

[42]) L. c. S. 801 mit dem Armeebefehl ddo. Augsburg 12. Mai.

[43]) Siehe die Druckschrift München 1812: „Der Krieg in Tirol 1809" von C. Baur, damaligen Adjutanten des Grafen Arco, welcher in dieser Affaire bereits vermißt wurde. Uebrigens ist in dem Detail der Erzählung die feindliche Feder nicht zu verkennen.

[44]) Der Aufruf ist datirt: „Augsburg am 17. Mai 1809" und unterzeichnet: „Freiherr von Andrian, Polizeidirektor. U. 52.

[45]) In der Innsbrucker Zeitung von 1809 Nr. 37 ist der Einzug der bayerischen Truppen geschildert und auch großen Theils

die Anrede des Generallieutenants Wrede vor dem Landhause, jedoch mit Weglassung der Invektiven gegen den Grafen von Tannenberg, abgedruckt.

[46]) „Gegeben im Hauptquartier Innsbruck den 19. Mai 1809. Der Reichsmarschall rc." U. 53.

[47]) „Im kaiserlichen Feldlager zu Schönbrunn den 12. Mai 1809" — unterzeichnet „Napoleon." U. 54.

[48]) „Gegeben in Unserem Hauptquartier Innsbruck den 20. Mai 1809. Der Marschall rc." U. 55.

[49]) Die Bekanntmachung ward gedruckt. — Innsbruck den 20. Mai 1809. U. 56.

Drittes Kapitel.

Chasteler's Abzug aus dem Lande und Vertreibung der Bayern durch den Sandwirth Andreas Hofer.

---

§. 1. Wir sahen mit den zu Innsbruck einrückenden Bayern die zahlreichen Landesvertheidiger, besonders aus dem obern Innthale, nach Hause ziehen. Diese verbreiteten überall die ganz irrige Nachricht, Tirol habe mit Bayern kapitulirt. Sie gelangte auch nach Vorarlberg und der dortige Kommissär Fischer meldete deswegen den Ständen seine Abberufung. Der Irrthum bestand darin, daß die Hauptstadt Innsbruck, welche sich den Bayern ergeben und eine Deputation nach München abgeschickt hatte, für das ganze Land genommen wurde.

Die Bewohner des Puster- und Wippthales wurden, wie Hormayr an die Innsbrucker Schutzdeputation schrieb, von ihm selbst noch aufgeboten und nach dem Brenner beordert. Dort konnte auch noch nichts von einer Kapitulation verlauten. Eben so wenig in Passeier, Vinschgau und in dem Burggrafenamte. Dahin brachte den 15. Mai eine Ordonnanz mit der Nachricht, daß der Feind am Christi-Himmelfahrtstage den Paß Strub überwältiget habe, zugleich den Befehl zur neuen und schnellen Ausrückung der Schützenkompagnien nach dem Innthale. Die Landesvertheidiger jener Gegenden, welche, wie wir wissen, dem Oberstlieutenant Leiningen gegen Trient wider Ruska zu Hilfe geeilet und zum Theil von Neumarkt aus über den Geyerberg nach Fleims zum Theil auf dem rechten Etschufer gegen Roveredo beordert waren, hatten den Feind nicht mehr erreicht und ein paar Tage darauf ihre Rückkunft in die Heimath gefeiert. Doch waren von ihnen mehrere Schaaren Freiwilliger zur Verfolgung des Feindes bis an die äußersten Landesgränzen bei Leiningen zurückgeblieben, welche erst den 19. Mai heimkamen.

Andreas Hofer, der von nun an in der Hauptrolle der Landesdefension auftritt, wirkte bisher mit seinen Getreuen bloß zur Vertheidigung des südlichen Tirols und stand mit Leiningen im besten Einvernehmen. Er gab sich alle Mühe, die wälschen Bauern, deren Sprache er geläufig redete, besonders auf dem Nons- und Sulzberge in regelmäßige Kompagnien unter rechtschaffenen Offizieren zu vereinigen und führte sie mit seinen deutschen Schaaren zum Entsatze von Trient, wo er nach Ruska's Abzuge Alles aufbot, um diese in Verdacht der Verrätherei gerathene Stadt vor Plünderung und Exzessen der wälschen Bauern zu bewahren. Was für ein schlechtes Gesindel sich darunter befand, geht aus einem Aufrufe hervor, welchen der Unterintendant Karl von Menz unterm 15. Mai aus Trient erließ und worin er von Auflösung aller bürgerlichen Ordnung spricht, deren sich Bösewichte an verschiedenen Orten von Wälschtirol durch Angriff auf das Eigen-

thum der Bewohner, sowie durch Mißhandlung der Beamten schuldig gemacht haben [1]).

Wenn General Marschall, der dazumal im südlichen Tirol kommandirte und den Oberstlieutenant Grafen von Leiningen — als Freund der Bauern — offenbar anfeindete, es öffentlich rügte, daß er mit Hofer an einem Tische habe speisen müssen, wenn dieser General bei keiner Gelegenheit seine Abneigung gegen die Landesvertheidiger und ihre Anführer verbarg, wenn er die Aprilthaten der Tiroler — als revolutionär und gegen das Kriegsrecht — auf das Bitterste tadelte und laut behauptete, es sei des Militärs unwürdig, mit den Bauern gemeine Sache zu machen: so ist es eben so begreiflich, als lobenswürdig, daß Hofer, der selbst den Plan zum Aufstande Tirols aus den Händen des Erzherzogs Johann empfangen hatte, sich über ein so gehässiges, der guten Sache verderbliches Reden und Benehmen eines österreichischen Befehlshabers, durch eine eigene Deputation bei dem Erzherzoge beschwerte und sich als Anführer in Wälschtirol den Grafen Leiningen erbat, da dieser die Sache Oesterreichs, wie des getreuen Tirols mit der heldenmüthigsten Anstrengung verfocht. Aus Hofer's weiter unten vorkommenden Schreiben an Johann von Kolb ersieht man, daß der Erzherzog seine Bitte gewährt hat [2]).

§. 2. Am 14. Mai erhielt die Kommandantschaft zu Meran ein Schreiben des Anwalts von Passeier mit einem Einschluß aus Sterzing von demselben Tage. In diesem berichtete der provisorische Stadt- und Landrichter Rossi, daß nach einem dahin gelangten Befehl des Freiherrn von Hormayr der Sturm eiligst aufgeboten und in Lueg gestellt und gesammelt werden solle, indem die Franzosen und Bayern bereits bis Rattenberg vorgerückt, somit in aller Eile die gehörigen Vorkehrungen zur Vertheidigung des Landes zu treffen seien. — Zugleich machte der Anwalt das Ansuchen, den von Passeier abwesenden Andreas Hofer ungesäumt hievon zu verständigen [3]).

Der Kommandant Tschöll erließ sogleich einen Aufruf „an seine lieben Waffenbrüder", sich unverzüglich in Kompagnien zu 125 Mann geübter, mit Gewehr und Munition versehener Schützen zu vereinigen, deren Verpflegung einsweilen jede Gemeinde um so mehr zu bestreiten habe, als die Dauer der Dienstzeit längstens in einem Monat bestehen könne [4]).

Gleichzeitig ward Andreas Hofer mit seinen Leuten nach Hause gerufen. Dieser stand damals in Levico, wohin er auf Anordnung des Unterintendanten von Menz mit einer Kompagnie von 150 Mann gekommen war und wegen deren Ablösung er sich bereits an die Kommandantschaft zu Meran gewendet hatte [5]).

Am 15. Mai schrieb der Intendant aus Brixen an Heinrich von Vintschgau, „k. k. Adjutanten der Oberkommandantschaft in Vinschgau", theilte ihm die unglücklichen Ereignisse bei Strub und Wörgl mit und ersuchte ihn, den Landsturm von Meran und allen umliegenden Gegenden aufzubieten und so schnell als möglich über den Jaufen nach Sterzing und von dort auf den Brenner zu führen. Allein folgenden Tages schrieb er an denselben aus Sterzing, daß die Zurückziehung des Feindes für dermalen die schnelle Vorrückung des Passeierer und Meraner Landsturms über den Jaufen unnöthig mache und es daher vom dießfälligen Inhalte seines gestrigen Schreibens abzukommen habe. Nur wünschte er, daß der brave Sandwirth mit ein paar seiner Vertrautesten sich unverzüglich per Post nach Innsbruck begeben möchte, wo er den Herrn Kommandirenden und ihn finden werde, um über die Angelegenheiten des Vaterlandes ꝛc. berathen zu können. Gleichen Inhaltes war sein am 17. Mai an den Kommandanten Tschöll in Meran abermal aus Sterzing erlassenes Schreiben [6]).

Die schlimme Botschaft von dem Einbruche der Bayern und den kannibalischen Mord-, Brand- und Raubgeschichten in Nordtirol begegnete dem Andreas Hofer und seiner Mannschaft auf dem Rückwege nach Passeier. Er eilte daher über das Jaufengebirge nach Sterzing, wo er Chasteler nicht mehr traf, aber ein

Schreiben desselben vom 19. Mai an General Buol auffing, das neuerlich die Besetzung der Anhöhen von Schabs befahl, obgleich man bald darauf den Zurückzug der Oesterreicher sah. Darüber äußerst betroffen, schrieb er nach Passeier eigenhändig folgenden Brief und Aufruf:

„Liebster Freund!

„In Eil muß ich euch berichten, daß ihr gleich die Anstalt „treffet und mir eilends die ganze Mannschaft über den Jaufen „nach Sterzing nachschicken möchtet. Auch seid ihr so gut, den „übrigen Gerichtern sogleich zu berichten, daß das Volk geschwind „mir nach eilet und das ohne Verzug, indem das Militär „alles retirirt; auch haben wir vernommen, daß die Bayern „alles verbrennen; sie verschonen kein Kind. Es sind 6—8000 „Bayern. Eilet nur und lebet wohl."

„Ich bin

„Euer Freund, ach! trauernder
„Andrä Hofer,
„Kommandant von Passeyr." [7])

Dieser lamentable Sturmaufruf brachte die beste Wirkung hervor. Die ganze bewaffnete Volksmasse rüstete und ermunterte sich. „Mehr als gestorben, hieß es, kann es nicht sein, und an„ders steht nichts mehr bevor. Lieber vor dem Feind sich weh„rend sterben, als mit allem Hab und Gut ein Opfer seiner wil„den Wuth werden."

Indessen ward folgenden Tages von Hofer selbst wieder der Sturm abgesagt und nur die Forderung von Schützenkompagnien gestellt, weil er erfuhr, daß die Bayern nicht vorrücken, und auch hoffte, die Oesterreicher in ihrem Abzuge noch aufhalten zu können. Während er nun zu diesem Ende dem General Chasteler in das Pusterthal nacheilte (im schlimmsten Falle war er sogar zum Erzherzog Johann zu reisen entschlossen), bereiteten sich die Schützenkompagnien von Vinschgau und dem Burggrafenamt zum Marsch über den Jaufen.

Am 20. Mai kam Hofer von Bruneck zurück mit 8000 Mann Militär in Vintl an. Dasselbe sollte an jenem Tag noch nach Sterzing marschiren. Er berichtete dieß an den Anwalt in Passeier mit dem Bedeuten, daß die dortigen 3 Kompagnien längstens bis Mittag des folgenden Tages in Sterzing einzutreffen und diesen die Kompagnien von Lana, Meran, Mais, Algund, Tirol und Schöna mit Lebensmitteln auf 6 Tage versorgt, eiligst über den Jaufen nachzurücken haben [8]).

§. 3. Graf Leiningen war in Folge des von Chasteler erlassenen Befehles zum allgemeinen Abzuge der Oesterreicher in Bozen eingetroffen und richtete dort an den Hauptmann der Bozener Schützenkompagnie, Gasser, ein eben so ehrenvolles, als rührendes Abschiedsschreiben. Er sagte unter Andern: „Sämmtliche „Herren Offiziere sowohl, als Schützen haben durch ihren Muth „und ihre Disziplin Anspruch auf die erhabene Benennung „ächter tapferer Soldaten. Es bleibt mir kein anderer „Wunsch übrig, als jener, so glücklich zu sein, Sie noch einmal „in den Kampf gegen den allgemeinen Feind der guten Sache „zu führen u. s. w." [9])

Am Morgen desselben Tages, an welchem die Bayern in Innsbruck einzogen, ward dem General Chasteler zu Bruneck das dritte Schreiben des Erzherzogs Johann aus Villach (17. Mai) behändigt. Es meldete die am 13. erfolgte Kapitulation Wiens und den Entschluß des Erzherzogs, die Stellung bei Tarvis zu verlassen und sich bei Pettau zu konzentriren und mit der ungarischen Insurrektion zu vereinigen. Feldmarschalllieutenant Chasteler sollte, da in Kurzem die Verbindung mit Tirol unterbrochen sein würde, dieses Land als eine selbstständige Festung so lange als möglich vertheidigen 2c.

Noch am Abende dieses Tages lief vom General Schmidt aus Sillian die Nachricht ein: „Villach sei Tags vorher vom „Feinde besetzt worden und somit die Verbindung mit dem Heere „des Erzherzogs bereits unterbrochen."

Hatte unter diesen Umständen Chasteler noch eine Wahl? Er schien zu schwanken, da General Buol am 20. um 4 Uhr früh bei Mittewald von ihm den Befehl erhielt: „Der Brenner „muß noch behauptet werden und die Vorposten sind bis Steinach „zu halten."

Buol machte dagegen Vorstellungen und setzte seinen Marsch nach Schabs fort, wo er um 2 Uhr Nachmittags das weitere Schreiben Chastelers aus Bruneck den 20. Mai um 11 Uhr Vormittags erhielt, welches also lautete: „Ungeachtet der gemachten „Vorstellungen und des bereits verlassenen Brenners muß selber „wieder besetzt und vertheidiget werden, und ist keine Kapitulation, „die nicht von mir gefertiget, anzunehmen." Eine Stunde darauf wiederholte Chasteler diesen Befehl, welchen Buol bei Schabs um 5 Uhr Nachmittags erhielt mit den Worten: „Wenn auch „der Brenner bereits vom Feinde besetzt ist, so muß selber, koste „es, was es wolle, angegriffen und genommen werden."

Diese plötzliche Sinnesänderung hatte keineswegs die Zurückkunft des Adjutanten Veyder bewirkt. Die Meldung, daß seine Sendung gänzlich mißlang und die Behändigung der Achtserklärungsurkunde hat vielmehr den Entschluß zum Abzuge noch verstärkt. Auch der Bürgermeister von Bozen, welcher mit Herrn von Giovanelli nach Mühlbach gekommen war, konnte beim General Chasteler nichts ausrichten. Aber die unerwartete Erscheinung des Andreas Hofer und mehrerer Bauerndeputirten blieb nicht ohne Erfolg. Hofer führte ihm das in seinen Aufrufen wiederholt gegebene — feierliche Versprechen: „mit den Tirolern, deren „Anführung sein Stolz sei, zu leben, zu fechten oder zu „sterben", so eindringend zu Gemüthe, daß jeder Funke von Ehrgefühl in dem gepriesenen „Ritter ohne Furcht und Tadel" hätte erloschen sein müssen, wenn er gegen diese Aufforderungen und Bitten ungerührt geblieben wäre, da sich gar keine Schwierigkeit zeigte, mit Anwendung der ihm zu Gebote stehenden Mittel den größten Theil des Landes noch zu retten.

Und in der That waren die Kriegsmittel auf einem Kampfplatze wie in Tirol so zahlreich und mächtig, daß man es ohne Furcht mit einem auch weit stärkeren Feinde aufnehmen konnte. Das österreichische Truppenkorps zählte noch 13,000 Mann unter den Waffen und konnte durch zahlreich ankommende Selbstranzionirte bedeutend verstärkt werden. Es gebrach weder an Schießbedarf, noch an Lebensmitteln. Der Feind hielt nur das untere Innthal besetzt und selbst die Bewohner desselben waren in den Seitenthälern nicht ruhig, sondern erboten sich durch mehrere abgeordnete Kundschafter zum neuen — augenblicklichen Aufstande im Rücken des Feindes. Ganz Oberinnthal, Vinschgau und Burggrafenamt, Wippthal und Pusterthal, Eisak- und Etschthal mit den vielen Seitenthälern waren frei und ihre ganze waffenfähige Bevölkerung brannte vor Kampfbegierde und Rache gegen einen unmenschlichen Feind. Chasteler wußte, was diese Bevölkerung im April — ohne Militärhilfe — vollbracht, und worüber er selbst sich geäußert hat: „Große Dinge sind in Tirol „geschehen; die bis jetzt siegreichen französischen Truppen haben „vor Euch die Waffen strecken müssen. Ueber 8000 Gefangene, „mit Einschluß der Bayern, sind Zeugen Eueres Muthes."

Wie konnte Chasteler bei solchen Kräften kleinmüthig sein und seine dem Lande verpfändete Treue schimpflich brechen? — Nichts hinderte ihn, nach dem erklärten Willen des Erzherzogs Johann den Meister in Tirol zu spielen und nach Bayern und Schwaben zu agiren, somit Oesterreichs Sache mit dem glänzendsten Erfolge zu unterstützen.

§. 4. Nachdem Chasteler den Entschluß gefaßt hatte, mit seinem Korps in Tirol zu bleiben, wurden die zunächst disponibeln Truppen zum Rückmarsche nach Schabs und dem Brenner beordert. Diese Ordre lief am 20. an die verschiedenen Truppenabtheilungen ab und traf den General Fenner in St. Oswald und im Gailthale mit 4 Landwehrbataillons und den General Schmidt in Sillian mit 2 Bataillons Johann Jellachich, 1 Bataillon Erzherzog Franz Karl, 1 Bataillon vom zweiten Banal-

Regiment, 2 Kompagnien Szluiner und 1½ Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers. Von diesen letztern Truppen standen 2 Kompagnien Jellachich in Cortina, 2 Kompagnien Banalisten unter Rittmeister Banizza in St. Katharina und 2 Kompagnien Banalisten mit den Szluinern unter dem Hauptmann Kunz zu Sapada. General Marschall war in Mühlbach mit 2 Bataillons Hohenlohe-Bartenstein und 3½ Eskadrons Hohenzollern-Chevauxlegers, Oberst Volkmann in Schabs mit 1 Bataillon Johann Jellachich, 3 Kompagnien Hohenlohe-Bartenstein und 4 Kompagnien vom zweiten Banalregiment, General Buol hingegen auf dem Marsche nach dem Brenner mit 1½ Bataillon Lusignan, 4 Kompagnien Devaux, 4 Kompagnien Salzburger Jäger, 2 Kompagnien vom neunten Jägerbataillon, 3 Eskadrons Hohenzollern-Chevauxlegers, 4 dreipfündigen und 3 sechspfündigen Kanonen, endlich Oberstlieutenant Leiningen im Marsche nach Bozen mit 3 Kompagnien Hohenlohe-Bartenstein, 2 Kompagnien vom neunten Jägerbataillon und 1 Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers.

General Buol hatte in dem kurzen Zeitraume von sechs Tagen fünfzehn Marschbefehle erhalten, wovon einer den andern aufhob. In dem Augenblicke, als er den Befehl zum ungesäumten Rückmarsche nach dem Brenner empfing, schrieb er aus Mühlbach (20. Mai), seine Truppen hätten in sechs Tagen (vom 15. bis 20. Mai) 35 deutsche Meilen, also täglich beinahe 6 Meilen Weges in einem Gebirgslande hinterlegt. — Von den Jägern sei ein großer Theil so erschöpft, daß von 6 Kompagnien kaum 4 zum Dienst verwendet werden können. — Gleiche Klagen führte Leiningen (vom 19. Mai) aus Bozen. In der That waren die braven Truppen das Opfer eines an Geistesverwirrung gränzenden Wankelmuthes ihres Oberbefehlshabers, der anfänglich auf dem Brenner sich behaupten, schnell darauf an das Heer des Erzherzogs Johann sich anschließen, dann bei Schabs sich aufstellen und die weitern Vorfälle im Inn- und Drauthale abwarten wollte. Aber für die Ausführung des Entschlusses zum neuer-

lichen Vorrücken nach dem Brenner schien er so begeistert zu sein, daß er selbst (am 20. Mai) bis Mühlbach vorging und dem Andrä Hofer einen Ehrensäbel nebst zwei prächtigen Pistolen schenkte [10]).

Hofer eilte nach Sterzing und entbot von dort aus neuerdings die Landesvertheidiger von Passeier, von dem Burggrafenamte und Vinschgau. Er schrieb, daß die Lage nicht so schlimm sei, daß das Militär vom Erzherzog Johann Befehl erhalten habe, sich für Tirol bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Man sei keineswegs gesinnt, zu kapituliren, Alles stehe hier in Masse auf, ja nicht nur hier, sondern in ganz Oberinnthal, Zillerthal, Dux, ganz Pusterthal, kurz Alles, was gangbar, marschire dem Feinde rasch und mit Rittermuth entgegen [11]).

Hormayr, wie er in seinem Ministerialberichte erzählt, „nahm „mit dem braven Major Teimer die Abrede, mit einander in's „Etschland und Vinschgau zu gehen und durch das Oberinnthal „her eine kräftige Diversion gegen Innsbruck zu machen, entwe„der den Feind vermittelst einer kombinirten Unternehmung wie„der von da zu vertreiben oder ihn wenigstens zu zwingen, seine „Macht zu theilen und zu hindern, sich gegen den Brenner oder „noch tiefer in das Gebirge zu wagen — ein Unternehmen, das „sich allerdings von mehreren Seiten auffallend empfahl. Zur „Sicherheit für den Fall eines unglücklichen Ausganges, wobei „uns wahrscheinlich jeder andere Ausweg abgeschnitten worden „wäre, forderte ich vom General Marschall einen „Paß als Kourier zu unserem Gesandten in die „Schweiz, obgleich die Sicherheit dort sehr gering gewesen sein „würde ꝛc. — — — Von meinem Entschlusse hatte ich übrigens „von Mühlbach aus sämmtliche Kommandanten, Tschöll in Me„ran, von Plawen in Schlanders, Senn in Pfunds, Fischer in „Landeck, den Bürgermeister Stecher in Mals und Strelle in „Reutte durch Estafette prävenirt, um bei meiner Ankunft doch „schon etwas gethan zu finden und vor Allem das falsche Gerücht „zu widerlegen, als wäre der Waffenstillstand, den Wrede froh

„war, zu bewilligen, damit das Volk Zeit gewänne, nach Hause „zu gehen, eine Kapitulation für das ganze Land." [12])

§. 5. In der Nacht vom 20. auf den 21. Mai, die Chasteler, sei es wegen der Achtserklärung, sei es wegen anderer Besorgnisse oder einer Art Geistesverwirrung, schlaflos zubrachte, kam er auf die fünfte Idee, das Land allein zu verlassen und das Kommando an Generalmajor Buol zu übertragen. Wirklich soll die Uebergabsakte schon ausgefertigt gewesen sein, als diesem — mit dreizehn ehrenvollen Wunden bedeckten General plötzlich aller Muth entfiel, und er, nur auf die Rettung seiner Person bedacht, den letzten Beschluß faßte, sich mit seinem ganzen Korps zu umgeben und gegen die Tags vorher dem Hofer und allen Deputirten gemachte — feierlichste Zusicherung — ein Land zu verlassen, welches er selbst an den Rand des Verderbens gebracht hatte.

Er eilte nach Lienz und erließ aus Niederdorf (den 21. Mai) eine Ordre an den General Marschall, worin er die Absicht aussprach, alle in Tirol befindlichen Truppen in Lienz zu versammeln und damit beim ersten günstigen Augenblicke nach Kärnthen auszubrechen. Zur Deckung des Rückens der Stellung bei Lienz sollten der General Buol mit seinen Truppen vom Brenner und Oberstlieutenant Leiningen von Bozen wieder nach den Höhen von Schabs zurückeilen und dort bis auf weitere Anordnung stehen bleiben. General Marschall mußte den Obersten Volkmann an sich ziehen, und, vereinigt mit diesem, unverzüglich in Eilmärschen nach Lienz abrücken. — Marschall vollzog diesen Befehl noch am Abende desselben Tages (21. Mai) und traf mit sämmtlichen Truppen den 23. um 10 Uhr Nachts in Lienz ein, wo der Generalmajor Schmidt alle Anordnungen zum Empfange eines feindlichen Einfalles gemacht hatte [13]).

Nach Chasteler's Abzuge berief der Vertheidigungs-Ausschuß zu Bruneck sogleich die an den Gränzen stehenden Schützenkompagnien zurück, weil der Unterintendant von Roschmann die eiligste Niederlegung der Waffen anrieth, damit der bereits bis an den

Brenner vorgerückte Feind den Landmann nicht bewaffnet finde, und das Land nicht noch härter behandle. Auch der Oberstlieutenant Bonomo vom Geniekorps hatte sich geäußert, es sei Alles verloren, das ganze k. k. Armeekorps auf dem Rückzuge begriffen, der Intendant Baron Hormayr aus dem Lande verschwunden und Tirol dem Feinde preisgegeben. Man erwartete zu Bruneck das Einrücken der Bayern so gewiß, daß der Postmeister das k. k. Wappen übertünchen ließ. Es verbreitete sich in einigen Gegenden des Pusterthals sogar der Ruf, Bruneck habe eine Kapitulation abgeschlossen.

Unterdessen hatte General Buol am Pfingstsonntage (21. Mai) schon wieder den Brenner besetzt und seine Vorposten zu Gries und Stafflach; die Patrouillen streiften wieder bis Matrey. Daher schrieb Hofer am 22. Mai (laut der Memoiren von Mais) nach Meran: „Unsere Truppen sind bis Steinach vorgerückt, wo„bei sich die Soldaten recht brav hielten. Die Bayern sind nicht „stark und haben ihr Lager um Innsbruck herum, eines auf der „Langwiese, eines auf den Wiltauer Feldern und das dritte in „Ambräs."

„Den 25. ein mehreres."

„Andrä Hofer m. p.,
„Kommandant."

Als Hofer dieses schrieb, hatte er die letzte Ordre, wodurch General Buol von Chasteler beauftragt wurde, den Brenner wieder zu verlassen und ihm nach Lienz zu folgen, noch nicht in Händen. Sie ward von den Landesschützen aufgefangen und kam gar nicht zu Buol's Kenntniß, dem daher auch Chasteler's letzter Entschluß zum Abmarsche unbekannt blieb. Buol's Brigade bestand aus 21 Kompagnien, theils Linieninfanterie, theils Jäger, 1 Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers und 7 Geschützen — in Allem 2381 Mann und 130 Pferde. Die Verschanzungen auf dem Brenner waren damals noch nicht ganz beendet.

§. 6. In Bozen machte Hormayr die befremdende Aeußerung: „daß er dem General Chasteler, weil dieser

seine Schuldigkeit nicht gethan, das Kommando abgenommen habe. Dort traf er, wie er in seinem Berichte fortfährt, den Oberstlieutenant Grafen von Leiningen, eben im Begriffe, nach Trient zurückzumarschiren. Dieser bewilligte ihm auf sein anhaltendes Bitten, zur allernöthigsten Unterstützung die Kompagnie des Hauptmannes Grafen d'Orsay von Hohenlohe-Bartenstein, 12 bis 15 Kavalleristen und etwas Munition, worauf Hormayr nach Meran eilte und durch die dortige Kommandantschaft an den Magistrat zu Bozen den Befehl erließ, alsogleich drei Pferde zur Beförderung der Ordonnanzen in Bereitschaft zu stellen [14]).

Allein eben noch in Meran erhielt er von dem Unterintendanten von Menz die Nachricht, Major Lebzeltern habe den Grafen Leiningen avisirt, daß der Feind den Brenner genommen; er soll schnell und ja gewiß wieder auf die Höhen von Schabs marschiren und sich mit dem Feldmarschalllieutenant vereinigen [15]). — Es läßt sich denken, welche namenlose Gährung diese ganz falsche Nachricht hervorgebracht habe. Graf Leiningen, der den Befehl sogleich befolgte, sich aufwärts gegen Schabs zu ziehen, wo allein noch die Verbindung möglich sei, theilte seine Nachricht dem Bozener Magistrat zur unverzüglichen Verbreitung mit dem Beisatze mit, er ermahne seine lieben Waffenbrüder auf dieses hin ruhig zu sein und ihren Obrigkeiten zu gehorchen. — Darauf wußte er sich von der Stadt noch ein Reisegeld von 600 fl. zu verschaffen, und nach einer kurzen, aber um so glühendern Rede an seine kleine tapfere Truppe trat er mit brennenden Lunten und in voller Schlachtordnung den Weg nach Schabs an.

Er hatte 3 Kompagnien von Hohenlohe-Bartenstein, 2 Kompagnien Jäger und 1 Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers — in Allem 650 Mann mit 2 Dreipfündern. In Schabs eingetroffen und vergeblich auf die Ankunft des Generals Buol harrend, verfügte er sich selbst zu diesem General nach dem Brenner, und da Buol aus sehr natürlicher Furcht vor den immer zahlrei-

cher ankommenden Streitmassen der Tiroler nicht wagte, den Brenner zu verlassen und dem Oberbefehlshaber nach Pusterthal zu folgen, so war er der Meinung, Graf Leiningen solle sich mit seinen Truppen bei Sterzing in Reserve der auf dem Brenner befindlichen Brigade aufstellen.

Niemand war über die unerwartete Erscheinung des Oberstlieutenants Leiningen auf dem Brenner so hoch erfreuet, als der Sandwirth Andreas Hofer, der mit Zuversicht erwartete, daß Leiningen, der sein ganzes Vertrauen besaß, bei der Vorrückung gegen Innsbruck das Kommando übernehmen würde. Daher schrieb er an die Gerichtsobrigkeit in Passeier Folgendes:

„Ich eile, einsweilen zu berichten, daß sich die Bayern schon „gestern früh (23. Mai) meistens von Innsbruck entfernt haben; „einsmal weiß man nur bis Hall hinab. Heut' wird von dieß„seitigen Gegenden sowohl das Militär (bei 800 Mann), als „eine Menge Landvolk vorrücken. Graf Leiningen hat eigentlich „das Kommando über sich, auch Herr General Buol ist hier. „Chasteler, Schmidt wurden in Lienz erfragt. Diese, wie „man hört, würden immer noch unserm lieben Va„terlande mehr Schaden zufügen, wenn sie nur noch „könnten. Aber das Volk sammt dem Grafen von Leiningen „hat ganz die Gesinnung, sich bis auf den letzten Mann zu ver„theidigen. Und es läßt sich hoffen, es werde von hier aus „Alles gut gehen."

„Wegen einer Kapitulation ist gar nichts zu denken; von „allen Gegenden kommen Deputirte hierher nur mit „der Bitte, wir sollen uns nur wehren, sie werden uns auf allen „Seiten unterstützen. Ungeachtet, daß so viele falsche Proklama„tionen in Umlauf kommen, die sich Mühe geben, das Volk ab„wendig zu machen, so bleibt der gemeine Mann doch felsenfest „und vertraut auf seine gerechte Sache — auf Gott, entweder „glücklich zu siegen oder mit Ruhm zu sterben."

„Nichts Gutes soll dem bevorstehen, der einen abwendig „machen will. Jeder wird schon gefunden werden; er soll auf

„der Stelle ohne Unterschied der Person arretirt und für das „Weitere in Verhaft behalten werden."

„Dieses ist an die löbliche Kommandantschaft in Meran, „von da an Herrn Malanotti, Herrn Steffenelli (beide in Nons-„berg), Herrn von Morandel, Joseph Frischmann auf dem Tonal „zu berichten, daß sie auch das Volk verständigen und belehren."

„So eben kamen zwei Deputirte von Hall mit der Nachricht, „daß sich der Feind auch von da wegbegeben hat. Nach der „Aeußerung der Bayern gehen sie nach Salzburg." [16])

Die Deputirten von Hall waren Roth und Moser, welche der Kommandant Straub an Hofer abgeordnet hatte. Straub wagte, nach dem Vorrücken der bayerischen Divisionen, es nicht, nach Hall in sein Wirthshaus zu gehen und that wohl daran, da er dort aufgesucht, seine Frau seinetwegen in die größte Angst versetzt und das Haus von den Soldaten geplündert wurde. Er befand sich mit seinen getreuesten Anhängern auf dem Mittelgebirge am rechten Innufer und organisirte im Stillen die Vertheidigungskompagnien, deren jene von Rinn und Tulfes den Joseph Speckbacher zum Hauptmann wählte. Nach dem Abzuge der Division Wrede sandte er Patrouillen aus und ließ die Uebergänge bei der Haller und Volderser Brücke auf das rechte Innufer sperren. Einstimmig ward der Entschluß gefaßt, die Bayern zu vertreiben und Hofer zu diesem Ende um Hilfe angerufen.

Hofer war dazu schon gerüstet, aber wegen Leiningen's Oberkommando ging seine Hoffnung nicht in Erfüllung. Eine Nachricht des Platzmajors Lang in Bozen, daß eine feindliche Abtheilung im Etschthale über Trient gegen Bozen vorrücke, rief den Oberstlieutenant Leiningen nach Schabs zurück, von wo er mit seiner Mannschaft wieder nach Südtirol zog, obgleich sich obige Nachricht nicht erwahrt hatte. Graf Leiningen schrieb hierwegen selbst an Hofer und führte an, daß der Feind von Tonal aus Trient, Bozen, Klausen und Brixen durch leichte Streifpartien zu brandschatzen suche und er darum dem südlichen Tirol zu Hilfe eile, da für den Brenner keine Gefahr vorhanden sei. Sollte diese ein-

treten, werde er gewiß nicht der Letzte zur Hand sein, wie er dieß hinlänglich bewiesen habe.

Hierauf eröffnete er Hofer den besondern Beweggrund, aus welchem er das Kommando nicht übernehmen könne. Er habe am letzten Sonntage (20. Mai) zu Brixen ein schlechtes Sturmgesindel, welches in der allgemeinen Verwirrung plündern wollte, mit seinen Leuten vertrieben und hiedurch diese Bösewichte so aufgebracht, daß sie ihn mit Schimpfnamen aller Art überhäuften und sogar mit Todtschlagen bedrohten. Graf Leiningen fürchte nicht den Tod, lasse sich aber nicht von einem zügellosen Haufen mißhandeln, noch viel weniger per Spitzbub, Verräther 2c. behandeln. Wenn Hofer ihm Genugthuung und Sicherheit seiner Person verschaffe, so kehre er mit Freuden wieder in die nämliche Bahn zurück. Hierauf empfahl er Hofer Behutsamkeit gegen den listigen Feind und selben bei der Nacht immer zu alarmiren. Endlich forderte er Zurücksendung seines Fähnrichs Wallankur und aller pflichtvergessen zurückgebliebenen Jäger [17]).

Uebrigens hatte Graf Leiningen den Stadtmagistrat zu Bozen wieder ermuthiget und dahin bestimmt, daß er dem General Buol und Kommandanten Hofer für ihre Leute reichliche Lebensmittel nach dem Brenner zuschickte und mit einer Kompagnie die Schanze oberhalb Salurn besetzte. Er selbst erhielt von der Stadt zur Bezahlung der Löhnungen wieder einen Vorschuß von 1200 fl. und ging dann (25. Mai) mit seiner Mannschaft nach Salurn ab. Graf Leiningen nahm wahrlich an Tirols Schicksal den innigsten Antheil, da er, ungeachtet des erhaltenen Befehles, dem General Chasteler nach Lienz zu folgen, im Lande blieb. Er hätte den Oberbefehlshaber bald erreicht, indem dieser erst am 28. Mai von Lienz nach Oberdrauburg vorrückte.

§. 7. Wenn der Intendant Baron Hormayr in seinem Berichte den seltenen Muth rühmt, mit welchem sich die Meraner und Passeierer erhoben, um über den Jaufen nach Sterzing und auf den Brenner zu ziehen; so war dieß nicht sein, sondern Hofer's Werk, dessen Aufrufe wir wörtlich angeführt haben [18]).

Hormayr mahnte zwar auch die Landesvertheidiger von Vinschgau und dem Burggrafenamte auf; allein nur seiner persönlichen Sicherheit wegen, nicht zur Rettung des Vaterlandes, an welcher er bereits verzweifelte, nachdem er den Bericht des Unterintendanten von Menz aus Bozen erhalten hatte. Wäre ihm die Sache seines Vaterlandes wirklich am Herzen gelegen, so hätte er den Teimer allein nach Vinschgau und Oberinnthal geschickt und wäre mit seinem Jugendfreunde Grafen Johann von Stachelburg und den muthvollen Schaaren gleichfalls über den Jaufen nach Sterzing gezogen, um gemeinschaftlich mit Andreas Hofer zu handeln. Durch sein Zurückbleiben und durch sein unwürdiges Benehmen verlor er so gänzlich das Vertrauen der Tiroler, daß Hofer von ihm gar nichts mehr wissen wollte.

Ungeachtet er von Leiningen keine Hilfe mehr erwarten konnte, suchte er doch von Meran aus durch ganz Vinschgau das Volk zu täuschen, indem er überall ausstreute, in Bozen sei Munition genug vorhanden und es folge ihm ein Korps Oesterreicher auf dem Fuße nach, um über Oberinnthal mit dem dortigen Landsturm den Feind bei Innsbruck zu überfallen. Wirklich gab er zu Schlanders dem Gerichte eine Anweisung nach Bozen für 2000 Gewehre und 60,000 Patronen.

Er selbst gesteht in seinem Berichte: „Bei der oberwähnten „Lage konnte mir Graf Leiningen die versprochene Unterstützung „unmöglich mehr schicken. Da ich aber indessen schon überall „darauf vertröstet und von Meran bis Nauders und Landeck (?) „hinauf für das Militär zum schnellen Transport Wagen bestellt „hatte, konnte das Volk nichts anders glauben, als ich suche es „absichtlich zu täuschen, und meine Lage wurde nun äußerst ge„fährlich."

Während die bestellten Wagen mehrere Stunden auf den Plätzen zu Meran, Schlanders ꝛc. standen, eilten Deputirte nach Bozen und überzeugten sich, daß weder Munition, noch Vorrath von Gewehren, noch Militär vorhanden, sondern alle Zusicherungen des Intendanten grundlos seien. Darüber mit Recht erbittert,

beschlossen die Zurückkehrenden, den Intendanten nicht mehr aus dem Gesichte zu lassen, sondern ihn für den Fall vorhabender Flucht, oder ungünstiger Ereignisse zu arretiren, und den Bayern auszuliefern. Vier Männer von Kortsch erhielten dazu den Auftrag, und Hormayrs Geschick war in der That sehr kritisch [19].

Er war am 22. Mai nach Mals gekommen und bei dem Gastwirth Stecher, einem der eifrigsten Patrioten, abgestiegen. Dieser versicherte uns auf Ehre und Gewissen, daß sich Hormayr bei ihm, wie ein Verzweifelnder benommen, sein Sturmaufgebot selbst als nutzlos erklärt, und über seine Lage heftig geweint, ja geheulet habe. Umsonst habe der Rentbeamte Baron Mont alles aufgeboten, ihn zu trösten und zu beruhigen. Hormayr sei nur mehr auf die Rettung seiner Person bedacht gewesen, und Baron Mont von ihm dringendst gebeten worden, ihn dem Herrn von Toggenburg, Kommandanten des Schweizer-Neutralitäts-Kordons zu empfehlen. Zugleich habe Hormayr, dem Baron Mont all sein Geld mit den wichtigsten Effekten übergeben, damit er es dem Herrn von Toggenburg behändige und dadurch in Sicherheit bringe [20].

Wahrscheinlich würde Hormayr von seinem Paße nach der Schweiz sogleich Gebrauch gemacht haben, wenn ihn nicht gefährliche Halsschmerzen und noch mehr laute Stimmen im Volke über sein Vorhaben, mit Geld und Sachen nach der Schweiz zu flüchten, und durch den Aufruf zu den Waffen einzig seine Flucht zu decken zurückgeschreckt hätten. Um diese Zungen zum Schweigen zu bringen und sein Vorhaben zu verbergen schickte er von Mals, wo er große Gährung und die Anschläge der vier Kortscher auf seine Person bemerken konnte, den Major Teimer und seinen Gastwirth Stecher, der beim Volk Zutrauen hatte, als Quartiermeister voraus nach Nauders, und ließ daselbst für sich, den Oberstlieutenant Grafen Leiningen, und für 2 Kompagnien von Hohenlohe Bartenstein Quartier bestellen. Ferner gab er an die Kommandantschaft Meran die Weisung, unverzüglich durch Passeier über den Jaufen reitende Or-

donnanzen aufzustellen, durch welche jeder erhebliche Vorfall auf das Schleunigste an ihn nach Mals gemeldet werden könne [24]). Dadurch gelang es ihm wieder das Volk zu täuschen, ohne darum die scharfe Beobachtung seiner Person von sich zu entfernen.

Wir lesen in Hormayrs Ministerialberichte Folgendes:

„Von Nauders aus unterrichtete ich den General Buol von „meinen Geschäften und Schicksalen, erhielt aber die traurige, „obgleich leider! der strengen Wahrheit gemäße Antwort, er sei „ohne Instruktion, fast ohne Munition und ohne „alles Geld auf dem Brenner zurückgelassen worden."

„Verläßliche und fortlaufende Nachrichten vom Brenner, so-„wohl, als von Chasteler und beiden Erzherzogen waren in die-„ser Lage für mich das höchste Bedürfniß. Der Unterintendant „von Menz begab sich sogleich nach dem Brenner, und die vielen „stürmischen Nachfragen um Geld bestimmten mich den Vinsch-„gauer Oberkommissär von Plawen gleichfalls ins Hauptquar-„tier abzuordnen. Allein beide Sendungen waren für diesen spe-„ziellen Zweck ohne Erfolg; indem ich 7 Tage hindurch „weder von dem Einen noch von dem Andern Nach-„richt erhielt."

In seinem Schreiben aus Nauders (24. Mai) empfahl er der Kommandantschaft zu Meran für die immerfort eintreffende Menge ranzionirter Soldaten Verpflegung und Obhut, um Exzesse zu entfernen, drückte aber zugleich seine Verwunderung aus, daß der von ihm an das Hauptquartier abgeschickte Kourier Jäger noch nicht zurückgekommen ist [22]).

Am folgenden Tage schrieb er an die Kommandantschaft Meran, daß er ihre Anfrage wegen der Vorspannsparteien vom 23. in verwichener Nacht mit eröffneten Sigillen erhalten habe. Die Nachschrift lautete: „Wenn der geweßte Landrichter Rung-„ger in Meran sein, oder hinkommen sollte, ist er augenblicklich „in Hausarrest zu setzen, und ihm eine Wache beizugeben, wor-„über dann die Anzeige unverzüglich gewärtiget wird [23])".

Demnach wußte Hormayr, der vor dem 23. Mai nicht in Nauders und daselbst durch 7 Tage ohne Nachricht aus dem Hauptquartier war, auch nichts von allem dem, was dieser Tage in Nordtirol namentlich bei Innsbruck vorfiel, und es geht zugleich daraus hervor, daß er gar kein Vertrauen mehr besaß, weil alle Depeschen an ihn von den Tirolern aufgefangen, und unterschlagen oder doch geöffnet wurden.

Daher schickte er am 27. Mai an die Kommandantschaft zu Meran eine Depesche mit den eigenhändig geschriebenen Worten: „Die beiliegende Depesche ist alsogleich ohne mindesten Zeitver„lust über den Jaufen an den Herrn General Baron von Buol „auf dem Brenner durch einen ganz vertrauten Mann, und wo „möglich zu Pferde mit der größten Eilfertigkeit zu fördern, „der Vollzug dieses Auftrages aber mir unverzüglich anzuzei„gen.“ [24])

Die Treffen vom 25. und 29. Mai am Berg Isel, worüber wir bald umständlich Bericht geben werden, da sie die zweite Befreiung der von den Bayern besetzten Landestheile entschieden, geschahen wirklich ohne allen Einfluß, ja ohne Wissen des Intendanten, und alles, was er — auch von entfernter Mitwirkung seiner Person in den Ministerialberichten anführet, stellet sich als unwahr, und eitle Großsprecherei heraus.

§. 8. Niemand wußte sich zu erklären, warum Lefebvre mit der Division Wrede so plötzlich Innsbruck verließ, da die Nachricht des glänzenden Sieges der Oesterreicher über die Franzosen bei Aspern am 21. und 22. Mai Tirol noch nicht erreicht haben konnte. In der Folge erfuhr man, daß General Wrede, welcher nicht länger unter dem Oberbefehl des übermüthigen Franzosen stehen wollte, durch Interzession bei Napoleon die Abberufung seiner Division zur großen Armee durchsetzte. Je unerwarteter nun der freiwillige Rückzug der Division Wrede war, und je geräuschloser selber an beiden Innufern durch Unterinnthal vor sich ging, um so aufmerksamer wurden die Häupter des Aufstandes in jenen Gegenden, und nachdem man durch Eilboten Hofers An-

rücken erfahren hatte, griff man überall mit neuem Muthe zu den Waffen.

Die Kundschafter hatten auf dem Brenner den General Buol mit seiner Brigade getroffen, und sich bei ihm wegen des Angriffes auf die Bayern angefragt, allein immer nur den Bescheid erhalten, sie sollten zum Sandwirth Hofer gehen; bei diesem allein liege die Sache, er sei Kommandant des Landvolkes. Hieraus erhellet klar, daß General Buol weder Lust, noch Absicht hatte, mit seiner Brigade vorzurücken, und den Feind anzugreifen, sondern daß er alles den Tirolern überlassen wollte, um, wenn die Massen vorgegangen und geschlagen wären, sich, wie bei Volders, zurückzuziehen, und dem Oberbefehlshaber durch Pusterthal nachzueilen. Hierüber haben wir einen aufklärenden Brief von Hofer an den Kommandanten von Kolb zu Lienz, worin er ihn ersuchte, an S. k. H. Erzherzog Johann ein umständliches Schreiben abzuschicken und zu berichten: „General Chasteler, Schmidt, „Marschall, Baron von Hormayr und Teimer 2c. 2c. haben sich „ganz in der Stille von uns weggezogen, ohne uns was wissen „zu lassen; auch General Buol wäre auf Befehl nachgefolgt, wenn „ich nicht dawider wäre. „Ferner heißt es: das Oberkommando „hat Prinz Johann dem Titl, Herrn Grafen von Leiningen und „mir durch eigenhändiges Schreiben übertragen [25])“.

Straub hatte 2 Wagen mit 6 Pferden um geflüchtete Sachen nach Sterzing geschickt. Hiezu erhielt sein Fuhrknecht einen bayerischen Paß in Innsbruck. [26]). Auf dem Rückwege erhielt der Knecht einen Paß von Hofer. [27]). Aber auch die Boten des Straub brachten ihm eine schriftliche Aufforderung des Hofer an alle Tiroler, denen Religion und Vaterland lieb ist, zum Streite für die gerechte Sache mit der Versicherung seines thätigen Beistandes zurück [28]).

§. 9. Major Sieberer stand am 16. Mai noch mit seiner Mannschaft auf den Posten Hörhaag und Kiechlsteg ohne irgend eine Ordre. Gleichzeitig waren die Tiroler Kompagnien auf den Posten Windhausen, Wildbühel und Schanzl abgeschnitten, und

mußten sich über den hohen Kaiserberg nach Brixenthal retten, was den braven Hauptleuten Jöchler und Stumpf, ohne allen Verlust, gelang. Sieberer zog sich mit seinen Leuten nach Brandenberg und Steinberg, verlegte sie in die Gebirgshäuser, und ging selbst als Kundschafter verkleidet mitten durch die Feinde nach Zillerthal und über das Duxerjoch nach Stafflach, wo er von Hofer erfuhr, daß am 25. Mai ein Angriff auf die Bayern beschlossen sei. Sieberer freute sich den Kampf mitzukämpfen, wurde aber vom Hofer dringendst ersucht, unverzüglich als Kourier zum Erzherzog Johann abzureisen, um die Lage der Tiroler zu schildern, und weitere Verhaltungsbefehle, so wie Nachrichten von der österr. Hauptarmee zurückzubringen. Sieberer reiste auch mit einer Depesche von Buol an Chasteler versehen, noch in der Nacht des 24. Mai ab, nachdem er seinen Begleiter schon Tags vorher nach Unterinnthal mit der Weisung zurückgeschickt hatte, alle Wege des Angerberges zu verrammeln und zu besetzen.

Hofer hatte unter seinem Befehle wenige Sturmmannschaft, sondern fast lauter geordnete Schützen-Kompagnien aus Passeier, dem Burggrafenamte, Untervinschgau und aus den nächsten Gegenden am Eisak mit vortrefflichen Unterkommandanten und Hauptleuten, worunter sich Joseph Eisenstecken, Badlwirth zu Bozen durch Thätigkeit, Muth und militärisches Talent besonders auszeichnete. Mehrere Schaaren von Pusterthal hatten das Pfitscherjoch besetzt, um den Rücken zu decken, und die Verbindung nach Zillerthal zu eröffnen.

War auch nur mehr eine Division Bayern bei Innsbruck aufgestellt; so betrug ihre Stärke doch wenigstens 7000 bis 8000 Mann Infanterie und 800 bis 900 Reiter mit mehr als 20 Feuerschlünden verschiedenen Calibers. Die Tiroler unter Hofers Kommando zählten höchstens 6000 Mann, und erhielten vom General Buol kaum 800 Mann Militär nebst 4 dreipfündigen und 2 sechspfündigen Kanonen. Mit der übrigen Mannschaft seiner Brigade blieb Buol in den Verschanzungen zu Lueg und auf dem Brenner.

Je weiter Hofer gegen Innsbruck vorrückte, desto mehr Schwierigkeiten fand er, und besonders die dortige Bevölkerung, wohin die bayerischen Patrouillen gekommen waren, so sehr entmuthiget, daß sie ihn und seine Leute bat, zurückzugehen, um nicht die grausame Rache der Bayern auf ihre Gegend zu ziehen, und sie unglücklich zu machen. Man konnte auch nicht mehr genug Lebensmittel aufbringen, und manche Kompagnien blieben ohne Labung, so daß sie, wie z. B. die Kompagnien von Mais unter den Hauptleuten Blasius Trogmann und Joseph Freiherrn von Lichtenthurn nüchtern in den Kampf ziehen mußten.

Andrä Hofer, welcher sein ganzes Vertrauen auf Gott allein setzte, suchte damit seine Leute für den bevorstehenden Angriff zu stärken. Am Vorabende des Treffens rief er die ganze Mannschaft zusammen und trug einem Feldpater auf, eine Anrede zu halten und ihr den Segen mit der General-Absolution zu ertheilen. Der fromme Weltpriester Joseph Alber ermunterte die gedrängten Umgebungen mit begeisternden Worten zum heiligen Kampfe für Gott, Vaterland und Oesterreich, sprach aber auch nachdrücklich über die reumüthigste Gewissens-Reinigung, um der Sünde-Lossprechung theilhaftig zu werden. Hierauf erhob Hofer, dessen ganze Denk- und Handlungsweise eine tiefe Religiösität leitete, seine Augen und Hände und machte dem Herrn Himmels und der Erde jene frommen Gelübde, auf deren Erfüllung er nach der zweiten und dritten Befreiung des Vaterlandes so eifrig gedrungen hat.

Es ist merkwürdig, daß der Feind von dem bevorstehenden Angriff weder Kunde noch Ahnung hatte. Er schien aber auch an kein weiteres Vorrücken zu denken, da das General-Kommissariat zu Innsbruck noch am 24. Mai die gedruckte Bekanntmachung erließ, daß die in den Häusern einquartirten königl. Truppen dem Quartiersvater das Brod und Fleisch aus den auf königliche Kosten angelegten Militär-Magazinen mitzubringen, und die gemeinen Soldaten von ihm nur das Gemüse, und täglich eine Maß Bier und 1/16 Maß Branntwein anzusprechen haben [29].

§. 10. Die Bayern hielten mit starken Piquets die Gallwies und die Höhen von Natters, den Berg Isel und die Höhen des Paschberges bis gegen Ambras besetzt. Hofer war, bei der geringen Unterstützung des österr. Militärs, der feindlichen Macht nicht gewachsen, wenn er auch durch einige Haufen des Kommandanten Straub unter Anführung des Hauptmannes Speckbacher verstärkt wurde. Denn aus dem Oberinnthale war auf keine Mithilfe zu rechnen. Allein Hofer mußte dem Umgestüme seiner Leute nachgeben und den Angriff wagen, welcher, ungeachtet die Mannschaft mehrere Stunden marschiren mußte, bis sie den Feind erreichte, sehr hitzig, aber leider nicht überall gleichzeitig war.

Hofer marschirte den 25. in drei Kolonnen gegen den Feind. Die mittlere oder das Centrum, wobei er mit Oberstlieutenant Ertl kommandirte, rückte mit 2 Dreipfündern gegen den Berg Isel, die rechte unter Oberstlieutenant Reissenfels, wobei der schon oben gerühmte Oberlieutenant von Leis den Vortrab führte, auf der Ellbögenerstrasse über das Dorf Patsch gegen den Paschberg gleichfalls mit 2 dreipfündigen Kanonen und die linke unter den Meraner Kommandanten Grafen Hendl und Glatzl mit 9 Kompagnien und etwas Jägern über Kreit und Mutters gegen Natters und die Gallwies vor. Speckbacher kam der rechten Kolonne entgegen; aber vor der Vereinigung griffen, ungeachtet seines Verbotes, die Hitzigsten des Haufens eine feindliche Patrouille an, und es entspann sich auf dieser Seite ein Gefecht, bevor die rechte Kolonne bis zum Paschberge vorgedrungen war, und ehe vom Centrum, wie von der linken Kolonne angegriffen wurde. Auch letztere fing den Angriff zu früh an, vertrieb jedoch die feindlichen Vorposten von den Anhöhen, und veranlaßte, daß Generalmarsch geschlagen wurde, und der Feind in drei Treffen anrückte. Er pflanzte seine meisten Geschütze gegen den Isel- und Paschberg, aber auch einige beim Ziegelstadel gegen die Gallwies und vor dem Dorfe Ambras auf.

Erst um 4 Uhr Nachmittags war das Gefecht allgemein, und auf beiden Seiten so hitzig, daß die feindlichen Soldaten

öfters mit den Tirolern handgemein wurden, und daß sie einander über die Anhöhen hinab warfen. Die ganze Gegend von Wilten schien zu brennen; so sehr rauchte es von den unzähligen Kanonenschüssen der Bayern, welche aber äußerst selten trafen. Am lebhaftesten war das Feuer aus Geschütz und Kleingewehr auf der Anhöhe des Iselberges, wo das erste bayer. Piquet stand; aber auch beim Hußlhofe und jenseits der Sill ward heftig geschossen. Es wurden immerzu bis in die Nacht blessirte Bayern in die Stadt gebracht, und General Deroy schien besorgt zu sein, da er schon die Kasse gegen Hall führen ließ. Die Tiroler standen offenbar im Vortheil, weil das feindliche Geschütz ihnen wenig Schaden zufügte, und die Kavallerie ganz unbrauchbar war. So tapfer auch die feindliche Infanterie die Anhöhen mehrmal stürmte, so hartnäckige Gegenwehr fand sie überall, und verlor bei diesen wiederholten Stürmen viele Leute. Aber in die Ebene konnten sich die Tiroler mit dem wenigen Militär und Geschütze nicht wagen, und so dauerte das Gefecht auf den Anhöhen um die Stadt bis zum Einbruch der Nacht. Manche Tiroler Kompagnien hatten schon früher ihre Munition verschossen, und der starke Regen, welcher während der Affaire immer heftiger wurde, vereitelte viele Treffschüsse der Bauern.

Dieses Treffen hatte keinen entscheidenden Erfolg. Die Tiroler und Oesterreicher zogen sich zurück und die Bayern nahmen ihre frühern Stellungen wieder ein. Die Meraner Schützenkompagnie verlor in diesem Treffen den Grafen von Stachelburg, der als gemeiner Schütze auszog und heldenmüthig fiel. Sein Tod ward allgemein betrauert [30].

Die Kompagnien von Mais hatten am meisten gelitten; sie zählten 3 Todte und 7 Verwundete. Ein Obermaiser gerieth mit 4 andern Bauern in Gefangenschaft. Sie wurden mißhandelt und beim Einführen in die Stadt hielt ihnen ein wüthender bayer. Soldat, ein Zimmermann, den Strick vor, womit sie aufgehenkt werden sollten. An ihrer Seite marschirten 3 gefangene

Oesterreicher. Die Bauern führte man ins Zuchthaus. (Sehr gnädig!) [31]).

§. 11. Das Treffen vom 24. Mai lieferte den schlagenden Beweis, daß die durch feindliche Proklamationen und Blätter überall verbreitete Landesunterwerfung ein leeres Gerücht und eben so der Abzug der Oesterreicher unwahr sei. Dadurch kam auch das ganze Innthal wieder in Bewegung.

General Deroy hatte durch Kourier vom Marschall Lefebvre Unterstützung verlangt, welche dieser zu senden bereit war, als ein Befehl Napoleons ihn mit den Bayern nach Wien rief. Doch eilte das 10. Linien-Regiment und die Batterie Petters von Salzburg nach Innsbruck. Unterdessen hielt er seine Truppen im Lager immer unter Waffen, die Pferde gesattelt, das Geschütz in Bereitschaft. Schon am 27. Mai Vormittags war zu Innsbruck alles in Aufregung, und das ganze Militär im Begriffe auszurücken; aber es zeigte sich bald, daß es ein blinder Lärm gewesen. Indessen ließ Deroy — auf die Retirade bedacht — schon einige Kanonen des schwersten Kalibers nach Unterinnthal abführen, welche am 29. Mai vor und nach Mittag in Kundl durchpassirten.

Zugleich forderte General Deroy die — „sonst so biedern Tiroler" durch eine neue Proklamation zum Gehorsame und zur Niederlegung der Waffen auf, indem er ihnen widrigen Falles die Ankunft einer solchen französischen und bayerischen Macht androhte, wodurch sie die Geißel des Krieges doppelt empfinden würden. Er schloß mit den Worten: „Tyroler! Habt Vertrauen in jenem, was ich euch ermahne; sendet einige aus euerer Mitte zu mir, um sich mit mir zu besprechen. Mit wenigen Worten werden wir uns verstehen, und versichere ich jenen, so vertrauensvoll zu mir kommen, auf jeden Fall feierlich und öffentlich volle Sicherheit ihrer Person unter ungehinderter Rückkehr zu euch." [31])

Dieser würdige General, der sich in den vorhergegangenen Blut- und Brandscenen durch Menschlichkeit und ritterlichen Sinn ausgezeichnet hatte, führte auch hier die Sprache der Mäßigung

und Großmuth; allein sie ward nur als Beweis seiner Schwäche aufgenommen, und brachte die entgegengesetzte Wirkung hervor. Ein Beispiel hievon lieferte das nahe Seefeld. Graf Arco war, nachdem die Pässe Scharnitz und Leutasch von den Tirolern geräumt worden, wieder vorgerückt. Sein leichtes Corps bestand aus 2140 Mann mit 2 Sechspfündern. Er besetzte Scharnitz und Leutasch, und eröffnete die Verbindung mit den Bayern zu Innsbruck, indem er Posten in Seefeld und Zirl aufstellte. Nach Seefeld kam eine Patrouille von 100 Mann Jägern und 50 Kavalleristen unter Kommando des Hauptmannes Lüneschloß. Bei ihrem Einzuge waren nur wenige Leute zu Hause; die meisten davon noch in den umliegenden Wäldern und zu Mösern. Der Ortspfarrer ging mit dem Anwalt und dem Postmeister der Truppe entgegen, und bat um Schonung, die ihm der Hauptmann mit der freundlichen Rede zusicherte: „Seien Sie ohne „Sorgen; wenn Graf Arco will, daß es ordentlich abgehen soll, „so schickt er mich.“

Der Hauptmann hielt Wort, und quartierte seine ganze Mannschaft, um sie beisammen zu halten, im Klostergebäude ein. Er besichtigte Nachmittags mit den Offizieren die ganze Gegend und stellte Abends überall Piquete auf, weil er sich vor den Bauern nicht sicher genug wußte. Allein um Mitternacht zog er wieder ab, und ließ nur 12 Kavalleristen mit einem Unteroffizier im Posthause zurück. In Zirl stand eine sogenannte Reiter-Sauvegarde von 8 Mann und einem Unteroffizier, wogegen die Leutaschschanzen von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 30 Mann besetzt waren. Das erste Treffen am Berg Isel und Deroy's Aufruf verrieth die Schwäche des Feindes.

Der Postmeister von Seefeld erhielt einen mit Bleistift geschriebenen Zettel des Inhaltes, daß es neuerlich über die Bayern losgehe und das in Seefeld liegende bayer. Militär aufgehoben werden solle. Unverweilt wurde um den Schützenhauptmann Seeger nach Mösern geschickt, der mit mehrern bewaffneten Seefeldern herbeikam, und die feindlichen Reiter gefangen nahm. Sie

wurden vor dem Posthause in Reihe gestellt, um über Mösern nach Oberinnthal abgeführt zu werden, als ein bayerischer Chevauxleger von Scharnitz her dem Posthause zuritt, seine entwaffneten Kameraden in Mitte der Bauern bemerkte, und um sie zu befreien mit gezücktem Säbel darauf lossprengte, ohne auf das Haltgeschrei der Bauern zu achten. Drei Schüsse streckten ihn zu Boden. Man fand bei ihm ein Schreiben des Grafen Arco, worin er, über Bericht des Hauptmannes Lüneschloß, den Seefeldern seine Zufriedenheit bezeigte und Schutz versprach. Allein Niemand kehrte sich daran, sondern Alles griff zu den Waffen, um die Bayern von Scharnitz zu vertreiben. Gleichzeitig erhob sich die benachbarte Leutasch und entwaffnete das bayerische Kommando.

§. 12. Hofers Hauptquartier war in Matrey, daselbst auch die Hilfstruppe der Oesterreicher an beiden Ufern des Sillbaches aufgestellt, und die Vorposten hielten den Schönberg und Patsch besetzt.

Mehrere Stürmer waren gleich nach dem Treffen wieder der Heimath zugegangen, weil es ihnen an Nahrungsmitteln und Schießbedarf gebrach. Nur wenige flohen aus Feigheit davon, aber diese schlugen dann zu Meran und in der Umgegend um so größern Lärm und behaupteten, auf den Tod des Grafen Stachelburg hinweisend, daß, wenn noch einmal angegriffen würde, kein Mann mehr davon käme, man liefere die Leute auf die Schlachtbank. Diese Unholden verursachten eine große Aufregung unter den Weibern, welche vereint gegen Innsbruck ziehen wollten, um ihre Männer zurückzurufen. Man hatte Mühe, sie wieder zu beruhigen. Aber die muthigen Landesvertheidiger ließen sich nicht abschrecken, sondern eilten vielmehr dem Lager ihrer Brüder zahlreich zu, und ersetzten reichlich die Abgegangenen. Der Meraner Kommandant Valentin Tschöll rückte mit mehreren Schützenkompagnien nach Bozen, um diese Stadt zu zwingen, ihr Kontingent zur Landesdefension zu stellen [35]).

Hofer und seine Hauptleute waren während der kurzen Waffenruhe thätigst bestrebt, die Mannschaft mit Munition zu verse-

hen. Zum Glück waren den Bauern Munitionswagen der abziehenden Oesterreicher in die Hände gefallen, welche am 27. Mai über den Brenner geschafft, und wovon die Patronen unter die Landesvertheidiger ausgetheilt wurden. Einige Munition gab auch General Buol ab. Blei war genug vorhanden. Daraus gossen sich die Schützen Stutzenkugeln, und verwendeten auch die Weiber dazu, so wie zur Verfertigung von Patronen.

Hofer schickte überall hin Laufzettel um schleunige Hilfe auf den zum zweiten Angriff bestimmten Tag. Zufällig gerieth einer von jenen, welche an die Oberinnthaler gerichtet waren, bei Imst in Teimer's Hände. Dieser hatte sich zwar nach seiner Trennung von Hormayr alle Mühe gegeben, die Obervinschgauer und Oberinnthaler aufzubieten, weil er wirklich an der Sache des Vaterlandes nicht verzagte; allein er würde wenig ausgewirkt haben, wenn nicht sein Begleiter, der Gastwirth Stecher mit dem wohlstehenden, rechtschaffenen Johann Alber und andern angesehenen Patrioten das Beste gethan hätten. Doch auch diese mußten mit großen Schwierigkeiten kämpfen. Denn die Bayern hatten alle möglichen Wege eingeschlagen, um die Münchener Proklamation vom 30. April überall zu verbreiten, und es waren viele Exemplare nach Vorarlberg und Oberinnthal gekommen, welche begierig gelesen, und um so weniger gleichgiltig aufgenommen wurden, als das Volk über Chasteler's treulosen und feigen Abzug äußerst aufgebracht war. Daher mußte Teimer bei seiner Erscheinung und Aufforderung bittere Vorwürfe und beißende Spottreden anhören [34].

Wenn aber auch Teimer das Volk im Vinschgau und Oberinnthal zur neuerlichen Waffenergreifung aufmunterte, so dachte er doch gar nicht an einen Zug nach Innsbruck, um Hofers Angriffe zu unterstützen. Er wußte von Hofers Oberkommando und seinen Operationen so wenig, wie Hormayr, beiden war das Treffen des 25. Mai gänzlich unbekannt. Teimer ging (am 27. Mai) mit Fuhrwagen nach Imst ab, und wollte von da über Nassereit nach Reutte fahren, um das daselbst befindliche erbeutete Getreide

tiefer in das Land zu schaffen. Auf dem Wege dieser, nichts weniger als kriegerischen Unternehmung begegnete ihm bei Imst ein Bote des Sandwirths Hofer mit einem Laufzettel oder offenen Schreiben, welches so lautete: „Meine lieben Oberinnthaler! „Uebermorgen greife ich den Feind von der Seite des Berg Isel „an, kommt mir also zu Hilfe.“

Niemand war darüber mehr überrascht, als Teimer, der jetzt erst erfuhr, daß Hofer an der Spitze der Tiroler, und im Begriffe sei, über die Bayern herzufallen. Ohne jedoch von Hofer's Stärke, von Mitwirkung der Oesterreicher, von Plan und Stunde des Angriffes etwas Näheres zu wissen, als was ihm vielleicht der Bote sagen konnte, reichte dieser kurze Aufruf, womit er den Boten nach Nauders zu Hormayr sandte, schon hin, ihn ganz zu begeistern, und statt nach Reutte zu fahren, Hofers Hilferuf nahe und ferne, theils selbst, theils durch Eilboten zu verlautbaren.

So war es denn also nicht Hormayr, nicht Teimer, sondern einzig nur Hofers Stimme, welche die Oberinnthaler nach Innsbruck rief, um ihm bei der zweiten Vertreibung des Feindes Beistand zu leisten.

§. 13. In den bayerischen Lagern um Innsbruck herrschte nicht die beste Stimmung. Man vernahm von den Soldaten die Aeußerung: „Man führe uns gegen Soldaten, wir werden „unsere Schuldigkeit thun, wenn sie uns auch an Zahl dreifach „überlegen sind; aber nicht gegen Bauern, die wir nie sehen, „als bis wir verwundet sind u. dgl.“

General Deroy entließ drei der gefangenen Bauern, gab ihnen von seiner Proklamation viele Abdrücke mit, und schickte sie damit an Hofer, immer noch hoffend, daß seine Ermahnungen und versöhnenden Anträge geneigtes Gehör finden würden. Hierüber schrieb der Unterintendant Karl von Menz nach Bozen:

„Als ich gestern Abends (27. Mai) bei Andrä Hofer auf „dem Schönberg war, kamen drei von denen am 25. gefangenen „Bauern an, die losgelassen und mit Proklamationen herauf ge-

„schickt wurden." In diesem Schreiben gab er auch Nachricht über das Treffen am 25. Mai, mit dem Bemerken, daß sich dabei der Verlust der Tiroler auf 8 Todte, bei 20 Verwundete und 6 Gefangene; jener des Feindes aber an Todten und Blessirten auf 3—400 Mann belaufe. Es meldete noch unter andern, daß die Fortifikationen in der Scharnitz von den Bayern demolirt werden, aber von einem Siege des Erzherzogs Karl die Rede gehe[35].

General Deroy hatte mittlerweile bei der Munizipalität zu Innsbruck für 4000 Mann frischer Truppen Quartier bestellt, und die Verstärkung aus Salzburg mit dem 10. Linienregiment und der Batterie Petters noch zu rechter Zeit erhalten. Hofers Angriff wurde schon am 28. erwartet, und so blieb die ganze feindliche Aufstellung in der folgenden Nacht unter Waffen. Der rechte Flügel hatte das Seitengebirge, den Hußlhof und die Gallwiese, und mit der Vorhut die Höhen von Mutters und Natters besetzt; das Centrum stand auf dem Berg Isel mit seinen Vortruppen am Gärberbach; der linke Flügel hielt das Schloß Ambras, den Korethof, Paschberg und die Sillbrücke besetzt mit vorgeschobenen Abtheilungen gegen Vill und andere Anhöhen. Die Hauptreserve stand in der Ebene auf den Wiltener Feldern aufgestellt. Aber auch gegen Zirl war eine Abtheilung mit 2 Kanonen detaschirt, und die Innbrücke bei Hall und Volders gut vertheidiget.

Die Vorposten der Tiroler und Oesterreicher rückten schon den 28. Mai vor, und diese Bewegung bestimmte den Feind seine Vorposten etwas zurück zu verlegen. Vom Schönberg aus schickte Hofer an Straub einen eigenhändigen Zettel mit den Worten: „Bester Herr Straub, seien Sie von der Güte, und thuen „Sie sich mit dem Herrn Spöck (Speckbacher) beim Judenstain „verständigen. Er weiß alles; aber bei Anbruch des Tages an„fangen." [36])

Straub und Speckbacher trafen einverständlich alle Anstalten zum bevorstehenden allgemeinen Angriffe, und vertheilten ihre Schützen-Kompagnien und Sturmhäufen an den zwei Brücken

von Hall und Volders, um dem Feinde den Uebergang zu versperren, und dadurch zu verhindern, daß er den Tirolern nicht auf den Rücken komme. Dieser Uebergang ward schon den 28. Mai versucht, indem auf der Hallerbrücke eine Kanone aufgepflanzt, und mit Kartätschen auf die Tiroler gefeuert wurde; diese aber, besonders Joseph Moser und Johann Rott schossen die Kanoniere zusammen und zwangen den Feind, die Kanone zurückzuziehen, und den Versuch aufzugeben. Für den folgenden Tag erhielten die Aufstellungen der Tiroler an den beiden Innbrücken eine bedeutende Verstärkung.

§. 14. Am 29. Mai um 4 Uhr Morgens brachen die Tiroler und Oesterreicher nach dem vom Oberstlieutenant Ertl entworfenen Angriffsplan in drei Kolonnen und in derselben Richtung auf, wie dieß am 25. geschah. Oberstlieutenant Reißenfels führte wieder die rechte Kolonne auf der Ellbögenerstrasse gegen den linken Flügel des Feindes vor, und hatte unter seinen Befehlen 1 Kompagnie Salzburger Jäger unter Oberlieutenant Schuttern, 4 Kompagnien Devaux unter den Hauptleuten Hermann, Baron Welling, Dobrova und Imer ½ Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers und 2 Dreipfünder. Bei dieser Kolonne befanden sich ungefähr 2000 Tiroler, theils in Kompagnien aus dem Wipp und Eisackthale, theils aus den Streitern von Ellbögen, Patsch und des dortigen Mittelgebirges bestehend.

Oberstlieutenant Ertl befehligte 1 Kompagnie Salzburger Jäger unter Hauptmann Amman, 6 Kompagnien Lusignan Infanterie unter den Hauptleuten Machit, Richter, Rodler, Cassassa, Cortesi und Maiti und ½ Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers mit 6 dreipfündigen und 2 sechspfündigen Kanonen. Die damit vereinigte Mannschaft der Landesvertheidiger zählte bei 8000 Mann, wovon Hofer, welcher von der Mitwirkung der Oberinnthaler theils keine sichere Kunde hatte, theils auf ihr zeitliches Eintreffen nicht rechnen konnte, eine Abtheilung von drei Kompagnien Passeierern unter den Hauptleuten Johann Hofer, Georg Lauer und Karl Thurnwalder mit noch zwei Kompagnien vom Gerichte Lana

auf Umwegen über das Mittelgebirg nach Zirl abordnete, um dem Feinde den Rückzug nach Scharnitz zu sperren. Diese Abtheilung ging den 28. Nachts vom Schönberg ab, und eine starke Patrouille von der Kompagnie des Georg Laner voraus, um auszukundschaften, ob und wie viele Feinde sich in Zirl befänden. Sie kam in der Stille der Nacht hart an den feindlichen Piqueten bei Mutters und Natters glücklich vorüber und frühzeitig bei Zirl an, wo 11 bayerische Chevauxlegers nach einiger Widersetzlichkeit gefangen genommen wurden.

Die Kompagnien von Meran, Mais, Algund und Untervinschgau marschirten von Unterschönberg aus mit etwas Militär auf die Höhen von Nock und Mutters und bildeten den linken Flügel gegen den feindlichen rechten Flügel bei Natters, dem Hußlhof und der Gallwiese. Dieser Kolonne ging der begeisterte Kapuziner Pater Joachim Haspinger mit dem Crucifix voraus. Ertl und Hofer rückten mit der übrigen Mannschaft und der Reiterei nebst Geschützen auf der Straße gegen den Berg Isel vor. Ertl empfahl seinen Leuten in dem Angriffsplane die äußerste Klugheit und Vorsicht, damit bei ihrer kleinen Zahl nichts ohne Zweck und umsonst geopfert werde, und sie das Zutrauen der Tiroler gewinnen. Alle Vorfälle mußten ihm rapportirt werden. Sein Aufenthalt war auf der Straße hinter dem Iselberg, wo das Kreuz steht, und beim früheren Gefechte die erste Aufstellung geschah [37]).

Gegen 8 Uhr früh erhielt General Deroy durch Dragoner Nachricht, daß das Piquet in Zirl von den Bauern gefangen worden sei. Teimer war mit den Oberinnthalern weit zurück und schickte im Vorrücken einen großen Theil seiner Leute über Telfs nach Leutasch und gegen Scharnitz, weil ihm vom dortigen Kommandanten mehrere Eilboten um Hilfe wider Arco entgegen kamen.

§. 15. Am frühesten geschah der Angriff auf die Volderser Innbrücke, welche Straub eroberte und abtragen ließ, um dem Feinde den Rückweg abzuschneiden. Oberlieutenant von Leis, wel-

cher mit Speckbacher eine Masse Tiroler anführte, schlug die Bayern bei der Haller Innbrücke wiederholt zurück, worauf sie dann endlich diese Brücke abwarfen, um den Uebergang der Tiroler zu verhindern. — Eine weitere Abtheilung von Reißenfels, bestehend aus 3 Kompagnien, unter den Offizieren Schuttern' Hermann und Walling mit 2 Dreipfündern und einigen Schützenkompagnien, auch Sturmhaufen vertrieb den Feind vom Paschberg und erstürmte das Schloß Ambras. — Die Bayern schlugen Generalmarsch und rückten mit der Hauptreserve überall vor.

Gegen 9 Uhr schlugen die Tiroler den Feind von den Anhöhen bei Natters und bei der Aich zurück und zwangen ihn zur Flucht auf die Ebene, nachdem sie ihn auch aus den Positionen am Hußlhofe und an der Gallwiese verjagt hatten. Am stärksten und hartnäckigsten war der Kampf im Centrum, wo die Bayern eine verzweifelte Gegenwehr leisteten, aber auch in die Ebene geworfen wurden. Es lassen sich nicht wohl die einzelnen Vorfälle dieses denkwürdigen Kampfes umständlich angeben; indessen fochten die Tiroler auf der ganzen Linie mit einer Anstrengung und Tapferkeit, worüber die Oesterreicher und Bayern erstaunten. Aber auch die österreichischen Hilfstruppen, deren umsichtige und muthvolle Offiziere auf mehreren Punkten den Angriff leiteten und die zweckmäßigsten Aufstellungen der Tiroler anordneten, trugen sehr viel bei, um den Feind schon in den ersten Stunden überall zu werfen. Die bayerischen Generäle Deroy und Siebein eilten mit ihren Adjutanten in das Dorf Wilten, als eine österreichische Kanonenkugel vor ihren Pferden in den Boden fuhr. Bei dem Korps angekommen, stiegen sie ab und führten das Kommando zu Fuß mitten unter ihren Soldaten.

Von 11 Uhr bis 1 Uhr ward wechselseitig auf der ganzen Linie heftig gefeuert. Alle Höhen waren im Besitze der Tiroler und Oesterreicher und während diese hinter Bäumen und Gebäuden, somit gegen die feindlichen Kugeln ziemlich gedeckt, ununterbrochen auf den Feind schossen, stritten die Bayern im Freien und machten wiederholte, aber vergebliche Versuche, die Anhöhen wie-

der zu erstürmen. Sie verloren dabei, wie begreiflich, sehr viele Leute und füllten fort und fort eine Menge Wagen mit Verwundeten, welche in den Spitälern nicht mehr Platz fanden, sondern (bis gegen Abend) alle Gänge des Servitenklosters bedeckten. Besonders viele Blessirte kamen aus der Gegend von Ambras, wo die zwei österreichischen Kanonen ein mörderisches Feuer unterhielten.

Gegen 2 Uhr war das Feuer der Tiroler und Oesterreicher vom Isel- und Paschberg herab so heftig, daß sich die Bayern bis an die Klosterkirche und das Dorf Wilten zurückzogen. Nun wurden die Kanonen vorgeführt, um durch zahllose Kartätschenschüsse das Vordringen der Bauern und Oesterreicher zu verhindern. Allein diese vermieden sorgfältigst die Ebene, wo ihnen der Feind an Reiterei und Geschützen so sehr überlegen war. Daher befahl Deroy eine neuerliche allgemeine Bestürmung der Anhöhen und sie gelang wirklich auf Seite des Schlosses Ambras, so daß Oberstlieutenant Reißenfels sich mit seinen Truppen zurückzog, wogegen die Tiroler standhaft auf ihren Posten blieben und den Abzug des Militärs verdeckten. Auch auf einigen Höhen des Iselberges fingen die Bayern schon an, festen Fuß zu fassen, als Oberstlieutenant Ertl die zwei in Reserve gehaltenen Kompagnien dem Feinde entgegen führte und die Tiroler auf beiden Flanken sich in Massen auf den Feind stürzten, wodurch er gezwungen wurde, seine Vortheile wieder aufzugeben und nach der Ebene zurückzufliehen. Schon früher ward die Sillbrücke, welche bis an den steilen Paschberg hinläuft, von den Tirolern mit Unterstützung der Hohenzollern-Chevauxlegers erobert und gegen die neuen Stürme behauptet.

Um 4 Uhr erhielt Oberstlieutenant Ertl Bericht, daß die Oberinnthaler bald gegen Zirl anrücken werden. Er stellte daher im Einverständnisse mit Hofer das Feuer ein, da ohnehin schon fühlbarer Mangel an Munition eingetreten war. Zugleich sandte er einen Offizier an die Bayern, um mit General Deroy zu sprechen. Sogleich hörte auch das Schießen der Bayern, welche

gleichfalls an Munition Mangel zu haben schienen, auf allen Punkten auf. Sowohl auf dem Berg Isel, als im Lager ward eine weiße Fahne aufgesteckt.

Ertl wollte Zeit gewinnen, um seine Leute mit Munition zu versehen und das Vorrücken der Oberinnthaler gegen Kranewitten abzuwarten. Sein Zweck ward erreicht, obgleich Deroy, der seinen nächtlichen Abzug schon beschlossen hatte, die ihm angebotene Kapitulation nicht annahm, sondern nur einen 24stündigen Waffenstillstand eingehen wollte, der aber von Ertl und Hofer verworfen wurde. Es fielen hierauf nur noch wenige Plänkeleien bei Ambras und auf der Höttinger Anhöhe vor. Auf dieser standen die 5 Kompagnien von Passeier und Lana, welche nach langem — vergeblichem Warten auf die Oberinnthaler gegen Innsbruck vorgerückt und im Höttinger Walde aufgestellt waren. Als gegen Abend Major Teimer, ohne einen Mann bei sich zu haben, bei ihnen erschien, beschossen sie den Feind auf den Höttinger Feldern und dieser machte Miene, sich gefangen geben zu wollen. Als er aber Teimer erblickte, feuerte er mit Kartätschen und Kleingewehr auf die Bauern und verwundete ihnen zwei Mann. Im Ganzen blieb es bei der Waffenruhe, welche die Tiroler und Oesterreicher zur Zurüstung auf den Kampf des folgenden Morgens um so eifriger benützten, als schon Oberinnthaler über Zirl und Kematen zu ihnen gestoßen und bei 500 ausgesuchte Schützen dem Teimer nach Kranewitten gefolgt waren.

§. 16. An demselben Tage vertrieben die Seefelder, von dem Aufgebote der nächsten oberinnthalischen Gerichte unter dem Kommando des eben so klugen, als muthvollen Joseph Marberger unterstützt, den Feind aus den Verschanzungen von Scharnitz. Jene von Leutasch waren bereits früher in den Händen der Bauern. Man hatte zwar an ihrer Demolirung thätig gearbeitet und hiezu auch die Tiroler angehalten; allein wegen Kürze der Zeit mußte die Sprengung durch Minen unterbleiben, und so ward der Hauptzweck des Feindes nicht erreicht. Die vertriebenen Bayern wurden über Scharnitz hinaus verfolgt. Graf

Arco, über die plötzliche Gefangennehmung seiner Sauvegarden aufgebracht, wollte den Tirolern die Verschanzungen von Scharnitz und Leutasch wieder entreißen, und rückte daher aus Mittewald mit seiner Mannschaft und einem Sechspfünder gegen Scharnitz vor. Die Tiroler zogen sich vor dem Geschütze und der Kavallerie in die Verschanzungen zurück, wodurch leider der Theil des Dorfes jenseits der Brücke der feindlichen Rache bloßgestellt wurde. Mehrere wehrlose Menschen ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes fielen unter den Streichen der wüthenden Kavallerie und alle Häuser gingen nach der Plünderung in Rauch auf. — Ein Seitenstück von Schwaz. — Umsonst ließ Graf Arco die Verschanzungen wiederholt angreifen; er wurde eben so oft, wie sein Adjutant Hauptmann Bauer von der Position Leutasch, zurückgeworfen und zum Rückzuge nach Mittewald gezwungen.

So endeten die Gefechte am 29. Mai überall zum Nachtheil des Feindes, welchen man folgenden Tages durch Mitwirkung der aus Oberinnthal eingetroffenen Massen gänzlich aufzureiben hoffte. Allein der vorsichtige Generallieutenant Deroy hatte seinen schleunigsten Abzug beschlossen.

§. 17. Während auf allen um Innsbruck liegenden Anhöhen die Wachfeuer der Bauern emporflammten, benützte General Deroy das Dunkel der Nacht und berief seine Truppen zum Abmarsche, der in möglichster Stille angetreten wurde. Um die Bauern zu täuschen, blieben die äußersten Vorwachen auf ihren Posten, und alle Wachfeuer in den Lagerplätzen wurden vor dem Abzuge der Truppen noch verstärkt. Zwischen 10 und 11 Uhr zog ein großer Theil der Infanterie über die untere Innbrücke gegen Hall. Dieser folgte kurz darauf die Artillerie, die Bagage und der Transport der leicht Verwundeten mit Kavalleriebedeckung. Gegen Mitternacht brach die übrige Infanterie, der Kommandirende mit seinem Generalstabe und wieder eine Abtheilung Reiterei auf. Den Zug schloß in geringer Entfernung die auf der Hauptwache gestandene Arriergarde von Infanterie und Kavallerie.

Nach 12 Uhr sah man nur noch einzelne Soldaten, von den äußersten Posten kommend und dem Korps nacheilend.

Die Entweichung des Feindes konnte den Vorposten der Bauern nicht lange verborgen bleiben. Sie schlugen Lärm, und um 4 Uhr Morgens kamen schon die ersten Bauern mit etlichen Jägern in die Stadt. Bald darauf folgte eine Kompagnie Oesterreicher von Lusignan und eine Abtheilung Chevauxlegers. Sie stellten sich auf dem Stadtplatze auf, besetzten sodann die Hauptwache und steckten daselbst den kaiserlichen Adler wieder auf. Nun rückte ein Zug Bauern nach dem andern ein; alle waren gehörig bewaffnet, aber vor Allen zeichneten sich die Kompagnien des Sandwirthes in jeder Beziehung aus. Endlich erschien Oberstlieutenant Ertl mit seiner Mannschaft, welche er ein Lager im Stadtsaggen beziehen ließ, mit einem starken Piquet auf der Mühlauer Brücke. Die Bauern wurden in Privathäusern einquartirt. Sandwirth war noch nicht angekommen, und Niemand traf Anstalt, den Feind zu verfolgen, da auch das Militär hiezu kein Zeichen gab. Dagegen wurden Hausuntersuchungen angestellt, um versteckte Bayern aufzufinden. Den visitirenden Bauern mußten alle Gemächer aufgeschlossen werden; aber alle Sachen blieben unberührt.

Gegen Mittag ritt Teimer an der Spitze der ebenfalls gut bewaffneten Oberinnthaler ein; mehrere Selbstranzionirte, theils beritten, theils zu Fuß in seinem Gefolge. Dadurch ward die ganze Neustadt mit Bauern angefüllt, die einen gewaltigen Lärm machten, aber plötzlich das tiefste Schweigen beobachteten, als um 12 Uhr die Gebetglocke ertönte. Viele Studenten waren als Offiziere bei den Kompagnien. Teimer warb Freiwillige, um dem Feinde nachzusetzen und eilte damit nach Unterinnthal.

Andrä Hofer fuhr erst gegen 4 Uhr Abends ohne Gepränge und Auszeichnung, nur mit dem schönen Säbel des Chasteler bewaffnet, in Innsbruck ein. Da ihn das Volk noch nie gesehen hatte, so versammelte sich um ihn eine große Menge, die den so angesehenen und gepriesenen Oberkommandanten der Bauern wie

einen Wundermann anstaunte. Hofer blieb kurze Zeit im Gasthause zum goldenen Adler, fertigte einige Kouriere ab und fuhr dann mit seinem Einspänner nach Hall.

§. 18. Deroy mußte wegen der bei Volders abgeworfenen Brücke auf dem linken Innufer retiriren. Als er nach Vomp kam, befahl er die gleichfalls abgeworfene Brücke bei Schwaz herzustellen, um auf das rechte Innufer zu gelangen; allein das Volk, welches größten Theils entflohen war, leistete nicht nur keine Mithilfe, sondern es wurden auch die Soldaten daran gehindert, indem von den nahen Anhöhen viele Schüsse auf sie fielen. Deroy erwartete mit Grunde, von den Bauern und Oesterreichern verfolgt zu werden, und wollte daher keine Zeit verlieren. Er setzte seine Retirade, anstatt über Achenthal, auf dem linken Innufer gegen Kufstein ununterbrochen und um so eiliger fort, als die Unterinnthaler wieder zu den Waffen griffen und auf die fliehenden Truppen immer heftiger feuerten. Denn nicht nur die Schützen von den Ortschaften am linken Ufer, auf den Anhöhen aufgestellt, empfingen und begleiteten die Bayern mit Schüssen, sondern auch die Bewohner des rechten Ufers und auch viele Zillerthaler eilten nach Brixlegg und nach Rattenberg, um durch Abwerfung der Brücken den Uebergang des Feindes zu vereiteln und die erreichbare Mannschaft durch Treffschüsse zu tödten. — Am 30. Mai Morgens fuhren mehrere Proviantwagen aus Rosenheim, mit Brot und Hafer beladen, gegen Rattenberg, aber um Mittag schon wieder eilig über Kundl zurück. Abends wurde die Brücke zu Brixlegg, wie zu Rattenberg von den Bauern abgeworfen und während der Arbeit auf die Bayern am jenseitigen Ufer heftig gefeuert. Unter den ersten Kugeln traf eine den bayerischen Oberstlieutenant Günther, welcher bald darauf an der tödtlichen Wunde starb. Die Bayern feuerten zwar mit Kanonen über den Inn, allein die Tiroler schützten sich dagegen durch die Schmelzhütten und andere feste Gebäude. Unter Rattenberg paßten vorzüglich die Schützen und Stürmer von Wildschönau, welches Thal immer unter Waffen geblieben war, dem fliehenden Feinde auf.

So waren die Bayern auf dem linken Innufer eingeengt und hatten keinen andern Ausweg, als über den Angerberg. Hätte der Kommandant Margreither von Wildschönau seine Schuldigkeit gethan und auf die frühzeitige Ordre des Majors Sieberer und Kommandanten Straub, den Angerberg zu besetzen und noch mehr zu verhauen, gehörig geachtet, so würde Deroy mit den Resten seiner Division schwerlich mehr, wenigstens nicht ohne großen Verlust an Mannschaft und Geschützen entkommen sein. Die ganz ermatteten Truppen äußerten auch schon laut ihre Furcht, daß ihnen hier Tod oder Gefangenschaft unausweichlich bevorstehe. Indessen ward mit Hilfe des dazu gezwungenen Landvolkes der Verhau über den Angerberg zur Noth weggeräumt und die Truppen brachen durch, so daß sie den 31. Mai Abends bei Kufstein eintrafen.

Teimer erreichte mit seinen Freiwilligen und mit den Leuten des an ihn angeschlossenen Speckbacher erst am 31. Rattenberg, wo ihm die Unterinnthaler mehrere gefangene Bayern, die auf Piquets gestanden oder versprengt waren, übergaben. Straub wurde durch Unordnungen in der Stadt Hall abgehalten, den Feind zu verfolgen. Nur mit Mühe und Lebensgefahr rettete er den Baron Rost — einen exaltirten bayerischen Anhänger — und sein Eigenthum, sowie er auch alle übrigen Plünderungen von öffentlichen und Privatgebäuden glücklich abwehrte. Sandwirth kam mit seinen Leuten den 31. Mai nach Mitternacht in Hall an, von wo aus er ein Schreiben an Major Margreither erließ, ihn mit den Unterinnthalern zum kräftigen Widerstande ermunterte und seiner nahen Hilfeleistung versicherte [38]). Daher gelangte er noch später bis Rattenberg und stellte das vergebliche Verfolgen ein, da seine Mannschaft ohnehin durch den angestrengtesten Marsch, durch die Hitze des Tages und den gänzlichen Mangel an Erfrischungen, weil alle Ortschaften an der Straße mehr oder minder vom Feinde ausgeplündert waren, völlig erschöpft der Ruhe bedurfte. Viele Passeierer und Meraner waren zurückgeblieben und hatten die beiden Kompagnien von

Mais auf ihrer frommen Wallfahrt nach Absam begleitet. Andere Schaaren gingen von Innsbruck gleich wieder nach Hause zurück und mehrere Kompagnien hielten dort Rasttag. Bei der gänzlichen Unthätigkeit der Oesterreicher stellte sich auch die Mehrzahl der Landesvertheidiger damit zufrieden, daß der Feind aus dem Lande entfloh und so sehr auch die Gräuel von Schwaz alle Gemüther empörten, unterblieb doch jeder Ausbruch von Rache und die eingebrachten bayerischen Gefangenen erfuhren die schonendste Behandlung.

§. 19. Wir haben über die zweite Vertreibung der Bayern von beiden Theilen gleichzeitige Berichte vor uns. — Nach dem ziemlich umständlichen Münchener Berichte (vom 5. Juni) wurden beide Angriffe des Andrä Hofer, deren erster (am 25. Mai) plötzlich um 3 Uhr Nachmittags von einem großen Haufen Insurgenten aus dem Pusterthale und dem Vinschgau, in Verbindung mit ungefähr 600 Mann regulärer österreichischer Infanterie nebst drei Kanonen, der letztere aber (am 29. Mai) gegen 9 Uhr Morgens in weit stärkerer Anzahl bei Innsbruck erfolgte, mit bedeutendem Verluste zurückgewiesen. Als Ursache des freiwilligen Abzuges wird angeführt, daß durch den erneuerten Aufstand von ganz Ober- und Unterinnthal den k. b. Truppen alle Kommunikation mit den altbayerischen Staaten auf allen Seiten entzogen, die Beifuhr der Lebensmittel allenthalben gänzlich abgeschnitten, aus den besetzten Gegenden zur Subsistenz der Truppen durchaus nichts mehr zu ziehen, daß ferner ein großer Theil der Munition, ohne irgend eine Aussicht auf Ersatz des Abganges, von dem Korps verbraucht, und selbst unter den Bewohnern von Innsbruck, welche durch ihr gutes Betragen nicht verdienten, dem Hungertode preisgegeben zu werden, bereits Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln eingetreten war.

Von dem Verlust der Truppen in beiden Gefechten geschah in diesem Berichte gar keine Erwähnung. Dagegen ward als Beilage ein Schreiben abgedruckt, welches der Major Teimer aus Kranewitten (am 30. Mai um 6³/₄ Uhr Morgens) an das k. b.

Militärkommando gerichtet und wodurch er die Bayern zu einer Kapitulation aufgefordert haben soll [39]).

Von diesem gleichzeitigen Berichte weicht der Erzähler der Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I. in mehrern Daten ab. Nach ihm „ordnete General Deroy, um über Stellung und Stärke des Feindes am Brenner einige Gewißheit zu erhalten, (am 25. Mai) eine Rekognoszirung an. Zwei Abtheilungen zogen gegen Matrey: die eine auf der großen Straße am linken Sillufer sollte dahin über Schönberg, die andere über Ambras, Aldrans und Patsch gehen. Doch kaum waren beide eine halbe Stunde jenseits der bayerischen Vorposten hinaus, stießen sie schon auf die ganze Tirolermacht des Andreas Hofer." Hierauf folgt ein langes Verzeichniß der Thäler und Ortschaften, welchen die Bauern angehörten, ohne ihre Anzahl anzugeben; „die österreichische Unterstützung aber war 900 Mann stark nebst 7 Kanonen."

„Das Gefecht dauerte mit abwechselndem Glücke bis gegen 10 Uhr Abends. Der Feind hatte den Vortheil der Stellung — und auf seiner Seite war die große Uebermacht. — Dennoch behauptete Deroy die vor Wilten gelegene Ebene und stellte seine Vedetten am Fuße der vom Feinde besetzten Höhen aus. Der Tag kostete aber den Bayern 4 verwundete Offiziere, 20 getödtete und 90 verwundete Soldaten."

Ueber das zweite Treffen (29. Mai) heißt es: „Deroy hatte zwar nach dem Gefechte bei Innsbruck von Salzburg her durch das 10. Linienregiment und die Batterie Petters einige Verstärkung empfangen (26. Mai), war aber doch gegen die Massen, die gegen ihn aufgeboten standen, außer allem Verhältnisse schwach. Darum nahm er vor Innsbruck eine gedrängtere Stellung, beide Flügel an den gekrümmten Inn gestützt. Das leichte Bataillon Günther nebst zwei Dragoner-Geschwadern und zwei Feuerschlünden stand in der Ebene vor Pradl und Ambras. Oberstlieutenant Waldschmidt bewachte mit zwei Kompagnien des 14. Regiments die Haller Brücke. Eben so viele Kompagnien des 5.

Regiments mit einer Kanone standen unter dem Major von Scherer bereit, sowohl ihn zu unterstützen, als die Volderser Brücke zu beobachten. Gleich stark war der Posten, welcher mit einem halben Reitergeschwader die Straße nach Zirl hütete. Rechts auf den Höhen von Hötting standen zwei Kompagnien. — Diesen Wenigen waren mehr als 17,000 bewaffnete Tiroler und 900 Oesterreicher nebst 87 Pferden und 6 Feuerschlünden gegenüber."

Ueber das Detail des zweiten Treffens geht er kurz weg. „Der Anfall geschah so heftig und übermächtig, daß Oberstlieutenant Waldschmidt weder die Brücke bei Volders vor Zerstörung gegen den Feind schützen, noch die Haller Brücke behaupten konnte. Er mußte sie selbst nach fruchtlosem Kampfe vernichten und sich begnügen, das linke Ufer des Inns dort zu behaupten. Gleichzeitig war des Feindes Mitte auch über den Berg Isel und sammt dem Aeußersten des linken Flügels gegen die Gallwiese und den Husselhof vorgerückt, Anfangs nicht ohne Glück. Doch die Bayern erstritten unter ihrem trefflichen Feldherrn in einem 7 Stunden langen heftigen Gefechte die alte Stellung, wenn gleich mit großem Verluste (von 1 todten und 5 verwundeten Offizieren, 50 getödteten, 200 verwundeten Soldaten)." — Von der Unterhandlung mit Hofer und Deroy geschieht keine Erwähnung, eben so wenig von Teimer's schriftlicher Aufforderung zur Kapitulation [40]). Die Ereignisse bei Scharnitz und Leutasch sind aus einer andern bayerischen Druckschrift kopirt [41]).

§. 20. Der österreichische Unterintendant Karl von Menz, der sich in Hofer's Hauptquartier befand, gab in seinem schon oben zitirten Schreiben bei dem ersten Gefechte den Verlust des Feindes an Todten und Blessirten auf 300 bis 400 Mann, jenen der Tiroler auf 8 Todte, beiläufig 20 Verwundete und 6 Gefangene an. Nach seinem Berichte über das zweite Treffen zählte der Feind blos auf seinem Centrum 3 bis 400 Todte, das Landvolk 30 Todte und 70 Verwundete, und das österreichische Militär 20 bis 30 Todte und Blessirte, worunter der tödtlich verwundete Hauptmann Aman allgemeines Beileid erregte [42]).

Ueber den Abzug des Feindes ward sein Bericht in Druck gelegt und hiernach belief sich der feindliche Verlust im Ganzen an Todten und Verwundeten auf 1500, an Gefangenen auf ein paar hundert Mann [43]). Dieser Verlust wurde in einer Beilage zur Innsbrucker Zeitung an Todten und Blessirten auf 2200—2300 Mann, an Gefangenen auf 269 Mann, worunter 6 Offiziere, und an Vermißten bei 300 Mann, zusammen also auf 2869 Mann gesteigert, was wohl eben so übertrieben ist, als viel zu klein die Zahl in der über diese Beilage erschienenen bayerischen Flugschrift, wonach die Division in Allem, also mit Inbegriff der 6 Todten, 46 Verwundeten und 113 Vermißten auf dem Rückzuge nicht mehr als 50 Todte, 323 Verwundete und 180 Vermißte zählte.

Aus dem Tagbuche eines Bürgers von Innsbruck, der sich darin als Feind des Aufstandes und der österreichischen Sache ausspricht, somit gegen Bayern ein unverdächtiger Zeuge ist, entnehmen wir Folgendes: „Von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Nachts (25. Mai) wurden über 200 blessirte Soldaten eingebracht. Nach Aussage bayerischer Offiziere verlor Deroy an Todten 70 Mann."

Ferner: „Die Bayern verloren heute (29. Mai) an Todten

	130 Mann,
an schwer Verwundeten, welche während des Gefechtes bei den PP. Serviten eingebracht wurden, bis	300 Mann.
In den Spitälern befinden sich seit 25. und heute in Summa	300 Mann.
Leicht Blessirte, welche blos im Lager verbunden wurden, bis	100 Mann.
Gefangene ließen die Bayern zurück bis . . .	200 Mann.
Summa bis . .	1030 Mann.
Hiezu vom 25. Mai . .	70 Todte.
Macht zusammen . .	1100 Mann."

„Von den Blessirten waren 500 zum Transportiren geeignet und wurden in das Lager nach dem Stadtsaggen abgeführt, die schwer Verwundeten aber der Sorgfalt der Bürger von Innsbruck überlassen. Bayerische Feldärzte blieben bei ihnen zurück." — Von den Todten, Blessirten, Gefangenen und Vermißten bei Hall und Volders, sowie auf dem Rückzuge, ist in diesem Tagebuche keine Rede [44]).

Hieraus erhellet klar, daß der feindliche Verlust an Mannschaft nicht sehr gering war, wie der gleichzeitige Münchener Bericht ihn darstellte. Dagegen hatten die Oesterreicher in Allem nur 25 Todte und 59 Verwundete, die Tiroler aber bei 60 Todte und etwa 90 Verwundete, worunter von der aus 350 Mann bestehenden Kastelruther Kompagnie 6 Todte und 14 Blessirte waren. — Die wenigen Gefangenen wurden wieder freigelassen.

Wenn übrigens in den Berichten die Zahl der bewaffneten Bauern bei dem zweiten Gefechte auf 17,000 oder gar 18,000 angegeben wurde, so waren auch die Massen der Oberinnthaler, die aber nicht mitkämpften, mitbegriffen. Denn nach dem Schreiben des Unterintendanten von Menz (über die Affaire vom 29. Mai) bestand der rechte Flügel unter Oberstlieutenant Reißenfels aus beiläufig 1000 Landesvertheidigern, und auf dem linken Flügel, dann im Centrum stritten 4 — 5000 Tiroler. Rechnet man die Schützen und Sturmmannschaft unter dem Kommandanten Straub auf 3000, so waren höchstens 9000 Bauern im Kampfe. — An Geschützen und Munitionswagen ward dem Feinde, da er weder verfolgt, noch von den Unterinnthalern aufgehalten wurde, kein Stück abgenommen, und hierin war der Verfasser der Beilage zur Innsbrucker Zeitung im Irrthume. Es enthielt aber dieses Blatt auch noch andere Unrichtigkeiten, welche theils in der ganz eigenen Tendenz des Verfassers, theils in seiner weiten Entfernung vom Kampfplatze ihren Grund haben [45]).

Wir sind weit entfernt, den österreichischen Hilfstruppen ihren rühmlichen Antheil an dem Erfolge beider Gefechte zu schmälern; allein man mußte in der That erstaunen, als man über

das zweite Treffen in der erwähnten Beilage zur Innsbrucker Zeitung folgende Stellen las: „Die k. k. Truppen fochten mit „der größten Anstrengung und jagten den Feind nach einem „mörderischen Feuer bis in die Ebene herab. Der öfters wieder„holte Versuch des Feindes, auf mehreren Punkten durchzubre„chen, wurde jedesmal zu seinem großen Nachtheile vereitelt; er „mußte sich ganz gegen die Stadt zurückziehen, und so endigte „gegen 4 Uhr Abends das Gefecht."

Von den Tirolern geschah hier gar keine Erwähnung, obschon ihre Anzahl von dem Berichtgeber selbst auf die zur Hälfte erdichtete Summe von 18,000 Bewaffneten angegeben wurde. Er fand blos bemerkenswerth und herzerhebend, mit welcher heldenmüthigen Entschlossenheit die tapfern Vertheidiger des Vaterlandes im Todeskampfe ihren Waffenbrüdern zuriefen: „Was schauet „ihr auf uns? Nur zu und vorwärts; es gilt für Gott, den „Kaiser und das Vaterland." Hiernach hielt der Intendant nur einige sterbende Tiroler der Erinnerung würdig; alles Verdienst der Lebendigen schlug er nieder, um, wie er sich in dem Ministerialberichte ausdrückte, jedem Uebermuthe derselben den Eingang zu wehren.

Indessen konnte er doch nicht unterlassen, im Verfolge seines Berichtes, nach der geflissentlichen Voranstellung und ausgezeichnetsten Belobung der namentlich aufgeführten Militär-Chargen, worunter auch der außer aller Mitwirkung gebliebene Oberstlieutenant Taxis steht, von einigen Tirolern, als: Andrä Hofer, Eisenstecken, Speckbacher und Zöggele zu rühmen, „daß sie durch Aufmunterung und Beispiel auf die Tiroler mächtig gewirkt haben, sowie daß die Offiziere und Gemeinen, nach dem Zeugnisse des Herrn Oberstlieutenants von Ertl, wie Löwen fochten, und daß das mit dem schönsten Beispiele vorangehende Militär denselben volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. — Die Kastelruther, Rodenecker, Passeierer, Sarnthaler, Algunder, Schönaer und Petersberger

Kompagnien haben sich vorzüglich ausgezeichnet. Die Herren Hauptleute Marberger, Gasteiger, Danler und Oberlieutenant Niederweger sind, wegen ihrer mit vieler Kühnheit und richtigem militärischem Blick ausgeführten Unternehmungen besonders zu bemerken."

Durch diese Schilderung suchte Baron Hormayr — der Verfasser der Beilage — den Andrä Hofer und seine Leute möglichst zurückzusetzen und in Schatten zu stellen. Das that Baron Hormayr, der allen Vorgängen am Brenner und bei Innsbruck sehr ferne und ganz fremd geblieben! — Nur Hofer's Entschlossenheit hielt die österreichische Brigade unter General Buol am Brenner zurück, und nur sein Werk war das ganze Unternehmen gegen Innsbruck, wovon General Buol gar nichts wissen wollte, weßwegen er auch nur aus Furcht vor den Bauern einige Truppen und Kanonen mitgehen ließ. Dieses schwache Hilfskorps, so tapfer es auch focht, konnte nur eine Nebenrolle spielen und verschwand unter den Massen der Tiroler. Bei der Volderser und bei der Haller Brücke, wo der Feind zuerst geschlagen wurde, so wie auf dem linken Innufer, dann in Scharnitz und Leutasch war nicht Ein Mann vom österreichischen Militär und nur eine Handvoll Jäger am ganzen linken Flügel. Auf dem rechten Flügel wich Oberstlieutenant Reißenfels mit seinen Leuten zurück und nur die Tiroler, welche standhaft ausharrten, verdeckten seinen Rückzug und trieben die nachstürmenden Bayern zurück. Das ist die Geschichte des 25. und 29. Mai.

In der österreichischen militärischen Zeitschrift, welche doch das Benehmen Chasteler's und seines Korps im allergünstigsten Lichte darstellt, wird sein Abzug aus dem Lande scharf gerügt und behauptet, „daß der entscheidende Schlag gegen den Feind „gewiß noch früher und besser gelungen wäre, als es später am „29. Mai geschah, an welchem Tage die Tiroler beinahe „allein fochten."

§. 21. Wenn aber im ganzen Lande das laute Mißfallen schon darüber sich äußerte, daß Hormayr dem Andreas Hofer die Ehre der zweiten Vertreibung des Feindes rauben wollte, so mußte man wirklich ganz entrüstet werden, daß der Intendant die Stirne hatte, sich selbst eine Mitwirkung zu diesem Unternehmen beizumessen. Dieß geschah jedoch erst in einer spätern Innsbrucker Zeitung, wo er unter dem Titel: „patriotische Auszeichnungen" seinen Bericht über die Treffen am Berg Isel ergänzte, weil er in demselben die Kompagnien von Meran und dem ganzen Burggrafenamte mit Stillschweigen übergangen und dadurch große Unzufriedenheit erregt hatte. Nun belobte er ungemein dieses 1300 Mann starke Bataillon, das 29 Verwundete, 9 Todte und 3 Gefangene zählte und wovon die Kompagnie des Freiherrn von Lichtenthurn am meisten gelitten hatte. Er that rühmliche Erwähnung des Unterkommandanten Glatzl, des Majors Grafen von Hendl, der Hauptleute von Gasteiger und Schweigl von Meran, von Lichtenthurn und Trogmann von Mais, Jakob Flarer von Tirol, Johann Brunner und Joseph Innerhofer von Schöna, Peter Thalguter und Johann Ladurner von Algund, Thomas Klotz von Partschins. — Von den Kompagnien unter Straub und Speckbacher, die sich doch auf dem rechten Innufer und besonders bei den Brücken zu Hall und Volders so tapfer hervorthaten, geschah auch hier keine Meldung.

Ueber sich selbst führte er an, daß am Pfingstmontage (22. Mai) von ihm und Major Teimer das Stadt- und Landgericht Meran zur Rettung des Innthales dringendst aufgemahnt, — und dieselbe Ermunterung von Meran bis Schlanders, Nauders, Landeck, ja bis über Imst von ihm fortgesetzt wurde [46])

Von seiner Aufmahnung in Meran, und durch das untere Vinschgau haben wir schon oben Erwähnung gemacht, aber auch gezeigt, daß diese mehr seiner persönlichen Sicherheit wegen geschah, und auf die Ereignisse bei Innsbruck gar keinen Bezug hatte. Selbst Teimer dachte an keine Vorrückung nach Innsbruck, bis er von Hofer's Laufzettel und dem Treffen am 25. Mai zu-

fällige Kunde erhielt. Hormayr kam erst am 20. Mai, dem Tage des zweiten Treffens, nach Landeck, und hoffte den Teimer daselbst anzutreffen. Seine Abwesenheit versetzte ihn in große Besorgnisse und er schickte ihm ein dringendes Schreiben nach, woraus klar hervorgehet, daß er von Teimer's Zuge nach Innsbruck und den dortigen Vorgängen gar nichts wußte, vielmehr befürchtete, Teimer möchte sich irgendwo in ein Wagstück einlassen, was er ihm denn auch strengstens untersagte.

Dieses Schreiben erhielt Teimer (am 20. Mai) auf dem Wege nach Unterinnthal, und es war des nachstehenden — wörtlichen Inhaltes:

„Da ich Deroselben heute (29. Mai) nicht mehr hier angetroffen habe, kann ich gleichwohl nicht umhin, Sie auf „das Allerdringendste anzuweisen, sich Ihre Unternehmung ja „nicht allzuleicht vorzustellen, und auf keinen Fall sich in irgend „etwas Gewagtes einzulassen, indem der aus dem Gelingen ent„springende Nutzen mit jenem unüberbringlichen (unwiederbring„lichen) Schaden nicht im Verhältniß steht, der aus dem Mißlingen „entstehen könnte." —

„Ueberhaupt ist dermal unsere Sache zu vertheidigen und „zu erhalten, nicht aber durch Neckerei, Wagestücke, und im Gan„zen doch nicht entscheidende Angriffe den Feind noch mehr auf „uns zu ziehen, wie solches leider wirklich schon der Fall gewesen.

„Herr Landrichter Linser wird sich auf mein umständliches „(inständiges) Bitten, und aus eigenem patriotischen Antriebe zu „Ihnen verfügen. Sein Rath und jener des Herrn Stark „wird Ihnen zuverlässig vom allerbesten Nutzen sein."

„Uebrigens genehmige ich meines Orts alle Ihre zweckmä„ßigen Verfügungen, wünsche aber zugleich sehnlichst, Sie möch„ten den ersten freien Augenblick dazu benützen, um bei Tag oder „Nacht auf eine Stunde nach Nauders zu kommen, um mehrere „äußerst wichtige Angelegenheiten alldort mit mir zu besprechen."

„Bevor Sie irgend einen Aufruf an das Volk oder an ein„zelne Gemeinden erlassen, wollen Sie mir solche jedesmal vorher

„zur Einsicht vorlegen, und sich überhaupt vor dem gefährlichen „Versuche aufs Aeußerste in Acht nehmen, Tiroler gegen Tiroler „in Harnisch zu bringen. Imst und Reutte sind dießfalls mit „ganz besonderer Klugheit zu behandeln.“

„Lassen Sie mich, so oft nur immer möglich, Nachrichten „von sich hören, hiebei aber sich keineswegs durch angenehme „Hoffnungen täuschen, indem Alles daran liegt, die Lage der Sa„chen genau so zu kennen, wie sie sich in der That verhält.“

Datum und Inhalt dieses Schreibens machen den schlagenden Beweis, daß der Verfasser von Hofer's Unternehmungen gegen die Bayern überhaupt und insbesondere von den Affairen des 25. und 29. Mai, wie wir schon oben behaupteten, nicht die fernste Kunde, also um so minder irgend einen Einfluß darauf hatte. Dies erhellet noch insbesondere aus der offenen Ordre, welche er (am 30. Mai) von Landeck über Vinschgau nach Meran und Bozen ergehen ließ, und nach deren Inhalt er in diesem Augenblicke die erste, sehr mangelhafte Kunde von dem zweiten Treffen am Berg Isel erhielt [47]).

§. 22. Das angeführte Schreiben an Major Teimer ist in der österreichisch-militärischen Zeitschrift – Jahrgang 1833 — 1834 — aus Hormayr's Original in einer treffenden Anmerkung abgedruckt [48]). Hormayr hat in seinem Flugblatte ddo. Hannover 18. Juni 1834 die Aechtheit desselben keineswegs in Abrede gestellet, wenn er gleich die Teimer'schen Privatbriefe „erbärmliche Quellen“ nennet, und sich verbürgt, „diesem sogenannten Skelete der militärischen Zeitschrift drei Unwahrheiten darzuthun, für jede dem Buche: Andreas Hofer's Geschichte nachgewiesene Unwahrheit.“ [49])

Erscheint er nun auch durch diese Erklärung und durch die gegen Ende des Blattes vorkommende Bemerkung, daß ihm General Buol die „Geschichte Andreas Hofers“ mit dem Ausdrucke der Zufriedenheit in seinem Briefe ddo. Kremsier 20. März 1817 verdankt habe, als Verfasser, oder doch als Urheber dieses Buches; so wollen wir uns nicht auf die darin enthaltenen Stellen

berufen, sondern das hieher Gehörige aus seinem Ministerialberichte wörtlich übertragen.

„In Nauders" heißt es dort, „war eine meiner ersten Sor-„gen, mit den Kommandanten des Schweizer'schen Gränzkordons „gute Verhältnisse anzuknüpfen. Um ihnen Vertrauen zu zeigen, „zog ich sogleich die bisher aufgestellt geweste Kette von Tiroler-„Schützen zu Taufers und Martinsbruck ein. — — Da wir „von der eidgenossenen Neutralität vielseitigen Vortheil ziehen konn-„ten, machte ich selbe auf das strengste respektiren. — Ueber-„haupt affigirte ich den Satz, die Tiroler kämpfen jetzt „um das, was die Schweizer durch ähnliche Anstren-„gungen schon vor 500 Jahren errungen hatten." Hier erklärte er also selbst die Tiroler für Empörer gegen Bayern, wie es die Schweizer gegen Oesterreich waren, was auch der bayerische Pamphletist über obige Beilage zur Innsbrucker Zeitung ihm vorgeworfen hat [50]).

„In Landeck fand ich noch jenen klassischen Boden, der — „den Ruhm erwarb, daß zweimal — die vaterländische Freiheit „von da ausging. Dieses Gericht stellte allein 13 Kompagnien. „Dem in Vorarlberg gestandenen Unterintendanten und Landge-„richtsschreiber Fischer gebührt dabei das ausgezeichnetste Lob."

Die Stellung der 13 Landecker Kompagnien geschah erst in den Monaten Juni und Juli. Er fand (am 29. Mai) in Landeck nicht eine Kompagnie, die er gegen Innsbruck hätte vorrücken lassen können oder wollen. Fischer war damals noch in Vorarlberg.

„Ich hatte," sagt er weiter, „auch Imst aufgefordert, erhielt „aber von dorther ein Protokoll des Inhaltes, daß, nachdem das „Militär allzeit sein Wort gebrochen, das Land beharrlich zu ver-„theidigen, nachdem man ihnen keine Hülfe an Militär, Geschütz „und Geld zusichern könne, sie an keiner neuen Bewaffnung Theil nehmen."

„Würden sich dennoch einige an uns anschließen, so würde „auf diese Unbesonnenen, und nicht auf die ruhigen und gut ge-

„sinnten Bürger alles daraus entstehende Unglück zurückfallen.
„Wohl unterrichtet, daß dieses nicht die Gesinnung aller Bürger,
„noch minder des rechtschaffenen Bürgermeisters Strelle, und am
„mindesten des benachbarten Landvolkes sei, ließ ich den Major
„Teimer, ohne viel zu fragen, mit den Landecker Kompagnien nach
„Imst und Nassereit vorrücken. Sogleich schlossen sich ihm und
„seinem Adjutanten, dem Malser Bürgermeister Stecher, 5 Kom-
„pagnien Imster freiwillig an, und der Magistrat stellte mir eine
„schriftliche Palinodie zu, worin er erklärte, an dem Glück oder
„Unglück derjenigen entschlossen Theil zu nehmen, welche neuer-
„dings zu den Waffen greifen."

Hormayr vergaß, seinem Berichte das Imster Protokoll und die schriftliche Palinodie beizulegen, was er doch sonst mit andern Belegen immer that. Es ist demnach ihre Existenz um so mehr zu bezweifeln, als die Imster — nicht auf eine Einladung des Hormayr, sondern auf Hofer's Aufruf sogleich die Waffen ergriffen, und (am 29. Mai) sehr tapfer in der Scharnitz gegen Arco gekämpft hatten. Uebrigens traf Hormayr in Landeck weder eine Exekutions-Mannschaft, noch den Teimer an, welcher bekanntlich zwei Tage vor seiner Dahinkunft mit Lastwagen gegen Imst und Nassereit abgegangen war. Dessen vorgeblicher Adjutant Stecher, Bürgermeister zu Mals, erhielt zu Landeck mit dem Intendanten folgenden Tages (30. Mai) von Major Teimer die Nachricht über das zweite Treffen bei Innsbruck. Hierauf erließ Hormayr an Stecher die offene Ordre, wodurch dieser „zur gänzlichen Zugrunderichtung des (schon nach Kufstein retirirenden) Feindes" bevollmächtigt wurde, aller Orten über Meran bis Bozen Pulver zu sammeln. Er traf denn auch am 31. Mai Abends in Bozen ein und reiste von dort ohne Verzug mit den empfangenen 200 Pfund Pulver zurück [51]).

Hormayr's Wahrheitsliebe oder Sachkunde leuchtete ebenso aus seinem nach Vorarlberg von Landeck (31. Mai) erlassenen Schreiben hervor, worin er Nachricht gab vom Siege des Erzherzogs Karl unfern Linz — und von der völli-

gen Niederlage des bayerischen Armeekorps unter Deroy [52]).

„In Lermos und Ehrenberg" fährt er in seinem Berichte fort „ließ ich die Kompagnien durch den Major Dietrich wieder „sammeln, und die Verschanzungen durch einen als Kordonist „daselbst gestandenen Mineur-Korporal wieder fortsetzen. In Reutte „war eine sehr üble Stimmung zu besiegen. Nicht nur, daß sich „alles entwaffnet, und die Unterwerfung und Amtskorrespondenz „mit Bayern wieder ihren alten Gang zu nehmen begonnen hatte, „hatten sich die dortigen Bürger auch des ganzen noch übrigen „Theils der reichen Beute bemächtiget, die Teimer in Schwaben „gemacht hatte, um, wenn bei ihnen etwa ein Schadenersatz ge„fordert würde (wie es auch wirklich geschah) den Bayern doch „etwas entgegen bringen zu können. Auch dahin schickte ich unver„sehens 7 Landecker und 2 Nauderser Kompagnien. Das Volk „von Lechthal und Aschau zwang hierauf die Bürger, sich wie„der zu armiren, wie ich es leicht vorher sehen konnte, und bis in „die Hälfte Juli standen 32 Kompagnien in den weitschichtigen „Stellungen von Roßschläg, Gacht, Kniepaß, Oberpinswang u.s.w."

Hier ist alles untereinander geworfen, das viel Spätere vom Jüni und Juli mit Ergebnissen im Mai. Und doch setzt der Berichterstatter also fort: „Während dies geschah, hatte der „Sandwirth in Passeier — zwischen dem Brenner und Schön„berg 10,000 (soll heißen bei 6000) Mann Landesvertheidiger „zusammengebracht."

„Im besten Mannesalter (39 Jahre alt) von imponirender „herkulischer Gestalt und angenehmen Aeußerlichen war er „durch seine geheimnißvolle Reise nach Wien, durch sein enges „Verständniß mit mir, durch sein Glück bei Sterzing, durch seine „Religiosität, durch seine Tendenz zu leben und leben zu lassen, „der Mann des großen Haufens, weit mehr durch seinen schönen „langen Bart, als durch seinen Verstand. Ueber die Maßen roh, „jeder Einstreuung, jeder auch noch so plumpen Schmeichelei zu„gänglich, durch unerwartetes Glück aufgeblasen, in unaufhörlicher

„Eifersucht gegen die andern Kommandanten, besonders scheelsüch-
„tig auf den ihm ohne allen Vergleich vorstehenden Teimer, machte
„er mir, ohne bösen Willen, unzähligen Verdruß, organisirte in
„Val di Non und Val di Sol eine förmliche Anarchie, bekannte
„sich überall zur völligen Abgabenfreiheit und zu dem stürmi-
„schen Richterstuhl der sogenannten Landesgemeinde und umgab
„sich mit einer Zahl heuchlerischer Taugenichtse, bei denen sich
„unter Andern der schon unter der österreichischen Regierung zu
„30jähriger Kerkerstrafe verdammte Meuchelmörder Garbini aus
„Schio befand."

„Nachdem er auf dem Brenner und in Sterzing das Mili-
„tär förmlich angehalten, allen Estafettenlauf zwischen Chasteler
„und Buol interzipirt und dem würdigen Freiherrn von Buol
„den unanständigsten Zwang angethan hatte, wußte er gleichwohl
„zum Angriffe auf Innsbruck nicht einmal jene Dispositionen zu
„machen, welche der schlichte Menschenverstand und ein Blick auf
„das vorliegende Terrain eingibt und die jeder Jäger macht, wenn
„er auf ein Wild lauert. Statt dessen führte er in der einen
„Hand den Rosenkranz, in der andern die Flasche."

Dieses Zerrbild von Hofer's Charakter, Thun und Lassen ist
durch das Buch „Andreas Hofer's Geschichte" ungleich mühsamer
und mit so grellen Farben ausgemahlt, daß jedem, selbst minder un
terrichteten Leser die Tendenz des Verfassers in die Augen springt,
den guten Hofer, welchem die französischen Kugeln das ewige Still-
schweigen auflegten, alles Verdienstes an der tirolischen Sache zu be-
rauben, um dasselbe einzig auf den Intendanten Hormayr zu über-
tragen. Wir hoffen aber, in unserer getreuen Darstellung der Bege-
benheiten diesen trügerischen Nimbus zu zerstreuen und Hofer's, wie
Hormayr's echtes Charakterbild an das hellste Licht zu stellen.

Intendant Hormayr sagt dann weiter: „Der glückliche Aus-
„gang des Gefechtes vom 29. Mai, das Hofer's Ruhm das Sie-
„gel aufdrückte, gebührt, (in sofern von den Landleuten die Rede
„ist) vielmehr seinem Adjutanten Joseph Eisenstecken, Gastwirth

„im sogenannten Badl bei Bozen, der mit manchen militärischen „Kenntnissen — er war 9 Jahre k. k. Feldjäger und Unteroffizier „— sehr viele Entschlossenheit, persönlichen Muth und einen glü- „henden Haß gegen die bayerische Regierung verband. Was aber „ganz eigentlich Deroy's Rückzug entschied, war die Erschei- „nung des Majors Teimer mit den von mir aufge- „botenen Oberinnthalern und Vinschgauern in sei- „ner rechten Flanke, die von dieser Kolonne bewirkte Wieder- „einnahme der wichtigen Gränzpässe Scharnitz und Leutasch, die „Versprengung oder Gefangennehmung der dort gestandenen vom „Obersten Grafen Arco kommandirten Bayern und die Sperrung „dieser kürzesten Kommunikation mit München. Auch war es „Teimer's Kolonne, die dem fliehenden Feinde auf dem linken „Innufer bedeutenden Abbruch that, während der Sandwirth um „12 Stunden zu spät auf dem rechten Innufer nachtrabte, wo „weder Mann noch Maus zu sehen war."

„Teimer selbst, von Temperament phlegmatisch, in Rede, Blick „und Haltung ohne Feuer, dennoch mit heldenmüthiger Verach- „tung der größten Gefahr verbindend den regsamsten Unterneh- „mungsgeist, ist der Sohn eines armen Taglöhners aus Schlu- „derns (soll heißen Schlanders). Er zeichnete sich schon in allen „frühern Vertheidigungsepochen aus, zumal Ende März 1797, „wo er sich in das alte Schloß Maultasch warf, den Rückzug „des Generals Laudon zu decken und im April 1799 bei der „Vorrückung des Generals Bellegarde nach Graubünden. Darauf „diente er bei der Tiroler Landmiliz und erhielt nach dem Preß- „burger Frieden einen Tabaksverlag in Klagenfurt. Er übernahm „es mit der äußersten Gefahr, den Ausbruch des Aufstandes vor „dem Einrücken der Unserigen mitten unter den argwöhnischen „Bayern in's Reine zu bringen, während Kolb und andere weit- „maulige Poltrons scheu zurückblieben und dann erst Herz faß- „ten, als unsere Avantgarde schon nach Lienz vorging. Teimer „unterfertigte die Kapitulation vom 13. April mit den französi-

"schen und bayerischen Generalen. Mit Gleichmuth im Glück "und Unglück leitete er die im Juni nach Bayern geschehenen "Ausfälle; ganz anspruchslos, wie er ist, genießt er mit Recht "die allgemeine Achtung."

„Die Relation über die zur Befreiung des Innthales und "Innsbrucks am 25. und 29. Mai gemachten Angriffe und die "Befreiung der Scharnitz glaube ich mit Umständlichkeit und "Wahrheit in der Beilage der Innsbrucker Zeitung vom 12. Juni "Nro. 38 und Nro. 39 vom 15. Juni geschildert zu haben. Sie "erreichte ihren Zweck vollkommen, den Muth der Bauern durch "die Schilderung des glücklichen Erfolges neu zu beleben, durch "die gewissenhafte Würdigung der wesentlichen "Mitwirkung des Militärs aber jedem Uebermuthe "derselben den Eingang zu wehren, endlich den Haß "gegen das bayerische Joch mehr und mehr anzufachen und zu "verewigen."

"Die Affairen vom 25. und 29. Mai, dann (die bald zu "erzählende) vom 2. Juni, die dem Feinde in Allem 300 Gefan-"gene und bei 2200 Todte, Verwundete und Vermißte, 5 Ka-"nonen und 14 Munitionskarren kosteten, waren die letzten be-"deutenden Waffenthaten in dem nun wieder ganz von dem "Feinde gereinigten Tirol; ihnen folgten bis zur unseligen Epoche "des Waffenstillstandes nur glückliche Streifzüge nach Bayern, "Italien und Kärnthen." [53])

§. 23. Graf Leiningen war schon seit dem 27. Mai wieder in Trient und das dortige Kastell in seinem Besitz. Ungeachtet er nur 484 Mann vom Infanterie-Regimente Hohenlohe-Bartenstein, 140 Mann vom 9. Jäger Bataillon und 46 Hohenzollern-Chevauxlegers zu befehligen hatte, schloß sich doch überall das bewaffnete Landvolk an ihn an, und setzte ihn in den Stand, das ganze südliche Tirol von den Feinden zu reinigen, so wie alle wichtigen Gränzpunkte zu bewachen.

General Chasteler hatte am Tage des zweiten bei Innsbruck vorgefallenen Treffens sein Hauptquartier zu Oberdrauburg in

Kärnthen. Von dort aus schrieb er an den Defensionskommandanten zu Lienz, Johann von Kolb, daß er, da der Feind aus der Nähe vertrieben und die Festung Sachsenburg hinlänglich gedeckt sei, sein Augenmerk wieder nach Tirol werde verwenden können [54]).

Folgenden Tages schrieb Chasteler an Kolb: „es solle zuver„lässig sein, daß Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl bei „Wien und Krems eine große Schlacht gewonnen habe, welche „vom 17. bis 20. dauerte. Feldzeugmeister Graf Kollowrat soll „in Linz stehen und die französisch-bayerischen Truppen im vollen „Rückzuge nach Wels und Braunau sein.“ Nach diesem Schreiben übertrug er dem Rittmeister Banizza die Vertheidigung der wichtigen Posten von Kreuzberg und Ampezzo und wies ihm die Gerichte Heimfels und Bruneck mit dem Beisatze zu, daß von Kolb weder die Schützenkompagnien, noch den Landsturm in diesen Gerichten aufbieten, noch verwenden könne [55]). Hievon wurde gleichzeitig di Schutzdeputation zu Bruneck, deren Vorstand jedoch sich am 20. Mai entfernt hatte, durch den Unterintendanten von Roschmann in Kenntniß gesetzt [56]).

Man wollte den Wirkungskreis des eben so eigensinnigen, als exaltirten Defensionskommandanten von Kolb in engere Gränzen einschließen. Dieser maßte sich sogar Dispositionen über die Linientruppen an, und wollte den Hauptmann von Steiner, welcher mit wichtigen Aufträgen vom Erzherzoge Johann im Hauptquartier angekommen war, zum Kommandanten des Landsturms im Pusterthal ernannt haben, was ihm Chasteler abschlug [57]).

Es verbreitete sich zu Lienz das Gerede, der Korpsadjutant Major Veyder habe, um leichter durchzukommen, von einem Priester Kleidungsstücke entlehnt. Kolb gab ihm hievon Nachricht, erhielt aber von Veyder eine lange Zuschrift, in welcher dieser eine solche Zumuthung feierlichst zurückwies. Uebrigens berichtete er, daß vom General Buol ein Kourier über die Ereignisse bei Innsbruck eingetroffen und es noch unentschieden sei, ob man mit den marschfertigen Truppen den Feind bis Spital und weiter

verfolgen, oder nach der von dieser Seite hergestellten Sicherheit wieder über Lienz zurückkehren werde [58]). Allein General Chasteler wollte mit einem Lande, in welchem die Glanzperiode seiner militärischen Laufbahn den so plötzlichen und so unglücklichen Wendepunkt gefunden hatte, nichts mehr zu thun haben. Er rückte von Oberdrauburg gegen Klagenfurt vor und ließ den Major Triangi mit seinem noch aus 300 Mann bestehenden Bataillon, dann 2 Kompagnien von Johann Jellachich und 1 Kompagnie vom zweiten Banalregiment nebst 2 Dreipfündern zurück. — Auf dem Kreuzberge und im Thale Sexten blieben unter dem Rittmeister Banizza 120 Mann vom zweiten Banalregiment und 12 Hohenzollern-Chevauxlegers aufgestellt.

§. 24. Durch ein wunderähnliches Zusammentreffen glücklicher Ereignisse wurden die Feinde auch von den westlichen Landesgränzen vertrieben. Die tapfern Vorarlberger — nur von einer Kompagnie des Regiments Lusignan unterstützt — schlugen mehr als 1000 Mann französische, bayerische und würtembergische Infanterie mit 500 Reitern und mehreren Geschützen von Hohenems — eben am 29. Mai zurück und säuberten nach einem Kampfe von 7 Stunden jene Gegend [59]).

Der bayerische General Deroy verließ die Gegend von Kufstein frühzeitig am 1. Juni und zog sich mit den Resten seiner Division nach Wasserburg zurück. Demnach befand sich an diesem Tage im ganzen Lande, bis auf die Festung Kufstein, kein Feind mehr, und da eben das hohe Fest des Fronleichnams darauf fiel, so wurden die Prozessionen aller Orten mit der größten Feierlichkeit und unter den heißesten Dankgebeten begangen. Aber mit den Thränen der Freude mischten sich auch die Thränen der Verunglückten. Viele blühende Ortschaften Unterinnthals lagen im Schutte, unzählige Familien — durch Brand und Plünderung ihres ganzen Vermögens beraubt — schmachteten im Elende, und so viele Opfer der feindlichen Tigerwuth, die man für eben so viele Märtyrer ansehen kann, waren geschlachtet! — Sehr theuer kam dem Vaterlande die zweite Befreiung zu stehen!! —

Wenn indessen die Bayern im Jahre 1809 — noch ungleich mehr als 1703 — den Tirolern ein unvertilgbares Andenken ihrer Rachsucht und kannibalischen Grausamkeit zurückließen; so haben sich unsere biedern Landsleute durch ihre Mäßigung und Großmuth gegen die feindlichen Blessirten und Gefangenen vor allen Völkern ausgezeichnet und verewiget und selbst dem Feinde Dank und Bewunderung abgewonnen, indem seinen Offizieren und Soldaten, denen man den grausamsten Tod vorsagte, wenn sie in die Hände der Bauern fallen würden, statt des Bösen nur Gutes vergolten wurde.

Anmerkungen.

[1]) Der Aufruf erging aus Trient den 15. Mai und befindet sich in der Trienter Zeitung von 1809 Nr. 39. U. 57.

[2]) Die hier gegebene und weitere Charakteristik des Generals Marschall kann in „Andreas Hofer's Geschichte" S. 144 und 145 nebst einem Schreiben des Erzherzogs Johann über den Zwiespalt der Anführer in Tirol, ddo. Villach 16. Mai 1809, nachgelesen werden. Darin mißbilligte der Erzherzog auch die Expeditionen in's Ausland mit den Worten: „Es ist besser, das Land vertheidi„gen, als in's Ausland fallen und den Feind auf sich ziehen."

[3]) Schreiben des Joseph Gufler, Anwalts von Passeier, den 14. Mai um halb 1 Uhr Nachmittag 1809, Urk. 58, und Einschluß ddo. Sterzing 14. Mai. U. 59.

[4]) Aufruf von der Kommandantschaft Meran den 15. Mai 1809, unterzeichnet Johann Valentin Tschöll. U. 60.

[5]) Ordre des Unterintendanten Karl von Menz, ddo. Trient 10. Mai 1809, U. 61, und Hofer's Schreiben an die Kommandantschaft in Meran, ddo. Levico den 14. Mai 1809. U. 62.

[6]) Hormayr's Schreiben, ddo. Brixen 15. Mai 1809, U. 63, dann aus Sterzing den 16. Mai, U. 64, und 17. Mai, U. 65.

[7]) Dieses Schreiben erließ Hofer aus Leiteneben (so heißt das Wirthshaus auf dem Jaufen, Passeierer Seite) den 19. Mai 1809 mit dem Zusatze: „gute, schießbare Leute." Es ward um 12 Uhr Nachts von St. Martin in Passeier weiter befördert und traf um 4 Uhr Morgens in Meran ein, folglich geraume Zeit, ehe der Intendant Baron Hormayr mit Major Teimer dahin kam. — Aus den Memoiren von Mais. —

[8]) Hofer's Schreiben aus Vintl, am 20. Mai 1809 um 4 Uhr Nachmittags, U. 66, mit einem Zusatz des Anwalts Gufler an die Kommandantschaft in Meran den 21. Mai 1809 um halb 7 Uhr früh.

[9]) Das Schreiben ist datirt: „Bozen den 19. Mai 1809" und eigenhändig geschrieben mit der Unterschrift: „Ihr ewig dankbarer Freund Christian G. v. Leiningen, Oberstlieutenant." U. 67.

[10]) Alle hier angeführten Befehle des Generals Chasteler an den General Buol sind in den Werken: „Andreas Hofer's Geschichte" S. 172—175 und „Das Heer von Innerösterreich" S. 298—300 abgedruckt.

[11]) Hofer's Schreiben, ddo. Sterzing 21. Mai 1809. U. 68.

[12]) Hormayr's Bericht an den Grafen Zichy, ddo. Warasdin den 19. August 1809. (XXI.)

[13]) Die ausführliche Ordre ward gegeben zu Lienz den 21. Mai 1809. U. 69.

[14]) Das hierüber von der Kommandantschaft zu Meran an den Stadtmagistrat in Bozen erlassene Schreiben ist vom 21. Mai 1809. U. 70.

[15]) Von Lebzeltern's Schreiben aus Mühlbach 21. Mai 1809 um 9 Uhr früh erhielt die Kommandantschaft zu Meran durch den Bozener Magistrat eine Abschrift, U. 71, mit Beilage.

[16]) Diesem Schreiben „vom Brenner den 24. Mai um 10 Uhr Vormittags" fügte Hofer eigenhändig die Unterschrift bei: „Andrä Hofer, Kommandant von Passeyr." Memoiren von Mais.

[17]) Dieses Schreiben, ddo. Bozen den 25. Mai 1809 endet mit den Worten: „Gott zum Gruß; ich bin Ihr treuer Freund Christian Graf von Leiningen." U. 72.

[18]) In Hormayr's Taschenbuch 1844 S. 154 kommt die derbste Lüge in den Worten vor: „Der um die Defension mehr als „mancher Kommandant verdiente Appellationsrath von Peer ging „auf Hormayr's Bitte von Meran in's nahe Passeier, die Rüstungen „des Sandwirths Hofer anzufeuern."

[19]) Diese vier Männer waren: Franz Telser, Franz Raich, Johann Wellenzon und Johann Gamper.

[20]) Ein angesehener Herr von Bozen, welcher bald nach dem Intendanten über Meran nach Vinschgau und Münster reis'te, hielt es für Pflicht, das Volk überall über die lügenhaften Versicherungen des Intendanten zu belehren. In Münster traf er mit Herrn von Toggenburg zusammen, der ihm sagte, daß er die ihm von Hormayr anvertraute Kasse nach Chur zu übersenden habe, wo der Intendant dieselbe wieder in Empfang nehmen wolle.

[21]) Hormayr's Schreiben an den Adjutanten bei der Kommandantschaft zu Meran Heinrich von Vintschgau aus Mals am 22. Mai um 3 Uhr Nachmittags. U. 73.

[22]) Hormayr's Schreiben an den Herrn Landesdefensions-Adjutanten Heinrich von Vintschgau zu Meran, ddo. Nauders 24. Mai 1809. U. 74.

[23]) Hormayr's Schreiben an den Adjutanten bei der Kommandantschaft zu Meran Heinrich von Vintschgau, ddo. Nauders am 25. Mai 1809. U. 75.

Der Landrichter von Nauders, Joseph Rungger, ward nebst Felix Anton Zini und Joseph Abarth am 26. Mai zu Schlanders auf Verlangen der dortigen Deputirten verhaftet und an die Kommandantschaft zu Meran abgeliefert laut Schreibens des k. k. Marschdeputirten Johann Georg Gelmo, ddo. Schlanders den 26. Mai 1809. U. 76.

[24]) Hormayr's eigenhändiges Schreiben an das Defensionskommando zu Meran aus Nauders am 27. Mai 1809. U. 77.

In diesem Schreiben meldete er, daß er noch am Abend nach Landeck vorgehe. Dieß scheint aber unterblieben zu sein, da er den 28. Mai aus Nauders an die Kommandantschaft zu Meran die ausführliche Ordre wegen Aufstellung der Ordonnanzen erließ. U. 78. Tags darauf sandte er durch den Landrichter Senn eine Depesche an den Grafen Leiningen mit dem strengsten Verbote ihrer Eröffnung. Schreiben des F. M. Senn an die Kommandantschaft zu Meran, ddo. Nauders 29. Mai 1809 um 11 Uhr Nachts. U. 79.

[25]) In dem Schreiben „vom Brenner den 24. Mai um 12 Uhr Mittags“ setzte Hofer seiner Unterschrift die eigenhändigen Worte bei: „Lieber Prueder thuen sie, was sie nur khenen.“ U. 80.

[26]) Vom königlich bayerischen Polizeikommissariat Innsbruck den 22. Mai 1809. U. 81.

[27]) Eigenhändig ausgestellt „Prenner den 24. May 1809“. U. 82.

[28]) Brenner den 24. Mai 1809. U. 83.

[29]) Gedruckte Kundmachung des königlichen Generalkommissariates des Innkreises, ddo. Innsbruck 24. Mai 1809. U. 84.

[30]) Er war der letzte seines Namens und Stammes in der Blüthe des männlichen Alters, von einer bildschönen Gestalt, Familienvater und größten Theils mit Mannslehen begütert, aber ohne männlichen Leibeserben. Seine Gebeine ruhen im Friedhofe zu

Natters und in der dortigen Kirche sieht man sein Monument. Man hält ihn für den Verfasser eines Kriegsliedes der Tiroler im Jahre 1809. U. 85.

[31]) Zur Fortbringung der blessirten Bauern mußten am Tage des Treffens 4 Wagen aus dem Thale Stubai nach dem Schönberg gestellt werden. U. 86.

[32]) Das Proklam ist ganz abgedruckt in dem Werk: „Das Heer von Inneröstterreich" S. 309 und 310.

[33]) Das Schreiben an den Stadtmagistrat Bozen, worin sich Tschöll auf einen Auftrag des Intendanten Hormayr aus Nauders (24. Mai) berief, und das über diesen Gegenstand aufgenommene Protokoll sind vom 26. Mai 1809. U. 87.

[34]) Die bayerische Proklamation „An die Bewohner des Inn-, Eisak- und Etschkreises", ddo. München 30. April 1809 ist in dem Werke: „Andreas Hofer's Geschichte" S. 181 — 206 abgedruckt.

[35]) Zuschrift an die von der k. k. Intendantschaft aufgestellte Kommission in Bozen", ddo. Steinach 28. Mai 1809. U. 88.

[36]) Schönberg den 28. Mai 1809. U. 89.

[37]) Der ganze militärische Angriffsplan kommt in dem Werke: „Das Heer von Inneröstterreich" S. 313—316 vor.

[38]) Schreiben, ddo. Hall 31. Mai 1809 um 3 Uhr früh. U. 90.

[39]) Bayerische Nationalzeitung von 1809 Nr. 130 und von Nr. 134 die Beilage. U. 91.

[40]) Kriegsgeschichte von Bayern II. Band S. 175, dann S. 201 und die folgenden.

[41]) Aus C. Baur's Krieg in Tirol während des Feldzuges von 1809.

[42]) Das Schreiben an die Kommission zu Bozen, worin die Tapferkeit der Tiroler sehr angerühmt und insbesondere der Heldenmuth der am stärksten mitgenommenen Kastelruther Kompagnie be-

lobt wird, ist vom „Schönberg den 29. Mai Abends um 8½ Uhr." U. 92.

[43]) Schreiben an die Kommission zu Bozen, ddo. Innsbruck 30. Mai 1809. U. 93.

[44]) Das citirte Tagebuch ist von dem Goldarbeiter Stettner zu Innsbruck.

[45]) Beilage zur Innsbrucker Zeitung Nr. 38, ddo. 12. Juni 1809. U. 94.

[46]) Innsbrucker Zeitung Nr. 44 vom 3. Juli 1809. U. 95.

[47]) Offene Ordre, ddo. Landeck am 30. Mai 1809 um 3 Uhr Abends, unterzeichnet: „Der k. k. Intendant Joseph Freiherr von Hormayr." U. 96.

An demselben Tage ertheilte er noch aus Nauders der Stadtkommandantschaft zu Meran verschiedene Aufträge wegen Salpeter und Pulver. Schreiben, ddo. Nauders 30. Mai 1809. U. 97.

[48]) Sie befindet sich im **II.** Abschnitte. U. 98.

[49]) Das Flugblatt ist unterzeichnet: „Joseph Freiherr von Hormayr, königlich bayerischer Kämmerer, wirklicher geheimer Rath und Ministerresident am k. Großbritannisch-Hannöver'schen Hofe." U. 99.

[50]) Siehe die in der Anm. 15 zum zweiten Kapitel berufenen Materialien: „Ueber das Betragen der königlich bayerischen Truppen im Innkreise." Die erwähnte Beilage zur Innsbrucker Zeitung Nr. 38 ist mit großen Lettern abgedruckt und mit 52 Anmerkungen nebst 10 Belegen begleitet, welche Hormayr's Schrift widerlegen und das Benehmen der Truppen rechtfertigen oder beschönigen sollten.

Wie wenig dieß dem Verfasser, der ein geborener Tiroler und früher in österreichischen Staatsdiensten gestanden ist, bei aller angewandten Mühe gelingen konnte, leuchtet aus unserer getreuen Darstellung der verübten Gräuelthaten hervor. U. 100.

[51]) Siehe Anmerkung 47. Franz Michael Senn übertrug die Vollmacht an Johann Stecher zu Mals am 30. Mai

1809 um 11 Uhr Nachts, und dieser erhob, nach Anweisung des Kommandanten von Reich, bei der Handlung Holzhammer die vorhandenen 200 Pfund Pulver. U. 101.

[52]) Die Nachricht ist abgedruckt in der Beilage zur bayerischen Nationalzeitung von 1809 Nr. 34 unter **II.**

[53]) Hormayr's Bericht an den Grafen Zichy. Siehe oben Anmerk. 26 zum ersten Kapitel. Er ist in dem Werke: „Andreas Hofer's Geschichte" beinahe wörtlich abgedruckt. Je höher Hormayr selbst die Persönlichkeit und Verdienste des Majors Teimer gestellt hat, um so schlagender ist dessen Zeugniß wider ihn, wie wir es oben Anmerkung 48 aus der österreichischen militärischen Zeitschrift angeführt haben.

[54]) Das Schreiben aus dem „Hauptquartier Oberdrauburg am „29. Mai 1809 meldete am Schlusse, daß nach der eingelangten „beträchtlichen Verstärkung der kroatischen Insurrektion ein glücklicher „Schlag geschehen sein dürfte. Dann leben wir Alle wieder auf! —" U. 102.

[55]) „Oberdrauburg den 30. Mai 1809." U. 103.

[56]) Hauptquartier Oberdrauburg am 30. Mai 1809. U. 104.

[57]) Hierüber erhielt er von Chasteler zwei Schreiben, ddo. Oberdrauburg am 31. Mai 1809. U. 105 und 106.

[58]) Das Schreiben ist datirt: „Oberdrauburg am 31. Mai 1809 um 4 Uhr früh." U. 107.

[59]) Auszug eines Berichtes aus Vorarlberg. U. 108.

III. Periode.

Erstes Kapitel.

Kriegerische Vorfälle. Treiben der österreichischen Intendantschaft. Bayerische Emissäre. Hofer.

---

§. 1. Wir senden dieser Periode einige Nachrichten über die nach München abgegangenen Deputationen voraus. Die erste ward von Seite des Appellationsgerichtes zu Innsbruck, als der noch einzigen aufrecht gebliebenen Behörde, dahin gesandt, und bestand aus dem Vizepräsidenten Baron Welden und den zwei Appellationsgerichtsräthen Dipauli und Inama, indem der dritte, von Trentinaglia, wegen plötzlicher Erkrankung zurückbleiben mußte. Sie fuhren am 20. Mai schon um 3 Uhr Morgens von Innsbruck ab, fanden die Brücke bei Volders ruinirt und mußten deswegen am linken Innufer weiter fahren. Sie sahen in der Gegend von Vomp die Positionen des Tiroler Landsturms in den letzten Tagen, welche ihnen wirklich sehr gut und nicht ohne große Anstrengung überwindlich schienen, indem sie durch lange Strecken weggeräumter Verhaue fuhren.

In dem ganz abgebrannten Dorfe Vomp sahen sie nur einige wenige Menschen, die sich auf den Brandstätten ihrer Häuser traurig umsahen, und das ebenfalls abgebrannte Schwaz, welches noch an mehreren Stellen rauchte, konnte wegen des vielen Schuttes

eingestürzter Häuser nur von außen umfahren werden. Unter Schwaz (von den Brandstätten zu St. Margarethen nichts zu erwähnen) lagen noch unbegrabene Leichname und Aase von Pferden umher; auch die nicht abgebrannten Orte waren menschenleer und zeigten an den zerschlagenen Fenstern und offenen Thüren, daß sie alle ausgeplündert worden waren. Sie kamen um die Mittagsstunde nach Rothholz in das Schloß des Grafen von Tannenberg und fanden es rein geplündert, die Thüren eingeschlagen u. s. f. Der Pfleger von Inama (obgleich Bayerns eifrigster Anhänger) hatte alle seine Meubels verloren und er und seine Frau nichts mehr als das einzige Kleid am Leibe. Er verschaffte den Herren Deputirten aus der Gemeinde Jenbach jenseits des Inns, welche keine Plünderung erlitten hatte, noch immer aber unter Waffen und durch Verhaue rc. verschanzt war und Niemand den Inn passieren ließ, einige Lebensmittel.

Bei der Zillerbrücke hatten sie das gräßliche Schauspiel, drei aufgehängte Bauern noch hängen zu sehen, und von dem Kommandirenden zu Rattenberg, General Siebein, erfuhren sie, daß die Gegend noch keineswegs ruhig sei und von Zeit zu Zeit auf seine Soldaten geschossen werde. Er selbst verrieth bei seiner Entfernung von dem Hauptkorps sogar einige Besorgniß und Unruhe. Da der Hauptsitz der Widersetzlichkeit im Thale Wildschönau war, begab sich der Pfarrer von Kundl auf Ermunterung der Deputation dahin, zog sich aber hiedurch eine zweistündige Gefangenhaltung und später auf Teimer's Befehl die Arretirung zu [1]).

Von Rattenberg aus reis'ten sie mit Kavallerie-Eskorte, trafen in dem großen Dorfe Wörgl, das zwar nicht abgebrannt, aber rein ausgeplündert war, nur drei Menschen, den alten 70-jährigen Pfarrer mit eingerechnet, indem alle übrigen sich in die Höhe der Alpen geflüchtet hatten. So sah es überall aus bis Kufstein, wo sie Abends anlangten und die Nacht bei offenen zerschlagenen Fenstern zubrachten. Der Festungskommandant hatte die dortige Innbrücke zur Hälfte abtragen lassen, weswegen sie des andern Morgens bis Kirchbühel zurück und dort über den

Inn fahren mußten. Auch da waren an allen Häusern die Spuren gewaltsamer Plünderung und nur wenige Menschen sichtbar.

Auf altbayerischem Boden angekommen, hörten sie überall derb über die Tiroler schimpfen und galten für Landesdeputirte. Zu Aibling waren eben einige gefangene Tiroler Bauern, und darunter auch ein Weibsbild (die oben erwähnte halb wahnsinnige Person) eingebracht worden, und das Bürgermilitär hatte Mühe, sie vor Mißhandlungen des Volkes zu schützen. Spät Abends (21. Mai) trafen sie in München ein, wo von den tirolischen Vorfällen, hauptsächlich durch einige Offiziersfrauen, viel ungegründetes Geschwätz in Umlauf gesetzt war.

§. 2. Die zweite ständische Deputation, aus dem alten Grafen von Tannenberg, dem Priester Roger Schranzhofer von dem Cistercienserstifte Stams, dem Innsbrucker Kaufmann Joseph Habtmann und Joseph Lener, Gastwirth zu Mieders, bestehend, wollte einen nähern Weg nach München über die Scharnitz nehmen; allein sie mußten schon in Zirl, wo die Bauern Niemand passiren ließen, umkehren und den Weg über Kufstein einschlagen.

Als sie beim König Audienz erhalten hatten, warfen sich die Deputirten der Reihe nach Sr. Majestät zu Füßen und flehten für ihr Vaterland um Gnade und Schonung. Der gute König, dadurch äußerst gerührt, reichte dem alten Grafen von Tannenberg die Hand, um ihm aufzuhelfen, und sagte: „Es thut mir „leid, lieber Graf, daß Sie einen so großen Schaden erlitten „haben.“ Der Greis stand nicht auf, sondern erwiederte auf den Knien: „Ich bitte unterthänigst, daß Eure Majestät diesen Scha„den als Sühnopfer für das Land annehmen wollen.“ Auf diese Worte rollten dem Könige Thränen über die Wangen und er ging an's Fenster, um seiner Rührung Luft zu machen. Die Deputation ward äußerst gnädig und mit Versicherung der vollkommensten Vergebung entlassen. Doch erhielt der Deputirte des Bauernstandes, Joseph Lener, die Weisung, allein zurückzubleiben. Es war ein Schreiben von Schönberg unter seiner Adresse mit

der Post angekommen, welches die Polizei eröffnet und dem Könige überreicht hatte. Der unvorsichtige Korrespondent (Herr Joseph von Stolz) machte unter Andern darin Meldung, daß wieder ein günstiger Wind wehe und Hofer mit seinen Schaaren über den Brenner gegen Innsbruck vorrücke. Der König stellte hierüber den Deputirten zur Rede, und nur mit Mühe konnte dieser sich vom Verdachte einer Wissenschaft und Theilnahme an dem neuen Aufstande reinigen. —

Die Deputation begab sich dann auch zu dem Grafen Montgelas und den übrigen Ministern, wobei Graf Tannenberg mit jugendlicher Kraft für Tirol das Wort führte und ohne mindesten Rückhalt die Beschwerden des Landes — als Ursachen des Aufstandes — vortrug. Er empfahl überall die Tiroler einer milden Behandlung. Dieß that er auch insbesondere bei dem geheimen Rathe Baron Aretin, und als dieser ihm entgegnete, daß man die Mittel zur Bändigung des Landes schon selbst wisse und keines solchen Rathes bedürfe, gerieth der alte Herr in Feuer und sprach: „Nun gut. Wenn Sie meinen Rath verschmähen, so „sehen Sie zu, was geschieht. Man wird das Militär bis zum „Kuntersweg locken, wo es dann Steine essen und Wasser trin„ken kann." —

Man mißbilligte in München höchlich, daß General Wrede bei Bestimmung dieser Deputation die Eintheilung nach Ständen, der Geistlichkeit, dem Adel, dem Bürger- und Bauernstande, wie sie in der aufgehobenen ständischen Verfassung von Tirol gewesen war, gewählt hatte. Hierin lag in der That ein herber Vorwurf der Wortbrüchigkeit des Königs [2]).

Der Bürger Habtmann wünschte ehethunlich nach Hause zurückzukehren und bewarb sich durch ein angesehenes Münchener Handelshaus, welches für ihn garantirte, um einen Paß zur Reise nach Tirol. Dieß versuchte auch der Bauerndeputirte Joseph Lener, welcher in Innsbruck so unerwartet zur Reise nach München genöthiget worden war, daß er für sein großes Hauswesen keine vorläufigen Anordnungen mehr treffen konnte und sogar

fremde Wäsche borgen mußte. Man wies beide mit ihrem Gesuche an den Minister Grafen von Montgelas, aus dessen Munde sie zu ihrem Erstaunen vernahmen, daß die Tiroler einen wiederholten Angriff bei Innsbruck auf die bayerischen Truppen gemacht und diese aus dem Lande vertrieben haben. Daher meinte der Minister selbst, sie würden Anstände finden, nach Tirol zurückzukommen. Indessen ließ er ihnen den erbetenen Paß ausfertigen, mit dem sie von München über Weilheim die Reise antraten.

Die ersten Schwierigkeiten begegneten ihnen im Hauptquartier des Grafen von Arco, welcher sie die Reise nach Tirol nicht fortsetzen ließ, sondern ihnen befahl, sich in das Hauptquartier des Generals Deroy zu verfügen, um von ihm ihren Paß vidiren zu machen. General Deroy nahm sie freundlich auf, vidirte ohne Zögerung den Ministerialpaß und gab ihnen sogar eine Bedeckung bis gegen Mittewald mit, wo die Vorposten der Tiroler standen. Glücklicher Weise war hier die Stubaier Schützenkompagnie unter Hauptmann Danler, von welcher Lener — Gastwirth von Nieders — nebst seinem Begleiter mit Jubel begrüßt und durch einige Mann nach Scharnitz begleitet wurde. Aber der österreichische Festungskommandant Hauptmann Dobrowa nahm dieß sehr übel auf, gab der Eskorte Arrest und den beiden Reisenden, die er für Verräther des Vaterlandes ansah, militärische Wache mit. Diese hatte den strengsten Befehl, sie mit dem Rapport unmittelbar an die Hauptwache in Innsbruck zu überliefern.

Habtmann gerieth darüber in Verlegenheit, weil er mehrere Sachen im Wagen hatte, die er ohne Gefahr nur in seinem Hause ablegen konnte. Man suchte demnach die Wache durch die beste Behandlung zu gewinnen und gewann sie auch, indem sie zu Innsbruck mit dem Rapport allein auf die Hauptwache ging, während der Wagen an Habtmann's Haus fuhr und die Sachen in Sicherheit gebracht wurden. Hiezu war die größte Eile nöthig; denn man war kaum damit fertig, als schon eine Ordonnanz von der Hauptwache erschien und beide Deputirte abholte. Sie wurden in ein Zimmer geführt, in welchem bald dar-

auf der Intendant Baron Hormayr erschien. Er stellte mit erkünstelter Freundlichkeit allerlei Fragen an sie, die sie mit größter Unbefangenheit beantworteten. Dann verließ er sie und versprach, bald wieder zu kommen. Statt seiner erschien ein österreichischer Offizier, welcher ihnen den Befehl ankündigte, daß er beide sogleich nach Brixen zum General Buol zu begleiten habe. Darüber nicht wenig betroffen, bat Habtmann, vorerst in sein Haus gehen und Einiges anordnen zu dürfen. Der Reisewagen war indessen schon angespannt und sie mußten ihn besteigen. Doch war der Offizier so menschenfreundlich, daß er beim Hause des Habtmann halten und diesen in sein Haus gehen ließ. Man bemerkte dieß von der nahen Hauptwache aus, darum ward der Offizier von einem andern abgelös't und die schleunige Abreise mit Ungestüm betrieben.

Diese unverdiente Behandlung von Seite der Oesterreicher ging beiden Männern um so tiefer zu Herzen, als sie sich gar nichts vorzuwerfen und die Deputation nach München bekanntlich nur gezwungen mitgemacht hatten. Als sie daher am Schönberg ankamen, wo bei dem Gastwirthe Domanig einige Erfrischung genommen wurde, beklagten sie sich bitterlich bei diesem Patrioten, welcher sie jedoch mit der schleunigsten Abhilfe tröstete.

Während sie nun als Staatsgefangene ihren Weg nach Brixen sogleich noch in der Nacht fortsetzten mußten, indem man dem Joseph Lener durchaus keinen Besuch seines nur eine halbe Stunde von Schönberg entlegenen Hauses gestattete; bewarb sich Domanig um einige Männer aus dem Gerichte Stubai und ging mit ihnen zum Intendanten nach Innsbruck. Als Baron Hormayr, um die Ursache befragt, aus welcher man beide Ehrenmänner in Verhaft genommen und nach Brixen geführt habe, nur ausweichende Antworten ertheilte und endlich auf den Kriegsgebrauch sich ausredete, erklärte ihm Domanig mit fester Stimme, daß, wofern beide Männer innerhalb drei Tagen nicht nach Hause entlassen sein würden, beschlossen sei, nicht nur die Stubaier Kom-

pagnie, sondern auch alle übrigen auf der Stelle zurückzurufen und alle Verbindung mit dem österreichischen Militär abzubrechen.

Dieß wirkte. Hormayr eilte selbst nach Brixen, wo die Beiden schon zwei Tage ohne Verhör in einem Zimmer eingesperrt und bewacht waren. Am dritten Tage wurden sie vor General Buol gerufen, wo sie den Intendanten fanden, der ihnen sehr freundlich begegnete und sie einlud, an dem eben aufgetragenen Frühstück Theil zu nehmen. Anstatt auf die Einladung zu achten, erhoben sie ungescheut nachdrückliche Beschwerden über die ihnen widerfahrene Mißhandlung, und forderten entweder die strengste Untersuchung ihrer Sache oder die offenste Erklärung ihrer Schuldlosigkeit. Hormayr suchte sie möglichst zu beschwichtigen und sagte ihnen, daß nur ein Mißverständniß obgewaltet habe und sie unaufgehalten zu ihren Familien zurückkehren mögen. Sie aber bestanden darauf, daß ihr unbescholtener Name durch eine schriftliche Erklärung sichergestellt werden müsse. Hormayr stellte ihnen demnach die offene Ordre des Inhalts aus: „daß, „nachdem sie vermöge Kriegsgebrauch zu dem Korpskommandan„ten Herrn Generalmajor Freiherrn von Buol abgeführt wurden „und über All und Jedes gehörig Aufschluß gegeben, ihnen als „anerkannten ächten Patrioten bewilliget werde, sogleich ihre Rückreise „anzutreten." — Zugleich wurden alle Militär- und Civilbehörden ersucht, ihnen allen möglichen Vorschub auf ihrer Reise zu leisten [3]). Nach diesem Nachtrage und zum Theil Vorgriffe nehmen wir den Faden der Geschichte wieder auf.

§. 3. Andreas Hofer erließ am Fronleichnamstage aus Rattenberg, wo er der feierlichen Prozession beiwohnte, folgenden offenen Befehl an alle Gemeinden Tirols:

„Das unterzeichnete Kommando hat unter heutigem Tage, „in Hinsicht der künftigen Vertheidigungsanstalten in Tirol, da „der Feind dasselbe bereits ganz bis auf die Festung Kufstein ge„räumt hat, Folgendes beschlossen und hofft von der Vaterlands„liebe aller Gemeinden, daß sie sich bestreben werden, mit aller

„Thätigkeit diese Aufträge und Anstalten in pünktlichen Vollzug „zu setzen:

„1) Die Mannschaft von Etschland kehrt nach Hause zurück, „die übrige bleibt."

„2) Haben alle Gränzgemeinden an ihren Gränzen und über „dieselben hinaus ununterbrochen Tag und Nacht geschickte und „treugesinnte Kundschafter zu unterhalten, welche allerschnellste „Nachrichten über die allfällige Ankunft des Feindes zurückzu„bringen haben."

„3) Ferner haben alle Gemeinden nach allen Richtungen hin, „in nicht zu langen Zwischenräumen gehende und reitende Ordon„nanzen mit aller Pünktlichkeit Tag und Nacht ausgestellt und „in Bereitschaft zu halten, damit ein augenblicklicher Aufruf an „die nächsten und entfernten Gegenden nach Bedarf möglich ist „und die Briefschaften schnell laufen können."

„4) Ist es nöthig, daß alle festen — engen Posten und „Päße von einigen der dorthin benachbarten Schützen stets be„setzt sind, damit durch diese die Verbindung und schnelle Aus„breitung der Vertheidigunganstalten geschehen könne."

„5) Haben die Schützen aller Orten sich immer im Verthei„digungszustande bereit zu halten, damit sie augenblicklich wo „immer gerufen werden und zu Hilfe kommen können."

„Da nun durch diese Anstalt es möglich und thunlich ist, „daß an allen Gefahr drohenden Orten in wenigen Stunden „mehrere tausend wehrhafte Männer sich versammeln und dem „Feind das Eindringen verwehren können, zugleich aber auch die „bereits unerschwinglichen — beständigen Gränzbesetzungen ver„mieden und entbehrlich werden; so werden die Gemeinden zum „Wohl und zur Rettung des Vaterlandes dringendst aufgefordert, „sich den genauen Vollzug dieser nützlichen und einfachen Ver„theidigungsanstalten nach Kräften angelegen sein zu lassen."

„Dieser offene Befehl ist von Rattenberg aufwärts durch „eigene schnelle Ordonnanzen an alle Gemeinden des ganzen

„Tirols, von Gemeinde zu Gemeinde zu senden und an allen „Orten eine Abschrift sogleich davon zu nehmen. Damit man „aber verläßlich wisse, ob dieser Befehl an alle Gemeinden richtig „gekommen sei, so hat sich jede derselben zu unterschreiben und „die letzte denselben dem unterzeichneten Kommando geziemend „zuzustellen." [4])

Dieser unstreitig ganz zweckmäßige Befehl liefert den Beweis, daß Hofer an der Spitze der ganzen Landesvertheidigung stand und bei Erlassung seines Befehls ohne alle Rücksprache mit dem General Buol handelte, vielmehr die fernere Vertheidigung des Vaterlandes einzig in der Zusammenwirkung der Landesbewohner, nicht in dem Beistande der Oesterreicher zu erzielen suchte. Es leuchtet aber auch aus dieser offenen Ordre klar hervor, daß Hofer alle Anstalten und Kräfte nur darauf beschränkte, die Landesgränzen überall zu sichern und die feindlichen Einfälle abzuwehren, daß er hingegen von Ueberschreitung der Gränzen und Streifzügen in das Ausland durchaus nichts wissen wollte.

§. 4. Hofer kam mit seinen Passeierern und bei 100 gefangenen Bayern am Tage nach Fronleichnam wieder in der Hauptstadt des Landes an, wo er sowohl von den Bewohnern, als von den durch den Unterintendanten von Menz in ihrem Wirkungskreise bestätigten Civilbehörden mit Auszeichnung empfangen wurde [5]). Dagegen erfolgte Abends die Ankunft des Intendanten Freiherrn von Hormayr in aller Stille. — Ein größerer Transport bayerischer Gefangenen, worunter 6 Offiziere, ging mit den nach Hause zurückkehrenden Schützenkompagnien des Landgerichts Meran über das Jaufengebirge nach Meran; ein anderer kam über Oberinnthal dahin. Die Gefangenen wurden in verschiedene Ortschaften von Vinschgau verlegt.

Das Land blieb nun durch zwei Monate von feindlichen Einfällen frei und gewann Zeit, nicht nur die Vertheidigungsanstalten ungestört fortzusetzen, sondern auch die landwirthschaftlichen Geschäfte zu besorgen und hiedurch dem Mangel an Lebensmitteln vorzubauen. Alle kriegerischen Vorfälle in dieser Periode

sind von geringer Bedeutung und bestehen in wiederholten Ausfällen nach Bayern und Italien, welche von geringen Abtheilungen des österreichischen Militärs mit einigen Schützenkompagnien unter dem Major Teimer und dem Hauptmann Speckbacher unternommen wurden, und entweder ganz erfolglos oder auch sogar unglücklich waren. Wir wollen diese Vorfälle für den Monat Juni zusammenfassen, um die Betrachtung über den innern Zustand des Landes, über seine Hoffnungen und Täuschungen und besonders über das Wirken und Treiben der österreichischen Intendantschaft nicht zu unterbrechen.

§. 5. Der erste Ausfall einiger Oberinnthaler und Vinschgauer Kompagnien, wobei kein Mann vom Militär und auch der Major Teimer noch nicht war, geschah von Scharnitz und Leutasch aus gegen das bei Mittewald aufgestellte Korps des Grafen von Arco, welches der gänzlichen Aufreibung nur dadurch entging, daß die Tiroler aus Mangel eines tüchtigen Anführers ihren Plan schlecht ausführten. Nach Angabe eines bayerischen Schriftstellers hatte der Oberst Graf von Arco zur Vertheidigung von Mittewald (auf dessen Behauptung, wie auf jene der Festung Scharnitz, General Deroy in einem Schreiben gar sehr gedrungen) nur 15 Offiziere mit 787 Mann Infanterie und 140 Mann Kavallerie, dann 1 Offizier und 18 Kanoniere mit 2 sechspfündigen Kanonen und 8 Fuhrsoldaten.

Die Höhen des rechten Isarufers, die Isarbrücke, der Burrberg und die Kapelle mit der Aussicht auf die Leutasch waren durch kleine Posten besetzt, während das Hauptkorps in der Ebene von Mittewald bivouakirte. Schon am Fronleichnamstage wurde der Posten bei der Kapelle von den Tirolern mehrmal vertrieben und hiedurch ihr auf den folgenden Tag beschlossener Angriff verrathen.

Sie hatten den Plan, durch eine Vorrückung von der Scharnitz gegen Mittewald den Feind auf sich zu ziehen und durch ihr Zurückweichen bis an die Scharnitz zu locken, während die weit stärkere Macht der Bauern von der Leutasch hervor-

brechen und den Bayern auf den Rücken kommen sollte. Um 6 Uhr früh rückten die Bauern aus der Scharnitz auf der Straße und den Bergen rechter Seits vor. Oberst Arco schickte ihnen Infanterie, Kavallerie und Geschütz entgegen. Die Bauern wichen zurück; allein der Feind war noch nicht weit genug vorgedrungen, als der Anführer in der Leutasch — ein junger Hitzkopf (Hauptmann Graf von Mohr) die Doppelhacken abfeuern und hiedurch das Zeichen seines Vordringens geben ließ. Der Feind bemerkte nun die Falle, die man ihm legen wollte, und zog sich schnell gegen Mittewald zurück. Unterdessen hatten die Bauern aus der Leutasch sich der Kapelle und des die Brücke beherrschenden Burrberges bemächtigt und bald auf allen Mittewald umgebenden Höhen sich gezeigt. Die gegen Scharnitz abgesandte Abtheilung mußte unter dem heftigsten Feuer der Bauern vom Burrberge herab die Isarbrücke zurückpassiren, wobei ihr viele Leute getödtet und verwundet wurden, ohne — zum Verwundern — auch nur ein Pferd zu verlieren. So hatten die Bayern selbst das Geschütze gerettet und nur einen Munitionswagen, den Oberst Arco mit den Hauptleuten Lüneschloß und Bauer eine Strecke fortschleppte, zurückgelassen. Das ganze Korps warf sich in die eiligste Flucht und gerieth noch am Grünberg unter einen fürchterlichen Kugelregen der Bauern.

Erst in Walgau — eine Stunde hinter Mittewald — schöpfte es Athem und sammelte sich, da die Bauern an keine Verfolgung dachten. Hierauf zog Graf Arco damit nach Benediktbeuern. Der Feind hatte an diesem Tage nach seiner Angabe nur 12 Todte und 40 Verwundete. Der Hauptmann Fischheim und der Hauptmann der Münchener Schützen, Jehle, wurde mit mehreren Soldaten gefangen [6]). Um diesen Schlag zu beschönigen, ward in dem feindlichen Berichte die Zahl der angreifenden Tiroler verdoppelt [7]). Der Munitionswagen, den eine bayerische Zeitung mit 30 Rebellen in die Luft sprengen ließ, gelangte wohlbehalten in das Innsbrucker Zeughaus [8]). Nicht so gelungen war ein anderer Ausfall der Tiroler (am 31. Mai) gegen Füssen, ob-

gleich die feindlichen Nachrichten hierüber wenig Glauben verdienen [9]).

§. 6. Teimer hielt sich nach seiner Rückkunft aus Unterinnthal in Innsbruck nicht auf, sondern begab sich mit freiwilligen Landesschützen und österreichischen Jägern, dann etlichen Reitern nach Seefeld, wo er die von Arco's Vertreibung zurückgekommenen Schützenkompagnien fand und mit Lob überhäufte. Diesen eröffnete er seinen Plan eines neuen Streifzuges nach Bayern, fand aber geringen Anklang, indem die biedern Hauptleute Zangerle, Stark, Hirn und andere von den Oberinnthalern erklärten, daß es für die Tiroler unrühmlich wäre, solche Züge, die niemals ohne Exzesse abliefen, mitzumachen. Teimer mußte demnach Freiwillige auffordern und fand sie unter den Vinschgauern, wovon sich die sogenannte weißene Kompagnie aus Schlanders eifrigst an ihn anschloß.

Den 5. Juni um 4 Uhr Morgens geschah der neue Ausfall, welcher keine Schwierigkeit fand, da man nirgends auf einen Feind stieß. In Partenkirchen ward das Bürgermilitär entwaffnet, und in Murnau kam dem Teimer unter Glockengeläute eine Deputation, um Schonung bittend, entgegen. Teimer machte allerlei Requisitionen; aber die Kramläden waren nach dem Berichte einer bayerischen Zeitung „von den österreichischen Soldaten schon vor dem Einmarsche der Insurgenten geplündert worden." [10]) Eine kleine Zahl Tiroler und Oesterreicher streifte bis Weilheim. Mittlerweile war die Division des Generallieutenants Deroy von Rosenheim über München zu Wolfrathshausen angekommen und General Vincenti mit dritthalb Bataillon und einer Batterie nach Tölz, dann einem halben Bataillon nebst einer Kanone auf die Straße von Weilheim detaschirt worden. Graf Arco bezog die Stellung von Kochel und Deroy selbst rückte in die Gegend von Murnau, wohin er ein Bataillon verlegte. Teimer zog sich bis Mittewald zurück und brachte die requirirten Sachen in Sicherheit. Zu den Verschanzungen in Mittewald und Scharnitz wurden bayerische Bauern verwendet. Von den erbeuteten Pferden

betheilte Teimer die Schützenoffiziere, deren mehrere die Annahme verweigerten [11]). Die verschanzte Aufstellung bei Mittewald und die wohlbesetzten Pässe von Scharnitz und Leutasch hielten die Bayern in Respekt und die Straßen von Partenkirchen bis Benediktbeuern standen den Tirolern für günstige Gelegenheiten offen. — Gleichzeitig überfielen die Tiroler aus Achenthal das bayerische Landgericht Miesbach, und die aus Vils und Reutte den Iller- und Lechkreis, indem sie über Hindelang und Sonthofen ihre Verbindung mit den Vorarlbergern bei Immenstadt unterhielten. Ueberall wurden Kontributionen eingebracht. —

So befand sich die ganze Nordgränze von Tirol in einer günstigen Offensive, und General Buol stand mit dem größten Theile seiner regulären Truppen zwischen Innsbruck und Sterzing, um die Tiroler im Norden und Süden unterstützen zu können.

§. 7. Für den letztern Landestheil trat der Fall wirklich ein. Wir geben hierüber zuvörderst den Bericht des Oberstlieutenants Grafen von Leiningen an den Stadtmagistrat zu Bozen mit dessen eigenen Worten. Er erließ ihn aus dem Schloß Trient den 6. Juni, wie folgt:

„Am ersten dieß unternahm ich von dem hiesigen Kastell, „allwo ich indessen den Herrn Hauptmann von Tahy (Tacchj) „des 9. Jägerbataillons als Kommandant mit einer kleinen Be„satzung zurückließ, einen Streifzug gegen Bassano. Ich kam „am 2. dieß gegen Abend mit meiner braven Truppe an die „Vorstadt der obbesagten Stadt, und obwohl meine Truppe ganz „ermüdet war, griff sie dennoch den mir an der Zahl gleich star„ken Feind, um demselben keine Zeit zur Ueberlegung zu lassen, „mit einer solchen Heftigkeit an, daß er auf die vier ersten Ka„nonenschüsse und darauf erfolgtes Eindringen mit dem Bajonnet „eiligst davon floh und die Straße seiner Flucht mit dem Blute „bezeichnete. — Die Anzahl seines Verlustes kann ich nicht genau „bestimmen, allein von dem, wo er stand und lief, vergossenen „Blute läßt sich auf einen beträchtlichen Verlust schließen.“

„Mein Verlust dabei ist jedoch unersetzlich, indem ich den
„tapfern Oberlieutenant v. Schaupp von Hohenzollern-Chevaux-
„legers verlor, welcher den Tod eines Helden starb.“

„Das Resultat meiner Expedition war eine starke Brand-
„schatzung, die ich mit zurückbrachte, und ich würde meinen er-
„fochtenen Sieg auch noch weiter verfolgt haben, wenn ich nicht
„durch einen vom Herrn Hauptmann und Schloßkommandanten
„zu Trient von Tahy erhaltenen Kourier abgehalten worden wäre,
„indem mir derselbe die durch seine verlässigen Spione erhaltene
„Nachricht ertheilte, daß eine feindliche Kolonne von Verona her
„im Anzuge sei, um das Schloß, welches ganz ohne Artillerie,
„bloß in einer schwachen Besatzung bestand, zu überrumpeln und
„wegzunehmen. Ich war daher bemüßigt, sogleich umzukehren,
„um diesem Schloß zu Hilfe zu eilen, wo ich unterwegs mehrere
„Stafetten vom obbesagten Herrn Hauptmann erhielt, welcher im-
„mer die Annäherung des Feindes gegen Trient berichtete.“

„Ich eilte mit der Post ununterbrochen fort, während daß
„ich dem Herrn Hauptmann von Auerbeck die Führung der Truppe
„übergab, und kam eben in dem Augenblicke an, wo der Feind
„bereits an der Fersinabrücke stand und die vom Schloß ausge-
„stellten Vorposten gänzlich zurückgedrückt hatte.“

„Gleich nach meiner Ankunft kam ein feindlicher Parlamen-
„tär mit einer schriftlichen Aufforderung, ihnen die Stadt und
„das Schloß gutwillig zu übergeben; allein er erhielt, wie es
„ganz natürlich zu vermuthen war, eine abschlägige Antwort von
„mir, worauf ich nichts anders vermuthen und erwarten zu müs-
„sen glaubte, als daß derselbe einen wüthenden Angriff auf das
„Schloß machen würde. Allein ich betrog mich in meiner Muth-
„maßung, indem der Feind bei der besagten Brücke ganz ruhig
„stehen blieb und gegen Abend, nachdem ihm einige Mann todt-
„geschossen und blessirt wurden, ohne mir bewußte Ursachen eine
„schnelle Flucht ergriff und sich bei Volano und Roveredo auf-
„stellte, wo er vermög nacherhaltener Nachricht sich noch dato be-
„findet.“

„Ich mache dieses dem löblichen Magistrat zu dem Ende „bekannt, um es denen Gerichten bekannt machen zu lassen, mit „dem Ersuchen, sich mit den Landesvertheidigern so in Bereitschaft „zu halten, um nöthigen Falles mich augenblicklich unterstützen „zu können.“ [12])

§. 8. Der Schloßkommandant Hauptmann Tacchj hatte schon vor Leiningen's Zurückkunft der Kommandantschaft zu Kaltern angezeigt, daß bei 400 Franzosen in Roveredo eingerückt und zum Theil über die Etsch gegen Vezzano vorgegangen seien. Diese Nachricht kam auch von andern Seiten nach Bozen und Meran, und es wurden überall die Landesvertheidiger jener Gegenden zum Eilmarsche nach Trient aufgeboten. Der thätige Kommandant von Reich zu Bozen hatte bereits 14 Kompagnien organisirt und erwartete vom Intendanten, dem er darüber schrieb, die nöthige Munition. Indessen rückte eine Kompagnie der zwölf Malgreyen gleich am 5. und die zweite am 6. Juni ab, wären jedoch schon zu spät gekommen, wenn sich der Feind, offenbar wegen seiner Schwäche, nicht freiwillig zurückgezogen hätte.

Am 7. Juni wollte man zu Kaltern schon kanoniren gehört haben, weßwegen der ersten von dort gegen Trient entsendeten Kompagnie bald mehrere folgten. Ein Bericht der Obrigkeit von Neumarkt an den Stadtrath zu Bozen bestätigte die Kanonade und forderte auf Befehl des Oberstlieutenants Grafen von Leiningen die augenblickliche Ausrückung der Kompagnien und ihre Aufstellung zu Lavis und Gardolo. Gleichzeitig lief ein Schreiben aus Lavis vom Rittmeister Schlager an die Schutzdeputation zu Bozen mit der Anzeige ein, daß der Feind in verstärkter Anzahl sich am Morgen den Mauern Trients genähert und unsere Truppen angegriffen habe. Alle Gerichte und Patrioten des südlichen Tirols wurden in Leiningen's Namen zur schleunigsten Bewaffnung und Hilfeleistung neuerdings aufgerufen. Die Kommandantschaft von Bozen ließ sogleich bei 1500 Mann, einschließlich des Bürgermilitärs, abmarschiren, schrieb jedoch an jene von Meran, daß sie das Nachrücken der dortigen Kompagnien nicht

für nöthig halte, da die Stärke des Feindes nur auf ungefähr 2000 Mann angegeben werde. Daher wurden die 6 Kompagnien, welche Franz Thalguter gefordert hatte, von dem Kommandanten Tschöll zurückbehalten. Die ausgezogene Mannschaft konnte nur schwach mit Munition versehen werden, und die Bozener Kommandantschaft wandte sich wiederholt an den Intendanten um Verschaffung dieses Artikels, welcher jedoch mittlerweile nur Druckschriften über die Lage in Tirol und bei der Armee mittheilte[13]). Statt Pulver zu schicken, trug er dem Kommandanten von Reich auf, allen Vorrath an Pulver nach Innsbruck oder Brixen zu schaffen [14]).

Dagegen schickte General Buol aus Brixen einen Kanonier mit 1 Centner Pulver und 8 Centner Blei — seinem ganzen Vorrath — an den Rittmeister Schlager nach Lavis, welcher darum für das Landvolk dringendst gebeten hatte. Der General erwartete eine Lieferung von 8 Fässern Pulver von Imst nach Bozen, wovon 4 Fässer für Bozen bestimmt, die andern aber an ihn zu spediren waren. Zu gleicher Zeit ließ er ein Bataillon und 30 Pferde mit 2 dreipfündigen und 2 sechspfündigen Kanonen vorrücken, die jedoch erst am 11. Juni in Bozen eintreffen sollten [15]).

Unterdessen war Oberstlieutenant Leiningen bereits den dritten Tag im Kastell zu Trient eingeschlossen. Der feindliche Oberst Levier hatte schon am 6. Juni früh die tapfern Jäger nach einem hitzigen Widerstande bei Mattarello durch die Uebermacht nach Trient geworfen, wo er in die Vorstadt der Fersina eindrang und nach einem mehrstündigen blutigen Kampfe, der ihm viele Leute kostete, um 11 Uhr Vormittags die Einschließung des Schlosses zu Stande brachte. Leiningen wurde dreimal zur Uebergabe aufgefordert und, weil immer eine abschlägige Antwort erfolgte, die Stadt Trient durch eine Kanonade geängstiget, welche jedoch keinen Schaden anrichtete. Der Feind hat seine Absicht, den Leiningen dadurch nachgiebiger zu machen, ebenso wenig erreicht, als die Stadt gegen ihn sich zu bewaffnen.

§. 9. Das vor Trient versammelte Landvolk wurde am Abende des 8. Juni in drei Kolonnen abgetheilt, und Alles vorbereitet, um den Feind folgenden Tages anzugreifen und von Trient zu vertreiben. Die rechte Flügelkolonne führte längs der Etsch der Rittmeister Schlager von Hohenzollern-Chevauxlegers, und die mittlere, welche auf der Hauptstraße vorging, der Hauptmann Hibler vom 9. Jägerbataillon an. Die Kolonne des linken Flügels, unter Anführung des Lieutenants Kukuli von Hohenlohe-Bartenstein, zog in der Nacht über das Gebirge nach dem Fersinathale. Dabei waren lauter Freiwillige von den Bozener- und Kalterner-Kompagnien. Die erstern bildeten unter dem muthvollen Hauptmanne Gasser die Vorhut, welcher schon um 3½ Uhr früh gegen Civezzano aufbrach, das erste feindliche Piquet von 13 Mann überraschte und gefangen nahm. Diese Kolonne überfiel die rechte Flanke des Feindes auf den Anhöhen von Laste in dem Augenblick, als von den beiden andern der Angriff in der Front geschah. Der Feind zog sich, um nicht abgeschnitten zu werden, in großer Eile und Unordnung hinter die Fersina und auch vom Schlosse zurück. Da dieses nun frei war, machte der Jägerhauptmann Auerbeck daraus einen heftigen Ausfall auf den fliehenden Feind, der aber keine Gegenwehr mehr leistete, sondern nur seinen Rückzug gegen Roveredo möglichst beschleunigte. Aber auch da hielt Oberst Levier, vom Landvolk und Militär verfolgt, nicht Stand, sondern eilte nach Ala, wo er abkochte und dann seinen Rückzug fortsetzte. Die geschichtliche Skizze in der österreichischen militärischen Zeitschrift beschließt die Erzählung dieser Vorgänge mit den Worten: „Die Thätigkeit und Entschlossenheit „der Tiroler hatten allein hingereicht, den bereits eingedrungenen „Feind mit einem empfindlichen Verlust aus dem Lande zu vertreiben.“

Vom Landvolke haben sich vorzüglich einige Bozener- und Kalterner Kompagnien ausgezeichnet. Vier Kompagnien von Bozen waren im Feuer, und kamen mit leichten Streifschüssen davon. Die Kalterner zählten 2 Todte und 1 Verwundeten. Um bei dem

Intendanten Baron Hormayr den Patriotismus der Stadt Bozen, der ihm verdächtig gemacht worden war, in ein glänzendes Licht zu stellen, ward sich um ein Zeugniß des Oberstlieutenants Grafen von Leiningen beworben, welches lautete: „daß „ihm vom Magistrat Bozen schon am 2. Tage seiner Blokade „13 regulirte Schützen-Kompagnien in aller Eile zum Succurs „gekommen sind, und daß besonders 4 Kompagnien derselben mit „so viel Muth und standhafter Tapferkeit gegen den tollkühnen „Feind gearbeitet haben, daß vorzüglich diese und die Bozener, „überhaupt alle braven Tiroler auf das beste Sr. k. k. Hoheit „dem Generalissimus anempfohlen zu werden verdienen" u. s. w. [16]).

Nach den gleichzeitigen Nachrichten des Herrn v. Plattner und Kommandanten von Reich verlor der Feind in der letzten Affaire über 130 Gefangene nebst mehreren Offizieren, 36 Todte und bei 100 Verwundete, dann eine Kanone mit dem Munitionswagen [17]). Graf Leiningen faßte alle kriegerischen Vorfälle vom 5. bis 9. Juni in einen Bericht zusammen, welcher im Drucke erschien. Hiernach war Oberst Levier am Abende vor der Entsetzung Trients mit 100 Mann nach Verona zurückgegangen. Die Belagerungstruppen bestanden aus 16 bis 1700 Mann Infanterie und 60 Mann Kavallerie mit 3 Geschützen. Der feindliche Verlust ward im Ganzen auf beiläufig 700 Mann angegeben [18]). Die Gefangenen wurden schon folgenden Tages über Bozen nach Meran abgeführt, und alle auf dem Marsch gegen Trient befindlichen Kompagnien Halt zu machen beordert.

Wenn die Landesbewohner der wälschen Konfinen den zurückweichenden Feind mit mehr Eintracht und Entschlossenheit aufgehalten hätten; so würde er bei Leiningen's rascher Verfolgung der gänzlichen Aufreibung oder Gefangennehmung nicht mehr entgangen sein. Man setzte zwar einige Hoffnung auf die Thätigkeit des Hauptmannes Dalponte, von dem wir in der Folge mehr hören werden; allein er mußte von Roveredo nach Riva eilen, um die beabsichtigte feindliche Landung von 12 Kanonen zu verhindern. Graf Leiningen erreichte den Feind nicht mehr, entließ

nach seiner Rückkehr alle Stürmer, und behielt nur 14 regulirte Kompagnien bei sich, die er für hinreichend hielt, die Bewohner der wälschen Konfinen in Vertheidigung ihrer Päße mit seinem Militär zu unterstützen [19]).

§. 10. Aus den Nons- und Sulzthälern war weder Sturm- noch Schützenmannschaft dem Grafen Leiningen zu Hilfe gekommen, da er selbst den Befehl erlassen hatte, daß sie ihm seine Flanke decken und jedes feindliche Eindringen durch die dortigen Päße abwehren sollten. Wirklich drohten die Feinde aus Val' Camonica und Veltlin einzubrechen [20]). Sie litten jedoch einen so großen Mangel an Pulver, daß sie den Salnitersiedern Albassini von Sulzberg die Ablieferung ihrer Vorräthe für die Pulvermühlen im Fleimsthale einstellten und eine eigene Pulvererzeugung anzulegen beschlossen. Indessen gelang es der Kommandantschaft in Bozen, sie wieder zur Nachgiebigkeit zu stimmen und durch den thätigsten Betrieb der Fleimser Mühlen wenigstens den äußersten Bedarf von Pulver herbeizuschaffen.

Es herrschte aber in den Gemeinden von Nons- und Sulzberg eine Aufregung ganz eigener Art, welche von den beiden Defensions-Kommissären von Malanotte und von Steffenelli angezettelt wurde. Beide hatten, wie wir wissen, von dem Intendanten Freiherrn von Hormayr eine sehr ausgedehnte Vollmacht rücksichtlich dieser Thäler und ganz Judicariens erhalten, auf welche gestützt sie keine Einmengung einer andern Autorität, besonders von Seite der Schutzdeputationen Trient und Lavis dulden wollten. Als sich das Gerücht verbreitet hatte, daß wieder die Steuern und andere öffentliche Abgaben eingetrieben werden sollen, versammelten sich unter dem Vorsitze der erwähnten Gewalthaber die Anwälte sämmtlicher Gemeinden von Nons- und Sulzberg und vereinigten sich über 13 Artikel, wovon der vierte gegen die Bezahlung der Abgaben festgesetzt wurde [21]). Schon am Tage vor dieser Versammlung erließ Malanotte ein Cirkular an alle Gemeinden, wodurch er die Aufträge des Unterintendanten von Menz und der Schutzdeputation von Lavis für null und

nichtig erklärte und ihre Befolgung allgemein verbot [22]). Kaum erhielt man davon in Lavis Kenntniß, als die dortige Schutzdeputation für nöthig fand, einen Verhaftsbefehl wider Malanotte und Steffenelli zu erlassen und zum Vollzuge desselben vorzüglich die Kommandantschaften von Kaltern, Bozen und Meran, weil Malanotte unweit Meran zu Tscherms ansässig war, aufzufordern. Zugleich wurde hievon der Intendant Baron Hormayr durch Estafette benachrichtigt [23]). Die Kommandantschaft zu Meran weigerte sich aus guten Gründen, die Verhaftung vorzunehmen [24]). Allein der Intendant schrieb aus Innsbruck an den Kommandanten von Reich, daß er die rücksichtlich der Herren Malanotte und Steffenelli getroffene Verfügung, als in dem Drang der Umstände nothwendig seines Ortes vollkommen bestätige. Er fügte bei, daß alles, was von Munition dort aufzubringen wäre, bei Tag und Nacht in Bewegung gesetzt, General Buol zur Hilfe auf dem Marsch begriffen, und der Unterintendant von Menz wahrscheinlich schon in Bozen angekommen sei, da ihn selbst eine Unpäßlichkeit hindere, nach Bozen abzugehen [25]). In dem gleich darauf gefolgten Schreiben äußerte er große Zufriedenheit über die Ehrenrettung der Stadt Bozen und daß er noch nicht von Innsbruck abkomme, um die Vertheidigung des ziemlich desorganisirten Innthales nicht ganz unvollendet zu lassen [26]). Seine Ankunft in Bozen war auf den 11. Juni bestimmt, allein es trafen nur Depeschen mit verschiedenen Druckforten von ihm ein, unter diesen die Aktenstücke über die spanische Thronsveränderung. Er beklagte sich bitter über die Vergeudung der Munition durch das Sturmvolk und seinen Geldmangel, da auch die österr. Subsidien bei 91,000 fl. durch Ungeschicklichkeit und Verrath in die Hände des Generals Wrede fielen und nach München geschafft wurden [27]).

§. 11. Mittlerweile ward Trient neuerdings alarmirt. Man sprach vom Anrücken einer 4000 Mann starken feindlichen Kolonne, mit 500 Reitern und 8 Kanonen, deren Vorhut am 13. Abends in Roveredo eingerückt sei. Oberstlieutenant Graf Leinin-

gen war damals nicht in Trient, sondern zum General Buol nach Brixen geeilet. Man rief ihn durch Estafette zurück und zugleich den General Buol zu Hilfe. Der Unterintendant von Menz bot das Landvolk auf. Indessen fiel die feindliche Macht laut späterer Kundschafts-Nachrichten auf die Hälfte, ja bis auf einige hundert Mann herab [28]).

Graf Leiningen machte seine Rückreise (am 15.) mit einer solchen Eile, daß er sich in Bozen gar nicht aufhielt, sondern dem Bürgermeister nur sagen ließ, man solle ihm gleich Kompagnien nachsenden. Die Kommandantschaft zu Bozen verlangte von jener zu Meran wenigstens 5 Kompagnien und von der zu Kaltern alle disponible Mannschaft. Sie wandte sich deßhalb an Hofer selbst, als Oberkommandanten der Landesdefension im südlichen Tirol [29]). Von Kaltern rückten alsogleich 3 Kompagnien vor, allein die Kommandantschaft von Meran verweigerte wegen der geringen Anzahl des Feindes die Absendung von Mannschaft. Dagegen ging General Buol mit einem Bataillon Lusignan, etwa 50 Jägern, dann 100 Reitern und einigen Geschützen in Eilmarsch vor, kam aber nur bis Neumarkt, als er von dem Unterintendanten von Menz die Nachricht erhielt, daß sich der Feind nach Ala zurückgezogen habe. Doch schrieb er an den Magistrat zu Bozen, daß man so viele Schützen-Kompagnien abmarschiren lassen sollte, als nöthig wäre, alle Gränzpässe gehörig zu besetzen [30]).

Er bestimmte hierauf die Zahl der Landesvertheidiger für das südliche Tirol auf 10,000 Mann, welche mittelst Ablösung durch frische Mannschaft fortwährend in Aktivität bleiben sollen. Zu diesem Ende wurde sogleich in allen Gerichten eine Beschreibung der Waffenfähigen von 18 bis 60 Jahren und deren Eintheilung in Kompagnien vorgenommen. Auch ward ein förmlicher Plan zur Vertheidigung des südlichen Tirols entworfen [31]). Da von dem Feinde nichts mehr zu befürchten war, ging General Buol (schon am 16. Juni) nach Brixen zurück. — In der Mailänder Zeitung erschien die Nachricht, daß die Stadt Trient halb in die

Asche gelegt, und das Kastell mit Sturm erobert wurde, wobei 30,000 Mann (darunter 6000 Brigands, die zur Hälfte über die Klinge springen mußten) nebst 30 Kanonen gefangen und erbeutet worden sind!!! [32])

§. 12. General Chasteler hatte vor seinem Abzuge von Oberdrauburg den Hauptmann Stainer vom Baillet-Infanterieregimente zum Oberkommandanten aller Schützen-Kompagnien und der Sturmmasse des Pusterthales ernannt und den Rittmeister Banizza an die Befehle des Generalmajors Buol gewiesen. Dieser bewachte die wichtigen Eingänge von Sexten, Ampezzo und Kreuzberg, und ward in den ersten Tagen des Monats Juni von dem Einfalle eines 1200 Mann starken französischen Korps bedroht [33]). Zugleich erhielt er Nachricht, daß im Gebiete von Belluno alle Waffenfähigen von 16 bis 50 Jahren wider Tirol aufgeboten, und insbesondere die Vorsteher von Cadore durch Gensd'armerie zur Errichtung einer Nationalgarde angetrieben wurden. Um dem Feinde hiezu nicht Zeit zu lassen, beschloß er, die Gränzen zu überschreiten Er erreichte ohne Schwierigkeit (am 10. Juni Abends) Perarolo, von welchem Orte die feindlichen Truppen nur noch eine Stunde entfernt waren. Diese bestanden theils aus der Nationalgarde von Belluno, theils aus Franzosen, namentlich aus französischer Gensd'armerie. Ihre Zahl ward von den Kundschaftern verschieden zu 900, zu 1300, ja zu 2000 Mann angegeben, welche folgenden Tages noch Verstärkung aus Feltre und Treviso erwarteten [34]).

Banizza hatte zwar nur einige hundert Mann unter seinem Kommando, allein Militär und Landvolk war gleich kampfbegierig und so entwarf er einen wohl berechneten Angriffsplan, wodurch es ihm gelungen wäre, den Feind gefangen zu nehmen, wenn nicht die Ampezzaner und Welsberger Schützen-Kompagnien, durch ein heftiges Gewitter aufgehalten, sich um 5 Stunden verspätet, und hiedurch dem fliehenden Feinde die Straßen von Agordo und Feltre offen gelassen hätten, auf welcher er auch größten Theiles entkam. Man erbeutete einige zwanzig Feuergewehre,

welche die Bellunesen auf der Flucht weggeworfen hatten, einen Karren mit Pulver und eine Trommel. Banizza rückte in Belluno ein, versammelte sogleich die Munizipalität, ernannte den Herrn von Miari, Kommandeur des Maltheserordens, zum Präfekten und erließ hierüber ein Proklam, worin er zugleich die unverzügliche Auslieferung aller Waffengattungen und Munition sowie die Anzeige aller feindlichen Soldaten und Gensd'armen unter schärfester Strafe verlangte. Von einem Vertrauten ermuntert, untersuchte er die Gefängnisse und setzte 31 Individuen, welche als österreichische Anhänger eingesperrt waren, in Freiheit. In einem unterirdischen Kerker fand er drei aufgefangene selbstranzionirte österreichische Soldaten, deren Mißhandlung ihn über die Denkungsart dieser Stadt ebenso aufbrachte, als ihre frühere Grausamkeit gegen gefangene Tiroler [35].

Daher machte er folgenden Tages einen weitern Befehl bekannt, worin er von der Stadt und Präfektur eine Geldkontribution, dann 24 Pferde mit ganzer Ausrüstung und 400 Paar Schuhe verlangte, deren Leistung in bestimmten Fristen von dem Präfekten und Bürgermeister unter persönlicher Haftung mit dem Versprechen zugesichert wurde, sich wider Tirol und Oesterreich nicht mehr zu erheben und die dießfälligen Gefangenen durchaus nach dem Kriegsrechte zu behandeln [36].

Von Seite Kärnthens war für Pusterthal nicht nur alle Feindesgefahr durch die Vorrückung des Generals Chasteler abgewendet, sondern seine Nachhut unter General Schmidt, aus drei Kompagnien Banalisten, acht Kompagnien Franz Karl, einer Abtheilung Cheveauxlegers und zwei dreipfündigen Kanonen bestehend, welche in dem Gefechte vor Klagenfurt von dem Hauptkorps abgeschnitten wurde, kehrte wieder nach Lienz zurück.

§. 13. Die Blokade von Kufstein ward in dieser Zeit auf das Thätigste betrieben und der Feind gezwungen worden, sich auf den engen Raum der Feste zu beschränken. Es gebrach jedoch an schwerem Geschütze, um die Feste zum Falle zu bringen. Man hoffte auf freiwillige Uebergabe, weil die aus einem Linieninfan-

terie-Bataillon und zwei Kompagnien leichter Truppen bestandene Mannschaft bereits an Lebensmitteln Mangel litt. Aber der unbeugsame Kommandant Major Aichner wußte den General Deroy von seiner Lage zu unterrichten. Dieser verließ daher seine bisherige Stellung bei Weilheim, ließ zur Deckung von München die Brigade des Generals Vincenti und das Korps des Grafen Arco zwischen dem Lech und der Isar zurück, marschirte nach Rosenheim und rückte am 17. Juni mit 2000 Mann Fußvolk, 300 Reitern und 5 Kanonen in zwei Kolonnen auf beiden Ufern des Innstromes zum Entsatze von Kufstein vor. Die Tiroler, welche mit schwacher Mannschaft den Thierberg besetzt hielten, leisteten zwar die rühmlichste Gegenwehr, mußten aber der Uebermacht weichen [37]). Gleichzeitig war auf dem rechten Ufer der bei Eichelwang mit wenigen Schützenkompagnien aufgestellte Kommandant Speckbacher angegriffen und die Belagerten machten einen Ausfall aus der Feste, vor welcher Hauptmann d'Esquille mit einer geringen österreichischen Abtheilung, nämlich mit einer, Kompagnie Lusignan von 100 Mann und einigen 40 Salzburger Jägern stand. Tiroler und Oesterreicher vermochten nicht, dem überlegenen Feinde zu widerstehen, sondern zogen sich langsam zurück, während Deroy sich um Kufstein aufstellte und diese Festung mit allem Nöthigen wieder versah, aber noch am Abende nach Rosenheim zurückging. Am 19. Juni wurde Kufstein von den Tirolern und Oesterreichern abermal eingeschlossen.

Deroy's schneller Rückzug mußte die Ueberzeugung gewähren, daß die Bayern keine Lust hatten, einen neuen Einfall in's Tirol zu machen. Daher wünschten auch alle besonnenen Tiroler, daß die weitern Ausfälle nach Bayern unterbleiben und nur die Gränzen gut besetzt werden sollten. Obgleich aber auf Befehl des Generals Buol, welcher dem Feinde Besorgnisse für die Sicherheit Münchens erregen wollte, eine neuerliche Vorrückung der Tiroler von Mittewald aus gegen Walchensee erfolgte, fand man doch die feindliche Stellung bei Kochel so wohl verwahrt, daß das schwache Streifkorps sich nicht daran wagen konnte und daher

nach dieser Rekognoszirung wieder nach Mittewald zurückkehrte. Eben so ließ Aschbacher von dem Versuche eines Ausfalles aus dem Achenthale auf der Straße gegen Tegernsee nach einem kurzen Geplänkel wieder ab. Nur Speckbacher rückte von Kufstein über Kiefersfelden bis Auerdorf vor, machte auf dem Rückmarsche alle Wege ungangbar, die nach dem Thierberge führten, und ließ die Hauptstraße am linken Innufer abgraben. Auch zerstörte er die im Geschützbereiche der Festung liegenden Mühlen, wovon die Festungsmannschaft ihren Mehlbedarf bezog, und nahm 300 Metzen Getreide weg. Einige Tage darauf wollte er den Belagerten durch Feuer zusetzen, und steckte einen großen Theil des Holzvorrathes der Festung in Brand; allein es wurden dabei mehrere Häuser der Stadt in Asche gelegt und die gehegten Erwartungen vereitelt.

§. 14. Wir gehen nun über auf die Erzählung dessen, was im Innern des Landes geschah, und welche Mittel angewendet wurden, um bei der gänzlichen Abgeschlossenheit von Oesterreich die eigenen Kräfte durch die möglichste Industrie und Anstrengung zu erhöhen, und nicht bloß einen sichern Vertheidigungskrieg zu führen, sondern auch die militärische Macht zum Angriffe zu verstärken. Der Intendant Freiherr von Hormayr hatte nach der Ankunft aus Oberinnthal seinen öffentlichen Wirkungskreis sogleich wieder angetreten und seine erste Sorge dahin gerichtet, sich durch Verbreitung guter Nachrichten beim Publikum wieder in Kredit zu setzen. Er nahm daher die Druckerei in Beschlag, und verkündete vor Allem den entschiedenen Sieg des Erzherzogs Generalissimus über Napoleon bei Aspern auf dem Marchfelde am 21. und 22. Mai [38].

Diese Siegesnachricht wurde dem Volke durch Trompeten und Pauken vom Platzthurme, so wie durch 5 herumreitende Postillons eröffnet. Am 4. Juni Abends 6 Uhr ward ein feierliches **Te Deum** unter dem Donner des Geschützes und kleinen Gewehres in der Franziskanerkirche von dem ehrwürdigen Prälaten Marcus abgehalten. Demselben wohnten der Intendant Baron

Hormayr, der Unterintendant von Menz, der General-Kreiskommissär Benz mit allen Beamten und sämmtlichen Professoren in Gala bei. Auch Andreas Hofer war gegenwärtig, wurde von Seite des Militärs mit höhnender Höflichkeit empfangen, von dem sehr zahlreichen Publikum aber mit Bewunderung angestaunt. Hierauf ward im Theater bei freiem Eintritte Klara von Hoheneichen gegeben [39]). Eine Einnahme für die verunglückten Unterinnthaler, die zahlreich um Almosen durch's Land zogen, würde den Zweck nicht verfehlt haben.

Andreas Hofer blieb einige Tage zu Innsbruck und auf sein Verlangen wurde durch den Druck bekannt gemacht, daß, „kraft des vor der letzten Befreiung des Vaterlandes von den „Häuptern der Landesvertheidigung eingegangenen Gelübdes, das „Herz-Jesufest zu einem beständigen Feiertag erhoben und im „Tiroler Kalender roth eingedruckt werden solle."

„Dann soll zum ewigen Gedächtnisse des am verflossenen „29. Mai erfochtenen Sieges alljährlich am letzten Montag des „Monats Mai in allen Kirchen ein feierliches Hochamt, unter Aus-„setzung des höchsten Gutes und Umgang um den Gottesacker, „gehalten und diese Feierlichkeit durch ein **Te Deum** geschlossen „werden."

„Uebrigens haben alle Dekane und Pfarrer nächstkommen-„den Sonntag ein öffentliches Gebet um fortdauernden Segen „für unsere gerechten Waffen abzuhalten, und hiebei das Volk „zur Ordnung und Andacht zu ermahnen." [40])

Diese frommen Verfügungen, welche in den ausländischen Blättern belacht wurden, verstärkten durch das Vertrauen auf Gott, den alleinigen Retter in der Noth, den Muth und die standhafte Ausdauer des religiösen Volkes bei seiner gänzlichen Verlassenheit ungleich mehr, als alle Proklamationen des Intendanten, wenn diese auch noch so günstig für Oesterreichs Sache und noch so schön durch die Darstellung wahrer und erdichteter Vorfälle abgefaßt waren. Durch seine Reise mit Oberstlieutenant Taxis nach Unterinnthal bezweckte Hormayr nur die Kenntniß der dis-

ponibleu Salz- und Messingvorräthe, nicht die dortige von ihm vorgeschützte Landesdefension, er wich zugleich der Feier des Herz-Jesufestes aus, wobei Hofer durch seine Andacht alle Anwesenden erbaute. Hierauf ging dieser von Innsbruck nach Passeier ab, nachdem er den aus Seefeld angekommenen Teimer über seinen „Streif- und Plünderzug“ nach Bayern öffentlich derb ausgescholten hatte. Von den Passeierern und Meranern war kein Mann bei diesem Zuge [41]).

§. 15. Großes Aufsehen bewirkte das folgende, für Tirol und Vorarlberg höchst erfreuliche Handbillet Sr. Majestät des allgeliebten Kaisers Franz: „Nach bedeutenden Unglücksfällen, „und nachdem der Feind selbst die Hauptstadt der Monarchie ein- „genommen hat, ist es meiner Armee gelungen, die französische „Hauptarmee unter Napoleons eigener Anführung im Marchfelde „am 21. und wiederholt am 22. Mai zu schlagen, und nach „einer großen Niederlage über die Donau zurückzuwerfen. Die „Armee und die Völker Oesterreichs sind von höherem Enthusias- „mus, als je beseelt; alles berechtiget zu großen Erwartungen. „Im Vertrauen auf Gott, und meine gerechte Sache „erkläre ich hiermit meiner treuen Grafschaft Tirol „mit Einschluß des Vorarlberges, daß sie nie mehr „von dem Körper des österreichischen Kaiserstaates soll „getrennt werden, und daß ich keinen andern Frie- „den unterzeichnen werde, als den, der dieses Land „an meine Monarchie unauflöslich knüpft. Sobald „als möglich, wird sich mein lieber Herr Bruder, der Erzherzog „Johann, nach Tirol begeben, um so lange der Anführer und „Schützer meiner treuen Tiroler zu sein, bis alle Gefahren von „der Gränze der Grafschaft Tirol entfernt sind.“ [42])

Als der Kaiser diese huldvollsten Gesinnungen gegen das Land zu Wolkersdorf (am 29. Mai) niederschrieb, hatten sich an eben demselben Tage die Tiroler und Vorarlberger durch die zweite Vertreibung des Feindes der kaiserlichen Gnade um so würdiger gemacht. Es läßt sich daher nicht beschreiben, mit welchem Enthu-

siasmus dieses allerhöchste Handbillet im ganzen Lande aufgenommen, und wie sehr alles dadurch ermuthiget und zu neuen noch größeren Opfern für das Haus Oesterreich entflammt wurde. Gleichzeitig ward auch das frühere Kabinetschreiben an den Generalissimus Erzherzog Karl durch den Druck verbreitet. Man las darin unter anderm die rührenden Stellen: „Lieber Herr Bru„der Erzherzog Karl! Ich habe Ihnen zwar gestern den lebhaf„testen Dank für den erfochtenen glorreichen Sieg mündlich ge„zollet, aber dieses genügt meinem Herzen nicht. — Ihnen war „es vorbehalten, das fünfzehnjährige Waffenglück des stolzen Geg„ners zuerst zu unterbrechen.“ [43])

Ein weiteres, gleichfalls gedrucktes Kabinetschreiben lautete: „Lieber Herr Bruder, Erzherzog Karl! Ich habe vernommen, daß „der Kaiser Napoleon Meinen Feldmarschall-Lieutenant Chasteler „durch einen Tagsbefehl in die Acht erklärt und befohlen habe, „denselben, wenn er gefangen werden sollte, von einer Militär„Kommission zu richten und standrechtmäßig zu behandeln. Ein „derlei völkerrechtswidriger Schritt dringt Mir die Pflicht auf, „Repressalien zu gebrauchen. Ich erkläre also hiemit, daß die „französischen Generale Duresnel, Fouler, so wie die übrigen in „Kriegsgefangenschaft gerathenen kaiserl. französischen Generale, „Stabs- und Oberoffiziere für die persönliche Sicherheit des „F.-M.-L. Chasteler als Geißeln zu behalten und im schlimm„sten Falle so zu behandeln sind, wie Napoleon meine Krieger „und treuen Diener behandeln wird.“ [44])

Eine solche noch nie gehörte Kraftsprache des Kaisers von Oesterreich und der ganz unzweifelhafte Sieg des Erzherzogs Karl bei Aspern über den für unbesiegbar gehaltenen Kaiser Napoleon mußte endlich auch die Herzen derjenigen durchdringen, welche bisher für Oesterreichs, wenn schon gerechteste Sache, ohne alle Hoffnung eines guten Ausganges waren, und auch diese mit Vertrauen erfüllen. Aber eine ganz andere Aufnahme fand das Handschreiben des E. H. Generalissimus an den Marquis de Chasteler dieses Inhaltes: „Mein lieber Feldmarschall-Lieutenant!

„Se. Majestät der Kaiser und Ich vernehmen mit außerordentli-
„chem Vergnügen ihre standhafte Behauptung Tirols,
„Sie gereicht ihnen zum außerordentlichen Ruhm. Ich habe am
„21. und 22. v. M. Napoleon's Hauptmacht in einer Bataille
„rangée dießseits der Donau über den Fluß zurückgeschlagen.
„Der Feind verlor mehrere seiner besten Generale, den Marschall
„Lannes und zwischen 40 bis 50,000 Mann, und steht seit dieser
„Zeit auf der Defensive bei Wien. Ich bin im Begriffe, die Offen-
„sive zu ergreifen, und hoffe den Feind aus Oesterreich zu ver-
„treiben. Sprechen Sie daher den braven Tirolern Muth zu.
„Wenn sie vereint und im gleichen Geiste bleiben, so sind sie in
„ihren Gebirgen unbesiegbar. Mit Gottes Hülfe werde ich mich
„ihnen bald nähern, und ihnen die Hand bieten. Glauben Sie
„daher den lügenhaften Proklamationen der Franzosen nicht.
„Was Ihre eigene Person betrifft, so haben wir mit Repressalien
„gedroht." [45])

Dieses unverdiente Lob erregte einen allgemeinen und um so gerechteren Unwillen gegen Chasteler, als man sich daraus überzeugte, daß sein feiger, treuloser Abzug aus dem Lande nicht nur dem Willen des Erzherzogs Johann, sondern auch den Absichten des E. H. Generalissimus schlechterdings entgegen strebte.

§. 16. Nach diesen offiziellen Mittheilungen ward das Land von der Intendantschaft und ihren Verbündeten mit einer Fluth von Extrablättern und Tagesberichten der k. k. Armee überschwemmt, welche sich auf Kouriernachrichten stützten und vorzüglich dahin zielten, ihren Finanzoperationen beim Volke Eingang zu verschaffen. Ohne jedoch zu bedenken, daß nur zu bald alle diese Nachrichten durch die feindlichen Zeitungsblätter, welche fortwährend auf mehreren Wegen in das Land kamen, der Falschheit überwiesen wurden, waren die meisten von der Art, daß sie auch bei den Ungebildetern keinen Glauben finden konnten. So z. B. machte Paul Freiherr von Taxis, Oberstlieutenant und Vorposten-Kommandant durch den Druck bekannt, daß die französische Armee in vollem Rückzuge sei und die Korps von Kollowrat und

Bellegarde in ihrem Rücken habe [46]). Diese beiden Armeekorps waren nach einem Bericht der Intendantschaft über die durch Umwege an sie gelangten Nachrichten schon im Besitze des Linzer Brückenkopfes [47]). Eine andere Mittheilung besagt: „Seit „den letzten wiederholten Unglücksfällen rissen Unmuth, Ueberdruß „des ewigen Krieges und haufenweise Desertion beim Feinde ein.“ [48])

Dann hieß es: „Napoleon hat an Se. kaiserl. Hoheit den „Generalissimus einen Kourier mit Friedensanträgen, die aber „nicht angenommen wurden, abgeschickt.“

Der angekommene Kourier (Johann Georg Schenacher aus Innsbruck) nahm seinen Weg über Krems nach Freistadt, wo er das Korps des kommandirenden Generals Grafen von Kollowrat angetroffen, dessen Avantgarde am 11. und 12. Juni unter Kommando des F.-M.-L. Grafen von Somariva das bayerische Armeekorps des Generals Wrede, welches die feste Position des Pöstlingberges bei Linz besetzt hielt, nach einer zweitägigen Schlacht mit einem Verlust des Feindes von nahezu 4000 Mann nebst Eroberung mehrerer Kanonen gänzlich geschlagen und die Position zu verlassen gezwungen hat. Ferner soll nach einstimmiger Aussage französischer Ranzionirter, die der Kourier in Braunau selbst gesprochen hat, ein österreichisches Truppenkorps sich in der Gegend von Lambach befinden (!), alldort dem Feinde 2000 Mann Gefangene und 600 Stück Ochsen abgenommen haben. Seine kaiserliche Hoheit der Generalissimus äußerten sich gegen den Kourier höchst gnädig, daß Höchstselber nicht genugsam den braven Tirolern —— seine Gefühle ausdrücken könne und mit Gottes Hilfe nächstens die Beruhigung zu haben hoffe, das getreue Land Tirol gänzlich zu befreien und alle bisher erlittenen Unkosten, wenn selbe auch noch so groß wären, zu ersetzen [49]).

An allen diesen Nachrichten war kein wahres Wort [50]). Nichts desto weniger erschien zu Innsbruck Folgendes: Auf die hier eingelangten frohen Nachrichten über die ausgezeichneten Siege der k. k. Armee und für deren fortdauerndes Waffenglück ward am

vergangenen Sonntage, als am 18. Juni Nachmittags um drei Uhr ein allgemeiner Bitt- und Dankgang abgehalten. Alle hohen Militär- und Civil-Autoritäten, der ganze Adel und eine unbeschreibliche Menge Volkes wohnten demselben bei. Das berühmte Gnadenbild aus der St. Jakobs-Pfarrkirche wurde mitgetragen; alle Handwerks-Innungen trugen ihre Fahnen und andere Zeichen der Solennität mit. Der Zug ging von der St. Jakobs-Pfarrkirche nach der h. Dreifaltigkeitskirche und von dort in die Neustadt bis zum Landhause, sohin über den Inngraben zurück in die St. Jakobspfarrkirche, allwo diese Feierlichkeit mit einem „Herr Gott wir loben dich" beschloßen wurde [51]). Die Bauern aus allen umliegenden Dörfern fanden sich dabei ein, und diese vereitelten sowohl das für den Abend bestimmte Freitheater, als die auf den andern Tag angekündete Freiredoute. Es war eben die betrübende Nachricht eingelaufen, daß der französische Kaiser den an dem heiligen Vater und an dem päpstlichen Stuhl begonnenen Raub vollendet haben [52]). Einige Tage darauf fand eine ähnliche Prozession in der Stadt Hall statt [53]).

§. 17. Hormayr verließ Innsbruck ein paar Tage vor der daselbst gefeierten Prozession, und begab sich nach Brixen, um in der Nähe des Kommandirenden, vielleicht auch dem Wege nach Kärnthen und Ungarn näher zu sein [54]). Er ließ die Tiroler ungestört beten und Umgänge halten; allein seine erfreulichen Proklamationen beabsichtigten etwas ganz Anderes, nämlich die Herbeischaffung von Geld, um das er vom General Buol mit jedem Tage mehr bestürmt wurde. Wir werden bald von den Mitteln sprechen, welche der Intendant zur Erreichung dieses Zweckes anwandte, und wollen nur noch vorläufig einer Verfügung erwähnen, welche Hormayr traf, um bei den Landesvertheidigern wieder Zutrauen zu gewinnen.

Es ward der Kommandantschaft zu Meran, mit welcher und jener zu Bozen der Intendant im lebhaftesten Verkehr stand, bekannt gegeben, „daß Graf von Stachelburg der einzige Tiroler des hohen Adels sei, welchem das ruhmwürdige Loos zu Theil

geworden, in dem siegreichen Kampfe für die vaterländische Freiheit umzukommen. Dieses wahrhaft ruhmwürdige Beispiel erfordere eine ganz besondere Auszeichnung in den Augen des gesammten Vaterlandes, und es werde in Folge der für solche Fälle erhaltenen a. h. Instruktion und unter der anzuhoffenden Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs verordnet, wie folgt:

I. Soll Freitags am 16. Juni zu Meran in der Hauptkirche in Beisein aller geistlichen und weltlichen Vorgesetzten und unter feierlicher Ausrückung aller Landesvertheidiger-Kompagnien mit dem feierlichsten Trauergepränge das Seelenamt für gedachten Grafen und die übrigen Tiroler, welche bei diesem glorreichen Anlasse für den Glauben, die Freiheit und das Vaterland ihr Blut vergossen haben, abgehalten werden.

II. Die dem gedachten Grafen zuständig gewesenen Lehen werden hiermit sammt und sonders für Kunkellehen in der ausgedehntesten Bedeutung erklärt und mit allen und jeden dießfälligen Vorrechten versehen [55]). Der erste Theil des Auftrages ging pünktlich in Erfüllung, und die Frau Wittwe Gräfin von Stachelburg, geborne Gräfin von Mohr, ergoß ihren Dank in einem rührenden Schreiben an das Oberkommando der Landesdefension im Viertel Burggrafenamt und Vinschgau [56]).

Eben dieses Kommando hatte ihr schon früher das Zeugniß ausgestellt, daß Graf von Stachelburg mit einer Meraner Kompagnie freiwillig als Gemeiner ausgerückt, aber einstimmig zum Oberlieutenant erwählt, und bei Abwesenheit des Hauptmanns (von Gasteiger) die Kompagnie zu kommandiren ersucht und dieß von ihm bei der Aktion am Berg Isel mit solcher Entschlossenheit geleistet worden sei, daß er, nach einem längern Widerstande, durch eine feindliche Kugel getroffen, auf dem Schlachtfelde sein junges und seiner Familie (aus Frau und drei unmündigen Töchtern bestehend) so kostbares Leben dem Wohl des Vaterlandes und für seinen geliebtesten Kaiser und Lehensherrn rühmlichst geopfert habe [57]). Die Leiche des Grafen war im Gottesacker zu

Natters den 26. Mai Abends beigesetzt und folgenden Tages das Seelenamt für ihn abgehalten worden [58]. — Nach einer Aufforderung in der Innsbrucker Zeitung, jene Individuen, welche sich bei den Berg-Isel-Treffen vom 25. und 29. Mai besonders hervorthaten, namhaft zu machen, ließ der Major und Kommandant Joseph Graf von Hendl Verzeichnisse aufnehmen, wovon jenes der Kompagnie aus dem Gerichte Lana unter dem Hauptmanne Meitinger 12 Landesvertheidiger hervorstellte und obenan den Korporal Johann Praun, welcher, nachdem er zwei Feinde todtgeschossen, mit dem dritten handgemein wurde und ihn nach einigem Ringen mit dem Sackmesser tödtete [59].

§. 18. Als General Buol dem Grafen Leiningen zu Hilfe eilte, beschwor er den Magistrat zu Bozen um eine schleunige Geldunterstützung. Chasteler hatte ihm nur eine geringe Kasse zurückgelassen, welche durch die Löhnungen seines Korps bald erschöpft wurde. Nun sollte er auch die große Zahl der Selbstranzionirten mit Nahrung, Kleidung und Waffen versehen und überdieß die Verpflegung der feindlichen Kriegsgefangenen aus Militärmitteln bestreiten. Diese Letztern instradirte er alle über Meran nach Vinschgau, wo sie theils im Kloster Marienberg, theils im Spital zu Latsch und im Schlosse Goldrain untergebracht wurden [60]. Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich hatte bewilliget, daß den Kriegsgefangenen nach ihren Chargen die Friedensverpflegung, welche für die deutsche Infanterie in der Armee systemisirt ist, im Gelde abgereicht werde. Allein die Militärkasse konnte den Offizieren nur kleine Vorschüsse und den Gemeinen nur täglich 4 Kreuzer nebst einer Brotportion auszahlen, und auch diese Zahlung gerieth in's Stocken, so, daß General Buol die Civilkassen in Anspruch nahm und der Kommandantschaft zu Meran einen Ausweis über die chargenweise Gebühr mittheilte [61]. Mehrere feindliche Offiziere baten die Kommandantschaften dringendst um die Ergänzung ihrer Gagen, und die Magistrate in den Städten Brixen, Bozen und Meran machten zu ihrer Befriedigung bedeutende Geldvorschüsse. Da indessen

auch die Last der dortigen Militärspitäler den Städten aufgebürdet wurde, so machte der Magistrat von Meran eine dringende Vorstellung an General Buol, welche aber damit erledigt wurde, daß seine Kasse kaum zur Bezahlung des Truppensoldes und der allernöthigsten Bedürfnisse ausreiche, er also für die Spitäler und Kriegsgefangenen nichts abgeben könne, sondern wenn die Kommunalkassen für die Letztern kein Geld mehr hätten, diese gleichwohl aus einander gelegt und etappenmäßig verpflegt werden müßten [62]). Der Magistrat von Bozen war zwar bereit, die Geldverlegenheit des Kommandirenden zu erleichtern; da jedoch der dortige Handelsstand schon früher einen großen Vorschuß gemacht hatte, so wollte man für das neue Darlehen eine Bedeckung durch österreichische Bankozettel erlangen. Der General war damit nicht versehen, und nun entschloß sich ein Patriot, auf seine Gefahr die Summe von 30,000 Gulden von zwei Bozener Handelshäusern zu entlehnen und sie dem General Buol zuzumitteln [63]). Damit behalf sich dieser, bis er vom Intendanten Baron Hormayr die erforderlichen Geldmittel erhielt.

§. 19. Der Intendant machte vor Allem den Versuch, die verfallenen Steuern und Staatsgefälle einzutreiben, und nannte in seiner Aufforderung jeden Renitenten den größten Feind seines Vaterlandes und einen Verächter der Religion. Er meinte seinen Zweck leichter zu erreichen, wenn er die durch die königlich bayerische Regierung eingeführten Abgaben von der Bezahlung ausnähme. Allein diese allgemeine Klausel vereitelte seine Aufforderung, weil bereits alle Gefälle unter der bayerischen Regierung der Gestalt oder dem Namen nach waren abgeändert worden, und nun für bayerische galten, die eben als solche nicht bezahlt wurden. Er suchte diesem Mißverstande durch eine Erläuterung abzuhelfen, in welcher alle neuen bayerischen Auflagen spezifizirt wurden [64]). Diese waren: 1) das konstitutionswidrige Stempelgefäll, 2) der Fleischaufschlag, 3) das Familienschutzgeld, 4) die Mähnat-Umlage, 5) die Patentgelder, 6) der Viehzoll, 7) und 8) Extra-Steuern. Obschon aber diese Erläuterung mit der Versiche-

rung schloß, daß bei den glorreichen Fortschritten der österreichischen Waffen die Verbindung mit dem alten Mutterstaate bald wieder hergestellt und für die Bedürfnisse des k. k. Militärs und der Landesvertheidigung durch neue Geldsendungen und Natural-Lieferungen gesorgt sein werde, flossen doch die Steuern und andere Rückstände sehr unbedeutend ein, da alle Exekutionsgewalt gelähmt und bei allen Gemeinden ein großer Ausstand der zugesicherten Schützenlöhnungen war. Dagegen ward die Intendantschaft mit Gesuchen aller Art überschwemmt, so daß sie sich genöthigt sah, die ungestümen Parteien durch eine eigene Verordnung an die betreffenden Unterbehörden zu verweisen [65].

Die einzige Finanzquelle, welche dem Intendanten offen stand, war die Saline zu Hall und der Verkauf von Messing mit andern Bergwerksprodukten. Hiezu fand er unter dem Innsbrucker Handelsstande viele Abnehmer, welche sich auf bloße Darleihen nicht mehr einließen. Die meisten bewarben sich um Salz, was den Intendanten bewog, den Preis zum Landes-Consumo auf 3 fl. 48 kr. per Centner zu erhöhen [66]. Der Intendant gab den Kauflustigen Anweisungen an die Salinendirektion zu Hall auf die kontrahirten Salzquantitäten, oder an die Faktorien zu Achenrain und in Ahren auf Messing und Kupfer. Diese Anweisungen wurden jedoch allmählig so zahlreich, daß die vorhandenen Vorräthe zu ihrer Befriedigung nicht mehr hinreichten, sondern mehrere Spekulanten auf künftige Erzeugnisse warten mußten [67]. Indessen hatte der Intendant ihr Geld und zwar in so großen Summen, daß er den General Buol vollkommen zufrieden stellte, der ihm dafür mündlich und schriftlich den wärmsten Dank zollte [68].

Nichts desto weniger hat man für das österreichische Korps noch immer fort die wohlwollende Mitwirkung des Landes angesprochen. Um es durch die Selbstranzionirten zu verstärken, wurde die Errichtung einer Kavallerieschwadron beschlossen, wozu das Land die Pferde mit Rüstzeug und Waffen liefern sollte. Zur Bekleidung der Mannschaft wurden 1500 graue Tuchmäntel,

3000 Hemden, eben so viele Paare Gattien, dann 500 Paar deutsche und 500 Paar ungarische Schuhe gefordert, wofür die Zahlung nach Eröffnung der Kommunikation mit der Hauptarmee oder doch seiner Zeit erfolgen sollte [69]).

§. 20. Aber auch das waffenfähige Landvolk erhielt eine neue Organisirung. General Buol brach sein langes Schweigen und erließ aus Brixen eine vom Intendanten mitgefertigte Verordnung an sämmtliche Unterintendanten, Defensionskommandanten und Spezialkommissäre, welche aus neun Artikeln bestand. — Hiernach wurde bestimmt, welchen Autoritäten das Recht zustehe, sowohl organisirte Schützenkompagnien, als auch das Aufgebot in Masse oder den Landsturm aufzurufen. Dieses Recht ward in Bezug auf das ganze Land nur den beiden Generalen Buol und Schmidt, dann dem Landes- und Armee-Intendanten vorbehalten; der Oberstlieutenant Graf Leiningen hatte es im südlichen und der Oberstlieutenant Baron von Taxis im nördlichen Landestheile, ferner der Unterintendant Karl von Menz im ganzen Etschkreise und im Eisakkreise bis ausschließlich Brixen, der Unterintendant Anton von Roschmann im ganzen Innkreise und im Wippthale bis ausschließlich Brixen, endlich der Unterintendant Philipp von Wörndle, dann der Kommandant Rittmeister von Banizza und der Hauptmann Stainer im ganzen Pusterthale bis einschließlich Brixen. Die übrigen Kommandanten und Spezialkommissäre, sowie die Schutzdeputationen hatten bei dringender Gefahr sich an die genannten Autoritäten zu wenden.

Als Kommandanten wurden jene Individuen bestätiget, welche schon unterm 4. Juni dazu ernannt waren, als:

1) Major Martin Teimer, Oberkommandant in Ober- und Unterinnthal;

2) Andreas Hofer, Sandwirth, Oberkommandant von Passeier und im südlichen Landestheile;

3) Herr von Reich in Bozen;

4) Postmeister von Bombardi in Salurn und Neumarkt;

5) Herr von Morandel in Kaltern;

6) Joseph von Reß in Fleims;

7) Johann Valentin Tschöll mit seinem Adjutanten Heinrich von Vintschgau in Meran;

8) Franz Frischmann in Schlanders;

9) Landrichter, Spezialkommissär und Defensionskommandant Michael Senn in Nauders;

10) Unterintendant und Landgerichtsschreiber Ferdinand Alois Fischer in Landeck;

11) Bürgermeister Strelle in Imst;

12) Oberkommandant und Oberlandeskommissär von Plawen in Reutte;

13) Major von Dietrich in Lermos und Ehrwald;

14) Hauptmann Friedrich von Daubrawaik von Devaux-Infanterie, Oberkommandant in der Scharnitz und Leutasch;

15) Hauptmann Aschbacher, Kommandant im Achenthal;

16) Rupert Wintersteller, Kommandant im Landgerichte Kitzbühel;

17) Jakob Sieberer, Kommandant im Landgerichte Kufstein;

18) Johann von Kolb in Lienz.

Alle übrigen Kommandantschaften wurden bis auf Weiteres für suspendirt und insbesondere die für den Nons- und Sulzberg den Herren von Malanotte und Steffenelli ertheilten Vollmachten für gänzlich erloschen und abgethan erklärt. Straub erschien in diesem Verzeichnisse nicht, weil er auf sein Ansuchen vom Intendanten die Erlaubniß erhalten hatte, in Hall zu bleiben und die Geschäfte seiner ausgedehnten Wirthschaft zu besorgen. — Die Kommandanten hatten zur nöthigen Unterscheidung eine goldene Epaulette auf der linken Schulter zu tragen. — Alle waffenfähige Mannschaft von 16 bis 45 Jahren sollte in organisirte Kompagnien eingetheilt und zu 6 und 6 Kompagnien, oder nach Lokalumständen auch zu 4 und 4 in förmliche Bataillons zusammengezogen werden. — Für Beischaffung der Kriegsbedürfnisse hatten die Unterintendanten, Kommandanten und Spe-

zialkommissäre unausgesetzte Sorge zu tragen und über die gegenwärtige Kriegslage so viel möglich, verläßliche Nachrichten einzuziehen [70]. —

Die waffenfähige Mannschaft von 18 bis 60 Jahren war jedoch damals schon, der frühern Weisung gemäß, in Kompagnien eingetheilt, weßwegen der Intendant wenige Tage darnach an alle Kommandantschaften schrieb, daß es hiebei sein Verbleiben habe [71]). Er verlangte auch in wiederholten Schreiben, daß alles entbehrliche Pulver und Blei nach den Sammelpunkten von Innsbruck und Brixen geschafft werde, da aus Mangel an Salniter mehrere Pulvermühlen stille stehen [72]). Indessen waren schon in der ersten Hälfte Juni 21 Centner Pulver aus Vorarlberg nach Innsbruck gekommen, welche ohne Zweifel aus der Schweiz bezogen wurden, wo denn auch die in Chur befindlichen Tiroler fortwährend alle geheimen Wege benützten, um ihr Vaterland mit Munition zu versehen [73]).

§. 21. Um die innere Verwaltung des Landes, in soferne sie auf das Defensionswesen keinen Einfluß nahm, bekümmerte sich die Intendantschaft ganz und gar nicht mehr. Die Bittschriften wurden an die Kreisbehörden verwiesen, und wenn diese, da sie gebundene Hände hatten, ihre Vorträge darüber an die Intendantschaft machten, erfolgte keine Erledigung. Die Geldverlegenheit wurde allenthalben sehr fühlbar. Es war ein großes Glück für die Beamten, daß sie vorhinein bis einschließlich Mai, einige bis Hälfte Juni, aus den Rentamts- und Kreiskassen ihre Besoldungen erhalten hatten. Allein diese Wohlthat wurde den zahlreichen Pensionisten und Provisionisten, welche quartalweise bezahlt wurden, nicht zu Theil. — Viele Familien hatten ihr Vermögen in den öffentlichen Fonds anliegen und ihre Zinsforderungen waren verfallen. Dazu kamen die dringenden Forderungen an den Religionsfond, die unabweislichen Bedürfnisse der innern Administration und die allmählig sich mehrenden Besoldungsrückstände. — Die Unterbehörden wurden von den Parteien um die Zahlun-

gen bestürmt; allein die rentämtlichen, wie die Kreiskassen hatten kein Geld, weil alle Gefälle, die einflossen, an die Intendantschaft abgeliefert werden mußten.

Der einzige Administrationsakt, welchen der Intendant vornahm, war, daß er dem Innkreise einen neuen Generalkommissär in der Person des Freiherrn Johann von Schneeburg vorsetzte und diesen in der Hofburg den Behörden feierlich vorstellte. — Am Abend des Installationstages (24. Juni) ließ er zum Vortheil der durch Plünderung und Brand verunglückten Unterinnthaler das — von ihm selbst verfaßte — vaterländische Schauspiel: „Friedrich von Oesterreich" im Theater zu Innsbruck aufführen [74]).

Gegen Ende Juni überreichte die Innkreiskasse durch die Finanzdirektion der Intendantschaft ein Verzeichniß über die Besoldungsrückstände, und ein zweites über die verfallenen Pensionen mit der dringendsten Bitte, daß die Kasse wenigstens mit so viel Geld, als zur Befriedigung der allerärmsten Parteien hinreiche, dotirt werden möchte [75]). — Der Intendant hatte nur für das Militär und für die Defensionsanstalten Geld, nicht für andere, auch noch so schreiende Bedürfnisse. Die Vorstellung der Finanzdirektion blieb unerledigt, folglich nichts anders übrig, als gleichwohl auf Mittel zu denken, wie einer so bedenklichen Aufliegenheit der Kreiskassen abgeholfen werden könnte.

Der Finanzrath Rapp machte schon vorläufig, da er auf Unterstützung von Seite der Intendantschaft nicht rechnete, den Plan und Vorschlag zur Aufnahme eines freiwilligen Darleihens. Man sollte die vermöglichsten Realitätenbesitzer der Städte Innsbruck und Hall angehen, für eine bestimmte Summe eine Hypothek zu verschreiben und sodann auf diese Hypotheken Geld aufleihen. Um aber sowohl die Hypothekarschuldner, als die Gelddarleiher sicher zu stellen, sollte die k. k. Intendantschaft über die Summe der negozirten Geldbeträge eine zu 5 Prozent verzinsliche Obligation ausstellen und den Kaiser von Oesterreich zur Zahlung verpflichten, sobald die Kommunikation mit Oesterreich wieder hergestellt, oder es durch andere Verhältnisse möglich

gemacht sein würde [76]). Die Summe des Anleihens für die Innkreiskasse wurde auf 30,000 fl. bemessen und der ganze Antrag von dem Intendanten nicht nur genehmiget, sondern auch der Finanzdirektion in Brixen und Trient zur gleichförmigen Ausführung mitgetheilt.

§. 22. Im Innkreise gelang das Unternehmen nach Wunsch und in kürzester Zeit. Man erzielte in einem einzigen Tage bei den wohlstehendsten und wahrhaft edelgesinnten Bewohnern von Innsbruck die Verschreibung einer Realsicherheit von einigen 40,000 fl. Das Protokoll hierüber wurde bei dem Stadtmagistrate hinterlegt und mit Berufung auf dasselbe ein Rundschreiben an die Geldbesitzer von Innsbruck erlassen, worauf die freiwilligen Darleihensbeträge eigenhändig zu zeichnen waren. Sogleich unterschrieben eilf Patrioten die Summe von 6450 fl., obschon mehrere davon auch hypothekarische Sicherheit geleistet hatten [77]). Hierauf wurden die bekannten Geldbesitzer zur Intendantschaft in die Hofburg eingeladen und in Zeit von drei Tagen brachte man eine Baarschaft von beinahe 15,000 fl. bloß in der Stadt Innsbruck zusammen. Dieser günstige Erfolg bewog den Intendanten, den Finanzrath Rapp mit aller nöthigen Vollmacht nach Hall abzusenden, um das freiwillige Anleihen auch dort zu negoziren, zugleich aber auch nach dessen Vorschlag mit dem Münzmeister Jolliot die Ausmünzung von Silberzwanzigern und Herbeischaffung des Silbers zu besprechen [78]).

Die Bewohner von Hall wetteiferten mit den Innsbruckern an Edelmuth und Patriotismus; in wenigen Stunden war ein freiwilliges Darleihen von mehr als 9000 fl. auf dem Rathhause unterzeichnet. Hievon erhielt das dortige Rentamt sogleich 850 fl., um die verfallenen Pensionen und Provisionen zu bezahlen. — Nach der Konferenz mit Jolliot reis'te der Finanzrath nach Brixlegg, wo er über 109 Mark Feinsilber und bei 58 Mark Blicksilber, dann gegen 19 Centner Kupfer fand. Dieser Vorrath wurde auf seine Weisung unverzüglich an das Münzamt zu Hall abgeliefert. Der Oberverwalter von Brixlegg erklärte zu Proto-

soll, daß er im Stande sei, wochentlich 60 Mark Feinsilber an die Münze abzugeben.

Mehrere Privaten von Hall lieferten auf die Aufforderung des Finanzrathes in die Münze 100 Mark Silbers, und eben so viel von Innsbruck dahin zu schaffen, hatte er gegründete Aussicht. Nach seiner Meinung sollte das Münzamt Hall durch eine öffentliche Bekanntmachung zur Silbereinlieferung ermuntern; allein der Münzmeister hegte hierüber das Bedenken, daß das Amt größere Quantitäten von Silber einzulösen unvermögend und bei einem neuen feindlichen Einfall mit den Vorräthen in Verlegenheit sein würde. Der Finanzrath erstattete hierüber, wie über das ganze Resultat seiner Kommissionsreise, ausführlichen Bericht an die k. k. Intendantschaft, allein er blieb, wie gewöhnlich, ohne irgend eine Erledigung [79]). Dasselbe Schicksal hatte dessen weiterer Vorschlag, den Fürstbischof von Brixen dahin zu bestimmen, daß das entbehrliche Kirchensilber zur Ausmünzung verwendet werde [80]).

Uebrigens wurde an die schnelle Ausmünzung von Silberzwanzigern thätige Hand angelegt. Das hiezu bestimmte Gepräge war ganz einfach; auf einer Seite der bekränzte — tirolische Adler mit der Umschrift: „Gefürstete Grafschaft Tirol", auf der Kehrseite die Aufschrift: „20 Kreuzer" mit der Umschrift: „Nach dem Konventionsfuß" und unter der Einfassung die Jahrzahl „1809". Der Münzmeister Jolliot besorgte die Gravirung der Stempel und gab sich alle Mühe, die Ausprägung nach dem Maße des erhaltenen Materials zu beschleunigen. (Diese Münzen sind jetzt äußerst selten und sehr gesucht.)

§. 23. In der Zwischenzeit war der Intendant nach Bozen und Meran gekommen, um die Stimmung zu erforschen. In Bozen stieg er außer der Stadt in dem sogenannten Badlwirthshause bei Eisenstecken, Hofer's Adjutanten, ab und ließ spät Abends einen Ausschuß des Magistrats rufen, dem er die bittersten Klagen über Chasteler's Benehmen vortrug, zugleich aber die besten

Nachrichten über Oesterreichs Sache mittheilte. Dasselbe that er zu Meran, wo er von Malanotte (der sich in sein Haus zurückgezogen hatte) eine Beschwerdeschrift erhielt, die er aber sogleich zerriß. Es war ihm berichtet worden, daß Malanotte sogar die Verhaftung des Unterintendanten von Menz angeordnet hatte und, darüber aufgebracht, befahl er — zwar nicht in Meran, aber wenige Tage darauf von Innsbruck aus — den Malanotte und Steffenelli zu arretiren. Er beschuldigte Beide eines im höchsten Grade revolutionären Benehmens und daß durch ihr verworrenes und zweckwidriges Verfahren in Judikarien, Nons- und Sulzberg eine allgemeine Verwirrung eingerissen sei. Da jedoch Malanotte als ein rechtschaffener Patriot bekannt und sein ganzes Betragen lediglich „seiner Verrücktheit" zuzuschreiben wäre, so komme es nur darauf an, ihn außer Aktivität und in sichern Verwahr zu setzen [81].

Hormayr und Taxis fuhren unermüdet fort, aus Innsbruck und der Kommandant Kolb von Lienz aus immer neue Siege der Oesterreicher und unzweifelhafte Anstalten des Feindes zum Rückzuge überall hin zu verbreiten [82]. — Zu gleicher Zeit veranstaltete Oberstlieutenant Graf Leiningen Freudenfeste, und zwar das erste zum Namenstage Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann (24. Juni), das zweite am darauf folgenden Tage (einem Sonntage) zur Ehre Seiner Majestät des Kaisers und das dritte für den Generalissimus Erzherzog Karl. Jedesmal wurden 48 Kanonenschüsse abgefeuert und hievon alle südlichen Kommandantschaften vorläufig in Kenntniß gesetzt, damit das Volk nicht alarmirt würde, da von weitern feindlichen Einfällen nichts zu besorgen war.

Diese Sicherheit dauerte jedoch nur wenige Tage. Denn Graf Leiningen machte dem Magistrat zu Bozen die Anzeige, daß er 6 Kanonen erhalten habe und verlangte dafür 80 bis 90 Pfund Pulver. Die dortige Kommandantschaft entschuldigte sich mit dem gänzlichen Mangel, den sie selbst an diesem Artikel leide, ward aber von Leiningen neuerlich und um so dringender darum

angegangen, als er die Versicherung beifügte, daß in Verona ein Divisionsgeneral mit 2500 Mann eingerückt sei und er in Bälde einen ernsthaften Angriff zu erwarten habe [83]).

§. 24. Mit den Geldsummen, welche der Intendant in Innsbruck zusammengebracht hatte, reis'te er in das Hauptquartier Brixen zurück. So bestimmt er auch in allen seinen Proklamen die cheste Eröffnung der Kommunikation mit Oesterreich zusicherte; so wenig glaubte er selbst daran, sondern war nur auf die Auffindung neuer Wege bedacht, um für den Unterhalt des Militärs zu weitern Geldmitteln zu gelangen. Er berieth sich hierüber mit dem Finanzdirektor zu Brixen, und dieser schlug ihm vor, anstatt eines freiwilligen Darleihens, wie im Innkreise, ein gezwungenes Anleihen für das ganze Land auszuschreiben. Dieses Projekt ließ er sich um so mehr gefallen, als sein Versuch, mittelst Wiener Wechsel Geld aus der Schweiz zu erhalten, gänzlich zu mißlingen schien. Um indessen hierüber, wie über andere Defensionsgegenstände die vorzüglichen Männer von Einfluß zu vernehmen, schrieb er eine große Konferenz aller vier Stände des Landes zu Bozen auf den 2. Juli aus und ließ auch alle, in jenen Gegenden befindlichen Kommandanten dazu einladen [84]).

In Brixen erfuhr er, daß zwischen den Kommandanten im Pusterthal Zwietracht herrsche, und daß insbesondere Johann von Kolb zu Lienz dem Hauptmann Stainer das Oberkommando der dortigen Sturmmasse und Schützenkompagnien streitig mache. Daher bewog er den General Freiherrn von Buol, einen Befehl im Druck zu veröffentlichen, wonach der gedachte Hauptmann als Defensions-Oberkommandant im Pusterthale mit Ausnahme der dem Rittmeister Banizza unterstehenden Defensionsdistrikte von Kreuzberg und Ampezzo zu verbleiben und die Schützenhauptleute Steger und Mader in der Eigenschaft vom Distriktskommandanten zu seiner Disposition haben soll [85]). Aber auch dringende Bitten um Geld und Munition kamen aus Pusterthal nach Brixen, welche der Unterintendant von Wörndle selbst überbrachte. Hormayr versprach möglichste Aushilfe und deßhalb eine Berathung

unter seinem Vorsitz in Bruneck zu pflegen, sobald er von der Konferenz in Bozen zurückkehren würde.

Diese Konferenz ward bei zahlreichem Besuche an dem hiezu bestimmten Tage abgehalten und der Plan des forcirten Darleihens nicht nur genehmigt, sondern auch alsogleich durch den Druck allgemein kund gemacht. Er bestand aus einem weitläufigen Eingange, welcher großen Theils aus der Motivirung des freiwilligen Anleihens abgeschrieben wurde, und aus zehn Absätzen, wovon die drei ersten die Größe der Beiträge von 2 bis auf 18 Termine der ordentlichen Steuer nach Umfang und Wohlhabenheit der Gerichte, Märkte und Städte festsetzten. Gemäß der Bestimmungen 4, 5 und 6 wären diese Beträge nicht von den einzelnen Steuerpflichtigen zu erheben, weil die Dringlichkeit und Gewißheit der Zahlung dieß nicht gestattete, sondern von den vermöglichsten Privaten vorzuschießen und diesen 5prozentige Schuldscheine mit Verpfändung des gesammten Vermögens der betreffenden Kommunität auszustellen. Nach §. 7, 8 und 10 mußten die Betreffnisse der Städte, Märkte und Gerichte mittelst der Rentämter in der kürzesten Zeit an die Centralkasse zu Brixen abgeführt werden, wogegen die k. k. Intendantschaft im Namen Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich sich durch 6prozentige Schuldverschreibungen zur Rückzahlung verpflichtete, sobald die wieder hergestellte Kommunikation Geldsendungen aus Oesterreich möglich machen würde. Um endlich zur Leistung der Darleihen noch mehr zu ermuntern, ward im 9. Absatze die Versicherung gemacht, daß mit den einfließenden Geldern vorzüglich die Rückstände von Aerarialzinsen, Besoldungen, Pensionen und Provisionen werden berichtiget werden Der Intendant sprach am Schlusse die zuversichtliche Erwartung aus, daß dieses Nothanleihen innerhalb 8 Tagen zu Stande gebracht sein werde [86]).

Bei Gelegenheit dieser Konferenz errichtete der Intendant zu Bozen eine Central-Schutzdeputation, nebst einer Filiale zu Meran. Der Unterintendant von Menz hatte bereits auch in Valsugana eine Defensionskommission niedergesetzt, so daß allgemach

so viele und vielerlei Vertheidigungsbehörden in Aktivität waren, daß man kaum mehr wußte, an welche man sich in vorkommenden Fällen wenden sollte.

Der Intendant begab sich hierauf nach Pusterthal, wo er (am 5. Juli) zu Bruneck eine große Ausschußversammlung hielt und vor Allem jene Beschlüsse bestätigte, welche von den Gerichtsdeputirten des ganzen Pusterthaler Kreises bei der Zusammenkunft am 15. und 16. Juni über die Organisirung der Schützen= und Sturmmannschaft, über die Versorgung ihrer Wittwen und Waisen, Dotirung der Kassen und Herbeischaffung der Munition u. dgl. auf Vortrag des Oberkommandanten Staimer waren gefaßt worden. Insbesondere bewilligte der Intendant für Pusterthal und Brixen 7820 Säcke Haller Salz, welche in angemessenen Fristen durch einen Kommissär in Empfang zu nehmen waren, um durch den Verschleiß derselben Geld zu erhalten [87]).

§. 25. Das Generalkommissariat zu Brixen war die einzige Behörde, welche sich der durch Brand und Plünderung verunglückten Bewohner thätigst annahm. Die erste Aufforderung zur milden Beisteuer erging für die Gemeinde Scharnitz, wo 31 Häuser in Asche gelegt, die Kirche ihrer Paramente beraubt worden und die bedrängten Einwohner Alles verloren, nicht einmal ihr Vieh zu retten vermochten. Dieser folgte wenige Tage darauf die zweite zum Besten der verunglückten Unterinnthaler, welche im Eingange also lautete:

„Die Ereignisse des Krieges haben über die Gegenden Un„terinnthals eine solche Verheerung verbreitet, daß nun mehrere „hundert menschliche Wohnungen in Schutthaufen verwandelt, „Tausende von Menschen um all ihr Hab und Gut gekommen „und ohne Unterstützung dem größten Elende, sogar den Martern „des Hungertodes ausgesetzt sind. — Diese wenigen Worte wer„den den Umfang des vorhandenen Unglücks und Jammers Jeder„mann lebhaft vorstellen, werden das Herz jedes guten und füh„lenden Menschen mit Schmerz und Mitleid erfüllen, vorzüglich

„jeden Tiroler auffordern, seinen Mitbürgern, welche durch die „letzten Kriegsvorfälle im Vaterlande so höchst verunglückt wur„den, durch milde Beiträge nach ihren Kräften eiligste und ergie„bige Unterstützung zu schaffen. Von den Bewohnern des Eisak„kreises, welche bis auf eine kleine Strecke von allen Kriegsver„heerungen verschont blieben, sind selbe Unglücklichen am meisten „Hilfe zu erwarten berechtiget, und die patriotischen Gefühle, „welche diese Bewohner beseelen, bürgen dafür, daß diese Erwar„tungen nicht täuschen werden."

Die gesammte Pfarrgeistlichkeit sollte durch angemessene Kanzelreden das werkthätige allgemeine Mitleiden erregen und die Sammlungen ohne Verzug vornehmen. Die Kreiskasse zu Brixen nahm die überschickten Sammelgelder in Empfang und machte sie von 8 zu 8 Tagen mit Benennung der Gerichte und Gemeinden, von denen sie geleistet wurden, durch öffentliche Anzeigen bekannt [88]).

Schon nach dem ersten gedruckten Verzeichnisse (9. Juli) betrug die fromme Spende bei 6800 fl., welche in dem zweiten (27. Juli) bereits auf das Doppelte und im dritten (13. September) auf das Dreifache stieg. Daß sich hierin die Stadt Bozen und besonders der dortige Handelsstand auszeichnete, ließ sich erwarten und wurde auch durch öffentliche Bekanntmachung belobt, obgleich bloß der milden Gabe des Handelsstandes erwähnt [89]). —

Baron Hormayr nahm von dieser frommen Sammlung keine Notiz, sondern sammelte in Brixen unermüdet neue Daten über die Lage der Dinge, um damit Extrablätter und die Innsbrucker Zeitung ausstatten zu können. Es mangelte auch nicht an Nachrichten, da mehrere Schützenkompagnien Pusterthals in Kärnthen und Pinzgau bis Lofer standen, deren Hauptleute in einer fortwährenden Korrespondenz mit der Kommandantschaft zu Lienz und der Schutzdeputation zu Bruneck waren [90]). Einer der thätigsten Korrespondenten war der Hauptmann Stephan Anreiter, welcher mit seiner Kompagnie den Paß Strub besetzt hielt

und dem Kommandanten von Kolb berichtete, daß am 4. Juli früh Morgens eine bayerische Patrouille von 100 Mann nach Lofer kam, das dortige Mauthpersonal, bis auf den entkommenen Obereinnehmer, wegführte und eine gedruckte Proklamation verbreitete, daß die Bauern die Waffen ablegen sollten und daß wirklich Friede sei [91]). In dem folgenden Schreiben schickte er einen Abdruck dieser Proklamation mit der Anzeige, daß er mit dem Hauptmann Oppacher von der Kompagnie Jochberg nach Melleck zu einer Unterredung wegen Niederlegung der Waffen eingeladen, diese aber mit Hinweisung auf eine höhere Behörde von ihnen abgelehnt wurde [92]).

§. 26. Solche Einladungen ergingen an die meisten Kommandanten und Hauptleute der Gränzbezirke und bezogen sich auf einen, auch schon im Innern des Landes umlaufenden Aufruf, welchen der königlich bayerische geheime Referendar und General-Salinen-Administrator Joseph Utzschneider aus Reichenhall an die Bewohner Tirols richtete und wodurch er sie von Oesterreichs sinkender Macht zu trennen suchte, indem er für den Fall ihrer Rückkehr zur Ruhe und Ordnung, zur Treue und Anhänglichkeit an Seine Majestät den König von Bayern, es auf sich nahm, den König zu bewegen, daß für alle Bewohner ohne Ausnahme eine vollständige Verzeihung und Amnestie eintrete, daß den Abgebrannten und Geplünderten Unterstützung zukomme, daß das Militär Niemanden beschädigen könne, sondern alle Personen und alles Eigenthum mit Kraft geschützt, daß alle Beschwerden der Tiroler — selbst gegen ihre Beamte — gehört, gleich untersucht und nach Recht und Billigkeit abgethan werden. Ebenso werde man den gerechten Forderungen der Geistlichkeit entsprechen und die noch bestehenden Klöster belassen, ferner die Last der Acrarial- und vorzüglich Kommunalabgaben erleichtern. In Betreff der Militärkonskription werde jede Gemeinde nach dem Maße ihrer Bevölkerung die sie treffende Zahl selbst stellen; endlich sollen die Deputirten zur Landschaft nach der bayerischen

Konstitution gleich gewählt, und es werde dabei vorzüglicher Bedacht auf die Bauern genommen werden [93]).

Wenn nun gleich die in dem Aufrufe enthaltenen Zusicherungen aller Bürgschaft ermangelten, um das im Volke tief gewurzelte Mißtrauen gegen die bayerische Regierung zu beschwichtigen, so mußten doch alle Besonnenen darüber sich vereinigen, daß Utzschneider einen solchen Schritt ohne vorläufige Rücksprache mit dem Könige selbst gewiß nicht unternommen, noch minder aus sich selbst ein so offenes Bekenntniß der seiner Regierung zugemutheten Fehler und Mißgriffe abgelegt habe. — Je bedenklicher sich also dazumal, aller Verschleierung ungeachtet, Oesterreichs Sache herausstellte, und je größeres Verderben dem hilflosen Lande von innen und außen drohte; um so geneigter mußte die Einladung zu einer Zusammentretung der Landesdeputirten mit königlichen Kommissären, um alle Punkte in's Reine zu bringen, von den Gemäßigten aufgenommen werden. Wenn aber der k. k. Major Teimer an Utzschneider schrieb und ihn zu einer freundschaftlichen Unterredung mit mehreren Tiroler Deputirten auf den 14. Juli nach Scharnitz einlud, war es wohl nur Scherz oder Hohn [94]).

Der geheime Referendar Utzschneider suchte seinen Friedensanträgen selbst bei dem Intendanten Baron Hormayr Eingang zu verschaffen, indem er ihm hierwegen wiederholte Schreiben von mehreren Gränzpunkten zuschickte. Diese Zudringlichkeit versetzte den Intendanten in große Verlegenheit; denn er mußte daraus auf Utzschneider's und anderer Bayern eifrigste Bearbeitung der Patrioten schließen, und, wenn es ihnen gelänge, ihren Zweck zu erreichen, oder wenn die Täuschung des Volkes über die von ihm ausposaunten Siege der Oesterreicher geschwunden wäre, für seine Person das Schlimmste befürchten. Von Oesterreich abzufallen, mochte ihm damals nicht wohl in den Sinn kommen, weil er bei der Beschimpfung, die ihm kurz vorher von Seite der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften in München wider-

fuhr, auch den feierlichsten Versicherungen des geheimen Referendars Utzschneider kein Vertrauen schenken konnte [95]).

Er setzte daher seine Feder in neue Thätigkeit und erließ aus Brixen ein Cirkular, worin er das Benehmen Bayerns durch seine Emissäre Baumgartner und Utzschneider als auffallend niedrig darstellte und zum sprechendsten Beweise erhob, daß die Lage der Dinge für den Feind nicht anders, als sehr ungünstig sein könne. „Alle Schritte und so ängstlichen Versuche geben nur zu deutlich „zu erkennen, wie äußerst viel Bayern daran liege, Tirol und „Vorarlberg — diese vorzüglich bei erfolgender Retirade und „bei dem gegenwärtig in Hessen, Franken und Westphalen gäh„renden Aufstande überaus wichtigen Provinzen — so schnell „als möglich noch zu rechter Zeit wieder an sich zu bringen, und „wie ganz dasselbe bereits alle Hoffnung aufgegeben habe, diesen „Endzweck durch die Gewalt der Waffen durchsetzen zu können." — Er schilderte die Verkehrtheit, Unmacht und Treulosigkeit der bayerischen Regierung mit den grellsten Farben und verbot, mit Berufung auf die Kriegsgesetze, sowie im Namen und auf Befehl des Kommandirenden, auf das Allerschärfste allen mündlichen und schriftlichen Verkehr mit dem Feinde [96]). Wir wollen hierüber seinen eigenen Kommentar aus dem Ministerialberichte wörtlich anführen. — Nachdem er die verschiedenen Rollen berührt, in welchen Utzschneider seit den letzten 20 Jahren auftrat, fährt er fort:

„Darum, und da ich wußte, daß hier und dort schon „einige, mir gar nicht gefallende Unterredungen „statt gehabt hatten, und daß Utzschneider auf allen mögli„chen Wegen die Proklamationen in's Land einschwärzte, erließ „ich aus Brixen unterm 29. Juni und 10. Juli ernsthafte Cir„kularien, worin ich meine Landsleute daran erinnerte, welche „Bürgschaft für bayerische Treue und Glauben wir seit 3 Jahren „erhalten, und daß wir es mit einer Regierung zu thun hätten, „welche, aller politischen Selbstständigkeit beraubt, erst von einem „viel höhern Orte die Befehle erwarten müsse, ob sie strafen oder

„verzeihen, ob sie ihr einmal gegebenes Wort auch halten dürfe, „mit einer Regierung, die bisher ihre Amnestie, perfid genug, nur „auf die Verirrten und Verführten beschränkte, um dieser Aus- „legung immerdar willkührlicher Meister zu bleiben; die bisher „nur durch den unreinen Mund nicht avouirter Emissäre gespro- „chen habe, um desto leichter alle die schönen Verheißungen, die „der Friedensbote Utzschneider obnehin nur so bedingungsweise „hinwarf, seiner Zeit lediglich für das gelten zu lassen, was sie „wirklich sind, für ein verführerisches Blendwerk." [97]).

§. 27. Gleichzeitig erschien, ohne Zweifel auf Hormayr's Veranlassung, im Tiroler Volksdialekt das Lied über Oesterreichs Lob und Bayerns Schmach, welches durch den Druck in Aller Hände kam und nach der Melodie: „Gott erhalte Franz den Kaiser" gesungen wurde [98]). — Eben so willkommen waren dem Intendanten die in Umlauf gesetzten, wenn auch noch so abenteuerlichen Nachrichten aus Italien, daß eine Insurrektion dort ausgebrochen und die Insurgenten wirklich in Verona seien — daß zu Mantua ungefähr 4000 gefangene Oesterreicher die dortige französische Besatzung überfallen und zu Kriegsgefangenen gemacht haben — daß es in Italien schrecklich zugehe, und wer nicht wider die Franzosen die Waffen ergreife, getödtet oder sein Haus ausgeraubt werde — daß die Insurgenten zwei Fahnen führen, die eine mit der Aufschrift: **Viva l'Imperatore Austriaco,** die andere mit der: **Viva San Marco!** — Kolb verbreitete mit der größten Eilfertigkeit die an General Schmidt gelangten Nachrichten, z. B. daß Bonaparte vom 2. bis 11. Juli unaufhörlich geschlagen und sein wiederholter Antrag zum Frieden vom Erzherzog Karl abgewiesen wurde; dann daß der bayerische General Wrede bei Passau und die ganze königlich bayerische Familie mit drei Geldwagen zu Frankfurt in Gefangenschaft gerathen und nach Brünn transportirt worden sei. — Ferner setzte er in Umlauf, daß nach einer aufgefangenen Depesche Bonaparte vom Senat zu Paris die Aufforderung erhalten habe, eiligst Hilfstruppen zu schicken, indem die Spanier vereint mit den Engländern

und Schweden, immer weiter in Frankreich vorrücken. — Auch hieß es, unsere Truppen streifen schon bis gegen Mainz u. s. w. [99])

Der Intendant Baron Hormayr benützte von all diesem Unsinn Manches für die Innsbrucker Zeitung, wie wir bald sehen werden. Er arbeitete zugleich thätigst an dem Plane zur Unterstützung der Insurgenten im Vicentinischen, und Veronesischen, so wie an einer Expedition nach Veltlin und erfreute die Kommandantschaft zu Lienz mit neuen Siegesnachrichten zur fördersamsten Verbreitung. Darunter war die „zuverlässige“ Nachricht, daß der Banus von Kroatien Graf Giulay, nachdem er (am 1. Juli) zum zweitenmale wieder in Gratz eingerückt, über Bruck an der Muhr und Leoben vorgedrungen sei und den General Ruska zwischen Knittelfeld und Judenburg dergestalt geschlagen habe, daß selber genöthiget war, seine Flucht über das Gebirge von Murau nach Tamsweg in das Salzburgische zu nehmen, wohin er verfolgt werde. Nach diesen glücklichen Ereignissen lasse sich die Wiedereröffnung der Kommunikation über Kärnthen mit gutem Grunde erwarten [100]). Dem Schreiben des Intendanten ward noch der bestimmte Auftrag beigefügt, dasjenige in schnellen und unnachsichtlichen Vollzug zu setzen, was rücksichtlich der Verbreiter fremder Proklamen, oder Träger verdächtiger Briefe durch Armeebefehl des durchlauchtigsten Erzherzogs Generalissimus vorgeschrieben ist. — In diesem Befehle wurde zur allgemeinen Warnung bekannt gemacht, daß Jeder, der sich unterfangen würde, Verfügungen des Feindes in Gegenden, welche von dem Feinde nicht besetzt sind, zu verkünden, oder gar sie daselbst vollziehen zu wollen, nach der Strenge der militärischen Gesetze werde behandelt werden [101]).

§. 28. Nur einmal und auf kurze Zeit kam der Intendant im Laufe Juli nach Innsbruck, wo er seine letzte Verordnung wegen Bezahlung des Wein- und Branntwein-Aufschlages unter Androhung schärfster Strafe in Druck legen und in selbe einfließen ließ, daß die Wahlen der Verordneten zu dem bisher verschobenen, ständischen Kongresse bereits eingeleitet seien [102]). Da

traf er mit einem königl. bayerischen Salinenrathe, welchen Utzschneider ingeheim dahin gesandt hatte, zusammen. Dieser produzirte eine vom Könige Max Joseph unterzeichnete und vom Minister Freiherrn von Montgelas kontrasignirte Vollmacht, die zwar nichts Spezielles, aber eine allgemeine Genehmigung alles dessen enthielt, was Utzschneider mit dem Intendanten und andern Autoritäten von Tirol über die Beruhigung und Unterwerfung des Landes unterhandeln und abschließen würde. Zugleich legte der Abgeordnete auf den Tisch mehrere Wechsel auf Augsburg und Hamburg zur Verfügung des Intendanten nebst der ihm gemachten schriftlichen Zusicherung der Stelle eines königl. bayerischen Generalkommissärs in Tirol, oder einer nach Rang und Gehalt gleichkommenden Anstellung in der Provinz Franken oder Schwaben [103]).

Durch solche Zudringlichkeit von Seite der bayerischen Regierung ward der Intendant noch mehr angefeuert, Oesterreichs Sache übermüthig zu vertreten und die Anhänglichkeit der Landesbewohner durch die Gewalt der Schmeichelei und Täuschung festzuhalten. Das willkommene Organ hiezu war die Innsbrucker Zeitung, wodurch alles zum Zweck Dienliche am schnellsten unter das Volk gebracht wurde, besonders da Vieles auch in Extrablättern abgedruckt erschien. Hiernach war im ganzen Lande von einem feindlichen Einfalle nichts zu besorgen, und die Stellung aller österreichischen Armeekorps sehr vortheilhaft.

Se. Majestät der Kaiser Franz verlieh den Landwehrtruppen, besonders jenen, die sich freiwillig herbei ließen, auch im Auslande zu dienen, außerordentliche Begünstigungen, und Se. kaiserl. Hoheit der Generalissimus theilte an Offiziere und Gemeine die auf dem Schlachtfelde zugesicherten Orden und Medaillen aus; auch eröffnete er dem General Chasteler das a. h. Handbillet, wodurch der Landesschützen-Major Teimer zum wirklichen k. k. Major in der Armee ernannt wurde. — Aspern sollte nach seiner Wiederaufbauung den Namen „Karlssieg" erhalten. Der Generalissimus stand Ende Juni mit 250,000 Mann am Wiener-

spitz, und die Armee des Erzherzogs Johann zählte mit der ungarischen Insurrektion 150,000 Mann. Ganz Kärnthen war bald in den Händen der Oesterreicher und Gratz von dem Banus Kroatiens, Grafen Giulay, wirklich schon wieder erobert. — In Vorarlberg wurden Kanonen gegossen und alle Kriegsbedürfnisse mit der äußersten Schnelligkeit aufgehäuft. Auch gelang vollkommen eine Unternehmung nach Constanz und die Erbeutung von 6 Kanonen. Der Aufstand in Veltlin war mit verdoppelter Wuth wieder ausgebrochen, und mehrere Dörfer des Vicentinischen hatten sich in Masse von 6 bis 8000 Mann erhoben, und ihre Unterdrücker die dort befindliche Gensd'armerie ermordet. — Man las ferner den Einzug der Oesterreicher in Dresden und Baireuth unter dem freudigsten Zurufe des Volkes und die Proklamationen der kommandirenden Generale Am-Ende und Radivojevics. Nach einem Berichte aus dem Würtembergischen wurden in der Stadt Mergentheim die königl. Wappen von dem Volke abgerissen, und die kaiserl. österreichischen mit den deutschmeister'schen unter lautem Jubel wieder aufgeheftet.

Noch erfreulicher war der Bericht des Baron du Montet, Kommandanten des Observationskorps in Krain, welcher Laibach überfallen und die Garnison um ein Drittheil vermindert und die Festung blockirt hatte, während General d'Espine Triest in Besitz und die Garnison gefangen nahm. Dieser an die braven Tiroler gerichtete Bericht meldete auch, gemäß der in Fiume angelangten sicheren Nachricht sei in Rom und Neapel ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen. Schon etwas früher wurde die Landung der Engländer in Kalabrien unter Stuart Grafen von Maida mit dessen Proklamationen bekannt gemacht. Auch ältere durch die Unterbrechung der Kommunikation verspätete Nachrichten und Proklamen aus Galizien, Böhmen, Innerösterreich und Ungarn bereicherten die Zeitung [104]).

Wahrlich, der Intendant ließ kein ihm zu Gebote stehendes Mittel unbenützt, um die Sache Oesterreichs in das günstigste Licht zu stellen und die Berichte der in das Land einge-

schmuggelten feindlichen Blätter zu widerlegen. Selbst die Siegesnachricht des Feindes über die große Schlacht im Marchfelde bemühte er sich zu entkräften, und allenthalben glauben zu machen, der Sieg sei wieder wie bei Aspern auf Seite der Oesterreicher, indem er die französischen Bulletins als Lügen darstellte, und über die letzten Kriegsvorfälle bemerkte, daß der Feind zwar am 6. und 7. Juli bei Enzersdorf und Wagram Vortheile erhalten zu haben scheine, daß diese jedoch laut wiederholten Nachrichten durch den Ausgang der Treffen vom 8. und 9. wieder gänzlich vereitelt worden seien. Aber an demselben Tage, an welchem diese Bemerkung in der Zeitung erschien, fügte er dem Schreiben ähnlichen Inhaltes an die Kommandanten von Reich zu Bozen und Joseph Straub zu Hall die Nachschrift bei, daß mit der Drucklegung der mitgetheilten Daten zugewartet werden solle, indem er den offiziellen und umständlicheren Nachrichten über die Schlacht vom 6. Juli erst entgegen sehe [105]).

Hormayr ließ damals zu Innsbruck 2 sechspfündige Kanonen und 1 Haubitze gießen, wozu der Kommandant Straub von dem in Hall liegenden Kupferdach des zu Schwaz abgebrannten Oberfaktoreihauses 27 Centner nach Innsbruck zu liefern hatte. Zu selber Zeit schrieb Hormayr auf den 15. Juli einen Kongreß zur Berathung der Vertheidigungs-Anstalten zu Innsbruck aus, berief auch den Joseph Straub dazu, welchem neuerlich durch Dekret der Schutzdeputation die Kommandantschaft über die Gerichte Thaur, Hall und Rattenberg übertragen wurde. Als solcher erhielt er von Hormayr den Auftrag, den beim Magistrat der Stadt Hall befindlichen Eisenvorrath durch Vorspann bei Tag und Nacht nach Innsbruck zu fördern, und als die Bürger von Hall dagegen protestirten, ward der Befehl wiederholt. Das Eisen wurde vom Intendanten zur Stückgießerei bestimmt [106]). Durch alle derlei Vorkehrungen suchte er alle bösen Eindrücke zu verscheuchen.

§. 29. Der Erfolg entsprach vollkommen seinen Bemühungen. Man glaubte allgemein im Lande, was man wünschte und

der Gang aller Geschäfte war bis über die Mitte Juli so ruhig, daß nur die militärischen Anstalten, Rekruten-Werbungen und Zeitungsblätter an den Krieg erinnerten. — Unter andern machte der Prorektor den Fortgang der Studien an der Universität und dem Hauptgymnasium wiederholt bekannt und das Generalkommissariat des Innkreises schrieb, wie im tiefsten Frieden, Konkursprüfung für die Adspiranten zu Staatsdiensten aus. In allen Zeitungen erschienen Edikte und Verordnungen der k. k. prov. Justizbehörden, welche ihren ununterbrochenen Wirkungskreis beurkundeten. Alle Feldarbeiten wurden betrieben und der heiße Sommer versprach eine reichliche Ernte, welche zum Unterhalte so vieler tausend fremden Gäste unumgänglich nöthig war.

Der Finanzrath Rapp benützte die kurze Anwesenheit des Intendanten zu Innsbruck, um von ihm die zur Deckung des freiwilligen Anleihens zugesicherte Schuldverschreibung zu erhalten. Die hierüber ausgefertigte Urkunde ward auch ohne allen Anstand von dem Intendanten unterschrieben und gesiegelt, jedoch dabei erklärt, die Obligation müsse auch von dem kommandirenden Herrn General Baron Buol mitgefertiget werden. Er nahm sie daher mit sich nach Brixen, und versprach dieselbe nach besorgter Mitfertigung am ersten Posttage zurückzusenden.

§. 30. Der Unterintendant von Roschmann hatte sich in Oberdrauburg von General Chasteler getrennt, und einige Schützenkompagnien vom Pusterthal über den Taurn, theils nach Pinzgau für die dortigen Päße, theils nach Unterinnthal gesendet, wo er wieder die Leitung der Defensions-Anstalten übernahm.

Hormayr spendete seiner rastlosen Thätigkeit in den öffentlichen Blättern großes Lob, aber eine bei Kufstein vorgefallene Affaire rechtfertigte dasselbe ganz und gar nicht. Der französische General Kister, welcher in Salzburg Gouverneur war, hatte einen Ueberfall der Tiroler vereint mit den Bewohnern des salzburgischen Gebirges befürchtet, und darum nicht nur Salzburg befestiget, sondern auch den bayerischen General Deroy zu Hilfe geru-

fen. Deroy eilte nach Salzburg, wo er den 25. Juni eintraf, allein keine Gefahr erblickend — ließ er dort 2 Bataillone und marschirte mit den übrigen Truppen zurück. Er nahm sein Hauptlager in Rosenheim, wo er von dem Kommandanten der Festung Kufstein Bericht erhielt, daß die Garnison viele Kranke und keine Arzneimittel habe, auch an andern Artikeln Mangel leide. Gleichzeitig war ihm der Befehl des Herzogs von Danzig überbracht, sogleich mit seiner Division nach Linz zu ziehen, um die nach Wien abberufene Division Wrede daselbst zu ersetzen. Vor seinem Abzuge führte er jedoch das zehnte Regiment und ein Reservebataillon mit 2 Reitergeschwadern und einer ganzen Batterie in aller Frühe (am 5. Juli) nach Kufstein und hatte nur bei Erl ein unbedeutendes Gefecht mit einem Tiroler Haufen[107]. Als Major Aichner die Bayern herannahen sah, machte er von der Festung einen Ausfall, und da weder das wenige österreichische Militär, noch das Landvolk in der Verfassung war, dem Feinde Widerstand zu leisten, so vollbrachte Deroy ohne Schwierigkeit sein Werk, versah die Festung mit Lebensmitteln, Arzneien und Kriegsbedarf, löste die Besatzung mit frischen Truppen ab, und schaffte die Kranken auf Schiffen nach Bayern. Nachdem dies geschehen, zog er sich wieder zurück und die Blokade der Festung begann von Neuem.

Man sieht hieraus klar, daß die Landesdefension, welche auf andern Punkten, besonders im südlichen Tirol, mit Kraft betrieben wurde, im Unterinnthale schlecht organisirt und die Besetzung der wichtigsten Punkte vernachläßigt war, was sich noch mehr in der Folge bestätigte. Uebrigens mögen einzelne Tiroler, wie der Schützenmajor und Kommandant Jakob Sieberer, die Hauptleute Speckbacher, Stuffer, Spiß und Wintersteller sich bei dieser Gelegenheit hervorgethan und Hormayr's Lobsprüche verdient haben.

§. 31. Andreas Hofer hatte an den bisher erzählten Vorgängen gar keinen Antheil. Von Innsbruck weg begab er sich in seine Heimath und von da auf ein paar Tage nach Bozen, von wo aus er ein Schreiben seines Freundes von Kolb mit wenigen

Zeilen beantwortete und eigenhändig hinzusetzte, daß es mit dem Feinde von Trient bis Kufstein gut aussehe [108]).

Kolb theilte ihm hierauf seinen ausführlichen Plan mit, bei dessen schneller Ausführung er Napoleons Gefangennehmung (!) verbürgte. Demgemäß sollte Hofer, um Salzburg zu besetzen, nach Unterinnthal eilen und das Oberkommando der Landesvertheidiger vom ganzen Innthale übernehmen, indem man dieses dem Herrn von Roschmann, der das Herz nicht am rechten Orte habe, durchaus nicht überlassen könne. — Sein Abgeordneter habe vom Erzherzog Johann zurückgebracht, daß General Chasteler in Tirol zu verbleiben gehabt hätte, hiezu jedoch nicht zu bewegen gewesen sei, weil ein Schreiben aufgefangen worden, worin er, Hofer, erklärt hätte, daß die Bauern den Chasteler, wo sie ihn fänden, todtschießen sollten. Er habe seinen Kopf zum Unterpfande gegeben, daß dieses Schreiben nicht existire, oder aber unterschoben worden, daß jedoch Chasteler von seinem Entschluß nicht mehr abzubringen gewesen sei [109]).

Hofer ging in den Angriffsplan seines Freundes nicht ein, sondern von Bozen nach Passeier zurück. In Meran erfuhr er, daß die feindlichen Gefangenen, welche von den letztern Transporten theils im ehemaligen Kloster der Klarissinnen, theils im Gymnasialgebäude verwahrt wurden, ein Komplot schmiedeten, sich in der Nacht (vom 16. Juni) durch Ermordung der Wachen in Freiheit zu setzen. Die mitgefangenen Offiziere zeigten diese Verschwörung an und erhielten hierauf die Erlaubniß, in der Stadt frei herumzugehen. Mehrere Gefangene ließen sich in das zu errichtende Jägerkorps, wofür auch in Meran geworben wurde, einschreiben, aber die Altbayern wurden nicht aufgenommen.

Von den Wirren und Spaltungen im Nons- und Sulzberge unterrichtet, beschloß Hofer, dahin zu reisen und Ordnung herzustellen. Er nahm nur wenige Passeierer mit sich, und wurde aller Orten, unter großem Zulauf des Volkes, mit Jubel empfangen. Man bewunderte den Befreier des Landes im schlichten Bauern-

Anzuge, und überall ward mit der größten Bereitwilligkeit und Eintracht seinen Anordnungen Folge geleistet. Noch mehr wuchs sein Vertrauen beim Volke durch eine fromme Wallfahrt, die er zu dessen Schutzpatron, dem heiligen Romedius, unternahm. Ueber 600 Schützen begleiteten ihn dahin, und erbauten sich mit der anwesenden Volksmenge an seiner glühenden Andacht. Von Nonsberg aus schrieb er an die Kommandantschaft zu Bozen, daß er in dieser Stadt sein Standquartier nehme, und daß in seiner Abwesenheit Eisenstecken, sein Adjutant, in Defensionssachen alle Vollmacht von ihm habe. Er machte der Kommandantschaft zu Meran dasselbe zu wissen [110]).

Bald darauf kehrte er nach Passeier zurück, wo er bis in die Hälfte Juli blieb. Seine lange Zurückgezogenheit beweiset, daß er über den Intendanten Baron Hormayr ungehalten und wegen mancher Vorfälle und Vorkehrungen unzufrieden war. — Die Ursachen davon vertraute er dem Peter Wieland, und schickte ihn an den Erzherzog Johann. Dieser Abgeordnete meldete sich bei dem Kommandanten von Kolb zu Lienz, welcher ihm ein Schreiben an den Erzherzog und ein zweites an Se. Majestät den Kaiser Franz mitgab [111]). In dem Schreiben an den Erzherzog Johann erwähnte er eines am Tage vorher angekommenen Kouriers mit 200,000 fl. in Wechseln für das Land Tirol, wofür er den wärmsten Dank erstattete. Dieser Kourier hatte, seiner Angabe nach, besondere Aufträge des Kaisers an den Oberkommandanten Hofer, welchen Kolb auch sogleich hievon benachrichtigte. Allein, aus Hofers Antwort ist zu ersehen, daß der Kourier zu ihm nicht gekommen und daher für einen Spion gehalten worden sei. Er kündigte darin seine baldige Ankunft in Lienz an, um sich mit dem General Schmidt, zu dem Kolb das größte Zutrauen äußerte, über verschiedene Gegenstände zu besprechen [112]).

Anmerkungen.

[1]) Auf Verhetzung des Anführers der Wildschönauer — Majors Margreither, der ihn als einen bayerisch Gesinnten zu verschwärzen suchte, ließ ihn Teimer verhaften und nach Innsbruck abführen, wo er den 3. Juni eintraf, aber durch den Unterintendanten von Menz alsogleich in Freiheit gesetzt wurde.

[2]) Man hielt in München eine Konferenz und trug darauf an, die Kreisstände von den drei südlichen Kreisen zu versammeln. Auch ward eine Hofkommission nach Tirol ernannt. Die neuen Vorfälle in Tirol hinderten die Ausführung.

[3]) Die offene Ordre ist „Brixen den 17. Juni 1809" ausgestellt und von dem Intendanten, Freiherrn von Hormayr, unterfertigt Urk. 1.

[4]) Der offene Befehl ist datirt: „Rattenberg am 1. Juni 1809" und unterzeichnet: „k. k. Landesvertheidigungs-Kommando in Tyrol. Andrä Hofer, Oberkommandant von Passeyr." U. 2.

[5]) Die Bestätigung mit der Ernennung des Kreisrathes von Benz zum provisorischen Generalkommissär des Innkreises erschien in der Innsbrucker Zeitung Nr. 38.

[6]) Von Jehle ging der Ruf, er habe in der Scharnitz anzünden lassen, weßwegen er Todesängsten auszustehen hatte, bis ihn der Pfarrer von Seefeld in Schutz nahm und dem Hauptmann der Pfundser Kompagnie, Riezler, übergab, der ihn nach Pfunds (im Oberinnthale) führte, wo er, bei der Tschott'schen Familie einquartirt, Gelegenheit fand, in die Schweiz zu entkommen.

[7]) „Der Krieg in Tirol von 1809" — von C. Baur, S. 36—41.

[8]) Diese Lüge las man in der Augsburger Ord. Postzeitung von 1809 Nr. 126 und lies't sie noch in der Kriegsgeschichte von Bayern S. 206.

[9]) Augsburger Ordin. Postzeitung vom 10. Juni 1809 Nr. 138.

[10]) Beilage zur bayerischen Nationalzeitung von 1809 Nr. 134. Die requirirten Artikel an Geld, Schlachtvieh, Pferden, Armaturen — im Ganzen ohne Belang — sind in Nr. 139 angezeigt.

[11]) Auch der Pfarrer in Seefeld erhielt von Teimer für das ihm zu Innsbruck geliehene Reitpferd ein zu Murnau requirirtes Ersatzpferd, welches einem Müller gehörte, und von diesem in der Folge requirirt, aber von dem bayerischen Major Eck dem Pfarrer zugesprochen wurde.

[12]) Originalschreiben des Oberstlieutenants Grafen von Leiningen. U. 3. Vor seinem Abmarsche nach Bassano forderte er die Vertheidigungskommission zu Kaltern auf, ihm die Flanke von Nonsberg und Tonale zu decken, auch Primör zu unterstützen, und von dem Magistrat zu Bozen verlangte er eiligst zwei Schützenkompagnien. Aber es fehlte an Munition, und nur die Kommandantschaft zu Meran konnte noch mit 300 Patronen aushelfen. — Nach seiner Ankunft schrieb Leiningen (am 4. Juni) über seine gelungene Expedition auch dem Marschkommissär Knabl zu Neumarkt. U. 4.

[13]) Seinem Schreiben an den Kommandanten von Reich, ddo. Innsbruck 6. Juni 1809, lagen viele Exemplare der oben besprochenen Beilagen zur Innsbrucker Zeitung und des später vorkommenden Extrablattes bei. U. 5.

[14]) In dem Schreiben, ddo. Innsbruck 7. Juni 1809. U. 6.

[15]) Buol's Schreiben an den Magistrat zu Bozen ist datirt: „Brixen den 8. Juni 1809.“ U. 7. — Das darin erwähnte Pulver kam etwas später aus der Schweiz. — Am nämlichen Tage

erhielt der Magistrat von ihm ein früheres Schreiben aus Sterzing. U. 8.

[16]) Das Zeugniß wurde ausgefertigt unter dem Datum: „Kastell Trient den 9. Juni 1809." U. 9.

[17]) Bericht aus dem Hauptquartier Trient am 9. Juni 1809 um halb 6 Uhr Abends, dann aus Lavis um 1 Uhr Nachmittags und aus Trient von demselben Tage. U. 10.

[18]) Der Bericht, gegeben im Kastell Trient am 9. Juni 1809, schließt mit dem Befehl, wodurch dem Militär, wie dem Landvolke aufgetragen ward, in der Stadt Trient Ruhe und Ordnung zu halten, indem diese Stadt ihm und seinen Truppen in dem kritischen Augenblick alles Mögliche geleistet und allgemeinen Dank verdient habe. U. 11 nebst 2 Druckschriften über die dortigen Kriegsvorfälle, ohne Datum und Unterschrift.

[19]) Schreiben des Herrn von Plattner, ddo. Trient am 10. Juni 1809 um 11 Uhr Vormittags. U. 12.

[20]) Hierwegen erließ Johann August von Plawen, k. k. Schützenmajor und Oberkommandant, aus Nauders den 1. Juni 1809 eine offene Ordre. U. 13.

[21]) Die Versammlung war in Cles den 31. Mai 1809. U. 14.

Dieß war die Abgabenfreiheit in Nons- und Sulzberg, welche Andreas Hofer nach der verläumderischen Feder des Baron Hormayr proklamirt haben soll! —

[22]) Das Cirkular erging aus Malé unterm 30. Mai 1809. U. 15.

[23]) Die offene Ordre ward an die Kommandantschaft zu Bozen durch Schreiben, ddo. Lavis 9. Juni 1809, übermacht. U. 16.

[24]) In dem Schreiben, ddo. Meran 10. Juni 1809, an die Deputation zu Lavis wurde vorzüglich angeführt, daß Malanotte und Steffenelli von der k. k. österreichischen Intendantschaft bevoll-

mächtigt worden, angesessene Männer und als eifrige Patrioten bekannt wären. U. 17.

[25]) Schreiben, ddo. Innsbruck 10. Juni 1809 mit der Nachricht, daß sich General Schmidt mit seiner Brigade nach Tirol hineinwerfe. U. 18.

[26]) Schreiben, ddo. Innsbruck 9 Juni 1809. U. 19.

[27]) Schreiben, ddo. Innsbruck 11. Juni 1809. U. 20.

[28]) Drei Schreiben des Unterintendanten von Menz, ddo. Lavis 14. Juni, an den Magistrat und die Kommandantschaft zu Bozen, dann von letzterer an General Buol. U. 21, 22, 23 uud 24.

[29]) Schreiben, ddo. Bozen 14. Juni 1809 um 11 Uhr Vormittags. U. 25.

[30]) Schreiben, ddo. Neumarkt 15. Juni 1809. U. 26.

Herr von Menz benachrichtigte gleichzeitig auch den Kommandanten von Reich über den Rückzug des feindlichen Korps von 1200 Mann mit 4 Feuerschlünden, sowie daß Leiningen dem Feinde an beiden Ufern der Etsch mit 8 Kompagnien Landesschützen bis an die Gränzen nachfolge, wogegen Hauptmann Auerbeck durch das Suganathal mit den dortigen Landesvertheidigern an die Gränzen ziehe. U. 27. — In seinem weitern Berichte an den Intendanten Baron Hormayr, welcher gedruckt wurde, rühmte er den heldenmüthigen Sinn der Primöraner und den Muth der 18jährigen Josephine Negrelli, die in Mannskleidern mit den Schützen ausgezogen war, sowie, daß die Weiber Position genommen und Steine auf den Feind herabgerollt haben. U. 28.

[31]) Der Plan bestand aus 11 Artikeln, in welchen die Vertheidigungspunkte, die dafür zunächst berufenen Distrikte, die Zahl der Schützenkompagnien, ihre Stärke und Dienstzeit, Munition und Löhnung, sowie das Kommando genau bestimmt waren. U. 29.

[32]) Bericht aus Trient am 18. Juni 1809, wornach Oberstlieutenant Leiningen in Roveredo, Villa, Mori rc. Geld und Tücher

zu Mänteln und Uniformen — den dortigen Bewohnern ganz unerwartet — requirirte. U. 30.

[33]) Schreiben an den Defensionskommandanten von Kolb aus Sexten 4. Juni 1809. U. 31.

[34]) Schreiben, ddo. Perarolo den 10. Juni Abends 9 Uhr. U. 32.

[35]) Der ausführliche Bericht hierüber an das k. k. Oberlandesdefensionskommando ist datirt: „Belluno den 13. Juni 1809". U. 33. — Das Proklam vom nämlichen Tage ist in dem Werke: „Das Heer von Innerösterreich" S. 331, 332 abgedruckt und hier in Abschrift. U. 34. —

Unter den gefangenen Tirolern befand sich auch der vom Erzherzog Johann zur Werbung nach Trient geschickte Hauptmann Bianchi, der schon am 23. Mai unfern von Agordo den Gensd'armen in die Hände fiel und später in Mantua erschossen wurde. „Heer von Innerösterreich" S. 328 und 329. Bericht des Hauptmanns Franz Depont an Johann von Kolb aus Colle 29. Juni 1809 mit einem Einschluß von Dembser, Agordo 28. Juni 1809. U. 35.

[36]) Der Befehl erging aus dem Hauptquartier zu Belluno den 14. Juni 1809, und das vom Präfekten und Podestá aufgenommene Protokoll ist vom 16. Juni 1809. U. 36 und 37.

[37]) Major Sieberer war nicht dabei, wie in der österreichischen militärischen Zeitschrift irrig berichtet wird. Dieser, von Hofer als Kourier abgeschickt, erreichte nach einem der beschwerlichsten Wege über Schnee- und Eisgebirge am 6. Juni das Hauptquartier des Erzherzogs Johann und kam von dort mit den Verhaltungsbefehlen am 16. darauf nach Brixen zurück, wo er vom Intendanten Baron Hormayr wieder nach Unterinnthal beordert wurde, um das Oberkommando bei Kufstein zu übernehmen. Daher besetzte er erst nach Deroy's Rückzug den 20. Juni die Kieferer Brücke wie den Thierberg und visitirte alle Posten bis Hörhag.

[38]) Hormayr ließ das Wiener Extrablatt abdrucken, das er in vielen Exemplaren an alle Kommandantschaften von Tirol und

Vorarlberg versendete. U. 38. — Die Relation über die Schlacht bei Aspern und die besondere Beilage zur Wiener Zeitung Nr. 42 mit Noten über das zehnte Bulletin der französisch kaiserlichen Armee erschienen später. U. 39 und 40.

[39]) Bericht hierüber in der Innsbrucker Zeitung vom 12. Juni 1809 Nr. 38.

[40]) Die öffentliche Ankündigung geschah nicht nur in der Innsbrucker Zeitung Nr. 38, sondern auch in besondern, durch den Intendanten selbst verbreiteten Abdrücken U. 41. — Uebrigens ward das Herz-Jesufest schon im Jahre 1797 auf Ansuchen der Landstände eingeführt, von der k. b. Regierung aber wieder abgeschafft. Die feierliche Erneuerung desselben geschah am 9. Juni, wobei der Prälat von Wilten, Markus Egle, wieder das Hochamt hielt und eine Schützenkompagnie paradirte.

[41]) Es ist eine irrige Angabe der österreichischen militärischen Zeitschrift, daß Hofer bei dem Entsatze von Trient mitgewirkt und die Landesvertheidiger kommandirt habe.

[42]) Handbillet, ddo. Wolkersdorf den 29. Mai 1809. U. 42. — Es wurde auch in der Innsbrucker Zeitung, ddo. 19. Juni 1809 Nr. 40, mit den in den nächstfolgenden Anmerkungen bezeichneten Urkunden abgedruckt. In dem Bericht an den Grafen Zichy (Beilage **XXI.** zur **II.** Periode) schrieb Baron Hormayr: „General „Buol hielt dieses allerhöchste Handbillet — bis er im August in „dem Hauptquartier Tschakathurn seines argen Irrthums gewahr „wurde — für eine Erfindung Hormayr's, um den durch so viele „Unfälle gebeugten Muth wieder zu beleben! Ja, der General ging „hierin so weit, daß er den wackern Major Sieberer, der jenes „Handbillet — freilich in Abschrift — aus dem Hauptquartier Papa „mitgebracht hatte, für einverstanden hielt und unfreundlich be„handelte."

In den „Lebensbildern aus dem Befreiungskriege" (welches Werk den Baron Hormayr zum Verfasser haben soll) kömmt Bd. **III.** S. 378 und 379 ein Schreiben des Kaisers Franz aus Wol=

kersdorf, ddo. 26. Mai 1809 vor, welches hier zu U. 42 in Abschrift beigelegt wird, und, wenn anders ächt, ganz ähnlichen Inhaltes ist.

43) Allerhöchstes Kabinetschreiben, ddo. Wolkersdorf den 24. Mai 1809, U. 43, und Armeebefehl des Erzherzogs Karl, Generalissimus, vom 24. Mai 1809 mit den militärischen Belohnungen und Beförderungen. U. 44.

44) Allerhöchstes Kabinetschreiben, ddo. Wolkersdorf 25. Mai 1809. U. 45.

45) „Hauptquartier Deutschwagram den 10. Juni 1809 in der „Nähe des von uns besetzten Wienerspitz am linken Ufer der Donau. „Erzherzog Karl, Generalissimus." Innsbrucker Zeitung, ddo. 22. Juni 1809 Nr. 41.

46) Die Kundmachung ist ohne Datum. U. 46

47) „Interessante Beiträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tirol", 1810, Zahl XLI.

48) Gedruckte Kundmachung ohne Datum und Unterschrift. U. 47.

49) Durch den Druck bekannt gemacht am 18. Juni 1809 von Paul Freiherrn von Taxis, k. k. Oberstlieutenant und Vorpostenkommandant. U. 48.

50) Die österreichische militärische Zeitschrift führt in der oft-erwähnten Skizze über Tirol ein Schreiben des Generalmajors Buol, ddo. Brixen 2. Juli 1809, an den General Schmidt an, in welchem Baron Hormayr der Sucht beschuldiget wurde, viele Unwahrheiten drucken und seinen Namen der Welt bekannt geben zu lassen. Hierauf erwiederte Hormayr in dem Flugblatte (Beilage 99 zur II. Periode): „Was waren es für „Unwahrheiten? Es waren leider unbestätigt gebliebene, vom Unter-„zeichneten in allen möglichen Wegen verbreitete Nachrichten über „die Benützung des Sieges von Aspern, über glückliche Operationen „im Rücken des Feindes, von den Abgeordneten Schenacher, Hut-

„ter, Mock, Gutmorgen ꝛc. aus den Hauptquartieren Wolkersdorf, „Wagram, Papa, Preßburg mitgebracht, zum Theil auch durch den „Vorpostenkommandanten Baron Taxis mit seiner Namensunter„schrift in die Innsbrucker Zeitung gerückt." —

[51]) Innsbrucker Zeitung Nr. 41, welche auch den Tagesbericht der k. k. Armee über die Ereignisse an der Brückenschanze bei Preßburg enthielt. Extrablatt ohne Unterschrift. U. 49.

[52]) In der Innsbrucker Zeitung Nr. 42, ddo. 26. Juni 1809, wurden die aus dem Lager vor Wien unterm 17. Mai erlassenen Dekrete abgedruckt. U. 50.

[53]) Sie ward vom Priester Donay in seinem Manuskript beschrieben. U. 51.

[54]) Er hatte durch ein Schreiben, ddo. Innsbruck 13. Juni, den Defensionskommandanten von Kolb auf den 17. darauf nach Brixen berufen, um ihm während seines ganzen dortigen Aufenthaltes in Defensionsgegenständen an die Hand zu gehen und vorzüglich auf die daselbst befindlichen zahlreichen Uebelgesinnten ein wachsames Auge zu richten. — Eigentlich wollte er den exaltirten Mann unter seine Aufsicht nehmen; allein von Kolb roch den Braten und kam nicht. U. 52. Er entschuldigte sich durch eine lange Epistel, worin er anführte, daß General Chasteler bei seinem Abzuge zwar Thränen vergossen, allein den angebotenen Beweis, er habe, obschon von den Franzosen für vogelfrei erklärt, in Tirol nichts zu fürchten, abgelehnt hat. Dieser Beweis sollte in Vertauschung der Kleider und Rollen zwischen Chasteler und Kolb bestehen. — Schreiben an Freiherrn von Hormayr. U. 53.

[55]) Das hierüber vom Intendanten aus Innsbruck am 13. Juni 1809 an die Unterintendantschaft zu Brixen erlassene Dekret ward allen betreffenden Behörden mitgetheilt. U. 54.

[56]) Das Schreiben ist datirt: Meran den 16. Juni 1809 und von der Frau Gräfin eigenhändig unterzeichnet. U. 55.

[57]) Das Zeugniß wurde zu Meran den 5. Juni 1809 ausgestellt. U. 56.

[58]) Der Prämonstratenser, Pfarrer Donat Praxmarer, segnete die Leiche ein, laut Zeugnisses ddo. Mutters 2. Juni 1809. U. 57.

[59]) Das Verzeichniß datirt sich aus Lana den 30. Juni 1809. U. 58.

[60]) Diese Unterbringung besorgte der Defensionskommissär Senn laut seines Schreibens an die Kommandantschaft zu Meran, ddo. Schlanders am 14. Juni 1809, worin er aber erklärte, daß er für einen weitern Nachschub keinen Platz mehr habe und daß hiezu die Schlösser um Meran und die dortigen Aerarialgebäude verwendet werden müßten. U. 59.

[61]) Sein Schreiben ist datirt aus Brixen den 21. Juni 1809. U. 60.

[62]) Schreiben hierüber an die Kommandantschaft zu Meran, ddo. Brixen den 24. Juni 1809. U. 61.

[63]) Dieser Patriot war Herr Joseph von Giovanelli zu Bozen, dem die Handlungshäuser von Menz und Holzhammer das Geld vorstreckten.

[64]) Die öffentliche Bekanntmachung, ddo. Innsbruck 6. Juni 1809, wurde erläutert zu Brixen den 20. darauf. U. 62 und 63.

[65]) Die Verordnung, ddo. Innsbruck 13. Juni 1809, ward in der Zeitung Nr. 39 vom 15. Juni 1809 und besonders abgedruckt. U. 64.

[66]) Die Preiserhöhung wurde in der Innsbrucker Zeitung Nr. 39 durch Verordnung, ddo. 13. Juni 1809, bekannt gemacht.

[67]) Viele davon kamen zu ihrer Befriedigung gar nicht mehr, und Hormayr trug nach dem Frieden schlechterdings auf die Zurückweisung dieser von ihm kontrahirten Schulden an, worüber umständlich die Rede sein wird.

[68]) General Buol schrieb ihm unterm 28. Juni 1809 aus seinem Hauptquartier zu Brixen, daß er die Erhaltung seines Korps

in einem so ausgesaugten Lande nur seiner Thätigkeit und seinem Geiste zu verdanken habe und nicht gezwungen sei, die das Land äußerst drückenden extremen Mittel zu ergreifen. Andreas Hofer's Geschichte S. 273 und 274, entnommen aus Hormayr's Bericht an den Hofkammerpräsidenten Grafen von O'Donell, ddo. Wien 29. März 1810, wovon ausführlich wird gehandelt werden.

[69]) Die Errichtung eines tirolischen Kavalleriekorps von wenigstens 100 Köpfen kündigte der Oberstlieutenant Taxis durch den Aufruf, ddo. Innsbruck 17. Juni 1809 an. U. 65.

Ueber die Equipirung und Bewaffnung der Selbstranzionirten erließ der Intendant aus Brixen unterm 20. Juni 1809 die Aufforderung. U. 66.

[70]) Brixen am 20. Juni 1809. U. 67.

[71]) Schreiben an den Kommandanten von Kolb zu Lienz, ddo. Innsbruck 26. Juni 1809 U. 68.

[72]) Schreiben an den Kommandanten Tschöll in Meran, ddo. Innsbruck 27. Juni 1899. U. 69.

[73]) Ueber die 21 Centner Pulver aus Vorarlberg gab der Landrichter Senn der Kommandantschaft zu Meran unterm 9. Juni 1809 Bericht. U. 70. — Der thätigste Lieferant von Munition aus der Schweiz war Peter Verdroß, Handelsmann zu Meran, der seinen Handlungsdiener wiederholt mit großen Geldsummen in die Schweiz abschickte und seine Person wie sein ganzes Vermögen auf das Spiel setzte. Auch einige Tiroler, die sich in Chur aufhielten, verschafften mit Lebensgefahr ihrem Vaterlande allerlei Kriegsbedürfnisse aus der Schweiz. Darunter zeichnete sich Mathias Platzer aus, dessen Schicksale Bartholdy S. 40—44 aufgezeichnet hat.

[74]) Nach der Innsbrucker Zeitung Nr. 42, ddo. 26. Juni 1809, welche auch die Installirung des Freiherrn von Schneeburg berichtete, war die Einnahme für die Verunglückten sehr bedeutend.

[75]) Der Ausweis der Besoldungsrückstände, ddo. 26. Juni 1809, betrug 10,980 fl. 9¼ kr., und jener der Pensionen — blos für den Innkreis — 9800 fl. U. 71 und 72.

[76]) Der Plan umfaßte auch die Geldausprägung in der Münze zu Hall. U. 73.

[77]) In der Kurrende findet man die Namen und eigenhändigen Unterschriften. U. 74. — Die persönlichen Vorladungen geschahen auf den 23., 24. und 25. Juni. U. 75.

[78]) Das Dekret ist datirt: Innsbruck den 26. Juni 1809. U. 76.

[79]) Bericht, ddo. Innsbruck den 3. Juli 1809, mit dem in Brixlegg aufgenommenen Protokolle und einem Formular der Kassequittung über die freiwilligen Darleihensbeträge. U. 77.

[80]) Nach diesem Vorschlage sollte den Kirchenvorstehern auch gestattet werden, das Silber für eigene Rechnung ausmünzen zu lassen, um nur mehr Barschaft im Lande zu gewinnen. U. 78.

[81]) Der Verhaftsbefehl ist datirt: Innsbruck den 24. Juni 1809. U. 79.

Wie konnte Hormayr einem verrückten Mann eine so ausgedehnte Gewalt übertragen? Noch unbegreiflicher ist seine Unverschämtheit, mit welcher er in seinen Ministerialberichten das revolutionäre Treiben des Malanotte und Steffenelli, sowie die allgemeine Verwirrung in Judikarien, Nons- und Sulzberg dem Andreas Hofer zuschrieb! —

[82]) Hormayr verbreitete unter Andern auch das österreichische Kriegsmanifest durch Schreiben, ddo. Innsbruck 23. Juni 1809. U. 80.

Johann v. Kolb streute unterm 19. und 20. Juni überall aus, daß z. B. „Napoleon seit 14 Tagen vermißt, Laibach wieder in den „Händen der Oesterreicher, der Feind durch Kärnthen mit den öster„reichischen Kriegsgefangenen auf dem Rückzuge begriffen, auf Ruß„lands Veranlassung allen rheinischen Bundestruppen der Rückmarsch „anbefohlen sei" u. s. w. U. 81 und 82.

[83]) Schreiben, ddo. Trient 30. Juni 1809. U. 83. Schreiben des Stadtmagistrats an die Kommandantschaft Bozen und an den Grafen Leiningen. U. 84 und 85.

[84]) Schreiben an den Kommandanten von Reich zu Bozen, ddo. Brixen den 30. Juni 1809, U. 86, und dessen Schreiben an die Kommandanten Bombardi zu Salurn und Morandel zu Kaltern. U. 87.

[85]) Brixen den 1. Juli 1809. U. 88.

[86]) Der gedruckten Ausschreibung des forcirten Darleihens waren auch Formulare über die auszufertigenden Schuldbriefe beigegeben. U. 89.

[87]) Die ganze Verhandlung mit der an die Land- und Patrimonialgerichte erlassenen Kurrende ist in der Beil. U. 90.

Bis dahin hatte der Handelsmann Oberhuber zu Lienz mit seiner Kasse ausgeholfen, wozu er vom Unterintendanten v. Wörndle noch durch Schreiben, ddo. Bruneck 1. Juli 1809, ermuthigt wurde. U. 91.

[88]) Beide Aufforderungen, ddo. 5. und 8. Juni 1809, erschienen im Druck, und die letztere kömmt in den „Interessanten Beiträgen zu einer Geschichte der Ereignisse in Tirol" unter Nr. **XLIII.** vor.

[89]) Das Generalkommissariat des Innkreises gab diese Summe in der Innsbrucker Zeitung Nr. 45, ddo. 6. Juli 1809, auf 3550 Gulden an. U. 92. — Im Ganzen betrug die Sammlung in Bozen 10,000 Gulden im Gelde nebst vielen Gaben in Sachen, vorzüglich in Wäsche und Kleidungsstücken. Aber auch andere Gemeinden thaten ihr Mögliches. So z. B. schickte die Pfarre Mais allein gegen 350 Gulden ein.

[90]) Unter dem Vorwande, diese Kompagnien und das Militär zu versorgen, wurden mit Bewilligung des Kommandanten v. Kolb so viele Getränke mauthfrei ausgeführt, daß damit zwei Regimenter hätten gesättiget werden können, weßwegen General Schmidt, weil das Militär von den Spekulanten in den Preisen überhalten wurde, gegen diese Defraudation des Zollärars durch Schreiben, ddo. Lienz 26. Juni 1809, an die k. k Intendantschaft im Pusterthal einschritt. U. 93.

[91]) Schreiben, ddo. Paß Strub 4. Juli 1809, welches auch die Nachricht enthielt, daß die Tiroler um die Feste Kufstein vor zwei Tagen Feuer angelegt und dadurch unglücklicher Weise 24 Häuser von Kufstein in Brand gesetzt haben. — Er meldete zugleich, daß von einer bayerischen Alpe 10 Pferde nach Virgen abgetrieben worden, für deren Rückstellung er mit seiner Kompagnie hafte, indem er als rechtschaffener Tiroler ausgezogen und als solcher zurückkehren wolle. U. 94.

[92]) Die Proklamation ward aus Salzburg den 29. Juni 1809 von den Administratoren des Landes an die Bewohner der salzburgischen Alpengebirge zur Niederlegung der Waffen erlassen. U. 95.

[93]) Der Aufruf datirt sich: „Reichenhall den 27. Juni 1809". U. 69. — Er wurde von Utzschneider durch ein eigenes Schreiben, ddo. Salzburg 1. Juli 1809, dem Postmeister Kofler zu Lienz zugeschickt. U. 97.

[94]) Schreiben, ddo. Innsbruck 9. Juli 1809. U. 98.

[95]) Nach der Beilage zur B. N. Zeitung Nr. 134 von 1809 hatte die k. b. Akademie der Wissenschaften zu München ihn — den Geschichtschreiber von Tirol — aus dem Verzeichnisse ihrer korrespondirenden Mitglieder gestrichen. U. 99.

[96]) Cirkular ddo. Brixen den 10. Juli 1809. U. 100.

[97]) Bericht an den Armeeminister Grafen Zichy (Beil. **XXI.** zur **II.** Periode).

[98]) Der Baudirektionsadjunkt Zoller war der Verfasser dieses und noch eines frühern Volksliedes, wovon einige Strophen in den „Interessanten Beiträgen" unter Nr. **XXV**. abgedruckt sind. U. 101.

[99]) Geschriebene Nachrichten theils ohne, theils mit Datum vom 16. Juli 1809. U. 102 und 103.

[100]) Schreiben, ddo. Brixen 11. Juli 1809. U. 104. — Hormayr hat in seinem Taschenbuch für die vaterländische Geschichte (Jahrgang **XXIX**. von 1840. Leipzig, G. Reimer Nr. 37 **Tyrolensia)** sein Schreiben aus Brixen, ddo. 12. Juli

1809 an den Rittmeister von Banizza veröffentlicht, wornach es binnen dreimal 48 Stunden auf Klagenfurt, unter dem Oberkommando des Generals Schmidt, der durch einen glücklichen Schlag Kriegsrecht und Kassation von sich abwenden müsse, losgehen sollte, und er selbst, da General Buol den Oberbefehl ablehne, umgeben von einer Leibgarde, 5000 Tiroler kommandiren wollte. Banizza erhielt zugleich den Angriffsplan und die Einladung zur Mitwirkung. — Ebendaselbst (unter Nr. 39) sind die Kundschaftsnachrichten vom General Buol aus Brixen an den Banus Feldmarschallieutenant Grafen Giulay abgedruckt. — Allein die Heerfahrt auf Klagenfurt, wie wir sehen werden, unterblieb, weil der Banus nicht einmal eine Antwort gab, viel weniger die geringste Anstalt zur Beihilfe machte. —

[101]) Der Armeebefehl aus dem Hauptquartier Deutschwagram den 9. Juni 1809 wurde vom General Buol aus seinem Hauptquartier Brixen am 11. Juli 1809 veröffentlicht und in der Innsbrucker Zeitung vom 15. Juli 1809 Nr. 48 abgedruckt. U. 105.

[102]) Gedruckte Verordnung, ddo. Innsbruck 14. Juli 1809. U. 106.

[103]) Aus Hormayr's oben citirtem Bericht an den Grafen Zichy.

[104]) Innsbrucker Zeituug Nr. 44, 45, 46, 47 und 48 vom 3. bis 15. Juli 1809. U. 107, 108, 109, 110, 111 und 112.

[105]) Schreiben, ddo. Innsbruck 15. Juli 1809. U. 113.

[106]) Straub erhielt wegen des Kupfers ein Schreiben des Majors Teimer, ddo. Hall 11. Juli 1809, und wegen Lieferung des Eisens die Aufträge des Intendanten aus Innsbruck vom 15. und 17. Juli 1809. U. 114, 115 und 116. — Das Anstellungsdekret der Schutzdeputation, ddo. Innsbruck 15 Juli 1809, wurde später von Andrä Hofer durch einen eigenhändigen, sonderbaren Zusatz bestätiget. Er lautete nach seiner Schreibart: „Andere Hofer „ober Kommendant in Diroll hat nicht in gögen. wann Ein oder „andere Waß in gögen habe, ist zu Eissern.“ U. 117.

[107]) Völderndorff II. Bd. S. 210—212

[108]) Schreiben aus Bozen den 12. Juni 1809. U. 118.

[109]) Schreiben aus Lienz 14. Juni 1809. U. 119. Später schrieb er auch an den Intendanten und verlangte, daß er den Sandwirth zur Ausführung seines Planes vermögen und den Unterintendanten von Roschmann aus Unterinnthal abberufen solle. U. 120.

[110]) Schreiben an die k. k. Kommandantschaft zu Meran aus Bozen 9. Juli 1809. U. 121.

[111]) Das Schreiben an den Erzherzog — eine wahrhaft originelle Komposition — ddo. Lienz 6. Juli, meldet ausdrücklich, daß Hofer disgustirt sei. U. 122. — Jenes an den Kaiser ist vom 7. Juli 1809. U. 123.

[112]) Die Antwort hat das Datum: „Passeyr den 14. Juli 1809", wonach seine Ankunft in Lienz auf den 18. oder 19. darauf bestimmt war. U. 124.

Zweites Kapitel.

Waffenstillstand von Znaim. Tirols verzweifelte Lage. Marschall Lefebvre in Innsbruck. Abzug der Oesterreicher. Vorrückung der Sachsen gegen Brixen und ihre Niederlage. Hofer, nach kurzem Verschwinden, wieder an der Spitze des Aufstandes.

---

§. 1. Durch die Selbstranzionirten und Werbungen hat sich das österreichische Korps in Tirol um einige Tausende verstärkt und die Landesdefension war überall in Schützenkompagnien

organisirt. Auch hatte man mehrere Kanonen und den nöthigen Kriegsbedarf zusammengebracht. Demnach wurde ein allgemeiner Ausfall aus Tirol und Vorarlberg nach den Nachbarländern beschlossen, um sich einerseits durch Kärnthen und Steiermark mit dem Korps des Feldmarschallieutenants Grafen von Giulay, andererseits mit dem bis in das Baireuthische vorgerückten österreichischen Streifkorps zu verbinden. — Man hegte allgemein die besten Hoffnungen, und die neuen Silberzwanziger, welche bereits im Umlaufe waren, trugen ebenfalls bei, den Muth zu heben. Die Salzerzeugung zu Hall ward auf das Thätigste betrieben, aber der Verschleiß stockte, weil jene Salzpartien, welche sich in den Händen der Spekulanten mit Anweisungen auf 45,600 Centner befanden, um niedrigern Preis zu haben waren. Die Salinendirektion gerieth dadurch in die Verlegenheit, mit Ende Juli nicht mehr die Salzarbeiter-Löhnungen bezahlen zu können. Sie schritt daher unterm 18. Juli um Herabsetzung des Salzpreises auf 2 fl. 48 kr. ein und erhielt von dem Intendanten hiezu die Bewilligung [1]).

§. 2. Die angriffsweise Unternehmung nach Steiermark bot wenig Schwierigkeiten dar, sobald man sich Klagenfurts bemächtiget hätte. Die Eroberung dieses vom Feinde etwas befestigten und mit 800 Mann unter dem General Bertoletti besetzten Platzes war um so wichtiger, als derselbe eine Menge Munition und andere Kriegsbedürfnisse enthielt. General Buol eröffnete in einem Schreiben vom 11. Juli dem damals bei Ehrenhausen gestandenen Banus von Kroatien diesen Plan und lud ihn zur Theilnahme an dem beabsichtigten Angriff auf Klagenfurt ein. Jenes Schreiben bestellte der Tiroler Anreiter. Der Plan zum Ueberfalle Klagenfurts und zum weitern Zuge nach Steiermark war bereits sehr detaillirt entworfen; auch die Mittel zur Ausführung hatte man vorbereitet. In dieser Absicht sind 4 Kompagnien Devaux, 2 Kanonen und 1 Munitionskarren mit 15,000 Patronen unter dem Oberstlieutenant Reißenfels zu Schmidt's Verstärkung durch das Pusterthal nach Lienz in Marsch gesetzt

worden. Sie hatten den 15. in Bruneck einzutreffen. Mit den Truppen des Generalmajors Schmidt sollten 10 Schützenkompagnien aus dem Burggrafenamt und Etschthal, dann sämmtliche Kompagnien aus dem Pusterthale sich vereinigen und unter dem Oberkommando des Andreas Hofer stehen.

Die Vorrückung nach Kärnthen hatte in zwei Kolonnen zu geschehen, und zwar in der Art, daß 1 Bataillon, 1 Zug Kavallerie mit 3 Kanonen und 3000 Tiroler durch das Drauthal, dann 1 Bataillon, 1 Zug Kavallerie mit 2 Kanonen und 2000 Tiroler durch das Gailthal vorzurücken angewiesen wurden.

Ebenso erhielt Oberstlieutenant Leiningen die Bestimmung, einen Streifzug im Sugana- und Etschthal zu unternehmen, um den Feind auf dieser Seite zu beschäftigen, und ein gleicher Streifzug ward über den Tonal nach Veltlin beschlossen.

Der Einfall in Bayern und Schwaben sollte von den an der Nordgränze Tirols aufgestellten Truppen und Tirolern gemeinschaftlich mit den Vorarlbergern folgendermaßen in 6 Kolonnen ausgeführt werden. — Die erste Kolonne aus den Vorarlberger Landesvertheidigern und einer Abtheilung Oesterreicher bestehend, unter dem Landeskommissär Doktor Schneider, hatte die Bestimmung, über Immenstadt gegen Kempten vorzurücken. — Die zweite Kolonne unter dem Major Teimer — 1 Kompagnie Salzburger Jäger, 1 Zug Kavallerie und 10 Kompagnien Tiroler Schützen mit 2 Kanonen — sollte von Reutte über Füssen in dem Lechthale vordringen und sich über Nesselwang mit den Vorarlbergern in Verbindung setzen. — Die dritte Kolonne unter dem Major Dietrich — 6 Kompagnien Tiroler Schützen und eine Abtheilung österreichischer Jäger — war angewiesen, Murnau anzugreifen, während die vierte Kolonne — 2 Jägerkompagnien und eine Schar Tiroler Landstürmer — unter dem Hauptmann Taxis von Mittewald aus den Angriff der dritten Kolonne zu unterstützen und die Hauptkolonne unter dem Oberstlieutenant Taxis ebenfalls von Mittewald ausgehend, mit einer Abtheilung über Walchensee gegen Kochel und Benediktbeuern, mit

der andern durch das Illerthal gegen Lenggries vorzurücken hatte. Die letztere Vorrückung im Illerthal sollte noch durch eine im Achenthale aufgestellte Schar Tiroler auf der rechten Flanke gedeckt werden. — Die Hauptkolonne unter dem Oberstlieutenant Taxis bestand aus 3 Jägerkompagnien, 2 Kompagnien Lusignan, 10 Kompagnien Tiroler Schützen und 1 Zug Kavallerie mit 2 Kanonen.

Der Tag zu dem allgemeinen Ausfalle aus Tirol und Vorarlberg nach Schwaben und Bayern war auf den 17. Juli festgesetzt, aber so wenig geheim gehalten worden, daß man im ganzen Lande darum wußte und der Feind frühzeitig ausführliche Kunde davon erhielt, um mit Muße seine zweckmäßigsten Gegenanstalten treffen zu können, was auch mit größter Anstrengung geschah.

Ohne daher über den Angriffsplan selbst ein absprechendes Urtheil zu fällen, obschon derselbe von dem Verfasser der Tiroler Skizze in der erwähnten österreichischen Militär-Zeitschrift sehr getadelt wird und in der That von Immenstadt bis nach dem Achenthale eine Ausdehnung von mehr als 15 deutschen Meilen hatte, sowie — durch hohe Gebirge und Engpässe eine Kolonne von der andern trennend — die wechselseitige Unterstützung unmöglich machte, und ohne uns mit dem Detail der vorgefallenen Gefechte zu befassen, wollen wir einzig der Bravour eines österreichischen Kavallerieoffiziers erwähnen, wodurch er sich das Theresienkreuz erwarb. Der Bericht hierüber lautet, wie folgt:

„Am 18. Juli 1809, Nachmittags um 2 Uhr, rückte die „Kolonne des Herrn Oberstwachtmeisters von Teimer und jene „des Herrn Hauptmanns Baron Taxis in der Absicht, Weilheim „zu nehmen, auf der Straße von Murnau im Bayerischen vor. „Zwei Stunden wurde der Marsch ununterbrochen fortgesetzt, ohne „vom Feinde etwas wahrzunehmen.“ —

„Die Vorsichtigkeit des Oberlieutenants Joseph Altmann „vom Fürst Hohenzollern-Chevauxlegers-Regiment entdeckte auf ein-

„mal den Feind ganz in der Flanke der Kolonne mit der Absicht, „sie zu umgehen und den Rückzug nach Murnau abzuschneiden."

„Besagter Oberlieutenant traf sogleich die thätigsten Anstal„ten und vereitelte durch eine geschickte Aufstellung einiger Jäger „und Tiroler Schützenkompagnien das gewagte Unternehmen des „Feindes. Das heftigste Gewehr- und Kanonenfeuer engagirte „sich dann auf der ganzen Linie. Zweimal machte die feindliche „Kavallerie den Versuch, das Centrum zu sprengen, wurde aber „stets mit Verlust zurückgeworfen, bis endlich der Feind eine — „der österreichischen viermal überlegene Kavallerie, die so eben „von Benediktbeuern zur Unterstützung ankam, aufstellte und mit „selber durch einen allgemeinen Angriff das Centrum durchbrach, „wodurch 2 Kanonen in seine Hände fielen."

„In diesem unglücklichen Augenblicke sammelte der Oberlieu„tenant Altmann seine zerstreut fliehenden Chevauxlegers — 20 „an der Zahl — áttakirte mit hoher Entschlossenheit an der „Spitze seines Zuges die wüthend anrückende feindliche Kavallerie, „warf selbe gänzlich über den Haufen, nahm ihr die erbeuteten „2 Kanonen wieder ab und machte mehrere Gefangene und Beute„pferde." —

„Der Feind, durch diese kühne That in Schrecken gesetzt „wagte keinen zweiten Angriff mehr, sondern rückte nur langsam „gegen Murnau vor, wodurch die zerstreuten und schon gänzlich „abgeschnittenen Kompagnien in jenem offenen Terrain von der „Gefangenschaft gerettet wurden und ein Theil des in Murnau „eroberten Magazins glücklich zurückgeschafft werden konnte." [2])

Uebrigens ist diese großartige Expedition nach Schwaben und Bayern im Ganzen überall mißlungen [3]).

§. 3. Zum Ausfalle nach Kärnthen waren die Truppen des Oberstlieutenants Reißenfels zur bestimmten Zeit in Bruneck eingetroffen und erwarteten daselbst die Ankunft der Schützenkompagnien aus Meran und Bozen. Diese verzögerte sich durch den Umstand, daß der Schützenmajor Frischmann für die Expedition nach Veltlin 4 — 6 Kompagnien von der Schutzdeputation zu

Meran verlangte, während Andreas Hofer dieselben für seinen Zug nach Pusterthal in Anspruch nahm. Die österreichisch Gesinnten in Veltlin hatten durch ihren Bevollmächtigten Juvalta, mit dem Bevollmächtigten der Intendantschaft — dem Landrichter und Defensionskommissär Senn in Mals — eine förmliche Konvention in 16 Artikeln abgeschlossen, wornach zu ihrer Unterstützung 2 Kompagnien vom österreichischen Militär und 16 Kompagnien Landesschützen, gegen deren vollständige Verpflegung und Besoldung abgesendet werden sollten [4]). Die Schutzdeputation zu Bozen entschied auf den Vortrag des Adjutanten Eisenstecken für Hofer und dieser eilte den Kompagnien nach Pusterthal voraus [5]).

Zu Lienz war eben ein Schreiben aus dem salzburgischen Gebirge an den Kommandanten von Kolb angekommen, welches die Nachricht über ein in der Stadt Salzburg (am 16. Juli) gefeiertes Freudenfest und die Verbreitung eines gedruckten Proklams über den abgeschlossenen Waffenstillstand verkündete [6]). Dieses Proklam des Fürstbischofes von Chiemsee als Vorstands der Administrationsbehörde an die Bewohner der salzburgischen Gebirge erhielt in der Beilage die vom Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, beglaubigte Urkunde über den im Lager vor Znaim den 12. Juli unterzeichneten, aus 9 Artikeln bestehenden Waffenstillstand; allein es fand weder im salzburgischen Gebirge, noch minder in Tirol einen Glauben [7]). — Der Generalmajor Freiherr von Schmidt gab in der Vollmacht für den k. k. Schützen-Oberlieutenant Türk die ausdrückliche Erklärung, daß die sehr bösgesinnten und höchst unverantwortlichen Proklamationen des Bischofes von Chiemsee nicht geachtet werden dürfen [8]). Es ward auch Befehl gegeben, die Verbreiter solcher Proklamationen zu verhaften und als ein solcher der Pfleger Schraup von Gastein nach Brixen zur militärischen Untersuchung abgeliefert [9]).

Eisenstecken hatte den Hofer benachrichtiget, daß in Nons- und Sulzberg nach seiner Entfernung wieder Unordnung und Zwiespalt ausgebrochen sei, worauf Hofer aus der Feste Sachsenburg erwiederte, daß er diese wankelmüthigen Leute sich selbst

überlasse, Eisenstecken jedoch thun könne, was er für gut finde. Auch im Pusterthal stehe es ebenso mit dem Oberkommandanten, indem Herr Stainer sich selbst dazu gemacht und den rechtmäßigen Oberkommandanten von Kolb zu unterdrücken suche, was ihm aber nicht gelinge. — Er habe die Kärnthener mit dem besten Erfolge zu den Waffen aufgerufen, um die Tiroler Kompagnien im Lande zu behalten, indessen seien die dortigen Kompagnien marschfertig zu machen, weil doch der Fall einer allgemeinen Vorrückung eintreten könne, um den retirirenden Feinden einen ungeheuern Schaden zuzufügen. Gestern (19. Juli) seien zwei französische Parlamentärs angekommen und haben einen Waffenstillstand — vom k. k. österreichischen General Baron von Wimpfen unterzeichnet — mitgebracht; allein dieß sei nur eine feindliche Fineß, um ihre Retirade mit einem kleinen Verlust zu Stande zu bringen [10]).

§. 4. Wirklich erhielt General Schmidt über den Ausgang der großen Schlacht bei Wagram die der österreichischen Sache günstigsten Nachrichten, welche der dadurch begeisterte Kommandant von Kolb sogleich verbreitete und, wie sich bald zeigen wird, auch die Innsbrucker Zeitung aufnahm [11]). — Man ließ den bereits von zwei Seiten — freilich nur aus feindlichem Munde — angekündeten Waffenstillstand für nichts gelten, als für eine Kriegslist des Feindes, der seine Schwäche und seinen Rückzug dadurch bemänteln wolle. Daher erließ Andrä Hofer unter den Augen des Generals Schmidt einen Aufruf an die Tiroler, welcher im Eingange diese Ansicht aussprach, alle Vertheidiger und Verbreiter des Waffenstillstandes für Feinde des Vaterlandes erklärte und die Schützenkompagnien ohne Verzug nach Pusterthal und Unterinnthal berief [12]).

An demselben Tage, als dieser Aufruf expedirt wurde, schrieb Major Sieberer an den Kommandanten von Kolb, daß seine Siegesberichte eben zu rechter Zeit eintrafen, indem der Kommandant der Festung Kufstein bereits den erfolgten Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Frankreich (durch 100 Kano-

nenschüsse) gefeiert und dadurch ganz Unterinnthal in die größte Bestürzung gesetzt habe. Uebrigens klagte er, daß für Unterinnthals Vertheidigung gar nicht gesorgt und zur Blokade von Kufstein, sowie zur Bewachung der Haupteingänge: Hörhag, Kiechlsteg, Windhausen, Paß Thurn, Zollhaus, Wildbühel, Sachring rc. vom österreichischen Militär nur 1 Kompagnie Jäger und 1 Kompagnie vom Infanterieregimente Lusignan nebst 10 Landesschützenkompagnien zu seiner Verfügung seien, womit man ohne alle Kavallerie und Artillerie einen Distrikt von wenigstens 10 Meilen, der überall von Wegen durchschnitten, unmöglich vertheidigen könne. Er bat um schleunigste Unterstützung, da der so eben aus dem Paß Strub angekommene reitende Eilbote berichte, daß der Feind in großer Zahl sich den Landesgränzen nähere. Diese Annäherung der Truppen ward im offenbaren Widerspruche mit einem Waffenstillstande und also als eine Retirade angesehen. Gleiche Ansicht sprach die Schutzdeputation zu Innsbruck in einem Schreiben an den Kommandanten Straub zuversichtlich aus und gab ihm die Weisung, 2 Schützenkompagnien ohne Verzug nach Wörgl zur Disposition des Unterintendanten von Roschmann abzusenden [14]).

§. 5. Fast zu gleicher Zeit kam wieder von einer andern Seite die Nachricht des Waffenstillstandes nach Innsbruck. Diese brachte der Oberstlieutenant Taxis nebst 7 Wagen Blessirter, worunter 6 Oesterreicher, von der mißglückten Expedition nach Bayern zurück, legte aber gar keinen Werth darauf. Indessen cirkulirten hierüber Abdrücke, welche seine Mannschaft bei sich hatte, bald in der ganzen Stadt herum und verursachten eine solche Aufregung, daß sich die dortige Schutzdeputation an den Vorpostenkommandanten wendete und ihn um Aufschluß ersuchte. Dieser gab die schriftliche Aeußerung ab, daß ihm der Feind während der bei Kochel gewesenen Affaire zwar einen solchen gedruckten Waffenstillstand zugeschickt habe, daß aber dieser aus mehreren Gründen wirklich gänzlich falsch sein müsse. Der Feind habe ihm nämlich die Nachricht durch einen armseligen Bauern mit einer Friedens-

fahne zugesandt und 5 Minuten darauf seinen Angriff verdoppelt. Was indessen den sichersten Beweis dieser unverschämten Lüge liefere, sei die durch zwei Kouriere den 17. hier eingetroffene Siegesnachricht über Napoleon, ohne irgend eine Meldung von einem Waffenstillstand. Er fügte das Ersuchen bei, das Volk zur Ruhe und erneuerten Vertheidigung des Vaterlandes aufzumuntern. Die Schutzdeputation machte diese Aeußerung sogleich durch den Druck und mit dem Beisatze bekannt, daß mehrere übereinstimmende Nachrichten die schon angekündigten Siege der großen österreichischen Armee im vollen Maße bestätigen [15]).

Der Intendant erhielt vom Oberstlieutenant Taxis auf dem Wege nach Brixen ein feindliches Exemplar des Waffenstillstandes, was ihn bewog, nach Innsbruck zurückzueilen und durch die Zeitung und Extrablätter jene Siegesnachrichten zu verbreiten, welche der Oberstlieutenant von Salomon vom Korps des Banus, Grafen Giulay, und der Major Krapf mitgetheilt hatten. Hiernach ward am 6. Juli der französische linke Flügel völlig geschlagen und die feindliche Armee ging wieder in die Insel Lobau zurück. Gleichzeitig traf bei dem Unterintendanten von Wörndle, der sich eben zu Innsbruck befand, ein Schreiben des Generalmajors Schmidt ein, welches meldete, daß ein französischer Offizier mit einem Trompeter die Uebergabe der Festung Sachsenburg gefordert und sich auf den bestehenden Waffenstillstand berufen habe. Diese Angabe könne jedoch bei den günstigen Nachrichten über die österreichische Armee keinen Glauben verdienen, und nur als eine feindliche Ueberlistung zu betrachten sein, weßwegen alle disponibeln Schützenkompagnien auf das allerschleunigste nach Lienz gesendet werden sollten. Diese beiden Aktenstücke erschienen unter der Firma der k. k. Schutzdeputation zu Innsbruck, welche zugleich alle Gerichtsobrigkeiten aufforderte, mit sämmtlichen Schützen- und Landsturmkompagnien schleunigst alle Gränzpunkte zu besetzen, sich jedoch aller Angriffe und Ausfälle zu enthalten [16]).

§. 6. Nun waren seit dem Tage des unterzeichneten Waffenstillstandes bereits zwei Wochen verflossen, während welcher der-

selbe durch feindliche Organe von vielen Seiten her angekündet wurde, ohne daß man hievon von einer österreichischen Behörde irgend eine offizielle Kenntniß erhielt. Wenn aber dadurch gegründete Bedenken gegen die Existenz des Waffenstillstandes sich erheben mußten, so erreichten sie durch das veröffentlichte Handschreiben Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann den höchsten Grad. — General Buol und selbst der Intendant Hormayr schienen Anfangs in den Waffenstillstand wirklich Zweifel gesetzt zu haben, obgleich sie an die Kommandantschaft zu Meran den Auftrag erließen, „die bayerischen und französischen Kriegsgefangenen haben bei Angesicht dessen sich aufzumachen und bei Tag und Nacht eiligst sich nach Meran zu begeben, wo selbe die weitere Instradirung erhalten werden." — Allein in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli traf bei General Buol ein Kourier mit dem Auftrage des Erzherzogs Johann ein, welcher also lautete: „Da es sein kann, daß ein feindlicher Parlamentär Ihnen „den Befehl bringt, Tirol in Folge eines Waffenstillstandes zu „räumen; so haben Sie diesem Befehl nicht nachzukommen, aus„genommen, er wäre von mir unterfertiget." [17])

Diese sogleich allgemein kundgegebene Kouriernachricht ward mit Jubel und als Bürgschaft, daß kein Waffenstillstand bestehe, aufgenommen. — Hormayr äußerte hierüber in seinem Ministerialbericht Folgendes:

„Es war wenigstens begreiflich, daß wir Anfangs den gan„zen Waffenstillstand bezweifelten und für eine Kriegslist hielten, „dergleichen sich der Feind an der Taborbrücke gegen den Für„sten von Auersperg und der preußische General Blücher nach „der Schlacht bei Jena 1806 gegen den Divisionsgeneral Klein „bedient hatte."

„Ich schickte das erste Exemplar durch Kourier dem Herrn „General Buol nach Brixen mit der Bemerkung, daß mir selbst „in der Form der Waffenstillstandsurkunde manche, wenn auch „nur kleinliche diplomatische Omissionen aufgefallen seien. So „z. B. vermißte ich gegen alle Gewohnheit im Titel des Kaisers

„Napoleon „Protektor des Rheinbundes„, — — im Eingange „die Bevollmächtigungsformel und alle die Titel der Bevollmächtigten, welche die Franzosen nie auslassen — selbst mir Profanen schien die Bezeichnung der Demarkationslinie etwas nachlässig und in mehreren Punkten so unbestimmt, wie sie der „Schwächere gegen den Stärkeren gar nie eingehen soll, weil er „ihn dadurch auch noch zum Herrn und Meister der Auslegung „des Vertrages macht."

„Endlich empörte es mein Innerstes, zu glauben, daß die „Tiroler jetzt vor den Augen der ganzen Welt so schmählich „ihren bittersten Feinden Preis gegeben würden, nachdem sie durch „unsere Proklamationen, und insbesondere durch die beiden a. h. „Handbillets ddo. Schärding 18. April und Wolkersdorf 28. „(29.) Mai die heiligsten Versicherungen väterlicher Fürsorge erhalten, nachdem man ihnen verbürgt hatte, nie einen Frieden „einzugehen, als der Tirol und Vorarlberg unauflöslich an Oesterreich knüpfe und sobald als möglich den Erzherzog Johann als „Oberanführer und Beschützer den treuen Tirolern zuzusenden. „Der Herr Kommandirende und ich befanden uns in einer schrecklichen Alternative, stündlich vermehrten sich die Daten der vollen „Glaubwürdigkeit des Waffenstillstandes und dennoch ließ uns das „über allen Glauben lange Stillschweigen unserer Behörden daran zweifeln, Ueberschreitung der Vollmachten, Verweigerung der „Ratifikationen, oder etwas Aehnliches voraussetzen. — Ihn laut „werden zu lassen, würde ein erbittertes Spiel der Parteien und „den höchsten Grad der Volkswuth aufgeregt haben und vielleicht „umsonst. — Ihn verschweigen, wenn er sich in der Folge denn doch „bestätigte, würde uns Alle zu unglücklichen Schlachtopfern gemacht haben."

„Der Befehl des Erzherzogs Johann aus dem Hauptquartiere Teth vom 16. Juli brachte die Konfusion auf's allerhöchste, „denn er wurde genommen für das, was er nicht war, für eine

„Versicherung, es sei kein Waffenstillstand abgeschlossen worden.
„Alles rüstete sich neuerdings zum verzweifelten Widerstande,
„während der Marschall, Herzog von Danzig, Lefebvre, mit den
„Bayern, einem Theil der Würtemberger und zwei französischen
„Brigaden bereits in Folge des Waffenstillstandes in Salzburg
„angekommen war und gegen den Paß Strub vorrückte.“ [18])

Der Generalmajor Baron Buol in Brixen erhielt nicht bloß vom Marschall Lefebvre aus Salzburg, sondern auch vom General Ruska, Gouverneur von Kärnthen, und General Grafen Baraguay d'Hilliers, Gouverneur von Krain, von den Generalen Dutailles aus München und Castella aus Vicenza, dann von dem Kriegsminister Cafarelli die allerdringendsten Aufforderungen, den Waffenstillstand ungesäumt in Vollzug zu bringen und mit seinen Truppen das Land zu räumen. Er antwortete Allen, daß er das Land erst dann räumen würde, wenn er von seiner Behörde über den Waffenstillstand die offizielle Verständigung erhalten hätte.

§. 7. Um die verzweiflungsvolle Lage, in welche das unglückliche Land Tirol und Vorarlberg durch den Waffenstillstand gerieth, anschaulich zu machen, dürfen wir einzig die von Napoleon gegebenen Befehle anführen. Er beorderte nämlich alsogleich das ganze siebente Armeekorps unter dem Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, aus Oesterreich nach Salzburg um von da in Tirol einzudringen. Das gesammte Infanterieregiment der Herzoge von Sachsen, unter dem Obersten von Egloffstein, welches auch aus nassauischen, schwarzburgischen und anderm Kriegsvolk zusammengesetzt war, bis 20 Juli in einem Lager vor Passau stand und daselbst unter dem Befehle des französischen Divisionsgenerals Rouyer ein Observationskorps bildete, mußte zum gleichen Zwecke nach Salzburg marschiren, wo es von Lefebvre gemustert und mit einer freundlichen Anrede zur Avantgarde seines Armeekorps beim Einrücken in Tirol bestimmt wurde. — Die bayerischen Abtheilungen unter dem Obersten Grafen von Arco und

Oberndorf sollten sich vereinigen und vom französischen General Montmarie durch das Achenthal nach Tirol geführt werden.

Gleichzeitig rückte der französische General Beaumont mit dem Reservekorps nach Schongau im Lechthale, von wo General Piccard eine Abtheilung über Kempten gegen Immenstadt, eine zweite unter dem General Lacoste über Füssen gegen Reutte, und eine dritte, von den Generalen Lagrange und Froment geführt, über Partenkirch gegen die Scharnitz in Bewegung setzte. Gegen Vorarlberg marschirte das würtembergische Korps unter dem Befehle des Kronprinzen, dem sich eine Abtheilung badischer Truppen anschloß. Der General Ruska erhielt die Weisung, durch das Drauthal gegen Sachsenburg und nach dem Pusterthale vorzudringen. Aus dem Venetianischen endlich sollte General Castella mit allen verfügbaren Truppen über Feltre und Belluno im Piavethale gegen Cortina und Ampezzo und General Peyry von Verona im Etschthale vorrücken.

Mit allen diesen Truppen, wenigstens 50,000 Mann, nebst zahlreichem Geschütze, sollte Tirol und Vorarlberg während der Waffenruhe überzogen werden, weil Oesterreich im Znaimer Vertrage darauf vergessen, und Napoleon diese Eroberung zu seinem ersten Geschäfte gemacht zu haben schien. Hiernach ist es leicht erklärbar, warum man österreichischerseits so lange zögerte, einen für Tirol und Vorarlberg eben so unerwarteten, als schmerzlichen Waffenstillstand offiziell bekannt zu geben; allein dabei wurde nicht erwogen, daß man durch diese Täuschung das Volk in Waffen hielt und allen Verheerungen eines übermächtigen Feindes überlieferte, weil nach dem Abzuge der österr. Truppen mit allen Vertheidigungsmitteln die Möglichkeit irgend eines mit glücklichem Erfolge verbundenen Widerstandes der sich selbst überlassenen Landleute keiner menschlichen Berechnung zusagen konnte.

Es war vielmehr mit allem Grunde zu vermuthen, daß selbst die feindlichen Nachrichten des Waffenstillstandes einzelne Landestheile, besonders an den Gränzen einschüchtern und ihre Kräfte lähmen werden, wodurch dann nothwendig aller Zusam-

menhang in der Landesvertheidigung aufgelös't und das Schicksal des theilweisen Widerstandes um so schrecklicher sein würde. So hatte der Unterintendant von Roschmann, wie wir aus dem Schreiben des Majors Sieberer entnahmen, zur Vertheidigung der Pässe von Unterinnthal und Pinzgau gar keine Anstalten getroffen, und Sieberer wendete sich später auch an die (vermeintliche) Schutzdeputation in Hall mit der dringenden Aufforderung, daß in aller Eile so viele Kompagnien, als möglich, nach Kufstein rücken sollen, um die weitere Verproviantirung der Festung zu verhindern. — Ohne Zweifel haben auch die aus Bayern und Salzburg eingegangenen Berichte und Proklamationen mächtig auf das unterinnthalische Volk gewirkt. Der Fürstbischof von Chiemsee bereis'te selbst die Pässe des salzburgischen Gebirges und ermunterte die Bauern, wie wir gleich hören werden, mit Erfolg zur Ablegung der Waffen. Während dessen bezweifelte die Schutzdeputation zu Innsbruck immerfort den Waffenstillstand und ermahnte den zögernden Stadtmagistrat zu Hall alles Ernstes die aufgebotene Kompagnie zur Verfügung des Kommandanten Straub zu stellen [20]. Wenn aber auch einige Schützenkompagnien an die Gränzen marschirten, selbst etwas Militär mit drei Feldschlangen nach Unterinnthal rückte, und von dem Unterintendanten Roschmann der Landsturm aufgeboten wurde, so war die allgemeine Verwirrung nur um so größer, als man von allen Seiten die Annäherung des Feindes erfuhr.

§. 8. Der Herzog von Danzig, Marschall Lefebvre, war am 23. Juli in Salzburg eingetroffen, und setzte folgenden Tages die Division unter General Deroy in Bewegung, um durch den Luegpaß in's Pinzgau und Zillerthal einzudringen. Deroy fand diesen wichtigen Paß unbesetzt, weil ihn die Bauern auf Zureden des Fürstbischofes verlassen hatten. Dieß bestätigte ein Schreiben des Oberkommandanten in Pinzgau, Anton Wallner, welcher die Pässe Luftenstein und Hirschbühel besetzt hielt, aber die Kommandantschaft zu Lienz um schleunigste Unterstützung bat, indem er sonst gezwungen wäre, von seinem Posten abzuziehen [21]. Uebri-

gens hatte Wallner auch ganz Pinzgau zu den Waffen gerufen, und es ward in den Landgerichten Zell und Mittersill die Sturmglocke geläutet [22]).

Allein der Landsturm — von den Bayerischgesinnten zurückgehalten — blieb aus und der Kommandant Wallner vermochte seine Posten nicht mehr zu behaupten, da seine Leute den Ermahnungen des Fürstbischofes endlich auch Gehör gaben und abzogen. Der Fürstbischof schrieb gleichzeitig an alle Pfleggerichte des salzburgischen Gebirges und selbst an den Intendanten Baron Hormayr. Der Pfleger von Windisch-Matrei sandte das Schreiben in Original mit einem beglaubigten Einschlusse vom Marschall Lefebvre an Johann von Kolb, welcher auch die Depesche an Baron Hormayr durch den Eilboten nach Brixen förderte [23]).

Deroy setzte seinen Marsch ungehindert bis St. Johann fort, ward aber (den 27. Juli) bei der sogenannten Halbestundenbrücke über die Salza, die zum Theil abgebrochen war, von einigen hundert Bauern bis Abends mit bedeutendem Verlust aufgehalten und genöthiget, in Taxenbach zu übernachten, welches schwer und blutig die Folgen eines unüberlegten Widerstandes fühlte. In der That verübten hier die bayerischen Soldaten noch Gräßlicheres, als selbst in Schwaz. Mehrere Gebäude, besonders der große Hasenbachhof vor Taxenbach (bekannt aus dem dortigen Römermonument) wurden in Flammen gesetzt und nicht nur die gefangenen Bauern, sondern auch mehrere, selbst schwangere Weiber und Kinder in das Feuer geworfen und lebendig verbrannt. Man kann hieraus den Schluß auf die übrigen Gräuel in Taxenbach von selbst ziehen [24]).

§. 9. An eben diesem Tage — somit erst am 15. Tage nach dem Abschluß des Waffenstillstandes — traf hievon die offizielle Eröffnung von Seite Oesterreichs bei dem Generalmajor Freiherrn von Schmidt ein. Er schrieb hierüber an die Intendantschaft zu Lienz, wie folgt:

„Ich habe mich hier in Sachsenburg sogleich bei meinem „Eintreffen aus dem von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog

„Johann durch den Hauptmann Wolf als Kourier überbrachten „Originalbefehl leider überzeugen müssen, daß der so lange bezwei- „felte Waffenstillstand wirklich seine Richtigkeit hat. — Ebenfalls „ist an den Herrn Major Krapf der bestimmte Befehl von Seiner „kaiserlichen Hoheit ergangen, das Fort Sachsenburg an den „Feind zu übergeben, sowie an den Herrn General Buol und an „mich der weitere wirkliche Befehl, die Bedingnisse dieses Waffen- „stillstandes keinen Augenblick zu brechen. Niemand empfindet „mehr das Drückende unserer Lage, als ich; allein das Schicksal „gebietet, und der Erzherzog erwähnt, daß Seine Majestät der „Kaiser Alles anwenden werde, um für das getreue Land Tirol „zu sorgen, — und daß sich das Schicksal desselben in wenigen „Tagen entwickeln muß. Daher bitte ich eine löbliche Intendant- „schaft mit meiner gewohnten Aufrichtigkeit und aus stets be- „wiesener Vorliebe für dieses Land und zum allgemeinen Besten „desselben, meinen Rath anzunehmen und ruhig den Ausgang „abzuwarten.“ [25])

Gleich nach Empfang dieser Zuschrift forderten Hofer und Kolb durch einen Eilboten vom General Buol nicht nur die Mittheilung der Originaldepeschen, sondern erklärten überdieß, daß sie die Feindseligkeiten einstellen wollen, wenn die feindlichen Truppen nicht weiter vorrücken und ihre zwei Deputirten sicheres Geleite erhalten würden, um von Seiner Majestät dem Kaiser und dem Erzherzoge Johann die legalen Befehle einholen zu können [26]). — In der folgenden Nacht kam der von Hofer abgeordnete Peter Wieland (vulgo Wastl Mayr) vom Erzherzog Johann mit der Bestätigung des Waffenstillstandes zurück. Nun erst waren Hofer und Kolb davon überzeugt, und ersterer schickte unverzüglich diese Nachricht dem Landgerichte Sterzing zur Verbreitung nach Passeier und Meran mit dem Beisatze, daß der Waffenstillstand gehalten werden müsse, wenn auch die Franzosen und Bayern ihn pünktlich zuhalten. Daher sei es genug, wenn Eisenstecken mit 6 Kompagnien nach Pusterthal marschire und die übrigen in Bereitschaft blieben. Der Erzherzog Johann und der Kaiser

selbst hätten versprochen, Tirol niemals zu verlassen. — Alle Vorsteher wurden ersucht, sogleich mehrere Andachten zu veranstalten [27]).

In den Artikeln des Waffenstillstandes ward zwar die Uebergabe der Feste Sachsenburg an das französische Militär stipulirt, keineswegs aber die feindliche Besetzung von Tirol und Vorarlberg. — Als demnach Hofer erfuhr, daß die Franzosen und Bayern von allen Seiten in das Land eindringen, hielt er dieß für eine Verletzung des Waffenstillstandes, und rief sowohl ganz Pusterthal, als das benachbarte Kärnthen zum allgemeinen Widerstande auf [28]).

Der Aufruf enthielt folgende Stellen: „Setzet euer ganzes „Vertrauen auf Gott! haben wir denn nicht schon Dinge gethan, „über die das Ausland staunte, — nicht durch Menschenkräfte, „sondern durch unverkennbare Macht von Oben? Tugend gibt „wahre Kräfte und schaffet den Schwachen zu einem Helden um. „Es gilt jetzt nicht bloß der Rettung unserer Habe und zeitlichen „Eigenthums. Nein! augenscheinliche Gefahr drohet unserer hei„ligsten Religion. Für diese haben wir das große Werk „begonnen. Aber jetzt handelt es sich um die Vollendung „desselben. Halb gethan, ist nichts gethan!"

„Wohlan denn, Brüder und Nachbarn! stehet auf, ergreifet „die Waffen wider den allgemeinen Feind Himmels und der „Erde. — Keiner — — bleibe weg. Das einzige und letzte „Loos von uns Allen sei: Für Gott und den Kaiser Franz „siegen oder sterben!"

§. 10. Bevor noch die offizielle Kunde des Waffenstillstandes durch den österreichischen Kourier Hauptmann Wolf nach Brixen gelangt war, hatte General Buol, da Marschall Lefebvre darauf bestand, seinen Marsch am 1. August bis Brixen fortsetzen zu müssen, bereits alle seine Truppen nach Schabs berufen, Hormayr aber Brixen so schnell und heimlich verlassen, daß hiedurch der Finanzdirektor Tschiderer in keine geringe Verlegenheit gebracht wurde. Denn eine Menge Schuldurkunden über das eingeflossene

forcirte Darleihen waren von dem Intendanten noch nicht unterfertiget und eben so wenig über die an ihn abgelieferten Geldbeträge Empfangsbestätigungen ausgestellt. In gleicher Verlegenheit befand sich der Finanzrath Rapp, der eben nach Brixen kam, um die vom Intendanten zurückbehaltene Schuldurkunde über das freiwillige Anleihen zu erheben.

So wenig es aber dem General Buol und Baron Hormayr nach dem Empfange der beträchtlichen Summen des forcirten Anleihens und Benützung noch anderer Quellen an Reisegeld für sich und ihre Leute fehlen konnte, machten doch Beide noch den Versuch, vom Bozener Handelsstande durch den dahin abgeordneten Kriegskommissär von Sternfeld unter Androhung der Militär-Exekution 40,000 fl. zu erpressen, indem sie die Rückzahlung bei der Operationskasse zu Gratz anwiesen. Allein man weigerte sich standhaft, auch nur einen Heller mehr vorzuschießen und statt der Exekutionsmannschaft erschien aus Brixen die allgemeine Kundmachung des Waffenstillstandes, welche aller Orten die schmerzlichsten Gefühle und den gerechtesten Unmuth erregte, weil man durch eine ungeheure Täuschung so lange hingehalten worden und es Niemanden einleuchtend war, daß Oesterreich nach den gegebenen heiligsten Versicherungen und doch immer errungenen Siegen so tief gesunken sei, um dem getreuesten Lande und Volke, das für Oesterreichs Interesse die schwersten und blutigsten Opfer gebracht hatte, allen Schutz entziehen und es seinen Todfeinden preisgeben zu müssen [29]).

General Buol verständigte über den Waffenstillstand und seinen Abzug durch eigene Schreiben sämmtliche Schutzdeputationen und Kommandantschaften mit der Versicherung, daß er die tirolische Nation dem Schutze des Herzogs von Danzig empfohlen habe [30]). — Jene von Meran beeilte sich nun, die transportabeln Kriegsgefangenen über den Jaufen nach Sterzing und Pusterthal zu senden. — Die Kommandantschaft zu Lienz dankte dem General Buol für die Empfehlung an den Herzog von Danzig, fügte aber die dringendste Bitte bei, vom besagten Herzoge vor dem

Abzuge des österreichischen Militärs die verläßliche und schriftliche Zusicherung zu erwirken, daß man dem Lande Tirol bis zum Ablaufe des Waffenstillstandes keine feindliche Besatzung aufdringen wolle, da der vierte Artikel des Waffenstillstandes von keiner feindlichen Besetzung des Landes eine Erwähnung mache [31]). Die Schutzdeputation zu Innsbruck begleitete die Kundmachung des Waffenstillstandes und eines Schreibens von Baron Hormayr mit der Versicherung, daß soeben zwei österreichische Kouriere eintrafen, welche dem Lande alle mögliche Unterstützung des Kaisers ankündigten, und daß ehestens ein dritter Kourier die entscheidenden Aufschlüsse über den Waffenstillstand mitbringen werde. Dem ward noch beigefügt, daß Männer aus allen vier Ständen an den General Buol und Intendanten Hormayr abgeordnet worden seien, um sich selbst von der Lage der Dinge zu überzeugen, und daß man zugleich durch das k. k. österreichische Vorpostenkommando bei der okkupirenden Macht einen viertägigen Stillstand nachgesucht habe [32]).

§. 11. Die Abgeordneten der Schutzdeputation eilten in das Hauptquartier Brixen und verlangten vom General Buol die Einsicht der Originalschreiben und Befehle des Erzherzogs Johann. Baron Hormayr war damals schon über die Gränzen des Landes hinaus. General Buol nahm keinen Anstand, dem Verlangen der Deputirten zu willfahren und legte ihnen nebst andern Originaldepeschen folgendes Schreiben des Erzherzogs Johann, dessen höchst merkwürdiger Inhalt ganz mitgetheilt zu werden verdient, zur Einsicht vor. Das Schreiben war an den Kommandirenden, General Freiherrn von Buol, und an den Intendanten Baron Hormayr gerichtet und lautete:

„Hier in der Anlage sende ich Ihnen eine Abschrift des von „der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes. Sie „werden aus dem 4. Artikel ersehen, daß die Räumung von „Tirol und Vorarlberg ausbedungen ist. Es ist dabei gar „nicht gesagt, ob es dann von Frankreich oder „Bayern besetzt, ob eine vollkommene Amnestie eintreten

„wird. So sonderbar mir dieser Stillstand vorkömmt, so ist er „leider für diesen Augenblick nicht zu brechen, und der Feind wird „natürlich auf den Vollzug der Bedingnisse dringen. Seiner „Majestät — Allerhöchst welche sich hier befindet, gehet es äußerst „nahe, daß durch diesen bei der deutschen Armee geschlossenen „Stillstand das liebe Tirol und die treuen innerösterreichischen „Lande, die von uns besetzt waren, geräumt werden müssen. Er „hat beschlossen, um die Leiden und das daraus entstehende Uebel „abzukürzen, schnelle Negotiationen zu beginnen und eine Basis „festzusetzen, von welcher er nicht abgehen will. Einige Tage „müssen zeigen, ob Friede oder erneuerter Krieg daraus erfolgen „wird. Seine Majestät werden gewiß das Aeußerste thun, um „für Tirol zu sorgen, und es, wo immer möglich, für sich zu „behalten, oder wenigstens dessen Schicksal so zu sichern, daß es „für die geleistete Treue und Aufopferungen nicht gestraft sei, im „schlimmsten Falle aber eine Amnestie zu bewirken und den „Häuptern die Freiheit, in die österreichischen Provinzen überzu„treten. Dieses ist einmal jenes, was ich aus meinen verschiede„nen Unterredungen mit Seiner Majestät mir abstrahiren konnte."

„Was ich von der Lage Tirols denke, ist aber Folgendes. „Ich sehe nur allzusehr die mißliche Lage, in welcher sie sich „beide befinden; wie schwer es sei, sich aus derselben herauszu„wickeln, den Bewohnern, die so viel gethan haben, begreiflich zu „machen, man müsse ihr Land räumen, werde aber bei erfolgen„dem Frieden für sie sorgen, oder bei einem sich erneuernden „Kriege sie wieder beschützen; im ersten Fall Ruhe und Ergebung, „im zweiten Mitwirkung fordern, ist wahrlich ein sehr schweres „Unternehmen. Die Bewohner werden entweder die Truppen „gehen lassen, den Augenblick verwünschen, der sie unglücklich „machte, und den bayerischen Einwirkungen Gehör geben, oder „unsere Truppen gar nicht hinausgehen lassen, welches „zwischen beiden Fällen wohl das Bessere wäre. „Zeit gewinnen ist hier das Einzige, was geschehen kann. Der „Waffenstillstand soll vermöge des 7. Artikels einen Monat dauern,

„15 Tage Aufkündigung haben vorauszugehen; heute ist der 21., „den 12. nahm er seinen Anfang, also sind bereits 9 Tage ver- „flossen. Die jetzt angefangenen Negotiationen müssen bald zei- „gen, ob wir Friede oder erneuerten Krieg zu hoffen haben, im „erstern Falle werden die Präliminarien bald zu Stande kommen „und zeigen, was mit Tirol zu geschehen hat; im letztern Falle „wird die Aufkündigung geschehen, und dieß kann auch während „dem stipulirten Monat geschehen, nur, daß 14 Tage darauf erst „die Feindseligkeiten anfangen werden. Vermöge des 7. Artikels „können wir unsere Vorräthe und Lebensmittel, dann Kleidung „mitnehmen, und vermöge des 9. soll die Räumung der Länder „durch Etappenmärsche geschehen. Die Erfüllung der Waffenstill- „standsbedingnisse hat zu geschehen, allein sie kann langsam „bewirket werden. Bis jetzt hatten Sie die besten Vorwände, „nichts zu unternehmen, weil Sie nichts wußten; räumen „werden Sie nichts, bis Sie nicht darum angegan- „gen werden und wirklich etwas vom Feinde kommt, „um es zu besetzen; dann können Sie Ihre Märsche sehr „kurz einrichten, dazu gibt es Vorwände genug, als: die Hinweg- „bringung Ihrer Vorräthe, der Mangel an Lebensmitteln auf der „Rückzugslinie 2c. Dadurch verfließt die Zeit, und wer weiß, ob „in dem Falle, daß ein erneuerter Krieg wieder entstünde, Sie „nicht noch im Lande sind? Die Straße, die Sie einzuschla- „gen haben, ist über Kärnthen nach Marburg und Czakathurn. „Den Bewohnern können Sie, was Sie an Pulver „und Blei haben, und Ihren nothwendigsten Bedarf „übersteigt, austheilen; sollen einige mitziehen wollen, so „müßte es ihnen gestattet werden, doch sie zum Scheine als ein „in kaiserlichen Diensten stehendes Jägerkorps benannt werden, „um nicht Gefahr zu laufen, daß der Feind ihr Zuhausebleiben „fordere. Vielleicht ließe sich auch mit den einrückenden Gegnern „etwas Beruhigendes in Rücksicht einer Amnestie festsetzen."

„Schwer ist es, hier alles Mögliche zu erschöpfen, was sich „thun ließe; das Beste ist: Zeit gewinnen und zu trach-

„ten, Alles so langsam zu machen, als möglich, doch
„dabei nichts gegen die Erfüllung der Bedingnisse zu handeln.
„Es kann auch möglich sein, den Bewohnern durch dritte oder
„vierte Personen das Ganze begreiflich zu machen, vielleicht
„fallen diesen Männern Mittel ein, die besser sind,
„als alle jene, über die wir uns die Köpfe brechen.
„General Buol hat das Kommando über alle Truppen zu führen;
„Herr Intendant Baron Hormayr bei ihm zu bleiben, oder nach
„Umständen bei der Kolonne des Generals Schmidt, der unab-
„hängig seine Abtheilung führt, auf eben die Art wirkt, und
„sich ebenfalls auf dem nämlichen Wege zurückzieht. Gut ist es
„auf alle Fälle, daß zwei Kommandirende sind, weil dann einer
„auf den andern sich berufen kann und dadurch eine Menge Um-
„triebe geschehen, die wieder Zeit gewinnen machen. Ich über-
„trage dieses Ihnen Beiden, daß Sie auf die klügste Art diesem
„nachkommen. Aeußerst schwer ist das Ihnen obliegende Geschäft,
„aber auch eben so wichtig; doch das Allererste ist die strengste
„Verschwiegenheit. Undurchdringlich muß das Geheimniß sein,
„daß Niemand Ihre Absichten errathe, da sonst sehr üble Folgen
„entstehen könnten. Rapporte werden Sie mir keine, oder nur
„durch die sichersten Wege, ohne Aufsehen zu erregen, ein-
„senden.“ [33])

Die Deputirten fanden Trost in den edelmüthigen Gesinnungen des Erzherzogs für ihr Vaterland und überließen sich der Hoffnung, daß Buol und Hormayr nach dieser Instruktion das Beste des Landes besorgen werden; aber es geschah wieder das Gegentheil!

§. 12. Bevor der Reichsmarschall Lefebvre von Salzburg aufbrach, ließ er an die bayerische Armee einen Tagsbefehl ergehen, wodurch er — als Zeuge der — während der vorigen Expedition nach Tirol begangenen Exzesse, jede Erneuerung derselben schärfstens — ja bei unausbleiblicher Todesstrafe verbot [34]). Der Aufbruch selbst geschah am 27. Juli um 2 Uhr Morgens. Voran war ein Korps Zimmerleute und eine Kompagnie französischer

Sappeurs, um Verhaue aufzuräumen und Brücken herzustellen. Diesen Vortrab schützten 2 Kompagnien des bayerischen leichten Bataillons Bernklau. Dann folgte die Division Rouyer, der eine bayerische Batterie und 1 Chevauxlegersregiment beigegeben worden war. Den Schluß machte die Division Kronprinz mit noch anderthalb Batterien der Division Deroy.

Bei den schlechten Vertheidigungsanstalten im Unterinnthale und nachdem die Salzburger Gebirgsbauern die Nebenpässe Luftenstein und Hirschbühel verlassen hatten, konnten die wenigen Tiroler in dem wieder etwas hergestellten Hauptpasse zu Strub an keine Gegenwehr denken. Sie steckten die Friedensfahne auf. Eilends verließ der österreichische Hauptmann d'Esquille mit seinen Leuten die Gegend von Kufstein und ging nach Rattenberg, wohin ihm Speckbacher mit den Tirolern folgte. Daselbst wollten sich die wenigen Oesterreicher mit dem Landvolke zur Wehre setzen. Der Kommandant Straub ward mit seinen Kompagnien bei der Zillerbrücke aufgestellt und erhielt noch am 28. Juli von der Schutzdeputation von Innsbruck Verhaltungsbefehle. Er bemerkte aber nicht bloß das Zurückgehen aller Vorposten, sondern auch Oberstlieutenants Taxis, Roschmann's und Teimer's Entfernung der Schutzdeputation zu Innsbruck, wohin er sich um Nachschub von Mannschaft wendete. Indessen schickte er 2 Kompagnien ab, um die Ueberfahrt bei Buch, dann die Brücken zu Rothholz und Schwaz zu zerstören, damit der Feind ihm nicht auf den Rücken käme [35]).

Der Herzog von Danzig fand auf seinem Zuge bis St. Johann, wo er am zweiten Tage das Hauptquartier aufschlug, gar kein Hinderniß, aber auch alle Häuser an der Straße, ja selbst ganze Ortschaften menschenleer. — „Kein Wunder," bemerkt der bayerische Geschichtsschreiber sehr naiv, „wenn der gemeine Soldat, oft nur um Lebensmittel zu finden, sich in den leeren Häusern mancherlei Ausschweifungen erlaubte, wie streng auch Ordnung und Schonung des Landes befohlen war." Den 29. Juli um 8 Uhr früh zog der Marschall durch Kundl, wo einige

seiner Chevauxlegers, die vorausgesprengt, 4 Wildschönauer gefangen genommen hatten. Er schlug die Unglücklichen mit der Reitpeitsche und gab Befehl, sie zu erschießen; allein auf Vorbitte des Ortspfarrers, der ihm mit seinem Kooperator feierlich entgegen gekommen war, schenkte er ihnen das Leben. Durch eine gleiche Vorbitte entging ein räuberischer Soldat der Todesstrafe. Ueberall ward der Befehl zur unverzüglichen Einlieferung aller Waffengattungen kund gemacht. Bei seiner Vorrückung gegen Rattenberg räumten die Oesterreicher und Landesschützen, nach Zerstörung eines Theiles der Innbrücke, diese Stadt, und die Einwohner schickten dem Marschall eine zahlreiche Deputation entgegen, welche die Unterwerfung erklärte und um Schonung bat. Er forderte sie auf, ihre geflüchteten Mitbürger nach Hause zu rufen und die Waffen auszuliefern. Der Major Graf Taufkirchen blieb mit einem Bataillon als Besatzung in Rattenberg zurück. Die Zillerbrücke ward von den Tirolern gleichfalls abgebrochen und aus den dabei angebrachten Verschanzungen kurze Zeit auf den herannahenden Feind gefeuert. Allein nach bald hergestellter Brücke zogen sich die Landesschützen in die Gebirge und die feindlichen Truppen unaufgehalten vorwärts. Die Ortschaften, durch welche sie marschirten, waren wie ausgestorben, nur Priester blieben zu Hause, wie z. B. der Pfarrer zu Straß, welcher den sächsischen Vortrab empfing und starke Schimpfreden über die Bayern, aber auch Aeußerungen der Furcht vor den Tirolern vernahm.

Zur nämlichen Zeit rückte der französische Brigadegeneral Montmarie mit den Abtheilungen der Obersten Grafen von Arco und von Oberndorf, an welche sich der Landrichter von Miesbach, Graf Max von Preising, mit 300 Gebirgsschützen anschloß, durch das Achenthal ein. Der Kommandant Aschbacher ließ alle Brücken bis zur Klause am Achensee abwerfen, und stellte seine Leute an dieser vortheilhaften Position auf. Der Feind wurde durch die Herstellung der Brücken einen ganzen Tag aufgehalten. Bei der Klause kam es zu einem kurzen Gefechte, weil Aschbacher bei

Lefebvre's Vorrückung über Rattenberg hinaus den Widerstand nicht fortsetzen konnte. Seine Leute zerstreuten sich und er ging nach Innsbruck. Montmarie marschirte nach Jenbach, eben als Major Sieberer mit seinen Schützen über den Angerberg und Wiesing dahin kam. Dieser schlug sich zwar durch, entließ aber bei Volders seine Mannschaft und begab sich über die Ellbögen nach Matrey.

Gleichzeitig wurden die bayerischen Ortschaften Partenkirch und Mittewald von einem feindlichen Korps unter dem französischen General Froment besetzt, um von da in Tirol einzudringen. Eben so war General Ruska mit seinem Korps über Villach nach dem Gailthal vorgegangen, und forderte wiederholt den General Schmidt zur Räumung und Uebergabe der Feste Sachsenburg auf. Endlich drang General Castella im Piavethale vor, griff die Oesterreicher und Tiroler unter dem Rittmeister Banizza an, wurde jedoch über die Piave zurückgeschlagen.

§. 13. Oberstlieutenant Taxis versammelte auf Buol's Befehl die österreichischen Truppen zu Innsbruck, machte aber mit einer Kompagnie Lusignan noch einen Zug nach Hall, wo er die Salinenkasse leerte und das gemünzte und ungemünzte Silber nebst Kupfer, sowie alles übrige transportable Aerarialgut mit sich nahm [36]. — Am 30. Juli verließ er Innsbruck und marschirte mit der Mannschaft gegen den Brenner ab, ohne die Garnison von Scharnitz abzuwarten. Major Teimer, welcher noch die Unverschämtheit hatte, den Kommandanten Straub zu versichern, daß der ganze Oberinnthaler Landsturm anrücke, schloß sich mit Roschmann, dem Kommandanten Aschbacher und andern Tirolern an die abziehenden Oesterreicher an, und von Matrey aus gesellte sich zu ihnen auch Major Sieberer. Der Kommandant Straub ward von Taxis und Roschmann gleichfalls eingeladen, mit den Oesterreichern zu gehen, blieb aber zurück und entfernte sich mit seinen Getreuen in die Gebirge, um neue Plane zur Befreiung des Vaterlandes vorzubereiten. Er hegte für dessen Wiederbefreiung eine solche Zuversicht, daß er seine Frau in einem

Schreiben (vom 31. Juli) damit tröstete, die Bauern werden am hohen Frauentag (15. August) wieder als Sieger in Innsbruck und Hall einziehen. Gleichzeitig schickte er den Joseph Speckbacher und Johann Rott als Kundschafter über den Brenner, um den Oberkommandanten Andrä Hofer aufzusuchen und seine Weisungen zurückzubringen. Die Schutzdeputation zu Innsbruck erhielt bei der Ankunft ihrer Deputirten aus Brixen die endliche Gewißheit des Waffenstillstandes und der damit verbundenen militärischen Räumung des Landes [37]). Sie veröffentlichte beide Ereignisse mit dem Anhange, daß der französische Marschall, Herzog von Danzig, auf das Gesuch um einen viertägigen Stillstand keine Antwort gegeben und das österreichische Militär bereits den Abmarsch nach Matrey angetreten habe. Sie empfahl geduldvolle Ergebung in die Fügungen des Beherrschers aller Welten um so mehr, als Marschall Lefebvre schon in der Stadt Hall eingerückt sein soll. Die letztere Nachricht ward von dem mitgefertigten k. k. Hauptmann Grafen von Thurn bestätigt, welcher aus einer mit dem französischen Marschall Herzog von Danzig gehabten Unterredung versicherte, daß dieser bei seinem Einrücken die freundlichsten Gesinnungen bezeigen werde, aber auch auf einen ruhigen Empfang rechne [38]).

Es mag sein, daß der Herzog von Danzig wirklich diese Gesinnungen hegte und nach seinem Tagsbefehle alle fernern Mordbrennereien und Plünderungen von dem schon früher so sehr verunglückten Unterinnthale abwehren wollte; allein seine Armee kehrte sich wenig an seine Befehle. Schon im Achenthal hatten die Soldaten, ohne alle Veranlassung, 4 Häuser abgebrannt und und darauf das Dorf Jenbach ausgeplündert. Noch ärger hausten sie in dem Dörfchen Buch. Auf diese Schreckensnachrichten flüchteten sich die meisten Bewohner von Schwaz auf die Gebirge so, daß am Sonntage (30. Juli) die Pfarrkirche gar nicht geöffnet und die Kirche der Franziskaner bei Ankunft eines bayerischen Reiters, der dem Landgerichte eine Depesche überbrachte, während der Messe von den Anwesenden verlassen wurde.

Bald hernach rückten die Divisionen an beiden Ufern des Innstromes heran. Der Landrichter Bohonowsky bewillkommte den Marschall Lefebvre und zeigte ihm die erst vor einer Stunde in Schwaz eingetroffene Kundmachung des Waffenstillstandes. Der Marschall zerriß das Blatt und befahl ihm unter fürchterlicher Drohung, die von den Bauern abgebrochene Innbrücke binnen 3 Stunden herzustellen. Er machte ihm auch den Vorwurf, daß Schwaz bei allem Unglücke erst vor 14 Tagen noch eine Kompagnie nach Kufstein gesendet habe. — Die sächsischen Truppen waren voll Mitleid über die Verheerung von Schwaz; sie weinten sogar und baten mit dem Gelde in der Hand um Speise und Trank; aber der bayerische Soldat blieb gefühllos. Sogar bayerische Bauern kamen mit Wagen herein und führten die abgeschnittenen Feldfrüchte von Achenthal, Jenbach und Stans hinweg. — Auf dem Marsche nach Hall wurden alle 5 Dörfer zwischen Schwaz und der Volderser Brücke von den Truppen ausgeraubt, worunter das Dorf Weer am meisten litt, weil ein unbesonnener Bauernknecht zwei Reiter erschossen hatte. — General Montmarie schlug auf der Milser Haide sein Lager auf und ernannte den Grafen Arco zum Befehlshaber in der Stadt Hall. Graf Oberndorf ging in gleicher Eigenschaft nach Rattenberg.

Der Reichsmarschall Lefebvre marschirte mit beiden Divisionen nach einem kurzen Aufenthalte in Hall (wo die Soldaten das Wirthshaus des Kommandanten Straub abermals ganz ausraubten, und Lefebvre der geängstigten Frau bedeuten ließ, das Haus werde niedergerissen und ihr Mann aufgehängt werden) der Hauptstadt Innsbruck zu und rückte daselbst wenige Stunden nach dem Abzuge des Oberstlieutenants Taxis ein. Er bezog mit seinem Generalstabe die Hofburg und eine Abtheilung herzoglich weimar'scher Jäger besetzte sogleich alle Wachen. Die Division Kronprinz lagerte sich zwischen der Stadt und dem Innfluß, die Division Rouyer aber vor Wilten gegen den Berg Isel. Ein Bataillon und ein Geschwader zu Streifwachen gegen die Schar=

nitz, von woher man der Ankunft des französischen Generals Beaumont entgegen sah, ward am linken Innufer aufgestellt.

Die von Taxis nicht abgewartete Garnison der Scharnitz, aus 2 Kompagnien unter dem Hauptmann Daubrawaik bestehend, marschirte über die Brücke durch den Innrain dem Berg Isel zu, als die feindliche Vorhut in die Stadt einzog. Die bayerische Kavallerie sprengte ihr nach und nahm 2 Offiziere mit 60 Mann gefangen. Dieß war eine offenbare Verletzung des Waffenstillstandes. Nicht minder waren es die Brandlegungen, Plünderungen und andere Exzesse der Truppen auf ihrem unaufgehaltenen Marsche nach Innsbruck, wo sich gleich nach ihrer Ankunft das Gerücht verbreitete, daß ihnen gestattet sei; zwei Stunden lang in der Stadt und den Vorstädten zu plündern. Obgleich aber der Herzog diesem Gerüchte durch die Polizei widersprechen und Schutz des Eigenthums zusichern ließ, war doch bereits die Vorstadt Kohlstadt und das Dorf Pradl von den Bayern ausgeraubt. Zudem seufzte die ganze Stadt, wo die Offiziere, Aerzte, Fouriere, Domestiken, Lieferanten und eine große Zahl Juden mit anderm Gesindel einquartirt waren, unter der Last der überspanntesten Forderungen, welche immer von der Drohung des Todes oder Plünderns begleitet waren; auch wurden die Requisitionen für die Lager an Viktualien und Getränken so übermäßig, daß eine baldige Erschöpfung der Lebensmittel bevorstand [39]).

§. 14. Wir wollen nun sehen, wie es jenseits des Brenners zuging, und noch einen Blick auf den Intendanten Freiherrn von Hormayr werfen, der so schnell aus Brixen und dem ganzen Lande verschwand, daß er sich hiedurch den Verdacht zuziehen mußte, er habe es mit den Tirolern nicht so redlich gemeint, wie er immer vorgab und fürchte für seine Person die Rache des schändlich belogenen und betrogenen Volkes. In der That war die Redlichkeit seiner Gesinnungen gegen sein unglückliches Vaterland insbesondere dadurch sehr zweifelhaft geworden, daß er eine Menge Schuldbriefe über das forcirte Anleihen, gegen seine feierlichste Zu-

sicherung, nicht mehr unterfertigte und nicht einmal den Empfang der Gelder bestätigte. Aber ungleich mehr kompromittirte er seine Redlichkeit bei dem freiwilligen Anleihen, welches gleichfalls mit seiner schriftlichen Genehmigung negozirt worden war und worüber er die Schuldurkunde zu Innsbruck schon ausgestellt hatte. — Dieser Urkunde wegen, die er von Brixen nicht mehr zurückschickte, wie er es doch heilig zusicherte, war der Finanzrath Rapp genöthiget, ihm bis Sachsenburg nachzureisen, da er ihn zu Lienz (am 30. Juli Morgens) schon nicht mehr antraf.

Hormayr saß eben mit dem General Schmidt am Tische, als der Finanzrath eintrat und die Ursache seiner weiten Reise, welche den Intendanten zu befremden schien, vorbrachte. Aber wie groß war das Erstaunen und die Entrüstung des Finanzrathes, als der Intendant von seiner Schuldverschreibung über das freiwillige Anlehen ganz und gar nichts wissen wollte! Nach bündiger Gegenrede und Berufung auf die wochentlich an die Intendantschaft gelangten Kasse-Ausweise über den Empfang und die Verwendung dieser Gelder ward der Finanzrath an den Kanzellisten Delitsch gewiesen, der die verlangte Urkunde in den Akten der Intendantschaft nachsuchen sollte. Der ehrliche Schreiber verhehlte nicht, daß diese Schuldverschreibung von dem Intendanten zu Brixen zerrissen und vernichtet worden, folglich alles Nachsuchen vergeblich sei. Der Finanzrath, obschon durch diese Infamie empört, wußte sich doch zu fassen und diktirte dem Schreiber einen neuen Schuldschein. Während dessen kam der Intendant, erkundigte sich, was geschehe, und auf die Antwort, man wolle nicht lange nachsuchen, sondern lieber eine neue Urkunde ausfertigen, versetzte er lachend: „Schreiben Sie nur zu.“ Hierauf verschloß er sich in seinem Zimmer und ließ von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends Niemanden vor, obschon mehrere Eilboten aus Tirol und Vorarlberg auf das Dringendste um Audienz oder Abfertigung gebeten hatten. — Rapp verzweifelte schon an dem Gelingen seines Geschäftes, wobei er so sehr kompromittirt war, als er bald nach 10 Uhr vor-

gelassen und zu seiner großen Verwunderung der neu verfaßte Schuldbrief von dem Intendanten ohne allen Anstand — ja ohne daß er ihn gelesen hatte — gefertiget und gesiegelt wurde [40]).

Mit diesem Dokumente eilte der Finanzrath noch in der Nacht zurück und erfuhr zu Lienz, daß Andrä Hofer nach abgehaltener Bauernkonferenz nach Sterzing abgereiset und Anton Steger dem Kommandanten von Kolb mit schriftlicher Vollmacht beigegeben worden sei [41]). Hofer und Kolb beharrten zwar auf Widerstand gegen die feindliche Besetzung des Landes, welche sie für eine Verletzung des Waffenstillstandes ansahen; allein dem Abzuge der Oesterreicher ward kein Hinderniß in den Weg gelegt, noch minder den feindlichen Gefangenen, welche nach dem theilweisen Uebergang über das Jaufengebirge einige Tage im Schloß Mareit blieben und hierauf nach Pusterthal transportirt wurden, irgend eine Mißhandlung zugefügt [42]). Uebrigens bemerkte der Finanzrath im Pusterthal keine Zurüstungen zu Feindseligkeiten und die aus dem Etschland dahin gekommenen Schützenkompagnien unter dem Kommandanten Glatzl kehrten nach Hause zurück. Die Schutzdeputation ging auseinander und der Fürstbischof zu Brixen ermahnte durch ein dringendes Konsistorialschreiben seine ganze Heerde zur Ruhe und Ablegung der Waffen [43]).

Die Schutzdeputation und Kommandantschaft zu Bozen kündigte allen Gerichten ihre Auflösung an und der Bürgermeister zu Bozen erließ noch einen besonderen Aufruf an die Mitbürger und Inwohner [44]). Zu Trient wurde Hormayr's Zuschrift über den Waffenstillstand mit der Ursache über die verspätete offizielle Mittheilung durch den Erzherzog Karl publizirt und Graf Leiningen nahm von den würdigen Bürgern der Stadt rührenden Abschied [45]). Man erwartete von allen Seiten her das Einrücken der französischen und verbündeten Truppen, und schon unterm 31. Juli erschien das Proklam des französischen Divisionsgenerals Fiorella an das Volk von Tirol [46]).

§. 15. Die Division des französischen Generals Grafen von Beaumont, 10,000 Mann stark, rückte noch am 30. Juli, von einer bayerischen Brigade unterstützt, über Scharnitz in Seefeld ein. Schon bei ihrer Annäherung verließen alle Bewohner ihre Häuser, theils aus Furcht vor Mißhandlungen, theils aus Mangel an Lebensmitteln zur Verpflegung so vieler Truppen. Drei einzige Männer blieben zurück, der Bräumeister, der Hausknecht von der Post, Andreas Haselwanter, und ein Bauer, Simon Brantner, welche sogleich von den Kommandirenden beauftragt wurden, die Bewohner in ihre Häuser zurückzurufen, indem man widrigen Falles den Ort anzünden würde. — Sie kamen wirklich nach Mösern, wo sich die meisten Leute aufhielten, meldeten den Befehl, fügten aber bei, daß ihnen von den Soldaten Geld und Uhren mit Gewalt abgenommen worden. Diese Beraubung schreckte die Leute von der Rückkehr ab, und obschon die Bayern hierin keine Veranlassung finden konnten, gegen den Waffenstillstand zu handeln und als Feinde durch Raub und Brand zu wüthen, so ging doch wirklich am folgenden Tage das unglückliche, ohnehin arme Seefeld großen Theiles in Rauch auf. Die Brandlegung geschah von den Bayern, welche die Nachhut von der nach Oberinnthal marschirenden Kolonne des Generals Beaumont bildeten und wovon einige noch auf dem Wege zurückkehrten, um die Schiffgasse in Flammen zu setzen.

Als man bei der vorausmarschirten Kolonne den Brand bemerkte, sprengten einige französische Kavalleristen zurück und verjagten die bayerischen Brandleger. Allein das verheerende Unglück war nicht mehr abzuwenden, denn es war kein Mensch zum Löschen da und ein starker Ostwind trieb die Flammen mit solcher Heftigkeit an, daß sie sich bald weiter verbreiteten, die Kirche, das Klostergebäude, den Pfarrhof ꝛc. ergriffen und bis 4 Uhr Nachmittags mit der Kirche, dem Kloster und Pfarrhofe noch 14 der vorzüglichsten Wohnhäuser nebst den Nebengebäuden in Asche legten. Als ein Bote die Nachricht von der Brunst in der Schiffgasse nach Mösern brachte, machten sich zwar alle Leute auf den

Weg nach Seefeld, um noch zu löschen und zu retten, was möglich wäre; allein sie stießen unseliger Weise auf einen Mann, der sie von ihrem Vorhaben abwendig machte. Es war der Metzger Sailer, der schon früher dahingeeilt und wieder auf dem Rückwege war, weil er ein jämmerliches Geschrei wollte gehört haben, woraus er schloß, daß die zum Löschen herbeigekommenen Leute von den Soldaten in die Flammen geworfen wurden. Darob erschracken die Flüchtlinge so sehr, daß sie nur mehr an die Rettung ihres Lebens dachten. So ward Seefelds ohnehin geringer Wohlstand auf mehrere Menschenalter zerstört! [47])

General Beaumont marschirte mit seiner Division über Zirl durch das Oberinnthal nach Vorarlberg, während General Piccard seine Truppen von Oberschwaben nach Bregenz führte. — Die dritte bayerische Division unter Deroy kam den 30. Juli nach Zell im Zillerthale und den 31. nach Volders. Sie hatte nirgends mehr eine Widersetzlichkeit gefunden, da die Zillerthaler Kompagnien, deren eine den Verhau hinter Walden besetzen, während eine andere die Passage über Krümmel vertheidigen sollte, freiwillig abgezogen waren. Uebrigens konnte Deroy, welcher der erste diesen beschwerlichen Weg mit Kavallerie und Artillerie machte, nur die Dreipfünder fortbringen; das schwere Geschütz mußte von Mittersill über den Paß Thurn und Kitzbühel auf der Hauptstraße geführt werden.

§. 16. Lefebvre ließ durch die Innsbrucker Zeitung bekannt machen, wie daß seine Armee aus 40,000 Mann bestehe, und die Divisionen derselben, durch alle Päſſe eingedrungen, das Land in einem Augenblicke mit Truppen angefüllt haben [48]). Diese Anzahl der Truppen war, nach Weise der Franzosen, offenbar übertrieben, obschon man nach dem, was sie für ihren Unterhalt forderten, ihre Zahl auf 50,000 Mann hätte berechnen können. Der erste Befehl, welchen Lefebvre erließ, lautete:

„Die Einwohner der Stadt Innsbruck sollen zwischen heute „und morgen früh den 1. August alle ihre Waffen ohne Aus„nahme abgeben, und solche werden dem Major Theobald, Platz-

„kommandanten von hier, eingeliefert. Die Einwohner des Land-
„gerichts Innsbruck sollen auf die nämliche Art besagte Waffen
„abgeben und binnen 48 Stunden von jetzt nach Innsbruck
„bringen; die bewilligte Zeitfrist endet sich den 2. August zu
„Mittag. Der Platzkommandant wird ein Register führen, worin
„er die Anzahl und Namen aller Gemeinden genau einträgt und
„zugleich die Anzahl der Waffen besagter Orte bemerkt."

„Morgen als den 1. August wird in der Stadt Innsbruck
„und den dritten obigen Monats in dem Landgerichte eine Haus-
„untersuchung vorgenommen werden, und diejenigen, welche ihre
„Waffen nicht befohlener Maßen werden abgeliefert haben, werden
„ohne Ausnahme einem Kriegsgerichte übergeben und in Zeit von
„24 Stunden hingerichtet."

„Seine Exzellenz, der Herr Reichsmarschall Herzog von Dan-
„zig, Oberbefehlshaber, versprechen Schutz und Sicherheit allen
„friedlich denkenden Bewohnern, denjenigen, die zu ihrer Schul-
„digkeit zurückkehren und seinen Befehlen sich unterwerfen." [49])

Um mit Verpflegung so vieler Truppen nicht in Verlegen-
heit zu gerathen und eine ununterbrochene Korrespondenz zu sichern,
gab der Reichsmarschall selbst die Verordnung, daß weder auf
einer fahrenden Post, noch in einer Mühle für irgend eine Mili-
tärperson Quartier gemacht werden dürfe, und daß die benachbar-
ten Platzkommandanten jedem Postmeister eine Sauvegarde zu
schicken haben [50]). — Auch ward von „Seiner Exzellenz Herrn
Marschall Herzog von Danzig" über die Verpflegung der ein-
quartirten Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen folgendes Regle-
ment bekannt gemacht:

„Die Offiziere erhalten zum Frühstück: Kaffee und wei-
„ßes Brot; zu Mittag: Suppe, Rindfleisch, Zugemüs, Braten,
„Salat, eine Bouteille Bier, eine halbe Maß Wein und das
„nöthige weiße Brot; Abends: Gebratenes und Salat, eine
„Bouteille Bier, eine halbe Maß Wein und das nöthige weiße
„Brot."

„Die Unteroffiziere und Gemeinen haben zu fordern „in der Frühe: Suppe, oder ein Glas Branntwein, welches den „achten Theil einer Bouteille betragen muß, und Brot; zu Mit„tag: Suppe, ein Pfund Fleisch, Zugemüs und eine Bouteille „Bier; Abends: Suppe mit Gemüs und eine Bouteille Bier. — „Ueberdieß wird jeder Unteroffizier und Gemeine täglich zwei „Pfund gutes Brot empfangen." [51])

Durch dieses Reglement, wobei das Militär immerhin sehr gut bedacht war, verminderte sich zu Innsbruck einigermaßen die Furcht vor Hungersnoth. Juden und Lieferanten wurden außer freie Verpflegung gesetzt. Alle Jene, welche den ihnen zugedachten Theil des gezwungenen Anleihens noch nicht erlegt hatten, mußten vor einer Kommission erscheinen, wo sie den Auftrag erhielten, ihrer Pflicht ungesäumt nachzukommen.

Erst in der Innsbrucker Zeitung erschienen die neun Artikel des abgeschlossenen Waffenstillstandes, und mit ibnen fünfzehn andere einer Verordnung des Reichsmarschalls, welche man bereits an allen Ecken der Stadtgassen angeheftet fand. Hievon handelten die ersten 5 Artikel von Ablieferung aller Waffen und Munition bis zum 10. August, und vermög Artikel 6 mußten Verzeichnisse über die in jedem Gerichte während des Aufstandes organisirten Kompagnien eingereicht werden. Der Artikel 7 berief alle Kommandanten und insbesondere diejenigen, welche durch Verordnung, ddo. Brixen 20. Juni, von General Buol und dem Intendanten Hormayr dazu ernannt waren, bis 10. August in's Hauptquartier; nur Hauptmann Daubrawaik, Kommandant in der Scharnitz, blieb weg. Auch war Speckbacher nicht unter den Vorgeladenen, weil nicht im Verzeichnisse, wohl aber Joseph Straub, Kronenwirth zu Hall, und zwar der erste nach Hofer — ein Beweis seines Ansehens und seiner Wirksamkeit bei der Landesvertheidigung. — Zum allgemeinen Erstaunen erschienen am Schlusse der Liste der greise Appellationspräsident Graf Alois v. Sarnthein und der Appellationsrath Joseph v. Peer. — Den bis zum erwähnten Zeitpunkte sich nicht stellenden Individuen ward Niederreißung

ihrer Häuser, Konfiskation des Vermögens, ewige Landesverweisung und auf Betreten die Hinrichtung angedrohet.

Der Artikel 9 schloß „den sich so nennenden Major Martin Teimer, welcher, als Haupträdelsführer der Tiroler Empörung bekannt, die Insurgenten von Ober- und Unterinnthal kommandirte“, von der im Artikel 7 zugestandenen Begünstigung aus, und er sollte sonach, wo er immer verhaftet würde, einer Militärkommission überantwortet und in Zeit von 24 Stunden hingerichtet werden.

Durch Artikel 11 wurde provisorisch unter dem Präsidium des Generalmajors Grafen von Rechberg eine Militär- und Regierungskommission niedergesetzt und dieser auch der bisherige provisorische General-Kreiskommissär Baron Schneeburg und der Deputirte von Stadler beigegeben. — Diese Verordnung erstreckte sich gemäß Artikel 12 auch auf Vorarlberg, dann auf das salzburgische Pinzgau und Zillerthal. — Alle Jene, welche sich darnach richteten, sollten nach Artikel 15 Schutz und Sicherheit für ihre Personen und ihr Eigenthum erhalten, und es war hiernach der einzige Major Teimer von der allgemeinen und vollkommenen Amnéstie ausgenommen [52]).

§. 17. Der Reichsmarschall hatte schon aus Salzburg vom bayerischen Könige eine Civilkommission verlangt, welche ihm in Tirol zur Seite sein sollte, und es ward wieder eine Hofkommission unter dem Vorsitze des Baron von Rechberg mit zwei Hofkommissionsräthen, zwei Accessisten und einem Sekretär hiezu ernannt. — Die Stimmung gegen Tirol war nun eine ganz andere, als im Mai. Die Volksgährungen, die nicht nur in Tirol und Vorarlberg, sondern auch, wiewohl mit viel geringerem Erfolge, in verschiedenen Gegenden Deutschlands und insbesondere auch in der bayerischen Stadt Nürnberg ausgebrochen waren, schienen ernstere Maßregeln nothwendig zu machen. Es ward nun ein Patent zur Ankündigung dieser Hofkommission und ein besonderes Amnestiepatent entworfen. Im letztern wurden von der Amnestie ausgenommen: die Anstifter und Rädelsführer

des Aufruhrs und diejenigen, welche durch ihre Theilnahme daran zugleich ihre Dienstespflicht verletzt haben. — Die Hofkommission erhielt darüber, was erfordert werde, damit Jemand als Anstifter oder Rädelsführer angesehen werden könne, eine besondere Instruktion, nach welcher z. B. alle jene, welche bloß Sturm geläutet haben, unter die Anstifter gezählet wurden.

Das Patent setzte für diejenigen, welche einen von der Amnestie ausgeschlossenen Verbrecher einliefern oder doch seinen Aufenthaltsort anzeigen würden, Geldbelohnungen von 100 bis 1000 Gulden aus. Ferner wurde darin erklärt, daß die Einwohner der drei südlichen Kreise, mit Vorbehalt des Regresses gegen die eigentlichen Verbrecher, für allen Schaden haften müßten, welcher durch den Aufruhr und durch die räuberischen Ausfälle dem Staatsgute aller Art, dem Stiftungsvermögen und dem Privatvermögen der treu gebliebenen Unterthanen zugefügt worden; auch sollten auf die nämliche Art die Familien der bei dem Ausbruche des Aufruhrs gebliebenen Offiziere und Soldaten aus den genannten Kreisen angemessene Unterstützungen erhalten. — Zur Untersuchung der dießfälligen Verbrechen und zur Schöpfung der Strafurtheile wurde noch ein eigenes Spezialgericht ernannt und für die Spezialgerichte eine eigene Norm festgesetzt.

Der Hofkommissär Baron Rechberg, welcher bei Abfassung dieser Patente nicht in München war, fand sie sehr hart, wünschte die Amnestie weniger beschränkt, tadelte die für Denunzianten ausgesetzten Geldbelohnungen und glaubte, es werde nur schädlichen Schrecken verbreiten, wenn man den Tirolern sogleich kundmache, daß sie, Schuldige und Unschuldige ohne Unterschied, allen durch den Aufruhr verursachten Schaden ersetzen müssen. Er wünschte als Stellvertreter seines Königs mit mildern Instruktionen abgehen zu können, und machte deßhalb nachdrückliche Vorstellungen; allein man ging von den gefaßten Entschließungen durchaus nicht mehr ab [53].

Zum Heile des Landes kamen diese strengen Maßregeln jedoch nicht zur Ausführung. Sie standen nicht nur mit dem Patente des Herzogs von Danzig im grellen Widerspruche, sondern wurden vereitelt durch die eigene Kraft des Volkes — durch neuerliche Vertreibung des Feindes, obgleich die Wiederbefreiung des Landes als absolut unmöglich und jede Widersetzlichkeit gegen eine so ungeheure Militärmacht als der größte Wahnsinn erscheinen mußte.

§. 18. Am 1. August setzte die Division unter dem französischen General Rouyer ihren Marsch von Innsbruck gegen den Brenner fort, und daselbst zweifelte Niemand, daß sie am 3. darauf ohne Hinderniß in Brixen einrücken werde. Einige wollten sogar vernommen haben, daß die Franzosen in jener Stadt schon eingerückt seien und daß von Kärnthen her ein französisches Armeekorps ebenfalls auf diese Stadt losmarschire, um sich an die Truppen des Generals Rouyer anzuschließen. — Eine andere aus Italien kommende französische Kolonne sollte bereits in Trient eingerückt sein [54]). — Die dritte bayerische Division unter General Deroy traf bald nach dem Abzuge des Divisionsgenerals Rouyer in Innsbruck ein und bezog den von jenem geräumten Lagerplatz bei Wilten.

Die Waffen der Stadt Innsbruck wurden pünktlich eingeliefert und auch dem Bürgermilitär hat man die Gewehre sammt Patrontaschen abgenommen. Die Einlieferung der Gewehre auf dem Lande ging sehr langsam vor sich, und in den Umgebungen von Innbruck wurden nur wenige und zwar die schlechtesten an die Ortsvorsteher abgegeben, um doch einige Unterwürfigkeit zu zeigen.

Der Reichsmarschall hatte allerdings zur Sicherstellung des Eigenthums und der Personen die schärfesten Befehle erlassen, allein unter der Bedingung, daß seiner Armee die vollständige Verpflegung abgereicht werde. Innsbruck war vorzüglich hart bedrängt, da die Requisitionen vom Lande wenig einbrachten, weil z. B. alles Vieh auf den fernen Alpen und an Fourage

geringer Vorrath war. Man konnte sich daher auch von den angedrohten Militär-Exekutionen keinen befriedigenden Erfolg versprechen und wagte es nicht, in die entlegenern Thäler Truppen abzusenden. Nur in die Gemeinde Weerberg unfern der Landstraße ward 1 Offizier mit 6 Mann abgeordnet, um Lebensmittel zu requiriren. Dieser Offizier hat aber so viel Rindvieh gefordert, daß die darüber aufgebrachten Bauern ihn und die Mannschaft fest nahmen und auf die Alpen transportirten. Wir werden später erzählen, welches Unheil daraus entstand. (S. §. 1 drittes Kapitel dieser Periode.) In einer schrecklichen Klemme befanden sich die Gemeinden des Thales Stubai, welche sowohl nach Innsbruck, als nach Matrey, wo General Rouyer sein Hauptquartier hatte, unerschwingliche Lieferungen machen sollten [55].

§. 19. Der Finanzrath Rapp erfuhr auf seiner Rückreise nach Niedervintel von dem Postmeister von Guggenberg — einem sogenannten Bauernkönig — daß Andrä Hofer sein Hauptquartier in Sterzing genommen und Vorposten gegen Innsbruck und Brixen ausgestellt habe, indem die Bauern gegen die Besetzung des Landes durch feindliche Truppen nach allen Kräften sich auflehnen wollen. Wirklich stieß er vor Mauls auf eine Bauernwache, welche ihn erst dann passiren ließ, als er das von Guggenberg erhaltene empfehlende Zeugniß vorgewiesen hatte [56]. Zu Sterzing, wo er Morgens früh ankam, fand er im Postgasthause mehrere Bauerndeputirte aus verschiedenen Thälern und Gemeinden, besonders aus Oberinnthal, die über den Schneeberg dahin gekommen waren. Sie sollten sich bei dem Oberkommandanten anfragen, was nunmehr zu thun sei.

Hofer hielt sich in dem Hause des Franz Wild, Mayrbauers in der Vill, nahe bei dem Städtchen Sterzing, mit seinem Adjutanten und andern Offizieren auf. Er hatte soeben ein Landsturm-Aufgebot für die ganze Umgebung erlassen und auch seine Vertrauten um Brixen dazu aufgefordert. Sein Schwager Joseph Gufler rief schon Tags vorher ganz Passeier zu den Waffen und der dortige Richter theilte diesen Ruf unverzüglich der

Schutzdeputation in Meran zur weitern Verbreitung nach Vinschgau mit der Erklärung mit, das Gericht Passeier sei zur Vertheidigung des Vaterlandes entschlossen und erwarte vom Landgerichte Meran kräftige Unterstützung [57]). — Die Kommandantschaft zu Meran versammelte sogleich die Ausschüsse aller Gerichte und Gemeinden, und es ward einhellig beschlossen (1. August), 16 Kompagnien in Bereitschaft zu setzen und Kundschafter über Bozen nach Brixen und über Passeier nach Sterzing abzuordnen. — Johann Brunner, Wirth zu Schöna, Mitglied der Schutzdeputation, begab sich mit Jakob Flarer, Wirth zu Tirol, und Joseph Erb nach Passeier und berichtete dann an die Schutzdeputation, daß Passeier wie Meran zum Widerstande bereit sei [58]).

Aber was sollten so geringe Kräfte gegen den übermächtigen Feind ausrichten! Nicht einmal der Brennerpaß war besetzt, und am Fuße desselben, bei Gossensaß, standen nur 2 Schützenkompagnien. Alles überzeugte sich von der Unmöglichkeit, den Feind aufzuhalten, und drang in den Sandwirth, daß er Sterzing nicht den Gräueln von Schwaz preisgeben wolle. Sein Adjutant Eisenstecken und der Vinschgauer Kommandant Frischmann verließen ihn und folgten mit Sieberer, Aschbacher und andern Tirolern dem Oberstlieutenant Taxis, welcher Nachmittags (1. August) nach Pusterthal aufbrach [59]). — Teimer besorgte den Transport der Beute von Bayern und Hall. — Nach dem Abzuge der Oesterreicher ließ Hofer, welcher den Feind noch weiter entfernt glaubte, das Aufgebot des Landsturmes widerrufen.

§. 20. In der darauf folgenden Nacht war Alles ruhig, und kein Kundschafter wollte eine Spur der feindlichen Vorrückung entdeckt haben. Dieß brachte Hofer und seine Umgebung auf die Vermuthung, der Feind sei nicht so stark und zögere, weil er Widerstand befürchte. Es ward daher Morgens früh neuerlich der Landsturm nicht nur um Sterzing, sondern auch in der Ferne durch Schreiben und Eilboten aufgerufen. — Aus dieser Darstellung leuchtet übrigens hervor, daß bei Hofer und seiner Umgebung offenbar Unentschlossenheit und Verwirrung herrschte. —

Etwas später sandte Hofer einen Kourier mit einem Schreiben an den Kommandanten des feindlichen Vortrabes ab, der sich seiner Meinung nach noch in Matrey oder Steinach befinden dürfte. In diesem Schreiben protestirte er gegen jede weitere Vorrückung, da sie nicht ohne Verletzung des Waffenstillstandes geschehen könne, und berief sich hierüber auf eine vom Erzherzog Johann erhaltene Instruktion mit dem Beisatze, daß unter dieser Bedingung auch er alle Feindseligkeiten einstellen, sonst aber mit aller Gewalt sich widersetzen werde. Der Kourier traf den General Rouyer, als er mit seiner Division und dem ihm beigegebenen bayerischen Chevauxlegers-Regiment nebst einer bayerischen Batterie den Brenner überstiegen hatte. Bei seiner Annäherung warfen sich die zwei Schützenkompagnien bei Gossensaß in die Flucht und in Sterzing verkündeten sie im Vorüberlaufen das nahe Einrücken der zahlreichen Truppen.

Andreas Hofer verließ eiligst seinen Aufenthalt und zog sich über den Jaufen in ein geheimes Versteck zurück. Um die Mittagsstunde rückten die Sachsen und Bayern mit Ruhe und Ordnung in Sterzing ein. Vor jedes Haus an der Hauptstraße ward eine Schildwache hingestellt, welche so lange blieb, bis alle Truppen vorüber gezogen waren. Sie schlugen auf der Ebene — dem sogenannten Sterzinger Moose — unfern des Städtchens ihr Lager auf. General Rouyer erhielt sein Quartier im Gasthause zur Post, wo der Finanzrath Rapp auf Pferde zur Rückreise harrte. Er ließ sich sogleich wegen Vidirung seines Passes bei dem Divisionsgeneral anmelden und fand eine sehr gütige Aufnahme. Der General erkundigte sich um den Sandwirth Hofer und zeigte dem Finanzrath die vor wenigen Stunden empfangene Zuschrift desselben. Sie war im Wesentlichen des schon oben erwähnten Inhalts, nur nach bäuerischer Mundart geschrieben und von Hofer eigenhändig unterzeichnet [60].

Der Finanzrath suchte den General hierüber zu beruhigen und sagte ihm, daß Hofer zwar in einem Bauernhause nahe bei Sterzing sich aufgehalten, allein auf die Nachricht von dem An-

rücken der Truppen sich unsichtbar gemacht und ebenso seine Umgebung sich überall hin zerstreut habe. Sein wiederholtes Aufgebot des Landsturmes sei von ihm selbst widerrufen worden und ohne alle Wirkung geblieben. Alle Verbindungen des wehrhaften Volkes seien gelös't, alle Anstalten zur Vertheidigung aufgegeben und eben darum die festen Punkte des Brennerpasses gar nicht mehr besetzt worden. Insbesondere habe die Stadt dem Aufgebote des Sandwirthes kein Gehör gegeben, vielmehr durch die Stimme des Landrichters alle Widersetzlichkeit abgelehnt und ihr ferneres Schicksal in Ruhe und Ergebung zu erwarten beschlossen. — Der Divisionsgeneral vernahm mit sichtbarem Wohlgefallen diese Versicherungen und autorisirte ohne Anstand eigenhändig den Reisepaß. — Warum übrigens der General mit den Truppen zu Sterzing einen Rasttag hielt, ist uns nicht bekannt. Vielleicht trugen die Aufschlüsse des Finanzrathes dazu bei. Aber eben dieser Rasttag vereitelte die ganze Expedition.

§. 21. Der General Buol erließ an Generalmajor Schmidt am 2. August Abends 8 Uhr aus dem Feldlager auf den Höhen bei Schabs nachstehendes Schreiben:

„Ich glaube, wir haben nun wahrhaftig hinlänglich gezögert, „Tirol und das Fort Sachsenburg zu evacuiren. — Ueber alle „meine Vorstellungen schrieb mir Marschall Lefebvre rund und „trocken: Ich muß den Marsch von Innsbrrck nach Brixen am „1. August fortsetzen. — Hierüber erübrigt nun wohl nichts „anderes, als den 2. Abends nach Bruneck zu marschiren und „allda die Oberstlieutenants Taxis und Leiningen zu erwarten, „wenn der Feind nicht gar zu rasch vorrückt. Beide erwarte ich „spätestens am 2. oder 3. Abends, wo ich sodann am 4. in „Sillian, am 5. in Lienz, den 6. in Greifenburg eintreffen werde. „Das Landvolk begibt sich äußerst ungern zur Ruhe, jedoch ist „zum Glück die Stimmung schon etwas getheilt. Mir ist vom „Landgericht und Fürstbischof selbst angezeigt worden, daß das „Volk in der Nacht vom 1. auf den 2. das Militär überfallen,

„desarmiren, das Geschütz an sich bringen und mich und Hor-
„mayr arretiren wolle. Um allen Anständen zuvorzukommen,
„bin ich den 1. Abends 5 Uhr in die Position von Schabs
„marschirt."

„Es sind Feindseligkeiten vorgefallen. General Castella griff
„den Rittmeister Banizza heftig an, wurde aber von Padola über
„die Piave zurückgeworfen. Die Division von Devaux wurde
„im Rückzuge auf den Berg Isel von der bayerischen Kavallerie
„zersprengt; Hauptmann Immer und Fähnrich Auer nebst 60
„Mann gefangen. Ich schreibe an Marschall Lefebvre um ihre
„Befreiung. Der Erfolg steht zu erwarten. Drängt mich der
„Feind nicht allzusehr, so bleibe ich den 3. zu Bruneck, weil Lei-
„ningen erst den 3. dieses von Trient abmarschirt, gehe den 4.
„nach Sillian, den 5. nach Lienz, den 6. nach Greifenburg." [61])

Nach Hormayr's Ministerialbericht übergab General Schmidt am 1. August dem französischen General Ruska die Feste Sachsenburg, und berichtigte mit ihm zu Greifenburg die übrigen Gegenstände des Marsches und der Subsistenz. Eben in Greifenburg empfing Ruska die Deputation, welche ihm die Stadt Lienz und das untere Pusterthal auf Hormayr's und Schmidt's dringende Vorstellungen und Bitten entgegenschickte und wogegen er gelobte, gar nicht nach Tirol zu gehen [62]).

General Buol verließ das Land mit allen Truppen, ohne den Tirolern auch nur die entbehrliche Munition zurückzulassen, wozu er doch vom Erzherzoge Johann die bestimmte Weisung erhalten hatte. Er führte nicht nur alles österreichische Geschütze mit sich fort, sondern auch dasjenige, was die Tiroler von den Bayern erobert, was sie aus ihren Rüstkammern hergegeben oder auf ihre Kosten ganz neu fabrizirt hatten. Dieses unedle Bestreben, dem unglücklichen Lande alle Vertheidigungsmittel zu entziehen, möchte wohl der begreiflichen Ursache zuzuschreiben sein, daß auf Anstiftung des Unterkommandanten Peter Wieland zu Brixen, welchen Hofer in dieser Eigenschaft dahin beordert hatte, im Volke eine Gährung entstand und von einem Ueberfalle auf

die Oesterreicher selbst, um sie zu entwaffnen und ihnen alles Geschütze nebst Munition gewaltsam abzunehmen im Volk die Rede ging. Allein es war ein augenblickliches Aufbrausen, ohne mindesten Versuch zur Handanlegung. Dazu fehlte Einigkeit und Anführung. Hofer war verschwunden, würde sich aber auch nie zu einem solchen Unternehmen hergegeben haben, was, seinen Schreiben gemäß, nie in seiner Absicht lag. Zudem war es den Oesterreichern gelungen, die ersten Häupter des Aufstandes in ihre Mitte zu ziehen und der Sache des Volkes zu entfremden [63]).

§. 22. Der Held Graf Leiningen war mit seinen Leuten, früher als Buol erwartete, in Brixen eingetroffen und nahm überall wehmüthigen Abschied von seinen „lieben Tirolern". Aber seine Nachtruppe war noch nicht aus der Stadt Brixen abgezogen, als die allgemeine Trauer und Stille durch einen plötzlichen Lärm unterbrochen wurde. Es kamen von Klausen her mehrere Haufen Landesvertheidiger, welche weder in Kompagnien eingetheilt, noch mit ordentlichen Anführern versehen waren. Niemand wußte sich zu erklären, wer diese Sturmmasse in Bewegung gesetzt und was sie für einen Zweck habe. Ein dabei gewesener Feldpater berichtet hierüber:

„Auf obrigkeitlichen Aufruf, welcher am Mittwoch vor Por„tiunkulasonntag — 2. August — ergangen ist, sind ausgezogen „die Villanderser, Barbianer, Kollmanner, Latzfonser, Feldthurn„ser, Layner, Gufidauner und Villnösser. Dieses ganze Volk war „nicht in Kompagnien eingetheilt, sondern es war vielmehr eine „unregelmäßige Sturmmasse, wo Jeder befahl und kommandirte, „der einen Einfluß auf das Volk zu haben glaubte; gewöhnlich „wären es die angesehenern Bauern und Ausschußmänner in ihren „Gemeinden, wie z. B. in Villanders der Joseph Gasser (mit „dem Beinamen Steinacher), Peter Pittschieller, Steinbockwirth, „Georg Mayrhofer (Dosser), Johann Gefriller (Malsetscher), Jo„hann Kugstatscher (Gschlosser), — in Barbian Christian Wen„ter (Gasser) im Saubach, Johann Hofer (Oberschieder), Joseph „Hofer (Mehrl) — — und so in andern Gemeinden, deren Vor-

„und Zunamen mir aber nicht bekannt sind. Oberkommandant „des Ganzen war Peter Mayr, Wirth in der Mahr, der Befehle „ertheilte und Bescheide gab."

Der Aufruf, von welchem hier die Rede ist, kam ohne Zweifel vom Andreas Hofer, welcher aus Sterzing, wie wir schon meldeten, nach allen Seiten Schreiben und Boten abgeschickt hatte. So z. B. kam nach Oberinnthal eines, dd. Sterzing 2. August, des Inhaltes: „Die Gemeinde in ganz Oberinnthal hat wiederum „die Waffen zu ergreiffen, und alles, was möglich, soll gehen; „dann unser theuerstes Vatterland ist alles Werth; dann die „unter Innthaler sind alle auf, da schon zwey Depedirte zu „mir gekommen, folglich werden auch da keine Streitigkeiten „werden." [64]).

Einen ähnlichen Zettel oder Boten erhielt auch der Wirth in der Mahr (unweit Brixen), Peter Mayr, welcher die nächste Veranlassung war, daß in Villanders, Barbian, Velthurns, Gufidaun u. s. w. die Leute durch die Sturmglocke versammelt wurden. Denn der Meßner zu Villanders zeigte einen Auftrag Hofer's zum Sturmläuten vor. Gleichzeitig gelangte an den Kapuziner Pater Joachim Haspinger in seinem Kloster zu Klausen ein Schreiben von Hofer mit dem Ersuchen, die Schützen aufzubieten und mit ihnen, wenn es noch möglich, gegen den Brenner vorzurücken. — Mayr und Haspinger kamen mit dem Sturmvolke am 2. August nach Brixen, nicht aber, um einer Prozession des heiligen Cassian beizuwohnen, da dessen Fest beinahe in die Mitte des Augustmonats fällt. Wenn sie den Schabser Wirth Peter Kemenater dort fanden, so hatte auch ihn Hofer's Botschaft dahin gerufen; aber ganz unrichtig ist es, daß diese drei Männer im Hause und Beisein des Kreuzwirthes Martin Schenk die Rettung des Vaterlandes beschlossen und erst in Folge dieses Beschlusses das Landvolk im Eisak- und Pusterthale aufboten [65]).

§. 23. Die ersten Sturmhaufen von Villanders, Latzfons, Klausen u. s. w. waren schon in Brixen, und, obschon diese bei

dem Abzuge der Oesterreicher von mehreren Seiten zur Heimkehr dringendst gebeten wurden, so achteten sie doch nicht darauf, sondern gingen nach Bahrn und der Brixener Klause vor. Vernehmen wir hierüber unsern Berichtgeber:

„Schriftlicher Rückruf wurde keiner vorgewiesen, und dem „mündlichen glaubte man nicht. Zudem kam noch die fatale „aufgefangene Postdepesche, die zwar eine allgemeine Amnestie „enthielt, aber in welcher dennoch so viele proskribirt waren und „die noch zum Ueberfluß die Anzeige machte, daß in jedem Land„gerichte eine Kommission zur Erhebung und Proskribirung der „noch allenfälligen Verdächtigen errichtet werde. — Wer nament„lich dem Postillon diese Depeschen abgenommen habe, ist mir un„bekannt, und ich bin nie hierüber in Kenntniß gekommen; denn „die Theilnehmer hielten, so lange wir bayerisch waren, ein tiefes „Stillschweigen hierüber. Nur kann ich angeben, daß diese De„peschen die Villanderser in Händen hatten und sie ihrem Feld„pater zu lesen gaben, der nach dem Lesen aufrief und sagte: „Sieht die Sache so aus! — Nun, meine lieben Leute! schlechter „als die Sache ist, können wir sie nicht mehr machen, wir müs„sen uns nun nur wehren, und so lange wehren, daß wir die „Bayern zwingen, daß sie uns eine bessere und ehrenvolle Kapi„tulation geben müssen.“

Wir konnten nicht in Erfahrung bringen, was der eigentliche Inhalt dieser, wahrscheinlich von den voranmarschirenden Villandersern aufgefangenen Depeschen war; aber ohne Zweifel betraf dieselbe Lefebvre's Proklamation vom 1. August, welche so schnell als möglich im Lande verbreitet wurde. Es war indessen auch schon dieses Aktenstück geeignet, in den Tirolern eine um so herbere Stimmung zu erwecken, als man noch immer die beste Meinung von Oesterreichs Sache und ein unbegränztes Vertrauen auf den Schutz des Himmels hatte. — Die Stürmer übernachteten vom 2. auf den 3. August zu Bahrn und in der Gegend an der Brixener Klause. — „Und nun“, fährt der Berichtgeber fort, „marschirten die Villanderser vorwärts nach Mauls und alle

„Uebrigen folgten ihnen. — Beim Stoker in der Au begegneten „uns 14 feindliche Reiter, die vermuthlich nach Brixen, Quartier „zu machen, beordert waren; 5 davon wurden von den Unsrigen „erschossen. Die Uebrigen nahmen die Flucht. Dieß geschah am „Donnerstag vor Portiunkula-Sonntag — 2. August — zwischen „3 und 4 Uhr Abends.“ [66])

§. 24. An diesem Tage marschirten auf Hofer's Ruf von Sterzing aus 1500 Vinschgauer Meran zu. Wie zahlreich und thätig die von Hofer ausgeschickten Boten waren, beweis't der Befehl, welchen Lefebvre aus Innsbruck im Drucke ausgehen ließ, mit den Formalien: „Da man erfahren hat, daß der Andreas „Hofer, sogenannter Sandwirth, Rebellenhauptmann von Passeier, „sich erfrecht, Boten in dem Lande herumschleichen zu machen, „welche falsche Gerüchte verbreiten und die Einwohner zur Wieder- „ergreifung der Waffen zu verführen trachten sollten, so wird „befohlen, daß Jedermann, welcher, ohne mit einem gesetzlichen „Vorweis von seiner Behörde versehen zu sein, außerhalb seines „Dorfes oder Dorfbezirkes ertappt wird, verhaftet, der Militär- „kommission überantwortet und binnen 24 Stunden hingerichtet „werde.“ [67])

Kein einziger Bote wurde erwischt; denn auf den Bergen war kein Militär und unter den Bauern kein Verräther. Hofer war in einer Schlucht des an der Ostgränze des Passeierthales sich erhebenden Schneeberges verborgen, und ein Vertrauter besorgte von dort aus seine Aufträge. Dieser empfing am 4. August Morgens von ihm ein — schleunigst zu verbreitendes Schreiben, welches mit Abänderung der Orthographiefehler also lautete:

„Herzallerliebste Tiroler, absonderlich aufrichtige Passeyrer! „Seid von der Güte, versehet alle jene Punkte, welche ich euch „vorschrieb Avisirt oder berichtet allen Gerichten, so im Land Tirol „sind und dieß mit eilfertigen Estafetten, berichtet, daß mein Herz „nicht untreu sei, man möchte mir verzeihen. Indem ich vogelfrei „bin und eine größere Summe Geldes auf mich gesetzt worden „ist, so bin ich dermal in einem abgelegenen Ort und werde nicht

„sichtbar werden, bis ich sehe, daß sich die wahren Patrioten „von Tirol hervorthun, die Gegenliebe einander erzeigen und sagen „werden: wegen Gott, Religion und Vaterland wollen wir strei- „ten und kämpfen. Dann werde ich den ersten Augenblick sicht- „bar sein und sie anführen und kommandiren, so viel mein Ver- „stand vermag. Die Botschafter aber sind auszuschicken in Eile „von einem Gericht zum andern an wahre Landesvertraute.“

Am Schlusse zeigte er an, daß zu Gries bei Bozen Munition zu erheben sei und das Weib des Badlwirthes (Eisenstecken) darum wisse. Unwissend, daß Frischmann mit den Oesterreichern abgegangen, ließ er ihn und Morandel vor Teimer warnen, auch Botschaft nach Vorarlberg melden. Das Schreiben schloß mit den Worten: „Euer treues Herz. Andere Hofer, Oberkomman- „dant von Passeyr, dermalen wo ich bin.“ [68])

So schnelle Wirkung aber auch dieses durch Hofer's Schwager Joseph Gufler beförderte Schreiben in Passeyr und in der ganzen Umgegend von Meran hervorbrachte und so nahe bereits die Vinschgauer Landesvertheidiger waren, so wenig würde dem Vaterlande damit geholfen gewesen sein, wenn nicht vorläufig die ganz unerwarteten und außer aller menschlichen Berechnung gelegenen Ereignisse mit der Division Rouyer auf der Straße nach Brixen eingetreten wären.

§. 25. Speckbacher hatte unweit Bruneck (am 31. Juli) den Hofer getroffen und auf dessen erstes Wort sich von der Gesellschaft losgemacht, welche eben im Begriffe war, aus dem Lande zu ziehen. Dieser unerschrockene und unermüdete Patriot war eben zu rechter Zeit (am 3. Abends) in der Unterau angekommen, wo er den Kapuziner und die Wirthe von Mahr und Schabs mit Sammlung des Aufgebotes und Anordnung der Vertheidigungsanstalten auf's Thätigste beschäftigt fand. Dadurch zur eifrigsten Mitwirkung entflammt, eilte er nach kurzer Verweilung den Villandersern und übrigen Stürmern über Mittewald nach, wo er die Straße nach Mauls schon verlegt und verhaut antraf und zugleich erfuhr, daß auf den hart an der Straße fortlaufen-

den Gebirgslehnen, die in Tirol bei jeder Feindesgefahr üblichen Vorrichtungen zur Abrollung von Bäumen und Steinmassen getroffen sind. Nachdem er die Nacht benützt hatte, um die Vertheidigungsanstalten noch mehr zu ordnen, setzte er bei dem Punleitnersteg oder vielmehr bei der Großsteinerbrücke mit einigen Stürmern über den Eisak, um Alles aufzubieten und insbesondere Anstalt zu treffen, daß die Wege gegen Sarnthal und das Stilfserjoch besetzt werden.

An Hofer, den er in Passeier vermuthete, schickte er Eilboten, damit durch schleuniges Aufgebot des Landsturmes dem Feinde die Zugänge über das Jaufengebirge verlegt würden.

Am 4. August brach die Division Rouyer von Sterzing auf, nachdem der General daselbst eine Besatzung von 100 Mann unter Major Knauth mit noch zwei Offizieren zurückgelassen hatte. Zwei sächsische leichte Bataillons machten mit einiger Reiterei und 2 Geschützen den Vortrab auf der Fahrstraße nach Brixen. Hierüber meldet nun unsere Handschrift wörtlich:

„Am Freitag vor Portiunkulasonntag (4. August) wurden „wir gegen 7 Uhr früh bei Mauls von dem Feinde angegriffen „und bis Mittewald zurückgedrängt, wo wir uns zwar wieder „postirten, allein, um nicht von dem Feinde im Rücken genom„men zu werden, weil ein Theil desselben den Steg beim Sack „übersetzt hatte, den wir vernachlässigt hatten, auch wieder bis zur „Oberauer Brücke zurückweichen mußten, wo wir wieder die De„fensive ergriffen."

„Die Oberauer Brücke wurde auf Befehl des Villanderser „Feldpater durch einen österreichischen zurückgebliebenen Kavalleri„sten (einen Ranzionirten) abgebrannt, der mit diesen Sachen „sehr gut umgehen konnte. Da wir auf der Raiser Seite (am „rechten Eisakufer) von einem großen Theil des feindlichen Fuß„volkes umgangen worden, so waren wir zwischen zwei feindlichen „Feuern und unsere Lage höchst gefährlich. Es war daher kein „anderes Rettungsmittel für uns, um einer vollständigen Nieder„lage zu entgehen, als die gänzliche Zerstörung der Brücke, wo-

„durch die feindliche Kavallerie, Artillerie und das Fußvolk, wel„ches die Straße passirte, abgehalten worden, uns noch ferner zu „verfolgen; denn nun hatten wir es nur mehr mit einem Theil „des Feindes zu thun. Die Brücke wurde am Freitag gegen „4 Uhr Abends vor Portiunkulasonntag abgebrannt [69]).

„Noch muß ich einen Zug der Tapferkeit der Tiroler anfüh„ren. Als die Brücke in vollen Flammen stand, ein Theil der„selben schon im Eisak lag und der Feind die Unmöglichkeit sah, „durch das Kläusel nach Brixen zu kommen, so wollte er über „Aicha nach Brixen. — Aber die Unserigen widersetzten sich beim „Plasbichler (einem Bauernhof am linken Eisakufer) mit einer „solchen Tapferkeit und Muth, daß sie einen dreimal wiederholten „Sturm der Sachsen zurückschlugen und die Sachsen auf der „Straße zwischen Oberau und der Brücke gleichsam wie die Gar„ben auf dem Acker lagen, indem ein anderer Theil der Unserigen „von der Raiser Seite aus ihnen in die Flanke feuerte. Dieß „war auch die Ursache, daß die Sachsen ganz entmuthiget und „am andern Tag bei unserem Angriff so leicht zurückgetrieben „worden sind.“

§. 26. Aber eine andere, und — die Hauptursache war, daß das Hauptkorps der Division, welches wegen der Verhaue auf der Fahrstraße mit Geschütze und Wagen nur langsam seiner Avantgarde folgen konnte, in den Felsenschluchten zwischen Sack und Mittewald unter das ganz eigene Geschütze der Tiroler gerieth. — Den ganzen Weg entlang lagen auf den Anhöhen zugerichtete Bäume und auf denselben schwere Steinmassen. Die Bäume wurden nur durch zähe Aeste oder leicht bewegliche Unterlagen abgehalten, mit ihrer Last in die Tiefe zu stürzen. Dabei standen viele Menschen aus den nahen Gebirgsorten, jedes Alters und Geschlechtes, welche des Zeichens harrten, die Massen loszulassen.

Man wartete mit Ungeduld, bis das Hauptkorps der Feinde in die Schluchten eingetreten war. Nun ward das Zeichen gegeben; blitzschnell brach jetzt dieses fürchterliche Geschoß ganz

eigener Art los, und die unter betäubendem Getöse und Geprasfel hinabrollenden Bäume und Steine zerschmetterten und begruben rettungslos die Mannschaft, wovon auch Viele über den Weg hinaus in die hart an der Straße dahin brausende Eisak geschleudert wurden. Der Feind wußte nicht, wie ihm geschah, und wähnte, daß die Berge über ihn zusammenstürzen. Alles war betäubt und unbeschreiblich das Geheul der Verstümmelten und Verwundeten. An ein Vorrücken auf der mit Bäumen und Steinmassen ganz verlegten Straße konnte General Rouyer nicht mehr denken, sondern nur auf den eiligsten Rückzug nach Mauls und Sterzing. Selbst die Wegschaffung der Verwundeten war erst am folgenden Morgen möglich, weil Viele aus dem Steingerölle mit großer Anstrengung hervorgezogen werden mußten.

Durch diesen Unfall waren die zwei sächsischen leichten Bataillons mit 2 Geschützen von der Haupttruppe abgeschnitten und da sie weder vor- noch rückwärts konnten, brachten sie die Nacht vom 4. auf den 5. August zu Oberau in den einzigen drei Häusern und Scheunen des Gastwirthes, Pfarrers und Schmiedes angstvoll zu. Die Tiroler hatten sich nach Unterau und in die Brixener Klause zurückgezogen, um, nach einem heißen Tage der Zufuhr von Lebensmitteln näher zu sein, auch einige Ruhe zu genießen und sich mit frischer Munition zum Angriffe auf den folgenden Tag zu rüsten. Mit Tagesanbruch bemerkte Speckbacher von einer Anhöhe über Stilfes, daß eine Menge Wagen mit Blessirten über Mauls gegen Sterzing fahren und die feindlichen Truppen gleichfalls zurückgehen. Er feuerte demnach die Landesvertheidiger jener Gegend von Niederried und Pfulters, sowie aus den Thälern Pens und Sarnthal an, dem Feinde alle Wege auf dem rechten Eisakufer möglichst zu verlegen, um eine Umgehung der Tiroler zu verhindern.

Unsere Handschrift fährt also fort: „Am Samstag vor Portiunkulasonntag (5. August) wurde von uns mit der ersten „Morgendämmerung auf allen Punkten die Offensive ergriffen „und der Feind aus allen seinen Stellungen vertrieben. Da der

„Feind von den Unserigen von der Kaiserseite aus bei Mittewald
„bereits umgangen und auf dem Rücken bedroht war, zog er sich
„gegen 12 Uhr Mittags in das Lager bei Sterzing zurück. —
„In der Oberau blieben 1000 bis 1100 Mann zurück, theils
„um den Rückzug (der übrigen Truppen) zu decken, theils um
„unser Vordringen zu verhindern. Diese wurden von uns so
„eingeschlossen und blokirt, daß sie weder eine Ordonnanz abschicken,
„noch eine erhalten konnten, und sich am nämlichen Samstag um
„7 Uhr Abends ergeben mußten, weil auf sie mit Sturm einge-
„drungen worden ist. Gefangen sind da 683 Mann worden,
„welche gesund und ohne Blessur waren, und aus dieser Zahl
„läßt sich auf die obige schließen, weil der Kommandant zum Vil-
„landerser Feldpater sagte, es sei gerechnet worden, daß bei jedem
„dritten Schuß der Unserigen Einer von seinen Leuten gewiß
„todt oder schwer blessirt war. Der Kommandant war ein säch-
„sischer Oberst (von Henning); er hatte den Stab bei sich, dessen
„Musikinstrumente von der Albeinser Musikbande (deren Kom-
„mandant Herr Joseph Egger war) geraubt worden, die nur auf
„dergleichen Sachen ohne alles Vertheidigungsgewehr gegen den
„Feind ausging. — Dieser Oberst wurde von den Villandersern
„im Widdum (Pfarrhofe) gefangen, und weil er sich nicht ergeben
„wollte, sondern seine Leute zur Gegenwehr kommandirte (wie
„Dittfurt), von einem Bauern mit einem Büchsenkolben auf den
„Kopf und zu Boden geschlagen, an welcher Wunde er im Spital
„zu Brixen nach 3 Tagen gestorben sein soll. Auch die andern
„blessirten Sachsen wurden nach Neustift und Brixen gebracht.“ [70])

§. 27. Am 3. Tage seiner Verborgenheit erschien Hofer
wieder in Passeier und erließ die „Offene Ordre“ des Inhaltes:
„Da der Aufboth des Landsturmes an Herrn Kommandanten
„Tschöll schon in aller früh befördert worden, und die von Schlan-
„ders, Laas und dieser Gegend schon in Algund in Bereitschaft
„gestanden, und (man) doch keinen in Passeyr ersehen hat; so
„will und befehle ich, daß sich selbe eilends aufmachen, wenn

„es nicht schon geschehen ist, und über den Jaufen nach Sterzing „oder Gasteig marschiren und sich die von Meran mit 10 oder „12 Kompagnien auch eilends nachmachen, indem es auf den „Kuntersweg für dermal nicht mehr braucht. Nur geschwind und „nichts versäumt, es gehet leicht.“ [71])

Dieser Befehl wurde noch am nämlichen Tage (5. August) befolgt, da die Kompagnien schon bereit und die Vinschgauer in Meran waren. Ueber den Abmarsch erhielt Hofer folgenden Tages von der Kommandantschaft Bericht mit der Bemerkung, daß die ganze Mannschaft mit dem nöthigen Pulver versehen und bei der Marteller Kompagnie unter Hauptmann Berkmann noch ein Quantum von 50 Pfund zur Vertheilung übrig sei. — Da übrigens das Gericht Passeier außer Stande war, so viele Leute zu verpflegen, so wurden die Nahrungsmittel nachgeschoben, oder nur gegen Bezahlung abgereicht [72]).

Am Portiunkulasonntage (6. August) Morgens schrieb Peter Mayr, Wirth in der Mahr, an Feldhofer in Sterzing: „Gestern „als am 5. dieß Abends haben wir noch 300 Gefangene und 7 „Pferde eingebracht. Die Attaque dauerte gestern den ganzen „Tag, wo wir ungefähr 1200 Todte und Blessirte zu Grunde „richteten, worunter 25 Offiziere. Heute wird wieder angegriffen. „Mithin thun Sie das Nämliche. Wir trauen auf Gott und „auf Sie. Leben Sie wohl.“ Hofer erhielt dieses Schreiben und schickte eine Abschrift davon nach Meran mit dem Beisatze: „Diese Abschrift ist dem Original gleich. Machen Sie, daß dieß „von einem Orte zum andern durch Ordonnanzen berichtet werde, „damit der Feige sowohl als der Herzhafte ersieht, daß Gott mit „uns ist.“ Zu gleicher Zeit gab Hofer dem Kommandanten Tschöll Antwort auf seinen Bericht und Nachricht über den feindlichen Verlust, sowie die Weisung, so geschwind als möglich alles streitbare Volk über den Jaufen zu senden, damit dem Feinde die Retirade abgeschnitten werden könne [73]).

Während der Gefechte auf der Fahrstraße nach Brixen hatten sich auch die Bewohner der Thäler Pfitsch, Pflersch und am

Brenner wieder erhoben und drohten der geschlagenen Division Rouyer gänzliche Vernichtung. Die Passage von Sterzing nach Mauls war schon unterbrochen, und der Graf Arco, welchen Lefebvre zum Gouverneur von Brixen ernannt hatte, wurde auf seiner Reise dahin nicht weit außer Sterzing durch Schüsse begrüßt, die ihn zur eiligsten Rückkehr bestimmten. Seine reitende Bedeckung gerieth in die Gefangenschaft der Bauern.

Zur guten Stunde hatte General Rouyer die bayerische Infanterie und Kavallerie unter dem Obersten Grafen von Wittgenstein, welche am Brenner stand, um die Verbindung mit Innsbruck zu unterhalten, an sich gezogen, und ihr Vordringen nach Mauls mit 2 Kanonen rettete noch einen Theil des zurückfliehenden sächsischen Korps. Aber nach Wittgenstein's Abzug ward von den Bauern auch die Verbindung zwischen dem Brenner und Sterzing abgeschnitten. Zwei Dragoner, welche in der Nacht (vom 5. zum 6. August) mit Depeschen an General Rouyer vom Brenner abgingen, kamen bald wieder zurück, weil sie auf dem Schellenberg von den Stürmern waren zurückgejagt worden.

Am Portiunkulasonntage ging Peter Mayr mit seinen Schaaren, worunter auch schon eine Kompagnie aus dem fernen Thale Gröden war, bis Mauls vor und die Passeierer mit den Kompagnien vom Landgerichte Meran und dem Sturmvolke des untern Vinschgau rückten über das Jaufengebirge gegen Sterzing. Hofer nahm sein Hauptquartier am Kalch, und bald ward die Verbindung zwischen ihm, Speckbacher und Peter Mayr hergestellt. Alle Gemeinden wurden verpflichtet, ihre Kompagnien mit Fleisch, Brot, Wein und Branntwein zu versorgen.

Anmerkungen.

[1]) Die Bekanntmachung geschah durch die Innsbrucker Zeitung Nr. 49, ddo. 20. Juli 1809.

[2]) Der Bericht und bezüglich das Zeugniß über diesen rühmlichen Vorgang ward zu Innsbruck am 24. Juli 1809 ausgefertiget. U. 125.

[3]) Man lese hierüber die Skizze in der österreichischen militärischen Zeitschrift, wodurch manche Angaben des bayerischen Schriftstellers C. Baur S. 65—76 und der Kriegsgeschichte von Bayern S. 217—222 berichtiget werden.

[4]) Die Filial-Schutzdeputation zu Meran erhielt von dieser Konvention einen Auszug, die Verpflegung der Hilfstruppen betreffend U. 126.

[5]) Schreiben der Schutzdeputation zu Bozen an jene in Meran, ddo. 17. Juli 1809. U. 127.

[6]) Schreiben des ausgezeichneten österreichischen Patrioten im salzburgischen Gebirge, Anton Wallner, Schützenkommandanten, ddo. Weisbach 17. Juli 1809. U. 128.

[7]) Das Proklam ist datirt: „Salzburg den 15. Juli 1809". U. 129.

[8]) Gewalt und Vollmacht, dd. Lienz 19. Juli 1809, von Hofer und Kolb eigenhändig beglaubigt. U. 130.

[9]) Schreiben des Generals Baron von Buol an die Kommandantschaft in Lienz aus Brixen den 20. Juli 1809. U. 131.

[10]) Schreiben aus Sachsenburg in Kärnthen den 20. Juli 1809. U. 132. — Hormayr war gegen v. Kolb so mißtrauisch,

daß er den Unterintendanten v. Wörndle nach Lienz schickte und diesem aus Brixen unterm 19. Juli den Auftrag des Generals Buol wegen der Besetzung des Passes Lueg bei Werfen mittheilte. U. 133.

[11]) Nach dem schriftlichen Proklam des v. Kolb, ddo. Lienz 20. Juli 1809, erhielt General Schmidt an diesem und dem vorhergegangenen Tage die Bestätigung der Siegesnachricht, wornach die Feinde mit ungeheurem Verluste auf die Insel Lobau zurückgeworfen und um die Leiche des vermißten Vizekönigs von Italien an beiden Donauufern Nachforschungen gepflogen wurden. U. 134.

[12]) Dieser Aufruf erging aus Lienz unterm 22. Juli 1809, ward jedoch, wie aus einem Schreiben der Schutzdeputation zu Bozen, ddo. 26. Juli darauf erhellet, wegen eingelaufener Nachrichten nicht allgemein kund gemacht. U. 135 und 136. Dennoch erfolgte der Abmarsch der Schützenkompagnien und vier derselben von Meran und Umgebung rückten unter Kommando des Johann Glatzl nach Pusterthal.

[13]) Schreiben, ddo. Langkampfen den 22. Juli 1809. U. 137.

[14]) Schreiben der Schutzdeputation zu Innsbruck, ddo. 18. Juli 1809, an den Kommandanten Straub. U. 138 und 139.

[15]) Die Kundmachung erfolgte zu Innsbruck am 20. Juli 1809. U. 140.

[16]) Innsbrucker Zeitung Nr. 50 vom 24. Juli 1809, welche die Bekanntmachung der Schutzdeputation enthält, gleichlautend mit dem Extrablatte. U. 141.

[17]) Innsbrucker Zeitung Nr. 50 nebst dem Extrablatte, ddo. Brixen 23. Juli 1809, und jenem der Schutzdeputation, ddo. Innsbruck 23. Juli, welches den Zusatz hatte: „In Rücksicht des Pul„vers wird man, sobald die Verbindung durch Kärnthen gesichert „sein wird, unverweilt Sie möglichst unterstützen." U. 142 und 143.

[18]) Aus dem Berichte an den Grafen Zichy.

[19]) Sieberer's Schreiben von Langkampfen den 25. Juli 1809. U. 144.

[20]) Schreiben an den Kommandanten Straub, ddo. Innsbruck 27. Juli 1809. U. 145. — Kurz vorher trug die Schutzdeputation dem Straub auf, der Rettenberger Kompagnie, welche den räuberischen Abtrieb des bayerischen und tirolischen Viehes von der Alpe Rahmthal in der Riß vereitelt hatte, die hohe Zufriedenheit über ihr rechtschaffenes Benehmen zu erkennen zu geben und den ihm unterstehenden Vertheidigungskompagnien einzuschärfen, sich bei strengster Ahndung jeder Beraubung bayerischer Unterthanen zu enthalten. U. 146.

[21]) Schreiben an den Kommandanten von Kolb aus Weisbach ddo. 26. Juli 1809. U. 147.

[22]) Dieß erhellet aus dem Aufruf des Hauptmanns Rottmayr, ddo. Taxenbach 27. Juli 1809, und dem Schreiben der Pfleg- und Landgerichte Zell am See und Mittersill vom 27. und 28. Juli. U. 148, 149 und 150.

[23]) Das Schreiben des Fürstbischofes war datirt: „Golling im Schlosse am 25. Juli 1809“ und jenes des Marschalls Lefebvre an ihn, ddo. Salzburg 24. Juli 1809. U. 151 und 152, mit der Einbegleitung 153.

Die Depesche an Baron Hormayr schickte das Pfleg- und Landgericht St. Michael unterm 26. Juli durch einen eigenen Boten. U. 154 und 155.

[24]) Von der an Taxenbach genommenen Rache kömmt in der Kriegsgeschichte von Bayern, wo Bd. **II.** S. 283 und 284 die Affaire bei der Brücke mit dem Nachtlager in Taxenbach erzählt wird, sehr leicht begreiflich, gar nichts vor; aber die Verordnung an sämmtliche Pfleg- und Landgerichte im salzburgischen Gebirge, ddo. Salzburg 31. Juli 1809, belobt die freiwillige Räumung der Pässe Lueg, Luftenstein und Hirschbühel, und stellet Taxenbach als Schreckbild der militärischen Rache dar. U. 156.

[25]) Schreiben, ddo. Sachsenburg den 27. Juli 1809 Abends um 8 Uhr. U. 157.

[26]) Konzept des Schreibens, ddo. Lienz 27. Juli 1809, wovon dem General Schmidt eine Abschrift mitgetheilt wird. U. 158 und 159.

[27]) Schreiben, ddo. Lienz 29. Juli 1809 an die Schutzdeputation zu Bozen. U. 160.

[28]) Schreiben an sämmtliche Gerichtsobrigkeiten im Pusterthal und Aufruf an die benachbarten Bewohner des Traunufers, Möll- und Gailthales, ddo. Lienz 28. Juli 1809. U. 161 und 162.

[29]) General Buol kündete den Tirolern und Vorarlbergern den Waffenstillstand und den höchsten Befehl, mit seinen Truppen das Land zu räumen, unter dem Datum: „Brixen den 29. Juli 1809" an. U. 163.

[30]) Schreiben an die Schutzdeputation zu Meran und Lienz, ddo. Brixen 28. Juli 1809. U. 164 und 165.

[31]) Das Konzept dieses Schreibens, welches Hofer und Kolb unterfertigten, datirt sich: „Lienz den 29. Juli 1809". U. 166.

[32]) Innsbruck den 29. Juli 1809. In der Innsbrucker Zeitung Nr. 52. — Schreiben der Schutzdeputation an den Major und Kommandanten Teimer, ddo. Innsbruck 29. Juli 1809, mit der Abschrift eines Schreibens an das k. k. Vorpostenkommando. U. 167.

[33]) Schreiben aus dem Hauptquartier St. Groth den 21. Juli 1809. (Andreas Hofer's Geschichte S. 341—345.)

[34]) Tagesbefehl aus dem Hauptquartier Salzburg den 24. Juli 1809. U. 168.

[35]) Schreiben der Schutzdeputation, ddo. Innsbruck 28. Juli 1809, welches auch von Andrä Hofer unterfertiget ist. Dieß geschah offenbar erst nachträglich, da Hofer damals nicht zu Innsbruck war. U. 169. — Straub schrieb denselben Tag um 5 Uhr Abends an Major Teimer um Weisung seines Verhaltens und um 11 Uhr Nachts an Major Sieberer. U. 170 und 171.

[36]) Schreiben des Bürgermeisters von Aichinger zu Hall an Straub, ddo. 29. Juli 1809. U. 172.

[37]) Es bestand dort wieder eine eigene Bauern-Schutzdeputation beim weißen Kreuz, wozu auch Straub eingeladen wurde. U. 173. — Sie lös'te sich mit der ständischen auf.

[38]) Bekanntmachung, ddo. Innsbruck 30. Juli 1809, in der Innsbrucker Zeitung Nr. 52.

[39]) Dagegen ward in den bayerischen Blättern, insbesondere in Nr. 175 und 179 der bayerischen Nationalzeitung, das menschliche und schonende Betragen der Truppen gegen die verirrten Unterthanen und die beste Mannszucht angerühmt. U. 174.

[40]) Die Urkunde ward datirt: „Brixen den 27. Juli 1809" und die nachträgliche Klausel, ddo. Sachsenburg 30. Juli auf die Bemerkung des Finanzrathes, daß nicht die ganze Summe eingeflossen sei, von dem Intendanten eigenhändig beigerückt. U. 175.

[41]) Die von Hofer für den Mitkommandanten Steger ausgestellte Vollmacht, ddo. Lienz 31. Juli 1809, ist bei Bartholdy S. 180 abgedruckt.

[42]) Nach der geheimen Instruktion des Erzherzogs Johann für Buol und Hormayr sollte das österreichische Militär die Räumung des Landes so lange als möglich verzögern, somit wäre der Vorwand, daß die Bauern sich dem Abzuge widersetzten, sogar erwünscht gewesen. — Die Reden einzelner Hitzköpfe, den Oesterreichern Gewehr, Geschütz und Munition mit Gewalt abzunehmen, mögen gefallen sein; allein sie fanden bei Hofer keinen Eingang. Noch weniger dachte er daran, den Baron Hormayr, mit dem er ganz zerfallen war, als Herzog von Tirol ausrufen zu lassen, oder auch sich selbst zum Grafen von Tirol zu konstituiren, wie in Andreas Hofer's Geschichte S. 350 unverschämt gelogen wird! — Hofer that nichts für sich, sondern Alles nur für den allgeliebten Kaiser Franz.

Aber die größte Verletzung der Nationalehre ist die schändliche Lüge, daß das Landvolk damit umging, die Kriegsgefangenen zu ermorden. Diese enorme Verläumdung ging aus dem genannten Werke S. 329, wie so viel Anderes, auch in die Kriegsgeschichte von Bayern S. 277 über, wo die Zahl der Gefangenen auf 1500 angegeben ist. Hormayr erfrechte sich sogar, in dem Berichte an den Grafen O'Donell, ddo. Wien 29. März 1810, davon zu sprechen. — Wahrlich — der Aufstand in Tirol hat sich besonders dadurch so sehr ausgezeichnet, daß keine einzige Mordthat vorfiel!! —

[43]) Das Konsistorialschreiben erging aus Brixen unterm 29. Juli 1809. U. 176.

[44]) Die Kommandantschaft Bozen gab den Erlaß an alle unterstehenden Gerichte unterm 1. August und der gedruckte Aufruf des Bürgermeisters war vom 3. darauf. U. 177 und 178.

[45]) Hormayr schrieb an das Generalkommissariat des Etschkreises am 27. Juli — dem Tage seines Verschwindens von Brixen, wo der Hauptmann Wolf mit der offiziellen Nachricht noch nicht eingetroffen war. U. 179.

Graf Leiningen beurlaubte sich am 30. Juli. U. 180.

[46]) General Fiorella erließ dieses Proklam aus seinem Hauptquartier, ohne den Ort anzugeben. U. 181.

[47]) Das Generalkreiskommissariat am Inn trug unterm 19. September 1809 über den gerichtlich erhobenen Brandschaden per 58,024 fl. auf Bewilligung eines Sammelpatents für Seefeld an.

[48]) Innsbrucker Zeitung Nr. 52.

[49]) „Gegeben im Hauptquartier Innsbruck den 31. Juli 1809." — Der Divisionsgeneral, Reichsgraf, Chef des Generalstabs der Armee, Drouet, war unterzeichnet. Innsbrucker Zeitung Nr. 52.

[50]) „Hauptquartier Innsbruck den 1. August 1809" — unterzeichnet vom Reichsmarschall, Oberbefehlshaber der französischen und verbündeten Truppen in Tirol, Herzog von Danzig. Innsbrucker Zeitung Nr. 52.

[51]) Innsbrucker Zeitung Nr. 52. Das Reglement ist vom 2. August 1809.

[52]) Dieses Patent, ddo. Innsbruck 1. August 1809, ward in deutscher und französischer Sprache durch besondere Abdrücke verbreitet. U. 182.

[53]) Beide Patente ddo. München 27. Juli 1809, finden sich in dem k. b. Regierungblatte vom Jahre 1809. Stück LIV.

[54]) Innsbrucker Zeitung Nr. 52.

[55]) Requisition der Marschstation Innsbruck und des Generals Rouyer vom 1. August 1809. U. 183 und 184.

[56]) Zeugniß, ddo. Niedervintl den 31. Juli 1809. U. 185. — Sein Begleiter nannte den Major Teimer, vorgebend, daß die Reise zu ihm ginge, worauf der Bauer erwiederte: „Wäre einer von euch der Teimer, so hätte ich die Kugel für ihn in Bereitschaft."

[57]) Schreiben des Ortsrichters Auer und des Johann Holzknecht, dd. Passeier 31. Juli 1809, mit einer Abschrift des von Joseph Gufler aus Sterzing um 11 Uhr Mittags erlassenen Berichtes. U. 186.

[58]) Schreiben von St. Leonhard in Passeier den 1. August 1809. U. 187.

[59]) Taxis unterfertigte, weinend über Tirols Schicksal, dem Finanzrath Rapp den Reisepaß nach Innsbruck. U. 188.

[60]) Darin kam unter andern auch der alte nationale Ausdruck vor: „Wir werden uns in Possen stellen", d. i. zur Wehre setzen.

[61]) Dieses Schreiben ist abgedruckt in „Andreas Hofers Geschichte" S. 345—347.

[62]) Aus Hormayr's Bericht an den Grafen Zichy. — Aus einem Schreiben des Vorpostenkommandanten Joseph Türk erhellet, daß die Bauern den Plan wirklich hegten, die Feste Sachsenburg nach Abzug der Oesterreicher zu besetzen. U. 189.

[63]) Unter die vielen Unwahrheiten und Uebertreibungen in „Andreas Hofer's Geschichte" gehört auch die Behauptung S. 334, „daß wohl an 600 gedienter Soldaten und Unteroffiziere heimlich im Lande zurückblieben und auch viel Mund- und Kriegsvorrath."

[64]) Aus den Beilagen zum Manuskripte des Priesters Donay. Unter demselben Datum erließ Hofer eine solche Aufforderung an die Kommandantschaft Meran unter Mitfertigung des Kommandanten Stebele. U. 190.

[65]) Unrichtig ist die Erzählung bei Bartholdy S. 194—197, wie die Nacherzählung in „Andreas Hofer's Geschichte" S. 356 - 359.

[66]) Man fand bei den Getödteten eine Marschroute nebst Einquartirungsordre für Brixen.

[67]) Befehl, ddo. Innsbruck 5. August 1809. U. 191.

[68]) Aus dem eigenhändigen Manuskripte des Priesters Donay. Hieraus erhellet, daß Hofer für seine Person immer zum Widerstande entschlossen und nur der Unentschlossenheit seiner Umgebung in Sterzing gewichen war.

Auch ist die Angabe seiner Unterschrift aus dem Versteck: „Andere Hofer, dermal unwissend wo" eine böswillige Erdichtung. „Andreas Hofer's Geschichte" S. 282 und Hormayr's Flugblatt (Beilage 99 zur II. Periode.)

[69]) Nach der Erzählung des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Mayrhofer in Salzburg, welcher mit den Villanderfern als Oberlieutenant ausgerückt und an die Stelle des zurückgegangenen Hauptmanns Dr. von Gasteiger getreten war, hat der Zimmermann Sebastian Huber zur Zerstörung und Abbrennung der Brücke vorzüglich mitgewirkt. Als sie schon brannte, durchdrangen etliche Reiter den Verhau und einer davon sprengte auf die Brücke, stürzte aber mit ihr in die Eisak.

[70]) Nach Mayrhofer's Angabe steckten die Belagerten dreimal weiße Fähnlein auf, als wollten sie sich ergeben; als aber die Villanderser über einen Steg den Eisak übersetzten, wurden sie von

einem Pelotonfeuer empfangen und mehrere aus ihnen verwundet. Nach der endlichen Ergebung führte man die Gefangenen nach Brixen, und obschon 5 Villanderser bei den Füßen an Bäumen aufgehangen und in schrecklicher Verstümmelung gefunden wurden, geschah ihnen doch kein Leid.

[71]) Offene Ordre, ddo. Passeyr 5. August 1809. U. 192.

[72]) Die Antwort der Kommandantschaft ist aus ihrem Geschäftsprotokolle entnommen. Sie erließ auch sogleich eine Kurrende an mehrere Gemeinden, worin aber die irrige Nachricht von Beihilfe des Militärs in Pusterthal vorkommt. „Tyrol den 5. August um 2 Uhr Nachmittags." U. 193.

Das Schreiben des Anwaltes Joseph Gufler, ddo. Passeyr 5. August 1809, an die Schutzdeputation zu Meran betraf die Verpflegung der Mannschaft. U. 194.

[73]) Aus den Memoiren von Mais, worin auch Hofer's Schreiben an den Kommandanten Tschöll vorkommt. Wir besitzen hievon das Original, datirt: „Kalch am 6. August 1809." U. 195.

In der Kriegsgeschichte von Bayern **II.** B. S. 290—292 wird die Niederlage der Sachsen ganz irrig der Anführung des Speckbacher, der doch fern von den Affairen am 4. und 5. August war, zugeschrieben und die Zahl der in Oberau gefangenen Sachsen nur auf 400 angegeben.

Drittes Kapitel.

Lefebvre's Uebermuth und unerhörte Schmach. Der Feind auf allen Punkten von den Bauern geschlagen und zum dritten Mal aus dem Lande vertrieben.

---

§. 1. Unterdessen lebte der Reichsmarschall zu Innsbruck in der stolzen Zuversicht, daß Tirols Pacifizirung für ihn nur ein Spielwerk sei, daß sich Alles seinem allgewaltigen Kriegerwillen beugen und das bloße Erscheinen seiner Person hinreichen werde, „die elenden Bauern zu zerstäuben." — Er wähnte sich schon groß, daß er mit solcher Leichtigkeit bis Innsbruck gekommen war, und entschuldigte das späte Eintreffen der bayerischen Hofkommission, indem er gegen einige voraus-angekommene Mitglieder derselben sich äußerte: „Ha, Ihr Herren dachtet wohl nicht, daß ich so bald nach Innsbruck kommen würde." Er lachte über ihre Bedenklichkeit, daß das Unterinnthal keineswegs ruhig und die ganze Wildschönau noch unter Waffen sei. — Nach dem Weerberg hatte er eine größere Truppenabtheilung mit dem Auftrage abgeordnet, die zurückgehaltene Mannschaft, deren oben §. 18 im zweiten Kapitel erwähnt wurde, zu reklamiren und mehrere Bauern mit dem Ortspfarrer nach Innsbruck zu führen. Dieß geschah. Die Verhafteten wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und zwei davon, Johann Raschbüchler, Dorfmeister, und Nikolaus Unterlechner zum Tode und Niederreißung oder Verbrennung ihrer Häuser verurtheilt. Das Todesurtheil ward auch ungesäumt mittelst Pulver und Blei in Vollzug gesetzt [1]).

Den 5. August erhielt der Marschall die Nachricht von den Unfällen, welche die Division Rouyer getroffen hatten. — Er ließ sogleich die erste bayerische Division nach Steinach abmarschiren und folgte ihr selbst. Sie wurde auf dem ganzen Wege über das Brennergebirge von den Bauern, nicht ohne Verlust, beschossen, dafür aber auch das Dorf Ried (½ Stunde von Sterzing) auf Befehl des Herzogs in Brand gesetzt, wobei die Kirche, der Widdum und mehrere Häuser eingeäschert wurden.

In Sterzing angekommen, nahm er eine Musterung der Sachsen vor und machte ihnen die bittersten Vorwürfe, daß sie sich von den Bauern (!) haben schlagen und zurückwerfen lassen. Er rekognoszirte selbst die ganze Gegend, und obschon er in den übermüthigsten Ausdrücken seine Verachtung gegen das „dumme Bauernvolk, das seiner Macht widerstehen wolle," überall aussprach, so fertigte er doch einen Studenten, Namens Pichler, der sein Vertrauen zu gewinnen wußte, mit einem Schreiben nach Mauls ab und ermahnte darin das Volk mit der Stimme eines Vaters, friedlich nach Hause zu gehen und die Waffen abzulegen. Aber der Bote ermunterte seine Landsleute zum muthigen Kampfe.

Der Feldpater von Villanders sandte ihn daher mit einem Schreiben zurück, welches nach unserer Handschrift also lautete: „Herr General! Mit dem größten Unwillen und Aerger sehen „und erfahren wir Ihre Mordbrennerei und wie schändlich und „grausam Sie mit unsern Gefangenen umgehen. Sie wissen, „wie viele wir von Ihnen schon gefangen haben, die bisher alle „gut behandelt werden. Ich sage Ihnen aber, wenn Sie Ihre „Mordbrennerei nicht auf der Stelle einstellen und nur noch ein „einziges Haus anzünden, und die Gefangenen, die Sie von uns „etwann noch bekommen möchten, nicht besser behandeln lassen, „so lasse ich alle Gefangenen in die brennenden Häuser werfen. „Bei Seeber zu Mauls (es war am Portiunkulasonntag) 4 Uhr „Abends 1809. Johann Gruber, Kommandant." — Der Berichtgeber fügt noch bei: Er habe sich als Kommandant nur aus

dem Grunde unterschrieben, um seinem Schreiben mehr Gewicht zu geben Der Mahrer Wirth (Peter Mayr) sei damals beim Seeberwirth im Bett gewesen und habe Alle, die Verhaltungsregeln einholen wollten, zu ihm, Gruber, gewiesen [2]).

So war es also der Feldpater der Villanderser, Johann Gruber, welcher bei der dritten — wunderähnlichen Rettung des Vaterlandes eine Hauptrolle spielte. Obgleich er aber in seinem Berichte nur von Peter Mayr, als Sturmkommandanten, den ohne Zweifel die großen Anstrengungen und mehrere schlaflose Nächte beim Gastwirthe Seeber zu Mauls in's Bett warfen Erwähnung macht, und den Kapuziner Joachim Haspinger, wie den Wirth von Schabs, Peter Kemenater, ganz mit Stillschweigen übergeht, so kann doch das Verdienst dieser Männer nicht in Abrede gestellt werden, indem sie mehr im Hintergrunde standen und durch Aufmahnung neuer Sturmmassen und Besorgung der nöthigen Lebensmittel die wesentlichsten Dienste leisteten. Immer aber bleibt den Villandersern und jenen Scharen, welche Gruber in seinem Berichte namentlich aufführt, die vorzüglichste Ehre des Sieges in den für den Feind so blutigen Tagen des 3. bis 6. August.

§. 2. Der Reichsmarschall hatte nach der Rekognoszirung alle Dispositionen zum frühesten Angriffe am folgenden Morgen getroffen. Aber auch die Bauern, welche diese Anstalten sehr wohl beobachteten, setzten sich in die beste Verfassung, den Feind gebührend zu empfangen. Auf allen Seiten wuchs mit jeder Stunde ihre Anzahl, wie ihr Muth und das Vertrauen auf des Himmels ferneren Beistand. — Schon um 3 Uhr Morgens (7. August) brach Lefebvre von Sterzing auf und sprach zu den Umstehenden: „Vor zwei Tagen haben die Bauern meine Solda-„ten mit Steinen todt geworfen; heute werde ich Steine auf die „Bauern werfen." [3])

Der Angriffsplan war folgender: Das Leibregiment, 2 Kompagnien des Bataillons Bernklau und 1 kombinirte Kompagnie französischer Soldaten zogen über die Anhöhen auf der rechten

Seite des Thales, wo ihnen Hofer und Speckbacher mit dem kräftigen und kampflustigen Gebirgsvolke entgegenstanden. Das Regiment Kronprinz mit dem Bataillon Habermann bestieg die Berge auf der linken Seite des Thales und mußte auf lauter ungebahnten Wegen über Felsen, Klüfte und tiefe Schluchten vordringen. Diese Truppen hatten die Pfitscher- und Pusterthaler ober und die Sieger bei Oberau und Mittewald vor sich. Die übrige Infanterie, die Artillerie und Kavallerie unter dem Generalmajor von Raglovich bewegte sich auf der Hauptstraße langsam und in dem Maße vorwärts, wie die beiden Flanken vorrückten. Bei dieser Kolonne befand sich der Marschall selbst; aber auch die Seitenkolonnen standen unter französischer Aufsicht, und die eine ward von Lefebvre's Adjutanten, Oberst Maingrenot, die andere von Oberstlieutenant Hatry befehligt [4]).

Unläugbar hatten die beiden Flügel, vorzüglich der linke, mit fast unübersteiglichen Hindernissen des Bodens zu kämpfen und es mit Gegnern aufzunehmen, welche von Jugend auf mit den Klippen und Abgründen vertraut, alle Steige und Felsenpfade wohl kennend, sichern Schrittes den Gemsen nachsetzten und das Futter für ihr Vieh aus den Schluchten und Felsenwänden holten. Die feindlichen Truppen konnten in diesem ihnen ganz fremden Gebirgsterrain — bei jedem Tritte vorwärts nur darauf bedacht, sich nicht todt zu fallen — gegen ihre Feinde nicht agiren. Da sie überdieß durch die Gluthen der Sonne furchtbar gequält wurden, mußten sie aus Mangel an allen Erfrischungen beinahe verschmachten. Es leuchtet demnach von selbst ein, daß die Flügelkolonnen, von deren Operationen die Vorrückung des Centrums abhing, auch durch übermenschliche Anstrengungen gegen die überall zahlreich und vortheilhaft postirten Tiroler nichts vermochten, sondern mit Verlust zur Hauptkolonne zurückzukehren gezwungen waren. — Sämmtliche Truppen blieben 3 Tage in ihrer Aufstellung eine Stunde vor Sterzing auf beiden Ufern des Eisak und hatten ihre Vorposten vor Mauls. Diese ganze Zeit ward einzig mit erfolglosen Plänkeleien zugebracht, welche der

Reichsmarschall endlich auch einstellte. Der stolze Mann mag es wohl schmerzlich empfunden haben, daß er mit seiner Macht, die er durch das an sich gezogene Korps des Grafen Arco noch verstärkt hatte, nicht einmal so weit, wie das sächsische Korps, ja nicht einmal bis zum Dorfe Mauls vorzudringen im Stande war [5]. —

§. 3. Die Verlegenheit des Marschalls steigerte sich mit jedem Tage, und er hegte nur noch die Hoffnung, daß die französischen Korps unter den Generalen Ruska und Fiorella aus Pusterthal und Südtirol den Bauern auf den Rücken kommen und ihm den Weg nach Brixen öffnen werden. Allein es war ihm unmöglich, über diese Hilfstruppen irgend eine Nachricht zu erlangen, da seinen Kundschaftern, wie den französischen Kourieren alle Durchgänge versperrt blieben. Was den General Ruska aufhielt, nach Brixen vorzudringen, wird später erzählt werden. Dem Divisionsgeneral Fiorella stand der Weg nach Trient und Bozen, wo sich nach Abzug der Oesterreicher alle Defensionsanstalten aufgelöst und alle Kompagnien nach Hause begeben hatten, ohne mindestes Hinderniß geöffnet; aber auch nicht die kleinste Abtheilung seiner Truppen, nur die oben erwähnte Proklamation und eine Verordnung des Divisionsgenerals Caffarelli kam nach Trient [6].

Ein sehr bedenklicher Umstand für den längern Aufenthalt bei Sterzing war der Unterhalt so vieler Truppen. Was daselbst und in der nächsten Umgebung von Sterzing an Lebensmitteln, Getränken, Vieh, Lagerstroh und Fourage sich vorfand, wurde requirirt und auch mit Gewalt genommen. Manches Haus erlitt eine förmliche Plünderung [7]. — Das meiste Vieh weidete auf den Alpen. Mehrere Detaschements wurden abgeordnet, um es abzutreiben und in das Lager zu liefern. Dieß gelang auf einer Alpe gegen den Brenner zu, Vollming genannt, welche hinter dem Telferberg und Roßkopf liegt und in das Thal Pflersch einmündet. Der Weg dahin führte durch den Flainer-Mazges und Ramingerberg, von welchen gleichzeitig das Vieh abgetrieben

wurde; denn es war dort nur eine sehr schwache Vertheidigung. Aehnliche Expeditionen auf dem Telferberg gegen den Jaufen und auf die Alpen von Pens wurden zurückgewiesen und mehrere Offiziere und Soldaten verwundet und getödtet [8]).

Ein größeres Detaschement versuchte in der Nacht (vom 7. auf den 8. August) durch das Penserthal nach Schalders und Brixen vorzudringen, ward aber von den handfesten und wachsamen Pensern und Sarnthalern versprengt und großen Theils gefangen genommen.

Mit den Stürmern von Vinschgau war Hofer gar nicht zufrieden. Er schrieb an Johann Mösl (insgemein Stallele) zu Mais Folgendes: „Besonders lieber Stallele! Indem die „Vinschgauer wahrhaft schlecht sind und alle zum Teufel laufen, „und wir also wegen den Vinschgauern zu schwach sein könnten, „so wirst Du dringend ersucht, gleich 6 oder 7 Kompagnien hie„her zu verordnen, aber nur geschwind. Es geht sonst Alles „gut; pur wegen den Vinschgauern, damit sie uns nicht alleweil „rechts und links auf den Buckel kommen. Lieber Stallele! mach' „nur, daß sie Tag und Nacht gehen." [9]) — Mösl brachte dieses Schreiben zur Kommandantschaft Meran, welche ohne Verzug die verlangten Kompagnien marschfertig machte und drei andere, die auf dem Marsche über Bozen nach Brixen begriffen waren, durch Nachsendung des Joseph Prinster und Peter Thalguter, zur möglichsten Eile anspornte [10]).

Hofer gab der Kommandantschaft zu Meran auch noch die Weisung, daß keine deutschen Kompagnien nach Nonsberg verwendet werden sollen, indem die dortigen Bewohner alle Posten selbst zu vertheidigen haben und laut der an ihn gelangten wiederholten Zusicherung auch mit eigenen Leuten besetzen werden. Er zweifelte übrigens nicht, daß Lefebvre auf den Rückzug bedacht sei, und um diesen zu erschweren, mahnte er durch Eilboten die Oberinnthaler und das Mittelgebirge bei Innsbruck zur schleunigsten Mitwirkung auf. „An die Brüder von Axams und dieser ganzen Gegend" schrieb er:

„Eben den Augenblick haben wir einen Deputirten in's „Oberinnthal abgeordnet, kann also die Zeit nicht bestimmen, „wann sie mit ihrem Sturm anrücken werden. Sobald ihr aber „von oben oder von hier aus merken sollet, daß wir uns nähern, „so dürfet ihr keinen Augenblick versäumen, die Waffen zu ergrei- „fen. Es ist eine Sache, wo es um Religion und Christenthum „zu thun ist. Lasset euch von den Spitzbuben nicht irre machen; „wir werden sie gewiß antreffen und den Lohn geben, den sie „schon lange verdient haben. Also, liebe Brüder! lasset uns nur „einig sein. Ich werde euch die Lumpenstücke von dieser ver- „fluchten Nation erst dann sagen, sobald wir zusammen kommen „werden. Nur gutes Muthes; die Sache kommt alle von Gott „her." [11]). —

§. 4. Nachdem der französische General Graf Beaumont mit seiner Division ohne Anstand durch Oberinnthal nach Vorarlberg vorgerückt war, folgten ihm auf Befehl des Reichsmarschalls von der zu Innsbruck gebliebenen 3. Division das 5. und 10. Linien-Infanterieregiment mit einer Abtheilung des 2. Dragonerregiments Taxis und Artillerie nach Imst und Landeck, um mit den in Vorarlberg stehenden Truppen die Kommunikation zu erhalten [12]).

Bevor der Reichsmarschall von Innsbruck nach Sterzing abgegangen war, hatte der bayerische Oberst Freiherr von Bourscheidt, welchem von Seite des französischen Generalstabs der Oberstlieutenant Vasserau beigegeben ward, von ihm die Ordre erhalten, mit dem 10. Linien-Infanterieregiment Junker, 1 Eskadron des 2. Dragonerregiments Taxis und 2 dreipfündigen Kanonen von Landeck über den Paß Finstermünz und ganz Vinschgau nach Meran zu eilen, um von dort aus den Bauern im Eisakthale auf den Rücken zu kommen. Dieses Unternehmen war für ein Detaschement von ungefähr 1400 Mann auf einem so weiten Umwege offenbar höchst gewagt und unsicher. Indessen baute Lefebvre darauf seine letzte Hoffnung, und, um Zeit zu gewinnen, knüpfte er mit Hofer förmliche Unterhandlungen an.

Hofer ließ sich in diese um so lieber ein, als er aus dem Etschlande und namentlich aus Bozen und Kaltern, nachdem die sonst so eifrigen Patrioten von Reich und von Morandel ganz abgetreten waren, und von wo aus bisher auf Requisition des Peter Mayr nur bedeutende Ladungen von Wein und Branntwein, aber keine Leute, geliefert wurden, nach seinen geschärften Aufträgen das Anrücken mehrerer Kompagnien erwartete. Ebenso sah er der Wirkung seiner Aufgebote nach Ober- und Unterinnthal entgegen, auf welche er nicht ohne Grund die gänzliche Aufreibung der feindlichen Okkupationsarmee berechnete, indem er nach dem Eintreffen der ersten befriedigenden Botschaften den Lefebvre anzugreifen beschlossen hatte.

Wir lasen in der Kriegsgeschichte von Bayern, daß der Reichsmarschall oder General Raglovich, welcher auf den Vorposten die Unterhandlungen leiten sollte, den Oberlieutenant Baron Völderndorff mit einem weißen Friedensfähnlein und 2 Trompetern an die Bauern abgesendet, und daß Völderndorff statt einer kriegsrechtlichen Aufnahme sogar Mißhandlung erfahren habe, ja die ganze Vorpostenkette der Bayern von den vordrängenden Schwärmen der Bauern überrumpelt worden sei, so, daß der Major Hausmann, die Oberlieutenants Kellner und Kleist nebst 48 Schützen gefangen und mehrere Soldaten verwundet wurden. Selbst General Raglovich wäre verloren gewesen, wenn ihn nicht der Chevauxleger Krebs noch gerettet hätte. Nur Oberst von Zoller, voller Geistesgegenwart, und Oberst Lefebvre, Sohn des Marschalls, habe mit den schnell gesammelten Soldaten die Wüthenden zurückgeworfen und viele Gefangene gemacht. Zwar hätten die Bauern auf die Drohung, man werde die gefangenen Tiroler aufknüpfen lassen, folgenden Tages (10. August) die gefangenen Offiziere, mit Ausnahme des Majors von Hausmann, wieder ausgeliefert, jedoch völlig geplündert [13]).

Es ist nicht zu erklären, warum die Bauern den Major von Hausmann behalten und die übrigen Offiziere ohne Freilassung der gefangenen Bauern, wovon in der Erzählung kein Wort

vorkömmt, ausgeliefert hätten. Um so eifriger bemühten wir uns, über diesen Vorgang, wovon der gleichzeitige Bericht in der bayerischen Nationalzeitung nicht das Geringste anführt, die genaueste Erkundigung einzuziehen. Allein nirgends fand sich eine Spur über die Wahrheit dieser Erzählung, die wir daher um so mehr bestreiten müssen, als sich der Verfasser mehrerer Unrichtigkeiten und Uebertreibungen zum Nachtheil der Tiroler bediente und nach unsern Dokumenten die Unterhandlung mit den Bauern von dem Marschall selbst in Sterzing gepflogen wurde. — Lefebvre hatte nämlich hiezu von Hofer die Absendung von Deputirten verlangt und dieser keinen Anstand genommen, den Hauptmann von Aufenthaler von der Meraner Schützenkompagnie und den Gastwirth Sailer aus Passeier mit Vollmacht nach Sterzing zu schicken. Der Herzog empfing und behandelte sie scheinbar sehr gut, zog aber die Unterhandlung mit ihnen in die Länge und behielt sie endlich als Geißeln zurück, die er auch mit sich von Sterzing abführen ließ. Wir werden später auf ihr ferneres Schicksal zurückkommen.

§. 5. Als der Hofkommissär Baron Rechberg mit dem Oberfinanzrathe Ritter in Innsbruck eintraf, fand er den Reichsmarschall nicht mehr. Der Appellationspräsident Graf von Sarntheim und der Appellationsrath von Peer — beide als die rechtschaffensten Männer allgemein anerkannt, aber durch Lefebvre's Patent gebrandmarkt — machten dem Hofkommissär sogleich ihre Aufwartung und baten in einer schriftlichen Vorstellung um strengste Untersuchung. An dem Erstern haftete auch nicht der Schatten eines Vergehens; Letzterer hatte zwar einigen Sitzungen der Schutzdeputation zu Innsbruck beigewohnt; allein da der Chef dieser Deputation — Freiherr von Schneeburg — und das eifrigste Mitglied derselben, von Stadler, sogar zu Mitgliedern der von Marschall niedergesetzten Militär- und Regierungskommission ernannt worden waren, zerfiel auch dieser Vorwand. Der Hofkommissär fragte sich dieser Männer wegen bei dem Divisionsgeneral Drouet, der in Lefebvre's Abwesenheit das Kommando

führte, mit größter Wärme an, erhielt aber nur die kurze Antwort: „Sie standen auf der Liste" (**nous les avions sur la liste**).[14]

Baron Rechberg, ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Staatsmann, sah weiter, als Lefebvre, und fand seine Lage in der Hauptstadt des Landes, wo den ersten Tag nach seiner Ankunft die zwei Bauern erschossen wurden, sehr bedenklich. Schon die Reise dahin war es. — Ein Kommissionsrath, welcher zu Innsbruck, um Quartier zu machen, zwei Tage früher angekommen war, fuhr ihm mit einer Deputation des Appellationsgerichtes, der administrativen Beamten und des Magistrats bis Volders entgegen, und obschon der Hofkommissär sich einige Zeit in der Stadt Hall aufhielt, machte ihm doch Niemand vom dortigen Magistrate die Aufwartung, weil die Gährung unter dem Volke schon so groß war, daß die auf dem Platze stehenden Bursche vor dem Hofkommissär und seiner Begleitung nicht einmal den Hut abnahmen. Diese Gährung herrschte auch schon überall in Unterinnthal, wohin die Nachricht von dem Siege der Bauern zwischen Sterzing und Brixen gekommen war. — Ob der Hinrichtung der zwei Bauern von Weerberg, deren einen man für ganz unschuldig hielt, weil er nicht von Weerberg, sondern nur zufällig dahin gekommen war, ergrimmte das Volk noch mehr und es wurden keine Waffen mehr abgeliefert [15]).

In dieser kritischen Lage ließ die Hofkommission das Patent wegen ihrer kritischen Lage zwar abdrucken und kund machen; allein die Kundmachung des Amnestiepatents mußte nothwendig aufgeschoben werden. — Schon der französische General Drouet, als er dessen Inhalt vernahm, zeigte sich damit sehr unzufrieden und fand dessen Bekanntmachung den Umständen nicht angemessen. So weil strenge Maßregeln erfordert werden, sagte er, wird diese schon das Armeekommando eintreten lassen; die Civil-Hofkommission sollte vielmehr eine Milderung dieser Maßregeln zur Perspektive geben. — Er berief sich auf die Proklamation des Reichsmarschalls vom 1. August, worin dem Lande mit Zusicherung

alles Schutzes für Personen und Vermögen nur die Ablieferung der Waffen nebst Enthaltung von fernern Unruhen, und selbst den Häuptern des Aufstandes nur die persönliche Stellung in der bestimmten Frist bis zum 10. August aufgetragen, dagegen von den Vortheilen, die sie zugestand, Niemand, als nur der Major Teimer ausgeschlossen wurde. Dadurch sei dem Lande in der That eine allgemeine, unbedingte Amnestie zugesichert worden, der freilich, wie er zu verstehen gab, die geheime Absicht zum Grunde lag, die einberufenen Häuptlinge in die Gewalt zu bekommem und als Geißeln abzuführen.

Die Hofkommission trug in ihrem Berichte nach Hof darauf an, einstweilen Alles zu suspendiren und die Wirkung der Proklamation des Reichsmarschalls, sowie den Erfolg seiner Waffen abzuwarten. Insbesondere widerrieth sie die Nachsendung des Personals zu dem bereits ernannten Spezialgericht, da Lefebvre, seiner Erklärung gemäß, sich sein Militärgericht nicht nehmen lasse, und meinte, daß die königlichen Patente noch nicht in das Regierungsblatt gegeben werden sollten, weil ihre Strenge nur Gehässigkeit erzeugen würde. — Man ordnete indessen die Geschäftsleitung, setzte aus den alten Gubernialräthen von Trentinaglia und Martini, dann dem Kreisrathe Benz ein Generalkommissariat für die Kreise am Inn und Eisak zusammen und bestimmte den Landrichter von Innsbruck, Beck, zum Polizeikommissär an Azwanger's Stelle [16].

Alles war darüber sehr ungeduldig, daß der Reichsmarschall fortwährend in Sterzing saß, ohne von seinen Unternehmungen etwas hören zu lassen, und man wurde noch unruhiger, als eine Menge Wagen voll blessirter Sachsen ankamen. Deßhalb ward in der Sillkaserne ein Militärspital errichtet und eine Aufforderung zur schleunigsten Einlieferung gefüllter Strohsäcke, Kopfpolster, Leintücher, Leinwand zu Bandagen, Charpien u. dgl. durch den Druck mit dem Beisatze erlassen, daß man sonst in die Nothwendigkeit versetzt würde, die Kranken und Blessirten in die Privathäuser zu verlegen [17].

Um dieselbe Zeit trafen für die tirolische Rekrutirung bei 100 Wagen mit Montur und Armatur aus München in Innsbruck ein, während die Bagagewagen mit der schweren Artillerie von Innsbruck nach dem Unterinnthale und nach Bayern abgingen. Dieß war ein Anzeichen des bereits beabsichtigten Rückzuges der Armee, und nicht weniger der Umstand, daß in der Nacht vom 9. auf den 10. August bei General Drouet sehr hastig eingepackt wurde. — Am frühen Morgen wußte der Hofkommissär schon den Unfall, welcher der bayerischen Kolonne unter Oberst Bonrscheidt bei Prutz begegnet war, sowie den erneuerten Aufstand des ganzen Unterinnthales.

§. 6. In Obervinschgau war noch Alles ruhig, als die Stürmer von Untervinschgau bereits über den Jaufen stiegen. Aber auf Hofer's geschärften Befehl zogen 5 Kompagnien unter dem Kommando des Waldmeisters v. Pemmelburg zu Mals über Nauders in's Oberinnthal. Hier hatten Hofer's Boten schon überall das Volk aufgeregt und die Annäherung der Obervinschgauer, wofür in Prutz (am 7. August) Brot gebacken wurde, brachte den Entschluß zur Reife, die Bayern in Landeck aufzuheben.

Zu diesem Ende versammelten sich den 8. August Morgens viele bewaffnete Bauern aus der Umgegend im Dorfe Prutz bei dem Gastwirthe Zangerle und hielten Rath. Zangerle — ein sehr angesehener und wohlstehender Mann — fand ihre Anzahl zu gering, um das Wagestück auf Landeck zu unternehmen. Er zitterte bei dessen Mißlingen vor der feindlichen Brandfackel und Verwüstung und bot sein ganzes Ansehen mit aller Beredtsamkeit auf, die Menge von dem verderblichen Vorhaben abzubringen und zur Heimkehr zu bewegen, was ihm bei einem Theile der Bauern wirklich zu gelingen schien. Allein die Uebrigen, und besonders die Thalbewohner von Kauns, beharrten auf Widerstand, ohne zu ahnen, daß Oberst Bourscheidt bereits im Begriffe stand, von Landeck vorzurücken.

Dieser hatte nach dem Berichte in der Kriegsgeschichte von Bayern nur die Ankunft des Majors von Tröltsch abgewartet, welcher bei Imst mit dem andern Bataillon des 10. Regiments, einem andern Geschwader des 2. Dragonerregiments und 1 Kanone stand. Da Hofer wieder alles Volk der benachbarten Thäler zu den Waffen aufgefordert hatte, so wurden schon mehrere Reiter gefangen oder getödtet, welche an Major Tröltsch Befehle überbringen sollten. Wenn übrigens schon Oberst Bourscheidt den Befehl über gesammte Truppen übernahm, so ward doch die Führung des ganzen Unternehmens gegen Meran dem französischen Oberstlieutenant Vasserau übertragen. Bourscheidt hielt den Zug für gefährlich und mahnte Vasserau an die nöthigen Vorsichtsmaßregeln; allein dieser wies seine Erinnerungen mit höhnischer Selbstgenügsamkeit ab und bestimmte nur eine Vorhut von 15 Dragonern ohne Streifrotten, um sich seitwärts zu sichern oder die Tiroler zu beobachten [18]).

Der Weg von Landeck nach Prutz ist durch fortlaufende Felsenwände und den brausenden Innstrom sehr eingeengt. Eine halbe Stunde vor Prutz reichen die beiderseitigen Felsgebirge so nahe aneinander, daß alle weitere Passage verschlossen zu sein scheint. Sie wird auch nur durch die Pontlatzbrücke auf dem linken Innufer wieder geöffnet. Die Brücke hat eine schiefe Richtung und beim Eingange in dieselbe erhebt sich an der Straße eine sehr steile, ungefähr 150 Klafter hohe Felsenwand, welche von zwei andern vorspringenden Felsenlagern, durch Schluchten getrennt, zu oberst mit ihnen durch eine kleine Ebene verbunden ist. Auf dieser ganzen Ebene waren Steine gleich einer Mauer aufgeschichtet, welche durch eine leichte Bewegung theils über die Wand gegen die Brücke, theils weiter zurück über die Felsen und Schluchten auf die Straße abgerollt werden konnten. Weiter hinauf gegen das Dorf Fließ war eine geräumige Höhle ebenfalls mit Steinen zum Abwälzen auf die Straße angefüllt. — Diese Steinbatterien standen von jeher gegen feindliche Durchzüge in Bereitschaft, und durch dieses Mittel hatte man in der Vor-

zeit schon zweimal die Straße gesperrt und den Feind vernichtet [19].

Man kann von der Straße aus die Zurüstungen dieser fürchterlichen Steinbatterie nicht bemerken, aber eben so wenig von der Höhe auf die Straße sehen, um den vorübergehenden Feind zu bemerken. Das Zeichen zum Loslassen des Steingeschützes muß von der andern Seite des Thales her oder durch Lärmschüsse gegeben werden. Andreas Hofer kannte diese Passage sehr wohl und schrieb an den Pfarrer zu Fließ, daß an Herstellung der Steinbatterie unverzüglich die thätigste Hand angelegt werden solle. Es war wenig mehr zu thun, da noch aus früherer Zeit Steine im Ueberfluß sich vorfanden, nur wurden diese dem Absturze so nahe als möglich gebracht, und hiezu großen Theiles weibliche Hände verwendet. Aber bei dem so plötzlichen Vorrücken der Bayern war Niemand da, die Batterie zu bedienen.

§. 7. Der Pfarrer von Fließ erhielt erst am 8. August von der Bewegung der Kolonne aus einer von den Bauern aufgefangenen Ordre verläßliche Kunde und flüchtete sich, weil er einen ihm unbequemen Besuch der Bayern in Fließ besorgte, durch das Kaunserthal nach Kaltenbrunn. In der Gegend von Kauns traf er mehrere bewaffnete Bauern, welche nicht wußten, ob sie nach Landeck oder nach Prutz zu gehen haben. Unterdessen waren zwei Schützen von Kauns, welche beim Wirth Zangerle zu Prutz mit ihren Kameraden gezecht hatten, über die Pontlatzbrücke auf der Straße nach Landeck vorgegangen und bis zu dem Fußweg gekommen, der nach Fließ führt. Da erblickten sie ganz überrascht beim alten Zoll den Vortrab der bayerischen Kolonne und hatten nur noch Zeit, in den nahen Fließer Wald zu entfliehen. Als sie von den Dragonern bemerkt wurden, ward darüber rapportirt, von der Kolonne kurze Zeit Halt gemacht und das Erlendickicht, wohin die Beiden geflohen waren, durchsucht. Man fand nichts Verdächtiges und die Kolonne setzte ihren Marsch ungehindert gegen die Pontlatzbrücke fort. Zu gleicher Zeit waren die übrigen Schützen von Kauns den zwei Kameraden durch die

Tullenau unter Prutz dem Inn entlang nachgeeilt. Da stießen sie auf einen Mann, der eine Grasbürde trug und ihnen zurief: „Macht euch auf die Seite, die Bayern sind gleich dahinter.“ Sie warfen sich in das nahe Gebüsch und eilten der Anhöhe zu.

Auf dem Kaunser Berge begegneten dem Pfarrer von Fließ zwei Schützen, welche ihm zeigten, wie die feindliche Kolonne ungehindert der Pontlatzbrücke zuschritt und sie übersetzte. Während sie einige Zeit darüber redeten, sprach einer der Schützen: „In Gottes Namen, schnellt es noch nicht bald?“ Nicht lange darauf fiel ein Schuß und der Schütze rief freudig aus: „Dieß ist ein Schuß von den Unsrigen, jetzt geht's an! Sagen Sie, Herr Pfarrer, den Schützen, die Sie sehen, sie sollen zur Pontlatzbrücke laufen.“ Es war wirklich der erste Schuß auf einen Dragoner geschehen, aber fehl gegangen. Doch hielt man ihn für das Zeichen zur allgemeinen Erhebung und so war es auch. Bald darauf ertönten von allen Thürmen der ganzen Umgegend die Sturmglocken. Dieß begab sich zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags. Die bayerische Infanterie stürmte den Wald, woher der erste und die folgenden Schüsse kamen. Sie verfolgte 40 bis 50 Schützen — es waren Kaunser — gegen die Anhöhe des Dorfes Ladis. Sechs von ihnen verloren dabei ihr Leben. Einer am Schenkel verwundet wurde gleich nach der Gefangennehmung durch die grausamsten Martern vor den Augen des Volkes getödtet [20]).

Dadurch wurden alle Zuschauer mit Abscheu erfüllt und zur Wuth entflammt. Die Bewohner von den Dörfern Ladis, Fiß und Serfaus eilten den Kaunser Schützen zu Hülfe und warfen die Bayern über die Anhöhen zurück. — Während dieser Gefechte wurde die Abwerfung der in das Dorf Prutz führenden Brücke vollendet. Als eine Abtheilung Bayern dahin vordrang und die Brücke herzustellen sich bemühte, eröffneten die Bauern, welche sich hinter der Arche des jenseitigen Ufers aufgestellt hatten, ein so heftiges Feuer auf die Arbeiter, daß alle theils todtgeschossen, theils vertrieben, und die angestrengtesten Versuche der Truppen,

den Inn zu übersetzen, vereitelt wurden. Man feuerte mit Kanonen auf das Dorf, aber eben so zwecklos, da die Kugeln nur einige Dächer und Mauern ohne bedeutenden Schaden durchbohrten. — Die Infanterie erhielt Befehl, das Dorf Ladis zu stürmen, um den Durchzug, mit Umgehung von Prutz, über die Anhöhen zu erzwingen. Dieses Unternehmen konnte bei der Steile des Mittelgebirges und entschlossensten Gegenwehr der Bauern nicht gelingen. Man ließ auch gegen Abend davon ab und die feindliche Truppe lagerte sich auf dem Tullenfelde. Die übel berechnete Expedition nach Meran ward von Bourscheidt und Basserau übereinstimmend aufgegeben und nur mehr an die Rettung der Kolonne, die selbst der nöthigen Lebensmittel entbehrte, Bedacht genommen.

Nur ein Ausweg blieb noch offen — der schleunigste Rückzug nach Landeck über die von der Nachhut bewachte Pontlatzbrücke, welcher denn auch nach Einbruch der Nacht in möglichster Stille anzutreten beschlossen wurde. Nun war aber auch die Steinbatterie ober der Brücke zahlreich besetzt, wenn schon beinahe ganz von Weibern, da die Männer theils kämpften, theils auf den Kampfplatz hineilten. — Um die Aufmerksamkeit der Schützen von seinem Rückzuge abzuwenden, setzte der Feind bei Anbruch der Nacht den Weiler Entbruck, dem Dorfe Prutz gegenüber, am linken Innufer in Flammen und dadurch 11 Familien in Nothstand [21]). Diese Flammen erhitzten indessen noch mehr das erbitterte Volk; Jung und Alt rüstete sich zum Kampfe und selbst Weiber ergriffen Waffen, um mit den Männern über die Mordbrenner herzufallen.

§. 8. Das zahlreiche Landvolk lagerte rings um das Mittelgebirg, auf dessen Felsenhöhe man noch die Ueberreste der stattlichen Burg Laudeck erblickt. Seine Wachfeuer loderten hoch empor und die ungeduldige Erwartung der ersten Tagesstrahlen verscheuchte den Schlaf. — Vom Dunkel der Nacht begünstigt kam die feindliche Kolonne bis zur Pontlatzbrücke und die Vorhut auch schon über dieselbe hinaus, als die auf den anstoßenden

Gebirgshöhen postirten Schützen das Traben der Pferde und das Gerassel der Wagen vernahmen und den Abzug der Truppe bemerkten. Jetzt knallten die Röhren der Schützen und ein Hagel von Kugeln fiel gegen die Brücke. Auf dieses Signal ging jenseits der Brücke die Steinbatterie los. Die unter donnerähnlichem Getöse herabrollenden Bäume und Steinmassen zerschmetterten Alles, was sie trafen, zertrümmerten die Lafetten der Kanonen, die Munitions- und andern Wagen und stürzten Mann und Pferde in den tobenden Innstrom. Das ganze Defilé war augenblicklich mit Felsenstücken, Bäumen, todten und verwundeten Soldaten mit Pferden, zertümmerten Wägen im gräßlichsten Untereinander gefüllt und jede Passage abgeschnitten. Nur ein Theil der voraus marschirten Infanterie entkam durch die eiligste Flucht gegen Landeck. Der größte Theil der Kolonne kehrte voll Schrecken und Angst auf den vorigen Lagerplatz zurück und sah der unvermeidlichen Aufreibung entgegen.

Kaum graute der Morgen, als das schlagfertige Landvolk von allen Seiten heranrückte. Dem Lager gegenüber auf dem rechten Innufer waren drei Doppelhacken aufgepflanzt, die der Gemeinde Kauns gehörten und von dem Büchsenmacher Klemens Schranz, einem trefflichen Schützen, sehr gut dirigirt wurden.

Die 5 Kompagnien aus Vinschgau unter Pemmelburg marschirten eben in jener Nacht über Serfaus, Fiß und Ladis auf den Kampfplatz. — Der Feind hatte nur noch eine Kanone mit zerbrochener Lafette, indem die andern von der Straße in's Wasser geschleudert worden. [22]) Seine noch bedeutende Reiterei schreckte durch einige Stunden die Haufen ab, in die Ebene herabzusteigen und das Lager zu überfallen. Doch gab es einige Waghälse, die sich immer mehr näherten und durch ihre Treffschüsse der Kavallerie stark zusetzten Wechselseitig ward heftig gefeuert, aber wenig getroffen, weil der Abstand für das Kleingewehr zu groß war. Die Kanone leistete dem Feinde keinen Nutzen und vermehrte nur den Wiederhall in dem großen Gebirgskessel. Dagegen verursachten die wohlgerichteten Schüsse aus den Doppel-

hacken im feindlichen Lager sichtbare Unordnung und Bestürzung. Diese gaben zugleich dem ganzen Umkreise der Bauern das Signal zur allgemeinen Vorrückung und Ueberrumplung des Feindes.

Als Bourscheidt und Vasserau dieß gewahrten, wollten sie eine Kapitulation versuchen und ritten, die weißen Sacktücher schwingend, auf den nächsten Haufen der Bauern hin. Schon von fern riefen sie ihnen zu: „Wo ist euer Anführer?“ Die Bauern liefen entgegen und antworteten: „Wir haben keinen Anführer. Steigt ab, sonst sprechen wir nicht mit euch.“ Sie stiegen von den Pferden und suchten unter allerlei Vorstellungen freien Abzug für die Kolonne zu erlangen. Dieß ward einstimmig von den Bauern abgeschlagen und die unbedingte Ergebung mit Waffen und Gepäcke gefordert, wobei man eine gute Behandlung in Aussicht stellte. — Das ganze Landvolk sah das Absteigen der Offiziere mit den weißen Tüchern, so wie die darauf gefolgte friedliche Besprechung und man gerieth allgemein auf die Meinung, es sei wirklich kapitulirt. Daher stürzten die Massen der Landesvertheidiger von allen Seiten unter Jubel und Gejauchze auf das feindliche Lager und die Soldaten, derselben Meinung folgend, legten die Gewehre auf den Boden oder überreichten sie nebst Säbeln und Patrontaschen den Bauern. Die Kavallerie stieg gleichfalls ab und übergab ihnen Pferde und Armaturen. Um die Beutpferde balgten sich die Liebhaber auch hier wie bei Innsbruck.

Die Gefangenen wurden ungeachtet der an dem Schützen Eckhardt verübten Grausamkeit und Mordbrennerei des verflossenen Abends ohne die mindeste Beleidigung neben der noch rauchenden Brandstätte von Entbruck in das Dorf Prutz geführt und mit Speise und Trank erquickt. Besonders wurde für die Verwundeten menschenfreundlich und auch christlich gesorgt, indem ein tödtlich verwundeter Offizier, mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, bald darauf im Gasthause des Joseph Zangerle verschied. — Die Zahl der gefangenen Mannschaft betrug 800, jene der erbeuteten Pferde 150 [25]). — Die transportablen Ge-

fangenen wurden gegen Meran abgeführt, wo eben über 600 gefangene Sachsen mit 31 Offizieren eingetroffen waren.

§. 9. Die Vorhut der Kolonne Bourscheidt entkam noch größten Theils — von der Nacht begünstiget — nach Landeck und vereinigte sich daselbst mit dem 1. Bataillon des Linien-Infanterieregiments Preising; allein sie erhielt kaum Zeit, um von dem Schrecken des vorigen Tages zu sich zu kommen, zu geschweigen, einer Ruhe zu genießen. Die Bewohner von Landeck und Umgebung, durch die robusten Männer von Patznaun und Stanzerthal verstärkt, fielen noch vor Tagesanbruch über die Truppen her, die, um der Gefangenschaft oder Aufreibung zu entgehen, nur in dem eiligsten Rückzuge zum 2. Bataillon des 5. Linien-Infanterieregiments bei Imst die möglichste Rettung finden konnten. Sie retirirten unter dem lebhaftesten Feuer der Bauern über Zams gegen Imst. Beim Engpasse zu Saurs, wo die Brücke abgeworfen war, geriethen sie wieder unter ein von Weibern abgeschobenes Steingerölle und verloren viele Leute, Pferde und Wagen [24]).

Das Bataillon zu Imst stand schon viele Stunden im Feuer, von den Bauern der angränzenden Thäler, besonders aus dem Thale Wenns, hart gedrängt. Sämmtliche Truppen brachen nun mit der letzten Kanone — einem Sechspfünder — auf dem Wege nach Nassereit durch, weil jener über Silz von den Streitern aller Ortschaften, besonders aus dem Oetz- und Pitzthale, durch Verhaue und Verlegung aller Innbrücken noch weit gefährlicher war. Aber auf diesem Wege hätten sie durch das Regiment, welches General Deroy nach Oberinnthal abgeschickt hatte, Unterstützung gefunden. — Von Nassereit nach Miemingen wurden wieder die an der Straße hinziehenden Berge lebendig, und herabrollende Felsstücke zerschmetterten die Munitions- und Ambulancewagen, sowie die Lafette von dem noch allein übrigen Sechspfünder. Dafür ward der Weiler Affenhausen unweit Miemingen, von den Soldaten angezündet, aber von den anstürmenden Bauern bald wieder gelöscht. Zu Miemingen wurde das Militär von den

Bauern fast ganz umrungen und so heftig beschossen, daß es da einen sehr bedeutenden Verlust erlitt und sich nur durch die verzweifeltste Gegenwehr noch gegen Telfs durchzuschlagen vermochte [25]).

In diesem großen Dorfe ertönten bei Annäherung des Feindes die Sturmglocken, da man allgemein Brand und Plünderung befürchtete. Allein die Soldaten überließen sich nur der eiligsten Flucht gegen Zirl, da das ihnen zur Unterstützung entsendete Regiment nirgends eine Verbindung mit ihnen zu bewirken im Stande war. — Die oberwähnte Hilfstruppe war bei Telfs über den Fluß und auf der rechten Innseite bis zum Dorfe Heimingen vorgegangen, weil die Bauern, welche links und rechts im Verstecke lagen, sie in ihre Mitte nehmen wollten. Bei Heimingen stießen die Soldaten auf die Oetzthaler, welche die Vorhut zurückjagten. Vergeblich war alle Bemühung der Bayern, den Uebergang über die Brücke zu erzwingen, um nach Imst zu gelangen. Sie erfuhren jedoch bald, daß die Truppen Imst bereits verlassen und sich zurückgezogen hatten. Während des Gefechtes zu Miemingen suchten die Truppen über die Brücke bei Mötz auf die andere Seite und ihren Kameraden zu Hilfe zu kommen. Aber die Brücke war von den Bauern so stark besetzt und so tapfer vertheidiget, daß das Militär, von den Oetzthalern verfolgt und von den Bauern der dortigen Gegend aus allen Gebüschen und Aeckern beschossen, sein Vorhaben aufgeben und gegen Telfs retiriren mußte. Die dortige Innbrücke war mittlerweile fast ganz abgebrochen und somit auch dieser Uebergang bei der heftigsten Gegenwehr von dem jenseitigen Ufer und aus dem wohlbesetzten Telfser Schießstande vereitelt worden. Hier dauerte der Kampf am längsten, war auch am hitzigsten, bis endlich der Feind davon abließ und über die Dörfer nach Zirl eilte, wo die Trümmer des 10. und 5. Regiments, nachdem sie im Vorübergehen noch das große Gasthaus in der untern Pettnau in Brand gesteckt hatten, im Zustande der größten Verwirrung und Ermattung

bereits eingetroffen waren [26]). — So endete der für beide Theile unvergeßliche neunte August! [27])

§. 10. Folgenden Tages retirirten die Truppen, da ihnen die Scharen der Tiroler überall auf der Ferse waren, nach Kranewitten, wohin General Deroy mit den Resten der Division ihnen entgegen geeilt war, um sie aufzunehmen und der Verfolgung der Bauern ein Ziel zu setzen. Der General verlegte hierauf die Truppen um die Stadt. Ein Theil besetzte die Anhöhen von Hötting bis Kranewitten und beobachtete die Zirler Straße; der größere Theil war vorwärts Wilten gegen den Berg Isel und die Gallwiese aufgestellt. Die Zahl der Truppen betrug noch ungefähr 5000 Mann, womit man sich in Innsbruck halten konnte, da noch eine bedeutende Artillerie zu Gebote stand [28]).

Indessen war für die Hofkommission **Hannibal ante portas.** Daher fand der Hofkommissär sich bestimmt, den General Drouet kathegorisch zu fragen, wie die Sachen stehen? — Dieser schilderte die Lage der Dinge anfangs gar nicht gefährlich. Man könne ihn von Innsbruck nicht vertreiben, sagte er, und auf 3 Tage habe er noch Lebensmittel. Komme in dieser Zeit der Marschall nicht nach Innsbruck, so ziehe er zu ihm nach Sterzing, und dann würden sie einen verheerenden Spaziergang durch das Land machen. Der Hofkommissär möchte nur bei ihm bleiben und nichts besorgen. Als aber der Hofkommissär ihm erwiederte, er habe auch für sein Personale zu sorgen, das in drei Wagen gekommen sei, fand der General so viele Leute und Wagen sehr genirend und drang in den Hofkommissär, er sollte diese sogleich wegschicken. Wirklich wollte der Hofkommissär allein zurückbleiben, ward jedoch auf das Dringendste gebeten, mit abzureisen. Dazu war auch die höchste Zeit. Die Truppen hatten die Position bei Kranewitten wieder verlassen und sich bis nabe an die Stadt zurückgezogen. Auf die Bedeckung des Generals Deroy, der vor der Stadt rekognoszirte, war schon ein Schuß gefallen, und man erblickte mit freien Augen bei der eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Gallwiese einen Haufen bewaff-

neter Bauern. Die Abreise der Hofkommission erfolgte am 10. August Nachmittags nicht ohne große Besorgniß, weil man sich erzählte, es sei auch im Unterinnthal wieder Aufstand und die Durchreise nicht mehr sicher. Doch entkam sie durch ihre Eilfahrt noch glücklich nach Bayern, während 24 Stunden später zwei Postbeamte auf demselben Wege nach München verschwanden, ohne daß ihr Schicksal je bekannt geworden [29]).

§. 11. Im Unterinnthale war Niemand thätiger, das Volk zur Wiederergreifung der Waffen zu ermuntern, als der Pfarrer zu Straß. Er hatte mit allen übrigen Seelsorgern den obrigkeitlichen Auftrag erhalten, Lefebvre's Proklam über die herumschleichenden Boten des Sandwirthes seiner Gemeinde zu verkünden, und that es am 10. August in der Wallfahrtskirche zu Brettfall auf folgende, von ihm selbst beschriebene Weise:

„Nachdem ich diese Proklamation vorgelesen hatte, beschrieb „ich den Sandwirth, der darin Rebellenhauptmann betitelt wurde; „ich sagte, warum er die Waffen ergriffen und bisher mit so „großer Tapferkeit nebst den übrigen getreuen Freunden des Va- „terlandes gekämpft hat. — Ich beschrieb auch diejenigen, welche „diese Proklamation herausgegeben. Ich sagte, was wir zu fürch- „ten haben, wenn wir feig uns diesen Feinden unseres Vaterlan- „des unterwerfen, und was wir zu hoffen haben, wenn wir noch „ferner das Vaterland herzhaft vertheidigen. Endlich sagte ich, „da diese Verordnungen aus den Händen der Feinde der Kirche „und des Altars gekommen sind, so gezieme es sich nicht, daß sie „an die Kirchthüre angeheftet werden, sondern sie sollen zerrissen „und mit Füßen getreten werden. Ich zerriß diese verabscheuungs- „würdigen Flecke und trat sie mit Füßen. Es waren in der „Wallfahrtskirche Leute von verschiedenen Orten zugegen und auch „drei Soldaten, die eiligst über den Berg hinabliefen um ihre „Kameraden. Ich betete noch eine Zeitlang; dann fand ich für „rathsam, mich zu entfernen. Die Soldaten kamen bald nach, „getrauten sich aber nicht, mich weiter zu verfolgen, als einige „Schritte ober die Kirche." Nach der weitern Erzählung des

Pfarrers fuhren in der Nacht vom 10. auf den 11. unausgesetzt Wagen und Schiffe mit fliehenden Familien und Blessirten durch Unterinnthal.

§. 12. Der Kommandant Joseph Straub harrte am Voldersberge schon viele Tage der Zurückkunft seiner an Hofer abgeschickten Boten; aber keiner kam zurück und auch sonst keine gute Botschaft. Ungemein rührend lautet der Briefwechsel, den er in dieser Zeit durch einen Vertrauten mit seiner Gattin unterhielt. Diese war, nachdem man die Kinder in Sicherheit gebracht hatte, im eigenen Hause zu Hall geblieben, um doch einen Theil des Eigenthums zu retten. Alles ward geplündert und verwüstet, sie selbst mißhandelt und mit dem Tode bedroht. Man brachte ihr die gedruckte Verordnuug, wodurch ihr Gatte — als der erste nach Hofer — bis zum 10. August in's Hauptquartier berufen wurde; man stellte ihr die Folgen seines Ausbleibens und den Jammer der ganzen Familie auf das Entsetzlichste vor, und schon waren die Arbeiter bestellt, das Haus mit allen Nebengebäuden zu zerstören. Sie gab ihrem Manne von Allem Nachricht, ohne seinen Muth zu erschüttern, indem er sein ganzes Hab und Gut für Oesterreich zu opfern entschlossen war, und nur verlangte, daß seine Frau ihre Person in Sicherheit brächte. Aber sie stand bereits unter strengster Aufsicht und haftete der Stadtgemeinde als Geißel, weil Lefebvre geschworen hatte, das Gasthaus des Rebellen Straub zu schleifen, auf den Ruinen einen Galgen errichten und alle Tage, bis Straub ihm ausgeliefert wäre, einen Bürger aufhängen zu lassen [50]).

Dieser schauerliche Befehl setzte die ganze Bürgerschaft in Schrecken und das unglückliche Weib ward von allen Seiten so sehr geängstiget und bestürmt, daß sie endlich selbst ihren Mann bat, sich zu stellen, um das Leben seiner Mitbürger zu retten. Sie überschickte ihm die von dem Stadtkommandanten ausgestellte — bis zum Verlauf des 10. August giltige — Sicherheitskarte [51]). Eine solche Aufforderung brach sein biederes, männliches Herz und seine eiserne Standhaftigkeit; kein Mensch sollte seinetwegen das

Leben verlieren. Er übergab (den 10. August) das Kommando dem Andrä Angerer und begab sich eilends nach Hall, um die allgemeine Aufregung zu beschwichtigen. Seine Stellung ward unverzüglich nach Innsbruck berichtet und er selbst am folgenden Tage in das Hauptquartier abgeliefert. Noch vor seiner Ablieferung erfuhr er durch einen Vertrauten, daß gleich nach seiner Entfernung von Voldersberg die erfreulichste Nachricht von Hofer eingetroffen und an ganz Unterinnthal der Ruf zu den Waffen ergangen sei.

Straub war der einzige Kommandant, der sich freiwillig stellte. Man brachte ihn in das Gasthaus zum goldenen Adler, wo er zwar in einem Zimmer bewacht, sonst aber mit Allem — freilich für sein Geld — versehen wurde. Die dankbaren Bürger und Beamten von Hall wendeten alle Mittel an, ihn wieder in Freiheit zu setzen. Der Magistrat stellte ihm zu diesem Ende ein sehr günstiges Zeugniß aus [32]. Aber alle fremden Bemühungen wären vergeblich gewesen, wenn sich der entschlossene Mann nicht selbst frei gemacht hätte. Noch aus dem Verhafte schrieb er seiner Frau, daß sie seinetwegen ganz unbekümmert sein und nur sich selbst aus dem Staube machen sollte [33].

§. 13. Als der Reichsmarschall Lefebvre den unglücklichen Erfolg der Expedition nach Meran und die Vertreibung der Truppen aus ganz Oberinnthal vernahm, war er nur mehr auf den eiligsten Rückzug bedacht, und trat ihn in der Nacht (vom 10. auf den 11. August) an, um von den Bauern nicht beobachtet zu werden. Das Korps des Grafen Arco, welches mit dem Ueberreste der Sachsen in den letzten Tagen am Brenner von Lueg bis zum Schellenberg aufgestellt war, bildete die ansehnliche Vorhut. Der nächtliche Rückmarsch ward wenig beunruhiget und glücklich über Steinach bis Matrey fortgesetzt. Hier aber wurde schon heftig auf die Arriergarde gefeuert, weil Hofer, nachdem er den Abzug des Feindes wahrgenommen, ihn schleunigst durch einige Kompagnien verfolgen ließ, an die sich die Bewohner der Seitenthäler, Obernberg, Vals, Schmirn, Navis u. a. m. an=

schlossen. Am Schönberg, wo die tapfern Stubaier hervorbrachen, ward auch die Vorhut angegriffen, und von da bis zum Berg Isel wimmelten alle Höhen an der Straße von Streitern, die sich dem langen Zuge der Truppen bis auf 50 Schritte näherten.

Vergeblich wurden Plänkler auf die Berge geschickt und selbst die Reiter zum Absitzen beordert; die Anhöhen an der Straße waren unersteigbar. Die Soldaten hätten nichts ausgerichtet, wenn sie auch bei voller Kraft und nicht durch den Mangel an Verpflegung und die fortwährenden Strapatzen eines 12- bis 15-stündigen Marsches ganz erschöpft gewesen wären. Es erging dieser Kolonne noch weit schlimmer, als jener auf dem Rückzuge durch Oberinnthal. Der Marschall selbst wußte sich seines Lebens nicht mehr sicher und machte, in einen gemeinen Soldatenmantel eingehüllt, von Kavallerie umgeben, einen großen Theil des Weges zu Fuß. Graf Spaur, der Oberst und sein Adjutant, der Lieutenant Graf Spaur wurden gefangen. Den schwersten Stand hatte die Nachhut, die beim Stocken der Kolonne an den gefährlichsten Orten aufgehalten und dem Kugelregen preisgegeben wurde. Alles geraubte Hornvieh und viele Wagen blieben zurück, weil sie von den Fuhrleuten verlassen oder die Pferde todtgeschossen waren. Alles lief durcheinander und suchte Rettung. Deroy konnte nicht zu Hilfe kommen, da er an diesem Tag selbst mit den Oberinnthalern, Axamsern und den übrigen Bewohnern des Mittelgebirges einen mehrstündigen, heftigen Kampf zu bestehen hatte, nach dessen Beendigung die Bauern den von Matrey kommenden Truppen entgegen gezogen waren. Zwischen 4 und 5 Uhr Abends traf Lefebvre in schmählicher Flucht, alle Truppen unter einander gemengt, in der Stadt Innsbruck ein. Die Erbärmlichkeit des Einzuges dieses Feldherrn, der so stolz ausgezogen war, vermag keine Feder zu schildern.

Lefebvre hatte die zwei Deputirten des Sandwirths, Hauptmann von Aukenthaler und Sailer, nebst dem Kapuziner-Quardian als Geißeln mit sich geführt. Sie waren Augenzeugen seiner Unfälle und Beängstigung. Sie kamen mit den Truppen

bis Unterschönberg, wo es ihnen bei der allgemeinen Verwirrung gelang, auf das rechte Sillufer zu entkommen und nicht nur sich zu retten, sondern auch Gefangene zu machen. Einer von ihnen — von Aukenthaler — schrieb hierüber Folgendes:

„Gestern hatte ich das Glück, wieder bei meiner Kompagnie „einzutreffen; aber hart war der Tag, bis ich mich den Händen „der Franzosen entreißen konnte. Drei Tage war ich ge„fangen. Aber ich muß sagen, daß man mich gut behandelt „hat. Von Schönberg bis auf den Berg Isel hat der Feind „einen außerordentlichen Schaden gelitten, meistens an Blessirten, „auch viele Munitionswagen und das Hornvieh zurücklassen müs„sen. — Bei 200 Pferde liegen todt auf der Straße. — Gestern „sind **circa** 92 Mann von dem Feinde, worunter Oberst Spaur, „2 Oberlieutenants, Unterlieutenant Graf von Spaur, dessen „Mama sich in Meran befindet, gefangen worden.“ [34])

§. 14. Wenn man in Erwägung zieht, wie unwürdig die bayerischen Truppen, welche in diesem blutigen Kriege so viel leisteten und überall an Tapferkeit hervorleuchteten, von den Franzosen behandelt wurden, und wie sogar die einzelnen Abtheilungen immer unter Vormundschaft französischer Generale und Offiziere standen; wenn insbesondere bei dieser Expedition der Uebermuth des Reichsmarschalls alle Gränzen überstieg und Alles empören mußte; so darf man sich gar nicht darüber befremden, daß das bayerische Offizierskorps, so sehr ihm auch das traurige Schicksal seiner Leute nahe ging, über die derbe Lektion, welche Lefebvre von den so gering geachteten Bauern, ohne alle militärische Unterstützung erhalten hatte, im Stillen eine große Schadenfreude fühlten und in vertrauten Briefen auch zu erkennen gaben. Derlei Briefe fielen in die Hände der Unterinnthaler, welche dem in der Nacht vom 11. auf den 12. nach München abgeordneten Kourier seine Depeschen abnahmen und sie in der Folge dem Oberkommandanten Andreas Hofer überlieferten. Dadurch kamen sie in unsere Hände, und da sie über des Marschalls Rückkunft nach Innsbruck und den jämmerlichen Zustand seiner Truppen

eben so treffende, als unparteiische Nachrichten enthalten, so glauben wir hievon einige unsern Lesern wörtlich mittheilen zu sollen.

Der erste Brief ist vom General Deroy selbst, über dessen Räumung des Landes im Monate Mai, wenn er gleich nur allein mit seiner Division es gegen die Tiroler und Oesterreicher aufnehmen mußte, der Marschall sich bei jeder Gelegenheit lustig gemacht hatte. — Und mit welcher Macht, in welcher kurzen Zeit und auf welche klägliche Weise unterlag dieser ruhmgekrönte Reichsmarschall dem Muthe der Tiroler, die ohne militärische Unterstützung sich gegen ihn erhoben, nachdem er das halbe Land schon sich unterworfen hatte! —

Doch war General Deroy zu edel, um gegen den so tief gesunkenen Franzosen das Vergeltungsrecht zu üben. Er schrieb (aus Innsbruck unterm 11. August) an seine Frau Gemahlin, wie folgt: „Bald nachdem ich gestern geschlossen hatte, ward be„schlossen, sich näher in der Position an der Stadt zu konzentri„ren, so wir am 27. und 29. Mai gehabt. Kaum waren wir „da angekommen, so waren uns die Herren (die Tiroler Oberinn„thaler nämlich) auch schon auf dem Fuße gefolgt, und gestern „und heute lavirten wir uns so durch, um des Marschalls An„kunft zu erwarten, welche denn so ziemlich glücklich (sehr beschei„den und schonend gesprochen) heute Mittags 4 Uhr mit der ersten „Division erfolgte. Die Tiroler begleiteten sie indessen doch bis „auf eine halbe Stunde von hier (bis auf den Berg Isel), wo„durch sie manche Leute und viele Pferde verlor. — Was es „jetzt gibt, ist nicht bekannt, vielleicht auch nicht decidirt; vor der „Hand ist Ruhe und Erholung nöthig. — Die erste Divi„sion sah heute entsetzlich aus, und wir sind nicht viel „besser auf den Beinen. Das Bergauf-, Bergab-Steigen, die „Hitze und nicht immer volle Portionen hat die Röcke schon wie„der etwas weiter gemacht.

„Bei allen den Kalamitäten habe ich eine Aussicht — welche „mir schon manches selige Viertelstündchen gemacht. — Wir sind „wahrscheinlich in 6 bis 8 Tagen nicht mehr in Tirol, und da-

„bei könnte es leicht die dritte Division treffen, über Kufstein
„(wo sich die Gemahlin des Generals vermuthlich in der Nähe
„befand) zu gehen, und was in diesem Falle geschähe, wenn es
„anders möglich zu machen wäre, weiß ich! weiß ich! Aber ich
„muß eilen, Raglovich will seinen Kourier fortschicken. —
„Dein rc.“

P. S. „Den Einschluß bittet Tröltsch baldmöglichst zu be-
„sorgen, damit nicht falsche Gerüchte im Amberger Style
„ihm zuvorkommen.“

Der Einschluß war französisch, datirt 11. August, ohne Unterschrift. — — Der Brief enthielt meistens Familien-Angelegenheiten, aber der Schluß war in der Verdeutschung folgender:

„Seine herzogliche Exzellenz (Lefebvre) kömmt zurück, ohne
„in seinem Unternehmen auf Brixen reussirt zu haben, wor-
„über ich, unter uns gesagt, ganz und gar nicht verdrießlich
„bin, damit diesen Herren einleuchtend werden möge, was Tirol
„sei. — — — Abends um 8 Uhr. — — Ach ja, es gibt noch
„viel zu schreiben; — der Marschall ist mit der ersten Divi-
„sion angekommen, aber es hatte mehr das Ansehen einer
„Flucht, als eines Rückzuges, was wohl hauptsächlich daher kam,
„daß man einen Weg von 16 (einige Bataillons von 18) Stun-
„den in einem Zuge gemacht hat, und diese Leute ganz erschöpft
„worden und überall auf Bauern gestoßen sind, welche von den
„Anhöhen auf sie feuerten, so, daß man viele Leute verlor, sowohl
„Offiziere, als Soldaten, die getödtet oder verwundet wurden.
„Auch ist der Marschall wüthend gegen Tirol, und will durchaus
„nicht mehr darin bleiben, und ich bin neugierig, was endlich
„hierüber entschieden wird.“ [35])

§. 15. Während wir nun den Herzog von Danzig zu Innsbruck wieder zu sich selbst kommen lassen, wollen wir über den weitern Zug des Generals Buol durch Pusterthal und sein Zusammentreffen mit General Ruska nicht minder interessante Daten liefern. Der von Hofer zu Lienz aufgestellte Kommandant Anton Steger hielt, nachdem die Festung Sachsenburg an die

Franzosen übergeben und General Schmidt mit allen Geschützen abgezogen war, mit den angesehensten Personen von Lienz eine lange Konferenz und Berathung über die wichtige Frage, ob nach dem Abzuge der österreichischen Truppen der Krieg im Lande fortzusetzen oder die allgemeine Niederlegung der Waffen vorzuziehen sei? — Der exaltirte Mitkommandant von Kolb und sein Anhang beharrte auf Widerstand und behauptete die Oberhand, während der besonnenere Theil, besonders die Geistlichkeit, eifrigst für den Frieden stimmte. Steger trat auf die Seite der Letztern, gab aber für den Fall der Widersetzlichkeit den Rath, Lienz mit seiner offenen Gegend aufzugeben, dagegen die Lienzer Klause zu besetzen und hinter derselben das streitbare Landvolk zu ordnen. Zu diesem Ende hatte er bereits die zu Winklern und auf dem Klausner Kofel postirten Kompagnien abberufen. Er selbst versammelte seine Leibkompagnie von Bruneck und führte sie (am 4. August) von Lienz zurück. — Bei Leisach und Au wollten vorgeeilte Haufen von Stürmern ihm den Weg versperren. Er fragte sie, ob sie Munition hätten, und als sie zum Theil dieß verneinten, ließ er sich nicht irre machen und marschirte zurück bis Niederdorf, wo er sich vom General Buol Verhaltungsbefehle erbat, aber nur die Einladung erhielt, seinen Truppen nach Lienz — ihrem Sammelplatze — zu folgen.

Zu Niederdorf befand sich ein gewisser Baron Luxheim (eigentlich genannt Ulrich), welcher mit mehreren Freiburger Studenten aus Vorarlberg nach dessen Unterwerfung den Oesterreichern in's Pusterthal gefolget und bei der kriegerischen Stimmung der Bauern erbötig war, sich an ihre Spitze zu stellen. Die tumultuarischen Auftritte, welche gegen Hauptmann von Stainer zu Niederdorf und bei andern Veranlassungen vorfielen, bewogen Steger, das Oberkommando Pusterthals dem Baron Luxheim zu übergeben, welcher der Mann des aufgeregten Volkes zu sein schien und selbst von Teimer, Eisenstecken, Baron Lichtenthurn und dem Vorarlberger Müller sehr angerühmt wurde.

General Buol erreichte mit seinen Truppen — 8731 Mann Infanterie und 214 Mann Kavallerie nebst 11 Geschützen — noch am 5. August die Stadt Lienz. Sein Korps hatte sich durch Ranzionirte und Werbungen um 3371 Mann vermehrt. Zu Lienz traf General Ruska mit Buol zusammen, und höchst aufgebracht, daß General Schmidt das österreichische Geschütz der Festung Sachsenburg weggeführt hatte, forderte dieser von Buol unter Androhung von Feindseligkeiten die Zurücklassung aller Kanonen. Buol — weit stärker als Ruska — ließ sich einschüchtern und übergab, gegen Leiningen's Rath, dem Feinde, was er den Tirolern, obschon zum Theil ihr Eigenthum, verweigert hatte — alle Kanonen! Diese feige Nachgiebigkeit steigerte die Vermessenheit des stolzen Franzosen so sehr, daß er auch noch die Auslieferung aller den Franzosen und Bayern abgenommenen Gewehre verlangte. Das hielt Graf Leiningen nicht aus. Er machte Anstalt, die Truppen in Schlachtordnung aufzustellen, und als Ruska den Ernst sah, ließ er die Oesterreicher ruhig über die Gränze ziehen und übernahm die Kriegsgefangenen, welche sogleich mit Waffen ausgerüstet und zur Dankbarkeit für die gute Behandlung während ihrer Gefangenschaft, wie auf dem ganzen Marsche, bei der bald darauf folgenden Mordbrennerei mit dem besten Erfolg gebraucht wurden.

§. 16. Der neue Oberkommandant Luxheim sammelte bei der Lienzer Klause die Schützen- und Sturmkompagnien und schickte einen Theil davon nach Ampezzo und Kreuzberg, von welchen Seiten her nach dem Abzuge der Oesterreicher ein feindlicher Einbruch bevorstand. Am 6. August Abends erhielt Steger zu Niederdorf von ihm durch Estafette die Weisung, unverzüglich mit der Mannschaft zur Klause vorzugehen, was noch in der Nacht befolgt wurde. Steger fand zwar unter Luxheim's Befehle einige tausend Streiter, womit dieser den Feind anzugreifen entschlossen war; allein die Dispositionen hiezu schienen ihm sehr bedenklich, die Schanzen und Verhaue nicht gehörig zubereitet, der

Berg auf der linken Seite der Klause nicht gedeckt, keine Mannschaft bestimmt, dem Feinde über Luckau auf den Rücken zu kommen. Von Luxheim's Unkunde der dortigen Gegenden war nichts Anderes zu erwarten.

Georg Hauger, Akademiker aus Freiburg, welcher sich bei der vorarlbergischen Expedition nach Konstanz und Erbeutung der 6 Kanonen sehr ausgezeichnet und Luxheim's Vertrauen hatte, ward einer Schützenkompagnie als Offizier beigegeben und auf Steger's Zudringen beauftragt, den Verhau links der Klause zu besorgen. Während seine Leute sich damit beschäftigten, patrouillirte er an der Spitze etlicher Schützen gegen Lienz, und, als er auf dem Wege mit einer andern Patrouille unter Führung des Adam Weber (insgemein Schmidtadl genannt) zusammentraf, beschloß er, mit der vereinten Mannschaft die vor dem Dorfe Leisach aufgestellten feindlichen Piquets anzugreifen. Dieß geschah und der französische Posten zog sich mit 2 Verwundeten zurück. Der hierüber erstattete Rapport brachte Luxheim und Steger auf die Meinung, der Feind sei furchtsam. Es wurden sonach in der Nacht vom 7. auf den 8. August alle Vorbereitungen zum frühesten Angriffe getroffen.

Um 1 Uhr Nachts setzten sich die Kompagnien in Bewegung und jene, bei welcher der Akademiker Hauger angestellt war, machte die Vorhut. Diese marschirte in aller Stille über das Dorf Leisach hinaus bis auf Schußweite gegen die feindlichen Vorposten, und stellte sich, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, schlagfertig auf. Kaum graute der Tag, als die Tiroler angriffen und durch ihr heftiges Feuer den Feind ohne Schwierigkeit zurückdrängten. Nun ward an beiden Ufern der Drau allgemein vorgegangen und von Luxheim das Dorf Leisach besetzt. Hauger drang mit den Schützen links am Walde von Baum zu Baum vor und bemerkte bald, wie sich die französische Kolonne zum Angriff entwickelte und eine ganze Batterie auf die Tiroler richtete. Ohne darüber zu erschrecken, wagten sich die besten Schützen so nahe an den Feind, daß sie mehrere Kanoniere wegschossen. Aber bald

füllte sich das ganze Thal durch die heftige Kanonade und durch das Anzünden aller umliegenden Bauernhäuser und Scheunen mit dicken Rauchwolken, welche vom Winde gegen die Tiroler getrieben, den Franzosen das Vordringen erleichterten. Sie stürmten das Dorf Leisach und steckten es in Brand. Da zeigte sich der Heldenmuth des Oberkommandanten Luxheim. Er warf die Waffen, Uniform und selbst den Geldbeutel von sich und floh der erste auf seinem guten Pferde davon. Seine Leute liefen dann auch auseinander und links und rechts in die Gebirge. Die Schützenkompagnie, welche Hauger statt des unbehilflichen Hauptmannes leitete, hielt am längsten aus und mußte sich den Rückweg gegen die Klause erkämpfen, da ihr der Feind, der durch eine unbesetzte Schlucht vorgedrungen, bereits auf dem Rücken war. In diesem Gedränge von hinten, und vorne das feindliche Geschütz und die Reiterei lös'te sich auch die tapferste Schar auf und Alles floh den nahen Höhen ober der Klause zu.

§. 16. Hauger kam mit einem Theile seiner Kompagnie und mit mehreren andern versprengten Schützen zu einem Bauernhause, wo eine Menge Stürmer um ein an der Mauer hängendes Crucifix knieten und beteten. Mit jugendlichem Feuer rief er sie auf, mit ihm der Klause zu Hilfe zu eilen, und da sie, wie es schien, mißmuthig, nicht gleich aufstanden, riß er das Kreuz von der Mauer, hob es hoch empor und beschwor alle Anwesenden, für die heilige Religion und zur Rettung des Vaterlandes noch den letzten Versuch zu wagen. Dieß wirkte. Hauger eilte mit dem Kreuze voran durch einen schmalen Steig der Klause zu und alle Bewaffnete folgten ihm mit Begeisterung. Ein imposanter Kreuzzug! Der Feind sah die lange Reihe der Streiter und stutzte über diese Verstärkung, die er für größer hielt, als sie war. Er feuerte darauf los, aber ohne zu schaden. Steger war nur mit wenigen Schützen in der Klause, da Luxheim seine zerstreute Mannschaft fast ganz wieder an sich gezogen hatte. Aber bei Hauger's und seines Gefolges Ankunft erheiterte sich das finstere Gesicht des Mannes, der hinter einer halbverfallenen Mauer der

Klause den anstürmenden Feind erwartete. Freudig rief er dem Hauger zu, ihm einige Leute in der untern Klause zu lassen und mit den übrigen die obere zu besetzen, auch wo möglich die über den Graben führende Brücke abzubrechen. Nachdem dieß geschehen und der aus dem Verhaue vor der untern Klause aufsteigende Rauch die Nähe des Feindes verrieth, eilte Hauger mit den muthigsten Streitern dahin.

Zu gleicher Zeit erschienen glücklicherweise am rechten Ufer der Drau die berühmten Scheibenschützen und Gemsenjäger aus Sexten unter ihrem wackern Hauptmanne Achhammer. Sie kamen zum Theil über eine kleine Brücke an die Klause und bildeten mit den übrigen Streitern jenseits der Drau Steger's rechten Flügel. Auf dem linken stand Adam Weber mit trefflichen Schützen und Hauptmann Hibler mit der Kompagnie von Sillian. Der Feind, statt die Klause im raschen Angriffe zu stürmen, hatte sich links und rechts zerstreut, um noch alle übrigen Gebäude der Gegend in Flammen zu setzen. Er wollte durch Schrecken, nicht durch Waffengewalt sich den Weg bahnen. Der letzte abgebrannte Meierhof war 500 Schritte von der Klause. Als die Franzosen sich endlich der Klause mehr in vereinzelten Abtheilungen, als in geschlossenen Zügen näherten, wurden sie von Steger's beiden Flügeln und aus der Klause mit Kleingewehr und Doppelhacken so mörderisch empfangen, daß sie nach einem großen Verluste den Kampfplatz verließen und gegen Lienz zurückeilten. — Ueber 200 Bauernhäuser und Scheunen nebst mehreren Kirchen lagen im Schutte und alle Dörfer um Lienz mit der Stadt selbst waren geplündert [86]).

Ganz Oberpusterthal, das kein anderes Schicksal erwartete, bewaffnete sich eiligst und strömte der Lienzer Klause zu. Aber es fehlte an Munition, um etwas mit Erfolg gegen Ruska zu unternehmen. Doch wurden die fliehenden Feinde hitzig verfolgt, und noch am 8. August Abends alle Posten des vorigen Tages von den Bauern wieder besetzt. Hauger ward von Steger befehligt, die in einem Bauernhause zurückgebliebene Fahne zu holen.

Er setzte mit der Mannschaft über den Fluß und eilte dem bezeichneten Hause zu, als eben eine feindliche Schar darauf losging, um auch dieses anzuzünden. Der muthige Hauger schlug mit seinen Braven den Feind in die Flucht, rettete das Haus und kehrte siegreich mit der geschwungenen Fahne zurück.

§. 18. Des andern Morgens früh sandte Steger den Lieutenant Hauger mit Extrapost dem entflohenen Luxheim nach, den er erst in Welsberg einholte und durch den Rapport über den glücklichen Ausgang des Gefechtes nach Mittewald zurückzufahren bewog. Dahin hatte sich am 9. Steger mit mehreren Deputirten verfügt.

Man machte dem Oberkommandanten keine Vorwürfe, da die Schrecken des Treffens noch nicht von ihm gewichen waren. Als man sich zu Tische setzen wollte, erschien ein Pater Franziskaner von Lienz mit einem Proklam und Schreiben des Generals Ruska, worin er auf augenblickliche Unterwerfung drang und bei fernerer Gegenwehr keinen Stein auf dem andern zu lassen drohte. Luxheim wurde darüber ganz verzagt und wollte dem General eine höfliche Antwort zurücksenden. Allein Steger riß ihm das Blatt aus der Hand und antwortete im grellsten Tone von Verachtung und Rachedurst. Luxheim, der Oberkommandant, unterfertigte das Blatt hinter Steger, dem Hauptmann der Brunecker Schützenkompagnie und Distriktskommandanten [37]). Steger begleitete den Pater bis Leisach zurück, zeigte ihm die in der Umgegend aufgestellten Posten und spiegelte ihm vor, daß bei 4000 Bauern den Iselberg besetzt halten und 4000 andere auf dem Marsche über Luckau wären, um die Franzosen abzuschneiden. Ohne Zweifel hat der Franziskaner dieß Alles dem General Ruska getreulich überbracht und dieser vielleicht auch Lefebvre's Schicksal vernommen oder doch geahnet. Er gab sein mißlungenes Vorhaben, am 10. August in Brixen zu sein, gänzlich auf und kehrte mit seinem Korps an demselben Tage nach Kärnthen zurück, an dem Lefebvre so übel zugerichtet nach Innsbruck zurückgelangte.

Indessen wollte Ruska seinen Abzug maskiren und ließ nach Mitternacht einige Kanonenschüsse abfeuern, welche das Hauptquartier der Bauern alarmirten, weil sie für das Signal des nahen Angriffes gehalten wurden. Der feurige Hauger erbot sich sogleich zu einer Rekognoszirung mit seiner Abtheilung Schützen, der sich auch Adam Weber mit einigen seiner Leute anschloß. Sie gingen langsam dem mit Gebüsch bewachsenen Ufer der Drau entlang gegen Lienz, und waren entschlossen, auf das erste feindliche Piquet zu feuern, um dadurch zu zeigen, daß die Bauern auf einen Angriff gefaßt seien. Sie fanden jedoch bei Tagesanbruch den Platz des ersten Piquets verlassen und das Wachfeuer halb erloschen. So war es an den andern Lagerplätzen und freudig schritten sie nun bis an die Gärten von Lienz vor. Da begegnete ihnen ein Bauernweib, welches sagte, daß die letzten Franzosen eben im Begriffe seien, die Stadt zu verlassen. Sogleich wurde nach Aßling, wo Steger, Luxheim und auch Kolb sich befanden, eine Ordonnanz mit der Meldung des Abzuges Ruska's abgeschickt. Bald darauf brach die Masse der Bauern auf und rückte in Lienz ein. Da fand man im Spital viele schwer verwundete und kranke Franzosen, die nicht transportabel waren. Eine große Zahl von Schützen und Stürmern von Land- und Stadtbewohnern hatte durch Brand und Plünderung die ganze Habe verloren, aber nicht eine einzige Stimme rief zur Rache gegen diese Unglücklichen auf. Sie wurden nach dem Schloß in das österreichische Militärspital überbracht und der ärztlichen Pflege übergeben. Die Vorposten der Bauern besetzten Winklern und die Chrysanten-Schanze.

§. 19. Die Siege des Landvolkes über Lefebvre und Ruska die bei der leichten und schnellen Mittheilung über die Gebirge bald allgemein bekannt geworden, ermuthigten auch wieder das Volk im Unterinnthal. Man hatte da vorzüglich nur den Ortschaften auf der Hauptstraße die Ablieferung einiger Waffen abgeschreckt. Es wurde damit nicht so genau genommen, wenn man nur Folgeleistung erzielte. Auch war den französischen

Machthabern die Menge der Waffen nicht bekannt. In Schwaz hatte man dieses Geschäft bereits (am 8. August) beendigt und das Landgerichtshaus zum Waffendepot gemacht. Aber kaum vernahm man dort die Berichte aus dem Oberinn- und Wippthale, als der Landrichter Bohonowsky und der Bergdirektor Baron Gumpenberg — beide geborene Bayern — (am 11. August) Schwaz verließen und auf dem kürzesten Wege nach Bayern flüchteten. Am folgenden Morgen wurde von einigen Bauern aus Margarethen eine bayerische Patrouille aufgehoben. Bald sammelte sich in Schwaz ein größerer Schwarm, welcher das Landgerichtshaus stürmte und alle Gewehre mit sich nahm. Nun war die Straße nach Hall nicht mehr sicher und ein Kourier mit Briefen und Depeschen nach München, sowie die zwei Oberstfrauen, Gräfinnen Spaur und Epple, mit ihrer Begleitung fielen in die Hände der Bauern. Die aufgefangenen Personen wurden auf den Weerberg gebracht, wo kurz vorher das Haus des todtgeschossenen Gemeindevorstehers war niedergerissen worden. — Zur nämlichen Zeit machten die Bauern auf der Straße durch das Achenthal, unweit des Dorfes Eben, einen erwünschten Fang, indem sie 60 aus Bayern kommende, mit Fruchtkörnern beladene Wagen sammt den Pferden erbeuteten [58]).

Der eifrige Pfarrer von Straß wollte durch Boten und Aufrufe den Plan durchsetzen, daß jede Gemeinde die bei ihr liegenden Soldaten entwaffnen und der unterinnthalische Landsturm gegen Innsbruck ziehen sollte. Allein die Zillerthaler waren dazu nicht zu bewegen, weil die nach Rattenberg berufenen und dort gebliebenen Vorsteher ihrer sämmtlichen Gemeinden dadurch in Lebensgefahr gerathen wären. Dagegen rüsteten sich die Bewohner der Wildschönau, wohin sich kein Soldat gewagt hatte, zur Vorrückung und besetzten den Stadtberg ober Rattenberg, um auf das erste Zeichen über die Garnison dieser Stadt herzufallen. Eben so muthig griffen die Ortschaften jenseits des Innstromes wieder zu den Waffen.

§. 20. Alle diese Vorgänge konnten dem Reichsmarschall Lefebvre nicht verborgen bleiben und die Unruhe über die ihm drohende nächste Zukunft nur noch steigern. Nach seiner Rückkunft war Innsbruck kaum mehr im Stande, die Lebensmittel für die ganz ausgehungerten Truppen aufzubringen und der Magistrat machte hierüber dem Herzoge die kläglichste Meldung. — Auf den dreimal heißen Tag seines Rückzuges folgte eine finstere Nacht mit Gewitter und heftigem Regen. Nur die Blitze und zahllosen Wachfeuer in der ganzen Umgebung von Innsbruck erhellten das Dunkel. Er sah sich von den Bauern umrungen und mit der Sperrung des noch einzigen Ausweges durch Unterinnthal bedroht. Gleich einem Wüthenden fluchte er über Tirol und gestand selbst, daß er in Spanien nichts Aehnliches gefunden habe. Indessen waren die zahlreichen Wachfeuer der Bauern nur listige Anstalten, ihre Schwäche zu verbergen. Zur Verfolgung des Feindes bis an die Höhen des Iselberges waren zwar etliche Kompagnien von Sterzing aufgebrochen, allein die ungleich zahlreicheren Bewohner der an beiden Seiten der Hauptstraße liegenden Thäler und Ortschaften zurückgeblieben, nachdem sie die Truppen im Vorbeiziehen auf alle mögliche Weise geneckt und beschossen hatten. Die Anhöhen am Berg Isel bis zur Gallwiese hielten die Stubaier und Bewohner des dortigen Mittelgebirges besetzt, und jenseits der Sill standen die Scharen von Straub unter Kommando des Andrä Angerer. Die großen Massen der südlichen Landesvertheidiger marschirten erst den 11. und 12. August in die Nähe des Isel- und Paschberges. Hofer schrieb noch am erstern Tage aus seinem Hauptquartier zu Kalch nach Meran, daß der Feind gegen 12 Uhr Nachts von Sterzing abgezogen und dieß eiligst durch ganz Vinschgau nach Kaltern, Nonsberg und in den benachbarten Ortschaften kund zu machen sei.

Es gab zu Meran und an andern Orten unbesonnene Beamte und andere bayerisch gesinnte Herren, welche, durch den Waffenstillstand und Abzug der Oesterreicher verleitet, sich in Spott- und Drohreden gegen die Bauern ergossen. Hofer erhielt

darüber Anzeigen und sagte in dem Schreiben an die Kommandantschaft in Meran: „wegen unserer Landesfeinde soll von nun an achtbarer, als bisher, gesorgt sein, um uns den Rücken zu decken." [39]) — Auch wegen Unterbringung, Verpflegung und Bewachung der gefangenen Sachsen und Bayern traf Hofer noch von Sterzing aus Vorkehrungen [40]).

Nachdem der Herzog von Danzig die Truppen gemustert und wieder geordnet hatte, gab er dem Magistrat Pässe, um durch Fleischhauer und andere Gewerbsleute Lebensmittel herbeizuschaffen. Diese passirten zwar die Vorposten, kamen aber leer zurück und sagten, daß sie von den Bauern verjagt worden seien. Mittlerweile suchte Lefebvre das Volk zu schrecken. Er forderte von der Gemeinde Hötting, die in seiner Gewalt war, die Auslieferung von drei sehr eifrigen Patrioten, Hutter, Eller und Natterer, unter der Bedrohung, widrigen Falles das ganze Dorf abbrennen zu lassen, wie dieß Tags vorher mit 5 Bauernhöfen zu Allheiligen zwischen Kranewitten und Hötting geschehen war [41]). Keiner der Berufenen wurde ausgeliefert und durch diese patriotische Haltung das ganze große Dorf der feindlichen Rache bloßgestellt, doch blieb es wegen des Abbrennens bei der Drohung, und nur das dem Natterer angehörige Haus ward von Grund aus zerstört.

Der Reichsmarschall äußerte sich wiederholt, er wolle nicht länger in diesem verfluchten Lande bleiben, und wirklich schienen verschiedene Dispositionen auf den Entschluß seines Abzuges hinzudeuten. Alle Zufuhr von Lebensmitteln war abgeschnitten und was davon in der Stadt sich vorfand, bereits aufgezehrt. Die Sachsen sind glücklicher Weise gleich beim Rückzug von der Sterzinger Expedition nach Hall beordert worden; nun erhielt auch Graf Arco Befehl, mit seinem Korps dahin aufzubrechen und die Passage durch Unterinnthal offen zu erhalten. Der Aufbruch vom Lager zu Wilten geschah (am 12. August) um 9 Uhr Abends, und da sich im Dunkel der Nacht mehrere Kompagnien auf dem Marsche durch die Haller Aue verirrten, kamen diese Truppen erst mit Tagesanbruch nach Volders [42]).

§. 21. Der 13. August fiel auf einen Sonntag, an dem Lefebvre von den Bauern nichts besorgte, da er an nichts weniger dachte, als ihnen eine Veranlassung dazu zu geben. Aber Hofer war schon Abends vorher mit seinen Leibkompagnien am Schönberg eingetroffen, und sein Heer hatte von Matrey aus theils den Weg über die Ellbögen gegen den Paschberg, theils am linken Sillufer gegen den Berg Isel eingeschlagen. Der Kommandant Tschöll von Meran lagerte mit 14 Kompagnien im Dorfe Lans am rechten Sillufer, die Hauptleute und Anführer Peter Mayr, Kemenater, Speckbacher, Graf von Mohr, die beiden Thalguter u. a. m. mit der Hauptmacht hatten ihr Nachtquartier zu Unterschönberg, in der Schupfen und am Gärberbach. Man stand mit den Oberinnthalern dieß- und jenseits des Innstromes in Verbindung. Hofer hatte beschlossen, den Feind am Sonntag anzugreifen, und noch in der Nacht die streitbare Bevölkerung der Gerichte Matrey und Steinach hiezu aufgeboten.

Die Feldkapläne, deren fast jede Kompagnie einen hatte, lasen dem Volke in aller Frühe die heilige Messe und ertheilten die Generalabsolution. Hierauf wurde auf allen Punkten zum Angriffe vorgerückt. Die Anordnung des Angriffes war, wie im Mai. Hofer rückte mit dem Centrum auf der Hauptstraße gegen den Iselberg, der Kommandant Tschöll mit Andrä Angerer auf dem rechten Flügel gegen die Höhen des Paschberges bis zum Schloß Ambras, und der Kapuziner Joachim Haspinger auf dem linken Flügel dem Hußlhofe und der Gallwiese zu. Die Oberinnthaler am linken Innufer gingen gleichzeitig den Wäldern und Hügeln nach gegen das Dorf Hötting vor. Wie groß die Anzahl der Bauern war, läßt sich nicht angeben, weil sich den geregelten Kompagnien auch mehrere Haufen Stürmer, theils schlecht, theils gar nicht bewaffnet, anschlossen. Man konnte eigentlich nur die Schützenkompagnien in Anschlag bringen und diesen stand Lefebvre mit seinen Divisionen an Zahl gewiß nicht zurück, vielmehr hatte er durch seine zahlreiche Artillerie und Kavallerië offenbar die Uebermacht. Den Bauern kam nur das Terrain der waldigen

Anhöhen zu Statten, wo sie Schutz gegen die Reiter und Kanonen fanden; aber auf die Ebene konnten sie sich nicht wagen, und so muß von selbst einleuchten, daß dieses größte und blutigste Treffen, welches um 8 Uhr früh begann und sich erst im Dunkel der Nacht endigte, keinen entscheidenden Erfolg hatte und einzig nur dazu diente, das ausgedehnte Schlachtfeld durch Ströme von Menschenblut zu tränken.

Es ist unbegreiflich, wie Lefebvre den Kampf annehmen, bis in die Nacht fortsetzen und durch wiederholte Bestürmungen der Anhöhen, bei deren letzten er selbst das bayerische Bataillon Habermann anführte, so viele der tapfersten Krieger der unvermeidlichen Aufreibung weihen konnte, da er weder durch das Wippthal, noch durch das Oberinnthal vorzudringen in seiner damaligen äußerst kritischen Lage eine Absicht hatte. — Wir sind nicht im Stande, die Einzelnheiten dieses erbitterten Kampfes und fürchterlichen Gemetzels zu beschreiben, und können nur im Allgemeinen anführen, daß das Centrum der Bauern und der linke Flügel schon um 9 Uhr im Besitze des ganzen Iselberges und der Feind in die Ebene geworfen war. Von der heftigsten Kanonade unterstützt, trieben zwar die mehrmals anstürmenden Truppen an einigen Punkten die Bauern wieder zurück, indem sie öfters mit ihnen handgemein wurden; allein die Bauern blieben bis zum Ausgange des Kampfes Meister der Gebirgshöhen und zogen sich dann freiwillig in die nahen Dörfer zurück. Mitten im Kampfe berief Hofer die noch übrigen Landesvertheidiger von Stubai und den umliegenden Orten durch Eilboten nach dem Berg Isel, um den schon im Feuer stehenden Brüdern Hilfe zu leisten [43]).

Am hitzigsten wurde am rechten Ufer der Sill gefochten und von den Soldaten dreimal Sturm gelaufen, um durch diesen Andrang und das Kanonenfeuer die Bauern vom Paschberge zu vertreiben. Aber der Kommandant Tschöll leistete mit seinen Leuten eine so kräftige Gegenwehr, daß alle drei Stürme abgeschlagen wurden. Doch zählte er bei seinen 14 Kompagnien nur 3 Todte und 65 Verwundete [44]). Wie viele Tiroler im Centrum

und auf dem linken Flügel als todt oder verwundet fielen, ist unbekannt. Am meisten litten die Oberinnthaler, welche auf einem weniger günstigen Terrain der feindlichen Artillerie und Kavallerie mehr ausgesetzt, über Kranewitten zurückgedrängt wurden [45]).

Das große Wirthshaus in Kranewitten steckte der Feind mit allen Nebengebäuden in Brand. Auch am Isel- und Paschberge wurden von den Soldaten mehrere Meierhöfe niedergebrannt, theils aus Rache, theils um ihre Todten, womit diese Häuser und Scheunen angefüllt waren, mit zu verbrennen und ihren Verlust zu verbergen [46]). — Auf beiden Seiten geschahen Heldenthaten. Selbst Weiber und Mädchen scheuten nicht die Kugeln und trugen den Bauern während des langen Kampfes Labung zu. — Nur drei von den Bauern wurden gefangen und in das Zuchthaus geführt. — Während der Nacht blieben beide Theile ruhig in ihren Lagern und erst Morgens um 4 Uhr wurde der Berg Isel und die Umgebung von Wilten wieder vom Militär besetzt.

§. 22. Inzwischen hatte Andrä Hofer noch immer als Oberkommandant von Passeier die Gastwirthe durch ein Bittschreiben um Lieferung des nöthigen Weines angegangen, hingegen der Kapuziner Joachim Haspinger das ganze Gericht Stubai durch einen Drohbrief zur eiligsten Herbeischaffung von Lebensmitteln aufgefordert [47]). — Die Bauern waren entschlossen, den Angriff zu erneuern; aber ein heftiger und anhaltender Regen hinderte die Ausführung. Nur die Passeierer überfielen die feindlichen Aufstellungen am Berg Isel und setzten ihnen so lange und heftig zu, bis sie dieselben, da sie keinen Succurs erhielten, in die Ebene zurückgetrieben hatten. — Lefebvre hatte offenbar keine Lust mehr, sich mit den Bauern in ein neues Gefecht einzulassen, vielmehr verriethen alle Anstalten, die von Seite des Militärs getroffen wurden, einen baldigen Abmarsch.

„Es blieb kein Geheimniß," sagt der Verfasser der Kriegsgeschichte von Bayern, „daß der Marschall, Herzog von Danzig, „vollen Ernstes daran denke, Tirol mit allen Truppen wieder zu „verlassen. Er ließ die Verwundeten und Kranken nach Hall

„führen und sie daselbst auf Schiffen des Inns nach Bayern „gehen. Unbrauchbares Geschoß ließ er in den Fluß versenken." — Siebenzig Ochsen mußten geschlachtet und ausgehauen werden, alle Bäcker in der Stadt Brot abliefern. Man requirirte Wein und Branntwein, aber auch Kaffee, Zucker, Liqueurs u. dgl. in großen Quantitäten. Neuerdings wurden Strohsäcke, Matratzen, Kissen, Decken, Leintücher und Hemden abgefordert. Dieß Alles brachte man in das Lager am Stadtsaggen. Nach solchen und andern Vorbereitungen ward das Lager am Fuße des Iselberges abgebrochen und die Truppen legten sich in das Dorf Wilten. Vorher wurden aber noch drei Häuser bei dem Sillfalle niedergebrannt, weil dieß, wie ein Offizier sich ausdrückte, Kriegsraison sei. Abends erhielt die erste Division den Befehl zum Abzuge und brach um 9 Uhr gegen Hall auf.

Um dieselbe Stunde wurden der greise Appellationspräsident Graf von Sarnthein, der Generalkommissär Freiherr von Schneeburg, und sogar eine Frau, die Wittwe Baronesse von Sternbach, durch Gensd'armen aus ihren Wohnungen abgeholt und in das Gasthaus zum goldenen Adler geführt, um mit dem Kommandanten Straub als Geißeln mitgeschleppt zu werden. Auch der Appellationsrath von Peer ward aufgesucht, aber nicht zu Hause gefunden, weil er, noch zeitlich gewarnt, sich auf die Seite gemacht hatte. Der Reichsmarschall nahm weder auf das Geschlecht und Alter, noch auf Stand und Würde irgend eine Rücksicht [48]). Ein Rüstwagen ward zum Transport der Geißeln bestimmt. Aber während die Gensd'armen den 75jährigen Präsidenten beim Aufsteigen unterstützten, ersah Straub seinen Vortheil, sprang muthig über die Wagendeichsel und entwischte zur nahen Innbrücke, wo er sich als ein guter Schwimmer in das Wasser stürzte, dann unter der Brücke ein Versteck fand und durch dieses Wagestück sich rettete [49]). — Ein paar Stunden später marschirte auch die 3. Division ab, so, daß um Mitternacht die ganze Stadt vom Militär geräumt war.

§. 23. Tags vorher hatte das Korps des Grafen von Arco ungestört seinen Marsch bis Kolsaß fortgesetzt, allein um noch ein Andenken zurückzulassen, durch Seitenpatrouillen das Schloß Aschach, dann sieben Häuser zu Wattens und eines in Großvolderberg sammt Stallungen und Scheunen angezündet [50]). In Kolsaß wurde General Montmary mit dem Korps des Obersten Grafen von Oberndorf und andern Truppen erwartet.

Bei Heiligkreuz — eine halbe Stunde vor Schwaz, wo das an der Straße hinziehende Gebirge mit dem Innstrome ein enges Defilé bildet, hatten die Bauern einen starken Verhau angelegt und sich in dem nahen Walde postirt, ohne von der feindlichen Vorhut, als diese sich dem Verhaue näherte, bemerkt zu werden. Oberst Graf Arco, von der Sperrung des Weges benachrichtiget, ritt mit seinem Adjutanten nahe an den Verhau. Er wurde plötzlich mit einem Kugelregen begrüßt. Das Pferd des Adjutanten fiel getödtet. Der Oberst machte noch einen Vorsprung und stürzte von einer Kugel durch den Kopf getroffen ohne Laut vom Pferde. Man eilte ihm zu Hülfe, aber es fand sich keine Spur des Lebens mehr in ihm [51]). Nun entstand ein hitziges Gefecht, während dessen der Verhau aufgeräumt wurde. Erst nach zwei Stunden kamen die Truppen mit 4 Kanonen, aus welchen auf dem ganzen Wege beständig gefeuert wurde, nach Schwaz. Zwei Häuser bei Heiligkreuz gingen in Rauch auf.

Beim Einzuge in Schwaz marschirte eine Abtheilung, ungefähr 300 Mann, gerade ober dem Franziskanerkloster vorbei. Einige davon fielen in die nächsten Häuser ein und plünderten oder zerstörten, was sich vorfand. Der General Montmary zog nach kurzer Ruhe mit dem größten Theile des Korps weiter, um die Verbindung mit Rattenberg herzustellen. Bald darauf sah man wieder zwei Häuser in der Nähe des Franziskanerklosters in Flammen und für das Kloster selbst war ein gleiches Schicksal zu befürchten; allein dieses blieb auf eine fast wunderbare Weise verschont. Nicht einmal Soldaten drangen in dasselbe, nur 5 Mann begehrten mit aller Art zu trinken und nahmen für ihre

schmachtende Kompagnie eine Ohrn Wein und 50 Laib Brod mit sich. Diese erzählten, daß sie bei Heiligkreuz nebst dem Obersten bei 200 Mann verloren haben.

Dagegen ging das Plündern in den wenigen verschont gebliebenen Häusern selbst in der Nacht und noch wüthender folgenden Tages fort, indem man nichts anders sah und hörte, als Hausthüren aufbrechen, Geräthschaften zertrümmern, Menschen mißhandeln. Nachmittags kam der französische General mit den Truppen wieder zurück und das Unwesen der Plünderung steigerte sich noch mehr. Im Kloster der Franziskaner erschien ein Offizier mit 4 Kavalleristen, für welche er die Verpflegung verlangte. Zugleich ersuchte er, daß ein Pater mit ihnen komme und nach dem Weerberg gehe, um die Auslösung der aufgefangenen Gräfinnen Spaur und Epple nebst andern Personen zu erwirken. Die Reiter waren gute, aufrichtige Männer [52]).

Gegen eine allfällige Ueberrumpelung von Seite der Bauern hatte das Militär alle Sicherheitsanstalten getroffen.

Das hohe Frauenfest (15. August) war für Schwaz ein Tag der Trauer, und die Pfarrkirche, wo das Patrocinium gefeiert werden sollte, blieb geschlossen. Schon um 5½ Uhr Morgens begann Lefebvre's Einzug der ersten Division. Mittags kam die dritte Division nach, deren Nachhut von Hall aus durch Sturmhaufen an beiden Ufern des Innflusses heftig beschossen wurde. Sämmtliche Truppen bezogen um Schwaz drei Lagerplätze und verzehrten oder verwüsteten die ganze Ernte.

§. 24. Zu Innsbruck fiel der städtische Janhagel bald nach dem Abzuge der Truppen über die verlassenen Lager her und schleppte alles Brauchbare mit sich fort. Er besuchte auch die Kasernen, um dort Alles aufzuräumen. Selbst gegen Privathäuser wurde Aehnliches auszuführen versucht und durch Geschrei und Pochen die Eröffnung der Thüren gefordert. Aber schon um 3 Uhr früh erschienen Bauern und vertrieben das Gesindel. Nach zwei Stunden waren die meisten Gassen und Plätze der Stadt voll Bauern. Sie strömten von allen Seiten dahin. Darunter

befanden sich viele österreichische Ranzionirte aus allen Regimentern, auch wohl einige Nachzügler vom Korps des Generals Buol, die statt der Waffen größtentheils nur Zaunstecken trugen. Diese machten mit der Hefe des Volkes gemeinschaftliche Sache und gingen auf Gelderpressungen und Raub aus. Sie gaben sich alle Mühe, die Bauern gegen die »bayerisch gesinnte Stadt« aufzureizen und zu Hausuntersuchungen zu verleiten, um die vorgeblich versteckten Bayern aufzufinden In einigen Privathäusern fielen auch wirklich Plünderungen und Exzesse vor, so, daß die Bewohner deßhalb in einer peinlichen Angst schwebten[53].

Zum Glück für die Stadt rückten bald die Schützen von Puster-, Eisak- und Etschthal, insbesondere Hofer's Leibkompagnie, die Passeierer, ein, welche sogleich die Hauptwache besetzten und daselbst wieder den Doppeladler aufstellten. Alle Bedrängten fanden bei diesen Ehrenmännern Schutz und Hülfe. Aber der wahre Schutzgeist Innsbrucks war der Sandwirth Andreas Hofer. Dieser fuhr um 10 Uhr Vormittags in einer offenen Kalesche ein, und stieg in der Neustadt bei Joseph v. Stadler ab. Alsogleich verfügten sich Abgeordnete der Stadt zu ihm, und baten um seinen Schutz, welchen er ihnen auf das kräftigste zusicherte und auch leistete.

Unterdessen waren die Oberinnthaler in einer endlosen Prozession — einen Kreuzträger voraus — eingezogen. Sie brachten in Erfahrung, daß die eingelieferten Waffen in der Burg liegen. Während nun ein Theil davon der Pfarrkirche zuging, stürzten Andere in die Burg und durchsuchten die Gemächer, bis sie die Gewehre fanden. Der Burgpfleger, welcher wegen der Meubels und anderer Sachen in Sorge war, machte dem Sandwirth hievon die Anzeige und dieser begab sich auf der Stelle mit ihm in die Burg, schaffte die Bauern und andere Leute fort, ermahnte von der Altane herab zur Verfolgung des Feindes und versah die Burg mit Schutzwachen.

Man kann sich leicht vorstellen, wie es in dem städtischen Quartieramte zuging, bis so viele tausend Landesvertheidiger

Bolletten und Quartiere hatten. Hofer wollte die Stadt schonen und die größeren Massen der Bauern dem Feinde nachsenden. Er ließ daher Sturm schlagen und durch alle Gassen zum Abzuge nach Unterinnthal trommeln. Er ging mit den Hauptleuten selbst in den Gassen herum, ermahnte und bat die Leute, den Bayern nachzueilen; allein, er predigte tauben Ohren. Sehr viele waren in den verschiedenen Gotteshäusern, Andere pflegten der Ruhe und Alle wollten vor Allem mit Speise und Trank ihren Hunger und Durst stillen. Nachdem er so viel möglich Ruhe und Ordnung hergestellt und alle Wachposten mit seinen verläßlichsten Männern besetzt hatte, ging er in seine Wohnung bei Joseph v. Stadler zurück, wo er mit dem Pater Provinzial der Kapuziner, welcher überall dem Volke zugesprochen und Exzesse zu verhüten gesucht hatte, das Mittagmahl einnahm. Während dessen füllte sich die ganze Neustadt mit Bauern, worunter sehr viele, durch die Getränke erhitzt, einen fürchterlichen Lärm machten und in Schimpf= und Drohworte gegen Innsbrucks Bewohner losbrächen [54]).

Alles gerieth in Schrecken und ahnte Böses, als sich plötzlich in der Wohnung des Joseph v. Stadler ein Fenster öffnete und der ob diesem Unfuge höchst entrüstete Sandwirth aus demselben mit der ganzen Kraft seiner Stimme den Massen in seinem Passeiererdialekt zurief: „Zwui seyt ös do? Oeper zum Rab'n „und Leut z'peinig'n? Wöllt's es den Boarn nochmach'n? „Schamt ös enk nit? Wos habt's no in der Stadt z'thien? „Zwui geat's nit dem Feind noch, der no gar nit weit fort ist? „Obaus, in's Unterland, glei, sog i enk, glei geat's alle fort und „obaus. I will koan mer da söch'n und wenns mir nit folgt, „so will i enker Anführer nit mer sein." [55])

Diese und andere ähnliche Worte des rechtschaffenen und in der That sehr aufgebrachten Mannes fanden gegen alle Erwartung einen so wirksamen Eingang, daß die gedrängte, ungeheuere und furchtbare Volksmasse bald auseinander ging und großen Theils noch diesen Tag die Stadt räumte, indem viele nach Unterinnthal,

sehr viele aber auch nach Hause zogen. Indessen war es auch wieder vorzüglich die Geistlichkeit, welche fortwährend unter den Bauernhaufen herumging und durch ihre unermüdeten Vorstellungen die exaltirten Köpfe zur Ruhe brachte. Gegen Abend lieferten die Bauern bei 400 gefangene Sachsen und Bayern, die den Tirolern schon in den frühern Gefechten in die Hände gefallen waren, nach Innsbruck. Man hat sie ohne alle Verunglimpfung in der Kaserne beim goldenen Dächel verwahrt und gut behandelt.

§. 25. Hofer hatte keineswegs die Absicht, den Feind gänzlich aufzureiben, ihm genügte der schnelle Abzug desselben aus dem Lande. Er schrieb daher noch an diesem Tage in einer offenen Ordre nach Meran an die dortige Kommandantschaft, daß, da die Bayern am 14. von Innsbruck auf dem Wege nach Kufstein retirirt sind, die von ihm am 13. aus dem Hauptquartier Schönberg aufgebotenen Kompagnien, als für den Kampf nicht mehr nothwendig, zu Hause zu bleiben haben. Dieß war der erste Erlaß, den er als „Oberkommandant von Tirol" unterfertigte [56]). — Wenn gleich Hofer sich beeiferte, das zahlreiche Landvolk von Innsbruck fortzuschaffen und zur Verfolgung des Feindes aufzumahnen, so war ihm doch dabei vorzüglich um die Sicherheit und Erleichterung der Stadt, aber auch darum zu thun, den Reichsmarschall Lefebvre in Schrecken zu halten und jede nochmalige Aufstellung desselben im Unterinnthale zu verhüten.

Hofer war nämlich aus den frühern Vorgängen überzeugt, daß er auf eine kräftige Mitwirkung der Unterinnthaler nicht zählen, folglich auch nicht daran denken könne, dem Feinde den Rückzug gänzlich abzuschneiden. Unterinnthal war durch die wiederholten Schläge der feindlichen Wuth und Grausamkeit so zerfleischt, daß es sich nie wieder aufzurichten vermochte. Hiezu kam die Nähe von Bayern und dem bayerisch gesinnten Salzburg, wodurch die angränzenden Gemeinden fortwährend eingeschüchtert und in Unthätigkeit gesetzt wurden. Dieß war noch mehr der

Fall, seitdem die eifrigsten Patrioten Sieberer, Aschbacher, Wintersteller und Andere mit den Oesterreichern das Land verlassen und die Bezirke von Kufstein und Kitzbühel keine Anführer mehr hatten. Rattenberg war von den Bayern stark besetzt, welche auch ganz Zillerthal niederhielten. Nur die geringe Bevölkerung des Hochthales Wildschönau, wohin kein Feind gedrungen war, blieb unter ihrem Anführer Jakob Margreither fortwährend in Waffen.

Der Pfarrer zu Straß sparte zwar keine Mühe, das Volk zum neuerlichen Aufstande zu bewegen und forderte die Gemeinden durch geheime Boten und Schreiben auf, sich des dort zerstreut liegenden Militärs mit einem Schlage zu bemächtigen. Allein der Stadtkommandant zu Rattenberg, Graf Taufkirchen, hatte gleichzeitig in alle Ortschaften eine Proklamation herumgeschickt, worin er die Niederlage der rebellischen Bauern ankündigte und alle Ruhestörer einzuliefern befahl. — Aus dem Zillerthale waren alle Vorsteher und Ausschüsse nach Rattenberg berufen. Man gab sich von Seite des dortigen Stadtkommando's alle Mühe, diese Männer zu gewinnen und fand es sogar nicht zu schlecht, dieselben durch Drohungen und falsche Nachrichten einzuschüchtern. Dadurch wurden alle Bemühungen des Pfarrers Siard, das Zillerthal aufzureizen, vereitelt. Ja, als er auf die Nachricht, daß der retirirende Feind sich in Schwaz gelagert habe, in Fügen den Aufstand predigte, ward er von Einigen sogar für wahnsinnig erklärt. In Ried und Uderns drohten mehrere Bauern ihren Knechten, wenn sie dem Pfarrer Gehör geben und die Waffen wieder ergreifen würden, mit der Entlassung aus dem Dienste und die Väter ihren Söhnen mit der Enterbung. Nur die Bewohner der kleinen Gemeinden Finsing, Kapfing und Kleinboden waren bereitwilliger. Die Auszugsmänner der genannten Ortschaften versammelte der Patriot Thomas Penz, Sensenschmiedmeister von Kleinboden, sowie Veit Steiner die Fügenberger und Joseph Kreitner die Hartberger führte. Diese guten Leute waren lauter salzburgische Unterthanen, aber auch die zum Landgerichte Rattenberg

gehörigen Bruckberger und fast alle streitbaren Leute des Dorfes Bruck scharten sich um den Hauptmann Nikolaus Hochmuth.

Mit dieser kampflustigen Mannschaft zog der Pfarrer von Straß auf den Kogl — einen Berg unterhalb der Zillerbrücke. — Dazu kamen noch mehrere Bewaffnete von Schlitterserberg und von Straß. Jakob Margreither stand mit seinen Leuten noch auf dem Stadtberg ober Rattenberg, zog sich jedoch auf die Ermahnung des an ihn gesandten Bürgermeisters und Stadtpfarrers, welche ihm meldeten, daß die Bayern wegen seiner Nähe die Stadt anzuzünden drohen, in das Gebirge zurück. Von da schrieb er an den Pfarrer Siard, was er thun solle. Dieser lud ihn ein, auf den Kogl zu ziehen und sich mit ihm zu vereinigen, was ohne Aufschub geschah. Nun waren über 1000 wehrhafte und muthige Leute beisammen, welche mit Freude den Vorschlag des Pfarrers annahmen, die Zillerbrücke zu stürmen und zu zerstören, um dem Feinde seinen Rückzug wo nicht abzuschneiden, doch zu erschweren. Allein der Kommandant Margreither und die beiden Anführer Simon Leimbek und Joseph Lengauer widersetzten sich diesem Vorhaben und bestanden darauf, daß man erst die Rückkunft ihrer abgeschickten Kundschafter abwarten müsse. Mittlerweile verging unbenützt der 16. August.

§. 26. An diesem Tage war Hofer von Innsbruck nach Hall gefahren, wohin er den Kommandanten Straub vorausgeschickt hatte, um Sicherheitswachen gegen die Verschleppung der Salzvorräthe und anderer Gegenstände aufzustellen. Vor seiner Abfahrt ließ er an den Hauptplätzen der Stadt zwei von ihm als Oberkommandanten von Tirol unterfertigte und gesiegelte Verordnungen anheften, wovon die eine alle österreichischen Ranzionirten auf die Hauptwache berief, um sie dort von ihrer Bestimmung in Kenntniß zu setzen, die andere das Schießen in der Stadt strengstens verbot. Zu Hall erfuhr Hofer, daß sich der Feind im Markte Schwaz lagere und verschanze. Er beorderte daher alle Defensionsmannschaft gegen Schwaz und bestellte den Major Stebele zum Kommandanten, welcher in seinem Namen

aus Pill den Verhaltungsbefehl ertheilte [57]. — Straub wurde von Hofer zum Stadtkommandanten von Hall ernannt und angewiesen, in der Stadt und Umgebung die waffenfähigen Leute zu versammeln, sowie mit denselben schleunigst vorzurücken. An diesen richtete Stebele seine dringenden Schreiben um zahlreichen Succurs, besonders gegen den Vomperbach hin, da er sonst in Gefahr sei, von dem Feinde umgangen und in die Mitte genommen zu werden [58].

Dieser Tag war für Schwaz ein wahrer Schreckenstag. Bei dem Mangel an Lebensmitteln durchsuchten die wüthenden Soldaten alle Winkel der Häuser und Brandstätten, um das Letzte zu rauben oder zu vernichten. Was von Menschen noch im Markte war, flüchtete sich in das Franziskanerkloster, welches der Himmel — als das noch einzige Asyl der Bedrängten — wunderbarlich in Schutz nahm [59]. Der Reichsmarschall schien in der That unschlüssig zu sein, ob er nach Hall zurückkehren oder nach Rattenberg aufbrechen sollte. Das Dunkel der Nacht entschied. Auf allen Gebirgshöhen um Schwaz, nahe und fern leuchteten die unzähligen Wachfeuer der Bauern. Diese mochten den Marschall allerdings erschüttert und bestimmt haben, die Retirade fortzusetzen. Um 9 Uhr brach die Hälfte der Truppen gegen Rattenberg auf und defilirte bei den brennenden 3 Aerarialgebäuden vorüber, welche kurz vorher am Erbstollen waren angezündet worden, wodurch ein kostbarer Schatz von Maschinen und Materialien zum Bergbaue zu Grunde ging [60]. Um 4 Uhr Morgens rückte die zweite Hälfte der Division nach.

Hofer hatte diesen schnellen Aufbruch des Feindes nicht erwartet, vielmehr alle Kompagnien der Kommandantschaft Meran, die ohne sein Wissen und Willen nach Hause abgegangen, in Eilmärschen zurückgerufen und dem Stadtkommandanten Straub die Nachsendung von Brot zugesichert [61]. Als er aber vernahm, daß Lefebvre seinen nächtlichen Rückzug fortgesetzt habe, gab er hievon der Kommandantschaft Meran noch am nämlichen Tage die freudige Nachricht, stellte das Ausrücken der neuerdings auf-

gebotenen Kompagnien wieder ein und wies jedem Manne der über den Jaufen nach Hause marschirenden Kompagnien eine Maß Wein an [62]).

§. 27. In der Stadt Rattenberg, wohin Lefebvre mit der ersten Division unter Begünstigung der Nacht ohne Hinderniß gekommen war, beschloß er einige Stunden auszuruhen. Man hätte glauben sollen, daß der Reichsmarschall mit seiner immer noch ansehnlichen Militärmacht sich wenigstens in dieser festen Position noch aufstellen würde, da er die Festung Kufstein im Rücken und aus dem nahen Bayern sowohl zu Wasser als zu Land eine bequeme Zufuhr von Lebensmitteln und Munition zu Gebote hatte. — Allein die Tiroler, welche seine Nachhut von beiden Seiten des Innstromes heftig beschossen und nach Rattenberg gesprengt hatten, jagten ihm einen solchen Schrecken ein, daß er sogar seine Gefangennehmung besorgte [63]). In der That würde der Feind nicht so leicht durchgekommen sein, wenn der Kommandant Margreither den Rath des Pfarrers Siard, der den nächtlichen Rückzug des Feindes vermuthete, befolgt hätte; so aber erhielt Margreither erst in der Früh (17. August) davon Kunde, als der größte Theil der Truppen die Ziller passirt hatte. Seine Mannschaft mußte dann noch eine halbe Stunde weit vorgehen, bis sie die feindliche Nachhut erreichte. Nun wurde allerdings vom Gebirge mit zahllosen Schüssen auf die Straße gefeuert, so daß die Truppen, welche auch vom linken Innufer her beschossen wurden, aus allen Kräften nach Brixlegg eilten. Auch die Innthaler Schützen mit dem Kapuziner Haspinger und Speckbacher waren dem Feinde so hart am Rücken, daß sie den Zillerthalern zuriefen, sie sollen Acht geben und nicht auf sie schießen.

Als die Truppen das Dorf Brixlegg passirt hatten, schossen sie noch mit Haubitzen zurück und steckten 4 Häuser in Brand. Kaum hatten sie indessen Rattenberg ereilt, als die Tiroler diesen Ort von drei Seiten umringten. Der Stadtberg wimmelte von Bauern, welche den Haubitzen und Granaten Trotz boten. — Der Reichsmarschall nahm sich nicht mehr Zeit, sein Gabelfrüh-

stück zu vollenden, sondern eilte mit den Truppen, von den Tirolern noch zwei Stunden weit verfolgt, bis nach Wörgl, wo ein Bivouak bezogen wurde [64]). Von da marschirte die Division um Mitternacht über die Achbrücke nach Kufstein und kam dort um 6 Uhr Morgens (18. August) ohne weitere Beunruhigung an. Die erste Division mit den ihr zugetheilten Truppen bivouakirte den 18. Nachts in St. Johann, den 19. in Lofer und Unken und gelangte den 20. Morgens nach Salzburg

Während dieser Vorgänge hatte Hofer auf die Nachricht, daß sich Lefebvre bei Rattenberg aufstelle, durch eine offene Ordre alle Landesvertheidiger von Innsbruck, Hall und den umliegenden Ortschaften aufgerufen und dem Feinde nach Rattenberg eiligst nachgesendet [65]). Aber sie erreichten ihn nicht mehr, sondern fanden an den Thoren von Rattenberg den kaiserlichen Doppeladler, welcher unter großem Gepränge wieder aufgerichtet worden war, dann das erbeutete feindliche Magazin, zu dessen Lieferung nach Innsbruck der Platzkommandant Straub beauftragt wurde [66]).

§. 28. Hier wird sich unsern Lesern von selbst die Bemerkung aufdringen, daß zwei ausgezeichnete militärische Notabilitäten in Tirol den Untergang ihres glänzenden Gestirns erlebten. — Wenn der General-Feldmarschallieutenant Marquis von Chasteler in Tirol seinen Heldenruhm einbüßte; so zog der Reichsmarschall Lefebvre, Herzog von Danzig, mit unvertilgbarer Schande beladen aus dem Lande. Hatte Lefebvre auch nicht, wie seine Großsprecherei prahlte, eine Armee von 40,000 Mann unter seinem Befehle; so standen ihm doch drei vollzählige Divisionen und die beiden Korps der Grafen von Arco und Oberndorf — also immerhin bei 30,000 Mann geübter Truppen mit der entsprechenden Kavallerie und Artillerie zu Gebote. Zudem hatte er schon einen großen Theil des Landes mit der Hauptstadt im Besitze.

Und wer waren seine Gegner? Regellose Bauernhaufen fast ohne Anführung, ohne alles Geschütze, ja sogar ohne hinreichenden Vorrath an Munition für das Kleingewehr. Und wie übel

zugerichtet, mit welchem Verlust kehrten seine Truppen — nicht in geordneter Retirade, sondern in schmählicher Flucht — aus dem Oberinn- und Wippthale zurück! In der blutigsten Schlacht am Berg Isel den 13. August wurden Tausende seiner tapfersten Krieger getödtet, verwundet und gefangen. Seine Macht war bereits auf die Hälfte geschmolzen, aber noch immer sehr groß gegen einen solchen Feind. — Wenn der bayerische Bericht aussagt, daß Lefebvre Innsbruck räumte, weil die Kommunikation mit Bayern über Seefeld und Achenthal unterbrochen und Mangel an Lebensmitteln und Munition zu befürchten war; warum — erlauben wir uns wiederholt zu fragen — stellte er sich nicht wenigstens in Rattenberg auf, wo sein Rücken durch die Bauern nicht bedroht, vielmehr durch die Festung Kufstein geschützt und für alle seine Bedürfnisse Bayern in der Nähe war? — Wahrlich, seine Furcht vor den Bauern nach den erlittenen schweren Schlappen war so groß, daß sie seine frühere unbändig stolze Verachtung derselben bei weitem überwog. — Kein Uebermuth hat jemals einen so tiefen Fall erfahren!

Der Verfasser der Kriegsgeschichte von Bayern theilte eine vorgefundene Denkschrift des Marschalls mit, worin er seine verzweifelte Lage mit lebhaften Farben schilderte, diese aber nicht den Tirolern, sondern nur ihren Bergen und Engpässen zuschrieb. Nach der weiteren Mittheilung eines Schreibens, ddo. Schwaz 16. August, ging der Herzog in seinem Unmuthe so weit, daß er, um sich selbst zu entschuldigen, die bayerischen Truppen des Pflichtversäumnisses bei ihrem Könige verdächtigte und sogar anzudeuten wagte, als wäre ihr Kleinmuth ein Hauptgrund seines Rückzuges geworden. Allein in dem zweiten Briefe an den König aus Salzburg ließ er den Truppen volle Gerechtigkeit widerfahren [67].

Wenn übrigens der bayerische Bericht am Schlusse die Ordnung und Disziplin anrühmt, welche auf dem Rückzuge herrschte; so wollen wir uns auf das bereits Erzählte berufen und insbesondere dieser Angabe die gedrängte Aussage eines Augenzeugen

über die neuerlichen Gräuelthaten in Schwaz entgegen stellen. Sie lautet wörtlich: „Es ist nicht zu sagen, was die Bayern „durch vier Tage und Nächte raubten und zerstörten. Die von „der Brunst zum Theil gerettete Marktapotheke ist nun ganz zer= „trümmert, zertreten, zerstreut. Im Gerichtshause erbrachen sie „alle Keuchen (Kerker) und das Archiv; die meisten Akten sind „zernichtet. In den Gärten rissen sie die kleinsten Pflanzen und „Blumen aus, zerschlugen die Blumentöpfe, zerhauten die Bäume, „warfen alles untereinander. Strohsäcke und Betten zerhauten sie „oder zündeten sie auf der Weite (Straße), zu einem Haufen „geworfen, an. — Bloß von dem abgebrannten (gräflichen) „Tannenberg'schen Palais beträgt der neue, in dem dritten ver= „vermauerten, ganz mit Wein gefüllten Keller, in dem die wich= „tigsten Schriften und Geld enthaltenden verborgenen Archiv und „in den Gärten angerichtete Schaden 12,000 fl. — Das Kloster „Fiecht ist sammt der Sakristei, sowie die Kirche und Sakristei „zu St. Martin, wo kein Kasten mehr ganz ist, rein geplündert. „In der ganzen Gegend sind die (unzeitigen) Erdäpfel herausge= „rissen. — Die durch die Brunst Verunglückten verloren nun das „seither Erworbene oder Geschenkte; die Uebrigen haben auch „nichts mehr, als die leeren Wände in den Häusern und ein „Kleid am Leibe. An das Aufbauen denken die wenigsten mehr; „vieles bereitete Bauholz ist vernichtet. — Kurz, das Elend von „Schwaz ist gränzenlos.“ [68]).

Anmerkungen.

[1]) Tagesbefehl, ddo. Innsbruck den 7. August 1809. U. 196. — Das Todesurtheil wurde an demselben Tage um 2 Uhr Nachmittags vollzogen. Beim Ausführen stieß ein bayerischer Soldat mit dem Gewehrkolben auf einen der Unglücklichen, worüber er von dem französischen Offizier derb ausgescholten wurde.

Man bewunderte ihre Standhaftigkeit und unverändert rothe Gesichtsfarbe. Ein Priester begleitete sie zum Tode. Sie knieten mit unverbundenen Augen nieder, da sie kein Sacktuch dazu hatten; doch schlugen sie, auf Erinnerung des Priesters, ihre Jacken über die Köpfe und starben heldenmüthig!

[2]) Dieser sehr gedrängte, von dem Augenzeugen der Ereignisse verfaßte Bericht ward zwar erst unterm 22. Mai 1836 zu Terlan von dem als Pfarrer daselbst angestellten Johann Gruber niedergeschrieben; allein wir fanden ihn durch alle zerstreuten gleichzeitigen Nachrichten vollkommen bestätiget. U. 197.

[3]) Ueber die Verordnung des Herzogs von Danzig zur Ablieferung der Waffen spotteten die Bauern und äußerten, es werde wohl auch der Befehl noch kommen, die Steine und Felsen auszuliefern! —

[4]) Aus dem gleichzeitigen umständlichen Berichte in der bayerischen Nationalzeitung von 1809 Nr. 223.

[5]) Der vorzitirte Bericht fügte noch bei, daß der Marschall nach Einstellung des Feuers sich mit fünf Anführern der Insurgenten auf den Vorposten besprochen habe, aber der Inhalt der Unterredung unbekannt geblieben sei. —

[6]) Die Verordnung aus Mailand den 1. August 1809 befahl Auflösung der Kompagnien und Ablegung der Uniformen und Waffen. —

Das nun wieder k. b. Generalkommissariat des Etschkreises vernichtete durch Proklam, ddo. 3. August, alle von den Oesterreichern getroffenen Verfügungen, setzte Alles wieder in den vorigen Stand und ermahnte das Volk zur Einlieferung aller Waffengattungen an die betreffenden Landgerichte. U. 198 und 199.

[7]) Der hierüber gerichtlich erhobene Schaden belief sich auf etliche und 40,000 fl.

[8]) Nach dem bayerischen Berichte wurden 200 Stücke Vieh eingebracht; allein der Oberlieutenant von Pfetten und der Lieutenant von Brattia verloren nebst 1 Gemeinen dabei ihr Leben, und der Oberlieutenant Xilander wurde mit 13 Gemeinen verwundet. — In der Kriegsgeschichte von Bayern wird die Zahl des abgetriebenen Viehes auf 400 Stücke angegeben und auch mit geringen Kräften das viel stärkere Landvolk überall geworfen. Seite 294—300.

[9]) Schreiben, datirt: „Kalch den 9. August 1809", unterzeichnet: „Andrä Hofer, Oberkommandant von Passeyr, Johann Spitaler Weisblatter, Johann Prunner Höbsacker." Aus Donay's Manuskript. — Ein Schreiben des Christian Moser vom selben Datum bestätigt den feindlichen Angriff am 9. August, wobei 3 Passeierer und 1 Algunder getödtet wurden, da mehr als die Hälfte Vinschgauer davon liefen. Nach diesem Schreiben verlangten die Bayern Waffenstillstand und Unterredung. U. 200.

[10]) Schreiben der Kommandantschaft an Hofer, ddo. Meran 9. August 1809 (aus dem Geschäftsprotokolle des Kommandanten Tschöll), dann Hofer's Rückschreiben, ddo. Kalch 10. August 1809. U. 201.

[11]) Andrä Hofer's Schreiben, ddo. Kalch 8. August 1809. U. 202.

[12]) General Beaumont war am 7. Juli zu Bregenz eingerückt, nachdem er sich zum Meister vom ganzen Lande Vorarlberg gemacht hatte. Alle Gerichte unterwarfen sich, stellten Geißeln und lieferten die Waffen ab. Innsbrucker Zeitung Nr. 54.

[13]) Kriegsgeschichte von Bayern Bd. **II.** S. 300—302.

[14]) Beide hatten sich im Mai vor dem Einrücken der feindlichen Truppen von Innsbruck — Graf Sarnthein über den Brenner nach Bozen, von Peer über Oberinnthal nach Vinschgau und Meran — geflüchtet. Dieß wurde wahrscheinlich mit dem verläumderischen Beisatze denunzirt, daß Beide auf ihrem Wege die Bauern zum Widerstande aufgehetzt hätten.

[15]) Straub harrte im Gebirge sehnlichst auf die Zurückkunft der an Hofer abgeordneten Kundschafter. Warum Speckbacher nicht kam, ist erklärbar; was aber den Rott aufhielt, wissen wir nicht.

[16]) Der Erlaß über die Wirksamkeit der Hofkommission, ddo. 8. August 1809, erschien in der Innsbrucker Zeitung Nr. 53. — Von den übrigen Anordnungen kam nichts zur Ausführung.

[17]) Diese gedruckte Aufforderung an die Bewohner Innsbrucks erging unterm 10. August 1809. U. 203.

[18]) In dem angeführten Werke und Band der bayerischen Kriegsgeschichte S. 303.

[19]) Im Schwedenkriege und im Jahre 1703 gegen die Bayern.

[20]) Die Kannibalen schnitten ihm das Herz aus dem Leibe im Angesichte der Landesvertheidiger, die ihm nicht helfen konnten. Man hörte ihn bis zum Weiler Gufer jenseits des Innstromes schreien. Ein Bildstock (in Tirol Marterl genannt) bewahrte das Andenken an diese bayerische Gräuelthat.

Nach der Erzählung in der Kriegsgeschichte von Bayern Seite 303 fiel nach Uebersetzung der Brücke auf das heftige Büchsenfeuer der Bauern der Major Graf Ysenburg, während 14 Mann verwundet, 2 getödtet wurden.

[21]) Der Brandschaden betrug nach gerichtlicher Erhebung 11,500 fl.

[22]) Dieß behaupten die Bewohner jener Gegend, welche bei der Affaire zugegen waren.

[23]) In dem Berichte der bayerischen Nationalzeitung ist die Zahl auf ungefähr 800 Mann und 100 Pferde angegeben, nebst dem Verluste von 2 dreipfündigen Kanonen und 3 Munitionswagen. — Die Kriegsgeschichte von Bayern S. 308 in der Anmerkung berechnet den Verlust des 10. Linien-Infanterieregiments mit jenem der Kavallerie und Artillerie höher, obschon die Gefangennehmung des größten Theiles verschwiegen und erzählt wird, Oberst Bourscheidt sei (Abends) mit seinem ganzen Korps über die Brücke von Telfs (er hätte auf dem linken Innufer keine Brücke zu passiren gehabt) bis Zirl zurückgegangen und Oberst Delamotte habe sich dort um 10 Uhr mit ihm vereinigt! —

[24]) Da gingen auch 2 Kanonen verloren. Die Beute ward verkauft und der Erlös zur Stiftung eines zweiten Hilfspriesters für die Gemeinde verwendet.

[25]) Der feindliche Bericht in der bayerischen Nationalzeitung gab den Verlust auf 200 Mann an.

[26]) Zu Pfaffenhofen setzten die Soldaten ihrer Grausamkeit noch ein Denkmal, indem sie einem alten Bäckersknecht, gleich einem Kalbe, die Kehle durchstachen.

[27]) Die Kriegsgeschichte von Bayern gibt in der früher zitirten Anmerkung den Gesammtverlust der 3 Regimenter an diesem Tage auf 22 Offiziere, 1067 Mann, 117 Pferde, 1 sechspfündige Kanone nebst Haubitzwagen, dann 2 dreipfündige Kanonen und 2 Munitionswagen an. —

Das Landgericht Telfs hatte an eben diesem Tage ein aufgegriffenes Pare des Hofer'schen Umlaufschreibens, ddo. 4. August, an die Behörde zu Innsbruck eingesandt.

[28]) Diese Zahl ward von den Bayern selbst angegeben und beweis't, daß ihr Verlust in Oberinnthal viel größer war, als ihre

Berichte eingestehen. — Da viele Militärbranchen sich in den Häusern von Innsbruck selbst einquartirten, rief der k. b. Stadtmagistrat durch gedruckte Verordnung, ddo. 10. August, alle Hauseigenthümer auf, ihre zur Tragung der Militär-Einquartirung fähigen Miethparteien anzuzeigen. U. 204.

[29]) In der Folge ward durch die Zeitungen eine Aufforderung erlassen, über Leben oder Tod dieser Postbeamten, Kray und Bäumler, Bericht zu geben. Bayerische Nationalzeitung vom Jahre 1810. Nr. 41.

[30]) Dieß wird nebst andern Verdiensten des Straub um die Rettung des öffentlichen und Privateigenthumes und den Schutz mehrerer Beamten durch die nachträglichen Zeugnisse vom 10. und 11. Juli 1815 beurkundet. U. 205 und 206.

[31]) „Hall den 9. August 1809", unterzeichnet: „von Scherer, Major und Stadtkommandant." U. 207.

[32]) „Hall den 10. August 1809", unterzeichnet: „Franz Joseph von Aichinger, Bürgermeister. U. 208.

[33]) Auszug aus der Korrespondenz zwischen Straub und seiner Frau vom 31. Juli bis 12. August 1809. U. 209.

[34]) Das Schreiben ist datirt: „Schönberg den 12. August 1809". U. 210. — Hauptmann von Aukenthaler war es selbst, der den Obersten Grafen von Spaur und den Lieutenant, seinen Sohn, gefangen nahm. Dieser warf ihm in der Folge wegen der ihm von den Bauern abgenommenen goldenen Uhren einen Prozeß an den Hals, richtete aber damit nichts aus.

[35]) Diese Briefe sind in Bartholdy's Werke Seite 209—212 und der letztere in französischer Sprache abgedruckt. Wir haben selbst die Originalien dem Verfasser mitgetheilt.

[36]) Nach einem Berichte des Kreiskommissariats am Eisak, ddo. 10. September 1809, belief sich der Schaden an abgebrannten Kirchen und Häusern auf 237,968 fl. und mit Zurechnung des Plünderungsschadens auf eine halbe Million.

[37]) Das Schreiben an Ruska, wie Steger's ganze Erzählung ist bei Bartholdy S. 182—191 abgedruckt. Wir haben diese Erzählung aus Hauger's eigenhändigen Schriften vervollständiget. Hauger's Bravouren bewähren die uns von ihm mitgetheilten Zeugnisse. U. 211, 212 und 213.

[38]) Der k. b. Platzmajor zu Innsbruck gab diesen Unfall bekannt. Der Transport ward vom Bürgermilitär begleitet.

[39]) Schreiben an die Kommandantschaft zu Meran, ddo. Kalch den 11. August 1809. U. 214.

Die Kommandantschaft erließ auch wirklich Verhaftungsbefehle. Drei Herren von Gasteiger galten vorzüglich für bayerisch gesinnt. Der zu Meran befindliche Landrichter Rungger war der Haft entsprungen, aber wieder zurückgebracht. — Um der Verhaftung zu entgehen, machte sich der ehemalige Kelleramtsverwalter Maurer flüchtig, fiel aber in die Hände erhitzter Vinschgauer und wurde mißhandelt.

[40]) Vollmacht für Joseph Prinster, ddo. Sterzing 11. August 1809, und Schreiben an den Stadtmagistrat zu Bozen ebenfalls noch aus Sterzing, ddo. 12. August 1809. U. 215 und 216.

[41]) Die Tags vorher gegen Kranewitten auf der Straße und an den Höhen vorgegangenen Truppen wurden von den Oberinnthalern überall zurückgeworfen und bezeichneten ihren Rückzug durch Anschürung dieser schönen Bauernhöfe. Später ward auch der Ansitz des Advokaten Dalla Torre zu Planitzing geplündert und in Asche gelegt — auf einer aussichtsreichen Anhöhe ober dem Dorfe Hötting.

[42]) C. Baur S. 115.

[43]) Der reitende Bote ward vom Schlachtfelde den 13. August um 11½ Uhr Mittags abgefertiget. U. 217.

[44]) Diese Daten enthält des Kommandanten Schreiben, ddo. Lans 15. August 1809. U. 218.

[45]) Bei Bartholdy, der sein Buch aus den Angaben und Zeugnissen des Speckbacher, Kapuziners Haspinger und vieler anderer Landesvertheidiger und Augenzeugen verfaßte, ist S. 218 der Verlust der Bauern an Todten auf 50 Mann und an Verwundeten des rechten Flügels, wo Speckbacher mitkämpfte, auf 69 Mann angegeben. In „Andreas Hofer's Geschichte" S. 377 belief sich der Totalverlust der Bauern auf 50 Todte und 132 Verwundete. Dagegen wird in der Kriegsgeschichte von Bayern S. 319 in der Anmerkung behauptet: „Die Tiroler haben ihren eigenen Verlust selbst mehrmals zu 800 Mann angegeben " Diese Behauptung ist dem gleichzeitigen Berichte in der bayerischen Nationalzeitung entnommen, aber ohne Beweis und offenbar um drei Viertel übertrieben.

[46]) In der vorangeführten Anmerkung wird der Verlust des Militärs an verwundeten Offizieren auf 11, und vom Feldwebel abwärts auf 172 Mann, mit gleicher Zahl der auf dem Schlachtfelde Getödteten, angegeben, wozu noch 2 Todte, 1 Verwundeter und 3 Vermißte vom Bataillon Habermann und dem 2. Linienregiment Kronprinz kommen. Von getödteten Offizieren geschieht da keine Erwähnung; eben so wenig von den Gefangenen, deren Zahl das gleichzeitige, im bayerischen Interesse verfaßte Innsbrucker Manuskript auf beiläufig 700 Mann berechnet.

Bartholdy findet den feindlichen Verlust unberechenbar, da, nachdem viele Todte verbrannt und viele in den Innstrom geworfen, das Schlachtfeld noch mit Leichen bedeckt war und 1700 Verwundete in die Hände der Tiroler geriethen. S. 217.

Das Innsbrucker Manuskript macht die Bemerkung: „Man „wollte gesehen haben, daß die Passeierer später 2 bayerische Sol„daten in den brennenden Lemmenhof geworfen hätten. Diese Aus„sage stimmt aber nicht mit dem Betragen dieser Leute überein."

In dem „österreichischen Archiv für Geschichte &c." (Jahrgang 1832) ist das Schreiben eines sächsischen Majors (aus den Papieren des Herrn von Wörndle), ddo. Innsbruck 25. August 1809, abgedruckt. Er schildert auf das Lebhafteste die gräßliche Niederlage

der Sachsen zwischen Sterzing und Brixen, worüber Lefebvre wüthend die deutschen Truppen elende Memmen schalt, aber nach erneuertem Angriffe ganz kleinlaut nach Sterzing zurückkehrte. Ueber die Schlacht am Berg Isel heißt es: „Die Tiroler, den Sandwirth „an der Spitze, griffen uns mit einem allgemeinen Feuer an; we„nige ihrer Kugeln mochten ihren Mann verfehlen, aber mehrere „der Unsern stürzten von zweien oder dreien getroffen todt nieder. „Unsere Reihen schlossen sich schnell; nichts desto weniger stürmten „die Tiroler auf uns, und nun begann ein Faustkampf, deßgleichen „ich noch keinen gesehen und dessen Wuth ich nicht einmal geahnet. „Mit Riesenkraft schlugen sie mit ihren Stutzen und Morgensternen „auf unsere Bajonnete, rissen unsere Soldaten zu Boden, und stürz„ten sich auf sie, um sie zu erdrosseln.“ — —

„Man erkannte, es war der Kampf der Verzweiflung eines „mißhandelten Volkes, und wir Sachsen beklagten uns, als Werk„zeuge mit erkoren zu sein, gegen ein solches Volk Krieg führen zu „müssen. Von diesem Gefühle beseelt und der Uebermacht weichend „riefen wir Pardon und legten die Gewehre nieder. — So wurde „ich mit 300 Mann verschont.“ U. 219.

[47]) Hofer's ganz eigenhändiges Schreiben, ddo. Schönberg 13. August 1809, und Haspinger's gleichfalls eigenhändige Aufforderung vom 14. August 1809. U. 220 und 221.

[48]) Ueber die Baronesse von Sternbach ging die Rede, daß sie, wäre sie ein Mann, ohne weiters füsilirt würde. Sie hatte in der That viel von einem festen, männlichen Charakter und war für die Sache Oesterreichs so begeistert, daß sie sich hierüber ohne Scheu und auf derbe Weise gegen die feindlichen Offiziere aussprach. Unter andern soll sie den lebhaften Wunsch geäußert haben, daß, wenn sie aufgehängt werden sollte, ihr Gesicht Oesterreich, ihr Hinterleib Frankreich zugewendet werden möge. — Sie war übrigens von bürgerlicher Abkunft. Wir werden später ihre fernern Schicksale berühren.

[49]) Es war um halb 10 Uhr und jede Hausthüre verschlossen. Er mußte mitten durch die aufgestellten Truppen passiren.

[50]) Die Verunglückten litten einen Schaden von 16,456 fl. und erhielten auf Einschreiten des Kreiskommissariats am Inn (26. September 1809) die Bewilligung zur Sammlung einer milden Beisteuer!

[51]) Bei dem sogenannten bayerischen Rummel im Jahre 1703 traf einen Grafen von Arco an der Seite des Kurfürsten Max Emanuel unfern der Martinswand, wo sich Kaiser Maximilian verstieg, gleiches Schicksal.

„In Tirol wieder ein Arco gefallen für König und Vaterland,
Rief feierlich der Geschichte Genius; tauchte den Griffel in des Edlen Blut,
Und schrieb seinen Namen in das Buch des unsterblichen Ruhmes
Neben Max Emanuels Retter und Freund."

Aus der bayer. Nationalzeitung Nr. 189 vom August 1809.

[52]) Unter andern erzählten sie die Anekdote, daß bei der letzten Schlacht am Berg Isel nach dem Abfeuern von Kanonen sich öfters eine Reihe Bauern, als wären sie getroffen, auf den Boden warf, dann aber jauchzend wieder aufstand und schrie: „Tschu, tschu, natsch, natsch —" wie man die Schweine lockt. (S. II. 234)

[53]) Der Bürgermeister Kasimir Schumacher ward bedeutend beschädigt.

[54]) In diesem Tumulte wurde der Finanzdirektor von Senger von einem stürmischen Haufen die Neustadt hinauf zum Hause des Herrn von Stadler geführt, und nur durch schnelle Oeffnung des Hausthores den Händen seiner Verfolger entrissen. Hofer war darüber äußerst aufgebracht.

[55]) „Wozu seid ihr da? Etwa um zu rauben und Leute zu „mißhandeln? Wollet ihr es den Bayern nachmachen? Schämt ihr „euch nicht? Was habt ihr noch in der Stadt zu thun? Warum „geht ihr nicht dem Feinde nach, der noch gar nicht weit von hier „ist? Hinunter (in's Unterinnthal)! Gleich, sage ich euch, gleich „geht alle fort — hinunter! Ich will keinen mehr hier sehen, und

„wenn ihr mir nicht folget, so will ich euer Anführer nicht mehr „sein."

Hofer's gedruckte Anrede an die Innsbrucker, welche auch in Lewald's Buch über Tirol S. 171 und mehrern andern Druckschriften vorkömmt, und die er am 15. August um 12 Uhr Mittags aus einem Fenster des Gasthauses zum goldenen Adler gehalten haben soll, ist durchaus unecht. U. 222.

[56]) Offene Ordre an alle Landesvertheidiger der Kommandantschaft Meran, ddo. 15. August 1809. U. 223.

[57]) Befehl, ddo. Vill den 16. August 1809. U. 224.

[58]) Zwei Schreiben an Straub, ddo. Vill 16. August 1809. U. 225 und 226.

[59]) Ein einziges Mal wollte ein Schwarm Soldaten die Pforte stürmen und schrie gräßlich: „Wein, Bier, Fleisch, ihr Spitzbuben!" Der Pförtner erwiederte, die Offiziere hätten ihm verboten, zu öffnen. Da raseten sie: „Mach' auf, Spitzbub, oder wir hauen die Thüren zusammen." Probirt es nur, entgegnete der Pförtner und ging fort, es zu melden. Augenblicklich verlief sich die ganze Bande.

[60]) Man berechnete den Schaden auf 18,000 fl.

[61]) Schreiben an die Kommandantschaft Meran und an den Stadtkommandanten Straub zu Hall, ddo. Innsbruck 17. August 1809. U. 227 und 228.

[62]) Schreiben an die Kommandantschaft Meran, ddo. 17. August 1809. U. 229.

[63]) **Je crois** (sagte er), **que je suis pris, mais je m'en foute, j'ai mon épée.**

[64]) Pfarrer Siard meldet, daß er vom Mittagmahle des Marschalls, der zwei gebackene Hühner auf die Reise mitnahm, noch manchen guten Bissen erhielt.

[65]) Offene Ordre, ddo. Innsbruck 18. August 1809. U. 230.

[66]) Hofer's Schreiben an Straub, Innsbruck 19. Aug. 1809. U. 231.

[67]) S. 326—331. Eine Abschrift dieser merkwürdigen Aktenstücke haben wir in U. 232 niedergelegt.

[68]) Der ausführliche und schon mehrmal citirte Bericht über die verunglückte Expedition des Herzogs von Danzig, ddo. München 25. September 1809, ist in der bayerischen Nationalzeitung von 1809 Nr. 223 abgedruckt und hier in Abschrift. U. 233. — Man sehe auch C. Baur S. 115—126.

Die Schilderung der neuen Gräuelthaten ist aus dem „Diarium einiger Begebenheiten in und um Schwaz vom 18. Juli bis 18. August 1809" entnommen. U. 234.

Hier müssen wir noch der Sage erwähnen: Als der Reichsmarschall, Herzog Lefebvre nach dem verunglückten tirolischen Feldzuge zu Napoleon gekommen, begrüßte ihn dieser mit der Frage: „Nun, Herr Marschall, haben Sie von den Tirolern Kriegstaktik gelernt?"

IV. Periode.

Andreas Hofer's Regierung.

Erstes Kapitel.

Hofer's Persönlichkeit und Verwaltung des Landes.

---

§. 1. Andreas Hofer war nun sowohl durch die Macht der Umstände, als durch das unbegränzte Vertrauen seiner Landsleute auf seine Redlichkeit — auf seinen Biedersinnn — auf seine Vaterlandsliebe — auf sein Tirolerherz an die Spitze der Landesvertheidigung und Verwaltung gestellt, in der That der rechte Mann und die feste Schutzwehre gegen die Anarchie.

Die Familie Hofer stammt aus der Berggegend „Magfeld" der Gemeinde Platt im Thale Passeier, wo sie einen ansehnlichen Bauernhof besaß. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zog ein Zweig nach Moos auf das dortige Wirthshaus. Christian Hofer von Moos erhielt wegen seiner Verdienste um das Erzhaus Oesterreich 1671 die Wappenmäßigkeit. Sein Enkel Michael und dessen Sohn, Simon Hofer, hatten sich bei Dämpfung des Bauernaufruhrs in Mais mannhaft hervorgethan. Die andere Linie siedelte sich fast um dieselbe Zeit auf dem Sandwirthshofe an. Dort saßen Kaspar und Bartlmä, kräftige Männer, ehrlich, bieder und geachtet im ganzen Thale. Des Letztern

Sohn war Joseph und dieser der Vater des Andreas, unseres Helden, der den 22. November 1767 geboren und Besitzer des eine Viertelstunde vom Hauptorte St. Leonhard am Thalwege gelegenen Wirthshauses zur Krone am Sand geworden. Er stand im kräftigsten Mannesalter von bald 42 Jahren, als er 1809 die große Rolle übernahm. In glücklicher Ehe mit Anna Ladurner hatte ihm diese einen Sohn und vier Töchter geboren.

Andreas Hofer war von ziemlich hoher, untersetzter, aber doch nicht herkulischer Gestalt mit breiten Schultern und schön gewachsenen fleischvollen Schenkeln und Füßen; er hatte ein rundes, rothbackiges Gesicht mit einer kleinen, wenn gleich ziemlich breiten Nase, lebhaften, braunen Augen und schwarzem Haare, sowie, als vorzügliche Auszeichnung, einen vollen und weit auf die Brust herabwallenden schwarzen Kinnbart, den er sich bald nach Tirols Uebergang an Bayern in Folge einer Wette wachsen ließ. Die Italiener nannten ihn darum gewöhnlich den General Barbone. Sein Gang war aufrecht, langsam und würdevoll, seine Gesichtsmiene freundlich, seine Stimme weich und hell und sein ganzes Wesen einnehmend und Zutrauen erweckend. — Hofer trug fortwährend eine Bekleidung, die von jener der Passeierer einigermaßen abwich: eine Jacke von grüner Farbe (in seinem Thale ist sie durchaus von braunem Loden), ein rothes Wamms mit einem darüber gespannten grünen Hosenträger, eine breite lederne Bauchbinde (Gürtel), welche beschlagen und mit den Anfangsbuchstaben seines Namens **A. H.** in der Mitte geziert war, schwarze lederne Hosen, die nur bis an die Knie reichten, und blaue wollene Strümpfe mit Bundschuhen, um den Hals einen schwarzen Flor und als Kopfbedeckung einen breitkrämpigen schwarzen Hut, der auf einer Seite aufgestülpt und mit dem Bildnisse der Mutter Gottes nebst Blumen und Wildfedern geschmückt war. Die Nonnen des Klosters von der heiligen Ursula zu Innsbruck stickten ihm ein breites Hutband mit der Inschrift: Andreas Hofer, Oberkommandant von Tirol.

An einer Halsschnur hing ihm ein messingenes Crucifix bis auf die Brust herab und an einer andern ein silberner Pfennig mit dem Bildnisse des heiligen Georg. — Seine Waffe war anfänglich ein Offiziersdegen (nun aufbewahrt im Ferdinandeum zu Innsbruck), dann der ihm vom General Chasteler geschenkte Säbel.

Er hatte eine standesmäßige, dem Wirthsgewerbe entsprechende Erziehung und Bildung erhalten und redete und schrieb beide Landessprachen, obwohl beide gleich gemein und unrichtig. Sein Wirthsgewerbe, noch mehr aber sein Handel mit Vieh, Wein und Branntwein, welch letztern er vorzüglich nach dem Innthale auf Saumpferden betrieb, verschafften ihm viele Gewandtheit im Verkehr und im Umgange mit Andern, sowie ausgebreitete Bekanntschaften im ganzen Lande.

Der Sandwirth, wie man ihn allgemein nannte, zeichnete sich durch Gutmüthigkeit, Biedersinn, Redlichkeit, Treue und tiefe Frömmigkeit sowohl im Kreise seiner Familie, als auch in seinen auswärtigen Geschäften so vortheilhaft aus, daß er nicht nur in Passeier, sondern überall, wo man ihn kannte, Achtung und Zutrauen besaß. Doktor Heinrich Leo nennt ihn in seiner Universalgeschichte (B. V. S. 582) trefflich bezeichnend eine harmlos heitere, im Handel und Wandel redliche Seele, und sein Haus, obschon ein Wirthshaus, doch ein Muster christlicher Zucht und Sitten. Das ganze Land, vorzüglich aber die Stadt Innsbruck, wo er über zwei Monate als Oberkommandant residirte, hatte Gelegenheit, sein schlichtes, ehrliches Wesen und seine Mäßigkeit im Genusse der Speisen und Getränke, wie überhaupt seinen schönen Charakter zu bewundern, und die dagegen in den Berichten des Intendanten vorkommenden Anzüglichkeiten und hämischen Ausfälle als Verläumdung zu konstatiren.

Seine Liebe und Anhänglichkeit an das österreichische Kaiserhaus und besonders an die Person des Kaisers Franz, sowie an das Heimathland Tirol war so rein als innig; sie ging aus seinem tiefsten Herzensgrunde hervor, darum blieb sie fest und

ungeschwächt bei allen Lockungen der Verführung, unter allen Stürmen der Gewalt unerschüttert selbst im Tode. Mit Freude zog er bei allen frühern Gelegenheiten von 1796 bis 1805 wider die Feinde Oesterreichs zu Felde und ward von den Schützen seines Thales meistens zum Hauptmann erwählt. Dieß war seine Kriegsschule. — Im Jahre 1805 begleitete er voll Wehmuth den scheidenden Erzherzog Johann bis Bruneck, und der vom ganzen Lande heißgeliebte Prinz wußte Hofer's Persönlichkeit so sehr zu würdigen, daß dieser es war, mit dem in der Folge die bekannte — mystische Korrespondenz geführt und der Plan wegen des allgemeinen Aufstandes in Tirol verabredet wurde.

Keine unechte Triebfeder wirkte auf Hofer in seiner wichtigen Stellung, der jeder Mißbrauch so leicht und nahe war. Ihn leitete weder Ehrgeiz, noch Habsucht, weder Stolz, noch Leidenschaft. Er stellte sich an die Spitze des Aufstandes einzig für den Glauben seiner Väter, welchen die kirchlichen Neuerungen und Priesterverfolgungen der bayerischen Regierung zu untergraben schienen, dann für das theure Vaterland, welches, seiner Verfassung und Freiheiten schmählich beraubt, unter despotischen Beamten und überschwänglichen Lasten seufzte, endlich für das angestammte Erzhaus Oesterreich, unter dessen mächtigem und mildem Szepter sich Tirol so viele Jahrhunderte glücklich pries und dessen gerechte Sache wider Napoleon — die Geißel Europa's — wenigstens in ganz Deutschland, wie man hoffte, Beifall und Unterstützung finden sollte. — Für diese Zwecke opferte Hofer Alles — auch sein Leben. So waren bei ihm die Eigenschaften seines Herzens bestellt.

Was seine geistigen Gaben und Kenntnisse betrifft, so beschränkten sich diese allerdings auf eine seinem Stande gemäße Bildung; dabei hatte er einen gesunden Verstand, treffende Urtheilskraft, verbunden mit vielem Mutterwitz, der bei seinem Hang zum Scherze gar oft sich äußerte und unterhaltend überraschte. In der Politik und Staatskunde war Hofer sehr natürlich ganz

nüchtern; allein er wußte sich mit rechtschaffenen, erfahrenen und sachkundigen Männern zu umgeben, welche seine Schritte leiteten und ihn vor Mißgriffen und bösen Rathgebern bewahrten. Nur selten gelang es leidenschaftlichen Menschen, ihn zu reizen oder irre zu leiten und seine Leichtgläubigkeit zum Nachtheile einzelner Individuen zu mißbrauchen. — So lange er das Oberkommando von Tirol führte, herrschte allgemein und überall Einigkeit, Ruhe, Ordnung und Sicherheit, wie dieß ganz und gar nicht der Fall unter der österreichischen Intendantschaft war.

Freiherr von Hormayr, welcher den edlen Hofer in allen seinen Ministerialberichten möglichst herabzuwürdigen und zu verläumden suchte, hat an ihm (nichts weniger, als ein willfähriges Werkzeug seiner Umtriebe) „einen Popanz des Volkes" gefunden. Hofer sah sich schon im Mai bestimmt, mit dem Intendanten seine Verbindungen thunlichst abzubrechen, gegen den er bei jeder Gelegenheit Mißtrauen und Unzufriedenheit ausgesprochen, sowie alle Korrespondenz mit ihm vermieden hat. Er merkte nur zu gut, daß bei dem Intendanten (leider!) die Schlechtigkeit des Charakters im Verhältnisse mit dem ungeheuern Umfange seiner Talente stand. — Wir werden hören, mit welchen Auszeichnungen der gerechte Kaiser Franz den Sandwirth Andreas Hofer nicht nur im Leben, sondern auch nach dem Tode ehrte, und wie eben dadurch unserer getreuen Schilderung seines Charakters und des darauf beruhenden allgemeinen Zutrauens im Volke das Siegel aufgedrückt wurde [1]).

§. 2. Hofer bezog zwar nach seiner Zurückkunft von Hall die Hofburg, wohnte aber mit seinen Adjutanten und Vertrauten in den minder ansehnlichen Gemächern derselben. Im Speisezimmer ließ er sogleich ein Crucifix und ein Bild der Mutter Gottes an die Wand heften. Morgens und Abends besuchte er die anstoßende Pfarrkirche mit dem Gnadenbilde „Mariahilf", auch betete er seiner Umgebung täglich nach dem Nachtessen den Rosenkranz selbst vor, mit dem Anhange einer Menge „Vaterunser"

um die Fürbitte verschiedener Heiligen. Alle seine Leute mußten mit ihm beten, indem er zu sagen pflegte: „Habt's mitg'essen, könnt's auch mitbeten."

Sein Tisch war äußerst frugal. Er ließ sich und seinen Tischgenossen die Kost aus dem der Burg gegenüberstehenden Kaffeehause bringen, und verzehrte mit Einschluß des Frühstücks, so in Käs und Brot bestand, für sich wie für jeden seiner Gesellschaft und Gäste täglich nicht mehr als 45 kr. Das Getränke ward ihm aus dem Etschlande nachgeführt. — Bevor Hofer sich zur Ruhe begab, ward gewöhnlich ein geistliches oder auch ein weltliches, bisweilen ein Tiroler Kriegslied gesungen, wobei er, während Andere spielten oder zechten, den Vorsänger machte.

Uebrigens herrschte bei ihm durchaus bäuerische Sitte; man schmauchte, pfiff, sang, putzte das Licht mit den Fingern, trank das Wasser aus der Flasche u. dgl. Hofer war gewöhnlich in den Hemdärmeln, wenn er mit seinen Schreibern arbeitete. — Den äußern und innern Wachpostendienst der Burg versahen meistens Passeierer. Die Wachen auf den Stiegen und vor den Zimmern hatten Stühle neben sich, worauf sie sich setzten, wenn sie des Stehens müde waren.

Bauern und Geistliche gingen ungemeldet zum Oberkommandanten; andere Personen mußten angemeldet werden und oft lange warten, bis sie vorkamen; er wurde den ganzen Tag überlaufen. Mancher Schmeichler oder Schalk gab ihm den Titel „Exzellenz", aber er wurde immer böse darüber und ließ sich nur Oberkommandant" oder „Hofer" nennen.

Von allen Orten her kamen Deputirte zu ihm und trugen ihm allerlei Gemeindeangelegenheiten vor. Er fertigte sie gewöhnlich kurz oder mit dem Wahlspruche ab: „Vertrauen wir auf Gott und es wird Alles recht gehen."

Das Thal Stubai hatte unter der bayerischen Regierung das eigene Gericht verloren und bat nun den Oberkommandanten um Wiederherstellung desselben durch den abgeordneten Anwalt Elias Domanig, Wirth auf dem Schönberg, dem Hofer sehr geneigt war.

Der schriftliche Bescheid lautete: „Sobald der gesammte Gerichts-
„Ausschuß von Stubai mir einen Vorschlag machen wird, wie
„auf was Art das Hofgericht Stubai ohne Unkosten des
„Aerariums, welches dermal möglichst für Sparsamkeit besorgt
„sein muß, wieder behörig restaurirt werden kann, alsdann wird
„weitere Entschließung folgen. Inzwischen wird nach dem
„Wunsche der Gerichtsausschüsse Joseph von Stolz bei der hiesigen
„Schutzdeputation verwendet werden.“ [2])

Einer vom Adel, ein sehr eifriges Mitglied der Innsbrucker Schutzdeputation, bei dem Hofer sein Absteigquartier genommen hatte, proponirte ihm, er solle die Universitätsbibliothek untersuchen und alle ketzerischen und gefährlichen Bücher daraus wegnehmen und verbrennen lassen. Hofer schlug es ab mit den Worten: „Die bayerische Regierung hat keine neuen Bücher eingeschafft, die österreichische aber sicher keine schädlichen.“

Die gefangenen Gräfinnen Spaur und Epple wohnten in der Burg. Hofer besuchte sie öfters und scherzte mit ihnen. Wenn er sich der vier Schimmel bedienen wollte, welche dem Gemahl der Gräfin Spaur als Beute abgenommen worden, erbat er sich hiezu immer von der Gräfin die Erlaubniß.

Hofer verläugnete nie den Bauern. Als das Alpenvieh durch die Hofgasse bei der Burg vorüber getrieben wurde, eilte er auf die Altane und sah vergnügt auf die geschmückten Kühe. Er harrte immer aus, bis der Zug ganz vorüber war.

Das höchst traurige Schicksal der von Marschall Lefebvre abgeführten Geißeln ging dem gutmüthigen Hofer tief zu Herzen. Er machte der Frau Gräfin Sarnthein sogleich einen Besuch und bemühte sich mit der Versicherung, sie zu trösten, daß er alle Mittel anwenden wolle, um die Zurückkunft der Geißeln zu bewirken. — Der aufgehobene Kourier, Oberlieutenant Baron Völderndorff, befand sich als Gefangener ebenfalls in der Burg und wußte sich Hofer's Zutrauen zu gewinnen. Dieser erbot sich, nach München zu gehen und Alles aufzubieten, um die Auswechslung der Geißeln und anderer tirolischen Gefangenen gegen

Freilassung bayerischer Offiziere und Soldaten zu Stande zu bringen. Sollte ihm dieses Geschäft wider seine Erwartung nicht gelingen, so würde er als Ehrenmann wieder in seine Gefangenschaft zurückkehren. Hofer ging den Vorschlag ein und sandte den Oberlieutenant nach München. — Fast gleichzeitig schickte Hofer einen Bauern vom k. bayr. Landgericht Miesbach, welcher bei dem in Achenthal aufgehobenen Transporte von 60 Wagen mit 120 Pferden sich befand und nebst seinen Kameraden in Gefangenschaft gerieth, mit Paß nach München, um seinen und seiner Mitgefangenen Austausch gegen Tiroler zu erreichen. Welchen Erfolg diese Sendungen hatten, werden wir später berichten.

§. 3. Hofer erkannte sehr gut, daß sich das Land Tirol, ungeachtet der erfochtenen Siege, in der gefährlichsten Lage befinde. Ringsum von Feinden umgeben und von Allem entblößt, was zur fortwährenden Vertheidigung so ausgedehnter Gränzen unumgänglich nöthig war, mußte es — ohne den Beistand Oesterreichs, der aber wieder durch den Waffenstillstand abgeschnitten ward — der schauerlichsten Zukunft entgegensehen. Man konnte nicht zweifeln, daß Napoleon die von dem empfindlichsten Verluste begleitete ungeheuere Schmach seines Marschalls und der Bundestruppen ohne Verzug rächen und die gänzliche Verwüstung Tirols durch einen allseitigen und verstärkten Einbruch seiner Truppen beschließen würde.

Nichts war also dem Oberkommandanten angelegener, als die Verfassung einer Vorstellung an den Monarchen, für dessen Sache man bisher Alles preisgegeben hatte, und wenn es ihm frommen könnte, auch noch das letzte Gut, den letzten Blutstropfen zu opfern bereit war. — Der bekannte Oberst Luxheim, Oberkommandant im Pusterthal, befand sich damals in Innsbruck und suchte auf alle Art sich bei Hofer geltend zu machen. Dieser war es denn auch, welcher die Vorstellung Hofer's an den Kaiser von Oesterreich verfaßte und Tirols bisherige Leistungen und Opfer, sowie die von Seite Oesterreichs dafür erhaltenen tröstlichen Zusicherungen, aber auch den gegenwärtigen verzweifelten

Zustand des Landes in kräftigen Zügen schilderte. Der Schluß und die Bitte des Oberkommandanten lautete:

„In dieser traurigen Lage wage ich es, im Namen der „ganzen Nation zu dem Vaterherzen Euer Majestät die Zuflucht „zu nehmen und flehendst zu bitten, E. M. wollen gnädigst „geruhen, dem bedrängten Vaterlande, das von allen Seiten mit „Feinden umzingelt ist, eiligste Hilfe zu schicken, oder wenn doch „die Umstände unmittelbare Hilfe unmöglich machen, dem ge= „treuen Lande wenigstens die gegenwärtige Lage der „Dinge mitzutheilen, um hieraus ersehen zu kön= „nen, ob weiterer Widerstand die Rettung des so „theuern Vaterlandes oder den gänzlichen Unter= „gang desselben herbeiführen würde.“ [3])

Man ersieht hieraus zur Genüge, daß Hofer nur für Oesterreich handeln, nur mit des Kaisers Unterstützung oder doch mit seiner Beistimmung den Krieg fortsetzen wollte. — Ob diese Vorstellung in die Hände des Kaisers Franz gekommen sei, oder nicht, blieb uns unbekannt. Immerhin hat der Oberkommandant Hofer alle seine Schritte, Verordnungen und Anstalten als Oesterreichs Sachführer gemacht.

Um die Stadt Innsbruck von den österreichischen Ranzionirten und Marodeurs zu säubern, die als ein wahres Lumpengesindel überall Unfug trieben, nur auf Raub und Plünderung ausgingen und eine förmliche Räuberbande zu bilden drohten, hatte sie Hofer zusammen trommeln und von seinen Passeierern auf die Hauptwache treiben lassen. Es kamen dort bei 200 zusammen, sie wurden unter strenge Aufsicht und Luxheim's Befehl gesetzt, der sie nach Pusterthal abführen ließ, wohin er zurückkehrte. — Zugleich wurden die Ortsobrigkeiten des ganzen Landes angewiesen, alle derlei Militär=Individuen aufzugreifen und nach Pusterthal an den Oberst Baron Luxheim zu verschieben [4]).

§. 4. Um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen und Wiederholungen zu vermeiden, wollen wir das, was für die Verwaltung des Landes geschah, unter einer möglichst vollständigen

Uebersicht zusammenfassen. Hofer's vorzügliche Sorgfalt war, die durch die jüngsten Ereignisse gestörte Ordnung und den hiedurch ebenso gefährdeten Sicherheitszustand für Personen und Eigenthum schleunigst wieder herzustellen. Er erließ daher unter seinen ersten Verfügungen eine organische Verordnung, worin er erklärte, daß sich das wahre Glück der bürgerlichen Gesellschaft auf Ordnung gründe und die erste und ebenso dringende Nothwendigkeit, welche zu diesem Zwecke führen könne, unverkennbar die Wiederherstellung der erforderlichen Autoritäten oder Behörden sei, damit der Landesbewohner bei selben Handhabung seiner Rechte und Hilfe suchen, auch solche finden möge.

„Von diesen Ansichten geleitet — fährt er fort — und in der „weitern Erwägung, daß von mir unterfertigten Oberkommandanten „alles, was gehandelt wird, für Se. Majestät den „Kaiser bewirkt werde, werden demnach nicht nur die Pa„trimonial- und Landgerichte, die Rentämter, die Finanz- und „Kameraldirektionen, die Generalkreiskommissariate und die dahier „und in Trient bestehenden Appellationsgerichte in ihren ehema„ligen Wirkungskreisen provisorisch bestätiget und zur schleunigen „Fortsetzung ihrer Funktionen angewiesen, sondern die unterzeich„nete Oberkommandantschaft hat den gegenwärtigen Verhältnissen „auch angemessen und nothwendig zu sein befunden, in Innsbruck „noch überdieß für das **Publico-Politicum** und für das **Came„rale** eine zentralisirte Oberbehörde unter der Benennung: pro„visorische General-Landesadministration in Tirol „zusammenzusetzen und aufzustellen und dieser Stelle die Ober„leitung über die, in bemeldete Dienstesfächer einschlägigen, Kreis- „und über jene Behörden, welche bisher nur eigenen Hofstellen „unterstanden, vom ganzen Lande Tirol zu übertragen, auch selber „anbei die Erledigung jener Geschäftsgegenstände zur Pflicht „zu machen, die bisher nur von der Vorlage und Entscheidung „des Hofes abhingen.“

Hierauf folgt die Benennung der reactivirten Behörden und Aemter mit der Weisung an das Volk, ihnen den schuldigen

Gehorsam und die gebührende Achtung zu leisten. Aber auch den Beamten wird aufgetragen, sich unweigerlich auf ihre Dienstplätze zu begeben und ihre Berufspflichten pünktlich zu erfüllen, indem Jeder, der sich dessen weigern wollte, als ein offenbarer Feind des Vaterlandes angesehen und behandelt werden würde [5]).

Es waren von verschiedenen Gerichten des nördlichen und des südlichen Tirols Vorsteher und Ausschüsse zu Innsbruck, welche über die angeführte Verordnung einige Zweifel hegten und deßhalb Aufklärung wünschten. Diese wurden demnach zu einer Präliminarsitzung der General-Landesadministration beigezogen und am Schlusse derselben machten Einige von ihnen die Motion, „daß ehethunlichst der Währungszuschlag im ganzen Lande auf„gehoben und die 4prozentige Verzinsung der Kapitalien wieder „eingeführt werden solle." [6]) — Eine nachträgliche Erläuterung des Oberkommandanten unterordnete auch die Obermauthämter der General-Landesadministration [7]).

§. 5. Das Personale der provisorischen General-Landesadministration bestand anfänglich aus dem Präses, 3, dann 4 Referenten, dem ältesten davon als Vizepräses und 5 Beisitzern, welche letztere nur eine berathende Stimme hatten. Bald zeigte es sich, daß dasselbe für den Schwall der vorkommenden Geschäfte nicht zureichte. Zudem wollte Hofer den Beschlüssen der Oberbehörde ein noch größeres Ansehen dadurch verschaffen, daß er unmittelbare Volksrepräsentanten den Sitzungen mit entscheidenden Stimmen beizog. Demnach gab er dem obersten Landeskollegium eine neue Gestalt, ernannte 6 Referenten, einen für das Stiftungs- und Studienwesen, einen für die Finanzgegenstände, einen für die in die Sphäre der Justiz eingreifenden Geschäfte und 3 Referenten für alle übrigen Angelegenheiten der 3 Kreiskommissariate, ferner 6 Nationalrepräsentanten, 2 aus jedem Kreise. Er behielt sich vor, selbst, oder durch Kommissäre den Sitzungen beizuwohnen, um von den Verhandlungen und Beschlüssen Kenntniß zu nehmen. Dagegen stand die Leitung der Landesvertheidigung dem Oberkommando ausschließlich zu [8]),

Die Sitzungen der General-Landesadministration wurden in der Hofburg gehalten, am 1. September begonnen und alle Dienstage und Freitage jeder Woche fortgesetzt. Die letzte war den 21. Oktober. — An die Stelle des nach München abgegangenen Kreisrathes Benz kam der Kreisrath v. Röggla als funktionirender Generalkommissär des Innkreises. In Brixen war der Finanzdirektor von Tschiderer zugleich General-Kreiskommissär; aber in Trient fehlten die meisten Beamten des Generalkommissariates, der Finanzdirektion und des Appellationsgerichtes.

Die Unterbehörden wurden von der General-Landesadministration überall provisorisch bestellt und es war ein seltener Fall, daß Hofer den Gerichtsausschüssen die Wahl und Bestellung der Obrigkeit gestattete. Ein solcher ergab sich, als die Besetzung des Landgerichtes Rattenberg geschehen sollte und Hofer von dem Major Margreither darum angegangen wurde. Darauf erwiederte er ihm, „daß der Ausschuß, oder wen es betrifft, alsogleich eine „Obrigkeit zu wählen und provisorisch anzustellen habe, wo sodann „derjenige, auf welchen die Wahl fällt und das Volk das Zu„trauen zeigt, das Amt ohne weiters anzunehmen hiemit ange„wiesen wird.“ [9])

Erst im Oktober wurde Hofer gegen die Dienstbesetzungen der General-Landesadministration mißtrauisch gemacht und bestimmt, sich die Bestätigung jeder neuen Anstellung vorzubehalten, indem er in dem hierüber erlassenen Schreiben an die General-Landesadministration eigenhändig hinzufügte, es sei nie gemeint gewesen, daß er um die Besetzung der Obrigkeiten und anderer Beamten gar nichts wissen sollte, weil wohl gar schlecht denkende Männer provisorisch angestellt werden könnten [10]).

Uebrigens hatte die General-Landesadministration die Vorsicht und zweckmäßige Anstalt getroffen, daß jeder Ortsbehörde zwei oder auch mehrere Gemeindemänner an die Seite gestellt wurden, welche alle Hindernisse der Amtswirksamkeit abwehren

und besonders für die unweigerliche Zahlung der Gefälle wirken mußten.

§. 6. Ohne Geldmittel konnte das Land weder verwaltet noch vertheidiget werden. Diese herbeizuschaffen, war für den Oberkommandanten die wichtigste Angelegenheit und für die General-Landesadministration die schwerste Aufgabe. Dem Sandwirth war als Wein- und Branntweinhändler recht gut bekannt, daß in Tirol der Aufschlag auf Wein, Branntwein und Essig eine der besten Geldquellen sei. Daher war die erste seiner finanziellen Verordnungen jene zur Entrichtung dieses Aufschlages bei den hiezu bestimmten Stationen Kollmann, Thöll und St. Martin in Passeier. Indessen mäßigte er die Auflage vom Wiener Eimer Wein auf 48 kr. und von Branntwein auf 2 Gulden. Zugleich drang er auf die Bezahlung des Weg- und Brückengeldes nach der im Jahre 1805 bestandenen Vorschrift [11]).

Die General-Landesadministration trug den 3 Kreiskommissariaten auf, die Zoll-, Mauthaufschlags- und Weggeldämter alsogleich mit den schon vorfindigen oder mit pensionirten Beamten zu besetzen und jeder Station zur Sicherheit des Gefälles zwei fähige Bauern aus der nächsten Gemeinde beizugeben [12]). Diese Verfügung ward im Eisak- und Innkreise mit dem besten Erfolge in Vollzug gesetzt; allein im Etschkreise, wo es mit den Ober- und Unterbehörden schlecht aussah, waltete hierin gar keine Ordnung. — Hofer schickte daher den Joseph Grubhofer (Siegelstecher in Hötting) als Zolleinnehmer nach Torbole und den Joseph Sandweber als solchen nach Riva und ertheilte dem erstern die Vollmacht, alle Zollämter des südlichen Tirols mit Beamten zu versehen und darüber die Aufsicht zu führen. Auch räumte er ihm die Macht ein, sich der Defensionstruppen als Exekutionsmannschaft gegen die widerspenstigen Zahler zu bedienen. Indessen wurde damit wenig ausgerichtet. Der Finanzrath v. Dordi zu Trient, welcher diese Aemter organisiren wollte, fand in seinem Unternehmen große Hindernisse, und sich

veranlaßt, hierwegen, sowie wegen der Anmaßungen des bekannten Steffenelli, der Kommandanten Schweigl, Torggler, Tenig und Dalponte bei der General-Landesadministration sich zu beschweren [13]. Da solche Beschwerden über Eingriffe der Kommandanten in Civil- und Kassegegenstände von mehreren Seiten einliefen, ließ Hofer zur Abstellung dieses Unfuges die ihm von der General-Landesadministration entworfene Verordnung durch den Druck bekannt machen [14].

Die Weinwirthe von Meran überreichten dem Oberkommandanten das Gesuch um Bestätigung jener Summe pr. 1498 Gulden, welche sie im Jahre 1804 für den Getränkeaufschlag (Umgeld) pachtweise entrichteten, dann um Nachlaß ihres bisherigen Zahlungsrückstandes, endlich um Aufhebung des — jedem Weinerzeuger zustehenden Ausschanksrechtes. Obgleich sich aber mehrere Weinwirthe der dortigen Gegend in Hofer's Umgebung befanden, genehmigte er ohne weiters den Antrag der General-Landesadministration, dieses Gesuch vollen Inhaltes zurückzuweisen [15].

Die Saumer aus dem Gerichte Passeier beschwerten sich bei Hofer, daß der Einnehmer in Gries für jedes Pferd 12 kr. Weggeld verlange und sein Bescheid lautete, daß von den Saumpferden nur die Hälfte des im Tarife von 1780 angesetzten Weggeldes, das Brückengeld jedoch ganz abzufordern für billig erachtet werde [16].

Als Hofer die Anzeige erhielt, daß das Zollamt zu St. Martin in Passeier, statt 48 kr. für den Eimer Wein 1 fl. 4 kr. abverlange, trug er der General-Landesadministration die unverzügliche Abstellung des ungesetzlichen Mehrbezuges auf [17].

Den Zoll- und Mauthbezug bei dem Gränzamte Ahrn hob der Oberkommandant ganz auf, weil das salzburgische Zillerthal mit Tirol in unmittelbaren Verband gesetzt worden war [18].

§. 7. Die reichste Quelle des öffentlichen Einkommens in Tirol gaben fortwährend die Bergwerksprodukte, obschon diese

von der österreichischen Intendantschaft außerordentlich in Anspruch genommen worden waren. Von jenen 45,600 Centnern Salz, welche die Intendantschaft angewiesen hatte, waren an verschiedene Parteien 35,800 Centner ausgefolget worden. Den Rest setzte der Oberkommandant unter Beschlag und verbot der Verschleißdirektion, ohne bare Bezahlung Salz abzugeben, es wäre denn, daß Jemand von ihm eine besondere Anweisung hiezu vorzeigen und übergeben würde.

Durch die der Direktion von Hormayr auf 2 Monate bewilligte Herabsetzung des Salzpreises auf 2 fl. 48 kr. für den Centner konnte sie mit den Spekulanten leicht konkurriren und sich wieder erholen. Sie führte pünktlich ihre Geldvorräthe an die Centralkasse zu Innsbruck ab, und so war diese in der Lage, nach Hofer's Befehl immerfort die baare Summe von 3000 fl. für ihn in Bereitschaft zu halten [18½]. Um den Ertrag dieses Gefällenzweiges zu vergrößern, ward der Salzpreis durch Verordnung der General-Landesadministration wieder auf 3 fl. 20 kr. per Centner erhöht, und es fehlte in dieser günstigen Jahreszeit nicht an Absatz [19]. Die Salinenkasse hatte wochentlich 2000 fl. an die General-Landesadministration abzuführen und den Kasse-Ausweis einzusenden.

Hofer war mit den Anweisungen auf Gratissalz sehr sparsam. Nach den Ausweisen der Verschleißdirektion wurden bis Ende September an Gratissalz nur 1810 Centner 36 Pfund und im Oktober 1641 Centner 90 Pfund abgegeben. Da bei dem Salzamte Hall verschiedene Gratisabgaben systemisirt waren, so wies Hofer etwa die Hälfte davon an. Der armen Gemeinde Zirl wurden auf Hofer's Empfehlung 18 Fässer Salz und dem Gericht Laudeck 20 Fässer, ferner dem Gerichte Petersberg 75 Fässer angewiesen; dagegen schlug Hofer die Bitte des Grafen von Taxis um 200 Salzfässer wegen gegenwärtigen Salzmangels ab [20]. Später bewilligte der Oberkommandant 70 Centner Salz für Schwaz und 70 für Vomp, aber erst nach vorläufiger Vertheilung

der unterinnthalischen Sammelgelder. Beide Gemeinden hatten schon an die österreichische Intendantschaft ihre Bittschriften überreicht, aber keinen Bescheid erhalten [21]).

§. 8. Um die nöthige Einsicht zu erlangen, welche Geldaushilfe die übrigen Bergwerksprodukte gewähren könnten, gab Hofer dem Bergdirektorate die Weisung, eine Spezifikation aller vorräthigen, bei den Werkern liegenden, ausgearbeiteten Produkte einzusenden. Zugleich aber ließ er sich verleiten, an seine Vertrauten zur Untersuchung der montanistischen Werker Vollmachten zu ertheilen, welche diese mißbrauchten, indem sie nicht nur Geld, sondern auch Produkte wegnahmen oder mit Beschlag belegten. Auch geheime Anzeigen über derlei Vorräthe gelangten an den Oberkommandanten mit der Aufforderung, darüber alsogleich zu verfügen. So z. B. machte ihm der Kapuziner Joachim Haspinger, insgemein der Rothbart genannt, die Anzeige, daß in Jochberg 180 Centner Kupfer liegen, welche verkauft oder zu Geld geprägt werden sollten [22]).

Das Bergdirektorat richtete den abgeforderten Bericht an die General-Landesadministration und stellte vor, daß sämmtliche Werker in der größten Aufliegenheit sich befinden und einer Geldunterstützung von wenigstens 80,000 fl. bedürfen, eine Summe, welche aus allen verschleißbaren Produkten kaum erlös't werden könnte, nun aber um so minder zu erreichen wäre, als nach den eingelaufenen Berichten die meisten Produkte theils mit Beschlag belegt, theils weggeführt und noch überdieß die beeideten Werksbeamten unter Oberaufseher aus den Gemeinden gestellt worden seien. Nach diesem kläglichen Berichte erlitt das Bergwesen bloß durch den Brand in Schwaz an Proviant und Werksmaterialien einen Verlust von 34,000 fl.; ferner mußten an die österreichische Intendantschaft an Silber, Messing und Kupfer bei 84,000 fl. abgegeben werden, und der Schaden, der dadurch entstand, daß am 11. und 12. April in Hall das Eisenlager nebst Geld und Proviant weggenommen wurde, belief sich auf 6000 fl.

Anstatt also von dem Bergdirektorate einige Geldhilfe zu erhalten, mußte dasselbe mit der allerdringendst erbetenen Geldsumme von 20,000 Gulden unterstützt werden, und diese wurde ihm von der General-Landesadministration bei den Handelsleuten Habtmann, Kapferer und Mayr angewiesen, mit welchen man einen Messingverkauf von 295 Centnern für 30,000 Gulden nach den gewöhnlichen Kurrentpreisen, jedoch mit 10 Prozent Rabatt abgeschlossen hatte [23].

Kurz darauf zeigte das Bergdirektorat an, daß der Schützenhauptmann von Thaur, Franz Ram, bei der Verwesung Kastengstatt 100 fl. an Geld, und 2304 fl. 47 kr. an Eisen und Stahl, mit Berufung auf Hofer's Vollmacht, erhoben habe. Dem Berichte lag eine Abschrift des Empfangscheines und der Vollmacht bei. Dieser gemäß war Ram von Hofer beauftragt, sich unverzüglich nach Brixlegg und Achenrain, nach Haidach, nach Kiefer und Pillersee, endlich nach Jenbach zu begeben, um alles Silber, Kupfer und Eisen, sowohl bearbeitetes als rohes aufzunehmen, alles vorhandene Geld gegen Quittung abzufordern und überall Kommissäre hinzusetzen, kurz Alles nach seinem Gutdünken zu verordnen [24].

§. 9. Zu Brixlegg fand Ram an dem eben so rechtschaffenen, als geschickten Oberhüttenverwalter Anton von Jenner kräftigen Widerstand, weßwegen er sich beim Oberkommandanten beschwerte, der aber diese Beschwerde an die General-Landesadministration leitete. Das Bergdirektorat schickte die Verantwortung des Oberhüttenverwalters ein und stellte vor, wie unvernünftig Ram den Bindermeister Joseph Weinold zur Leitung des wichtigen Hüttenamtes Brixlegg bestellt und wie thöricht er zwei eiserne Kanonen abverlangt habe, da doch die aus zwei Oeffnungen des Getreidkastens hervorragenden Röhre blos von Thon wären [25]. Zu Jenbach hatte Ram zwar auch den Stand der Vorräthe untersucht, doch nichts weggenommen, und nur die Bezahlung des Konto über seine mit dem Kommandanten Speckbacher gemachte

Verzehrung pr. 9 fl. 30 kr. beim dortigen Eisenschmelzamte angewiesen [26]).

Das Werk Pillersee war schon früher auf Speckbacher's Befehl untersucht und dessen Vorrath an Flammenblatten von 21,411 Pfund zur Wegnahme und Veräußerung angetragen worden; allein auf Einschreiten des Bergdirektorats kam es davon ab [27]). Dagegen ward der Verkauf des in Jochberg befindlichen Kupfers von der General-Landesadministration bereits dekretirt, jedoch auf Vorstellung des Bergdirektorats, daß das Kupfer zum Betriebe der Messingfabrik in Achenrain nothwendig sei, wieder zurückgenommen. Ueberhaupt wurde die Veräußerung der von der Direktion ausgewiesenen Vorräthe vor der Hand ganz eingestellt [28]). Nur der mit dem Handelsmann Matthias Ettel geschlossene Verkauf von 33 Centner Tafelmessing erhielt gegen einen Rabatt von 5 Prozent die Genehmigung der General-Landesadministration [29]).

Zu Kössen hatte der Schützenhauptmann Ram 25 Centner Rosettenkupfer in Empfang genommen. Der Oberkommandant, den hievon die General-Landesadministration in Kenntniß gesetzt hatte, erklärte, daß Franz Ram von ihm keinen andern Auftrag erhalten habe, als in den Werkern nachzusehen, nicht etwa Eisen oder Kupfer wegzunehmen und zu verkaufen, weßwegen die Vorkehrung zu treffen sei, daß die 25 Centner Kupfer dem Bergdirektorate sogleich zurückgestellt werden [30]).

Auf jene 27 Colli Messingwaaren, im Gewichte 17,698 Pfund, welche Alois von Wörndle, Adjutant des Oberkommandanten, ohne dessen Bewilligung zu Innichen an sich zog, wurde von der General-Landesadministration sogleich Beschlag gelegt. Diese Messingpartie, welche von Wörndle durch wiederholte Vorstellungen und Kunstgriffe in Anspruch nahm, ließ der Oberkommandant in Brixen öffentlich versteigern und den Erlös zur Centralkasse einsenden. Indessen verwendete sich die General-Landes-Administration bei dem Oberkommando, daß die Geldrimesse dem Bergdirektorate zukam [31]).

Die Gemeinde Primör, welche, von Feinden umringt, an Allem Mangel litt, schickte eine Deputation an Hofer mit der Bitte, die bei dem Eisenwerke des Grafen von Welsberg vorräthigen 1500 Centner Eisen verwenden zu dürfen, indem die ganze Gemeinde sich verbindlich erklärte, unter Verpfändung ihres ganzen Vermögens innerhalb eines Jahres die Bezahlung dafür zu leisten. Der Oberkommandant gab dieses Gesuch an die General-Landesadministration mit der Meinung, daß die Gemeinde Primör zwar Unterstützung verdiene, allein das Privateigenthum des Grafen Welsberg respektirt werden müsse [32]).

§. 10. Die Kommandanten und sogenannten Defensionskommissäre forderten aller Orten die Berg- und Hüttenarbeiter theils zu Schanzbauten, theils zum Ausrücken in Kompagnien auf, wodurch bei vielen Werken ein völliger Stillstand hätte eintreten müssen. Um dieß zu verhüten, nahm sich das Bergdirektorat seiner Leute nachdrücklichst an und bewirkte die Verordnung des Oberkommandanten, welche die Berg- und Salinenarbeiter vor der Hand bei Sturmaufgeboten vom Auszuge befreite und allen Berg- und Hüttenämtern die nöthige Zahl Arbeiter sicherte [33]).

Um aus den Bergwerksprodukten doch einigen Vortheil zu ziehen, suchte Hofer die von der österreichischen Intendantschaft angefangene Ausprägung der Silberzwanziger nicht nur fortzuführen, sondern auch Kupfermünzen ausprägen zu lassen. Da nun die Bayern die Prägestöcke der Zwanziger mit sich genommen hatten, gab er dem Münzamte zu Hall die Weisung, durch den Siegelstecher Joseph Grubhofer ein neues Gepräge nach der hiezu mitgetheilten Zeichnung verfertigen zu lassen. Diese Zeichnung stellte auf einer Seite den Tiroler Adler mit der Umschrift: „Tiroler Landmünze" und auf der andern das Bild der unbefleckten Jungfrau mit der Unterschrift: „Für Gott und Vaterland" vor. Das Münzamt erhob dagegen mehrere Bedenken und war der Meinung, daß bei den Zwanzigern das frühere Gepräge beibehalten und wieder von dem Uhrmacher Joseph Beyrer gestochen werden sollte. Demselben wäre auch das Gepräge für die Kupfer-

kreuzer anzuvertrauen und hiebei auf einer Seite der tirolische Adler mit der Umschrift: „Gefürstete Grafschaft Tirol“ und auf der Gegenseite: „Ein Kreuzer Landmünze“ zu setzen. Dieser Antrag wurde von der General-Landesadministration genehmigt und das Bergdirektorat zur Lieferung des Materials beauftragt [34].

Durch die Ausprägung der Kupferkreuzer, welche bis zur Summe von 30,000 Gulden gemacht werden sollte, erhielt das Münzamt die Geldmittel, Privatsilber einzulösen; um jedoch die Silberlieferanten mit Konventionsmünze befriedigen zu können, hatte die Salinenkasse die wöchentlichen 2000 Gulden mit einem Viertheil in neuen Kupferkreuzern abzuführen und dem Münzamte dafür Silbersorten zu geben.

§. 11. Bei der General-Landesadministration häuften sich die Bittschriften um Bezahlung der Besoldungen, Pensionen, Provisionen, Kapitalszinsen und verschiedener Verwaltungskosten, der Stiftungsbedürfnisse, dann der Auslagen für das große Militärspital zu Neustift bei Brixen und für das Zuchthaus mit jeder Sitzung immer mehr. Man mußte daher alle Mittel und Wege versuchen, das öffentliche Einkommen zu vergrößern. Zu dem Ende erhielten sämmtliche Gefällenbehörden und Aemter von der General-Landesadministration die gemessensten Aufträge, die Steuern und übrigen Staatsabgaben auf das Nachdrücklichste einzufordern, und als dieß nur einen geringen Erfolg hatte, erließ der Oberkommandant sowohl zur Bezahlung der ordentlichen Abgaben, als zur Abfuhr des gezwungenen Anleihens neuerdings die strengsten Befehle [85].

Ueberdieß ward bei der General-Landesadministration schon früher der Schluß gefaßt, die Personalklassensteuer nach dem modifizirten Patente vom Jahre 1806 einzuführen [35 ½]. Einige Gerichte wollten diese landschaftlichen Steuern zur Bestreitung des Gerichtsbedarfs und Zahlung der rückständigen Löhnungen an die Landesvertheidiger zurückbehalten; allein Hofer setzte diesem Vorhaben sein ausdrückliches Verbot entgegen und verlangte, daß

die Gerichte durch Vorlegung ihrer Rechnungen die Befriedigung bei der Oberkommandantschaft ansuchen sollen [36]).

Ein großes Hinderniß zur Entrichtung der öffentlichen und Privatforderungen lag in dem Währungszuschlage, den man im ganzen Lande nicht nur als drückend, sondern auch als ungerecht ansah. Allein die Aufhebung dieser Last fand bei der General-Landesadministration vorzüglich von Seite des Justizreferenten den heftigsten Widerspruch. Indessen gab die allgemeine Stockung des Handels und Wandels und die dadurch herbeigeführte Verkümmerung des Unterhaltes so vieler Familien den Ausschlag und bestimmte den Oberkommandanten, den Währungszuschlag sowohl bei den Gerichtstaxen und Sporteln, als bei den Kapitals-, Pacht-, Grund- und andern Zinsen, sie mochten an den Staat oder an Private zu entrichten sein, provisorisch zu erlassen. Eben so fiel bei den aufgekündeten oder sonst fälligen Kapitalien die Bezahlung des Zuschlags weg, und es ward den Gerichten untersagt, dermal auf den Währungszuschlag zu erkennen oder die Exekution zu ertheilen [37]). Man war, wie leicht begreiflich, nicht im Stande, die Zinsen der Landesschuld zu bezahlen. Um aber den Gläubigern doch eine Erleichterung zu verschaffen, traf die General-Landesadministration die Verfügung, daß die Zahlung öffentlicher Kaufschillingsraten und der Steuern zur Hälfte mit liquidirten Zinsquittungen öffentlicher Fondskapitalien geschehen konnte [37 ½]).

Verschiedene Gemeinden und Gerichte, welche kein Vermögen hatten, ihre Ausgaben und besonders die Defensionskosten zu bestreiten, erbaten sich vom Oberkommandanten die Bewilligung, entweder gezwungene Anleihen aufzunehmen, oder einige Termine Dominikalsteuer einzutreiben. Hofer erledigte diese Gesuche immer selbst und ertheilte z. B. der Gemeinde Imst die Bewilligung zu dem forcirten Anleihen von 8000 Gulden, sowie dem Gerichte Glurns und Mals die Behebung von drei Dominikalsteuerterminen [38]). In der Stadt Trient schrieb der Magistrat ohne alle

Anfrage mehrere gezwungene Darleihen aus und erhob auch noch eine Kopfsteuer.

§. 12. Das Felsenland Tirol hatte sich auch in seinen blühendsten Perioden nie eines Nationalreichthumes zu erfreuen. Wenn man nun die gräßlichen Verwüstungen, welche im Jahre 1809 über das Land kamen, in Betrachtung zieht; so kann man sich nicht genug darüber verwundern, daß Hofer doch so viele Geldmittel aufzubringen vermochte, als unumgänglich nöthig waren, um die ordentliche Verwaltung der Provinz in allen Zweigen fortführen und die kostspieligen Anstalten zur Vertheidigung derselben bestreiten zu können. Mußten übrigens auch viele Gesuche um Zahlung verschiedener Rückstände zur Geduld verwiesen werden; so war man doch immerhin im Stande, allen dringenderen öffentlichen und Privatbedürfnissen abzuhelfen, während unter der österreichischen Intendantschaft, welche dem Lande ungeheure Summen entzog, die innere Landesverwaltung bereits aller Hilfe ermangelte und nur durch die Negozirung des freiwilligen Darleihens einige Erleichterungen erhielt.

Das wirksamste Mittel, wodurch Hofer seinen finanziellen Verordnungen beim Volke Eingang verschaffte, bestand darin, daß er ihre Befolgung nicht nur als Gewissenspflicht darstellte, sondern auch in allen Gemüthern die Gefühle der Religion, der Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an das angestammte Haus Oesterreich zu entflammen suchte. -- Ungemein rührend ist die im Druck verbreitete Anrede, welche Hofer an die „Hochwürdigen Seelsorger in Tirol" richtete, und wodurch er sie feierlichst aufforderte und bat, „die öffentlichen Gebete eben so, wie die Dank„sagungen zu verstärken — und besonders mit angestrengten Be„mühungen sich dahin zu verwenden, daß im Vaterlande die Hin„dernisse des Guten geschwächt und gehoben, die Gefahren für die „christliche Religion und Tugend nach Möglichkeit entfernt, die An„hänglichkeit an Religion und Tugend belebet und in Allem das „wahre gemeine Beste gefördert werde." [39])

Hofer gab im Gelingen aller seiner Unternehmungen Gott allein die Ehre und erwartete nur von der göttlichen Hilfe durch die Fürbitte der gnadenvollen Jungfrau, welche Tirol in allen früheren Kriegen erfuhr, das Heil und die Rettung des Vaterlandes. Aber das ganze Volk sollte sich durch rastlose Anwendung seiner Kräfte, wie durch Sittlichkeit und Vertrauen auf Gott des Segens und Beistandes des Himmels würdig machen. Diese erhabenen Gesinnungen, welche Hofer bei jeder Gelegenheit äußerte, entquollen seinem reinen Herzen und mußten wieder in die Herzen dringen, wenn diese von den Seelsorgern, an welchen das Volk mit ganzer Seele hing, gehörig bearbeitet wurden. — Zur Danksagung für die wunderbarliche Rettung von dem Alles verheerenden Feinde ordnete er eine zehntägige Andacht vor dem ausgesetzten allerhöchsten Gute mit passender Kanzelrede und feierlichem **Te Deum** an [40]).

Er drang nachdrücklichst darauf, daß man „Gottes Vaterhuld „durch wahre Gegenliebe, durch auferbaulichen und frommen Lebenswandel, durch aufrichtige und wahre Liebe des Nächsten „zu erlangen sich bestreben, also auch Haß und Neid und Raubsucht und alles Lasterhafte verbannen, dem Vorgesetzten Gehorsam und dem bedrängten Mitbürger alle mögliche Hilfe leisten, „überhaupt aber alle Aergernisse vermeiden solle.“ [41]).

Um dem Verderbnisse der Sitten zu steuern, gestattete Hofer weder Bälle, noch Tanzmusik, außer bei Hochzeiten, verbot während des Gottesdienstes den Besuch der Schenken und Gasthäuser, schärfte die Beobachtung der Polizeistunden ein und bestrafte das nächtliche Herumschwärmen. Auch gegen Lüstlinge und Verführer der Weibspersonen, welche ihr Lasterleben auf fremde Kosten zu treiben pflegen, erließ er eine heilsame Verfügung [42]).

Den Käufern oder Besitzern jener Gegenstände, welche von dem königlich bayerischen Militär geraubt oder den armen — ehevor verunglückten Bewohnern Tirols abgenommen worden waren, trug er unter Bedrohung empfindlicher Strafe auf, diese

Sachen binnen 8 Tagen in die Hofburg abzuliefern [45]). — Wahrlich, das unglückliche Land Tirol konnte noch vom größten Glücke sprechen, einen solchen Biedermann als Oberhaupt zu besitzen! —

§. 13. Eine ganz natürliche Erscheinung von Hofer's Charakter war es, daß er die religiösen Anstalten möglichst zu unterstützen suchte und der Geistlichkeit sein vorzügliches Vertrauen schenkte. Diese machte davon auch Gebrauch, allein manchmal selbst solche Gegenstände unter Hofer anhängig, deren Durchsetzung durchaus nicht zeitgemäß war.

Die k. b. Regierung hatte das Priesterhaus zu Brixen mit dem ganzen Vermögen desselben dem Fürstbischofe weggenommen und an sich gezogen. Das Gebäude wurde zu Kanzleien verwendet und eine weltliche Vermögens-Administration aufgestellt, welche sich dabei sehr willkührlich und zum Nachtheil der Anstalt benahm. Die bei der österreichischen Intendantschaft überreichte Vorstellung des Fürstbischofes wegen Zurückstellung des Seminars war unerledigt geblieben. Nun steckte man sich hinter Bauern, an deren Spitze der Unterkommandant Peter Mayr, Gastwirth in der Mahr, sich befand. Diese übergaben dem „Wohl Edlen Hochgeehrten Herrn Oberkommandanten" in dieser Angelegenheit ein dringendes Gesuch, welches zwar schon Ende Augusts unterfertiget war, allein ohne Zweifel dem Hofer selbst in Brixen behändiget wurde, wohin er mit dem Gespann von vier Schimmeln und einem größern Gefolge in den ersten Tagen Septembers kam. Nachdem er bei dem dortigen Platzkommandanten Martin Schenk, Gastwirth zum goldenen Kreuz, abgestiegen, begab er sich zuerst in die Domkirche und hierauf zum Fürstbischofe, wo die Sache des Seminars zur Sprache kam, und noch in Brixen erließ Hofer den Befehl, daß das Seminarialgebäude binnen dreimal 24 Stunden von dem Generalkommissariat und den übrigen Kreisbehörden zu räumen und dem Fürstbischofe zurückzustellen sei. Das vorerwähnte Gesuch gelangte an die General-Landesadministration mit der Weisung, sämmtliche zum Priesterhaus in Brixen gehörigen Güter und Einkünfte an den

fürstbischöflichen Administrator, Priester Norz, zu extradiren, was von Seite der Stiftungsadministration mit Anfertigung des Verzeichnisses ohne Verzug befolgt wurde [44]).

In Bozen hob der Oberkommandant die von der k. b. Regierung eingeführte Realschule auf und setzte das früher bestandene Gymnasium wieder ein, welches, wie ehevor, die Franziskaner übernahmen. Daher machte der Magistrat von Bozen öffentlich bekannt, daß daselbst die lateinischen Schulen am 25. September ihren Anfang nehmen werden [45]). Auch das Gymnasium und philosophische Studium zu Meran wurde auf Ersuchen des dortigen Magistrats und einer eigenen Deputation von Hofer wieder in's Leben gerufen und den Benediktinern von Marienberg zurückgegeben [46]).

Der Fürstbischof von Brixen begnügte sich nicht mit dem zurückerhaltenen Priesterhause, sondern drang auch auf die Wiederherstellung der theologischen und philosophischen Studien zu Brixen und ersuchte den Oberkommandanten, die hiezu erforderlichen Kosten beim Rentamte flüssig zu machen [47]). Hofer hatte auch schon dem Rentamte Brixen, ohne alle vorläufige Rückfrage, den Auftrag gegeben, die drei Präbenden der verstorbenen und die drei der abwesenden Domherren von Brixen für das wieder zu errichtende Lyzeum zu verwenden [48]).

§. 14. Es ward ferner die Restitution des durch die Säkularisation eingezogenen Vermögens verlangt und zugleich auf eine ganz neue Besetzung aller Lehrkanzeln nicht nur zu Brixen, sondern auch an der Universität, an dem Gymnasium, an den deutschen Schulen zu Innsbruck der Antrag und Personalvorschlag gemacht. Hofer vernahm hierüber die General-Landesadministration, welche in einer eben so freimüthigen, als ausführlichen Darlegung erklärte, daß die Anträge des Ordinariats zu Brixen durchaus solche Gegenstände betreffen, die einzig in den Wirkungskreis der Majestätsrechte gehören, daß demnach die General-Landes-Administration, ohne den landesfürstlichen Rechten, zu deren Aufrechthaltung sie verpflichtet sei, zu nahe zu treten, sich in die

Vorschläge des Ordinariats nicht einlassen könne und eben so wenig der Oberkommandantschaft die Entscheidung darüber zustehe [49]).

In dem sehr merkwürdigen Reskripte des Oberkommandanten wurde vor Allem die außerordentliche Lage Tirols als Grund angegeben, daß man die außerordentlichen Mittel der Selbsthilfe und Selbstvertheidigung müsse eintreten lassen, und so wie er ohne allen Widerspruch oder irgend eine erhobene Bedenklichkeit die General-Landesadministration als oberste Behörde konstituirt habe, so könne man ihn auch nicht hindern, andere nothwendige Maßregeln der innern Verwaltung zu treffen. Zudem „rechne die Oberkommandantschaft darauf, daß Seine Majestät „der Kaiser von Oesterreich die Gewaltschritte der nun erloschenen „bayerischen Regierung um so weniger als einen Zuwachs landes„herrlicher Rechte je ansehen werde, je deutlicher derselben Miß„billigung von Seite Oesterreichs ausgedrückt worden ist." Seine Majestät der Kaiser Franz werde die Wiederherstellung einiger Lehranstalten zuverläßig genehmigen, da diese schon unter Oesterreich bestanden und nur von Bayern abgewürdiget wurden. Hiernach bestätigte der Oberkommandant:

Erstens den Vorschlag des Ordinariats Brixen über die Herstellung des Lyzeums und Gymnasiums mit dem dafür bezeichneten Personale der Professoren, verlieh dem Professor Alois von Söll das erledigte Kanonikat **in ambitu** und zog die Einkünfte der drei Kanonikate, welche bisher die abwesenden Domherren, Graf von Lodron, Freiherr von Rechberg und Graf Joseph von Wolkenstein genossen, provisorisch in den Brixener Studienfond ein.

Zweitens verordnete der Oberkommandant: „Da die hie„sigen Lehranstalten, besonders die Universität, je länger, je mehr „beim Oberhirten, beim Klerus und beim Volke in Mißkredit ge„kommen und so manche vom Lehrpersonale in Betreff ihrer „Religionsgrundsätze, ihrer Lehren, ihres Benehmens gegen die „Kirche rc. und zum Theil auch in Betreff ihrer Sittlichkeit den „nothwendigen guten Ruf bei der tirolischen Nation verloren

„haben, so zwar, daß die Sicherung der allgemeinen Ruhe und „das Beste der Lehranstalten, welche nicht von übel berüchtigten „Lehrern besetzt sein dürfen, die Entfernung der Professoren Ber- „toldi und Spechtenhauser und späterhin anderer Professoren noth- „wendig machten; so kann die Oberkommandantschaft nicht um- „hin, darauf zu bestehen, daß solche Individuen an den hiesigen „Lehranstalten nicht mehr beizubehalten sind [50]). Insbesondere „war der bisherige Schuldirektor Hubel ohnehin schon vor 1805 „vermöge des vom allerhöchsten Orte vorgeschriebenen Schulplanes „zum Austreten und zur Anstellung in einem Bureau geeignet."

Nun folgt die provisorische Ernennung der theologischen, phi- losophischen und Gymnasialprofessoren mit der Bemerkung, daß diese unmittelbar von der Oberkommandantschaft ausgegangen und dem Ordinariat zu Brixen schon in der ersten Hälfte Sep- tembers vorschriftsmäßig nur zur Einsicht und Genehmigung zu- schickt worden sei.

Drittens. „In Betreff der Schul- und Vorlesbücher will „die Oberkommandantschaft, daß alle nicht nach dem Sinne der „römisch-katholischen Kirche verfaßte, alle für Religion und Sittlich- „keit gefährliche Bücher entfernt zu bleiben haben und es den „ernannten rechtschaffenen Professoren bis auf Weiteres frei zu „lassen sei, nach einem von ihnen anzugebenden Buche oder nach „eigenen Heften zu lehren." [51])

Dieses Reskript des Oberkommandanten, das ihm vom Kle- rus eingegeben und von einem der neu ernannten theologischen Professoren (F. N. Köck) verfaßt wurde, ging, ungeachtet der all- seitig hin erfolgten Eröffnung, nicht mehr in Erfüllung, weil der abgeschlossene Friede dazwischen trat. Indessen machte die General-Landesadministration an Hofer noch den Vorschlag zur Ernennung der Studiendirektoren [52]).

§. 15. Von mehreren Seiten wurde der Oberkommandant angegangen, die von der bayerischen Regierung aufgehobenen Prä- laturen und Kollegiatstifte 2c. wieder herzustellen und ihnen das Vermögen zurückzugeben. Auch die österreichische Intendantschaft,

welche in ihren Proklamationen die alte Tiroler Verfassung zurückführte, hegte dieses Vorhaben; allein es stellte sich als unausführbar dar. — Nach der Besitznahme Tirols durch die k. b. Regierung ward auf die in Oesterreich anliegenden Stiftungskapitalien im Betrage von 1,104,320 fl. 19 kr. und auf ihren Zinsertrag pr. 44,172 fl. 48 kr. der Beschlag angeordnet. Diesen Abgang vorschützend, hob Bayern die Prälaturen, Kollegiatstifte und mehrere Klöster auf und bildete den Stiftungsfond.

Nachdem Oesterreich im April 1809 von Tirol Besitz genommen hatte, wurde den Gemeinden, nach dem einstimmigen Verlangen, die Vermögensverwaltung ihrer Kirchen und Spitäler zurückgegeben und nur das Vermögen der Prälaturen, Kollegiatstifte und Klöster blieb noch dem Studienfond vorbehalten. — Die Schwazer Kreditskasse- und Landschaftszinsen warfen für den Stiftungsfond die jährliche Summe von 78,560 fl. 47 kr. ab; allein dieses Einkommen war seit einem halben Jahre nicht mehr flüssig. Zudem wurde von den Stiftungskassen an das Aerar der bedeutende Vorstand von 38,118 fl. 9 kr. abgeführt und nicht mehr zurückersetzt. Sollte demnach den Prälaturen und Kollegiatstiften ꝛc. das Vermögen ausgefolgt werden, so mußten alle Studienanstalten aus Mangel der Bedeckung in Stillstand gerathen [53]). Dieß erkannten die Prälaten und Stiftsvorsteher sehr wohl und darum begnügten sie sich, daß ihnen vor der Hand nur die Einsicht in die Verwaltung ihres Vermögens gestattet wurde [54]). — Die Frauen vom Orden der heiligen Klara zu Brixen und vom heiligen Benedikt zu Säben wurden, sowie die Bruderschaften in den Besitz ihres Vermögens gesetzt.

Bayern hatte den Fürstbischof von Chur aus dem Lande vertrieben und seine Güter in Tirol an sich gezogen, auch jene Stiftspriester, welche dem Fürstbischofe anhingen, damit bestraft, daß diesen nur die kleine Pension von 182 fl. 30 kr. angewiesen wurde. Auf Vorstellung der Prälaten von Stams und Marienberg erhielten sie unter Hofer die volle Pension von 300 fl. [55]). — Der Intendant Freiherr von Hormayr dekretirte auf seiner

Flucht durch Vinschgau im Mai zu Mals die Rückgabe des Fürstenburgischen Urbars sammt Schloß und Zugehörden an den Fürstbischof in Chur, ohne Zweifel, um sich für den Fall dessen Gunst zu erwerben, wenn ihn sein Geschick in die Schweiz führen würde. Im Juni darauf machte der fürstbischöfliche Bevollmächtigte und Rentbeamte Freiherr v. Mont deßhalb eine Vorstellung bei der österreichischen Intendantschaft und erhielt den Bescheid, daß vom 1. Juli angefangen dem Fürstbischofe von Chur die Urbarsgefälle zu verrechnen kommen. Auch ertheilte der Intendant etwas später die schriftliche Zusicherung, daß die k. k. Finanzdirektionen des Inn- und Eisakkreises unter Einem zur ordnungsmäßigen Extraditions-Verfügung angewiesen werden. Allein die Anweisung unterblieb, wie so viel Anderes, was der Intendant zugesichert hatte.

Diese Angelegenheit ward in der Folge an die provisorische General-Landesadministration geleitet und der Oberkommandantschaft zur Entscheidung, jedoch mit der Bemerkung vorgelegt, daß nicht die k. b. Regierung, sondern schon die österreichische in Folge der durch den Reichsdeputationsabschluß eingetretenen Säkularisation, das Urbar des Fürstbischofes von Chur sammt Schloß und Gütern inkamerirt habe [56]). Hofer erwiederte hierauf, daß es bei dem Dekrete der österreichischen Intendantschaft, wodurch die Rückstellung des Vermögens an den Fürstbischof von Chur ausgesprochen wurde, um so mehr sein Verbleiben habe, „als der „Intendant sich bei Erlassung desselben ausdrücklich auf die ge„messensten allerhöchsten Befehle berufen, somit jede frühere In„kamerirung, sei sie unter was immer für einem Titel erfolgt, „sehr natürlich wieder aufgehoben habe.“ [57])

Das ausländische Frauenstift Münster im Thale Taufers überreichte ebenfalls ein Gesuch um Zurückstellung seines in Tirol befindlichen inkamerirten Vermögens und es wurden auch hierüber die Verhandlungen gepflogen. Dagegen verwies Hofer die Bitten der Exnonnen von Meran und Steinach auf die Ankunft des Landeskommissärs von Roschmann [57½]).

§. 16. Von Justizgegenständen kam unter der Hofer'schen Verwaltung wenig vor, am wenigsten von Verbrechen, welche nur von dem fremden Raub- und Banditengesindel an den wälschen Konfinen verübt wurden, während im übrigen Lande so zu sagen keine vorfielen.

Wir erwähnen hier vorläufig Einiges über bürgerliche Rechtssachen. Der Handelsmann Christian August Reuß in Stuttgart hatte bei dem Bergdirektorate in Hall Messing bestellt und durch Uebersendung eines Wechsels von 1600 fl. eine Abschlagszahlung geleistet. Das Messing wurde in drei Fäßchen verpackt und zur Versendung übergeben. Diese Fäßchen fielen im April den Bauern in die Hände, wurden vom Pfleggerichte Rottenburg am Inn in Verwahr genommen, später aber nach Innsbruck gebracht und im dortigen Mauthgebäude niedergelegt. Man war im Begriffe, das Messing zu verkaufen, als das Bergdirektorat davon Kenntniß erhielt, um Freigebung der 3 Fäßchen Messing bei der General-Landesadministration einschritt und diese ohne Anstand vom Oberkommando erlangte [58].

Der Stadtmagistrat zu Bozen suchte gegen seine Gläubiger um den Stillstand (Moratorium) der Kapitals- und Zinszahlungen an. Rücksichtlich der über 273,000 fl. sich belaufenden, größten Theils frommen Orten schuldigen Kapitalien wurde das Moratorium bewilligt, aber rücksichtlich des Zinsausstandes von mehr als 37,500 fl. abgeschlagen, weil die reiche Stadt Bozen noch nichts vom Feinde gelitten hatte.

Von dem Landgerichte Meran war in der Konkurssache des Matthias Tappeiner die Versteigerung einer Wiese auf den 10. August angeordnet worden, an welchem Tage die Kompagnie von Partschins bei Sterzing kämpfte. Simon Mayr war absichtlich zu Hause geblieben, erschien fast allein bei der Versteigerungs-Tagsatzung und erstand die Wiese um 600 fl., welche der Kridatar für 1300 fl. (B.-Z.) an sich gebracht hatte. Der Konkursmasseverwalter, Balthasar Gerber, welcher mit den übrigen kauflustigen Bauern in Vertheidigung des Vaterlandes abwesend

war, trug bei dem Oberkommando auf die Kassirung des Versteigerungsvorganges an und übergab das Gesuch dem Hofer selbst, als dieser nach Meran gekommen war. — Hofer unterzeichnete im Gesuche seinen Namen und leitete dasselbe an die General-Landesadministration, welche darüber vom Landgerichte Meran standhaften Bericht forderte. In der Zwischenzeit schickte der Bittsteller ein Duplikat seines Gesuches an Hofer, auf dem schon der Bescheid gesetzt war, wonach die Versteigerung für nichtig erklärt und eine neue auszuschreiben befohlen wurde. Hofer ward gebeten, diesem Bescheide seinen Namen zu unterschreiben. Er that es nicht, und die General-Landesadministration, durch den Bericht des Landgerichts vollkommen beruhigt, erledigte den Rekurs mit der Motivirung, „daß die Aufhebung eines geschlossenen „Justizgeschäftes außer dem Wirkungskreise der k. k. Oberkommandantschaft und General-Landesadministration liege, welche Rechte „zu handhaben und nicht durch Machtsprüche zu vernichten sich „berufen halten müßten.“ [59])

Nur einmal ließ sich Hofer verleiten, ein richterliches Urtheil zu kassiren; als ihm jedoch sein Unrecht vorgestellt worden, hob er seine Entscheidung wieder selbst auf und setzte Alles in den vorigen Stand zurück.

Priester Benedikt Zandl, Vikariatsprovisor zu Kössen, bat die Oberkommandantschaft, daß ihm die noch übrigen Mobilien des ehemaligen Vikars in Kössen um den Anschlagspreis überlassen werden möchten. Obgleich nun der verdiente Kommandant Wintersteller dieses Gesuch kräftigst unterstützte, übertrug Hofer die Erledigung desselben lediglich der General-Landesadministration, welche den Bittsteller an die gesetzliche Ordnung wies.

§. 17. Der ehemalige k. b. Kreishauptmann Max Joseph Graf von Nyß wurde des Verbrechens der Veruntreuung schuldig erkannt und durch zwei Instanzen zu 15jährigem schweren Kerker verurtheilt. Die im November 1808 nach München geschickten Untersuchungsakten kamen im April 1809 mit dem höchsten Auftrage zurück, daß das Appellationsurtheil dem Inquisiten an-

zukünden, ihm hierüber der Rekurs an das Oberappellationsgericht offen zu lassen, ferner auch der Spruch des Oberappellationsgerichtes nicht gleich zu vollstrecken, sondern nach Vorlegung sämmtlicher Akten vorerst die allerhöchste Entscheidung Seiner Majestät abzuwarten sei. Graf Nyß hatte nun zwar den Rekurs an das Oberappellationsgericht angemeldet, allein die Akten konnten dahin nicht übersendet werden, da alle Verbindung mit München aufgehoben war. Er überreichte daher an die k. k. Oberkommandantschaft die Bitte, daß man ihn sammt den Untersuchungsakten an das nächstgelegene k. b. Landgericht Garmisch ausliefern möchte, damit das Strafhaus, in welchem er verwahrt werde, der Last seiner Verpflegung enthoben würde.

Dieses Gesuch ward der General-Landesadministration zugefertigt und dahin verbeschieden, daß Bittsteller seines Arrestes entlassen und nach Bayern abgeführt werde, *woferne er selbst oder durch seine Verwandten die veruntreute Summe werde ersetzt haben* [60]).

Der ehemalige Landrichter von Sterzing, **Dr.** Regulati, wurde von der österreichischen Intendantschaft Anfangs Mai seines Dienstes enthoben und nach Brixen abgeführt. Seine wiederholten Bitten um Untersuchung oder Freilassung blieben unerledigt, bis er unter Hofer, der sein dringendes Gesuch der General-Landes-Administration zur Beherzigung empfahl, Ende September die Freiheit erhielt [61]).

Der ausgezeichnete Franz Gasser, Hauptmann der Bozener Standesschützenkompagnie, hatte Hofer als Oberkommandanten nicht anerkannt, sondern ihm unter beleidigenden Aeußerungen den Gehorsam verweigert. Er ward verhaftet und verhört. Hofer übergab die Untersuchungsakten der General-Landesadministration, welche Gasser's Benehmen einem Mißverständnisse zuschrieb und auf dessen Entlassung einrieth. Hofer verlangte von Gasser eine Abbitte, welche dieser schriftlich und mit Anbietung seiner Dienste machte, worauf er freigelassen wurde [62]).

Gegen den Schuldirektor Hubel war Hofer sehr eingenommen; doch erhielt dieser auch als Arrestant ungeschmälert seine Besoldung [63]).

Zwei Sträflinge wurden unmittelbar von Hofer begnadigt und aus dem Strafhause entlassen, und zwar ein sicherer Jakob Fonkhauser und Maria Almberger, welche an der siebenjährigen Strafzeit erst drei Jahre überstanden hatte [64]).

Peter Schwaiger von Wattenberg hatte als Wildschütze einen Jäger getödtet und sich hierauf in's Ausland geflüchtet. Im Jahre 1809 wagte er es, wieder nach Tirol zu kommen und sich vor dem Oberkommandanten Hofer zu stellen. Er gestand ihm sein Verbrechen, bat ihn aber fußfällig um Begnadigung. Hofer, von Mitleid gegen den Reumüthigen gerührt, fand sich bewogen, dem Schwaiger folgende Urkunde in Form einer offenen Ordre auszustellen:

„Mit Urkunde hat Andreas Hofer dem Peter Schwaiger „von Wattenberg, der im Jahre 1805 den Jäger des Freiherrn „von Lochau, weil dieser ihm die Flinte abgenommen, erschlagen „hatte, seinen begangenen Fehler aus dem Grunde und weil er „schon eine mehrjährige Zeit als ein Flüchtling sein Vaterland „nicht mehr betreten durfte, zur k. k. Oberkommandantschaft kam, „seinen Fehler bereute und um Verzeihung anhielt, nachgesehen „mit der Erinnerung, sich in derlei Händel nicht mehr einzulassen „und sich rechtschaffen aufzuführen.“ Die Urkunde ward vom k. k. Oberkommando Tirols ausgefertiget und mit Hofer's Siegel (aus dem tirolischen Adler und den Buchstaben **A. H.** bestehend) befestiget. Dieser Vorgang ist ersichtlich aus den Kriminalakten beim Appellationsgerichte zu Innsbruck, indem dieser Schwaiger, später in Untersuchung gezogen, das Dokument vorlegte und angab, daß er selbes von Hofer durch einen Fußfall erwirkt habe.

§. 18. Gnadengesuche aller Art liefen unzählige bei der Oberkommandantschaft ein, welche Hofer theils mit, theils ohne Empfehlung der General-Landesadministration zur Verhandlung

und Erledigung zufertigte. Dahin gehören die Gesuche verunglückter Gemeinden um Sammelpatente, welche ihnen bewilligt und ausgestellt wurden. Darunter befand sich auch die Gemeinde Ampezzo, welche, wie wir im folgenden Hauptstücke erzählen werden, einen Brand- und Plünderungsschaden von 112,681 fl. erlitt [65]).

Von den Gesuchen um Gratissalz geschah schon früher Erwähnung. — Auch einzelne Verunglückte bewarben sich um die Bewilligung zur Sammlung einer milden Beisteuer, wie z. B. Johann Kleinhans, Müller in der Faggen bei Prutz, dem der Ausbruch des Faggen-Wildbaches einen Schaden von mehr als 6000 fl. verursacht hatte. Sein Gesuch gab Hofer „zur Beherzigung" an die k. k. Landesadministration [66]).

Der Kurat von Weitenthal bat den Oberkommandanten um Verleihung der Pfarre Kaltern, „doch nur mit dem, wenn man ihn als derselben würdig und fähig erkennet." Die Bittschrift, welche von den Kommandanten Peter Mayr, Wirth in der Mahr, und Peter Kemenater, Wirth in Schabs, mitgefertiget war, schloß mit den Worten: „Das Kriegsgetümmel rufet mich wieder in das „Schlachtfeld. Der gütige, allmächtige Vater schenke Ihnen und „Allen ferners seine väterliche Huld und wunderbaren Segen." [67])

Für das Franziskanerkonvent in Reutte schritt der Provinzial bei der Oberkommandantschaft um das bis zum Eintritte der k. b. Regierung erhaltene Almosen von 16 Yhrn Wein und 48 fl. Fuhrlohn ein, ward jedoch, nachdem das Kelleramt in Meran die Praschlet veräußert hatte, mit dem Geldäquivalent vertröstet [68]).

Das Dienstgesuch des ehemaligen fürstlich Brixen'schen Hauptmanns in Buchenstein, Johann Lindner, und jenes des Buchhaltungs-Ingrossisten Martin Antner gab Hofer an die General-Landesadministration zur Bedachtnahme [69]).

Hofer hat die Erledigung der an ihn gelangten Eingaben, wenn jene von ihm allein ausging, immer mittelst kurzer Indossatbescheide erlassen, die manchmal ganz originell und charakteri-

stisch abgefaßt waren. So hat er z. B. bei seiner Anwesenheit in Bozen das Gesuch eines Mannes, der unter der bayerischen Regierung Klostergüter gekauft, um Bestätigung seines Kaufkontraktes eigenhändig beschieden: „Kann nit seyn, dieweilen der bayrische Kontrakt bei mier kain Bstand hat.“ — Einem Bayer, der um die Bewilligung, mit Limonien vom Gardasee nach München zu handeln, anhielt, gab er den eigenhändig geschriebenen Bescheid: „Kann nit sein, dieweilen mier (wir) ins nit wölln die Läus in Belz züglen.“

Aus den bereits angeführten und allen übrigen Verhandlungen, welche die innere Verwaltung des Landes betrafen und wobei uns alle von Hofer ausgegangenen — schriftlichen Erledigungen besonders merkwürdig schienen, ergibt sich von selbst die befriedigende Schlußfolgerung, daß Hofer's Augenmerk unverrückt auf das Wohl des Vaterlandes gerichtet, daß ihm Recht und Ordnung heilig und alle Willkühr oder Parteilichkeit gänzlich fremd war. — Wir gehen nun auf jene Geschäfte über, deren Besorgung er ausschließlich der Oberkommandantschaft vorbehalten hatte.

Anmerkungen.

---

[1]) Im Jahre 1810 erschien zu München in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung eine Druckschrift, betitelt: „Andreas Hofer und die Tiroler Insurrektion im Jahre 1809.“ Sie läßt Hofer's Privatcharakter volle Gerechtigkeit widerfahren und tadelt an ihm nur, daß er sich vermaß, das Oberkommando von Tirol zu führen. Allein Hofer unternahm dieß nicht aus Ehrgeiz, nicht aus eigenem Antriebe, sondern nach dem lauten Wunsche des ganzen Volkes

und insbesondere auf dringendes Ersuchen seiner bessern Umgebung, die ohne ein solches Haupt allen Schrecknissen der Anarchie entgegensah. Und wenn er hiezu vom Kaiser Franz auch keine schriftliche Vollmacht erhielt, so ward er doch darin durch die Uebersendung der großen goldenen Medaille mit Kette bestätiget, welche Dekoration wirklich aus der Hand des Kaisers nebst 3000 Stück Spezies-Dukaten kam, keineswegs von einem andern Tiroler geliehen war, wie der Verfasser — nebst andern zahllosen Unrichtigkeiten und beweislosen Anekdoten — behauptet.

Der Fortsetzer der Geschichte der Deutschen, Dr. Dresch, fällte über Hofer ein gediegeneres Urtheil Bd. 19 S. 156: „Dieß war „Hofer's glänzendste Periode, von der sich indessen wenig Rühm-„liches sagen läßt, als daß er (und auch das war in seiner Lage „schon genug) die Gewalt nicht mißbrauchte."

Die leidenschaftlichen Geburten der bayerischen Muse verdienen keine Erwähnung.

[2]) Schreiben an Domanig, ddo. Innsbruck 29. August 1809. Urk. 1.

[3]) Das Konzept ist vom 19. August 1809 datirt. Hievon die Abschrift U. 2.

[4]) Cirkulare, ddo. Innsbruck 19. August 1809. U. 3.

[5]) Gedruckte Kundmachung, ddo. Innsbruck 23. Augnst 1809. U. 4.

[6]) „Geschehen in der Hofburg zu Innsbruck am 28. August 1809. Von dem Herrn Präses der provisorischen General-Landes-Administration in Tirol, Joseph Freiherrn von Reinhart, und Herrn Vizepräses Joseph von Trentinaglia 2c." U. 5.

[7]) Kundmachung, ddo. Innsbruck 29. August 1809. U. 6.

[8]) Verordnung, ddo. Innsbruck 29. September 1809. U. 7.

Präses war Joseph Freiherr von Reinhart, der ehemalige Gubernialrath Joseph von Trentinaglia Vizepräses und Referent des Etschkreises, der Stempelmeister Anton von Daubraweik Refe-

rent des Eisakkreises, Gubernialsekretär Peter von Gaßler Referent des Innkreises, Gubernialrath Vinzenz von Anderlan Stiftungs- und Studienreferent, Appellationsrath Joseph von Peer Referent in Justizsachen und der Finanzrath Joseph Rapp Kameralreferent.

Statt der Nationalrepräsentanten, welche zu spät ernannt und einberufen wurden, erschienen bei den Sitzungen: Markus, Prälat vom Stifte Wilten, Joseph von Stadler, Karl Freiherr von Lichtenthurn, Joseph Riß, Bürgermeister von Innsbruck, und Joseph von Stolz. — Den Oberkommandanten vertrat gewöhnlich Johann Holzknecht zu St. Leonhard in Passeier, dann abwechselnd Mathias Laburner, Anton Unterthurner oder Balthasar Gstrein. Der letzten Sitzung wohnten Joseph von Giovanelli der Jüngere und Johann Waldner für den Oberkommandanten bei. Uebersicht zu U. 7.

[9]) Schreiben an den Major Jakob Margreither zu Wörgl, ddo. Innsbruck den 28. August 1809. U. 8.

[10]) Schreiben an die General-Landesadministration, ddo. Innsbruck 12. Oktober 1809. U. 9.

[11]) Verordnung, ddo. Innsbruck 21. August 1809. U. 10

[12]) Aus dem Rathsprotokolle vom 5. September.

[13]) Hofer's Vollmacht wurde gegeben zu Innsbruck den 18. September. U. 11.

[14]) Verordnung, ddo. Innsbruck 25. September 1809. U. 12.

[15]) Hofer's Bescheid, ddo. 5. Oktober 1809. U 13.

[16]) Bescheid an die provisorische General-Landesadministration, ddo. 7. Oktober 1809. U. 14.

[17]) Auftrag, ddo. 7. Oktober 1809. U. 15.

[18]) Bescheid, ddo. 13. Oktober 1809. U. 16.

[18½]) Den Befehl hiezu fertigte der Adjutant Purtscher in Hofer's Namen am 3. September 1809 aus. U. zu 16.

[19]) Ausführlicher Bericht der Verschleißdirektion an das Oberkommando, ddo. 27. September 1809. U. 17.

[20]) Zuschrift, ddo. 11. September 1809. U 18, dann U. 19, 20 und 21.

[21]) Hofer's Erlaß, dd. Innsbruck 25. Septbr. 1809 mit einer Bittschrift von Schwaz, dd. 30. Juni 1809. U. 22.

[22]) Schreiben des Rothbart, ddo. Kitzbühel den 31. August 1809, welches Hofer der General-Landesadministration zufertigte, damit diese den Verkauf des Kupfers beschleunige. U 23.

[23]) Bericht des Bergdirektorates, ddo. Hall 28. August 1809. U. 24.

[24]) Die Vollmacht wurde zu Innsbruck den 20. August 1809 ausgefertigt. U. 25.

[25]) Die Beschwerde ist datirt: „Wörgl den 30. August 1809" der Bericht der Bergdirektion vom 21. September darauf. U. 26 und 27.

[26]) Die Anweisung ist vom 12. September 1809, U. 28, und dabei ein Schreiben des Franz Ram „an den Herrn Vater Andreas Hofer" über den Vorrath an Waaren und Geld in Jenbach. U. 29.

[27]) Speckbacher's Schreiben an das Salzoberamt Hall aus St. Johann den 30. August 1809 mit dem Bericht des Bergdirektorates vom 1. September darauf. U. 30 und 31.

[28]) Berichte der Direktion vom 16. und 20. September 1809. U. 32 und 33.

[29]) Bericht der Direktion, ddo. 16. Sept. 1809. U. 34.

[30]) Reskript vom 18. September 1809. U. 35.

[31]) Reskript an die Bergdirektion, ddo. 29. September 1809. U. 36.

[32]) Reskript vom 1. Oktober 1809, wornach das Gesuch erledigt wurde. U. 37.

[33]) Gedruckte Verordnung, ddo. Innsbruck 1. Septbr. 1809. U. 38.

[34]) Bericht des Münzamtes, ddo. Hall 23. August 1809 mit der Erledigung vom 1. September darauf. U. 39.

[35]) Verordnung, ddo. Innsbruck 22. September 1809, U. 40, und 25. desselben Monats, U. 41.

[35 ½]) Dekret an die Finanzdirektion des Innkreises, ddo. 12. September 1809, mit dem gedruckten Patent. U. 42.

[36]) Verordnung, ddo. Innsbruck 25. Sept. 1809. U. 43.

[37]) Verordnung, ddo. Innsbruck 2. Okt. 1809. U. 44.

[37 ½]) Konzept des Dekrets, ddo. 12. Okt. 1809. U. 45.

[38]) Hofer's Schreiben an das Kreiskommissariat zu Innsbruck ddo. 15. September 1809 für Imst. U. 46.

[39]) Kundmachung, ddo. Innsbruck 21. Aug. 1809. U. 47.

[40]) Verordnung, ddo. Innsbruck 25. Aug. 1809. U. 48.

[41]) Verordnung vom nämlichen Datum, worüber nur die Irreligiösen und Wüstlinge spotteten. U. 49.

[42]) Verordnung, ddo. Innsbruck 10. Sept. 1809. U. 50. Entzweite Ehegatten suchte Hofer zu versöhnen und brachte damit öfters ganze Vormittage zu.

[43]) Verordnung, ddo. Innsbruck 22. Aug. 1809. U. 51.

[44]) Das Gesuch ist datirt: „Mahr den 30. August 1809" und der Extraditionsbericht vom 24. Sept. darauf. U. 52.

[45]) Bekanntmachung, „Rathhaus Bozen am 12. Sept. 1809" in der Innsbrucker Zeitung Nr. 58.

[46]) Die schriftliche Eingabe der Deputirten vom südlichen Tirol ist datirt: „Innsbruck" den 20. Sept. 1809 und enthält mehrere Punkte, welche durch die General-Landesadministration verhandelt und erledigt wurden. U. 53. Daß Hofer, wie Bartholdy S. 238 angibt, unter andern das Projekt gehabt, das Jesuitenkollegium zu Innsbruck herzustellen, und deßhalb an den Erzherzog Johann geschrieben habe, fanden wir weder in den Akten, noch sonst bestätiget.

[47]) Eingabe des Fürstbischofs, ddo. 3. Okt. 1809. U. 54.

[48]) Dekret, ddo. Innsbruck 10. Sept. 1809. U. 55.

[49]) Note, ddo. 26. Sept. 1809, in Konzept. U. 56.

[50]) Die Professoren Feilmoser, Albertini, Hubel, Jud und Gilg wurden unter Hofer verhaftet und nach Pusterthal gebracht.

[51]) Reskript, ddo. Innsbruck 11. Oktober 1809. U. 57. Dasselbe wurde vollen Inhaltes abgedruckt in der diabolischen Schmähschrift: „Zwei Aktenstücke über die Meuterei in Tirol ꝛc." und ist mit dem gleichfalls in extenso abgedruckten Patent des Erzherzogs Johann, ddo. Villach 8. April 1809, und dem Verzeichnisse der zum engern Ausschusse nach Brixen berufenen Verordneten das einzige Wahre in diesem verläumderischen Machwerke, welches von der bayerischen Regierung sogleich unterdrückt, wie dessen Verfasser in der „Epistel an Malsiner" auf den Pranger gestellt wurde.

[52]) Für die theologische Fakultät wurde der Prälat des Stiftes Wilten, für die juridische der Appellationsrath von Peer, für die medizinische Professor Niedermayr und für die philosophische Professor Craffonara als Direktor vorgeschlagen in der Zuschrift vom 17. Okt. 1809 Zahl 809.

[53]) Bericht der provisorischen Stiftungskommission an die General-Landesadministration, ddo. 8. Sept. 1809. U. 58.

[54]) Beschluß der General-Landesadministration, ddo. 26. Sept. 1809. U. 59.

[55]) Beschluß der General-Landesadministration, ddo. 19. Sept. 1809. U. 60.

[56]) Note der General-Landesadministration an das Oberkommando, ddo. Innsbruck 22. Sept. 1809. U. 61.

[57]) Zuschrift, ddo. Innsbruck 27. Sept. 1809. U. 62.

[57½]) Bescheid, ddo. 15. Okt. 1809. U. 63.

[58]) Hofer's Bescheid, ddo. 11. Okt. 1809. U. 64.

[59]) Die Erledigung des Rekurses, ddo. 5. Sept. 1809, erfolgte am 17. Oktober darauf, Zahl 826. U. 65.

[60]) Bescheid vom 29. Sept. 1809 über das Gesuch ddo. 15. Sept. U. 66.

[61]) Bitte des Landrichters Regulati, ddo. Brixen 24. Sept. 1809. U. 67.

[62]) Bericht der General-Landesadministration, ddo. 16. Sept. Zahl 208 über Hofer's Zufertigung vom 13. Sept. U. 68.

[63]) Hubel dankte für die gute Behandlung der Kommandantschaft zu Meran, aber Hofer empfahl derselben aus Innsbruck den 11. September 1809 mehr Strenge gegen den Professor Jud und Hubel. U. 69.

[64]) Bericht der Strafhausverwaltung, ddo. 29. Sept. 1809. U. 70.

[65]) Bericht des Generalkreiskommissariats am Eisak, ddo. 27. Sept. 1809, mit dem spezifizirten Schadenausweise. U. 71. Die Verunglückten in Wattens und Großvolderberg sind in dem Ausweise vom 20. August 1809 namentlich aufgeführt. U. 72.

[66]) Hofer's Indorsat ohne Datum. U. 73.

[67]) Gesuch, ddo. Weitenthal 14. Okt. 1809. U. 74.

[68]) Gesuch, ddo. Hall 28. Sept. 1809, und Bescheid der General-Landesadministration, ddo. 3. Okt. darauf, Zahl 547. U. 75.

[69]) Bescheid vom 30. Sept. und 13. Oktober 1809. U. 76

Zweites Kapitel.

Vertheidigung des Landes.

---

§. 1. Hofer hatte durchaus nicht die Absicht, während des Waffenstillstandes einen Angriffskrieg zu führen, sondern alle seine Bemühungen und Anstalten einzig auf die bestmögliche Vertheidigung des Landes gegen neuerliche Einfälle des Feindes gerichtet. Er rechnete mit Zuversicht darauf, daß Oesterreich keinen Frieden abschließen, sondern den Waffenstillstand aufkünden und bei seinen noch immer ungeheuern Streitkräften den Krieg mit verdoppeltem Muthe fortsetzen werde. In diesem ihm höchst wahrscheinlichen Falle war der fortgesetzte Widerstand Tirols für Oesterreich sehr wichtig, und es kam auch schnell eine Botschaft aus dem österreichischen Hoflager, welche das Land kräftigst dazu anspornte.

Blasius Trogmann, Hauptmann der 1. Schützenkompagnie von Mais, welcher Anfangs August von der Konferenz zu Meran mit dem Freiherrn Joseph von Lichtenthurn und dem Vorarlberger Schützenmajor Müller an Seine kaiserliche Hoheit, den Erzherzog Johann deputirt worden war, kehrte als Kourier zurück und überbrachte den mündlichen Auftrag, daß „von Seite Oester„reichs kein Frieden angenommen werden, sondern daß richtig der „Krieg fortgesetzt werden sollte, obschon die Aufkündung des „Waffenstillstandes noch nicht erklärt worden sei, weßwegen der „Erzherzog wünsche, daß sich die Tiroler standhaft und tapfer „vertheidigen und ihm je eher, je lieber einen vertrauten Mann „mit verläßlichem mündlichen Berichte über die Lage von Tirol

„überschicken möchten, sowie binnen 6 oder 8 Tagen ein neuer „Kourier dahin abgehen und dem Lande die nähern Aufschlüsse „eröffnen werde."

Trogmann — Gemeindevorsteher von Mais — gehörte zu den angesehensten Bauern an der Etsch und vorzüglichen Vertrauten des Oberkommandanten, dem seine Aussage so viel galt, als ein eigenhändiges Schreiben des Erzherzogs. Er hatte zwar einen Zettel mit der eigenhändigen Unterschrift des Erzherzogs mitbekommen. Allein als er auf der Reise in die Hände der Franzosen fiel, mußte er, um nicht entdeckt zu werden, jene Schrift in einen Ziehbrunnen werfen und sich für einen mißvergnügten Mann der kärntner'schen Landwehre ausgeben. Dadurch hatte er erzielt, daß er, wieder in die Freiheit gesetzt, zu den Oesterreichern gelangte, von deren Anführer er eine sichere Marschroute nach Tirol erhielt. In Bruneck traf er den Freiherrn von Luxheim, welcher seine Relation zu Papier nahm, dem dortigen Landgerichte mittheilte und deren allgemeine Bekanntmachung durch den Druck veranlaßte [1])

Dieser erfreulichen Ermuthigung von Seite Oesterreichs hatte Hofer schon vorgearbeitet und den Aufruf erlassen, „daß alle „waffenfähige Mannschaft von 18 bis 60 Jahren ordentlich be„schrieben, in Kompagnien eingetheilt, in jeder Kompagnie taug„liche und rechtschaffene Offiziere gewählt und die Standeslisten „an das Oberkommando eiligst eingeschickt werden sollen." — Diejenigen, welche zu alt oder zum Dienste untauglich waren, aber Vermögen besaßen, wurden verpflichtet, den ausrückenden Kompagnien eine billige — von der Ortsobrigkeit zu bestimmende Zulage zu geben. — Der ganzen Mannschaft ward schärfstens aufgetragen, ihre — wenn gleich selbst gewählten — Offiziere gehörig zu respektiren und deren Befehle genau zu vollziehen, da Ordnung die Seele der Geschäfte, mit vereinten Kräften zu arbeiten und der Segen des Himmels anzuflehen sei, um die gute Sache glücklich auszuführen [2]).

Gleichzeitig forderte Hofer die Einlieferung der erbeuteten Pferde mit Sätteln und Zeug, dann der Gewehre nebst Munition und besonders der Kanonen [3]). Er wollte nicht nur ein kleines Kavalleriekorps errichten, sondern insbesondere das Ordonnanzwesen verbessern, indem er in allen Gerichten und Ortschaften die Ordonnanzen wieder herstellte und alle Ortsobrigkeiten und Gerichtsverpflichtete dafür bei schwerster Verantwortung haftend erklärte [4]). — Als Hofer in Erfahrung brachte, daß die von ihm erlassenen oder an ihn gerichteten Schreiben entweder von den Ordonnanzen oder von Andern eigenmächtiger Weise eröffnet werden, erließ er den strengsten Befehl zur Abstellung dieses schädlichen Unfuges [5]).

§. 2. Es gab bei der Oberkommandantschaft einen ungeheuern Schwall von Kanzleigegenständen, welche in Hofer's ausgebreiteter Korrespondenz, zahllosen Reskripten, Weisungen, Befehlen, in Druck gegebenen Verordnungen und Aufrufen, endlich in unmittelbarer Erledigung einer Masse von Bittschriften aller Volksklassen bestanden. Zur Besorgung aller dieser Geschäfte hatte Hofer nur Ein Individuum — den Matthias Purtscher, welcher Schullehrer in Schlanders, dann Unterlieutenant bei der Kompagnie des Franz Frischmann, ferner kurze Zeit bei dem Intendanten Freiherrn von Hormayr zum Dienste eines Adjutanten und in dessen Kanzlei verwendet worden war. Hofer nahm ihn zu sich, als er nach Vertreibung des Herzogs von Danzig in Innsbruck einzog, und machte ihn zu seinem Adjutanten mit Hauptmannsrang und Gage [6]).

Hofer's zweiter Adjutant war Matthias Ritter von Lama — Aktuar beim Landgericht Sonnenburg, welcher den Purtscher in den Kanzleiarbeiten zwar unterstützte, allein als Kommandant der Stadt und des Landgerichts Innsbruck durch andere Geschäfte in Anspruch genommen ward. Die Kasse bei der Oberkommandantschaft führte Johann Holzknecht, Gastwirth zu St. Leonhard in Passeier, ein gescheidter und rechtschaffener, zugleich ungemein feiner Mann. Ferner hatte Hofer immer einige Bauern des Land-

gerichts Meran als Vertraute und Rathgeber an seiner Seite. So berief er nach Besitznahme der Hofburg sogleich den Johann Mösel (Stallele) von Mais, den Georg Waldner (Riebler), Wirth zu Marling, den Paul Seitz (Riegelhofer) von Mais und den Joseph Innerhofer (Thurner) von Schöna — lauter Biedermänner in guten Vermögensumständen — nach Innsbruck. In dem Berichte, welchen sie über ihre Ankunft in Innsbruck an die Kommandantschaft zu Meran gaben, meldeten sie unter andern, daß vermög Briefen und Aussagen von zwei Schiffleuten der Krieg wieder ausgebrochen sei [7]). Diese Männer wechselten mit andern, z. B. mit Johann Brunner, Oberwirth zu Schöna, Jakob Flarer, Widdums-Baumann im Dorfe Tirol, Matthias Ladurner (Oberdorner) zu Algund, eben so rechtschaffenen, als wohlhabenden Bauern.

So schrieb Hofer nach Meran: „Nachdem die dermalen sich „hier befindlichen Deputirten ihre Zeit bereits vollstrecket; so hat „die Kommandantschaft bis 17. d. M. den Johann Ladurner, „Klosterbauern in Algund, und Waldner, Oberwirth zu Marling, „in dieser Art unfehlbar anher zu schicken.“ [8])

Aber auch der Kronenwirth zu Hall, Joseph Straub, genoß fortwährend Hofer's ganz besonderes Vertrauen und wurde den Konferenzen in Innsbruck beigezogen [9]). — Nur ein Passeierer (Karl Thurnwalder) war in Hofer's Umgebung, der — gleich dem Kommandanten von Kolb überspannt — von himmlischen Erscheinungen und Eingebungen erzählte und den Wahlspruch im Munde führte: „Die Engel wollen Blut sehen.“

Durch eine öffentliche Ankündigung ernannte Hofer für den Bezirk Oberinnthal, wie für die Gerichte Glurns, Mals, Marienberg und Matsch in Vinschgau den Major Riedmüller aus Vorarlberg und den bekannten Joseph Marberger zu Oberkommandanten, jedoch mit dem Beisatze, daß sie ihm über Alles getreulichen Bericht zu erstatten und, wenn es thunlich, seine Befehle einzuholen haben [10]). In Brixen hatte Hofer den Kreuzwirth Martin Schenk und in Bozen den Bauern von Ritten, Franz

Lang (Köbel), als Stadtkommandanten aufgestellt. In Meran führte Valentin Tschöll die Kommandantschaft fort. Pusterthal hatte an der Spitze den k. k. Intendanten Philipp von Wörndle, dann eine Schutzdeputation in Bruneck für ganz Pusterthal, bestehend aus einem Präfekten und mehreren Schutzdeputirten. Defensions-Oberkommandant war eine Zeit lang der Abenteurer Freiherr von Luxheim, nach seinem Verschwinden aber der Hauptmann Anton Steger und der Major von Pühler [11]. In der Gränzstadt Lienz bestand ein Platzkommando in der Person des Johann Nepomuk Maria von Kolb zu Kolbenthurn, sowie ein gleiches zu Brixen und Sterzing [12].

Im südlichen Tirol kommandirte Jakob Torggler (Bratenberger aus der Gegend von Meran), ein Mann, der weder schreiben noch lesen konnte. Er hatte dem Oberstlieutenant Grafen von Leiningen bei Trient gute Dienste geleistet und von ihm bei seinem Abzuge das Kommando erhalten, welches Hofer in der Folge bestätigte, indem er den Torggler durch eine schriftliche Vollmacht autorisirte, in der Gegend von Bozen, Kaltern und weiter hinab so viele Kompagnien, als vonnöthen, aufzubieten, um den — allbereits bis Trient vorgedrungenen Feind zu verfolgen [13].

§. 3. Für den südlichen Landestheil hatte sich indessen ein gewisser Dal Ponte als Oberkommandant aufgeworfen und als solcher mehrere Verordnungen und Proklamationen aus Trient und seinem Hauptquartier Ala im Drucke erlassen. Er machte vor Allem Hofer's Siege gegen Lefebvre und zugleich bekannt, daß die Franzosen nach einem kleinen Gefechte mit den unter seiner Anführung gestandenen Kompagnien von Nonsberg nicht nur die Stadt Trient, sondern ganz Tirol geräumt haben. — An demselben Tage erließ er für das ganze südliche Tirol die Verordnung, daß die österreichischen Civil- und Kriminalgesetze, wie sie im im Jahre 1805 bestanden, wieder in Wirksamkeit zu treten haben, daß bei den Landgerichten, die sich ohne Landrichter befinden, sogleich ein Provisorium zu treffen, daß die Ortsbehörden überall

Patrouillen aus rechtschaffenen Männern bilden sollen, um die weitern Unordnungen einiger Bösewichte zu verhindern, welche die Einwohner und Reisenden zu beleidigen und sogar um das Leben zu bringen wagten, endlich daß ohne seine ausdrückliche Anordnung oder Bewilligung keine Lieferung von was immer für Gegenständen an das Militär zu machen sei [14]).

So sehr sich aber auch der sogen. Oberkommandant Dal Ponte wider Räuber und Mörder beeiferte, so nahm er doch einen der größten Verbrecher — Sebastian Garbini — in seinen Schutz. Der Oberstlieutenant Graf von Leiningen hatte diesen gefährlichen Menschen von der Landesvertheidigung, wobei er sich als Offizier eingedrungen hatte, mit öffentlicher Brandmarkung ausgeschlossen und seine Verhaftung anbefohlen. Nun erklärte Dal Ponte in einem gedruckten Aviso die Anklage des Grafen Leiningen wider den Kommandanten Garbini für ungerecht und befahl, Jeden, der ihm etwas in den Weg legen wollte, zu verhaften, um strengstens bestraft zu werden [15]).

Ein Kommandant, wie Garbini, konnte nur französische Deserteurs, Räuber und Mörder unter seine Fahne versammeln, und nicht viel besser waren sämmtliche Horden des Dal Ponte selbst. Daher ward im südlichen Tirol Unfug aller Art getrieben, kein Eigenthum mehr geachtet, alle persönliche Sicherheit gefährdet und das Volk durch willkührliche Requisitionen, Erpressungen oder Raub geplündert und mißhandelt. Hierüber liefen häufige und bittere Klagen bei dem Oberkommandanten Hofer ein, der seine Entrüstung in einem eigenen Aufrufe an die „Herzliebsten wälschen Tiroler" mit den Worten aussprach:

„Mein aufrichtiges Herz, das mit Euch Allen rechtschaffen „und redlich denkt, verabscheuet Räuberbanden und Plünderung „— verabscheuet Requisitionen und Kontributionen und alle Arten „Bekränkungen und Forderungen an quartiertragende Parteien. „Keine von diesen niederträchtigen Handlungen finden in meinem „vaterländischen Herzen Platz. — Ein jeder braver — rechtschaf„fener Vaterlandsvertheidiger hat sich wohl in Acht zu nehmen,

„seine Ehre und Nächstenliebe nicht zu besudeln und zu verletzen,
„wodurch Gott sein Mißfallen über uns verbreiten könnte, der
„uns so augenscheinlich und wunderbarlich beschützte." [16]).

In diesem gemüthlichen Tone ist der ganze Aufruf gehalten, welcher damit schließt: „Ferner mache ich allen Gemeinden, „Städten, Märkten, Dörfern und meinen Truppen öffentlich be-„kannt, daß nunmehr, da sich so viele Unordnungen durch meh-„rere selbst aufgedrungene und unberechtigte Kommandanten „ergeben haben, in Abwesenheit des Unterfertigten der Herr Joseph „von Morandell zu Kaltern im südlichen Tirol als authentisirter „und berechtigter Kommandant aufgestellt ist und folglich keinen „Proklamen, Befehlen, Anordnungen und auf was immer für „Befehlen das geschieht, Glauben beizumessen, wenn nicht solche „vom obbemeldten Herrn von Morandell oder vom unterfertigten „Oberkommandanten selbst unterzeichnet sind." [17])

Bald darauf verordnete von Morandell durch ein Proklam, daß die Ortsobrigkeiten oder Gemeindevorsteher über alle vorfallenden Exzesse den vollständigen Thatbestand zu erheben und ihm vorzulegen haben, daß alle Hauptleute und Oberoffiziere für alle Exzesse ihrer Kompagnien oder einzelner Individuen verantwortlich bleiben und sich ohne förmliche Marschroute von ihrem Posten nicht mehr entfernen dürfen, endlich daß nur die Herren Joseph Schweigl, Anton Tönig und Jakob Torggler als berechtigte Kommandanten im südlichen Tirol anzuerkennen und einzig ihre Befehle zu befolgen sind [18]).

Dagegen erschien das Aviso des Dal Ponte für alle Städte, Märkte und Dörfer, wornach er allein als Oberkommandant des südlichen Tirols respektirt werden sollte [19]).

Sehr natürlich nahmen die drei vorgenannten Kommandanten Schweigl, Tönig und Torggler von Dal Ponte keine Notiz. Sowie alle Verordnungen des Hofer von ihnen in italienischer Sprache kund gemacht wurden, fügten sie jener, die Hofer über den ärgerlichen Anzug der Frauenzimmer erließ, den Beisatz hinzu, „daß besonders dieser Mißbrauch bei den Frauenzimmern im

wälschen Tirol eingerissen habe." [20]) Unter diesen Verhältnissen mußten im südlichen Tirol nothwendig die fürchterlichsten Wirren herrschen, welchen endlich durch die Verhaftung des Garbini und Dal Ponte einigermaßen gesteuert wurde [21]).

§. 4. Die vorzüglichsten Häupter und Kommandanten Unterinnthals — Sieberer und Aschbacher — waren mit den Oesterreichern nach Ungarn abgezogen; nur Straub und Margreither standen dem Oberkommandanten für diesen Landestheil zu Gebote. Allein den Straub hatte er zum Stadtkommandanten in Hall ernannt, um ihn in der Nähe zu behalten und sich seines Rathes, wie seiner thätigen Mitwirkung bedienen zu können. Margreither hingegen genoß nur in seinem Thale — bei den Wildschönauern — vorzügliches Vertrauen. Auch fehlten in den drei Landgerichten Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg nicht bloß die Anführer, sondern es lag aus den schon oben berührten Ursachen die ganze Landesvertheidigung völlig darnieder. Der rastlose Pfarrer Siard zu Straß bemühte sich vergebens, neuen Muth im Volke anzufachen. Um daher dem Vaterlande auf andere Weise nützlich zu sein, besorgte er auf das Pünktlichste die häufigen Ordonnanzen nach Unterinnthal, sowie nach Zillerthal und selbst nach Achenthal, da ihm seine in der Mitte liegende Station hiezu die willkommene Gelegenheit bot [22]).

Unterinnthal, welches so viele und wichtige Gränzpunkte gegen Bayern und Salzburg zu vertheidigen hatte, konnte nicht bloßgestellt bleiben. Der Hauptmann Speckbacher suchte nun das benachbarte Pinzgau und Pongau wieder zu gewinnen und forderte die Bewohner dieser Thäler durch eine Proklamation auf, sich neuerdings zu erheben und mit den Tirolern gemeinschaftliche Sache zu machen, indem er ihnen die Versicherung gab, daß man das salzburgische Gebirgsland als zu Tirol gehörig betrachten, mit allen Hilfsmitteln unterstützen und durch Verwendung bei Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich gleicher Freiheiten und Gnaden theilhaftig machen würde. Am Schlusse drückte er den Wunsch aus, daß sich einige Deputirte nach Innsbruck zu dem

Oberkommandanten und Landesretter Andreas Hofer verfügen möchten [23]).

Indessen hatte der Oberkommandant beschlossen, Unterinnthal und seine Gränzen mit zahlreichen Kompagnien aus andern Landestheilen, besonders aus dem Etschlande zu besetzen. Zur Ermuthigung des streitbaren Volkes und schleunigen Ausrückung der Kompagnien kamen ihm die guten Nachrichten des aus dem österreichischen Hoflager eingetroffenen Aschbacher sehr gelegen, welche er denn auch mit eingreifenden Ermahnungen durch den Druck überall hin verbreitete. — Die aus verläßlicher Quelle mitgebrachte Depesche enthielt im Wesentlichen, daß die österreichische Hauptarmee noch über 300,000 Mann zähle und durch die beträchtlichen Korps der Erzherzoge Johann und Ferdinand, dann durch die ungarische Insurrektion, sowie durch die böhmische und österreichische Landwehr ungemein verstärkt werde [24]).

Zwar sei der Waffenstillstand pünktlich gehalten und sich sogar in Friedensunterhandlungen eingelassen worden, allein Seine Majestät der Kaiser Franz durchaus und immer bedacht, seine getreuen Länder Tirol und Vorarlberg auf diese oder jene vortheilhafte Art kräftigst und dergestalt zu unterstützen, daß diese Länder als die ersten Perlen in seiner Krone erhalten oder wenigstens für einen österreichischen Prinzen behauptet werden [25]). Am nämlichen Tage, als Hofer diese Depesche bekannt machte, reis'te er nach Etschland ab. Er fuhr um 4 Uhr Nachmittags mit sechs Bauern in einer Kutsche, welche mit den vier Schimmeln des Grafen von Spaur bespannt war, unter Paradirung der Hauptwache durch die Vorstadt. Voraus ritten 5 ordentlich montirte Vorarlberger und einer hinter seinem Wagen, worauf 3 Leiterwagen, die zwei erstern mit 8 Passeierern, der letzte mit einem Bauern und einem Fäßchen Wein folgten. Von Sterzing aus gab er an die Kommandantschaft zu Meran den Befehl, daß alsogleich 23 Kompagnien nach Innsbruck abmarschiren sollten, wo selbe die Betheilung mit Munition und weitere Instradirung erhalten würden.

§. 5. Kurz vorher traf in Meran der Graf von Mohr, Major und Kommandant von Vinschgau, Bozen und Trient mit der Vollmacht ein, welche ihm die Kommandanten Jakob Torggler und Stephan von Steffenelli zu Trient ausgefertiget und womit sie ihn ermächtiget hatten, 10 bis 12 Kompagnien aus Passeierern, Tirolern, Algundern, Schönaern und Maisern zu errichten, um mit denselben zur Unterstützung nach dem südlichen Tirol zu eilen [26]). Zum Glücke war die dortige Feindesgefahr noch nicht so drohend; indessen drang Hofer nach seiner Ankunft in Bozen mit Nachdruck darauf, daß die dortigen Gegenden ohne Verzug ihre Streitkräfte sammeln und dem südlichen Landestheile zu Hilfe senden sollten. Zugleich forderte und erhielt er von dem Handelsstande in Bozen die Equipirung für 50 Reiter. In Meran, wohin Hofer von der Stadt Bozen durch einen glänzenden Postzug mit 2 Vorreitern befördert wurde, betrieb er die Ablieferung von 50 Kavalleriemänteln und forderte von dem Stadtmagistrate noch insbesondere die Anschaffung einer Jägeruniform für seinen Fourier Joseph Gärber. Bei dieser Gelegenheit erließ er wegen Bezahlung des Umgeldes bei der Zollstation Thöll den Befehl, jene Fuhrleute, welche die Zahlung verweigern, zu verhaften und als Kontrabandirer nach den österreichischen Gesetzen zu behandeln [27]).

Von Meran begab er sich nach Passeier und verweilte kurze Zeit bei seiner Familie. Dort erhielt er den Bericht des von ihm nach Vinschgau abgeordneten Joseph Prinster, Sittenbauer, daß die Engadeiner, zum Nachtheile des Landes, viel Getreide ausführen und daß viele Gefangene desertiren. Er schickte den Bericht an die Kommandantschaft zu Meran und verordnete die Getreidesperre in's Ausland, sowie die sorgfältigere Bewachung der Gefangenen [28]). Das Verbot der Getreideausfuhr war den Bedürfnissen des Landes, das so viele Tausende fremder Gäste zu nähren hatte, vollkommen angemessen. Zudem hatte Hofer aus Vorsicht, wenn der isolirte Zustand des Landes länger andauern sollte, die Anordnung gemacht, an mehreren Orten, nämlich in Meran, Bozen,

Brixen und Bruneck Getreidemagazine anzulegen, zu welchem Ende jedem Steuerknecht die Lieferung von 4 Star (2 Metzen) Korn oder die Bezahlung von 8 Gulden aufgebürdet wurde.

Von den Kriegsgefangenen befanden sich im Landgerichtsbezirke Fürstenburg 418 Mann und im Gerichte Kastelbell 78. Die Kommandantschaft zu Meran hatte dem Oberkommandanten vorgestellt, daß sich deren in der Stadt 602 Köpfe befinden, welche wegen Beschränktheit des Raumes ohne Gefahr von Krankheiten nicht länger beisammen bleiben könnten, sondern theilweise nach Lana, Tisens, Ulten, verlegt werden müßten. Hofer erwiederte, daß er die Beschwerlichkeit einsehe, daß aber Niemand die Gefangenen haben wolle, die doch an einem Orte sein müßten. Er bewilligte, 300 Mann davon nach Bozen und 200 nach Lana zu schicken, wogegen die übrigen gut verwahrt werden sollten. Zugleich befahl er, von den gefangenen Chirurgen zwei für das Spital in Innsbruck zu senden, und berichtigte die irrige Meinung, als wenn die angeordnete Kornsammlung eine Unterstützung für die Unterinnthaler wäre. Er betrieb auch noch die Einsendung der Standeslisten und ließ den Hauptmann Aukenthaler zur Rede stellen, warum er die Arrestanten Albertini, Gilg, Jud und Feilmoser nicht nach Meran geliefert habe [29]). Ohne dieses Reskript abzuwarten, waren die Kriegsgefangenen, über 500 an der Zahl, theils nach Bozen, theils nach Lana eskortirt worden. Die Zurückgebliebenen wurden im Gymnasialgebäude zu Meran verwahrt und nach Wiederherstellung des Gymnasialstudiums in die nächstgelegenen Ortschaften vertheilt. Einige der Gefangenen suchten zu entfliehen, die meisten wurden aber wieder eingebracht und gezüchtiget.

Hofer kehrte über den Jaufen nach Innsbruck zurück, wo fast gleichzeitig mit ihm 23 Kompagnien des Landgerichts Meran eintrafen und ihm ein feierlicher Empfang unter großem Zulauf des Volkes mit Vivatrufen bereitet wurde. Bald darauf übertrug er alle Wachen in der Stadt Innsbruck der Bürgerschaft und beorderte sämmtliche Kompagnien nach Unterinnthal. Ferner er-

klärte er durch eine öffentliche Bekanntmachung alle jene Gerichte und Privatpersonen, welche in der Landesvertheidigung nachlässig oder derselben nur im mindesten hinderlich wären, als Feinde des Vaterlandes, sowie aller rückständigen Forderungen an Löhnungen oder andern Gebühren verlustig [30]).

Hofer gab sich alle Mühe, die streitbare Mannschaft zu organisiren und für ihre Bewaffnung und Verpflegung zu sorgen. Wir haben hierüber eine sehr ausführliche Verordnung für das Thal Stubai. Dessen Mannschaft wurde nach Achenthal bestimmt, wohin sie die förmliche Marschroute erhielt [31]).

Hofer ließ sich aber auch angelegen sein, das nöthige Kriegsmateriale herbeizuschaffen. Alle Pulvermühlen wurden in Bewegung gesetzt und nicht nur alle Geschütze, wo sie sich vorfanden, requirirt, sondern auch neue fabrizirt. Der Platzkommandant zu Hall, Joseph Straub, leistete hiebei sehr gute Dienste, indem durch seine thätige Mitwirkung aus der Pulvermühle des nahen Gnadenwaldes große Lieferungen gemacht und auch Geschütze gegossen wurden. Man arbeitete zugleich überall unermüdet an Befestigung und Verschanzung der Gränzpunkte und legte auch im Innern des Landes Schanzen und Verhaue an.

§. 6. Die ersten Besorgnisse eines feindlichen Einfalles regten sich im Pusterthal, während Oberst Luxheim sich mit Organisirung eines Freikorps aus den österreichischen Selbstranzionirten beschäftigte. Dieses Korps vergrößerte sich allmählig bis auf 400 Mann, führte den Namen: „Erzherzogs Johann Freikorps", und mehrere von den Freiburger Studenten, darunter Baron Seethal und der oben erwähnte Hauger, wurden dabei als Offiziere angestellt.

Auf die eingelaufene Nachricht, daß das Thal Ampezzo von den Franzosen bedroht sei, ward der Lieutenant Hauger dahin beordert und unternahm an der Spitze von einer Abtheilung Sextener Schützen und zwei Kompagnien aus Alt- und Neurasen eine Rekognoszirung über Pieve di Cadore hinaus, welche die Wirkung machte, daß sich der aus lauter neu konskribirter Mann-

schaft bestehende Feind in kein Gefecht einließ, sondern nach Belluno zurückeilte. — Da alle Feindesgefahr verschwunden schien, ging Hauger mit seinen Leuten wieder nach Pusterthal und begegnete dem Obersten Luxheim, der sein noch schwaches Korps nach Ampezzo führte. Dort erfuhr er bald, daß die Franzosen von Belluno her mit stärkerer Macht im Anzuge begriffen seien, und schrieb sogleich nach Bruneck, daß alle vorhandene Kriegsmannschaft ihm schleunigst zu Hilfe kommen sollte. Allein der Feind war schneller, griff am 31. August Luxheim mit Ueberlegenheit an und vernichtete in einem blutigen Gefechte den größern Theil seiner Mannschaft, welcher getödtet oder gefangen wurde. Was sich davon noch retten konnte, flüchtete in die Festung Peutelstein — darunter war auch Luxheim. Dieser Unglückstag endete mit der Verwüstung des großen Dorfes Ampezzo, welches von dem Feinde geplündert und in Flammen gesetzt wurde. Die Bewohner retteten ihr Leben und nur wenige Habe durch die Flucht. Auf einem solchen Fluchtwagen hatte sich Luxheim verborgen, um nach Pusterthal zu entkommen, weil die aufgereizten Landesvertheidiger das Unglück dem Verrathe oder der Feigheit ihres Anführers zuschreiben wollten.

Die aus Bruneck herbeigerufenen Hilfstruppen unter dem Hauptmann Seethal und den Offizieren Hauger und Bon besetzten die Festung Peutelstein und verstärkten wieder das zerrissene Freikorps. Der Feind hatte Ampezzo verlassen und sich bei Aqua buona gelagert, aber nur kurze Zeit, weil ihm Gefahr drohte, vom Kreuzberg her abgeschnitten zu werden. Später fand sich Luxheim bei seinem Korps wieder ein und nahm sein Hauptquartier zu Ampezzo, nachdem er die Besetzung der Feste Peutelstein den Pusterthaler Schützen überlassen hatte. Seine Vorhut ward bei Aqua buona und San Vito aufgestellt. Je mehr nun sein Korps anwuchs, um so schwieriger war es, dessen Bedürfnisse zu befriedigen, da es aus Pusterthal nur geringe Unterstützung erhielt. Er beschloß demnach, sich durch Requisitionen zu behelfen und drang gegen Belluno vor. Zwar erreichte er seinen

Zweck und zog sich dann auf die alte Position zurück; allein er hatte dadurch den Feind gereizt und seinem Korps neues Unglück bereitet.

In den letzten Tagen des Septembers erhielt man Kunde von den Bewegungen des Feindes, und dem Hauptmann Baron Seethal, welcher mit der 1. Kompagnie bei Chiapuzzo stand, ward aus dem Hauptquartier der Befehl gegeben, eine starke Patrouille abzusenden. Lieutenant Hauger führte die Patrouille, aus 18 Mann und 3 Husaren bestehend, über San Vito hinaus und stieß bei einer Straßenbiegung auf die feindliche Vorhut, die er aber auch nur für eine Patrouille hielt, weil man bei den vielen Krümmungen der Straße und Vertiefungen des auch noch mit Nebel verschleierten Terrains das feindliche Korps nicht entdecken konnte. Auf den ersten feindlichen Alarmschuß stellte sich Hauger hinter den Feldmauern auf und machte hievon seinem Hauptmann und dem Oberst Luxheim durch die zurücksprengenden Husaren die Meldung. — Der Feind rückte behutsam vorwärts, und als er mit einer Salve empfangen wurde, welche ihm mehrere Mann verwundete und 3 tödtete, wich er hinter ein Haus zurück, ohne einen Schuß zu thun.

Plötzlich zeigte sich die überlegene feindliche Kolonne von beiläufig 1600 Mann Infanterie und einer Eskadron Kavallerie nebst einigen Kanonen. Jetzt wich die Patrouille schnell zurück. Ein großer Theil der 1. Kompagnie war wegen der kalten Nächte und schlechten Bekleidung in den Häusern und Scheunen von Chiapuzzo vertheilt und gerieth durch den eiligen Rückzug der Patrouille so in Alarm und Verwirrung, daß sie die Flucht ergriff und auch die bei Aqua buona bivouakirende 2. Kompagnie mit sich fortriß. — Hauptmann Seethal, Oberlieutenant Obser und die Lieutenants Hauger und Bon hielten von der Mannschaft beisammen, was sie vermochten und deckten den Rückzug.

Inzwischen war Oberst Luxheim mit einem Theil der Schützenkompagnie von St. Lorenzen, dann den Ampezzaner Landesvertheidigern herbeigeeilt und sammelte die Fliehenden auf den

Anhöhen bei Aqua buona. Beiläufig eine Viertelstunde nach dieser Aufstellung hielten die Franzosen ganz unerwartet im Vorrücken inne. Luxheim benützte die Muße zur Vertheilung von Munition und beschloß hierauf, den Feind statt zu erwarten, selbst anzugreifen. Hauger wurde mit 40 Mann auf das jenseitige Ufer der Boite entsendet, den linken Flügel des Feindes zu flankiren und zu umgehen. Die steilen und unwegsamen Höhen, welche er übersetzen mußte, hinderten sein Vordringen mehr, als das feindliche Feuer. Der Feind erwartete im Centrum ruhig den Angriff und wich sogar bis Chiapuzzo zurück. Hier machte er Halt. — Hauger drang über die Brücke der Boite, ward aber von einer feindlichen Kompagnie, die ihn abzuschneiden suchte, zurückgeworfen, ohne daß jedoch der Feind den Uebergang über die Brücke erzwang.

Indessen zog eine feindliche Abtheilung gegen Luxheim's linken Flügel und ward erst wahrgenommen, als Rückzug und Rettung des zu weit vorgerückten Centrums unmöglich war. Ein mörderisches Feuer auf dasselbe tödtete den Hauptmann Seethal und streckte mehrere Offiziere und viele Mannschaft nieder. Die feindliche Uebermacht an Kavallerie und Geschütze machte dem Treffen bald ein Ende und vollbrachte die Niederlage des Freikorps, das ein besseres Schicksal verdient hätte. Oberst Luxheim entkam durch die Schnelligkeit seines Pferdes bei dem Feuer der trefflichen Schützen von Ampezzo unter Anführung des tapfern Majors Hirschstein, welches dem weitern Vordringen des Feindes Einhalt that. Hauptmann Schneider, Oberlieutenant Obser, dann die Lieutenants Bon und Rosenthal nebst mehreren andern Offizieren geriethen in die feindliche Gefangenschaft. Von diesem Korps retteten sich nur 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant und 1 Lieutenant mit einigen und 40 Köpfen, die sich bei Ampezzo und Peutelstein sammelten und nach Toblach marschirten, wo sie den Oberst Luxheim einholten. Dieser ging nach Lienz und erhielt das Vorpostenkommando im Möllthale. Der Rest seines Korps folgte ihm einige Tage darauf nach und ward von

Johann Türk, Oberkommandanten der kärnthner'schen Insurrektion gemustert [32].

§. 7. Die nördlichen Gränzen des Landes wurden nicht beunruhiget und man wunderte sich sehr darüber, daß Hofer eine so starke Besatzung dieser Gränzpunkte anordnete, indem im Gerichte Ehrenberg allein etliche und 40 Kompagnien aufgestellt waren. Uebrigens war selbst Bludenz in Vorarlberg von den Tirolern besetzt. Aber auch auf den östlichen Gränzmarken war nichts zu besorgen, indem in Salzburg und dessen Umgebung nur weniges feindliches Militär lag, wie ein von daher eingetroffenes — sonst von allerlei falschen Gerüchten entstelltes Schreiben berichtete [33].

Indessen hatte der Kapuziner, Pater Joachim Haspinger, den Schluß gefaßt, mit Hilfe der Pinzgauer und Pongauer angriffsweise zu Werke zu gehen und selbst das so schwach vertheidigte Salzburg zu nehmen. Bevor er nach Pinzgau ging, um die zwischen den Bewohnern und einigen Tiroler Schützen entstandenen Zwistigkeiten zu schlichten, empfahl er dem Stadtkommandanten Straub die Besetzung des Achenthales, damit von daher kein feindlicher Einbruch erfolge und die im Unterinnthale angelegten Verhaue und Verschanzungen unnütz mache [34]. — Ein Gegenstand der erwähnten Streitigkeiten zwischen den Tirolern und Pinzgauern war, daß sich die nach Pinzgau vorgerückten Tiroler Kompagnien dem Oberbefehle des Anton Wallner nicht unterziehen wollten, obschon Hofer bereits Ende August diesem ausgezeichneten Patrioten das Oberkommando im ganzen salzburgischen Gebirgslande durch schriftliche Vollmacht übergeben hatte [35].

Bald darauf schrieb der Kapuziner an Straub aus Mittersill um Brennkugeln zu den Stutzen und um ein Paar Doppelhacken, so wie um Munition und äußerte die Hoffnung den kommenden Sonntag Abends (17. Septbr.) den Paß Lueg zu haben [36]. Straub erstattete hierüber Bericht an die Oberkommandantschaft und erhielt die Weisung, an „Pater Rothbart" zwei Centner Pulver von der Mühle im Gnadenwalde zu übersenden; Blei ward ebenfalls mitgegeben und Straub ermuntert,

selbst nach Unterinnthal und Pinzgau mit dem Wirth von Rabland abzugehen, um genau nachzusehen, dem Angriffe, wenn er gegen den Feind wirklich beschlossen wäre, beizuwohnen und alles nach seinen Einsichten zu leiten, insbesondere aber dem Pater wegen seines hitzigen Unternehmens eine Predigt zu halten [37]). Straub verlangte und erhielt den Reisepaß [38]).

Hofer war immer nur für die Vertheidigung der Landesgränzen und gegen die Offensive gestimmt, allein der Kapuziner ließ sich von seinen Operationen nicht abhalten und, um den Oberkommandanten dafür einzunehmen, suchte er ihn durch günstige, aber erdichtete Nachrichten zu täuschen, indem er z. B. berichtete, daß Napoleon gänzlich geschlagen und eine ziemliche Strecke zurückgedrängt sei — daß der ganze böhmische Landsturm heranrücke und dasselbe auch in Kärnthen und Steiermark geschehen würde, wenn nur einige Kompagnien Tiroler dahin kämen, ja daß man sogar schon in Wien die Tiroler erwarte u. dgl. [39]). Ungeachtet dieses blendenden Berichtes blieb Hofer unruhig und ermahnte den Straub, welchem er auch noch Munition und Schreibrequisiten durch den Wirth Peter Pfandler nach St. Johann übermittelte, alle Vorsicht anzuwenden, Alles in gute Ordnung zu bringen und dafür zu sorgen, daß sich die guten Leute nicht zu weit vorwärts wagen und zuletzt ja nicht unglücklich werden [40]).

An demselben Tage, als Hofer diese Depesche abfertigte, kam mit den Deputirten des salzburgischen Zillerthales ein Bundes- und Vereinigungsvertrag zu Stande, wornach das Thal dem Lande Tirol einverleibt und aller Rechte und Verbindlichkeiten desselben theilhaftig erklärt wurde. Demgemäß hatte Zillerthal von nun an die öffentlichen Abgaben und Steuern nicht mehr nach Salzburg, sondern im gleichen Maßstabe mit den Tirolern an die General-Landesadministration zu Innsbruck abzuführen. Dagegen wurden auch alle Zölle und Mauthen zwischen Tirol und diesem salzburgischen Antheile aufgehoben. Die Tiroler und Zillerthaler sollten alle Defensionslasten mit einander brüderlich tragen, Letztere aber auch sich des Mitgenusses an den von Oesterreich

kommenden Geldunterstützungen für den Kriegsdienst, so wieder Pensionen für Invaliden und Wittwen zu erfreuen haben. Daß diese Vereinigung unter Anhoffung der Bestätigung Sr. Majestät des Kaisers Franz geschlossen wurde, versteht sich von selbst, da Hofer bei jeder Gelegenheit sich erklärte, daß er Alles im Namen des Kaisers von Oesterreich unternehme und verordne. Auch wurde hierüber, wie über den weitern Vertrag mit dem salzburgischen Gebirgslande, wodurch dieses sich zur Stellung von 10,000 Streitern verpflichtete, in den Berichten an den Erzherzog Johann und mittelbar an Se. Majestät den Kaiser Franz die Anzeige gemacht [41]).

§. 8. Um diese Zeit kam der Oberlieutenant Baron von Völderndorff, seinem Worte getreu, in die Gefangenschaft zurück. Seine Sendung hatte keinen Erfolg. Der bayerische Hof wäre vollkommen geneigt gewesen, die Geißeln mittelst Auswechslung zu entlassen, allein der Präsident Graf Sarnthein war mittlerweile an den Folgen der Mißhandlungen auf seiner Deportation zu München gestorben, der Baron Schneeburg aber mit der Freiin v. Sternbach und den übrigen Geißeln in den Händen der Franzosen und nach Straßburg abgeführt, weßwegen Völderndorff nach Wien reisen mußte, um ihre Befreiung von Napoleon zu erwirken [42]). Er ward zu Schönbrunn, wo sich Kaiser Napoleon befand, mit entsprechenden Zusicherungen und Depeschen an den König von Bayern entlassen, diese enthielten jedoch keine Silbe von den Gefangenen; sondern die Nachricht von dem nahen Abschluße des Friedens [43]).

Ebenso erfolglos war die durch den Fuhrmann von Miesbach eingeleitete Verhandlung über die Auswechslung der Gefangenen, da zwar die königliche Regierung dem Landrichter von Miesbach auftrug, mit den Tirolern hierwegen zu unterhandeln, bei der Frage aber, welche Tiroler Individuen in München freigelassen werden sollten, sich wieder alles zerschlug. Auch dieser Fuhrmann kehrte in seine Gefangenschaft zurück und überbrachte zwei Schreiben des Appellationsrathes Dipauli an den Oberkommandanten,

deren erstes die glühendste Anhänglichkeit an sein Vaterland, aber zugleich seine Ueberzeugung von der Unmöglichkeit aussprach, daß Tirol seinen Widerstand in die Länge fortsetze, indem von dem unglücklichen Oesterreich, das vermuthlich (bei dem zu Altenburg an der ungarischen Gränze schon angefangenen Friedenskongreß) in wenigen Tagen einen sehr nachtheiligen Frieden werde geschlossen haben, durchaus keine Hilfe zu hoffen, vielmehr von der unausbleiblichen und allseitigen Ueberschwemmung des Landes mit zahlreichen feindlichen Truppen der äußerste Grad des Elendes zu befürchten sei. — In dem zweiten Schreiben forderte der Appellationsrath den Oberkommandanten auf, ihm einen sichern Ort zu einer Zusammentretung zu bestimmen, um die so wichtige Angelegenheit des Vaterlandes, in welchem sich seine Kinder, seine Verwandten, seine Freunde und sein ganzes Vermögen befänden, durch mündliche Unterredung umständlich zu behandeln [44]. Diese Schreiben blieben anfänglich ganz unbeachtet; allein nach Völderndorff's Zurückkunft und Versicherung des nahen Friedens war Hofer geneigt, an Napoleon, wenn er nach München käme, eine Deputation abzuordnen und um dessen Schutz für Tirol zu bitten.

Zwei rasch aufeinander folgende Ereignisse stimmten den Oberkommandanten wieder gänzlich um und er gab den fortwährenden Zudringlichkeiten des Kapuziners nach, indem er den energischen Aufruf an die Bewohner Kärnthens erließ: „Unter „dem sichtbaren Beistande des Himmels," heißt es im Eingange, „hat es uns Tirolern gelungen, vier Heere des Feindes theils zu „vernichten, theils zu fangen, theils zur Flucht zu nöthigen. „Was hiezu von menschlicher Seite beigetragen werden konnte, „war Unerschrockenheit und Thätigkeit in Zubereitung der Streit„kräfte, vorzüglich aber der feste Entschluß, sich eher unter der „Hausschwelle begraben, als für den unersättlichen Feind der „deutschen Nation auf die Schlachtbank führen zu lassen. Dieses

„haben leider so viele deutsche Völker empfunden, welche gleich „Schafheerden von den feindlichen Generalen mit dem Säbel in „der Faust angetrieben, ihr Blut auf fremdem Boden verspritzen „mußten. — —

„Kärnthner, Oesterreichs Unterthanen! euch drohet das näm„liche traurige Schicksal, wenn ihr euere Streitkräfte nicht anwen„det. — — Ich schicke euch Tiroler Schützen unter muthigen „Anführern zur Hilfe. — — — Die Gebirgsvölker müssen diesem „Kriege ein Ende machen. Laßt euch nicht schrecken, wenn es „dem niederträchtigen Feinde gelinget, da oder dort zwecklose Grau„samkeiten zu begehen; dieß muß unsern Muth nicht nur nicht „niederschlagen, sondern vielmehr erhöhen, Gott wird zwischen ihm „und uns Richter sein." [45])

Als dieser Aufruf erschien, hatte Hofer schon sichere Nachricht über die glänzenden Siege der Tiroler und salzburgischen Gebirgsbewohner, welche gegen die Bayern erfochten und wodurch diese aus allen Engpässen nach Reichenhall und Salzburg getrieben wurden.

§. 9. Nach vorhergegangenen, mehreren einzelnen, für die Tiroler glücklichen Gefechten ward ein allgemeiner Angriff des Feindes beschlossen, den Hofer zwar nicht wünschte, allein — dem Ungestüme des Kapuziners nachgebend — geschehen ließ. Haspinger wollte schon früher angreifen, den Paß Lueg nehmen und über Golling und Hallein bis nach Salzburg vordringen. Aber ein Schreiben des Straub, das er in Goldegg erhielt, bewog ihn, den Angriff bis zum 25. September zu verschieben, an welchem Tage dieser auf allen Punkten zugleich erfolgen sollte. Ohne Straub's Ankunft in Goldegg abzuwarten, ließ er demselben einen Zettel mit dem Verzeichnisse seiner Streitkräfte und dem Angriffsplan zurück. Unter Haspinger's Befehlen standen Margreither und Harrasser [46]). Straub eilte Tag und Nacht, um dem Speckbacher und den übrigen Anführern Einverständniß und Plan des Kapuziners mitzutheilen.

Die Bayern waren in den verschiedenen Gebirgspässen vertheilt. Der Kapuziner suchte sie aus den festen Plätzen von Pongau zu verjagen, während Speckbacher mit dem biedern Wallner — Kommandanten der Pinzgauer — den Paß Luftenstein wegnahm und nach Lofer vorrückte. — Zu gleicher Zeit wurden die Bayern von dem Major Grafen von Hendl, welcher mit einem Theil der Meraner Kompagnien in Begleitung des Kommandanten Martin Firler und seiner Mannschaft von St. Johann ausmarschirte, aus der Position des Strubpasses vertrieben. — Während der Feind auf mehrern Seiten von vorne angegriffen und gezwungen wurde, die Position bei Lofer zu verlassen und sich gegen Unken zurückzuziehen, geschah auch auf seinem Rücken der heftigste Angriff.

Die größere Abtheilung der Meraner Kompagnien unter Kommando des Joseph Glatzl, von der Mannschaft des Kommandanten Wintersteller unterstützt, war den 24. September von St. Johann aufgebrochen und über Kössen, den Reiterwinkel und das Kirchenthal nach Unken instradirt. Sie marschirte Tag und Nacht über steile, unwegsame Gebirge und würde ohne einen kundigen und treuen Wegweiser nicht an's Ziel gekommen sein. Ein heftiger und anhaltender Regen machte den Weg noch beschwerlicher, allein man hörte kein mürrisches Wort und die muthvolle Mannschaft betete, bei allen Beschwernissen, Berg auf und ab Rosenkränze. Nur eine Stunde ward auf einer Alpe geruhet. Am 25. früh Morgens hatte der Zug die Höhen von Unken erreicht und das feindliche Lager im Gesichte. Obschon sehr ermüdet und noch ganz nüchtern stieg die Mannschaft unverweilt in die Tiefe und schreckte den Feind durch eine Salve vom Lager auf.

Die Bayern, die von dieser Seite keinen Angriff erwartet hatten, waren ob dieser Erscheinung ganz überrascht. Als indessen die Tiroler unter wildem Geschrei auf das Lager losstürzten, fanden sie einen zwar heftigen, aber nur kurzen Widerstand. Viele Soldaten warfen die Gewehre weg, dieß gab ein böses

Beispiel und bald verließen alle in flüchtiger Eile das Lager, um sich nach Unken zu retten. Die Meraner Kompagnien verfolgten sie, ohne das Lager voll dampfender Feldkessel und all' die verlassene Bagage zu berühren, rastlos. Die fliehenden Bayern begegneten bald ihren von Lofer her versprengten Brüdern, welchen Speckbacher und Hendl mit den jauchzenden Truppen auf der Ferse waren. So gerieth der Feind in ein doppeltes Feuer. Er hatte keinen Ausweg mehr; auf der Seite versperrte diesen steiles Gebirge, auf der andern der reißende Saalbach. In der Verzweiflung sprangen mehrere Offiziere und Soldaten in das Wasser; es gelang einigen, das jenseitige Ufer zu erreichen und sich zu retten. Viele aber ertranken; doch kamen mehrern die Tiroler selbst noch zu Hilfe und zogen sie aus dem Wasser. Hiebei zeichnete sich der riesenmäßige Sebastian Bernhard von Mais besonders aus, der die mit den wilden Fluthen Kämpfenden bei den Haaren und Mänteln faßte und an das Ufer zog. Den Gefangenen, — es waren deren mehrere Hunderte — geschah kein Leid, obschon sie aus Furcht vor der Rache der Tiroler bebten. Die Verwundeten wurden menschenfreundlich verbunden und gepflegt. Die Reste des ersten Infanterie-Leibregiments, welches bei Luftenstein Lofer, Unken und Meleck postirt war, wurden bis gegen Reichenhall verfolgt. Sein Verlust war sehr bedeutend, obschon die bayerischen Blätter ihn auffallend zu verkleinern suchten. Die Tiroler eroberten auch zwei Feldschlangen und viele Pferde, Wagen, Munition und Bagage [47]).

An eben diesem Tage erstürmte der Kapuziner den Luegpaß und warf den Feind mit bedeutendem Verluste überall so nachdrücklich, daß er sich nach Berchtesgaden zurückziehen und folgenden Tags auch diesen Ort räumen mußte. Der Kapuziner besetzte sogleich Berchtesgaden und bald darauf Hallein, indem die feindlichen Truppen auf Befehl des Herzogs von Danzig den Rückzug gegen Salzburg angetreten hatten [48]).

So waren demnach die Tiroler Meister des ganzen salzburgischen Gebirgslandes. Auch die künstlichen und kostbaren

Leitungen der Salzsoole gegen Reichenhall befanden sich in ihrer Gewalt. Manchem Hitzkopfe soll der Gedanke aufgestiegen sein, die bleiernen Röhren zu zerstören und auf Kugeln zu verwenden, allein die Kommandanten gaben das strengste Verbot, nur das Geringste an diesen Werken zu verletzen. Der Kommandant Firler, welcher an Hofer um Munition und Getränke schrieb, machte die Bemerkung: „Wir könnten von den Salinen alle „bleiernen Röhren abtragen, aber es macht einen großen „Schaden. Wollen Sie es dennoch haben, so berichten Sie." [49]) Hofer wollte nicht und so unterblieb diese der Krone Bayern so nachtheilige Zerstörung, welche der Kommandant Speckbacher wirklich beabsichtiget haben soll [50]). Dagegen wurden die Salzvorräthe zu Berchtesgaden, Hallein und an andern Orten von den Landesvertheidigern in Beschlag genommen und um sehr billige Preise verkauft, wodurch sie sich dann Lebensmittel und Kleidungsstücke anschaffen konnten [51]).

Straub hatte die glücklichen Ereignisse an den Oberkommandanten berichtet, welcher, hierin einen neuen Segen des Himmels erblickend, in der Ausdauer des Widerstandes nicht wenig gekräftiget wurde. Er belobte in seiner Antwort das standhafte und tapfere Betragen sämmtlicher Truppen und trug dem Straub auf, von den erbeuteten 30 Kavalleriepferden 8 mit dem Rüstzeug dem P. Joachim Haspinger zuzusenden, damit er ebenso viele zu ihm gekommene, ranzionirte Husaren, lauter brave, altgediente Krieger beritten machen könne. Die übrigen Kavalleriepferde, sollten eilends nach Innsbruck geschickt werden, um das auf 100 Mann angetragene Reiterkorps vollzählig zu machen [52]). Eben so mußten die Feldschlangen und die vom Hauptmann Harasser eroberten 6 Kanonen, wenn keine Munition und Bedienung vorhanden, ohne Aufschub zur Ausrüstung nach Innsbruck geschafft werden [53]). — Am Schlusse ermahnte Hofer zur Behutsamkeit, besonders, daß sich die Leute nicht zu viel auf die Ebene wagen sollten, endlich empfahl er alle Truppen mit ihren Kommandanten dem göttlichen Schutze [54]).

Straub reis'te hierauf, nachdem alle Vorkehrungen getroffen waren, nach Hall zurück, wo er mit Hofers Bewilligung die gefangenen 16 Salzburger Fuhrleute, welche den Truppen des Herzogs von Danzig Bagagewagen nachführen mußten, mit ihren Pferden und Wagen nach Hause entließ [55]. Statt des Straub sandte Hofer den Joseph Zöggele von Sarnthal als Platzkommandanten nach St. Johann mit dem Auftrage, für Munition und Lebensmittel zu sorgen [56].

Am 29. September trafen die bei Lofer und Unken gefangenen Bayern ein und wurden auf dem Platze der Hofburg aufgestellt. Darunter befand sich Hauptmann Osterhuber, den man beschuldigte, er habe unterwegs grobe Schimpfreden gegen die Tiroler ausgestoßen und dem ganzen Lande das Schicksal von Schwaz gewünschet. Ob diese Beschuldigung gegründet war oder nicht, wissen wir nicht; aber der Oberkommandant hielt sie für wahr und wurde darüber gegen den Hauptmann höchst aufgebracht. Er begab sich auf die Altane und rief den Gefangenen zu: Ihr habt euch nicht zu fürchten, ihr werdet von mir gut behandelt und mit Allem versorgt werden. Aber wo ist der Hauptmann? Osterhuber trat vor und ward von Hofer in seiner massiven Sprache nicht nur mit Vorwürfen überhäuft, sondern auch zur Einsperrung im Zuchthause verurtheilt. Der Hauptmann wurde sogleich dorthin abgeführt; allein der Platzhauptmann Baron Lochau und der Oberlieutenant Pflanzelter verschafften ihm alle Bequemlichkeit mit der besten Verpflegung und wußten auch den Oberkommandanten wieder mit ihm zu versöhnen.

Um die Besatzung von Salzburg, wo man vor einem Ueberfalle des Kapuziners in Besorgniß war, zu verstärken, verlangte der Herzog von Danzig noch ein Regiment der Division Deroy. Die Bewegung dieser Truppen brachte den Kommandanten Wintersteller auf die Meinung, es stehe bei Kufstein und Kössen ein feindlicher Einfall bevor, weßwegen er von der Oberkommandantschaft schleunigste Unterstützung begehrte. Straub erhielt daher die Weisung, in Hall und Umgegend, sowie in Zillerthal Kom-

pagnien aufzubieten und damit nach Wörgl zu rücken. Der Landsturm sollte sich in Bereitschaft setzen [57]). Zugleich forderte Hofer mehr Leute für den Schanzenbau am Berg Isel [58]). Bald aber zeigte es sich, daß die Befürchtnisse des Kommandanten Wintersteller ungegründet waren. Es wurde daher mit einer um so größern Ruhe und Freude ein Fest gefeiert, welches das ganze Land wieder begeisterte und mit neuen Hoffnungen erfüllte.

§. 11. Der Major Jakob Sieberer hatte, wie bekannt, mit dem General Buol das Land verlassen und ebenso Hofer's Adjutant Eisenstecken mit den Kommandanten Aschbacher und Frischmann sich den abziehenden Truppen angeschlossen. Sieberer traf zu Warasdin den Freiherrn v. Hormayr, wo dieser seinen weitläufigen Bericht über die Ereignisse in Tirol an den Armeeminister Grafen Zichy den 19. August vollendete. Mit dieser Depesche ward Sieberer in das Hoflager nach Comorn geschickt und daselbst längere Zeit zum Kourierdienste verwendet. Um die Mitte Septembers erhielt er endlich den erfreulichen, aber gefahrvollen Auftrag Sr. Majestät des Kaisers, mit dem Adjutanten Eisenstecken nach Tirol zurückzugehen und dem Oberkommandanten Andreas Hofer die große goldene Ehrenmedaille mit goldener Kette, dann 3000 Stück Speziesdukaten zu überbringen. Sieberer und Eisenstecken übernahmen muthvoll diese für Tirol selbst so ehrenvolle Sendung und reis'ten nach erhaltenen Instruktionen in das Hauptquartier des Erzherzogs Johann, dem sie ein Schreiben Sr. Majestät des Kaisers zu übergeben hatten. Der Erzherzog versah sie mit den weitern Verhaltungsbefehlen für Tirol und gesellte ihnen den Kommandanten Frischmann nebst andern Tirolern bei.

Die Franzosen hielten sorgfältigst alle Wege über Steiermark und Kärnthen nach dem salzburgischen Gebirge und Tirol besetzt und Sieberer erfuhr, daß erst vor wenigen Tagen zwei Tiroler unweit Klagenfurt als Kundschafter waren aufgegriffen und erschossen worden. Es war demnach für Sieberer und seine Begleiter die höchste Vorsicht nothwendig, um einem gleichen Schicksale auszuweichen. Mit solcher Vorsicht gelang es ihnen, wiewohl

unter großen Beschwerden und Gefahren, durch Umwege und über die höchsten Gebirge glücklich nach Tirol zu gelangen und (den 29. September Abends) in Innsbruck einzutreffen [59]).

Hofer betrachtete alle Tiroler Kommandanten und Offiziere, welche mit den österreichischen Truppen ihr Vaterland verlassen hatten, als Abtrünnige und Deserteurs; er empfing daher die Abgeordneten Sieberer und Eisenstecken mit der größten Kälte. Allein über das ihm vom Kaiser Franz überschickte Ehrenzeichen und Gold äußerte er eine unbeschreibliche Freude und nun vermochte nichts mehr ihn in dem Glauben wankend zu machen, daß der Kaiser Franz entweder den Krieg fortsetzen, oder doch nur gegen Wiedererlangung des getreuen und unbezwungenen Landes Tirol den Frieden eingehen werde.

Dieser Glaube ward bald allgemein und der schlichte Bauer und Sandwirth Andreas Hofer als der von Oesterreich's Kaiser feierlichst bestätigte Oberanführer der Nation allgemein anerkannt. Denn er schrieb an alle Kommandantschaften nach eigenem Konzepte Folgendes:

„Sehr gute Nachrichten sind uns eingelaufen an dem herr„lichen Festtage des h. Michael (29. September). Es werden „die Herren Pfarrer ermahnt, eine Andacht anzustellen am Feste „des h. Franziskus — als dem 4. Oktober d. J. und das **Te „Deum laudamus** abzuhalten zum Kaisers Namenstage. Wie „er dießmal uns Tirolern eine so schöne Meldung gemacht, es „muß uns erfreuen.“ [60])

Die öffentlichen Blätter verkündeten gleichfalls die Feier des vierten Oktobers — des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz. In einem derselben las man: „Nie — seitdem das „Land Tirol losgerissen war von Oesterreich — gewiß nie schlich „dieser Tag den getreuen — dem österreichischem Kaiserhause so „ergebenen Bewohnern desselben vorüber, ohne daß sie solchen „nicht mit stiller Rührung gefeiert und dabei ihr Schicksal beklagt „hätten, einer Herrschaft zu gehorchen, die ihrem Lande wie ihrem „Herzen fremd war und ihr wahres Wohl nicht befördern konnte.

„Ein solches Bewußtsein, was konnte es anders, als diesen einst „so hoch, so herzlich gefeierten Tag in einen Tag der Wehmuth „und Trauer verwandeln! — Nun hat sich dieses mit einemmal „geändert. Die Zeit der Drangsale wendet uns den Rücken „und eine neue Sonne geht auf über dem Lande, das mit dem „Besten der Regenten zugleich sein Alles verloren hatte. Während „dieser frohen Ereignisse kehrt auch der heutige Tag wieder zurück, „und jeder Gutgesinnte begrüßt ihn mit der reinsten — innigsten „Empfindung und Jedem ist er ein Tag der Feier, den er bei „seiner ersten Wiederkehr um so herzlicher und freudenvoller be„geht, weil mit ihm auch die Hoffnung wiederkehrt, daß Tirol „seinen rechtmäßigen Fürsten bald wieder besitzen werde und mit „Ihm alles Verlorne, jedes Glück und jeden Grund zur künftigen „Ruhe und Zufriedenheit." [61]) —

Die kirchliche Feier dieses Tages ging zu Innsbruck in der Hofkirche vor sich. Alle Behörden waren dazu eingeladen und begleiteten den Oberkommandanten im festlichen Zuge nach der Kirche, in deren Mitte ihn der Prälat des Stiftes Wilten, Markus Egle, empfing und zu dem, vor dem Hochaltare für ihn bereiteten mit rothem Sammt überzogenen Betstuhl führte. Eine starke Kompagnie gleich gekleideter Bauern machte die Kirchparade. Der Exjesuit P. Tschiderer, den Hofer ungemein verehrte, hielt eine Predigt, in welcher die Idee vorherrschte, daß das Gedeihen alles Guten nur von Gott komme und Ihm allein alle bisherigen Siege der guten Sache zu verdanken seien [62]). Nach der Predigt sang der Prälat Markus — Oesterreichs unerschütterlicher Anhänger — das Hochamt und beschloß es mit dem „Gott, Dich loben wir." Hierauf weihte er die goldene Ehrenmedaille nebst Kette ein und hing sie dem Hofer, welcher von inbrünstiger Andacht erglühte, um den Hals. Dann nahm der feierliche Zug den Rückweg in die Burg, konnte aber nur mit Mühe durch die erdrückende Volksmasse hinaus dringen. Hofer nahm die Glückswünsche an.

Abends wurde im Nationaltheater „Liebe zum Besten der Fürsten" von Iffland gegeben und allen Beziehungen auf den Kaiser Franz ein stürmischer Beifall gezollt. Hofer war in der Hofloge des zum Erdrücken vollen Hauses, zog sich aber frühzeitig zurück, da sehr schlimme Nachrichten aus dem südlichen Tirol eingelaufen waren. Torggler hat mehrere Unfälle erlitten. Da er wohl einsah, daß es mit dem Kommando desselben nicht gut ging, sendete er den Eisenstecken als Major und Kommandanten dahin ab. Er hat sich mit ihm auch bald ausgesöhnt. Ebenso schenkte Hofer dem Major Sieberer wieder sein Zutrauen. Diesem übertrug er das Kommando im Unterinnthal mit dem Befehl, alle Posten zu besichtigen und über die Lage der Dinge standhaften Bericht zu erstatten. Zugleich ward an sämmtliche Gerichte Unterinnthals die offene Ordre erlassen, daß die Landesdefension dort eifriger betrieben werde, daß jede Kompagnie 4 Wochen auf den Posten auszuharren und jedes Gericht seine eigenen, sowie die in seinem Bezirke befindlichen fremden Kompagnien zu verpflegen habe; endlich, daß jede Obrigkeit eine möglichst ergiebige Lieferung von Salpeter auf das Schleunigste nach Innsbruck besorgen soll [63]).

§. 12. Wir kommen nun auf die kriegerischen Vorfälle in Südtirol. — Am 18. August wurden die im Dominikanerkloster zu Bozen verwahrten sächsischen Gefangenen von da in das Schloß Rodeneck im Pusterthale transportirt, weil der Kommandant Torggler mit der Nachricht dahin kam, daß die Franzosen über Trient herauf vorrücken. Es war ein übertriebener Lärm und nur zu dem Ende erhoben, um wieder einige Kompagnien des Landgerichts Bozen, die der Platzkommandant Franz Lang bisher vergeblich gefordert hatte, endlich auf die Beine zu bringen. — Die Gefangenen stellten der Stadt Bozen ein rühmliches Zeugniß über die erhaltene gute Behandlung und besonders über die Betheilung mit Hemden und Schuhen vor ihrem Abgange aus.

Die Bozener Kompagnien rückten zwar gegen Trient ab; allein der Feind hatte diese Stadt schon am 21. August geräumt und in Bälde sich über die Gränzen des südlichen Tirols zurückgezogen, ohne daß man die Ursache davon erfahren konnte. Die wälschen Bauern hatten nach Morandell's Bericht die Kutsche des feindlichen Anführers erbeutet, aber in Roveredo sich übel aufgeführt, indem sie das Haus des Baron Pizzini plünderten und Vieles zerschlugen. Daß es bei diesem Exzesse blieb, verdankten die Roveredaner den Deutschtirolern und ihrem Kommandanten Torggler, den sie daher auch ganz neu uniformirten. Morandell stellte das vom Grafen Mohr erlassene Aufgebot mehrerer Meraner Kompagnien wieder ab [64]).

Bis gegen Ende Septembers ward dieser Landestheil vom Feinde nicht mehr beunruhiget und diese Waffenruhe dazu benützt, um durch thätigen Betrieb der Pulvermühlen, durch Herbeischaffung größeren Geschützes, durch Verschanzung und Befestigung der Gränzen und anderer Vertheidigungspunkte, sowie durch deren Besetzung mit den überall organisirten und den sich von Zeit zu Zeit ablösenden Kompagnien in den Stand gesetzt zu werden, den wiederkehrenden Feind gehörig zu empfangen.

Der französische Brigadegeneral Peyri, welcher um die Mitte September mit 4000 Mann bei Dolce stand, erhielt vom italienischen Kriegsminister Caffarelli den Befehl, nach Trient vorzurücken. Dieß erfuhr man in Roveredo und der Kommandant Torggler eilte nach Bozen, um die Kompagnien marschfertig zu machen. Ebenso schrieb Morandell und Lang an die Kommandantschaft Meran um schleunige Absendung von Mannschaft. Allein diese Hilfe kam zu spät und es zeigte sich, daß die Defensionsanstalten im südlichen Tirol wider einen stärkern Feind theils unzureichend, theils schlecht geleitet waren. — General Peyri rückte (den 25. September) in 3 Kolonnen vor. Seine rechte unter dem Obersten Levier marschirte über die Gebirge am linken Etschufer und umging Ala; seine linke unter dem Obersten Gavotti theilte sich auf dem rechten Ufer des Flusses, indem eine

Abtheilung der Etsch nach auf Avio und die andere über das Gebirge auf Brentonico losging. Die Hauptkolonne blieb auf der Hauptstraße.

Das Landvolk bestand nur aus wenigen Kompagnien deutscher Bauern, und waren auch die wälschen Kompagnien zahlreicher, so hielten sie doch nirgends Stand. Daher nahm der Feind (am 26. September) ohne Anstrengung Avio und Ala, folgenden Tages auch Roveredo. Er umging hierauf die verschanzte Stellung der Tiroler bei Serravalle, und da das Castell von Pietra nur von wenigen Landesvertheidigern besetzt und zugleich die feindliche Abtheilung jenseits der Etsch schon weit vorgedrungen war; so wurde General Peyri auch hier nicht aufgehalten und konnte schnell bis an die Mauern von Trient vorgehen.

An der Fersina und in Trient selbst waren zwar lebhafte Gefechte; allein da die deutschen Bauern theils von den feindlichen Seitenkolonnen im Rücken bedroht, theis von den meisten Italienern verlassen wurden, räumten sie bald die Stadt und zogen sich fechtend gegen Lavis zurück. Die Kompagnien von Kaltern und eine wälsche des Hauptmannes Scartazini bildeten unter ihrem muthvollen Kommandanten Brügl die Nachhut, und ungeachtet sie von der feindlichen Kavallerie hart bedrängt wurden, leisteten sie zwischen Gardolo und Lavis einen so tapfern Widerstand, daß der Feind mit einem bedeutenden Verlust nach Trient zurückgetrieben wurde. In Trient geriethen mehrere Tiroler, die sich in die Häuser geworfen hatten, in feindliche Gefangenschaft und der Kommandant Steffenelli gab ihre Zahl auf 400 Mann an; allein bald darauf kamen immer mehrere, die sich in die Gebirge geflüchtet hatten, wieder zum Vorschein, so, daß nur noch bei 30 Mann vermißt wurden. Der ganze Verlust der Tiroler belief sich auf 60 bis 70 Mann [65]).

Nachdem General Peyri von Trient und der nächsten Umgegend Besitz genommen hatte, behandelte er die Bewohner mit einer solchen Schonung, daß ihm der Magistrat hiefür durch eine öffentliche Danksagung huldigte und zugleich erklärte, diese

kluge Bevölkerung habe ihre Ohren niemals der Verführung hingegeben und werde durch ihr ferneres Benehmen die Großmuth des Siegers verdienen [66]). General Peyri ließ in die Trienter Zeitung den Befehl einrücken, ihm sogleich und bei Vermeidung schwerster Strafe die versteckten Briganten, sowie alle Militäreffekten auszuliefern [67]). — Die gefangenen und ausgelieferten Bauern wurden nach Mantua und auf die Insel Elba transportirt. Aber auch alle jene Individuen, die man als österreichische Anhänger denunzirt hatte, ließ Peyri von Trient entfernen und nach Italien abführen, weil er, seinen Rücken zu decken, in Riva, Mori, Roveredo und andern Ortschaften Truppen zurückgelassen und dadurch seine Mannschaft geschwächt hatte.

Indessen war er doch immer viel stärker, als die Tiroler Kommandanten glaubten, welche überdieß durch entgegengesetzte Anordnungen die ganze Bevölkerung in Verwirrung und Unheil in die Landesvertheidigung brachten. Wenn der Oberkommandant von Morandell den ganzen Landsturm nach Lavis berief, so verlangte der Kommandant Schweigl anfänglich 50, gleich darauf aber nur 10 Kompagnien und der Kommandant Torggler war nach dem Verluste von Trient sogar nach Hause gegangen, wie der Brief beweiset, den er aus seinem Gute Bratenberg (unterm 30. September) an den Pfarrer in Mais über die Ursachen seines Rückzuges nach Lavis schrieb [68]).

§. 13. Dem General Peyri konnten die schlechten Anstalten der Bauernkommandanten nicht unbekannt bleiben und da er eine bedeutende Verstärkung erhielt, beschloß er, die Tiroler anzugreifen. Man erfuhr in Lavis durch Kundschafter noch zu rechter Zeit, daß sich der Feind verstärkt und ohne Zweifel die Absicht habe, einen Angriff zu wagen, bevor die aufgebotenen Massen auf dem Kampfplatze eintreffen würden [69]). Allein der nach Lavis zurückgekommene Kommandant Torggler benahm sich dabei so unbehilflich oder sorglos, daß er zum Empfange des Feindes gar keine Vorbereitungen machte, ja nicht einmal die äußersten,

jenseits der Brücke aufgestellten Kompagnien auf ihrer Hut zu sein erinnerte.

General Peyri hatte am 2. Oktober ein Regiment seitwärts über die Gebirge entsendet und wollte mit dem Angriffe warten, bis diese Truppen den Bauern in die Flanke kämen. Oberstlieutenant Perceval leitete die Seitenexpedition; wurde aber von den Tirolern mit großem Verluste zurückgewiesen, so, daß er erst am folgenden Tage nach Lavis kam. — Nachdem Peyri bis Mittag die Mitwirkung der Seitenkolonne vergeblich in Gardolo abgewartet hatte, rückte er gegen Lavis vor und ließ durch 2 italienische Bataillons, von 5 Feuerschlünden unterstützt, die Brücke stürmen, welche jedoch von den Tirolern durch eine Kanone und durch das heftigste Büchsenfeuer so hartnäckig vertheidigt wurde, daß die Bestürmung schwerlich gelungen wäre, wenn sich General Peyri nicht durch ein anderes Manöver und durch Ueberläufer geholfen hätte.

Nach Verhaftung des berüchtigten Garbini löſ'te sich seine Räuberbande auf und ging zu den Franzosen über [70]). Peyri benützte ihre genaue Ortskunde und ließ unter ihrer Anleitung eine starke Abtheilung Infanterie mit Kavallerie und 2 Geschützen oberhalb Lavis den Bach übersetzen und das Dorf mit seinen Verschanzungen umgehen. Dadurch geschah es, daß die Bauern plötzlich von rückwärts überfallen, zwischen 2 Feuer geriethen und eine bedeutende Niederlage erlitten, indem die Kompagnien von Bozen allein mehr als 100 Mann verloren und die einzige Kanone des Bozener Hauses von Menz dem Feinde in die Hände fiel. Was sich noch retten konnte, flüchtete nach St. Michael und Salurn, sowie auf dem rechten Etschufer gegen den Nonsberg zurück, während die französischen Soldaten das eroberte Lavis durch einige Stunden plünderten.

In dieser allgemeinen Verwirrung erschien Eisenstecken, den Hofer, wie wir bereits anführten, als Oberkommandanten nach Trient abgesendet hatte. Er war am 1. Oktober mit 12 Reitern in Bozen eingetroffen, wo er die günstigsten Nachrichten aus dem

Hoflager zu verbreiten und den gesunkenen Muth neu zu beleben suchte. Dieser unerschrockene Mann hielt die zurückfliehenden Landesvertheidiger auf, vereinigte sie in Kompagnien und stellte wieder Ordnung her. Durch seine Thätigkeit wurden sogleich die verlassenen Schanzen bei Salurn und die wichtigsten Gebirgsposten wieder besetzt, auch überallhin Eilboten um frische Mannschaft, Munition und Lebensmittel ausgesendet. Eine Menge Wagen mit Flüchtlingen und Sachen verkündete der Stadt Bozen die nahe Feindesgefahr. Es wurde daher daselbst alle waffenfähige Mannschaft zusammen getrommelt und sogleich nach Salurn instradirt. Die daselbst verwahrten Kriegsgefangenen hat man nach Brixen verlegt. Der Oberkommandant v. Morandell ließ überall die Leute durch die Sturmglocke nach dem Kampfplatze rufen, dann die zu Eppan befindlichen Gefangenen nach Meran eskortiren und forderte von der dortigen Kommandantschaft den möglichst schleunigen Succurs, sowie das eiligste Aufgebot von ganz Vinschgau [71].

Die Kommandantschaft von Meran hatte noch 17 Kompagnien im Unterinnthale, welche durch neue abgelöst werden sollten, die dahin schon auf dem Wege waren. Allein den letztern befahl Hofer, umzukehren und gegen Trient zu marschiren. Hiernach eilten 13 Kompagnien mit der Sturmmasse von Hafling und Vöran nach Salurn. Aber auch die ganze streitbare Bevölkerung von Nons- und Sulzberg besetzte den Rocchettapaß; doch zog ein Theil davon nach dem Tonal, woher der Feind gleichfalls einzubrechen drohte [72]. — Alle Gemeinden waren angewiesen, ihre Leute selbst mit Proviant zu versehen; indessen mußte die Stadt Bozen hierin das Meiste thun [73]. Eisenstecken traf überall unermüdet die trefflichsten Vorrichtungen und fühlte sich bald so stark und gerüstet, dem Feinde nicht nur die errungenen Vortheile wieder zu entreißen, sondern ihn gänzlich aufzureiben.

§. 14. Mittlerweile suchte General Peyri theils durch die Trienter Zeitung, theils durch Extrablätter seine prahlerischen Siegesberichte in allen Gegenden zu verbreiten und dem Land-

volke Schrecken einzujagen. Allein er erreichte dabei so wenig seinen Zweck, daß die Tiroler in einer ihm zugesandten Gegenproklamation seine Prahlereien verhöhnten und widerlegten. Wir wollen sein Proklam und das parodirende Gegenproklam der Tiroler hier wörtlich mittheilen.

Proklam.

„Tiroler! Ihr kennet mich nicht. Ich will nun, daß ihr „mich kennen lernet. Erzogen und abgehärtet in den Be„schwernissen des Krieges erfuhr ich nie ein widriges Schicksal, „ja vielmehr war es mir immer geneigt und meine beständige „Freundin; auch den Ueberrest meiner Tage habe ich dem Dienste „des Größten der Monarchen geweihet. In den mißlichsten Zeit„punkten ward mir das Kommando des diesseitigen Kalabriens „anvertraut; von den Bösen gefürchtet und von den Guten ge„liebt stellte ich dort Ruhe und Ordnung her. Wisset ihr warum? „Weil die Kalabresen eines freien, lebhaften und empfindsamen „Charakters, aber auch des edelsten Gefühles fähig sind, nämlich „der Vernunft, welcher sie auch Gehör gaben.“

Parodie.

„General! Sie kennen die Tiroler nicht. Wir sind hier „vor den Thoren von Trient, um uns mit Ihnen näher bekannt „zu machen. Unsere Nation ist erzogen und erhärtet im Kriege; „wir erfuhren niemals, so lange wir frei handeln durften, ein „widriges Schicksal, ja vielmehr war uns dasselbe immer geneigt „und gewogen. Dieses beweiset die Geschichte des gegenwärtigen „und vergangenen Jahrhunderts. Innsbruck, Martinsbruck, „Landeck zeigen noch die Spuren der vertilgten und aus dem „Lande gejagten Bayern, und Trient mußte zugleich von den „Franzosen verlassen werden. Die Schlacht bei Spinges zeugte „vom Muthe der Nation und der Wiederhall vom Berg Isel er„tönte heuer dreimal von der Niederlage der Bayern und Fran„zosen.“

„General! Wir haben Gott, der Religion und dem Vater„lande Treue geschworen. In dem mißlichsten Zeitpunkte wurde „die Vertheidigung unseres Vaterlandes uns ohne regulirtes Mi„litär anvertraut. Die Edlen der Nation wurden von den Bö„sen gefürchtet und von den Guten geliebt; Ordnung und Ruhe „war in allen Vierteln des Landes. Wissen Sie warum? Weil „die Tiroler, wie Ihre Kalabresen, eines freien, lebhaften und „empfindsamen Charakters, nebenbei aber einer der edelsten Em„pfindungen, nämlich der Vernunft, fähig sind, und der Erhaben„heit der Religion, der sie Gehör geben.“

Proklam.

„Tiroler! Ich rede zu den Verführten, nicht zu den Hals„stärrigen, den Häuptern der Faktion und Unordnung. So viel „deren sind, verachte und verschmähe ich sie, und obschon manche „mehrmal sich dadurch Verzeihung bei mir zu erbetteln suchten, „daß sie, um sich würdig zu machen, einige ihrer verbrecherischen „Mitgenossen zum Opfer bringen wollten, habe ich doch sie ver„worfen, indem ich sie überall zu erreichen, der Strenge der Ge„setze (zu überliefern) aufzuopfern und selbst zu vernichten wissen „werde.“

Parodie.

„General! Ich rede zu Ihnen, nicht aber zu den Mordbren„nern Wrede, Deroy und Vincenti — nicht zu den mit ihrem „Chef Lefebvre verbundenen Barbaren, Weiberschändern und Ty„rannen der waffenlosen Mädchen, Greise und Kinder, deren „Mörder Gott überall, wenn nicht unsere Waffen sie erreichen, „der Strenge der Gesetze aufzuopfern und sogar zu vernichten „wissen wird.“

Proklam.

„Die schrecklichen Tage des 28. September und 2. Oktober, „der noch vom Blute gefärbte Etschfluß, die mit Leichen überhäuf-

„ten Brücken von Trient, die mit Halbtodten bedeckten Straßen
„der Stadt, die Schlachtopfer einer gerechten militärischen Wuth
„zu Lavis und die andern der über St. Michael nachstreifenden
„Kavallerie mögen zum Beispiele dienen.“

Parodie.

„Die schrecklichen Tage am Berg Isel, in der Unterau, bei
„Prutz im Oberinnthale nad erst kürzlich bei Unken und Lofer
„dienen als Beispiele einer gerechten militärischen Wuth. Von
„andern schrecklichen Ereignissen, wo der Etschfluß sich färbte
„(außer dem Falle, daß solcher ob so derben Unwahrheiten, wo-
„mit man unsere Nation belügen will, erröthet wäre), ist uns gar
„nichts bekannt.“

Proklam.

„Ich wende mich wieder zu euch, die ihr verführet seid von
„der Kabale, von dem Ehrgeize einiger Wenigen, von Schwärmern
„ohne Stütze, von einigen Dienern der Kirche, welche den katho-
„lischen Grundsätzen meineidig geworden, von den Kunstgriffen
„erdichteter Emissäre, die nur Abenteurer sind und sich ehrenwer-
„ther Namen bedienen, womit sie unwürdiger Weise einen Hof
„für spezielle Zwecke kompromittiren. Ihr sollet wissen, daß das
„dem Vertrage von Preßburg getreue Haus Oesterreich feierlich
„den Abscheu erkläret hat, daß man seinen Namen gebrauche, um
„die Zahl der Rebellen gegen ihren Landesherrn zu vermehren.
„Tiroler! leget eure Waffen in meine Hände nieder und ergreift
„sie nur wieder, um euere Regierung und deren erhabene Bundes-
„genossen zu vertheidigen. Kehret zurück zu eurem Herde, lebet
„da ruhig unter dem Schutze der Gesetze und setzet euere Arbei-
„ten fort.“

Parodie.

„Uebrigens wissen wir viel besser als der Herr General, wie
„das Haus Oesterreich gegen seine biedern Tiroler denke. Herr

„General! seien Sie versichert, daß wir in keine andern Hände „unsere Waffen, so lange wir athmen, niederlegen werden, als in „jene des Hauses Oesterreich. Nur dann, wenn wir von dem, „von unsern Herzen unzertrennlichen Hause Oesterreich werden „befehliget sein und ohne Furcht demselben ganz angehören, wer„den wir zu unserem Herde zurückkehren und unter dem Schutze „der Gesetze unsere Arbeit fortsetzen.“

Proklam.

„Eure Güter und Personen werden gesichert sein, die bedräng„ten Mütter, die zarten Kinder und seufzenden Gattinnen erwar„ten euch. Die heilige Religion, welche sowohl von euch, als „von mir strenge beobachtet werden muß, verlangt dieses, Gott „befiehlt es. Höret mich.“ [74])

Parodie.

„Diese, Herr General! sind unsere, diese sind die Gesinnun„gen unserer für Vaterland und Religion bedrängten Mütter, un„mündigen Kinder und seufzenden Gattinnen.“

„Wie edel sprechen Sie, Herr General! daß die Religion, „die auch Sie strenge ehren, dieses verlange und daß dieses Gott „befehle. Hören Sie also die Nation, die nicht, geleitet durch „Eroberungssucht, bewaffnet den fremden Boden betritt; sondern „nur den eigenen Herd und ihre Religion bis auf den letzten Bluts„tropfen zu vertheidigen standhaft fortfährt!“ [75])

§. 15. Am 5. Oktober rückten die Tiroler dieß- und jenseits der Etsch auf allen Punkten vor und Tags darauf ward der Feind in allen seinen Aufstellungen wüthend angegriffen, überall geworfen und so mörderisch verfolgt, daß er durch eilige Flucht hinter den Mauern von Trient seine Rettung suchte und alle Stadtthore verrammelte, sowie das Schloß möglichst verschanzte. Die Seitenangriffe der Tiroler, besonders der Fleimser und mehrerer deutschen Kompagnien über den Geyerberg und alle Laste

waren hiebei entscheidend und zwangen die Franzosen, von Lavis über Gardolo so schleunig zu retiriren, daß die nachlaufenden Tiroler sie nicht mehr einholen und die Kompagnien von der Kommandantschaft Meran gar zu keinem Schuß kommen konnten [76]). Der feindliche Verlust war bedeutend, aber auch die Tiroler zählten mehrere Blessirte nebst einigen Getödteten. Unter den Bozener Kompagnien zeichnete sich wieder jene des Hauptmannes Gasser aus, an dessen Stelle jedoch, da er zur Mitwirkung nicht mehr zu bewegen war, der muthige Oberlieutenant von Scherer kommandirte.

Die Stadt Trient ward nun von den Bauern, wovon jedoch die bei weitem größte Zahl wälsches Sturmvolk war, von allen Seiten auf das engste eingeschlossen und sehr hart bedrängt. Es wurde ihr nämlich nicht nur alle Zufuhr, sondern auch das Wasser abgeschnitten, welches durch die Gassen fließt, Mühlen treibt und verschiedene Fabriken in Bewegung setzt. Zahllose Wachfeuer brannten auf allen Anhöhen um die Stadt, und man schätzte die Macht der Bauern auf 15—20,000 Mann. Man befürchtete mit Grund die Bestürmung von Trient und vernahm mit Schrecken, daß die Bauern mehrere Barken aus dem Gardasee an die Etsch gebracht hätten, um mit darauf befindlichen Brandmaterialien bei nächtlicher Weile die an der Etsch gelegenen Häuser zu überfallen und in Brand zu stecken, während gleichzeitig auf den übrigen Seiten die Stadt überrumpelt würde. Der von dem Magistrat erlassene Aufruf athmete unverkennbar französische Anhänglichkeit und mußte zur Plünderung der Stadt aufreizen, wozu die wälschen Bauern ohnehin den größten Hang fühlten.

Es war in der That für Trient die schrecklichste Zeit, und selbst die Franzosen geriethen über die verschiedenen Anstalten der Bauern in Unruhe. Der Platzkommandant Bignami ordnete über die aus- und eingehenden Fremden strenge Maßregeln an und bedrohte die Verbreiter beunruhigender Berichte mit militärischer Untersuchung und Bestrafung. Doch zeigte sich General Peyri

ganz unerschüttert, und suchte die zitternde und vor Angst blasse Bevölkerung mit der Versicherung zu beschwichtigen, daß er, wenn auch noch einmal so viele Bauern kämen, er sie um so besser schlage, weil sie gedrängt nicht so schleunig wieder fliehen könnten. Nur seine Trostworte hielten die bayerischen Beamten und Anhänger ab, zum zweiten Mal nach Italien zu emigriren.

Er hatte indessen bereits durch die Trienter Zeitung den zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossenen Frieden angekündet und das k. b. Generalkreiskommissariat machte diese Nachricht durch ein Extrablatt allgemein mit dem Beisatze bekannt, es sei schon am 27. September der Prinz Johann von Lichtenstein, General en Chef der österreichischen Armee, in Begleitung von vielen andern Generalen im französischen Hauptquartier zu Schönbrunn angekommen, und habe die vom Kaiser von Oesterreich angenommenen Friedensbedingnisse überbracht, so daß die Unterzeichnung des Friedenstraktates am 30. darauf oder am 1. Oktober werde geschehen sein [77]).

Der Oberkommandant Eisenstecken, welcher über die Lage der Dinge ganz andere Berichte aus dem österreichischen Hoflager mitgebracht hatte, nahm von dieser feindlichen Ankündigung keine Notiz, sondern war eifrigst mit den Zurüstungen beschäftigt, die Stadt Trient mit stürmender Hand zu nehmen und den Feind aufzureiben. Allein seine Befehle wurden von den frühern Kommandanten, die sein Oberkommando nicht anerkennen wollten, wenig respektirt und durch die fortwährenden — einseitigen und zwecklosen Maßregeln derselben großen Theils vereitelt. So trug er dem Kommandanten Tönig auf, mit mehreren Kompagnien gegen Matarello in den Rücken des Feindes zu marschiren; allein diese Ordre ward, wie manche andere, nicht befolgt. Auf solche Weise wurde die Macht der Tiroler äußerst geschwächt und die in den ersten Schreckenstagen wahrscheinlich gelungene Bestürmung von Trient verzögert.

Eisenstecken wollte vorerst den Versuch machen, den General Peyri dahin zu bestimmen, daß dieser freiwillig die Stadt und

das Land räume. Er schickte daher seinen Adjutanten Johann Wild, welcher der italienischen Sprache mächtig war, mit einem Trompeter nach Trient, und ließ den General auffordern, sich zu ergeben. Wild suchte mit großer Beredtsamkeit die verbreiteten Friedensgerüchte zu widerlegen und die Franzosen durch den bevorstehenden Sturm der rachedurstigen, zahllosen Bauern einzuschüchtern; allein General Peyri wies in gemäßigter Rede die Aufforderung zurück und erklärte nur, daß er geneigt sei, die Feindseligkeiten vor der Hand einzustellen, bis über den Frieden, an dem er nicht zweifle, die offizielle Bekanntmachung eintreffe.

Nach dieser fruchtlosen Verhandlung ließ Eisenstecken die Stadt Trient einen ganzen Tag hindurch beschießen; dieß war aber eine unnütze Verschleuderung der Munition, welche der Stadt wie dem Feinde nicht den geringsten Schaden zufügte, vielmehr die Meinung begründete, daß die Bauern nur schrecken wollen und keinen Sturm wagen. Dagegen beschloß General Peyri, den Bauern durch einen unerwarteten Schlag zuvorzukommen, wobei ihm die Unentschiedenheit und der Zwiespalt ihrer Kommandanten den wichtigsten Dienst leistete. Eigentlich war ihm nur darum zu thun, der großen Wassernoth in der Stadt abzuhelfen und sein Unternehmen auch nur dahin gerichtet; daß es aber einen für ihn so glänzenden Erfolg haben würde, wie er wirklich war, konnte nicht in seiner kühnsten Berechnung liegen.

§. 16. Eisenstecken's linker Flügel dehnte sich über **alle Laste** bis gegen Pergine aus und bestand aus ungefähr 3000 wälschen Bauern und einigen Kompagnien der Kommandantschaft Meran. — Dieses Volk dachte an nichts weniger, als an einen feindlichen Ausfall und überließ sich sorglos der Ruhe. Da auf dieser Seite das Mühlwasser abgeleitet war, schickte General Peyri am 10. Oktober lange vor Anbruch des Tages eine starke Abtheilung seiner Krieger dahin, welche im Dunkel der Nacht durch die krummlaufenden Wege ganz stille und unbemerkt die Anhöhen erstieg. Da gab sie auf die noch schlafenden Bauern ein aufschreckendes Pelotonfeuer. Dadurch entstand eine solche Betäubung

und Verwirrung unter der Menge, daß mit den zaghaften wälschen Bauern auch die sonst herzhaften deutschen — die so wackern Maiser und Meraner Schützen — sich in die eiligste und schmählichste Flucht warfen, alle Bagage mit dem Schlachtvieh und allen Lebensmitteln und selbst viele Gewehre zurückließen. Mehrere Meraner wurden blessirt und auch einige, wie der Hutmacher Degeser von Meran, gefangen genommen [78]).

Keiner von allen Anführern und Hauptleuten hatte den Muth und die Geistesgegenwart, die Stärke des Feindes zu untersuchen und die Fliehenden aufzuhalten. Mehrere davon waren aus Sorglosigkeit oder anderer Ursachen wegen gar nicht im Lager, folglich hatten viele Kompagnien gar keine Anführung [79]).

Alles floh gegen Cembra und in die höhern Gebirge. Je allgemeiner die Flucht war, um so weiter verbreitete sich der Schrecken, selbst auf die entfernteren Aufstellungen der Bauern.

Als General Peyri die gänzliche Auflösung und Zerstreuung des linken Flügels seiner Feinde erfuhr, machte er auch auf das Centrum der Bauern mit Kavallerie und Geschütze den heftigsten Ausfall, und obgleich Eisenstecken seine Leute auf alle mögliche Art zusammenzuhalten und zur Gegenwehr anzufeuern suchte, vermochte er doch nicht den panischen Schrecken, der sich sogar der Hauptleute und Offiziere bemächtiget hatte, mehr zu überwältigen, und sah sich genöthiget, auch die feste Stellung bei Lavis zu verlassen, da sein rechter Flügel mit den Massen der feigen und schlecht bewaffneten Nons- und Sulzberger eben so schändlich zurückgeflohen war [80]).

Eisenstecken beschwerte sich hierüber in den bittersten Ausdrücken. „Nachdem bei der Affaire vom 10. d. Mts. die Ver„theidigungsmannschaft meistentheils sich so zerstreuet hat, daß ich „nunmehr kaum 1200 Mann unter meinem Kommando habe; „so sehe ich mich gezwungen, den k. k. Kommandantschaften meine „wirklich traurige Lage vor Augen zu stellen. Ich glaubte Män„ner in's Feld zu führen, welche durch unerschütterliche Stand„haftigkeit (nach dem Beispiele meiner braven Landsleute von

„Innthal und Pusterthal) für Religion und Eigenthum zu strei-
„ten bereit sind. Diese Hoffnung hat mich betrogen, verlassen
„haben mich die meisten, und was das Werk dieser ewigen Schande
„krönt, viele Hauptleute und Oberoffiziere flohen ebenfalls scha-
„renweis. — Ich berufe mich auf jeden Einzelnen meiner Trup-
„pen und Jeder wird das Zeugniß geben müssen, daß ich im
„vollen Verstande meine Schuldigkeit gethan habe."

„Das k. k. Kommando wird also hiemit angewiesen, mir
„jeden Derjenigen, welcher ohne meine Erlaubniß nach Hause ge-
„kehrt ist, alsogleich durch obrigkeitliche Zwangsmittel wieder zu
„meiner Truppe zu stellen, die Herren Offiziere aber ohne Weiters
„geschlossen mir zu schicken. — Der Feind ist wirklich im Be-
„griffe anzurücken, und wenn mir nicht die gehörige Subordina-
„tion geleistet wird, bin ich bemüßiget, meinen Theil des südlichen
„Tirols mit thränenden Augen der feindlichen Verheerung preis-
„zugeben." [81])

Der zehnte Oktober war für die südliche Landesvertheidigung — zwar kein Tag des Unglücks, da der Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen keine Bedeutung hatte — aber für die deutschen Kompagnien wirklich ein Tag der Schande, weil sie den bis dahin bewahrten Ruf der Unerschrockenheit verloren. Der Oberkommandant von Morandell, welcher im ganzen Verlaufe des Krieges nur die Stimme des Rufenden war, schilderte nun nach allen Seiten Eisenstecken's traurige Lage, mahnte auf das Eindringlichste zum Widerstande gegen den Religion und Vaterland verheerenden Feind auf und ordnete einen allgemeinen Bettag an, damit Gott das liebe Vaterland von der drohenden Feindesgefahr ehemöglichst befreien und den Landesvertheidigern starken Muth wider die Feinde verleihen wolle [82]).

Zur selben Zeit sprach General Peyri aus Trient wieder zu den Tirolern: „Morgen ist der Namenstag Seiner Majestät des
„Königs von Bayern (Maximilian, 12. Oktober), unseres Alliir-
„ten und eures durchlauchtigsten Monarchen."

„Ich habe diesen Tag um so glänzender und merkwürdiger „machen wollen, da ich einen Haufen von 30,000 deutscher „Briganten (??) von den Ringmauern der Stadt Trient ver„trieben habe, welche sich unterstanden, den lächerlichen Einfall zu „haben, dieser Stadt sich zu bemächtigen und unter den Einwoh„nern wegen der von ihnen bewiesenen Anhänglichkeit an ihren „Monarchen eine Verheerung anzurichten; der Vorschlag ist aber „zernichtet und ihre Verwegenheit gestraft worden. Ich habe sie „gestern mit 1000 Braven angegriffen, welche euch gerächt haben. „Ein Theil wurde das Opfer ihrer Verwegenheit, da viele auf „dem Schlachtfelde geblieben und mehrere gefangen eingebracht „wurden. Die Feigern fanden ihr Heil in der eiligsten Flucht „bis über Lavis hinaus. — — — Tiroler! kehret in eure Häu„ser zurück u. s. w." [83])

Ungeachtet dieser hochtrabenden, der Wahrheit ungetreuen Rede wagte er doch nicht vorzurücken, sondern behielt sein Hauptquartier in Trient mit Besetzung der umliegenden Anhöhen, ward jedoch bald darauf von dem Divisionsgeneral Vial abgelös't, der sogleich einen langen Aufruf an die Tiroler erließ und sie durch Schmeicheleien und Drohungen zur Ruhe zu bringen suchte [84]).

Nach Sammlung und Ordnung der zerstreuten Landestruppen und angelangter Verstärkung eroberte Eisenstecken zwar neuerdings die Position Lavis; allein die südliche Landesdefension blieb ohne Energie, weil einerseits die Zwietracht der Kommandanten nicht aufhörte, andererseits die Friedensnachricht immer mehr Eingang fand. Die Berichte über den Geist und Zustand der deutschen Landestruppen lauteten sehr bedenklich. — „Ich bin bald „nicht mehr im Stande," schrieb der Bataillonskommandant Wenter, „meine Kompagnien aufzuhalten. Alle bitten um die Ablö„sung, indem sie durch die starken Hin- und Hermärsche abgemat„tet und schlechte Witterung und Wege Ursache sind, daß die „Mannschaft ihre Kleider, besonders die Schuhe, ganz zusammen„gerissen. — Ich bin von Salurn nach Cembra und von da „aus nach Verla und Palú vorgerückt. In diesen zwei Orten

„sind meine 8 Kompagnien schon 3 Tage und haben den Laviser „Bach bis zur Brücke nach dem Dorf Lavis zu vertheidigen.“ [85]) Sein späteres Schreiben war noch kläglicher, meldete aber auch, daß er am 17. Oktober mit seinem Bataillon auf die Anhöhe von Lavis gerückt und daß es da zu einer Plänkelei mit dem Feinde gekommen sei, bei welcher 4 Franzosen getödtet und mehrere verwundet wurden [86]).

Einige Tage darauf versuchten die Franzosen an den beiden Etschufern über Lavis, dann über Wälsch- und Deutschmetz vorzudringen, fanden aber die Tiroler so gut gerüstet, daß sie überall mit Verlust zurückgetrieben und sogar von den wälschen Schützen 40 Franzosen gefangen wurden [87]). Auch war es ein beherzter Italiener, welcher in dem Augenblick, als die Franzosen bei Wälschmichael über die Etsch fahren wollten, das Ueberfahrseil abschnitt und das Unternehmen vereitelte [88]). — Diesen feindlichen Angriff konnte man sich um so minder erklären, als General Vial die Kundmachung erlassen hatte, daß ein Kourier des Vizekönigs von Italien aus Wien zu Trient mit der offiziellen Nachricht des am 14. Oktober abgeschlossenen Friedens eingetroffen sei [89]).

§. 17. Während dieser Vorfälle im Süden des Landes war von einem feindlichen Einfalle im Oberinnthale nichts zu befürchten, und wenn doch einige tirolische Gränzposten den Feind zu reizen suchten, eilte dieser immer sogleich zurück [90]). In der Scharnitz mangelte der schwachen Besatzung unter dem ganz untüchtigen Kommandanten Anton Gruber, ehemaligen Schmidt zu Seefeld, sogar die Munition, obgleich diese vom Oberkommando zu Innsbruck genügend dahin geschickt wurde. Erst der wackere Joseph Patsch, Hauptmann der Schützenkompagnie von Wilten, welcher Anfangs Oktober auf Hofer's Befehl nach Scharnitz zog, brachte mehr Leben und Ordnung in die Vertheidigung dieses wichtigen Platzes, indem er die nöthige Munition bei der Oberkommandantschaft selbst erhob und durch seine Rekognoszirung unbesonnene Ausfälle nach Bayern verhütete. — An den Marken

Achenthals herrschte gleichfalls ununterbrochener Waffenstillstand, wenn gleich der Kommandant Balthasar Pletzacher nur 3 Kompagnien in Achenthal, 1 in Brandenberg, 1 in Steinberg, 1 in Bachen, 1 in der Riß und 1 zu Eben hatte. Die Bayern waren froh, daß sie nicht angegriffen wurden [91].

Die Besatzung der Feste Kufstein hielt sich auch ruhig, und obschon der Kommandant 2 Kanonen im Städtchen aufgestellt hatte, ließ er sie doch bald wieder in das Schloß zurückbringen, weil er einen Ueberfall der Bauern besorgte. Die Kommandantschaft zu Wörgl, welche dieß berichtete, ersuchte einzig um schleunigste Nachsendung von Lebensmitteln und Munition, damit die mißvergnügten Leute nicht ihre Posten verlassen; Verstärkung an Mannschaft verlangte sie nur in soferne, als man einen Ausfall nach Bayern machen könnte, um sich Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu holen [92]. Aber der Kommandant Wintersteller, welcher die Posten bei Kössen, Wildbühel ꝛc. vertheidigte, forderte dringendst nicht nur Munition, sondern auch mehrere Kompagnien, indem alle Bewegungen des Feindes einen Einfall drohten [93].

Aus Berchtesgaden zeigte der Oberkommandant Anton Wallner an, daß er an Pulver und Blei, sowie an Gewehren den größten Mangel leide und von Pater Rothbart keine Aushilfe erhalte. Dieser stehe in Hallein, und es kommen zwar ihre Patrouillen zusammen, allein um weiter vorzurücken und sich an einander anzuschließen, sei man viel zu schwach [94]. Unterdessen beschloß der Herzog von Danzig die Wiedereroberung von Hallein und rückte am 3. Oktober mit sehr überlegener Macht gegen den Kapuziner vor, dessen bei Oberalm aufgestellte Mannschaft durch den unvermutheten Angriff des Feindes so überrascht wurde, daß sie die eiserne Kanone nach dem ersten Schuß zurücklassen und sich in das Gebirge retten mußte. In Hallein, wo die Bauern die Eingänge verrammelt hatten, waren einige Geschütze vorhanden. Haspinger versuchte daher eine kräftige Gegenwehr und es kam nach Erstürmung der Eingänge zu einem blutigen Gefechte

selbst in den Gassen der Stadt. Allein die Bauern unterlagen der Uebermacht [95]).

Die nothwendige Folge des Falles von Hallein war, daß der Kommandant Wallner, der für seine wenigen Kompagnien keine Munition hatte, Berchtesgaden räumen mußte. Er zog sich nach Weißbach zurück, nachdem er nur 3 Mann verloren. Seinen Mangel an Munition stellte er neuerdings allerdringendst vor [96]). Nach diesen Unfällen war an einer feindlichen Vorrückung auf der Straße von Reichenhall nicht mehr zu zweifeln. Daher verlangten Firler und Wintersteller die schleunigste Unterstützung mit den aufzubringenden Kompagnien [97]).

Allein ganz unerwartet ward der Kommandantschaft zu Meleck eine feindliche Depesche überbracht, in welcher sie zu einer Unterredung eingeladen wurde. Speckbacher erschien an dem bestimmten Orte, da der Kommandant Firler abwesend war. Man suchte ihn durch allerlei Versprechungen zur Ablegung der Waffen zu bereden, versicherte ihn des bereits abgeschlossenen Friedens, und als man ihn nicht zu gewinnen vermochte, ward mit einem verstärkten Einfalle nach Tirol gedrohet. — Speckbacher gab dem Major Margreither, welcher am Hirschbühel stand, von dieser Unterredung Nachricht und forderte zur Vertheidigung von Meleck 4 oder 5 gute Kompagnien mit dem Beisatze, daß er sein Schreiben auch dem Kapuziner und Kommandanten Wallner mittheilen sollte [98]). — Es ist eben so unbegreiflich, als unverantwortlich, daß Speckbacher diese Unterredung so leicht genommen, hierüber nicht einmal an den Oberkommandanten Hofer einen Bericht gegeben und, gleich dem Kommandanten Firler, alle Vorsichtsmaßregeln vernachläßiget hat. — Pater Haspinger erhielt Speckbacher's Bericht in Waidring und — ohne auch seiner Seits den Hofer hievon zu verständigen, berief er von dem Kommando zu Wörgl lediglich 4 Kompagnien nach Meleck. Er selbst eilte nach Radstadt, da auch von dort der Feind im Anzuge war [99]). Gleichzeitig berichtete der Kommandant Firler von Meleck an Straub, daß

einige Kompagnien vor Ablauf der Dienstzeit davongegangen; er verlangte daher, daß ihm auf der Stelle 4 Kompagnien zugesendet werden [100]).

§. 18. In der Innsbrucker Zeitung wurde bekannt gemacht, „es sei soeben die höchst erfreuliche Nachricht aus zuverläßiger „Quelle angelangt, daß der Friede zwischen Seiner Majestät dem „Kaiser von Oesterreich und Seiner Majestät dem Kaiser Napo„leon wirklich abgeschlossen worden und für Oesterreich überhaupt, „für das Land Tirol aber insbesondere sehr vortheilhaft und zur „vollkommensten Zufriedenheit ausgefallen sei.“ [101]) — Dagegen erhielt Hofer von dem Hauptmann Harrasser den Bericht, daß die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Oesterreich wirklich angefangen und daß die Oesterreicher die Franzosen schon bis ober Wien heraufgejagt hätten. Er ordnete daher bei allen Gerichten den unverzüglichen Aufbruch aller in Bereitschaft stehenden Kompagnien nach Unterinnthal an und trug dem Platzkommandanten von Hall auf, dem Harasser sogleich 2 Kompagnien nach Abtenau im Pongau zuzusenden [102]).

In Innsbruck ward publizirt, daß alle vorfindigen Gewehre und Waffen in die Hofburg abgeliefert werden sollen. Ferner erging an alle Kommandanten im Unterinnthale die offene Ordre, daß keiner vom Feinde ausgestreuten Friedensnachricht Glauben beizumessen, vielmehr die Verstärkung aller Posten zu besorgen und auch der Sturm aufzubieten sei, um jeden Einfall zu verhindern. Sollte indessen ein k. k. österreichischer Offizier mit der Friedensnachricht ankommen, so sei dieser in das Hauptquartier Innsbruck von einem Schützenoffizier zu begleiten [103]). — Nach Achenthal, sowie an Firler und Speckbacher wurde Pulver und Blei übermacht [104]). Mehrere Kompagnien gingen nach Unterinnthal ab, wovon Straub auf Hofer's Weisung jene von Axams mit einigen Gewehren versehen und eine andere nach Achenthal instradiren mußte [105].

Major Sieberer hatte, wie ihm vom Oberkommandanten aufgetragen wurde, sämmtliche Posten untersucht, über ihre Schwäche

an Hofer berichtet und hiedurch auf die Beschleunigung der Defensionsanstalten hingewirkt, aber keine Antwort erhalten. Doch sandte der Oberkommandant einen gewissen Sebastian Riedl von Ried im Zillerthale mit der schriftlichen Vollmacht ab, die gesammten Kompagnien sowohl im Unterinnthale, als im Zillerthale aufzubieten. Diese Vollmacht enthielt zugleich einen Aufruf des Inhaltes: „Liebe Brüder! Säumt nicht und greift bereit „zu den Waffen, denn es droht unserm Vaterland ein gewaltiger „Sturm. Haben wir diesen ausgehalten, dann sind wir befreit „und können einer glücklichen Zukunft entgegen sehen. — Gott „hat uns bisher augenscheinlich geholfen, er wird uns auch dieß„mal, wenn wir das Unsrige thun, gewiß helfen.“ [106]) In allen um Innsbruck liegenden Ortschaften wurde auch der Sturm aufgeboten und die Stadt als Sammelplatz angewiesen.

Der Sandwirth äußerte öffentlich, er wette seinen Kopf, daß nicht Friede sei; demnach kamen zwei Personen in Arrest, weil sie behaupteten, es sei bestimmt Friede. Hofer's zuversichtliche Meinung läßt sich gar leicht erklären. Es kamen immer mehrere von den mit Buol abgezogenen Tirolern in's Land zurück, welche alle Friedensgerüchte bestritten und für eine feindliche List erklärten. Freiherr von Lichtenthurn schrieb aus Totis (6. Oktbr.), es sei weder Friede, noch Krieg entschieden; wenn gleich das Erstere wahrscheinlicher, so werde doch das Loos Tirols für jeden Fall gut ausfallen; nur müsse die Vertheidigung fortdauern, damit das Land nicht als ein erobertes behandelt werden könne. Diesem Schreiben lagen zwei Adressen an die Tiroler Nation, eine von dem englischen, die andere von dem spanischen Botschafter bei, wodurch die Tiroler mit Lob überhäuft und zum ausharrenden Widerstande gegen den Feind von ganz Europa ermuthiget wurden. — Lichtenthurn berichtete noch, daß zwei Deputirte mit Empfehlungsschreiben nach England abgereiset und von dorther bedeutende Geldsubsidien zu hoffen wären [107]).

Fast gleichzeitig erhielt der Oberkommandant eine Abschrift jener Vorstellung, welche Oberstlieutenant Graf Leiningen im Hoflager

zu Totis an Se. Majestät den Kaiser Franz überreicht hatte. Er hatte darin die Bitte vorgetragen um allerhöchste Bewilligung, sein den Tirolern gegebenes Ehrenwort lösen und ohne Zeitverlust nach Tirol zurückkehren zu dürfen. Dieser Schritt eines Mannes, zu dem Hofer sein volles Vertrauen hatte, mußte ihn nicht wenig erfreuen und in seiner Meinung bestärken [103]).

Wenn aber auch noch irgend ein Bedenken über Krieg oder Frieden obgewaltet hätte, so mußte es das Erscheinen eines k. k. österreichischen Civil- und Kriegskommissärs verschwinden machen. Dieser war der ehemalige Unterintendant v. Roschmann, welchen — er war als steierischer Viehhändler verkleidet — ein gewisser Anreiter (vulgo Stiefler), Wirth zu Mühlbach mitten durch die Feinde nach Pusterthal gebracht hatte. Roschmann blieb in Lienz, wo er am 13. Oktober eintraf, zurück, während sein zweiter Geleitsmann — der Kaffeesieder Nessing — nach Bozen voraus eilte, eine große Summe Papiergeldes bei Joseph von Giovanelli hinterlegte und feierlichst versicherte, daß für Tirol sowohl im Falle des erneuerten Krieges, als des Friedens auf das Beste gesorgt sei.

Ein Schreiben aus Lienz an „Herrn Andreas von Hofer, k. k. Oberkommandanten in Tirol" setzte die ganze Burg in die freudigste Aufregung. Es kam von dem neuen österreichischen Intendanten und meldete, daß er am 5. Oktober aus dem Hoflager als Oberlandes- und Kriegskommissär von Tirol abgeschickt worden und nach vielen Gefahren in Lienz angelangt sei. Hofer ward eingeladen, sich am 15. Oktober in Sterzing zu einer Unterredung mit ihm einzufinden. Weil aber etwas unpäßlich, (er hatte sich eben zur Ader gelassen), schickte er statt seiner den Kassier Holzknecht nach Sterzing, wo dieser mit Joseph von Giovanelli, dem Jüngern, bereits um 1 Uhr Nachts (den 15.) eingetroffen. Dort befanden sich schon zwei Abgeordnete der Kommandantschaft Meran, der Balthasar Leiter und Peter Thalguter, welche über Krieg oder Frieden Erkundigung einziehen und den

Oberkommandanten zu einer Reise in das südliche Tirol bereden sollten, um die Uneinigkeiten der südlichen Kommandanten beizulegen.

Roschmann kam um 7 Uhr früh in Sterzing an und kurz vor ihm der dahin berufene von Giovanelli, der Vater, aus Bozen. Roschmann legitimirte sich als von Sr. Majestät dem Kaiser Franz ernannter Oberlandes- und Militärkommissär in Tirol und bestätigte die obwaltenden Friedensunterhandlungen, versicherte aber zugleich, daß noch nichts entschieden sei und daß er über das Resultat zuverläßig einen Kourier erhalten werde. Bis dahin, meinte er, soll alle Macht des Landes verwendet werden, um den eindringenden Feinden Widerstand zu leisten. Die Abgeordneten gaben hierüber unverzüglich Bericht an die Kommandantschaft zu Meran [109].

Man berief daselbst ohne Verzug die Vorsteher der Gemeinden zusammen, um über die weitern Maßregeln einen Beschluß fassen zu können. Dieser fiel einstimmig dahin aus, die Vertheidigung des Landes unerschütterlich fortzusetzen und sogleich aus jeder Gemeinde eine mit Munition versehene Kompagnie, theils über Kaltern, theils über Bozen gegen Trient abzusenden, sowie für die Nachrückung weiterer Kompagnien zu sorgen [110]. Kaum waren 9 Kompagnien dahin abmarschirt, als Hofer durch einen Eilboten ebenfalls 4 Kompagnien verlangte, indem der Feind auf 3 Punkten im Unterinnthale eingebrochen sei [111]. Gleichzeitig ward im ganzen Landgericht Sonnenburg der Sturm aufgerufen und nach Rattenberg beordert [112].

§. 19. Ehe noch der Friede abgeschlossen war, übertrug Napoleon, an des nach Wien berufenen Herzogs von Danzig Stelle, dem Divisionsgeneral Grafen Drouet d'Erlon den Oberbefehl über die 3 bayerischen Divisionen und befahl ihm, mit der ganzen Macht von Salzburg aus und über Rosenheim nach Tirol vorzurücken. Dieser Befehl ward bald darauf, als die Division Wrede von Linz und Passau in Salzburg eingetroffen, in Vollzug gesetzt und zwar zu einer Zeit, in welcher die schwachen

Posten der Tiroler die ihnen von Hofer zugedächte Verstärkung noch nicht erhalten hatten. Der Tag des feindlichen Aufbruches war der 16. Oktober. Die Division des Kronprinzen rückte von Reichenhall in 4 Kolonnen und nach vier verschiedenen Richtungen in das Gebirge, um die Stellung der Bauern bei Unken und Meleck, beim Bodenbühel und an der Wegscheide zu umgehen. Es war dasselbe Manöver, wodurch die Bauern früher in derselben Gegend den Feind umgangen und einen vollkommenen Sieg erfochten hatten, nun aber in dieselbe Schlinge geriethen.

Daß keiner von ihren Anführern auf die Unhaltbarkeit dieser Aufstellung im Salachthale seine Aufmerksamkeit gerichtet und man nicht durch zeitlichen Rückzug der ohnehin schwachen und an Allem Mangel leidenden Mannschaft dem sogar angedrohten feindlichen Einfalle ausgewichen hat, ist in der That unerklärbar [113]). — Im ganzen Salachthale standen 12 Kompagnien Tiroler und Salzburger; allein sie waren weder vollzählig, noch mit zureichender Munition versehen. So z. B. hatte Johann von Aichinger, Hauptmann der Schützenkompagnie von der Stadt Hall, einschließlich der Ober- und Unteroffiziere, nur 52 Mann.

Die von dem Stadtkommandanten Straub auf das dringendste verlangte Ergänzung war noch nicht angekommen. Es gebrach ihm aber auch an Munition für das Kleingewehr und für die Doppelhacken, sowie an Brot und Getränken. Ihm ward mit seiner kleinen Mannschaft und einer Kompagnie von Lofers die Besetzung eines Gebirges in einer Ausdehnung von 3½ Stunden ober Unken angewiesen [114]). — Der Kommandant Firler beklagte sich in einem gleichzeitigen Schreiben an Straub ebenfalls über Mangel an Brot und Fleisch und meldete in der Nachschrift, daß er am 16. Oktober nach Saalfelden gehe, um im Namen des Oberkommandanten Hofer Ochsen zu kaufen. Da er mit Speckbacher im Salachthale das Oberkommando führte, so gehet aus diesem Schreiben hervor, daß er von der Nähe eines feindlichen Ueberfalles keine Ahndung hatte und bei demselben von seinen Leuten weit entfernt war. (Schlimm genug!) [115])

Ebenso unvorbereitet war der Kommandant Speckbacher, welcher bei der anhaltend schlechten und kalten Witterung und bei dem auf den Gebirgen liegenden tiefen Schnee sich wohl nicht beifallen ließ, daß die Bayern so weite und beschwerliche Umwege machen und durch die gefährlichsten Schluchten dringen würden, um die Bauern auf allen Seiten gleichzeitig anzugreifen. Allein jede feindliche Kolonne hatte Forst- und Salinenbeamte, welche alle Wege und Steige in den Gebirgen sehr genau kannten, zu Wegweisern und der durch Rachedurst erhitzte Soldat überwand alle Schwierigkeiten [116].

Nachdem die 4 feindlichen Kolonnen die Bauern an den Seiten und am Rücken umschlossen hatten, rückte eine Abtheilung Infanterie nebst Geschütze auch auf der Hauptstraße vor. Dadurch waren den Bauern alle Rettungswege versperrt und je frühzeitiger und unerwarteter der feindliche Ueberfall geschah, um so mehr Betäubung und Verwirrung brachte er unter den Bauern hervor. Der Kommandant Speckbächer ward von seinem Lager aufgeschreckt und hatte nicht mehr Zeit, sein Pferd, die Bagage und Schriften zu retten. Es wüthete im ganzen Thale eine fürchterliche Metzelei und obschon gegen die ungeheuere Uebermacht des Feindes auch die verzweifeltste Gegenwehr fruchtlos erschien, wollte doch jeder Bauer seinen gewissen Tod selbst noch an dem Feinde rächen. Speckbacher durchwatete mit vielen Schützen ein tiefes Wasser und erklimmte eine Felsenwand, ohne von den nachfliegenden feindlichen Kugeln erreicht zu werden. Seine, wie seiner Gefährten Rettung war fast wunderähnlich, aber unbeschreiblich sein Schmerz, als er erfuhr, daß sein kleiner Sohn in den Händen des erbitterten Feindes zurückgeblieben sei [117]. Kommandant Firler, der zu seinem Glücke von dem blutigen Kampfe abwesend war, schrieb hierüber an Straub, „daß 8 Kompagnien abgeschnit-„ten wurden, von deren Schicksal man ebenso wenig wisse, als „von Speckbacher, welcher sich bei diesen Leuten befand.“ [118]) Wir haben schon bemerkt, daß diese Kompagnien nicht vollzählig waren. Die übrigen 4 auf den Gebirgshöhen postirten Kompag-

nien unter den Hauptleuten von Aichinger und Eller entkamen ohne allen Verlust und mit Speckbacher retteten sich noch bei 100 Mann [119]).

Gleichzeitig wurde der Kapuziner bei Golling, jedoch ohne Erfolg angegriffen. Mit Schrecken vernahm er die Niederlage seiner Landsleute im Salachthale und wäre ihnen bereitwillig zu Hilfe gekommen, wenn es ihm nicht an Mannschaft und anderen Mitteln gefehlt hätte. Die salzburgischen Gebirgsbewohner verloren nach dem Unfalle bei Meleck und Unken allen Muth und ließen durch Abgeordnete die Niederlegung der Waffen und ihre Unterwerfung erklären. Die Päße und Schanzen wurden verlassen und die Bayern drangen unaufgehalten in Pongau und Pinzgau vor. Haspinger wich mit der geringen, ihm noch treu gebliebenen Mannschaft nach Muhrau. — Ebenso schnell und leicht gelang es der Division Wrede über Kössen nach St. Johann und der Division Deroy nach Kufstein zu gelangen, da alle dortigen Aufstellungen der Bauern bei Annäherung der Truppen wegen mangelnder Munition die Schanzen und Verhaue verließen und sich theils zerstreuten, theils tiefer in's Land zurückzogen [120]).

§. 20. Major Sieberer war in der Zwischenzeit selbst nach Innsbruck gereis't, um mit Hofer über die Defensionsanstalten im Unterinnthale zu sprechen. Allein Hofer hatte die Absicht, Unterinnthal preiszugeben und die Rettung des Vaterlandes zum drittenmale auf dem Berg Isel zu erringen. Auf der Rückreise nach Unterinnthal stieß Sieberer bei der Zillerbrücke auf den flüchtigen Kommandanten Firler, der ihm den Unfall bei Meleck erzählte und mit Hofer für die Aufstellung auf dem Berg Isel stimmte. Sieberer schalt ihn einen Hasenfuß und einen Thoren, da er die feste Stellung bei Rattenberg aufgeben wolle. In der That waren bei Rattenberg treffliche Verschanzungen und Verhaue angelegt, auch an mehreren Orten leicht bewegliche Stein- und Holzmassen in Bereitschaft, um den Feind zu verderben und im Vordringen aufzuhalten. Diese Rüstungen hatte vorzüglich Niko-

laus Hochmuth von Bruck geleitet. Nicht minder hatte man den Uebergang über den Zillerbach durch Abwerfung der Brücke, Schanzen und Verhaue erschwert. Sieberer rief den Landsturm von ganz Zillerthal auf und eilte nach Rattenberg, wo Speckbacher mit größter Thätigkeit alle Vorkehrungen zur Vertheidigung traf und das zerstreute Volk sammelte. Bald erschien auch der Kommandant Straub an der Zillerbrücke mit der Sturmmasse von Innthal. Hofer, dem diese energischen Anstalten denn doch zu gefallen schienen, gab in einem an Straub und Firler gerichteten Schreiben die Versicherung, daß er den aufgebotenen Landsturm Oberinnthals auf der Stelle mit zureichenden Lebensmitteln nachsenden werde [121].

Es ward demnach in diesen vortheilhaften Aufstellungen der Widerstand einstimmig beschlossen. Indessen kam bald der Priester Donay — Hofer's Oberfeldkaplan — (wie er sich nannte und schrieb) von Innsbruck her auf seinem Rappen angesprengt mit dem schriftlichen Befehl, daß sämmtliche Kompagnien und Sturmmassen sogleich aufbrechen und die Stellung auf dem Berg Isel einnehmen sollten [122]. Diese Ordre stand in offenbarem Widerspruche mit Hofer's Versicherung, daß mehrere Kompagnien von Wippthal und von Oberinnthal, sowie aus dem Etschland und ganz Vintschgau auf dem Marsch nach Unterinnthal begriffen seien [123]. —

Der Feind war am 18. Oktober auf der Hauptstraße nur bis Wörgl gekommen; aber seine durch Pinzgau instradirte Kolonne näherte sich schon dem Zillerthale. Sieberer ward hievon durch den Pfleger von Pichl aus Zell benachrichtiget und verfügte sich eiligst zu den Verschanzungen bei Gerlos und Krimml, um die dortige Vertheidigung zu leiten. — Die Bayern verkündeten auf allen Seiten durch Kanonenschüsse den abgeschlossenen Frieden und bemühten sich, das Volk zur Ruhe und Ablegung der Waffen zu bewegen. Allein, da der neue Oberlandeskommissär von Roschmann keinen Friedenskourier erhielt, fand die feindliche Verkündigung keinen Glauben. —

Während die Division Kronprinz sich bei Kundl aufstellte und die Division Wrede gegen Rattenberg vorging, hatte Deroy von seiner Division mehrere Abtheilungen auf verschiedenen Wegen in das Gebirge von Wildschönau entsendet. Diesen gelang es, unter großen Anstrengungen die Höhen zu erreichen, die Schützen und Stürmer von Wildschönau zu vertreiben und Rattenberg zu umgehen. Zugleich erfuhr man den Einbruch der Feinde in das Zillerthal und so blieb dem Kommandanten Speckbacher, Straub und Firler nichts mehr übrig, als die Position von Rattenberg und an der Zillerbrücke schleunigst zu verlassen, um der unvermeidlichen Gefangenschaft zu entgehen. Sie führten ihre Scharen gegen Hall und Innsbruck zurück. — Wrede zog ohne Schuß durch Rattenberg, ließ die Zillerbrücke herstellen und schickte Truppen nach Zillerthal und Schwaz. Nirgends gab es Widerstand; alles Volk unter Sieberer's Kommando war auseinander und nach Hause gegangen; er selbst begab sich über ein Hochgebirge (die Hundskehle) nach Pusterthal. —

§. 21. Nach der Konferenz in Sterzing hatte sich der k. k. Oberlandes- und Armeekommissär von Roschmann nach Bozen verfügt und seine Begleiter, Balthasar Leiter und Peter Thalguter an den Oberkommandanten Eisenstecken gesendet, damit sie diesem seine Anwesenheit melden und über die Lage der Sachen in Wälschtirol sogleich an ihn berichten sollen [124]. In Folge dieses Berichtes eilte Roschmann selbst zu Eisenstecken, und nachdem er wieder nach Bozen zurückgekehrt war, fand er daselbst einen gewissen Mader als österreichischen Kourier, der jedoch wegen des abgeschlossenen Friedens weder Auftrag, noch Kenntniß hatte. Der Oberkommissär fertigte daher den Johann Holzknecht — Hofer's Abgeordneten — der sich ebenfalls nach Bozen begeben hatte, mit der offenen Ordre nach Meran, Passeier und Innsbruck ab, aller Orten die Schützenkompagnien mobil zu machen und alle zur Vertheidigung des Vaterlandes zweckdienlichen Verfügungen zu treffen [125]. Dem Landgerichte Bozen gab er den mündlichen Befehl, die Dienstzeit der Kompagnien ohne Einrechnung

des Marsches, auf 4 Wochen festzusetzen, das Magazin zu Salurn schleunigst mit Hafer zu versehen und für das Feldspital zu Neumarkt eine Sammlung von Charpien, Bandagen und Leinzeug zu veranstalten [126]).

Hierauf reis'te von Roschmann eiligst nach Innsbruck, da im nördlichen Tirol die Sachen weit schlimmer, als im südlichen standen. Auch die 2 eisernen Kanonen, welche man im Schlosse zu Schluderns in Vinschgau gefunden und Hofer nach Salurn geschickt hatte, wurden nach Innsbruck zurückgeführt. Darüber war der Oberkommandant von Morandell, dem nur die Vertheidigung des südlichen Landestheiles am Herzen lag, sehr ungehalten und forderte von der Kommandantschaft Meran, ihre Kompagnien nicht nach Innsbruck, sondern gegen Trient zu instradiren [127]).

Während im Süden die Franzosen, welche auf ihrem Rückzuge mehrere angesehene Personen als Geißeln mitgenommen hatten, sich fortwährend ruhig verhielten, mehrten sich die Landesvertheidiger allgemach so sehr, daß z. B. vom Landgerichte Meran allein 19 Kompagnien im Felde standen, man daher nicht genug Brot und Fleisch für sie aufbringen konnte und der Stadtmagistrat zu Bozen dringendst darum gebeten wurde [128]). Ebenso gebrach es für so viele Mannschaft an der nöthigen Munition, besonders an Pulver, weßwegen Eisenstecken die allgemeine Vorrückung, welche das ungeduldige Volk verlangte, nicht unternehmen konnte. Indessen ging sein rechter Flügel bis zur Lorenzobrücke vor [129]).

Eine starke Abtheilung vom Centrum der Bauern hielt das Dorf Lavis und die Brücke besetzt; jenseits des Flusses standen die feindlichen Vorposten. Der linke Flügel der Tiroler reichte von Lavis bis auf die Anhöhe im Zimmerthale (Zembra). Peter Thalguter, welcher die Vorposten von Lavis kommandirte, befand sich am 29. Oktober Morgens 6 Uhr bei der Lavisbrücke, als er bemerkte, daß 2 französische Kommissäre mit einem Parlamätär und einem Tambour sich der Brücke nahten. Er winkte

ihnen zu, über die Brücke zu ihm zu kommen; allein sie blieben am Eingange stehen. Thalguter entschloß sich daher, zu ihnen über die Brücke zu gehen, und wurde sehr freundlich aufgenommen. In traulicher Unterredung gab ihm der Parlamentär die feierlichste Versicherung über den wirklich abgeschlossenen Frieden und zugleich ein Exemplar von dem Proklam des Generals Vial. Thalguter entgegnete, daß er an den Frieden nicht glaube, weil von Seite des Kaisers von Oesterreich bisher kein Kourier mit der Friedensnachricht an die Tiroler gekommen sei. In diesem Glauben mußte Thalguter um so mehr bestärkt werden, als der österreichische Hofkommissär von Roschmann selbst zur Fortsetzung des Krieges ermahnt hatte. — Als ferner der französische Parlamentär behauptete, Kaiser Franz habe den Frieden schon unterschrieben, er werde aber von seinen Generalen den Tirolern verheimlicht, erwiederte Thalguter, daß sich vier Deputirte des Landes im österreichischen Hauptquartier befänden, um zu erfahren, ob der Krieg fortgesetzt oder Friede geschlossen werde, und daß man auch von diesen noch keine Nachricht erhalten habe.

Nach dieser Besprechung zogen sich die französischen Kommissäre zurück und Thalguter überbrachte seiner Mannschaft Vial's Proklam, worauf beschlossen wurde, auch von Seite der Bauern einen Parlamentär zu den Franzosen abzuschicken. Demnach verfügte sich der bekannte Johann Wild nach Gardolo und erklärte, daß auch den Tirolern der Friede sehr angenehm sei, daß man jedoch hierüber die bestimmte österreichische Nachricht gewärtigen müsse [130].

§. 22. Unterdessen hatte sich die Stadt Innsbruck theils mit Flüchtlingen aus Unterinnthal, theils mit Sturmvolk aus den umliegenden Ortschaften und Thälern angefüllt, als eben der Oberlandes- und Kriegskommissär von Roschmann dahin kam und bei Hofer in der Burg abstieg. Er ließ sich aber in der traurigen Rolle, die er zu spielen hatte, wenig sehen, und scheint dem Oberkommandanten gerathen zu haben, sich mit dem Hauptquartier von Innsbruck zurückzuziehen. Es wurde daher in der

43

Burg eiligst eingepackt und an den Stadtmagistrat eine Geldrequisition gestellt, welche wohl unterblieben wäre, wenn der Oberlandeskommissär von Roschmann einen Theil des von Oesterreich mitgebrachten Geldes dem Oberkommandanten übergeben hätte. Die Stadt brachte die geforderte Summe von 10,000 fl. nicht auf, und da Hofer schon in der Abreise begriffen war, mußte er sich mit dem Anbote von 2000 fl. begnügen, drohte aber der Stadt mit den herannahenden Oberinnthalern. Diese waren auch wirklich von ihm bis Nauders in Masse aufgeboten worden [131]. Zum Glücke für Innsbruck trafen diese Massen nicht mehr in der Stadt ein. Das übrige Sturmvolk ging theils auf die Anhöhen gegen Schwaz, theils auf den Berg Isel und den Paschberg, wo mit aller Thätigkeit Verhaue und Verschanzungen angelegt und für das streitbare Volk förmliche Lager zugerichtet wurden. Zu den Verschanzungen hat man sogar noch neues Volk von männlichen und weiblichen Arbeitern requirirt [132]).

Den 21. Oktober verließ Hofer mit seinem ganzen Stab die Stadt Innsbruck, nachdem er noch ehevor die Wiltener Kompagnie unter Hauptmann Patsch von der Scharnitz nach dem Berg Isel berufen und dem Platzkommando in Hall den Auftrag ertheilt hatte, alle Brücken, sobald die Bauern mit der Reiterei dieselbe passirt, zu zerstören [133]).

An diesem Tage kam nur eine feindliche Reiterpatrouille von 6 Mann nach Schwaz, die bald wieder zurückkehrte. Das erste feindliche Lager befand sich auf den Feldern von Rothholz. Zu Schwaz bestieg eine Rotte das Brettfallgebirge und schickte nach dem Pfarrer Siard, der sich auf das nächste Hochgebirge geflüchtet hatte. Als dieser nicht erschienen, ward die Wallfahrtskirche verwüstet und der Meßner abgeführt, welcher dann durch einige Monate auf der Feste Kufstein gefangen saß. — Den 22. Oktober kam die zweite Reiterpatrouille nach Schwaz, die sich aber wieder nicht lange aufhielt, weil Niemand zu Hause war [134]).

Der Kommandant Firler hielt mit den aus Oberinnthal angekommenen Truppen die Anhöhen bei Hötting und Kranewitten,

Speckbacher hingegen auf dem rechten Innufer alle Anhöhen bis zum Paschberge mit seinen Leuten besetzt. Straub war, nachdem er seine Familie zum dritten Male in Sicherheit gebracht, nach Innsbruck geeilet, um mit Hofer über die fernere Landesvertheidigung zu sprechen. Er fand die Burg geräumt und die Bewohner in großer Angst vor den noch zurückgebliebenen Stürmern. Um diese aus der Stadt zu bringen, bediente er sich vorzüglich der Mitwirkung des äußerst thätigen Priesters Donay, der in gewaltiger Rede überall Ordnung und Gehorsam predigte und auch mit dem Säbel drohte, wenn sein priesterliches Ansehen nicht mehr ausreichte. Zugleich ließ Straub alle Wirthshäuser sperren und das Sturmvolk zusammentrommeln. So gelang es ihm, eine große Masse um sich zu vereinigen, an deren Spitze er sogleich auf den Berg Isel zog. Dort traf er die Kommandanten von Lama und Aschbacher, welche ihm anzeigten, daß Hofer sein Hauptquartier in Steinach aufgeschlagen habe. —

Bald nach seiner Ankunft daselbst schrieb Hofer an die Kommandantschaft Meran: „Nun hat uns das Schicksal so weit ge„troffen, daß wir Innsbruck gestern Abends verlassen mußten. „Wir postirten uns auf dem Berg Isel — allein ich fürchte, wir „werden uns hier nicht halten können, indem die Leute völlig in „der Furcht sind und bereits Niemand haltet." [135]) Man sieht hieraus, daß Hofer selbst über die Lage der Dinge kein günstiges Urtheil fällte und vielleicht das ahnte, was bald darauf geschah. Indessen verlangte er von der Kommandantschaft in Eilmärschen 3 Passeierer- und 6 Meraner Kompagnien, die aber nicht mehr aufgebracht wurden, weil 19 Kompagnien gegen Trient im Felde standen. Zudem schrieb Hofer folgenden Tages an dieselbe Kommandantschaft, daß er keine Kompagnien mehr brauche, indem der Feind noch immer unter Schwaz sich befinde und eine sehr große Menge Volkes am Berg Isel und auf den Ellbögen versammelt sei [136]). — Hofer ließ durch die Wippthaler das Tuxerjoch stark besetzen, damit ihm der Feind vom Zillerthale her nicht auf den Rücken käme.

Je länger die Bayern das Vorrücken verzögerten, um so ungeduldiger und unbändiger wurde das gedrängte Volk am Berg Isel. Vergeblich bemühten sich die Kommandanten, es zusammen zu halten; mehrere Tausende gingen wieder nach Innsbruck, um sich über Nacht (vom 23. auf den 24. Oktober) einquartiren zu lassen und besser zu leben. Folgenden Tages streiften diese Schaaren über Mühlau und Ambras gegen Hall, kehrten jedoch bis Mittag in die Stadt zurück, nachdem sie vernommen hatten, daß die feindlichen Divisionen von Schwaz aufgebrochen und im Anzuge seien. Bei dieser Gelegenheit wurden die Brücken bei Mühlau, Pradl und Wilten, sowie über die Gräben an der Kaiserstraße abgetragen; jene zu Hall war es schon auf Straub's Anordnung, als dieser vom Sandwirth zurückgekommen war.

General Graf Drouet nahm sein Hauptquartier in Hall und die Division Wrede das Lager in der Halleraue. Wrede befahl sogleich die Wiederherstellung der Haller Innbrücke, was nur mit großer Anstrengung und nicht ohne Verlust von Mannschaft zu Stande gebracht wurde, indem die Bauern durch ein heftiges und anhaltendes Büchsenfeuer es zu verhindern suchten. Indessen machte Wrede keinen Versuch, über die Brücke gegen Patsch und Matrey vorzudringen, um die am Paschberg und Berg Isel aufgestellten Massen zu umgehen, weil die Bauern am rechten Innufer so zahlreich waren, daß er gegen sie die ganze Division hätte verwenden müssen. — Die Division Kronprinz hielt die Gegend bis Hall, jene des Generals Deroy den Bezirk Rattenberg bis Schwaz besetzt.

Anmerkungen.

[1]) Die Relation, ddo. Bruneck 22. August 1809, ist abgedruckt in den „Interessanten Beiträgen ꝛc.“ S. 163 und 164.

[2]) Gedruckter Aufruf, ddo. Innsbruck 18. Aug. 1809. U. 77.

[3]) Verordnung, ddo. Innsbruck 18. August 1809. U. 78.

[4]) Verordnung, ddo. Innsbruck 23. August 1809. U. 79.

[5]) Kurrende, ddo. Innsbruck 28. August 1809. U. 80.

[6]) Fast Alles, was unter Hofer im Drucke erschien, floß aus Purtscher's Feder, dessen rastlose Verwendung, Uneigennützigkeit, Biedersinn und Gutherzigkeit (da er von der zugesicherten Gage gar nichts erhielt) alles Lob und ein besseres Loos, als ihm in der Folge zu Theil wurde, verdient hat. Hofer's Zeugniß, ddo. Sterzing 8 November 1809, jenes vom Intendanten Baron Hormayr, ddo. Trient 28. April 1809, dann das Zeugniß des Richteramts-Substituten Purtscher, ddo. Schlanders 26. März 1810, sowie das spätere vom 25. Oktober darauf, und Purtscher's Schreiben, ddo. Innsbruck 16. Mai 1836. U. 81, 82, 83, 84, und 85.

[7]) Bericht, ddo. Innsbruck 20. August 1809. U. 86.

[8]) Hofer's Schreiben an die Kommandantschaft Meran, ddo. Innsbruck 13. Okt. 1809. U. 87.

[9]) Hofer's Schreiben, ddo. Innsbruck 30. August 1809, mit dem eigenhändigen Beisatze nach seiner Schreibart: „Prueder wan „du noch 2 oder 3 wissest guede mener (gute Männer) lasse (sie) „mit dir herauf khomen, wan nie nicht in der Ordnung khombt, „so gehe (ich) nach auß (nach Haus).“ U. 88.

[10]) Kundmachung, ddo. Innsbruck 1. Sept. 1809. U. 89.

[11]) Hofer hatte dem Anton Steger durch eine in Sterzing den 8. Sept. 1809 ausgestellte Vollmacht das Defensionskommando über ganz Pusterthal übertragen. Bartholdy S. 18—20, wo die Vollmacht vorkömmt.

[12]) Gedruckte Bekanntmachung des Intendanten von Wörndle, ddo. Lienz 28. Sept. 1809. U. 90.

[13]) Die Vollmacht ist bei Bartholdy S. 247 und 248 in der Anmerkung abgedruckt und datirt 8. Aug. 1809.

[14]) Gedruckte Bekanntmachung und „Avviso", ddo. Trient 21. Aug. 1809. U. 91 und 92.

[15]) Schreiben der Schutzdeputation zu Bozen an jene zu Meran, ddo. 18. Juli 1809, mit Leiningen's Befehl an sämmtliche Kommandantschaften im südlichen Tirol, wodurch dem Andrä Hofer zum allerletztenmal aufgetragen ward, ihm diesen Vagabunden auszuliefern, widrigen Falles er seinen Degen niederlege. U. 93. Dann Avviso, ddo. Trient 23. Aug. 1809. U. 94.

[16]) Die italienische Ueberseßung dieser Stellen lautete: „Il mio cuor sincero, il quale pensa, come pensano tutti i buoni, abborre bande d'assassini e Saccheggi, — abborre requisizioni, e contribuzioni, ed ogni sorte di disgusti e pretese, che si vanno facendo a quelli, che ci somministrano i quartieri. Nissuna di queste infami azioni vengono approvate dal mio cuor patriotico. — Ogni bravo ed onorato difensore della patria deve procurare di non macchiare il suo onore, e l'amor verso il suo prossimo, mentre se ciò avenisse, Iddio, che ci fu fin qui visibilmente propizio, potrebbe spargere sopra di noi delle Sciagure."

[17]) Bozen am 4. September 1809, Innsbrucker Zeitung Nr. 55 und in den „Interessanten Beiträgen" S. 174.

[18]) Proklam, ddo. Kaltern 11. Sept. 1809. U. 95.

[19]) Avviso aus dem Hauptquartier Ala den 16. Sept. 1809. U. 96.

[20]) Gedruckte Bekanntmachung von der bevollmächtigten Kommandantschaft Roveredo den 11. September 1809. Jakob Torggler, Joseph Schweigl, Anton Tönig, Kommandanten.

[21]) Dal Ponte wurde mit mehreren Arrestanten von der Kommandantschaft zu Kaltern an jene zu Meran mit Schreiben, ddo. 20. Sept. 1809, überliefert. U. 97.

[22]) Er führte über die empfangenen und weiter beförderten Depeschen ein förmliches Protokoll, welches mit dem 25. Aug. beginnt. U. 97.

[23]) Die Proklamation aus Hollersbach in Pinzgau den 25. August 1809 ist abgedruckt bei Bartholdy S. 254—256.

[24]) Diese Macht der Oesterreicher, in wohlgeborgener Stellung, wobei nicht zu verzweifeln, sondern noch Vieles wieder zu erringen möglich war, bewährte auch der bayerische Geschichtschreiber. S. 354.

[25]) Der gedruckte Aufruf: „Tiroler! Liebe Landsleute!“ ist datirt: Innsbruck den 1. Sept. 1809, und ward in mehreren Exemplaren an die Kommandantschaft zu Meran von Balthasar Leiter und Jakob Flarer mit dem Beisatze überschickt, daß Hofer sich bald in Meran einfinden werde und unterwegs in Steinach noch einen Kourier erhalten habe. Schreiben, ddo. Innsbruck 2. Sept. 1809. U. 98 und 99.

[26]) Vollmacht, ddo. Trient 29. Aug. 1809. U. 100.

[27]) Anweisung, Meran am 5. September 1809, mit dem eigenhändigen Beisatze: „indem Ehr mir fihle geföhligkheiten Ehr-„wissen hat, wo ich von meran solliche untterstizung von kheinem „Ehrhalten habe“, ferner Dekret, ddo. Meran 5. September 1809. U. 101 und 102.

[28]) Schreiben, Sant den 7. Sept. 1809, dem er wieder eigenhändig beifügte: „Ich Rechkhomedire den Joseph Gärber indem Ehr „Ein sehr verdrautte Versohn ist, und mir mehr dienst hat geleistet, „als wan Ehr wehre mit die schitzen gegangen.“ U. 103 und 104.

29) Schreiben, ddo. Innsbruck 26. August 1809, als Antwort auf den Bericht vom 25. d. M. U. 105.

30) Gedruckte Verordnung, ddo. Innsbruck 10. Sept. 1809. U. 106.

31) Schreiben an Domanig, Gerichtskassier in Stubai, ddo. 22. Sept. 1809. U. 107. Die Marschroute ist vom 26. darauf. U. 108.

32) Alle diese Daten sind aus Hauger's Manuskript entnommen. U. 109.

33) Dieses durch viele Abschriften im Lande verbreitete Schreiben eines gewissen Breuning, ddo. Salzburg 3. Sept. 1809, ward der Kommandantschaft zu Meran von der k. k. Schutzdeputation zu Imst mitgetheilt. U. 110.

34) Schreiben des „Joachim Rothbart", ddo. Wörgl 12. Sept. 1809. U. 111.

35) Auf diese Vollmacht berief sich Wallner in einem Schreiben aus Saalfelden, ddo. 12. Sept. 1809, an den Major Margreither, welchen er von Wald, wo er nach Herstellung der Schanzen zu Kriml mit seiner Mannschaft sich aufhielt, eiligst nach Saalfelden berief, weil der Feind bei Lofer 16—1800 Mann stark und Gefahr vorhanden sei. U. 112.

In einem Nachtrag zu diesem Schreiben ermahnte Wallner noch dringender zur Eile, da auch in Berchtesgaden mehrere hundert Feinde stehen und die Patrouillen immer auf einander stoßen. U. 113.

36) Schreiben, ddo. Mittersill 14. Sept. 1809. U. 114.

37) Schreiben des Hofer an Straub, ddo. Innsbruck 18. Sept. 1809. U. 115.

38) Schreiben, ddo. Innsbruck 19. Sept. 1809. U. 116 und 117.

39) Dieses abenteuerliche Schreiben aus Radstadt den 20. Sept. 1809 ist bei Bartholdy S. 270 und 271 abgedruckt und hier mit einem zweiten. U. 118.

[40]) Schreiben, ddo. Innsbruck 25. Sept. 1809, mit einer eigenhändigen Empfehlung des Ueberbringers. U. 119.

[41]) Der Vertrag, ddo. 25. Sept. 1809, ist bei Bartholdy S. 258—261 abgedruckt.

[42]) Der Transport der Geißeln geschah unter fortwährender Drohung, sie zu erschießen, wofern die Tiroler einen Versuch zu ihrer Befreiung machen sollten. Drei Tage und Nächte ließ man sie, wie uns Freiherr von Schneeburg selbst versicherte, vom Wagen nicht absteigen. Der greise Appellationspräsident ward zwar in München auf Befehl des Königs von den übrigen, welche in das gemeine Gefängniß (in den Thurm) geworfen wurden, abgesondert, und — ohne alle Bewachung — in einem Gasthause untergebracht; allein schon den 8. September endete er sein verdienstvolles Leben im Alter von 76 Jahren. Die rühmlichen Grabschriften zu München und Innsbruck stellen ihn als Opfer der Verläumdung dar. U. 120 und 121.

[43]) Völderndorff's Kriegsgeschichte S. 357.

[44]) Die Schreiben sind datirt: München den 25. und 26. Aug. 1809. U. 122.

[45]) Dieser Aufruf, ddo. Innsbruck 27. Sept. 1809, ist in den „Interessanten Beiträgen" S. 184—185 ganz abgedruckt. Nach den Bemerkungen des Verfassers führt er die Sprache des Aufruhrs und der Empörung; aber es bestand noch der Kriegszustand, und in diesem waren die Kärnthener als österreichische Unterthanen ohne alle Aufmahnung verpflichtet, die Sache ihres Monarchen mit Gut und Blut zu verfechten.

[46]) Haspinger schrieb den Zettel vor seiner Abreise von Goldegg den 23. Sept. um halb 4 Uhr Abends und das Verzeichniß seiner Mannschaft. U. 123. Hiernach standen bei Werfen 4 und gegen den Paß Lueg 6 mehr oder minder vollständige, theils Tiroler-, theils Salzburger Kompagnien, zusammen 1212 Mann. Der Stand der Landesvertheidiger in Weisbach unter Wallner belief sich

auf 3 Salzburger- und 8 Tiroler Kompagnien, im Ganzen 1184 Mann.

[47]) Völderndorff's Kriegsgeschichte S. 345 in der Anmerkung.

[48]) Ebendaselbst S. 343—346.

[49]) Schreiben des Martin Firler, Kommando Meleck den 27. Sept. 1809. U. 124. Unterm 29. darauf schrieb Firler an Straub aus Kaltl und ersuchte ihn, seine Angelegenheiten bei Hofer zu betreiben. U. 125.

[50]) Nach Straub's Versicherung machte Speckbacher den Antrag, das Blei der Soolenröhren zu verwenden, ward aber damit einstimmig abgewiesen, und das Verbot auch von Hofer bestätigt. Somit verdiente Speckbacher das Lob nicht, welches ihm von Bartholdy S. 266 deßhalb gespendet wurde.

[51]) Dieß ist aus einem Schreiben des Jakob Margreither an den Pfarrer zu Straß, Siard Haser, aus Berchtesgaden den 30. Sept. 1809 ersichtlich. Es enthält Nachrichten über die Kriegsvorfälle der verflossenen Tage und in der Nachschrift die Meldung von 30,000 Centner Salz, die ihm zur Verfügung stehen und wovon er an die Pinzgauer den Centner um 2 fl. abgebe. U. 126.

[52]) Hofer brachte dieses grün und roth uniformirte Reiterkorps nach und nach wirklich zusammen, war jedoch in der Wahl einzelner Individuen, besonders der Ueberläufer, sehr unglücklich, indem sich diese Leute gegen Feind uud Freund brutal betrugen, überall Unfug trieben und bittere Klagen veranlaßten. Die sogenannten Sandwirthsreiter dienten übrigens mehr zur Parade und zum Ordonnanz-, als Kriegsdienst.

[53]) Hauptmann Harasser hatte das Tannengebirg überstiegen und mit wenigen Leuten den Feind aus Werfen verjagt, weßwegen der Kapuziner ihn zum Major ernannte. Bartholdy S. 267.

[54]) Schreiben, ddo. Innsbruck 27. Sept. 1809, an den Kommandanten Joseph Ignaz Straub zu Schneitzelreith im Salzburgischen. U. 127.

[55]) Die Bittschrift dieser Leute ist datirt: „Hall den 29. Sept. 1809" und von Hofer eigenhändig mit den Worten erledigt: „Anjetzo können die Salzburger Bauern nach Haus gehen." U. 128.

[56]) Offene Ordre, ddo. Innsbruck 28. Sept. 1809, mit Hofer's Siegel. U. 129.

[57]) Hofer's Befehl, ddo. Innsbruck 30. September 1809. U. 130. — Nach einem weitern Schreiben vom 3. Okt. darauf versprach Hofer Wein, Branntwein und Pulver durch einen Vertrauten zu senden, mit dem Straub nach Unterinnthal abgehen und dort die nöthigen Anstalten treffen sollte. U. 131.

[58]) Offene Ordre, ddo. 30. Sept. 1809. U. 132.

[59]) Aus Sieberer's Manuskript.

[60]) „K. K. Oberkommandant in Tirol, Andre Hofer." Den 1. Okt. 1809. Eine Abschrift davon wurde an die Kommandantschaft in Meran geschickt. U. 133.

[61]) Die Innsbrucker Zeitung Nr. 61 (Montag 2. Okt. 1809) kündete die Feier des kaiserlichen Namensfestes an. Der Theaterzettel enthielt die angeführten Stellen. U. 134.

[62]) „Nicht euere Kugeln, sondern gänz andere Kugeln", sprach der Redner, „nämlich die Beten-Korallen haben die Feinde besiegt."

[63]) Offene Ordre, ddo. Innsbruck 7. Okt. 1809. U. 135.

[64]) Schreiben Morandell's, ddo. Kaltern 1. Septbr. 1809. U. 136.

[65]) Schreiben des Hieronymus von Steffenelli, ddo. Cles den 30. Sept. 1809 an die Kommandantschaft zu Meran, worin über die schlechte Leitung der Defension bitter geklagt und der Verlust der Gefangenen oder Vermißten anstatt wie früher auf 400, auf 30 Mann angegeben wurde. Nach Völderndorff's Erzählung Seite 360—361 ward die Zahl der umgekommenen Tiroler auf 800 (?), jene der gefangenen auf 150 Mann berechnet. U. 137.

[66]) Gedruckte Aufforderung, ddo. Trient 28. Septbr. 1809. U. 138.

[67]) Trienter Zeitung von 1809 Nr. 65.

[68]) Nach diesem Schreiben wurden bei Trient die einzigen 4 deutschen Kompagnien von den wälschen Truppen ganz verlassen und die Feinde durch ein neues Wunder mit einem Verluste von etwa 60 Todten und Blessirten nach Trient zurückgeschlagen. U. 139.

Die verschiedenen Ordres enthält der angeführte Bericht des Kommandanten Steffenelli, der, wie Torggler, den Feind nur 2000 Mann stark hielt mit geringer Kavallerie und mit nur 3 Kanonen.

[69]) Hierüber berichtete unterm 2. Okt. 1809 um 9 Uhr früh die Kommandantschaft zu Kaltern an jene zu Meran und verlangte 6 Kompagnien sammt Munition und Lebensmitteln. U 140.

[70]) Steffenelli zeigte die Verhaftung des Garbini durch den Kommandanten Tönig und Hauptmann Angeli der Kommandantschaft in Meran mit Schreiben, ddo. Cles 1. Okt. 1809, an. U. 141.

[71]) Morandell's Schreiben an die Kommandantschaft Meran vom 2. und 3. Okt. 1809. U. 142 und 143.

[72]) Bericht des Landrichters Anton de Angelis, ddo. Cles den 3. Oktober 1809 um 5 Uhr in der Früh. U. 144.

[73]) Die Stadt Bozen hatte vom 1 April bis Mitte September an Militär- und Defensionsauslagen 116,858 fl. 58 kr. bestritten und während dieser Zeit, mit Einschluß des Militärspitales von 170 Köpfen, die tägliche Ausgabe von wenigstens 700 fl. an Brot und Fleisch.

[74]) Proklam aus dem Hauptquartier Lavis den 2. Oktober 1809. U. 145.

[75]) Gegenproklam aus dem Hauptquartier Martignano den 4. Okt. 1809. U. 146.

[76]) Schreiben an die Kommandantschaft Meran aus Gardolo den 6. Okt. 1809, welches zugleich die Hoffnung ausdrückte, folgenden Tages in Trient das Frühstück einzunehmen, was aber nicht geschah. U. 147.

[77]) Diese Nachricht, datirt Trient den 7. Oktober 1809, war vom Finanzdirektor Widder unterzeichnet. U. 148.

[78]) Nach dem Berichte des Kommandanten Joseph Anton Wenter an die Kommandantschaft Meran, ddo. 12. Oktober 1809, war die Verwirrung nach dem Angriff des Feindes auf Montanaga und alle Laste unbeschreiblich, und Alles retirirte bis nach Salurn.

„Ich kann“, schrieb er, „die Zahl der Todten und Blessirten „nicht bestimmen, indem alle Augenblicke einige in Vorschein kom„men. — Just da ich dieses schreibe, kömmt Herr Tschöll frisch „und gesund hier an. Seinen Weg, den er gemacht hatte, kann „ich nicht beschreiben; es würde mir an Papier Mangel werden.“ U. 149.

[79]) Der bekannte Joseph Brinster, Oberlieutenant, war wegen Krankheit von seiner Kompagnie entfernt, sowie der Major und Kommandant Graf Joseph von Hendl bei einer am 9. Oktober vorgenommenen Rekognoszirung durch den Sturz über eine Mauer außer Dienst gesetzt wurde. Schreiben an die Kommandantschaft Meran, ddo. 11. Oktober 1809, des Erstern aus Neumarkt, des Letztern aus Tramin. U. 150 und 151.

[80]) Der von der Affaire bei Unken bekannte riesenmäßige Sebastian Bernhard Unterdorfmeister von Mais vertheidigte heldenmüthig einige Zeit die Brücke bei Lavis und schoß den heransprengenden Kavallerieoffizier vom Pferde. Sehr tapfer wehrten sich auch 40 Schützen von Gries bei Bozen im Zollhause zu Lavis, wurden aber endlich umrungen nnd mit ihrem Feldkaplan — einem Chorherrn von Gries — niedergemacht.

[81]) Eigenhändige Schreiben an die k. k. Kommandantschaft zu Meran. Salurn den 12. und 14. Okt. 1809. U. 152 und 153.

[82]) Schreiben an die Kommandantschaft Meran, ddo. Kaltern den 11. und 12. Okt. 1809. U. 154 und 155.

[83]) Proklam aus dem Hauptquartier Trient den 11. Oktober 1809. U. 156.

[84]) Proklam aus dem Hauptquartier zu Trient den 14. Okt. 1809 in französischer und italienischer Sprache, worin er auch geltend machte, daß er schon im Jahre 1806 in Pusterthal kommandirt und als Sieger seine Großmuth gegen die Bewohner bewiesen habe. U. 157.

[85]) Bericht an die k. k. Kommandantschaft Meran aus Verla den 16. Okt. 1809 um 8 Uhr Vormittags. U. 158.

[86]) Schreiben an die Kommandantschaft Meran aus Pressano den 18. Oktober 1809 um 10 Uhr Nachts. U. 159.

[87]) Schreiben des Kommandanten Wenter aus Salurn den 23. Okt. 1809 um 5 Uhr Abends. U. 160.

[88]) Eisenstecken's Bericht an den Stadtmagistrat zu Bozen aus Pressano den 23. Okt. 1809. U. 161.

[89]) Proklam aus dem Hauptquartier Trient 19. Okt. 1809. U. 162.

[90]) Schreiben der Schutzdeputation Imst an die Kommandantschaft Meran vom 4. Okt. 1809. U. 163.

[91]) Schreiben des Kommandanten Pletzacher an den Haller Platzkommandanten Straub, ddo. Achenthal 30. September 1809. U. 164.

[92]) Schreiben des Adjutanten Beham in Abwesenheit des Kommandanten Firler an Straub, ddo. Wörgl 30. Septbr. und 2. Okt. 1809. U. 165 und 166.

[93]) Schreiben des Kommandanten Wintersteller an Straub und an den Landgerichtsprovisor Strolz, ddo. Kössen 3. Oktober 1809. U. 167.

[94]) Schreiben des Anton Wallner an Straub aus Berchtesgaden den 1. Okt. 1809. U. 168.

[95]) Völderndorff S. 349—351, wo, nach seiner Weise, die Stärke der Bauern, wie ihr Verlust übertrieben wurde.

[96]) Hier gilt die vorige Anmerkung, wie aus den Schreiben

des Wallner an Straub, ddo. Weißbach 7. und 9. Okt. 1809 erhellet. U. 169 und 170.

[97]) Schreiben des Wintersteller an Straub, ddo. Niederdorf 8. Okt. 1809, mit einem spätern ohne Datum. U. 171 und 172.

[98]) Speckbacher's Schreiben aus Meleck den 8. Okt. 1809. U. 173.

[99]) Haspinger's Schreiben an das Kommando in Wörgl, ddo. Waidring 11. Okt. um 10 Uhr Abends. U. 174. Tags darauf schrieb er an Straub aus Saalfelden und reis'te hierauf nach Radstadt ab U. 175.

[100]) Schreiben, ddo. Meleck 11. Oktober 1809. U. 176.

[101]) Innsbrucker Zeitung Nr. 63 (Donnerstag den 12. Okt. 1809). — Es ging die Rede: Oesterreich trete Tirol, Salzburg und Galizien ab und bekomme dafür Bosnien, Serbien und Dalmatien. Tirol und Salzburg komme an den Erzherzog Ferdinand und Würzburg an Bayern. Kaiser Franz werde zweiter Protektor des rheinischen Bundes und nach Napoleons Abgang erster.

[102]) Hofer's Schreiben an Straub, ddo. Innsbruck 12. Okt. 1809. U. 177.

[103]) Hofer's Schreiben an Straub, ddo. Innsbruck den 10. Oktober 1809, mit der offenen Ordre. U. 178.

[104]) Hofer's Schreiben an Straub, ddo. Innsbruck den 11. Oktober 1809. U. 179.

[105]) Hofer's Ordre, Innsbruck den 13 Okt. 1809. U. 180.

[106]) Die Vollmacht, ddo. Innsbruck 11. Okt. 1809, ist bei Bartholdy S. 274 und 275 abgedruckt.

[107]) Die Adresse des englischen Gesandten — Benjamin Baturst — ist französisch, jene des spanischen — Kavalier de Pardari Azora — italienisch. U. 181. Die Deputirten nach England waren Georg Schönacher von Innsbruck und Major Müller aus Vorarlberg, wovon wir das Ergebniß an seinem Orte erzählen werden.

[108]) Vorstellung im Hoflager zu Totis den 28. Sept. 1809. U. 182.

[109]) Bericht aus Sterzing 15. Okt. 1809 an die Kommandantschaft zu Meran. U. 183.

[110]) Gestionsprotokoll der k. k. Kommandantschaft Meran den 16. Oktober 1809.

[111]) Auftrag an die Kommandantschaft Meran, ddo. Innsbruck den 18. Okt. 1809. U. 184.

[112]) Hofer's Befehl aus Innsbruck 18. Okt. 1809. U. 185.

[113]) Nach dem Manuskripte des Joseph Straub sollen die Kommandanten Firler und Speckbacher vor der Gefahr gewarnt und aufgefordert worden sein, sich nach Lofer zurückzuziehen; ja ein im Gasthause zu Meleck versteckter Tiroler habe die Rede vernommen, daß folgenden Tages die Bayern kommen und die Bauern niedermachen oder fangen werden, und diese Rede sogleich dem Speckbacher hinterbracht, aber ihn so wenig beunruhigt, daß er sich ohne alle Vorkehrung zu Bette legte. — Gewiß aber war der überspannte Kapuziner, welcher Salzburg erobern und bis Wien vorrücken wollte, die Haupturſache, daß das Salachthal von den Tirolern besetzt blieb.

[114]) Aichinger's Schreiben an Straub aus Unken den 14. Okt. 1809. U. 186.

[115]) Schreiben aus dem Hauptquartier Meleck den 14. Okt. 1809. U. 187.

[116]) Völderndorff S. 374—379.

[117]) Speckbacher entrann allerdings mit Noth, aber nicht, wie Völderndorff sagt, mit Wunden. S. 379 und 380.

[118]) Firler's Schreiben aus Rattenberg den 17. Okt. 1809. U. 188.

[119]) Bartholdy S. 276—280.

[120]) Den Mangel an Munition beklagten die dringenden

Schreiben aus St. Johann und Wörgl, ddo. 17. Oktober 1809. U. 189 und 190.

[121]) Hofer's Schreiben, ddo. Innsbruck 19. Oktober 1809. U. 191. — Er versicherte darin auch die für Lebensmittel getroffene Fürsorge, wie er denn durch gleichzeitigen Auftrag an die Kommandantschaft Meran die unverzügliche Ueberlieferung von 5000 Metzen Getreide aus der Kommende Schlanders befahl. U 192.

[122]) Dieser Priester Joseph Donay, von Schlanders in Vinschgau gebürtig, wurde dem Oberkommandanten Hofer bekannt, als er bei ihm den 15. August für den Appellationsrath von Peer einen Paß ansuchte, der ihm aber rund und mit den Worten verweigert wurde: „Nicht fortreisen. Wenn solche Herren fortgehen wollen, wer soll denn nachher 's Landel regieren?"

Erst im Oktober ward Donay in Hofer's Kanzlei zur Uebersetzung der italienischen Aktenstücke und zur Erledigung einiger Kanzleigegenstände verwendet, bis er selbst die Feder mit dem Säbel vertauschte.

[123]) Hofer's Schreiben vom 20. Oktober 1809. U. 193.

[124]) Der Bericht aus Wälschmichael den 17. Okt. 1809 lautete, daß sich die meisten Stürmer nach Hause begeben und auch die Schützenkompagnien ihre Ablösung verlangt haben; indessen hoffe man auch mit der geringen Macht noch diesen Tag Lavis zu besetzen. U. 194.

[125]) Offene Ordre, ddo. Bozen 20. Okt. 1809. U. 195.

[126]) Schreiben des k. k. Landgerichts Bozen an den dortigen Stadtmagistrat. ddo. 20. Okt. 1809. U. 196.

[127]) Schreiben aus Bozen den 20. Okt. 1809. U. 197.

[128]) Schreiben des Adjutanten Ratschiller an den Stadtmagistrat zu Bozen aus Pressano den 28. Okt. 1809, U. 198, dann jenes vom Oberkommandanten Eisenstecken aus Salurn den 30. Oktober, worin er sich über den politischen Kommissär Joseph von Morandell sehr beschwerte. U. 199. Er schrieb hierüber auch an die Kommandantschaft zu Meran. U. 200.

[129]) Bericht des Kommandanten Balthasar Leiter aus Pressano den 28. Oktober 1809 mit gleicher Bemerkung des großen Mangels an Lebensmitteln. U. 201.

[130]) Thalguter's Bericht an die Kommandantschaft Meran aus Lavis den 29. Okt. 1809. U. 202.

[131]) Schreiben der Schutzdeputation zu Imst an die Kommandantschaft Meran, ddo. 21. Okt. 1809. U, 203.

[132]) Offene Ordre an sämmtliche Gemeinden in Stubai, ddo. 20. Okt. 1809. U. 204.

[133]) Ordre, ddo. Innsbruck 21. Okt. 1809. U. 205.

[134]) Schreiben des Gemeindevorstehers Augustin an Straub, ddo. Schwaz den 22. Okt. 1809. U. 206.

[135]) Schreiben an den Anwalt in Passeier, Joseph Gufler, dann an die Kommandantschaft zu Meran, ddo. Steinach den 22. Okt. 1809. U. 207.

[136]) Schreiben, ddo. Steinach den 23. Okt. 1809. U. 208.

V. Periode.

Der Friede.

Erstes Kapitel.

Hofer unterwirft sich und ermahnt hiezu das ganze Volk.

---

§. 1. Der Divisionsgeneral, Kommandirender des k. b. Armeekorps Drouet, Graf von Erlon, machte den Andreas Hofer mit dem zwischen Frankreich und Oesterreich am 14. Oktober zu Wien abgeschlossenen und am 20. darauf ausgewechselten Frieden bekannt und ermahnte zur Einstellung der weiteren Feindseligkeiten. Wir haben Hofer's Antwort vor uns, welche sehr derbe, den Frieden bezweifelnde Stellen enthält. Es heißt unter andern: „Friede ist also, wie Sie selbst gestehen, zwischen Oesterreich und „Frankreich, und doch rücken Sie feindlich in diesem Lande vor, „heben Geißeln aus und bedrohen das Eigenthum und die Perso- „nen der Unterthanen. Dieß heißt wahrlich nicht das heilige „Wort der beiden Kaiser respektiren! — Ein Blick um sich, Herr „General, wird Sie überzeugen, daß Tausende meiner „Landsleute alle Stunden zum Kampfe bereit stehen." — Hofer verlangte Waffenruhe, bis ein Kourier des Hauses Oesterreich ankomme, oder den Freipaß zur Abordnung eines

Kouriers an Kaiser Franz. — Der Schluß lautet: „Machen „Sie uns daher mit Ihrem Entschlusse bekannt und halten Sie „sich gleichfalls versichert, daß wir auch dann nicht zagen werden, „wenn Sie mit Verwerfung dieser friedlichen Anträge feindlich „gegen uns vorrücken." [1])

Gleichzeitig gab Hofer Befehl, an beiden Innufern gegen den Feind vorzurücken, mehr um eine Demonstration, als einen Angriff zu machen. Kaum über Mühlau hinaus erblickten die Stürmer das feindliche Lager und marschfertige Truppen. Um auf der weiten Ebene der zahlreichen Kavallerie nicht in die Hände zu fallen, kehrten sie in die Stadt zurück, wo alle Bewohner vor Exzessen zitterten, da die rechtlichen Männer dem Berg Isel zueilten und fast nur der Pöbel zurückblieb, der durch alle Gassen den Ruf: „Landesverrätherei" ertönen ließ. Da war es nun der Priester Donay, der sich mit unbeschreiblichem Eifer der Stadt annahm, mit entblößtem Säbel durch die Horden sprengte und auf dem Stadtplatz, wo sich das meiste Gesindel zusammengerottet hatte, mit seiner Donnerstimme eine Anrede hielt, welche auf alle Anwesenden einen so tiefen Eindruck machte, daß sie von keinem Laute unterbrochen wurde, und bald sah man die Stadt von den Stürmern gutwillig geräumt [2]). Hierauf begab sich Donay auf das Rathhaus und ward als Retter der Stadt begrüßt. Er requirirte von dem Magistrat 12 Centner Fleisch, 12,000 Laib Brot, 12 Yhrn Wein, 6 Yhrn Branntwein, 36 Kessel und so viele Löffel, als man aufbringen konnte. Mit Bereitwilligkeit ward Alles auf den Berg Isel geliefert.

Die Linie der Bauern hatte eine ungeheure Ausdehnung. Sie reichte auf dem linken Innufer unter Firler's Kommando von Zirl bis zu den Steinbrüchen ober Mühlau und auf dem rechten von der Gallwiese über den Sillbach bis in die Gebirge von Volders, Wattens und Weer. Im Centrum am Berg Isel kommandirte Aschbacher, am linken Flügel bei der Gallwiese von Lama und am rechten Sill- und Innufer Straub nebst Speckbacher. — Diese bedrohliche Aufstellung der Bauern, welche durch

die zahllosen Nachtfeuer ein imponirendes Ansehen gewinnen mußte, mag den General Drouet bewogen haben, mit der Hauptmacht mehrere Tage in Hall und Unterinnthal zu verweilen. Nach seinem bald darauf im Druck erschienenen Proklam geschah dieß, um den Erfolg seiner friedlichen Maßregeln abzuwarten.

§. 2. Indessen rückte am 25. Oktober eine starke Abtheilung der Division Wrede auf Rekognoszirung gegen Innsbruck. Die schwachen Piquete der Bauern an beiden Seiten der Innbrücke bei Mühlau wurden durch das grobe Geschütz, wovon einige Kugeln sogar Häuser der Stadt erreichten, aber nicht beschädigten, in kurzer Zeit vertrieben; die feindlichen Jäger wagten sich über die Balken der abgetragenen Brücke und stürmten wie Rasende in die Stadt. Die Brücke ward zum Uebergange der übrigen Truppen und Geschütze bald hergestellt. Die Bauern zogen sich auf den Berg Isel und die Jäger nebst Kavallerie eilten ihnen nach, wurden aber, als sie sich zu nahe an den Berg wagten, mit Schüssen begrüßt und einige davon verwundet. Die Linientruppen unter General Beckers marschirten gegen 2 Uhr Nachmittags mit klingendem Spiele in die Stadt ein. Sogleich wurde die Hauptwache mit 4 Kanonen besetzt und der Doppeladler entfernt. Die Truppen blieben längere Zeit in der Neustadt, wo alle Häuser gesperrt waren, aufgestellt. Sie bewillkommten den Kronprinzen, welcher mit dem Grafen Drouet, General Wrede und mehreren Stabsoffizieren um 3 Uhr Nachmittags in die Stadt kam, mit jubelndem Vivatrufe. Der Kronprinz ritt mit der Kavallerie gegen den Berg Isel und rekognoszirte die Aufstellung des Landvolkes, kehrte aber bald wieder in die Stadt zurück, da die Bauern mit grobem Geschütz herabfeuerten.

Mittlerweile wurden die Mitglieder der provisorischen General-Landesadministration zusammenberufen und als Geißeln in das Hauptquartier Hall abgeführt [3]). Unter den Geißeln befanden sich auch der Polizeidirektor Azwanger, der Platzkommandant Baron Lochau und die Frau des Joseph v. Stadler, weil dieser in seinem Verstecke nicht gefunden wurde. Alle diese Geißeln

fuhren in zwei Wagen durch das bayerische Lager in der Halleraue und wurden von den rohen Kriegern mit allen erdenklichen Schimpfnamen überhäuft. In Hall übergaben die Mitglieder der Administration am folgenden Tage ihre Akten dem General Wrede, damit er sich daraus überzeuge, daß sie einzig für das Beste des Landes gewirkt und an den Kriegsanstalten keinen Theil genommen haben. Sie mußten — in Privathäusern einquartirt — sich selbst verpflegen, und konnten zwar frei in der Stadt herumgehen, aber stets in Begleitung einer Ordonnanz, von der sie auch in der Wohnung bewacht wurden. — Gegen Abend zogen sich die bayerischen Truppen aus Innsbruck in die Halleraue zurück und besetzten nur die Mühlauer Innbrücke mit einem starken Piquet und einigen Reitern am Löwenhause. — Die Bayern nahmen die Gefangenen, Kranken und Verwundeten, welche, nach dem (ganz unverdächtigen) Zeugnisse Völderndorff's, von den Tirolern sehr menschlich behandelt worden waren, mit sich nach Hall [4]).

Hofer gab der Kommandantschaft Meran sogleich Nachricht über den feierlichen Einzug der Bayern in Innsbruck, fügte aber bei, daß sie sich am Berge Isel schon die Nase verbrannt haben und seine Leute voll Muthes und Kampfbegierde seien. Er empfahl Gebet und Einigkeit. Für die südliche Defension war er eben so besorgt, indem er das Ansehen Morandell's aufrecht erhielt und für dessen Befehle strengen Gehorsam forderte [5]).

An demselben Tage (25. Oktober), als der Feind nach Innsbruck vorgegangen war, hatte sich Graf Oberndorf fast ohne Hinderniß der Scharnitz bemächtiget. Er rückte mit seinem ganzen Korps von Mittewald gegen diesen schwach besetzten und sehr schlecht vertheidigten Paß vor, und obschon der feindliche Angriff erst gegen 8 Uhr Morgens geschah, mußte doch der elende Kommandant Gruber noch aus dem Schlafe geweckt werden. Er war auf einen Ueberfall so wenig vorbereitet, daß er gar keine Anstalt dagegen getroffen, ja nicht einmal unter seine Mannschaft die Munition vertheilt hatte. Daher waren es nur ungefähr 150

Mann, welche einige Zeit die Schanzen vertheidigten, während die übrigen, an ihrer Spitze der Kommandant, davonliefen oder von den Bergen herab zusahen. So leicht kam der bayerische Oberst in den Besitz von Scharnitz, und doch gestattete er — nach abgeschlossenem Frieden — noch Raub und Brand. Die schöne Kirche, der Pfarrhof und alle bei dem frühern Brande geretteten Häuser des Dorfes wurden nun, nach vorläufiger Plünderung in Asche gelegt und auch die Flüchtlinge in den Wäldern aufgesucht, ihrer Habseligkeiten und Lebensmittel beraubt und grausam mißhandelt.

Mittlerweile kamen mehrere Schützenkompagnien aus Oberinnthal nach Seefeld und jene von Landeck besetzte den Verhau unter der alten Feste Schloßberg. Als demnach eine Abtheilung Jäger, von Scharnitz gegen Zirl detaschirt, sich der alten Feste nahte, wurden sie ganz unerwartet aus dem Verhaue von einem Kugelregen empfangen und zum eiligen Rückmarsch gezwungen; die Oberinnthaler verfolgten sie bis zur Gießenthaler Brücke und nahmen dort ihre Aufstellung, so daß Graf Oberndorf kein weiteres Vordringen mehr versuchte und mehrere Tage nur wechselseitig geplänkelt wurde. In diesen Tagen ward Riedmüller's Adjutant von Hofer nach Scharnitz gesandt, um einige Waffenruhe zu erzielen. Der Abgeordnete — als Offizier gekleidet — wurde vom Obersten und seinem Offizierkorps freundlich aufgenommen, allein nebst seinem Trompeter mit der Antwort zurückgeschickt, daß man keine Vollmacht habe, die Einstellung der Feindseligkeiten zu bewilligen.

§. 3. Bald nach dem Abzuge des bayerischen Militärs kamen wieder viele Bauern vom Berge Isel in die Stadt und schrien, lärmten, jauchzten, schossen, wie Unsinnige. Besonders sprengten die Sandwirths-Dragoner wüthend umher. Die ganze Nacht — eine der allerunruhigsten für Innsbruck — dauerte der Lärm fort, ohne daß sonst ein Exzeß geschah. Mit dem Tagesanbruche ward auf mehreren Seiten geplänkelt und das Piquet bei Mühlau von den Anhöhen beschossen. Eine feindliche Abthei-

lung hatte sich im Löwenhause postirt und wurde beständig von den Bauern aus dem Hofgarten geneckt. Diese Plänkeleien gingen bis in die Nacht fort und wurden des andern Tages fortgesetzt, ohne andern Erfolg, als wechselseitiger Verwundungen. — Nicht so leicht ging es in Hall ab. Die Bayern rückten über die Innbrücke und gegen die Anhöhen, um das Landvolk zu vertreiben, fanden aber einen so kräftigen und wirksamen Widerstand, daß ihnen mehrere Offiziere und bei 100 Mann getödtet und verwundet wurden [6]). — Man besorgte sogar einen Ueberfall der Stadt von Seite der Bauern, nachdem diese über 300 Mann im Zimmerthale gefangen hatten, und es war bereits die Rede, die Geißeln weiter zu transportiren. — Diese Feindseligkeiten gingen zu Hall und Innsbruck einige Tage fort.

Den 27. Oktober Vormittags erschien ein bayerischer Dragoner in der Stadt Innsbruck mit einer weißen Fahne. Er hatte zwei Pakete bei sich, wovon eines an den Oberkommandanten Hofer, das andere an den Stadtmagistrat gerichtet war. Man schickte das erstere sogleich an Hofer und öffnete das zweite auf dem Rathhause. Es enthielt lauter gedruckte Proklamationen des Vizekönigs von Italien, datirt: „Villach den 25. Oktober". Sie waren aber noch ganz naß und wurden durch das Datum des vorgestrigen Tages verdächtig. — Die Proklamation des Vizekönigs, als Kommandirenden der italienischen Armee, in wälscher und deutscher Sprache lautete: „**Ai Popoli del Tirolo**", an die „Völker Tirols", verkündigte den abgeschlossenen Frieden und sicherte feierlich die darin für Tirol stipulirte allgemeine Amnestie, jedoch nur unter der Bedingung zu, daß man freiwillig zur Ordnung zurückkehre, die Waffen niederlege und nirgends Widerstand erblicken lasse. Zur Untersuchung der Beschwerden und Klagen des Landes sollen der Armee Kommissäre vorausgehen, und diese Klagen, wenn sie gegründet sind, Gerechtigkeit finden [7]).

Die Exemplare dieses Aufrufes wurden zwar von dem Magistrate an den Gassenecken der Stadt affigirt und auch sonst in der Stadt verbreitet, machten aber bei den Bauern so wenige

Wirkung, daß der kleine Krieg bis auf kurze Unterbrechung den ganzen Tag fortgeführt und auch am darauf folgenden erneuert wurde. Hiebei fielen einige merkwürdige Treffschüsse der Bauern vor; so z. B. von Büchsenhausen her über den Innstrom, wodurch zwei Offiziere, welche vor dem Löwenhause saßen, getödtet wurden. Dadurch ward der Feind sehr aufgeregt und die Kavallerie setzte dem verwegenen Landvolke so wüthend zu, daß der berittene Hauptmann Patsch nur durch Schwenkung eines weißen Tuches und den Friedensruf seine Leute noch retten konnte.

Eine vorzügliche Triebfeder dieser nutzlosen Plänkeleien war der überspannte Kapuziner Joachim Haspinger, welcher diese Tage am Berg Isel anlangte und ebenfalls kommandirte. Er hatte sich mit seiner Handvoll Leute von Muhrau nach Kärnthen begeben, wollte mit Hilfe des Kärnthener Aufgebotes unter dem Kommandanten Türk den General Ruska in Klagenfurt überfallen, vereinigte sich wirklich mit Türk, verdrängte die Franzosen aus Spital, ward aber bald wieder daraus vertrieben, bahnte sich durch den Feind den Weg nach Pusterthal und reis'te zum Oberkommandanten Hofer, der sich abwechselnd in Steinach und auf dem Schönberg aufhielt [8]). Major Sieberer hatte sich gleichfalls in Hofer's Hauptquartier eingefunden und einige Tage bei ihm zugebracht, bis er an Speckbacher abgeordnet wurde, um ihm mit Rath und That an die Hand zu arbeiten.

§. 4. Der Oberlandes- und Kriegskommissär von Roschmann blieb fortwährend beim Oberkommandanten und führte zum Theil seine Korrespondenz [9]). Da sich die Friedensgerüchte von allen Seiten bestätigten, sah er stündlich der Ankunft eines österreichischen Kouriers entgegen, um hierüber volle Gewißheit zu erlangen.

Endlich (am Morgen des 29. Oktober) traf der Kourier und mit ihm der Intendant von Wörndle bei Hofer auf dem Schönberg ein. Es war der im August als Deputirter von Meran in das österreichische Hoflager abgegangene Freiherr Joseph von

Lichtenthurn, welcher ein Schreiben des Erzherzogs Johann überbrachte, dieses Inhaltes:

„Die Nachricht des abgeschlossenen Friedens wird nun auch „bis zu euch gelangt sein. Ich muß euch solche auf allerhöchsten „Befehl bestätigen. — Alles würde der Kaiser gethan haben, um „die Wünsche des Landes in Erfüllung zu bringen. — Allein „so nahe dem Kaiser das Schicksal der biedern Bewohner dieses „Landes geht, so ist doch die Nothwendigkeit eingetreten, Frieden „zu machen. Ich setze euch hierüber auf allerhöchsten Befehl „mit dem Beisatze in Kenntniß, daß der Wunsch Seiner Majestät „dahin geht, daß die Tiroler sich ruhig verhalten und nicht zweck„los sich aufopfern mögen.“ [10])

Der Freiherr von Lichtenthurn war von Jugend auf mit der fallenden Sucht behaftet. Als er nun seine Trauerpost, wodurch Tirols Unglück vollendet wurde, mündlich vortragen wollte, ward er vom Schmerz so tief ergriffen, daß sein Uebel zum Ausbruche kam und er mit einem fürchterlichen Schrei zu Boden stürzte. — Alle Anwesenden entsetzten sich darüber und von Roschmann verließ mit Hofer und seiner Umgebung sogleich das Gastwirthshaus. Man begab sich in das Haus des Gemeindevorstehers und ständischen Vertreters, Joseph von Stolz, wo der österreichische Kommissär von Roschmann eine Konferenz hielt, welcher Hofer mit seinen geheimen Räthen, Holzknecht, Flarer, Brunner, Ladurner, Thurnwalder und Tschöll, dann der Intendant von Wörndle und der Schützenmajor von Plawen aus Schlanders in Vinschgau beiwohnten. — Nachdem von Roschmann über die offizielle Gewißheit des zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Friedens gesprochen und die ganze Versammlung hievon überzeugt hatte, ermahnte er den Hofer und seine Umgebung auf das Nachdrücklichste, allen Feindseligkeiten sogleich ein Ende zu machen und das ganze bewaffnete Landvolk zur Ruhe und unverzüglichen Heimkehr abzurufen.

Hofer nahm mit allen Anwesenden diesen Vorschlag in vollkommener Ergebung und ohne die mindeste Einwendung an. Als

dann von Roschmann sowohl an die Kommandanten der Volksmassen Abberufungsschreiben, als auch an die französischen und bayerischen Generalitäten Friedenserklärungen diktirt hatte, zu deren Ausfertigung alle schreibfähigen Individuen von Schönberg und Mieders verwendet wurden, unterzeichnete Hofer bereitwilligst alle diese Depeschen, welche auch sogleich durch Estafetten und Eilboten überallhin abgesendet wurden. In das bayerische Hauptquartier Hall ging Thurnwalder mit noch einem Parlamentär ab. Hofer zeigte in der Depesche an, daß ein österreichischer Kourier mit der offiziellen Nachricht über den abgeschlossenen Frieden angekommen und von ihm alsogleich alle Feindseligkeiten eingestellt worden seien. Er finde indessen eine Unterredung mit dem ganzen Lande nothwendig und verlange hiezu einen 14tägigen Waffenstillstand, sowie auch den Rückzug der Truppen bis Rattenberg. — Den Johann Holzknecht schickte er mit einer offenen Ordre und dem Schreiben des Erzherzogs Johann nach Meran, um den abgeschlossenen Frieden bekannt und die Feindseligkeiten aufhören zu machen. Zugleich trug er dem Holzknecht auf, einige Männer in sein Hauptquartier zu berufen, damit er mit denselben die weitern Berathschlagungen pflegen und die geeigneten Maßregeln festsetzen könne [11]).

§. 5. Nach Schlichtung dieses allerwichtigsten Geschäftes übergab von Roschmann dem Andreas Hofer gegen die von ihm gefertigte, durch Joseph von Stolz geschriebene Quittung die Summe Geldes von 20,000 Gulden in österreichischen Bankozetteln zu seiner freien Verfügung und reis'te mit v. Plawen und seinem Begleiter Oktavian Petter nach Sterzing ab, um über den Jaufen den kürzesten Weg in die Schweiz einzuschlagen, weil er seine Person, da er sich in das Land eingeschlichen, nicht sicher wußte. Er mag es bitter bereut haben, daß er von dem unterwegs erhaltenen Gegenbefehl des Erzherzogs Johann, seine Reise nach Tirol zu unterlassen, keine Notiz genommen hatte. Vor seiner Abreise gab er Hofer den Rath, mit den vier Schimmeln des Obersten Spaur selbst in das bayerische Hauptquartier zu fahren,

die Pferde zurückzugeben und sich dem Kronprinzen von Bayern vorstellen zu lassen. Auch dieser Rath fand bei Hofer den wirksamsten Eingang und er war schon im Begriffe, mit Joseph von Stolz, den er sich zum Begleiter erbeten hatte, in der bereits eingetretenen Abenddämmerung nach Hall abzufahren.

Der Wagen stand bereits angespannt vor dem von Stolz'schen Hause, als plötzlich der Kapuziner Joachim Haspinger, welcher nach empfangener Abberufungsordre vom Berge Isel nach dem Schönberg geritten war, vor Wuth schäumend in das Haus und Zimmer stürzte, alle Anwesenden mit tausend Scheltworten, Verwünschungen und Drohungen überschüttete, Alles, was mit dem Kommissär von Roschmann beschlossen worden, für eitel Betrug und Prellerei erklärte und für seine Behauptung sogar die priesterliche Ehre und Würde einsetzte. Den im Wirthshaus vernommenen Umstand, daß der Kourier bei Ueberbringung der Friedensnachricht an der fallenden Sucht hingestürzt sei, fand er als eine augenscheinliche Strafe Gottes wegen der Lügenbotschaft zu erklären.

Hofer stand wie verblüfft da und obschon alle Anwesenden ihn mit den triftigsten Vorstellungen zur Beharrlichkeit in den gefaßten Entschlüssen ermahnten, übergab er sich doch als ein willenloses Werkzeug in die Hände des fanatischen Kapuziners, der den Wagen sogleich umwenden ließ und mit Hofer ohne weiters nach Matrey fuhr. — Alles Unheil, was jetzt noch über das unglückliche Land kam, selbst Hofer's Hinrichtung, wie die Unfälle im salzburgischen Gebirge sind als des Kapuziners Werk anzusehen. — Von Wörndle und Stolz wollten noch einen Versuch machen, um neues Unglück zu verhüten und reis'ten am folgenden frühen Morgen nach Matrey, wurden aber bei Hofer nicht mehr vorgelassen und brachten nur in Erfahrung, daß während der Nacht nur der halbverrückte von Kolb mit dem kärnthnerischen Kommandanten Türk aus Pusterthal, auch ein und anderer Kommandant vom Berg Isel dort eingetroffen und die Fortsetzung der Feindseligkeiten wieder beschlossen worden sei. Speckbacher

war nicht dabei, da er denselben Tag von seinem Posten aus dem Kommandanten Straub nach Kleinvolderberg die Ordre des Oberkommandanten Hofer mittheilte, daß jeder Kommandant seinen Leuten bei schwerster Verantwortung auftrage, keinen einzigen Schuß mehr auf die Feinde zu machen [12]). Major Sieberer wollte den Kourier Baron Lichtenthurn sehen und sprechen, fand ihn aber weder auf dem Schönberg, noch zu Matrey und nachdem er dort die Umstimmung des Sandwirths erfuhr, kehrte er zu Speckbacher zurück.

§. 6. Kurz vorher erfolgte zu Innsbruck die Ankunft eines bayerischen Parlamentärs, welcher das Friedensinstrument überbrachte und an 2 Magistratspersonen zur Besorgung des Druckes übergab. Während der Waffenruhe kam eine stärkere Masse bayerischer Infanterie und Kavallerie in die Stadt, wovon erstere sich bei der Hauptwache lagerte und die darauf folgende Nacht ein großes Wachfeuer unterhielt, während die Reiter hingegen immer patroullirten. Um 11 Uhr Vormittags (30. Oktober) wurde unter Trompeten- und Paukenschall der Friede auf allen Plätzen der Stadt publizirt. Man schickte viele Abdrücke auf den Berg Isel. Der Inhalt war für Oesterreich und Tirol höchst niederschlagend. Oesterreich verlor an Ländern 1952 Quadratmeilen und an Leuten 3,282,200; Tirol hatte Gut und Blut vergeblich geopfert und der einzige Erfolg war, daß sich der Kaiser der Franzosen im 10. Artikel verpflichtete „den Bewohnern von Tirol „und Vorarlberg, die an der Insurrektion Theil genommen haben, „eine volle und gänzliche Verzeihung auszuwirken, so daß sie „weder in Rücksicht ihrer Person, noch ihres Vermögens einer „Untersuchung unterliegen können.“ [13])

Graf Drouet nahm Hofer's Eröffnung, daß er die offizielle Bestätigung des Friedens von Seite Oesterreichs erhalten habe, zur Nachricht, bewilligte aber nicht den verlangten Waffenstillstand. Hierüber schrieb Hofer aus Matrey an den Kommandanten Straub wie folgt:

„Mein lieber Herr Straub!

„Gestern wurde uns leider von Oesterreich durch einen „Kourier der traurige Friede angezeigt, nach welchem wir leider „wieder an Bayern kommen sollten. Ich hielt um einen 14tägi„gen Waffenstillstand an; er wurde mir aber nicht zugesagt. „Im Frieden heißt es im 10. Artikel: Napoleon werde uns wegen „unserer Vergehen volle Verzeihung erwirken.“ — Nun geht er plötzlich über auf die ihm vom Kapuziner eingeflößten Gesinnungen und fährt fort: „Kurz das Volk will mit diesem (Amnestie„Versprechen) nicht zufrieden sein und ist entschlossen, sich ohne „weiters zu vertheidigen. Denn was bleibt uns übrig; wenn „sie in's Land kommen, nehmen sie uns die Gewehre ab und „dann können sie mit uns machen, was sie wollen. Wir werden „daher einen verzweifelten Streich wagen müssen und dieser muß „entscheiden, mit Gottes Hilfe. Die Leute sind daher Willens, „den Feind bei der Nacht im Höttinger Berg zu überfallen, auf „dieses müssen sodann Alle achtgeben und zugleich vorrücken. „Geben Sie nur wohl Acht auf dieses — und wenn sie den „Lärm und das Schießen hören, so sperren sie dem Feind die „Retirade ab. — Sie können da sehr viel thun. Auf diese Art „können wir sie gänzlich vertilgen. Wie länger wir warten, desto „gefährlicher (ist) es mit uns und wenn sie uns auf mehreren „Punkten zugleich angreifen würden, müßten wir dann unterlie„gen. Richten Sie Alles in Bereitschaft und geben auf das „Signal Acht. In Rücksicht der Verpflegung thun Sie, wie Sie „können; denn Sie sind von uns einmal zu weit entfernt. — Sobald „Pulver ankömmt, welches ich alle Stund erwarte, wird man „eiligst überschicken. Unterdessen wenden Sie sich an Speckbacher. „— Lieber Straub, thun Sie, was Sie können; *wir sind am „Aeußersten, wir wollen Alles wagen* — Gott wird „*uns helfen. So können's wir nicht mehr haben;* „*hin sind wir auf alle Fälle.* Belehren Sie das Volk und „leben Sie wohl.“ [14])

§. 7. Am nämlichen Tage berichtete der Geheimrath Alois Laburner aus Matrey an die Kommandantschaft Meran, daß der Oberkommandant mit dem bayerischen General über den Waffenstillstand nicht eins geworden, daß daher folgenden Tages in der Früh der Angriff befohlen sei und zwar von drei Seiten, von den Ellbögen hinaus, vom Berge Isel und von Hötting durch die Oberinnthaler. Das Volk wolle durchaus nicht die Waffen ablegen, obschon vom bayerischen General mehrere Exemplare des Friedens übersendet worden [15]). — Ueber den auf den ersten November beschlossenen Angriff schrieb auch Hofer an die Kommandantschaft zu Meran und zwar an diesem Tage selbst mit Angabe der Beweggründe und mit größter Zuversicht auf den göttlichen Beistand. Ueber den Erfolg war noch kein Rapport eingelaufen [16]). Der vom Kapuziner Haspinger bethörte Oberkommandant war von der Lage der Dinge gar nicht, oder vielmehr ganz falsch unterrichtet. Man hatte ihm die feindliche Macht als nur klein vorgemacht und den Wahn beigebracht, der Feind werde keinen Angriff wagen. Er wußte auch ebenso wenig, daß die Mehrzahl der Bauern wirklich an den Frieden glaubte und nur von den Schreiern der Krieg fortgesetzt werden wollte.

Von den Kommandanten am Berg Isel war es nur der wüthende Kapuziner, der die bayerischen Proklamationen in Stücke zerriß, den Frieden verläugnete und die Leute zum Widerstand und Angriff aufhetzte. Er brachte zwar den kurzsichtigen Kommandanten von Lama auf seine Seite; aber der besonnene Aschbacher war ganz andern Sinnes. Er erkannte sehr wohl, daß man sich auf die Massen des Sturmvolkes, worunter nur wenige reguläre Kompagnien waren, durchaus nicht verlassen und daß die Verschanzung am Berge Isel, welche lediglich aus einem Erdwalle bestand, mit den wenigen Feldschlangen und Doppelhacken gegen die ungeheuere Ueberlegenheit des feindlichen Geschützes unmöglich behauptet werden könne. Er widersetzte sich auch immer, wiewohl fruchtlos, den Plänkeleien in und um Innsbruck, indem er vorstellte, daß dadurch nur die Munition

vergeudet und der Feind herangezogen wurde. Wirklich kamen immer mehrere Truppen unter Anführung des Generals Beckers in die Stadt und besetzten von Mühlau aus den Steinbruch und die Höttinger Anhöhen.

Der Kommandant Firler — ein roher, unwissender und dem Trunke ergebener Mann stand mit den Oberinnthalern bei Kranewitten und hielt den anstoßenden Höttinger Wald besetzt. Sein Mitkommandant war Joseph Marberger, der sich aber auf die Friedensnachricht hin sehr passiv verhielt und dem dummstolzen Firler gerne den Vorrang überließ, obschon dieser sich um die Nähe des Feindes und seine Stärke wenig bekümmerte, sondern, im Mantel seines Feldpaters Stephan Krismer gehüllt, den täglichen Rausch ruhig ausschlief. — Und gerade von Firler sollte der auf den 1. November beschlossene Angriff ausgehen und dieser das Signal für die ganze Linie der Bauern auf dem rechten Innufer sein! — Straub hatte das Augenmerk auf die Voldersер Brücke, Speckbacher auf die Haller Brücke und Sieberer sollte vom Schloß Ambras gegen Innsbruck vorrücken. Alles war bei ihnen, wie am Berg Isel und am Paschberge zum Angriff in voller Bereitschaft. Die Mannschaft erhielt Fleisch, Brot und Wein und der Feldpater hielt schon um halb 3 Uhr früh (am 1. November) die Messe, worauf er den Landesvertheidigern die Generalabsolution ertheilte. Alles war in gespannter Erwartung, allein man harrte vergebens auf Firler's Angriff, der in aller Frühe zu geschehen hatte. Firler ließ am Allerheiligentage den Feldpater seinem Kriegsvolke viel zu spät nicht bloß die Messe lesen, sondern auch eine lange Predigt über Napoleon's Charakter und Wortbrüchigkeit unter freiem Himmel halten.

§. 8. In der Zwischenzeit waren beide Divisionen Kronprinz und Wrede mit allem Geschütze in Innsbruck eingerückt und näherten sich, von einem starken Herbstnebel begünstigt, auf allen Punkten den Aufstellungen der Bauern. Anstatt also von diesen angegriffen zu werden, kamen sie ihnen ganz unerwartet

zuvor und eröffneten mit 30 bis 40 Geschützen eine so fürchterliche Kanonade gegen den Paschberg und Berg Isel, daß die ganz überraschten Bauern in eine um so größere Verwirrung geriethen, als sie vor Nebel, Rauch und Staub des durchlöcherten Erdwalles ihr kleines und großes Geschoß auf keinen sichern Punkt hinleiten konnten. — Aber erst dann, als mehrere feindliche Kanonen auch auf dem linken Innufer beim Pulverthurm waren aufgepflanzt und, in Verbindung mit jenen des rechten Ufers beim Ziegelstadel, die Aufstellungen der Bauern am Hußelhofe und bei der Gallwiese auf das Heftigste beschossen worden, mußte der Kommandant von Lama mit seinem Sturmvolk die schlechten Verschanzungen endlich verlassen und sie der zugleich eindringenden Infanterie preisgeben. Durch diesen feindlichen Durchbruch ward die Linie der Bauern am Berg Isel zertrümmert und ihre Flanke und sogar der Rücken bloßgestellt. Es mußten demnach die Verschanzungen der ganzen Länge nach aufgegeben und durch schnellen Rückzug die Anhöhen gewonnen werden. In Zeit von 3 Stunden war der Berg Isel, wie der Paschberg von den Bauern geräumt und ihr weniges Geschütz in den Händen der Sieger [17].

Hätte der Kommandant Firler seine Schuldigkeit gethan und den Angriff vor Tagesanbruch eröffnet, so würden die bayerischen Divisionen aus Hall zu spät eingetroffen, die so zahlreichen feindlichen Geschütze nicht mehr aufgestellt, sondern durch den gleichzeitigen Ueberfall der Bauern gegen Mühlau, Innsbruck, Hall, Volders ganz andere Ergebnisse erzielt worden sein, besonders, da auch Zillerthal unter Zöggeler's Kommando durch die Bemühungen des Pfarrers von Straß wieder bewaffnet und hervorzubrechen bereit war.

In dem dringlichen Aufruf des Pfarrers las man die Stelle:

„Liebste Landsleute! Wo denket ihr hin, wo ist euer Vertrauen auf Gott? Lang schon erwarteten euch Tausende von „tapferen Mitbrüdern, die mit euch vereiniget den Feind herzhaft „angreifen wollen. Erfreuet unsere tapferen Brüder im Innthale, die euch lange schon erwarteten. Im ganzen Lande wett-

„eifern Alle, für Gott und Vaterland zu streiten, ihr werdet doch „nicht die einzigen sein, die schändlich dem Feind den Rücken „kehren. — — Ich will meinen Auftrag erfüllen, den mir der „tapfere Oberkommandant gegeben hat, Unterinnthal aufzumun„tern; erfüllet auch ihr die Pflicht gegen Gott und Vater„land.“ [18]) Der Kommandant Zöggeler hatte den Pfarrer sogar versichert, aus dem Zillerthale mit dem frühesten Morgen einen Angriff zu machen und hiezu hinreichende Kräfte zu besitzen; nur ein Mißverständniß hielt ihn davon ab [19]). — Mit einem solchen Mißverständnisse konnte sich Firler nicht entschuldigen, da ihm der bestimmte Befehl zugekommen war, den Angriff in aller Frühe zu eröffnen. Er aber rückte erst dann durch den Höttinger Wald vor, als die Bayern nach Erstürmung des Berges Isel schon über die Höttinger Anhöhen und Felder vordrangen. Ein gutdenkender Mann aus Mariahilf lief dem Firler mit der Nachricht von der Nähe des Feindes entgegen und rieth ihm zum eiligen Rückzuge; allein Firler hielt ihn für einen Spion und ließ den Mann — er war Vater von 5 Kindern — ohne alle Untersuchung von einem Oberinnthaler niederschießen. Der Mann hatte die Wahrheit gesprochen. Die Bayern näherten sich mit einem fürchterlichen Feuer, welches von oben und von unten auf die Stürmer losbrach, viele verwundete und das ganze Sturmvolk zerstäubte, so, daß Alles sich in die Flucht warf und erst bei der verschanzten Martinswand und bei Zirl sich wieder sammelte [20]). — Indessen war der Verlust der Bauern an diesem verhängnißvollen Tage völlig unbedeutend, indem nur sehr wenige getödtet und nur etliche Verwundete gefangen in die Stadt gebracht wurden. Unter Jubelgeschrei führte man die wenigen Feldschlangen vom Berg Isel nach der Stadt und in ihren Gassen als Trophäen eines so leichten Sieges herum.

§. 9. Speckbacher und Straub blieben mit ihren schlagfertigen Scharen den ganzen Tag in Erwartung des verabredeten Zeichens und in völliger Unkunde über das, was bei Innsbruck vorgefallen war. Nach dem Mittagsessen besichtigte Straub

mit dem Hauptmann Andrä Angerer seine sämmtlichen Posten und sah aus der Gegend des Himmelreichwaldes, daß auf der Landstraße von Wattens her eine Postkalesche mit einem französischen Offizier anfuhr. Er und seine Begleiter hielten ihn für einen Kourier, welcher wichtige Depeschen bei sich haben dürfte. Sogleich erboten sich zwei muthige Bursche, Johann Zimmermann und Johann Schwamminger von Angerer's Kompagnie, durch den Wald hinab zu schleichen und den Kourier aufzufangen. Straub willigte ein und im Nu waren die Bursche bei dem Wagen, rissen den Offizier mit seiner Bagage aus demselben, nahmen ihm die goldene Repetiruhr nebst Geld und Mantel ab und führten ihn zu Straub, welcher ihn auf das Beste behandelte und bewirthete und in Begleitung des Hauptmannes Joseph Reinisch, Sensenschmiedmeisters in Weer, mit dem Felleisen und den Depeschen an den Oberkommandanten Hofer abschickte.

Hofer hatte den unglücklichen Schlag in Matrey vernommen und sogleich der Kommandantschaft von Meran davon Nachricht gegeben, mit dem Bedeuten, daß man sich nach Verlust des Iselberges vielleicht auf den Brenner zurückziehen müsse und sonach alle waffenfähige Mannschaft eiligst dahin zu senden sei. Er schloß das Schreiben mit den Trostworten: „Liebe Brüder! noch „ist nicht zu verzagen, noch ist nicht Alles verloren. Es lebt „noch der alte gerechte Gott, vertrauet auf ihn und wir werden „mit der Hilfe Gottes wieder siegen.“ [21])

Als Hauptmann Reinisch mit dem aufgefangenen Kourier in der Nacht nach Matrey kam, war Hofer nicht mehr da, sondern nach Steinach abgegangen. Reinisch fuhr dahin und übergab den Gefangenen mit Felleisen und Brieftasche. Da der Kourier nur französisch redete und seine Depeschen in gleicher Sprache geschrieben waren, schickte Hofer um den Priester Donay, welcher sich mit Major Sieberer in Matrey befand. Donay erschien bald nach Mitternacht und untersuchte die Brieftasche. Nach der Marschroute war der über Salzburg nach Innsbruck abgesandte Kourier ein Stabsoffizier. Unter den Papieren befanden sich drei

Schreiben des Vizekönigs von Italien aus Villach — eines an den König von Bayern, das andere an den Kronprinzen, das dritte an den kommandirenden General Drouet, Grafen v. Erlon. Die beiden ersteren enthielten außer der Friedensbestätigung nichts von Wichtigkeit; in dem dritten aber war angezeigt, daß von der italienischen Armee 3 Divisionen am 2. November in Lienz und am 6. in Mühlbach eintreffen werden, daß General Peyri den Auftrag erhalten habe, den Tirolern über Gröden in die Flanke zu marschiren und daß General Vial mit seiner Division bereits bis Bozen werde vorgerückt sein Er schicke nur noch wenige Bataillons nach, weil er zuverläßig erwarte, daß sich die Tiroler zur Ruhe begeben, weßwegen überall mit größter Schonung vorzugehen sei. — Nachdem Hofer den Inhalt vernommen, wurde dem Kourier mit der größten Achtung begegnet und nebst Erfrischungen ein bequemes Gemach zur Ruhe angewiesen. Hofer ordnete auf den kommenden Vormittag eine Versammlung seiner Räthe und Kommandanten an und schickte den Priester Donay wieder nach Matrey, um den Major Sieberer hiezu einzuladen.

Donay hatte mit dem Kourier über die traurige Lage des Landes gesprochen und von ihm den Rath erhalten, daß Hofer mit den Landesdeputirten seine Unterwerfung zu Protokoll erklären und dieser Akt durch eine Deputation an den Vizekönig überbracht werden solle. Donay besprach sich hierüber mit Sieberer und beide waren entschlossen, Alles anzuwenden, um den Oberkommandanten zur Befolgung dieses wohlgemeinten Rathes zu bestimmen. Sie kamen zur Versammlung und fanden daselbst mehrere aus Vinschgau und Meran inzwischen eingetroffene Deputirte, unter letztern den angesehenen Landrichter von Mörl und die bekannten Gemeindevorsteher Johann Mößl von Mais und Joseph Innerhofer von Schöna. Auch der Kassier Johann Holzknecht war dabei.

§. 10. Die Konferenz ward eröffnet. — Der Landrichter von Mörl führte das Wort und bewies die Nothwendigkeit der Unterwerfung mit so unwiderleglichen Gründen, daß die ganze

Versammlung bis auf den verschrobenen Kapuziner ihm beistimmte. Dieser machte zwar einige Gegenbemerkungen, wurde aber damit bald zum Schweigen gebracht [22]). Hofer verhielt sich dabei ganz leidend und nachdem der Beschluß auf Friede und Unterwerfung ausgefallen war, verlangte er, daß unter die Landesbitten an den Vizekönig vorzüglich Schutz für den alten Glauben, Belassung der Mendikantenklöster und Erleichterung der Steuern und Abgaben aufgenommen werden sollen. Hierauf ward Donay ersucht, das entsprechende Schreiben an den Vizekönig zu verfassen. Sein Hauptinhalt war, daß das Volk von Tirol, welches noch in letzter Zeit von einem österreichischen Kommissär zum Widerstande verleitet worden, nunmehr in Vertrauen auf die Güte, Weisheit und Gerechtigkeit Seiner kaiserl. Hoheit sein Schicksal dessen Händen übergebe, bereit, die Waffen niederzulegen. Die Gefertigten würden sich unverzüglich vor Seiner kaiserl. Hoheit persönlich einfinden, sobald sie hierzu Sicherheitspässe erhielten. Sie würden sodann die gegründeten Beschwerden des Landes vortragen und von der Großmuth des Kaisers und seines würdigen Sohnes sich Erleichterung und Schutz versprechen [23]). Hofer unterfertigte mit seinem Siegel der Erste diese Schrift, indem er sagte: „Nu in Gott's Namen; 's wird unser lieber Herr „Gott wohl Alles recht machen." Hierauf folgten die Unterschriften aller Anwesenden, mit Ausnahme des Kapuziners, welcher hierzu auch nicht aufgefordert wurde.

Zu Deputirten an den Vizekönig nach Villach wurden einstimmig erwählt der Priester Joseph Donay wegen seiner Sprachkunde und ungemeinen Beredsamkeit und der Major Jakob Sieberer. Nach Hofer's Wunsche sollten sie von Bruneck einen gewissen Battig mit sich nehmen. Der französische Stabsoffizier mit Namen Sevelinges, Bataillonschef, stellte ihnen ein sehr rühmliches Zeugniß über seine gute Behandlung in Form eines Reisepasses aus und sie reis'ten am 3. November von Steinach ab. Der Kapuziner fuhr mit ihnen in einem eigenen Wagen und er-

hielt bei der Trennung den Rath, sich den Bart abnehmen zu lassen und nach Oesterreich zu flüchten.

Gleich nach Abreise der Deputirten erließ Hofer an den Kommandanten Straub folgendes Schreiben: „Der hieher geschickte „französische Offizier ist hier bei mir und leistet uns in vielen „Rücksichten gute Dienste und daher liegt mir sehr viel daran, „daß diesem die abgenommenen Sachen wieder zurückgestellt „werden. Machen Sie daher diese ausfindig, als: eine goldene „Repetiruhr, einen Mantel und sein Geld. — Uebrigens ist heute „eine Deputation an den Kaiser und König von Italien abge„schickt worden. Es sind daher die Posten bis weitere Ordre „auf's Beste zu besetzen. Die Feindseligkeiten aber sind einstweilen „eingestellt. Wenn Sie aber vom Feind angegriffen (werden), „so ist Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Soviel in Eile. — „Speckbacher ist auch schon avisirt." [24]). Gleichzeitig erging aus Hofer's Hauptquartier eine offene Ordre ähnlichen Inhaltes [25]). Die Kommandantschaft zu Meran wurde ebenfalls hievon verständiget, mit dem Beisatze, daß ein Parlamentär nach Innsbruck abgefertiget werde. Die Mannschaft habe bis weitere Ordre zu Hause zu bleiben [26]).

§. 11. Während dieser Vorgänge in Steinach hatten die bayerischen Truppen die Anhöhen des Pasch- und Iselberges stark besetzt und auch das Schloß Ambras erobert; allein sie gingen auf dieser Seite nicht weiter vor, weil die Brücken gegen Unterschönberg abgebrochen und der Schönberg, wie alle Gebirge von Weer bis an die Ellbögen noch voll Landesvertheidiger waren. Am Schönberg kommandirte Aschbacher, wie aus dem Zeugnisse erhellt, welches er dort der Anna Jäger von Schwaz mit der Belobung ausstellte, „daß sie mit unglaublicher Tapferkeit jederzeit kämpfte, mehrere Feinde selbst erlegte und sich dabei immer nüchtern, gehorsam und thätig bewies." [27]) Auch hatte Speckbacher alle streitbare Mannschaft

von der Ferne, sogar vom Zillerthale, eiligst und unter Todesstrafe nach Patsch berufen [28].

Dagegen wollten die Bayern die Verbindung über Zirl und Seefeld mit dem Oberst Grafen Oberndorf eröffnen und General Rechberg erhielt am (3. November) hiezu den Auftrag. Er drang auf der Straße nach Zirl vor, war aber nicht im Stande, die von den Bauern gut besetzten Verhaue und Verschanzungen bei der Martinswand zu überwältigen. Da kam ihm General Beckers zu Hilfe, welcher von General Wrede mit Truppen und Kanonen auf der entgegengesetzten Seite — dem rechten Innufer — nach Kematen entsendet worden war. Durch das von diesen Truppen eröffnete heftige Kanonenfeuer auf Rücken und Flanke der Bauern wurden diese aus ihrer Aufstellung vertrieben und General Rechberg bekam freien Weg nach Zirl. Auch General Bekers übersetzte ohne allen Anstand von Kematen dahin und schlug daselbst Lager. Die Landesvertheidiger hatten sich zurückgezogen und alle Bewohner das Dorf Zirl verlassen. — In der darauf folgenden Nacht brach Feuer aus und obschon das Militär es mit Anstrengung zu löschen suchte und wirklich die Pfarrkirche mit vielen Gebäuden rettete, gingen doch 65 Häuser in Rauch auf [29]. General Rechberg setzte seinen Zug nach Seefeld fort, wo sich wieder alle Einwohner nach Mösern und in die Wälder geflüchtet hatten. Die bei der Gießenbrücke postirten Landesvertheidiger warteten nicht auf seine Ankunft und so kam die Vereinigung mit Oberndorf ohne Schuß zu Stande.

General Drouet konstituirte zu Innsbruck eine provisorische Administrativkommission, deren Hauptgeschäft war, seine Divisionen mit Lebensmitteln zu versorgen. Da nach Bekanntmachung des Friedens die nach Hall abgeführten Geißeln entlassen und nach Innsbruck zurückgekommen waren, so ernannte der Kommandirende den Baron Reinhart zum Präsidenten der neuen Kommission und den Peter von Gaßler mit dem Kronfiskal Joseph Kolb zu dessen Räthen. Ebenso ward von Azwanger wieder als provisorischer Polizeidirektor angestellt [30]. Zugleich erging

an die Tiroler die Aufforderung, jene Bedingungen zu erfüllen, unter welchen nach der Proklamation des Vizekönigs allgemeine Verzeihung ertheilt wurde [31]).

Folgenden Tages ließ der Kommandirende die Abschrift eines Schreibens abdrucken, welches er vom Andreas Hofer aus Steinach erhalten hatte. Diesem gemäß hatte der Vizekönig von Italien den pusterthalischen Deputirten die Versicherung gegeben, daß die Einwohner Tirols mit aller Schonung behandelt und ihre Vergehungen verziehen und vergessen werden, wenn das gesammte Volk die Waffen niederlege. Dieses Versprechen sei so eben aus Pusterthal ihm zugekommen und indem er ihm vollen Glauben beimesse, nehme er keinen Anstand, die gesammte Mannschaft auf allen Posten des Landes untereinem abzurufen und zur Heimkehr anzuweisen. Um aber allen Unordnungen vorzubeugen, wäre es sehr gut, wenn das Vorrücken noch einige Tage verschoben würde, damit die Leute unterdessen alle nach Hause kommen könnten. — Diese bestimmte Erklärung der Unterwerfung machte Drouet mit dem strengen Befehle bekannt, daß Jeder, der 24 Stunden nach dessen Kundgebung mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, als Straßenräuber betrachtet und auf der Stelle als solcher hingerichtet werde [32]). — Bald darauf wurden mehrere 100 Menschen beordert, die Schanzen am Berg Isel zu demoliren und alle Bäume niederzuhauen.

§. 12. Im südlichen Tirol wurde am 1. November zu Bozen eine Versammlung aller Obrigkeiten und gerichtlichen Ausschußmänner — bei 100 an der Zahl — abgehalten und einstimmig beschlossen, die Waffen abzulegen, um sich der im Friedensvertrage stipulirten Amnestie theilhaftig zu machen. Alle Anwesenden unterzeichneten das über diesen Unterwerfungsakt aufgenommene Protokoll und überbrachten es nach Trient dem General Vial. Es gelang den Deputirten nicht, das Landvolk zu belehren und zum friedlichen Abzuge zu bewegen. Erst als die Franzosen über Cembra her den Landesvertheidigern in Flanke und Rücken gekommen und die Niederlegung der Waffen innerhalb

einer halben Stunde bei sonstiger Verweigerung des Pardons verlangten, gingen die Kompagnien auseinander. Die Rittener, Völser und Kastelruther zogen sich auf dem linken, die Vinschgauer, Meraner mit den Kommandanten Eisenstecken, Wild &c. auf dem rechten Etschufer zurück. Indessen herrschte unter den Bauern wegen des so ungünstigen Friedens noch immer eine heftige Gährung, welche von den Kommandanten und Hauptleuten nur mit Mühe unterdrückt werden konnte und auch bald ausbrach.

General Vial folgte den abziehenden Landesvertheidigern sehr behutsam nach, weil er seinen Rücken nicht sicher wußte und auch für Trient besorgt war. Gleichzeitig machte der Brigadiergeneral Peyri mit 1200 bis 1500 Mann eine Diversion über die Gebirge von Belluno durch Agordo und Caprile nach Buchenstein, wo er am 3. November nach Mitternacht aufbrach, dann über Campo longo und Corvara nach Gröden und Kollmann marschirte, um sich mit den aus Pusterthal erwarteten Truppen des Generals Baraguay d'Hilliers zu vereinigen und Bozen zu besetzen.

Der Magistrat von Bozen erhielt durch den Pfleger zu Kastelruth von dem Einbruche der Franzosen in Buchenstein und bald darauf von ihrer Ankunft in Kastelruth Nachricht.

Peyri's Kolonne hatte bis zur Gegend vom Layener Ried einen ungestörten Marsch, aber von dort an, vorzüglich bei der St. Katharinenkirche, einen so hartnäckigen Widerstand vom bewaffneten Landvolke erfahren, daß sie viele Leute und der General selbst seine ganze auf Mauleseln geladene Bagage verlor. Am allerschlimmsten erging es ihr, als die Soldaten vom Mittelgebirge unter Layen in die Thalschlucht am Fuße des Schloßberges von Trostburg nach Waidbruck hinabstiegen. Einige Volkshaufen aus der umliegenden Gegend standen zum Empfange derselben sehr vortheilhaft postirt. Dieses Zusammentreffen fiel auch sehr blutig aus. Man schlug sich lange und mit der größten Erbitterung. Die geängstigte Truppe, die bereits mehr als 200 Mann verloren hatte, schien sich endlich ergeben zu wollen; allein die Landleute, unvorsichtig genug, traten im Taumel des Sieges

zu früh aus ihrer sichern Stellung hervor. Der General ließ schnell die bereits niedergelegten Gewehre wieder aufnehmen und forcirte im Sturme die Brücke bei Starz und den Weg nach Kollmann. Bei diesem Anlaß büßte das Landvolk ebenfalls viele Leute ein. Nun sollten die Franzosen, wie man meinen möchte, ihren Marsch unbeanständet fortgesetzt haben; allein es war nicht so. In Kollmann goß man siedendes Wasser aus den Hausfenstern auf die durchziehenden Soldaten. So groß war der Haß des Volkes! — Am 4. November nach Mittag erreichte endlich Peyri, beständig verfolgt, mit seiner fast bis zur Hälfte zusammengeschmolzenen und ganz erschöpften Mannschaft, der er zu Fuß voranging, die friedlich gesinnte Stadt Bozen.

Der Kommandant von Morandell war zwar kurz vorher in Bozen eingetroffen und forderte nach der mitgebrachten Ordre des Sandwirthes, daß sich die Stadt dem Vordringen des Feindes widersetzen solle, weil Hofer, wenn alle Ortschaften unter Waffen blieben, eine dem Lande günstige Kapitulation abzuschließen hoffe. Allein der Magistrat nahm ihm die Ordre ab, schickte ihn nach Hause und ging in einer Deputation dem General Peyri bis zum alten Zoll entgegen. Sobald Peyri diese Deputation erblickte, ließ er seine Truppen das Gewehr präsentiren und zog unter der Versicherung seines Schutzes und der besten Mannszucht in die Stadt ein. Auf den Bericht der Deputirten, daß General Vial noch nicht angekommen, aber täglich erwartet sei, zeigte er sich nebst den Offizieren sehr unzufrieden, erzählte die großen Strapazen seines Zuges durch die Gebirge und verschwieg nicht, daß ihm von den Bauern in dem Gefechte bei der Brücke vor Kollmann wenigstens 200 Mann getödtet und alle Bagage und Munition weggenommen worden. Seinen eigenen Schaden schätzte er auf 30,000 fl. Er hatte gegen 100 Blessirte bei sich, welche man in das Stadtspital brachte. General Peyri ließ alle Wachposten in und außer der Stadt besetzen und schrieb an General Vial um schleunigen Succurs, indem er von den aus den Positionen vor Lavis zurückkehrenden Landleuten einen Ueberfall be-

sorgte und nur noch wenige Munition hatte. Wirklich fingen die Bauern bald darauf mit den bei St. Magdalena aufgestellten Piquets zu plänkeln an und das Feuern dauerte bis 5 Uhr Abends.

Um unter den Bauern Ruhe herzustellen, ward der Franziskaner Pater Dismas Dutzer nach Rentsch abgeschickt, wo sich etwa 200 Mann befanden, die aber für den folgenden Tag Verstärkung erwarteten. Er erhielt den Auftrag gegen 9 Uhr Abends, wurde aber gleich außer der Stadt von zwei Bauern ergriffen, nach Kardaun geführt und dort die ganze Nacht bis gegen Mittag des folgenden Tages bewacht, ohne daß er etwas auszurichten vermochte. Indessen ging die Nacht ruhig vorüber und man bemerkte weder jenseits der Etsch, noch auf andern Seiten die sonst gewöhnlichen Wachfeuer der Bauern. Der Sonntag brach an und das Volk in der Stadt begab sich in den Gottesdienst. Ungefähr um 9 Uhr Vormittags entstand plötzlicher Lärm und Alles lief aus den Kirchen, weil die Bauern von Rentsch und den umliegenden Bergen her einen sehr hitzigen Angriff auf die Franzosen machten. Diese verrammelten mit Wagen, Weingeschirren und Balken rc. alle Zugänge der Stadt und hatten dazu die höchste Zeit, indem die Bauern von mehreren Seiten angriffen und die Soldaten in die Stadt trieben. General Peyri war in großer Angst und bereits entschlossen, sich mit seinen noch übrigen 600 Mann, wenn keine Hilfe von General Vial ankäme, an die Bauern zu ergeben, weil er keine Munition mehr hatte [33]. Allein die Bauern hatten weder einen Anführer, noch Kunde von der Schwäche des Feindes, stellten ganz unerwartet ihr Feuer um 3 Uhr Nachmittags wieder ein und gingen auseinander.

Gegen 9 Uhr Abends rückte General Digonet mit Kavallerie und darauf auch Infanterie bei 2000 Mann in Bozen ein. General Vial hatte diese Hilfstruppen aus Neumarkt und einen Munitionskarren durch die Post nach Bozen gesendet [34]. Folgenden Tages erschien General Vial selbst mit dem größten Theil seiner Division und vertrieb gleich darauf die Stürmer von den

umliegenden Anhöhen, die er mit seinen Leuten besetzte. — Eine Deputation aus Meran wurde von ihm sehr barsch behandelt und wäre schwerlich mit heiler Haut nach Hause gekommen, wenn sie nicht vom General Peyri einen Paß erhalten hätte.

§. 13. Als Freiherr von Lichtenthurn in Begleitung des Hauptmanns Johann von Campi mit der Friedensbotschaft zu Lienz im Pusterthale angekommen war, hob der Kommandant Steger sogleich die Belagerung von Sachsenburg auf und erließ eine offene Ordre an alle Unterkommandanten zur Ablegung der Waffen und friedlichen Rückkehr nach Hause. Die organisirten Kompagnien leisteten ihm Gehorsam. Zugleich wandte er sich mit einem Schreiben an den französischen Divisionsgeneral Grafen Baraguay d'Hilliers und erbat sich einige Tage Waffenruhe, um das Volk allgemach zur friedlichen Heimkehr zu bringen. Statt aller Antwort rückte General Ruska (am 1. November) in Lienz ein und schickte Streifpatrouillen bis zur Lienzer Klause, welche vom Sturmvolke besetzt war. Es wurden jedoch keine Feindseligkeiten ausgeübt.

Unterdessen war der Stadtkommandant Johann von Kolb aus Hofer's Hauptquartier in Sillian eingetroffen und publizirte auf öffentlichem Platze den von Hofer am 30. Oktober zu Matrey gefaßten Beschluß, den Krieg unter Gottes Beistand thätigst fortzusetzen und für Religion und Vaterland zu siegen oder zu sterben. Die Widerspenstigen wurden mit dem Tode bedroht. — Er äußerte zugleich, daß, wenn man Bankozettel verfälschen könne, dieß um so leichter bei dem Friedensinstrumente der Fall sein möchte! — Er ging in seiner Unverschämtheit noch weiter, beschuldigte den Kommandanten Steger, daß er durch französisches Geld bestochen sei und erklärte ihn vogelfrei [35]. Jene Schützenkompagnien, welche auf Steger's Ordre nach Hause gingen, suchte v. Kolb durch ungefähr 50 zusammengeraffte schlechte Kerls mit Gewalt aufzuhalten und zum Vorrücken zu zwingen; allein sie kehrten sich nicht an seine Todesdrohungen und bahnten sich den Weg durch das Gesindel. Die Lienzer Klause wurde

von den Bauern verlassen und dem Vorrücken der französischen Truppen kein Hinderniß in den Weg gelegt. Kolb mit seinen Proletariern machte sich aus dem Staube. Ruska besetzte (am 3. November) Sillian.

Donay und Sieberer erreichten am 4. November Morgens die Stadt Bruneck, wo sie nach Hofer's Wunsch Battig in ihren Wagen nahmen und die Reise fortsetzten. — Vor Niederdorf stießen sie auf ein französisches Lager, und nachdem sie den Offizieren den Zweck ihrer Sendung eröffnet hatten, wurden sie mit Frühstück bedient und mit allen Zeichen der Freundschaft behandelt. Man ließ den großen Napoleon und die französische Nation, wie den biedern Barbon (Hofer) und das tirolische Volk hoch leben. Im ganzen Lager äußerte sich der größte Jubel, mit den Tirolern nicht mehr kämpfen zu müssen. Zu Niederdorf präsentirten sie sich dem General Ruska, der der Schrecken des Volkes sein wollte, aber die Deputirten sehr gnädig aufnahm und den Donay nöthigte, sogleich darüber an Hofer zu berichten. Er fügte eigenhändig dem Berichte einige Worte bei [36].

Battig wurde mit dem Schreiben an Hofer zurückgesandt, die Reise aber dann fortgesetzt, so daß die Deputirten am 5. November spät Abends in Villach ankamen und durch den Platzkommandanten noch dem Vizekönig vorgestellt wurden. Donay bot seine ganze Beredsamkeit auf, alle Fragen des Vizekönigs ausführlich zu beantworten und den Aufstand der Tiroler nicht nur zu rechtfertigen, sondern seinen beispiellos unblutigen Charakter, ihren Heldenmuth und die für die ererbte Religion, Landesverfassung und uralte Regentenfamilie dargebrachten Opfer auf eine bewunderungswürdige Höhe zu stellen. Am Schlusse seiner Rede bat er um Schonung und Schutz für sein verunglücktes Vaterland und um Sicherheitspässe für die am besten unterrichteten Männer aus den verschiedenen Theilen des Landes. Der Vizekönig sicherte Alles zu und beschied die Deputirten auf den kommenden Morgen Schlag 6 Uhr, nachdem er sie sehr gnädig entlassen hatte [37]. Sie erschienen zur bestimmten Stunde in der

Kanzlei des Vizekönigs und erhielten das Rückschreiben an Hofer mit 20 Exemplaren von Reisepässen [38]). Sie reis'ten bald darauf und eilig nach Tirol zurück.

§. 14. Auf dem ungestörten Marsch nach Bruneck (am 4. November) kam dem General Ruska eine städtische Deputation bis Percha entgegen, erklärte die Unterwerfung der Stadt und bat um Sicherheit der Personen und des Eigenthums. Kaum war der General in die Stadt eingezogen, als der abgetretene Kommandant von Pusterthal, Anton Steger, sich bei ihm stellte und seinen Schutz ansprach. Folgenden Tags rückten die Franzosen theils über Pfalzen, theils auf der Hauptstraße über St. Lorenzen unter einem unbedeutenden Geplänkel mit den Bauern bis Kiens vor. — Die Bauern zogen sich bis St. Sigismund zurück. Ihr Anführer war Peter Mayr, Wirth in der Mahr, welchen der fanatische Kolb durch die gräßlichsten Lügen von Annäherung des Erzherzogs Johann durch Kärnthen u. dgl., sowie durch Visionen und Erscheinungen der Mutter Gottes gänzlich berückt hatte. Dieser Unhold, der leider vielen Glauben und Anhang gefunden, ließ nun überall Sturm schlagen und zwang durch Drohungen und Gewalt die Bewohner aller umliegenden Ortschaften, die Waffen zu ergreifen, um das weitere Vordringen des Feindes zu vereiteln.

Die Hauptaufstellung der Bauern geschah bei der Mühlbacher Klause. Diese wurde ungefähr von 200 Mann, vorzüglich Velthurnsern, Layenern und Gufidaunern unter Kommando eines gewissen Plankl von Velthurns besetzt, so viel möglich noch mehr verrammelt und mit einer 6pfündigen, dann zwei 2pfündigen Kanonen ausgerüstet. Gegenüber der Klause auf der andern Seite des Rienzflusses wurden ebenfalls zwei 2pfündige Kanonen aufgepflanzt. Sieben Sandwirths-Kanoniere bedienten diese Geschütze. Peter Mayr und von Kolb hatten das schreibende Hauptquartier in Mühlbach und die abgeforderte Wache von 12 Bürgern dieses Marktes. Sie fuhren aber immer hin und her, um die Stürmer aufzurufen, und streuten aus, daß der über Gröden gekommene

französische General Peyri zwischen Kollmann und Bozen von den dortigen Landesvertheidigern ganz aufgerieben worden, daß General Ruska nur 2000 Mann stark, ohne alle Kavallerie und nur mit 4 Kanonen versehen, aber selbst auf seinem Rücken bedroht sei, indem das ganze Tauferser Thal wieder in Waffen stehe. Das Kommando bei St. Sigmund führten Peter Kemenater, Wirth in Schabs, und Jakob Stainer zu Miland. Das Sturmvolk wuchs immer mehr an, besonders aus den Gemeinden vom Gerichte Rodeneck, von Natz und Meransen. — Im Postwirthshause zu Untervintl ward bei vollen Gläsern von den versammelten Kommandanten der Beschluß gefaßt, den Feind (am 8. November) anzugreifen und den General Ruska, der sich im Gerichtshause von Schöneck aufhielt, zu fangen.

§. 15. Donay und Sieberer kamen den 7. November um 11 Uhr Nachts in Bruneck an, und um gleich befördert zu werden, ließen sie sich noch bei dem Divisionsgeneral Grafen Baraguay d'Hilliers anmelden. Sie wurden vorgelassen und nicht wenig überrascht, als der General ihnen durch die Fenster seines Zimmers ringsum die Wachfeuer der Bauern zeigte und mit größter Erbitterung über Hofer erzählte, daß er sich den ganzen Tag mit den Bauern im Thale Taufers geschlagen, mehrere Leute verloren, aber auch Gefangene gemacht und, um Blut zu sparen, mit den Bauern eine Art Konvention abgeschlossen und die Gefangenen wieder entlassen habe. Donay suchte ihn zu begütigen, als plötzlich Feuerlärm entstand und die Fortreise der Deputirten verzögerte. Bei den französischen Vorposten angelangt, waren sie nicht vermögend, den General Ruska, welcher wüthete und über die Bauern fürchterlich fluchte, zu besänftigen; doch ließ er ihnen nach Einsicht der Depeschen die mit Wagen und Kanonen verlegte Straße öffnen.

Als sie auf das erste Bauernpiquet stießen, wurden sie angehalten, ungeachtet sie als Deputirte des Oberkommandanten Hofer sich Respekt verschaffen wollten. Der bald darauf erschienene Hauptmann war halb betrunken und durch Donay's Anrede,

der über seine Leute schimpfte, sehr aufgebracht, gab er Aeußerungen von sich, welche leider den bösen und revolutionären Charakter eines Allem trotzenden Widerstandes verriethen. Man brauche (hieß es) keinen Kaiser, keinen Bischof, keine Pfaffen, die ohnehin schon alle lutherisch wären, und wolle gar keine Herren mehr, und wenn der Sandwirth von den Herren, mit welchen er zu Innsbruck lange genug paradirt und gegessen und getrunken habe, nicht gänzlich ablasse, werde man ihn auch todtschlagen. Vom Frieden sei keine Rede, die Bauern geben nicht nach und die Mutter Gottes müsse ihnen helfen u. dgl.

Hierauf wurden Beide mit Bauerneskorte nach Obervintl gebracht, wo sich zu ihrem Glücke Major Harasser befand, welcher mit dem Kapuziner nach Pusterthal gekommen und dort geblieben war. Nachdem er sie seiner eigenen peinlichen Lage versichert und gewarnt hatte, das Wort „Friede" ja nicht über die Lippen gehen zu lassen, schrieb er ihnen einen Vorweis und hatte so große Schwierigkeit, ihnen durchzuhelfen, daß einige Bursche dem davon rollenden Wagen noch nachschossen [39]). — Nun hatten sie keine Anstände mehr auf dem weiteren Wege nach Sterzing, wo sie Mittags anlangten und den Hofer mit seiner Umgebung beim Essen trafen. Donay hielt ihm über sein wortbrüchiges Benehmen eine lange und derbe Strafpredigt; allein er entschuldigte sich damit, daß er, als er von Steinach über den Brenner fuhr, von einigen aus Brixen gekommenen Burschen unter Todesandrohung gezwungen worden sei, das Volk neuerdings zu den Waffen zu rufen.

§. 16. Das Vorrücken der Bayern gegen Schönberg und Matrey, sowie am rechten Sillufer gegen Patsch und Ellbögen hatte die Haufen der dort befindlichen Landesvertheidiger zerstreut und den Oberkommandanten bewogen, mit seiner Umgebung von Steinach nach Sterzing zu ziehen. Denn so drohend auch Speckbacher von nahe und ferne das bewaffnete Volk nach Patsch berufen hatte, konnte doch keine Hilfe dahin kommen, weil man überall feindliche Angriffe zu erwarten hatte, wie denn auch der

Kommandant Straub sich vorzüglich in dieser Lage befand [40]). General Deroy deckte mit seiner Division die Landesstrecke von Hall bis Kufstein und bewachte das Zillerthal. Das Kommando bei der Volderser Brücke und gegen die jenseitigen, von Bauern noch wimmelnden Gebirge führte General Siebein, welcher den Kommandanten Straub wiederholt zum Abzuge auffordern ließ, aber immer die Antwort erhielt, er werde sich bis auf weitere Ordre mit seinen Leuten ruhig verhalten, gegen allfällige Angriffe aber kräftigst vertheidigen. — Als Straub von seinen Kundschaftern vernahm, daß das Militär über den Schönberg und die Ellbögen vorgegangen sei, machte auch er sich auf einen Angriff gefaßt, und erwartete diesen gerade am Sonntage (5. Oktober), weil der Feind auch früher stets Sonn- und Feiertage hiezu benützte, wo sich das Landvolk zur Anhörung des Gottesdienstes in die verschiedenen Kirchen zu zerstreuen pflegte. Straub befahl daher seinen Hauptleuten Angerer, Prem, Knapp, Rheinisch und andern schon am Vorabende auf ihrer Hut zu sein und alle Posten zu verstärken. Am Sonntage ward schon um 2 Uhr früh die Feldmesse gelesen und sich sodann allseitig auf einen feindlichen Angriff in Bereitschaft gesetzt.

Dieser erfolgte wirklich schon um 5 Uhr Morgens. Straub zog sich mit seinen Leuten fechtend in die Wälder und auf die Anhöhen zurück. Er ließ den Feind immer weiter vordringen, bis dieser dann von allen Seiten umstellt war. Jetzt fielen die Bauern mörderisch darüber her, tödteten und verwundeten bei 50 Mann und zwangen die übrige Truppe nach einem mehrstündigen Gefechte, sich auf die alten Positionen zurückzuziehen. In dem Ehrenhauser Bauernhofe lag der 75jährige Bauer krank, ebenso die schon 80 Jahre alte Aichinger Bäuerin zu Bett. Diese Personen fanden die Soldaten beim Vorrücken. Beide haben sie ermordet, den Bauern erschossen und die Bäuerin mit dem Bajonnete erstochen. Als die siegenden Landesschützen in dieses Haus kamen und die zwei Leichen erblickten, wurden sie durch eine solche — nur den Kannibalen eigenthümliche — Grau-

samkeit so sehr entrüstet, daß sie an den in ihren Händen befindlichen Gefangenen blutige Rache nehmen wollten. Straub aber, der zwar den Gefangenen selbst die Leichen zeigte, um ihre Brust mit Abscheu gegen ihre Kameraden zu erfüllen, wußte den wirklichen Ausbruch von Wuth bei seinen Leuten zu ersticken und alles Leid von den Gefangenen abzuwehren [41]).

Während dieses Vorganges im Volderthale erließ Speckbacher in Hofer's Namen wieder einen bis nach Zillerthal laufenden Hilferuf aus dem Mühlthale in Ellbögen und bedrohte Alle, die gegen seine Stimme taub sein würden, mit dem Verluste ihres Vermögens und mit Landesverweisung; wer aber diesen seinen Aufruf nicht weiter beförderte, sollte auf der Stelle am Leben gestraft werden. Folgenden Tags schrieb er aus Matrey an den Kommandanten Straub, daß seine in Unordnung gerathenen Leute sich wieder sammeln und daß er den vordringenden Feind zurückzuwerfen trachte. Nach seinem weitern Bericht sollte am 7. November die ganze Sturmmasse sich vom Brenner her und aus allen Thälern bei Steinach vereinigen, um über den Feind herzufallen [42]).

§. 17. Alle diese Anstalten zum Widerstande geschahen wirklich mit Wissenschaft und auf Anordnung des Andreas Hofer. Indessen hatten mehrere Ursachen auf die Aenderung seiner friedlichen Gesinnungen eingewirkt. Wir entnahmen sie aus einem Schreiben an Straub, das wir vollen Inhaltes hier einschalten:

„Lieber Straub! Nun ist bereits Alles in Ordnung und „Alles entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. „Bei Kollmann haben Unserige die 800 angekommenen Franzosen „theils gefangen und theils zu Grunde gerichtet; nur Wenige „sind nach Bozen entkommen [43]). Im Pusterthal ist Alles auf „und die Feinde sind schon auf dem Rückzuge begriffen, man „sucht sie aber einzuschließen [44]). Morgen wird ganz Vinschgau „über den in Bozen sich befindlichen Feind herfallen, und ich „hoffe, es wird gut gehen [45]). Auch von Oberinnthal geht die „Rede, daß selbe einen schönen Sieg gemacht hätten [46]). Unsere

„Leute stehen wieder in Steinach und Matrey; ich hoffe, daß es „auch da gut gehet, denn die Leute zeigen jetzt wieder mehr „Muth. Man kann sich auf die gegenwärtige Lage unmöglich „verstehen.. So eben kamen unsere Kanoniere alle zurück; sie „waren Willens, nach Oesterreich zu gehen und brachten die Nach- „richt, der Prinz Johann komme hintendrein und wäre unter „Sachsenburg.“ [47]).

„Weil wir keine Nachricht von dieser Seite aus Oesterreich „bekommen, so wäre es wohl gut, wenn Sie gute Kundschafter „abschicken könnten, damit man doch auf einen Grund käme. Es „heißt überall, wegen dem Frieden sei es nichts und die Franzo- „sen seien auf der Retirade begriffen [48]). Auch kam von Meh- „reren die mündliche Nachricht hieher, die Schweizer wären „mit 60,000 Mann zur Hilfe für Tirol in Anmarsch. „Kurz, man kann sich wirklich nicht verstehen — allein ich hoffe, „daß doch noch Alles gut gehen werde, wenn nur die Leute einig „bleiben, auf Gott vertrauen und das Ihrige thun. Der Zög- „geler wird durch Zillerthal mit seinen Leuten anrücken und den „Feind im Rücken bedrohen. Machen Sie, was immer möglich, „avisiren Sie die Leute und sprechen Sie ihnen Muth zu. Gott „hilft uns gewiß. Anderes Mittel ist für uns doch keines mehr, „als wehren, so lange wir uns wehren können.“

„Wenn Sie Pulver und Blei brauchen, müssen Sie schon „Leute herschicken; sonst weiß ich's nicht hinüber zu bringen. Ich „hoffe auf Ihre alte Rechtschaffenheit und Diensteifer und er- „warte immer eiligste Nachricht.“

„Die Ursache, daß ich zurückzog, ist, weil die Nachricht ge- „kommen, daß das Etschland nichts mehr thue und die Franzosen „uns auf den Rücken kommen; in diesem Falle hätte ich nichts „anders thun können. Ich hoffe in Kürze wieder vorzurücken.“

„Hier folgt nebstbei eine Nachricht, welche ich gerade empfing. „Wenn Sie können, schreiben Sie auch dem Straßer Kuraten „und dem Kommandanten Zöggeler.“

„Vom Oberkommando Tirols.“

Darunter schrieb Hofer noch eigenhändig: „Lieber Prueder,
„Gott wirth unſ noch auf Einer Coriosen Weiſſ Ehrlöſſen.“

„Dein auf Richtiger

Andreas Hofer.“ [49])

§. 18. Da Hofer in diesem Schreiben auf einen Schlag Rechnung machte, welchen der Kommandant Zöggeler auf den Feind aus dem Zillerthale führen sollte, so wollen wir gleich hievon Erwähnung machen und wörtlich anführen, was der eifrige Pfarrer von Straß hierüber erzählt.

Als die Bayern unter Anführung des Generals Grafen von Minucci (am 6. November) in's Zillerthal einrückten, rief der Kommandant Zöggeler den Pfarrer von Straß mit seinen Leuten zu Hilfe [50]).

„Ich ging“, schreibt der Pfarrer, „mit dem Veit Steiner, „Hauptmann einer Schützenkompagnie, aus dem salzburgischen „Zillerthale über das Gebirge nach Zell. Auf der Straße rück„ten die Bayern gegen Zell. Einige Schützen von Zell und „Stumm leisteten außer dem Dorfe Zell herzhaften Widerstand. „Die Bayern verloren in kurzer Zeit gegen 200 Mann, als sie „aber den Zillerfluß übersetzten, mußten sich die Schützen zurück„ziehen.“

„Sobald wir am folgenden Tage aus dem Gebirge nach „Zell hinabgekommen waren, hörten wir, daß alle in dieser Ge„gend befindlichen Schützen, die von dem Oberkommando hieher „beordert wurden, eiligst sich geflüchtet haben, als die Bayern „nach Zell gekommen sind. Ich ging bis Hippach und schickte „Boten ab, um die Leute wieder zu sammeln; es war aber der „Kommandant mit seinen Hauptleuten nicht mehr zu erfragen. „Ich hörte erst nachher, daß diese wackern Patrioten nur in den „Wirthshäusern *Krüge führten*. Ein gewisser Praxmarer „von Rattenberg und Joseph Lengauer von Schwaz waren beson„ders wegen ihrer Trunkenheit übel angeschrieben und der Kom„mandant selbst gab ihnen wenig nach. Da sie so eilfertig die „Flucht ergriffen hatten, verursachten sie dem Dorfe Zell einen

„großen Schaden. Denn die in der Nähe stehenden Schützen „verließen sich auf die Hilfe dieser in Zell liegenden Kompagnien „und machten einen herzhaften Angriff; als sie aber zum Weichen „gezwungen wurden, konnten die Bayern ungehindert in Zell „einrücken, wo sie sodann mehrere Häuser ausraubten [51]. — Die „Anführer dieser Vertheidigungsmannschaft hatten auch die Un„vorsichtigkeit, daß sie keine Piquete ausstellten, und sie wären „bald unvermuthet vom Feinde überfallen worden. Die Bayern „waren, wie man hörte, gegen 1500 Mann und die Schützen in „dieser Gegend 2000 Mann stark [52]). Die Bayern zogen sich „von Zell wieder zurück und schickten nur Patrouillen bis dahin, „denn sie fürchteten immer einen Aufstand der äußeren Ortschaf„ten, und dann würden sie im Zillerthale eingeschlossen worden „sein.“ —

Wirklich waren nach Versicherung des Pfarrers nicht nur die Gebirgsbewohner, sondern auch die Ortschaften dieß- und jenseits des Innflusses zum Angriffe gerüstet und hatten nur auf das Vorbrechen der Zillerthaler geharret.

Man sieht hieraus, daß es mit dem Widerstande des Landvolkes schon aus Mangel der gehörigen Leitung, Anführung und des so nothwendigen Zusammenwirkens zu Ende ging. Dasselbe zeigte sich im Pusterthale bei der Mühlbacher Klause, obschon die Franzosen nur mit bedeutendem Verlust durchdrangen, wie wir gleich erzählen werden.

§. 19. Es war in der That die höchste Zeit, daß dem unseligen Kriege in Tirol ein Ende gemacht wurde. Andreas Hofer wünschte es selbst aufrichtig und bat den Priester Donay, in seinem Namen alle jene Verfügungen zu treffen, wodurch das Volk zur Ruhe und Heimkehr gebracht werden könnte. Demnach diktirte Donay in Sterzing mehreren Schreibern den so merkwürdigen Aufruf des abtretenden Oberkommandanten Andreas Hofer vom 8. November. Er bestätigte den Tirolern, seinen lieben Brüdern, die unzweifelhafte Richtigkeit des zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Friedens und theilte

ihnen vollen Inhaltes das vom Vizekönig Eugen Napoleon unterm 5. November an ihn erlassene und durch seine Deputirten Donay und Sieberer überbrachte Schreiben mit.

Er schloß diesen Aufruf unter andern mit den Worten: „Ich kann Euch ferner nicht mehr gebieten, sowie ich nicht „für weiteres Unglück und unvermeidliche Brand„stätte gut stehen kann. Wir wollen uns nun durch Erge„bung in den göttlichen Willen, des Himmels fernern Schutzes „und durch brüderliche Liebe und geforderte Unterwerfung, Napo„leon's Großmuth und seiner allerhöchsten Gnade würdig machen. „Vermög sichern Berichten ist die k. b. Armee bis Steinach (wie „weit im Oberinnthal, weiß ich nicht), die kaiserlich französische „Armee auch schon wirklich über Bozen auf die Gebirgshöhen „von Ritten und durch's Pusterthal mit drei Divisionen bis „unterm Kläusl vorgerückt.“ [53])

Als der Priester Donay mit allen ihm zu Gebote stehenden Schreibern die Ausfertigung dieses Aufrufes nach allen Seiten hin beschleunigte, hatte Ruska bereits die Klause bei Mühlbach erstürmt und den Marsch nach Brixen fortgesetzt. — Die Aufstellung der Bauern bei St. Sigmund ward schon vor Tagesanbruch angegriffen und nach ein paar Stunden Widerstand von den Franzosen genommen. Um 10 Uhr Vormittags war General Ruska in Niedervintl. Nicht so leicht und schnell ging es bei der Mühlbacher Klause her, wo die Stürmer eine verzweifelte Gegenwehr leisteten.

In der Klause kommandirte der Wirth Peter Mayr von der Mahr mit dem wüthenden v. Kolb, am rechten Flügel Kofler von Miland und am linken Peter Kemenater, Wirth von Schabs. Ruska detaschirte von Vintl aus ein Bataillon gegen Meransen und eine zweite Kolonne über Hachelstein nach Rodeneck, beide dazu bestimmt, die Klause zu umgehen; allein beide kamen zu spät, obschon ihre Bewegung dazu beitrug, daß viele Stürmer den Muth verloren und sich links und rechts in die Gebirge flüchteten. Ruska, voll Ungeduld, befahl die Klause zu stürmen.

Ein fürchterliches Kanonenfeuer machte den Anfang, das aber die Bauern aus ihren Geschützen lebhaft erwiederten. Noch stärker und sicherer waren ihre Stutzenschüsse aus der Klause, wie auf beiden Flügeln, wo die Bauern durch Felsen und Bäume Schutz gegen die feindlichen Kugeln fanden.

Die Soldaten, größtentheils Dalmatiner, stürmten in Zeit von 2 Stunden dreimal auf die Klause los und wurden mit großem Verlust dreimal zurückgeworfen; endlich führte Ruska selbst den letzten Sturm an und es gelang den Soldaten, die hölzernen Gitter beim Thore der Klause einzuhauen und durchzubrechen. Die Bauern, etwa 600 an der Zahl, retteten sich durch eilige Flucht in das links und rechts noch freie Gebirge, nachdem sie nicht mehr als 6—8 Mann verloren hatten. Dagegen blieben feindlicher Seits wenigstens 500 Mann nebst 15 Offizieren, darunter 3 Stabsoffiziere auf dem Schlachtfelde und General Ruska selbst ward stark verwundet.

Nach eroberter Klause rückten die Franzosen, ohne einen Schuß zu thun, um Mittag in Mühlbach ein. Vor Wuth schäumend, durchliefen die Soldaten den ganzen Markt, wo nur 18 Personen und unter diesen der 82jährige Seelsorger, der Landrichter und der Bürgermeister zurückgeblieben waren. Diese drei mit noch vier andern Personen erwarteten im Gerichtshause ihr Schicksal. Im ganzen Markte haus'ten die erbitterten Soldaten fürchterlich, stießen alle Hausthüren ein und plünderten nach Herzenslust [54]).

Ruska rückte mit einem Theil der Division nach Schabs. Um 2 Uhr Nachmittags passirten die Divisionen des Generals Grafen Baraguay d'Hilliers und des Generals Severoli mit General Bertoletti. Sie marschirten in geschlossenen Reihen mit sehr zahlreicher Artillerie und brennenden Lunten zuerst nach Aicha und von da, weil die Ladritscher Brücke abgebrochen war, über Neustift nach Brixen. Nach Mühlbach kamen hierauf die Truppen des Divisionsgenerals Barbou und des Brigadegenerals Moreau und besetzten Mühlbach und die Anhöhen umher, insbe=

sondere das Dorf Spinges, welches rein ausgeplündert wurde. Barbou ließ alle Todten in die Klause bringen und mit dieser verbrennen.

§. 20. Nachdem in Sterzing alle Depeschen von Hofer unterschrieben und gesiegelt waren, wurden sie nach allen Seiten hin versendet. Priester Donay bestieg noch Abends den Jaufen, um Hofer's Abdankung selbst und so geschwind als möglich in Meran und Vinschgau bekannt zu machen. Sieberer übernahm die Depesche nach Innsbruck und lös'te die am Brenner befindliche Sturmmannschaft auf. Hofer selbst zog sich mit seiner ganzen Umgebung von Sterzing nach Passeier zurück, blieb ruhig zu Hause und war froh, daß der unselige Krieg zu Ende war. —

Major Sieberer ward zu Steinach von dem bayerischen General Beckers als Friedensbote sehr gut aufgenommen und reis'te in Begleitung des Oberlieutenants Baur nach Innsbruck, wo er dem kommandirenden General Drouet vorgestellt, nach Abgabe seiner Depesche um einen Reisepaß nach Oesterreich bat. Er erhielt aber nur eine Marschroute in seine Heimath Langkampfen mit dem Auftrage, in ganz Unterinnthal Hofer's Abdankung und den endlich überall eingetretenen Frieden zu verkünden. — Drouet ließ eine Abschrift von Hofer's Proklamation abdrucken [55]).

Straub erhielt ein von Major Sieberer eigenhändig geschriebenes Cirkular an sämmtliche Tiroler und zugleich die von Hofer eigenhändig gefertigte Abdankung mit einer Abschrift von der Antwort des Vizekönigs von Italien [56]). Er machte seine ganze Mannschaft damit bekannt und wußte durch kräftige Vorstellungen dahin zu wirken, daß alle Leute ruhig nach Hause gingen und sich in ihr trauriges Schicksal mit Ergebung fügten. Die bei ihm befindlichen Gefangenen ließ er dem k. b. Kommando übergeben und zugleich eröffnen, daß er nach Abzug seiner Leute sogleich nach Hause zurückkehre. Dieß geschah und er setzte ungestört seine dreimal geplünderte Wirthschaft wieder fort.

Bei der letzten Zusammenkunft mit Speckbacher versprach er ihm eine Sicherheitskarte zu verschaffen und erwirkte auch dieselbe

vom kommandirenden General Drouet. Allein Speckbacher machte leider davon, wie wir im nächsten Abschnitt erzählen werden, keinen Gebrauch, sondern setzte sein wahnsinniges, revolutionäres Treiben noch länger fort.

Im Oberinnthale war der bayerische General Graf Rechberg ohne Anstand bis gegen Imst vorgegangen, indem das Gericht Hörtenberg schon am 3. November eine Unterwerfungsdeputation nach Innsbruck abgesendet hatte [57]. Allein bei dem Imsterbühel fanden die Truppen am 11. November einen so starken und geregelten Widerstand, daß sie mit einem feindlichen Militär zu kämpfen wähnten und von den Bauern mit bedeutendem Verlust zurückgeworfen wurden. Die Bevölkerung von Imst an bis gegen Landeck, sowie jene von Oetz- und Pitzthal war noch unter den Waffen und widersetzte sich mit ihren Kommandanten Marberger, Firler und Jubele (einem Vorarlberger) dem weitern Vordringen der Bayern [58]).

Diese, von Sandwirths Abdankung unterrichtet, suchten bei der Arzler Brücke mit den Bauern eine gütliche Unterredung anzubinden. Der unrühmlich bekannte Firler wurde nicht nur des bisherigen Kommando entsetzt, sondern er konnte auch den Mißhandlungen des Volkes, welches ihn mit Recht für den Urheber des Unglücks am Berg Isel und bei Kranewitten erklärte, nur durch die Flucht entgehen. Bei diesem Umstande, und da Marberger nicht gegenwärtig war, mußte der Feldkaplan Krismer, dem das Volk besonderes Vertrauen schenkte, die Uniform des Hauptmanns Praxmarer von Kauns anziehen und als Parlamentär auf die Brücke gehen. — Man kam auf eine Waffenruhe überein, bis eine Botschaft vom Oberkommandanten Hofer eintreffen würde. Kurz darauf erschien der Bote mit der Nachricht, daß Hofer den Frieden anerkannt und seine Stelle niedergelegt habe. Hierauf gingen sämmtliche Landesvertheidiger auseinander.

Anmerkungen.

[1]) Aus dem eigenhändigen Manuskript des Priesters Donay. Das Schreiben ist datirt: „Steinach den 25. Oktober 1809." U. 1. Nach einem gleichzeitigen Berichte ging ein Parlamentär des Sandwirths am 25. Oktober um 9 Uhr früh durch Innsbruck mit einer Depesche in das bayerische Lager ab. (Aus Knoflach's Tagebuch.)

[2]) Der Hauptinhalt dieser Philippica ist ebenfalls aus diesem Manuskript entnommen in der U. 2.

[3]) Der Appellationsrath von Peer und der Kreisreferent von Daubrawaik hatten sich schon früher von Innsbruck entfernt. Der Präsident Baron Reinhart, der Gubernialrath von Anderlan und der Gubernialsekretär von Gaßler waren gleich bei der Hand; der Finanzrath Rapp aber wurde in der Wohnung seines Vaters, eines Bäckers, aufgesucht, und weil man ihn nicht fand, der Brotladen von den Soldaten geplündert. Er erschien ungerufen und nahm die im Rathssaale erhobenen Akten der General-Landesadministration mit sich, welche daher nicht, wie Völderndorff S. 387 behauptet, mit Beschlag belegt wurden. — In der Innsbrucker Zeitung Nr. 67 vom 9. November 1809. ist das Einrücken der Bayern in die Stadt und die Abfuhr der Geißeln irrig auf den 24. Okt. gesetzt.

[4]) Bayerische Kriegsgeschichte S. 387, wo die Zahl der mitgenommenen Individuen, darunter Völderndorff und die beiden Oberstfrauen Spaur und Epple, auf 98 angegeben ist.

[5]) Schreiben, ddo. Steinach 25. Oktober 1809 um 10 Uhr Abends. U. 3.

[6]) Völderndorff S. 388 und 389, wo er jedoch die Vorfälle vermengt und nach seiner Gewohnheit die Tiroler des Treubruches beschuldigt.

[7]) Eugen Napoleon ꝛc. aus dem Hauptquartier zu Villach den 25. Oktober 1809. U. 4. Welches Gegenstück zu dem ebenfalls aus Villach erlassenen österreichischen Besitzergreifungspatent!

[8]) Bartholdy S. 280 und 281.

[9]) Bei Bartholdy S. 289 und 290 ist der Auszug eines Schreibens abgedruckt, welches Herr von Roschmann unterm 26. Okt. 1809 aus Steinach an v. Wörndle gerichtet hat.

[10]) „Hauptquartier Keßzthely am 21. Oktober 1809. Erzherzog Johann." Dieses Schreiben ist in „Andreas Hofer's Geschichte" S. 416 und 417 und bei Bartholdy S. 297 abgedruckt.

[11]) Ueber diese offene Ordre, welche bei Bartholdy S. 300, ddo. Steinach den 29. Okt. 1809, abgedruckt ist, wurde am 31. Oktober in Meran eine Ausschußversammlung gehalten, wobei der Landrichter von Mörl, dann Joseph Mösl von Mais und Joseph Innerhofer von Schönna gewählt und als Gerichtsdeputirte an Hofer abgeschickt wurden.

[12]) Speckbacher's Schreiben an den Kommandanten Straub von Rock den 30. Okt. 1809. U. 5.

[13]) Friedenstraktat in französischer und deutscher Sprache. U. 6.

[14]) Schreiben, ddo. Matrey 30. Okt. 1809. U 7.

[15]) Schreiben aus Matrey den 30. Okt. 1809. U. 8.

[16]) Schreiben aus Matrey den 1. Nov. 1809. U. 9. — Man hatte dem leichtgläubigen Hofer beigebracht, es sei unlängst ein frommer Priester verstorben, welcher prophezeit habe, am Allerheiligentage werden die Feinde des Vaterlandes zu Grunde gehen. Daher seine Zuversicht! —

[17]) Nach Völderndorff S. 391 „waren sämmtliche Werke in weniger, denn vier Minuten genommen, die Insurgenten in

„allgemeiner Flucht, 5 Kanonen, worunter 2 österreichische (!?), „auch viele Munition und eine Fahne erobert. Es ward eine Menge „Gefangener gemacht, eine Menge getödtet."

Man kennt diese — den Tirolern immer und überall feindliche und ehrverletzende Feder; doch gibt er selbst in der Anmerkung den bedeutenden Verlust an, welchen die Bayern an Mannschaft erlitten.

[18]) Aufruf des Pfarrers Siard Haser, welcher die getäuschte Erwartung der Innthaler ausspricht. U. 10.

[19]) Schreiben des Kommandanten Zöggeler. U. 11.

[20]) Nach der uns selbst gemachten Erzählung des Feldpaters Krismer flogen über ihn schon die feindlichen Kugeln weg, als er von einem schwer verwundeten und sterbenden Schützen die Beicht aufnahm. Nach der Absolution konnte er nur mit der größten Anstrengung sich noch retten.

[21]) Hofer's Schreiben, ddo. Matrey 1. Nov. 1809. U. 12.

[22]) Daß der Kapuziner in der Versammlung der Deputirten zu Steinach, wie Bartholdy S. 328 erzählt, zur Unterwerfung gerathen habe, ist nach dem handschriftlichen und ausführlichen Berichte des Priesters Donay unrichtig, nach Sieberer's Manuskript zweifelhaft.

[23]) Wir geben hier dieses Unterwerfungsschreiben im französischen Original aus Donay's Manuskript, woher auch die übrigen darauf bezüglichen Daten sind. U. 13.

[24]) Schreiben, ddo. Steinach 3. Nov. 1809. U. 14.

[25]) Offene Ordre mit demselben Datum, abgedruckt bei Bartholdy S. 294. U. 15.

[26]) Schreiben aus Steinach 2. Nov. 1809. U. 16.

[27]) Zeugniß, ddo. Schönberg 4. Nov. 1809. U. 17.

[28]) Aufruf von Harb in Großvolderberg den 3. Nov. 1809. U. 18.

[29]) Der bayerische Bericht in der Innsbrucker Zeitung Nr. 68 schreibt die Entstehung der Feuersbrunst den Brandgranaten zu,

welche bei der Expedition nach Seefeld in das Dorf geworfen wurden.

[30]) Gedruckte Verordnung, gegeben im Hauptquartier zu Innsbruck den 3. Nov. 1809. U. 19.

[31]) Aufruf von demselben Tage, welcher Hofer's Schreiben vom Schönberg 29. Okt. im Auszuge, aber von dem verlangten Waffenstillstande und Rückzuge der Truppen nichts enthielt. U. 20.

[32]) Hofer's Schreiben mit der Unterschrift: „Oberkommedant in Tiroll gewöster“ ist datirt: Steinach den 4. Nov. 1809 um halb 8 Uhr Abends. U. 21.

Der Armeebefehl ward gleichfalls unterm 4. Nov. 1809 aus dem Hauptquartier Innsbruck erlassen. U. 22.

[33]) Er gab sich alle Mühe, das Volk zu beschwichtigen und nach Hause zu bringen, indem er überall hin Sicherheitskarten vertheilen ließ. U. 23.

[34]) Schreiben des Generals Vial an den Obersten Gavotti zu Trient aus Neumarkt 6. Nov. 1809 um 3 Uhr früh. U. 24.

[35]) Bei Bartholdy S. 309—311 ist ein Schreiben abgedruckt, welches von Kolb unterm 1. Nov. 1809 aus Sillian an Steger gerichtet hat.

[36]) Nach Donay's Manuskript waren diese Worte an Hofer geschrieben und lauteten: **Caro mio Signore Andrea! vi do la parola d'onore da generale, venite da me, non vi si farà di male. —**

[37]) Nach Donay's Manuskript mit den Worten: **Monsieur l'Abbé, je vous attend avec la nouvelle deputation. Salut et amitié à Hofer. Il est un brave homme. —**

[38]) Ihr Inhalt lautete:

Armée d'Italie

État Major general.

D'après les ordres de Son Altesse Imp. Monseigneur le Prince Eugen Napoleon Viceroi d'Italie, Gene-

ral en chef messieurs les Generaux commandants dans les differentes parties du Tirol et sur les frontières laisseront passer librement.

Monsieur — — — Se rendant au quartier general de Son Altesse Imp.

Au quartier general à Villach le 6 Nov. 1809.

Le general de division chef de l'état major general de l'armée d'Italie comte de l'Empire

(L. S.) Vignolle m. p.

39) Der Vorweis, auf einem Stück Papier geschrieben, enthielt nur die Worte: „Die Herren Vorweiser dieß sind ungehindert passiren zu lassen.

Obervintl den 8. November 1809.

Harrasser, Major."

40) Straub ließ sich hierüber von den Gemeindevorstehern sogar ein Zeugniß ausstellen, ddo. Horb 4. Nov. 1809. U. 25.

41) Diese Daten sind dem eigenhändigen Manuskript des Kommandanten Straub entnommen.

42) Speckbacher's Schreiben an den Hauptmann Franz Brem aus dem Mühlthale den 5. November, U. 26, dann jenes an Straub aus Matrey vom 6. und wieder vom 7. November 1809. U. 27 und 28.

43) Peyri's Kolonne war stärker und ihr Unfall entzündete das Feuer des Widerstandes aller Orten.

44) Nachricht des Kommandanten von Kolb.

45) Wirklich zogen am 8. November bei 500 Mann aus Vinschgau, bei 600 Mann aus Passeier und einige Kompagnien von Meran und Mais gegen Bozen, wobei der Kourier Freiherr von Lichtenthurn sich freiwillig an die Spitze einer Maiser Kompagnie stellte.

46) Es war den 6. November in Sterzing die schriftliche Nachricht eingelaufen, daß die Oberinnthaler bei 2000 Bayern zu Grunde gerichtet haben. — Schreiben an Balthasar Leiter von

Sterzing 6. Nov. 1809. U. 29. — Auch der abenteuerliche Rapport aus Vils wurde in Umlauf gesetzt und gelangte am 9. Nov., als Beilage des Hofer'schen Schreibens, an Straub. U. 30.

[47]) Ausstreuung des fanatischen Lügners von Kolb.

[48]) Aus vorstehender Quelle.

[49]) Hofer's Schreiben an den Kommandanten Straub in Volderberg, ddo. Sterzing 7. Nov. 1809. U 31.

[50]) Schreiben des Zöggeler, ddo. Zell 6. Nov. 1809. U. 32.

[51]) Der Pfarrer machte in dem oben citirten Aufrufe (10.) den feigen Landesvertheidigern bittere Vorwürfe.

[52]) Völderndorff, welcher dieser Affaire S. 396 und 397 erwähnt, gibt die Zahl der Insurgenten auf 4000 (!) an.

[53]) Diese feierliche Abdankung Hofer's erschien sogleich im Drucke. U. 33. — Es wird darin auch des vom Fürstbischofe von Brixen (am 7. Nov.) erlassenen Hirtenbriefes erwähnt, der in den „Interessanten Beiträgen“ S. 198 und 199 Nr. 16 abgedruckt, aber mit hämischen Bemerkungen begleitet ist.

[54]) Der Markt erlitt an diesem schreckensvollen Tage den gerichtlich erhobenen Schaden von mehr als 20,000 fl.

[55]) Es war nur ein Auszug. U. 34.

[56]) Sieberer's Ausfertigung, ddo. Sterzing 8. Nov. 1809. U. 35.

[57]) Innsbrucker Zeitung vom 13. November 1809 Nr. 68. Bericht über die militärischen Ereignisse im Ober- und Unterinnthale.

[58]) Völderndorff erzählt S. 401—404 mehrere Affairen, die sich zwar nach seiner Behauptung mit dem Siege der Bayern endigten, aber für sie sehr blutig waren.

Zweites Kapitel.

Des Sandwirths erzwungener Wortbruch.

§. 1. Die Kommandantschaft zu Meran erließ an sämmtliche Gerichtsobrigkeiten in Vinschgau am 9. November folgendes Schreiben:

„So eben ist der an Seine Majestät den Vizekönig von „Italien nach Villach abgeordnete Deputirte — der hochwürdige „Herr Joseph Donay — hier angekommen und hat vermöge des „mitgebrachten Schreibens vom Herrn Andrä Hofer den zwischen „Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Frieden und die zuge„sicherte Amnestie vollends und ungezweifelt bestätiget. Bei die„ser Lage der Dinge und da bereits die Einleitung getroffen „worden, daß sämmtliche Kompagnien vom Felde nach Hause zu„rückziehen, können die heute überschickten k. b. Kriegsgefangenen „unverzüglich ganz füglich und unbedenklich durch das Oberinn„thal nach Innsbruck geliefert werden.“ [1])

Diese Gefangenen wurden nach Ankunft der Franzosen in Bozen und den erhaltenen Anzeigen über ihr weiteres Vordringen aus dem Bergorte Vöran und aus dem Sarnthal nach Meran transportirt. Merkwürdig war hiebei die Transport-Mannschaft, indem die in Vöran liegenden Gefangenen — 78 an der Zahl — von einem einzigen Bauernknecht begleitet, und nachdem ihm 30 Mann entsprangen, doch die übrigen 48 in die Stadt gebracht wurden. Die Gefangenen in Sarnthal waren 900 Köpfe stark und nur 10 Bauern ihre Eskorte. Die gegen Bozen vorgerückte Landwehr vom Burggrafenamte und Vinschgau wurde nicht auf die Friedensbotschaft des Priesters Donay, sondern

erst auf die vom Sandwirth durch eine reitende Ordonnanz erhaltene Bestätigung nach Hause gerufen. Die Leute waren damit sehr unzufrieden, da schon der Entschluß gefaßt war, kommende Nacht den Feind anzugreifen und aus Bozen zu vertreiben. Indessen gehorchten sie dem Abberufungsbefehle und traten noch in der Nacht die Heimreise an.

In der Stadt Bozen ward eine administrative Kommission mit 12 Räthen errichtet und ihr Wirkungskreis auf den weiten Bezirk bis einschließlich Klausen und Meran ausgedehnt, da nach Versicherung des Generals Vial diese ganze Gegend ohne allen Zweifel von Bayern losgetrennt und mit dem Königreich Italien vereinigt würde. Kein Bayer oder Bayerischgesinnter konnte Mitglied dieser Kommission werden, welche übrigens vorzüglich für die Verpflegung der Truppen zu sorgen hatte. Die Forderung war fast unerschwinglich, da man jeden Tag 70 Yhrn Wein und 10,000 Rationen Brot abzuliefern hatte. — Nach einer gedruckten Bekanntmachung mußten auf Befehl des französischen Platzkommando alle Läden geöffnet und alle Volksversammlungen strengstens vermieden werden. Auch wurde Jedermann erinnert, bei dem Anrufen der Schildwachen ja gewiß zu antworten [2]).

Gleichzeitig hat der Bürgermeister von Menz den Befehl des Generals Vial publizirt, daß auf der Stelle alle Waffengattungen eingeliefert, im Weigerungsfalle überall Hausuntersuchungen gepflogen und diejenigen, bei welchen sich Waffen vorfänden, als Aufrührer, Emissäre oder Anhänger der Insurgenten angesehen und bestraft werden sollten [3]). — Da man diesen Befehl in Meran erfuhr, wurden die Hauptleute Baron Lichtenthurn und Blasius Trogmann mit dem in der wälschen Sprache sehr gewandten Anton Tappeiner an General Vial abgeordnet. Dieser empfing sie höflich und sicherte ihnen Schonung zu, aber unter den vorläufigen Bedingungen, daß alle Waffen abgegeben und die Gefangenen ausgeliefert werden. Er gab ihnen einen Rückpaß und verlangte binnen 24 Stunden eine Deputation der Stadt Meran [4]).

Die Deputirten von Meran, worunter wieder Blasius Trogmann war, erschienen (am 10. November) vor dem General Vial, wurden aber nicht mehr so gütig aufgenommen, sondern mit der Drohung entlassen, daß, wenn folgenden Tages die Einlieferung der Waffen von Meran bis 9 Uhr Abends nicht erfolgen sollte, die Stadt den Flammen preisgegeben werden würde. Der Bürgermeister von Meran (Johann Paul Buchmayr), dadurch in Schrecken gesetzt, ließ unverzüglich alle Waffen sammeln und auf das Rathhaus bringen. Dieß geschah am St. Martinstage (11. November), an welchem eben in Meran Markt gehalten wurde und eine große Anzahl Landleute, besonders aus Passeier, in der Stadt versammelt war. Die jungen Bursche, welche nach Abgabe der Waffen eine gewaltsame Rekrutirung fürchteten, geriethen über das vor ihren Augen erfolgte Zusammentragen der Gewehre und Armaturen in eine solche Gährung und Wuth, daß sie sich zusammenrotteten, das Rathhaus stürmten und alle Waffen mit sich fortschleppten, ja auch sonst noch manchen Unfug verübten, ohne daß die ernstlichen Warnungen von zwei angesehenen Bauern und zwei Kapuzinern irgend einen Eindruck auf sie machten. Diese Bursche waren meistens Algunder, Passeierer, Ultener und Marlinger. Man denke sich die Verlegenheit des Bürgermeisters und der Stadträthe von Meran, welche mit großen Schwierigkeiten nur noch 31 Gewehre zusammenbrachten, da doch die viel kleinere Gemeinde Mais deren 109 gesammelt hatte [5]). Diese Gewehre und noch 3 kleine Feldstücke des Meraner Schießstandes lieferten Lichtenthurn und Trogmann noch in der Nacht (auf den 12. November) nach Bozen und obschon die Gewehre, bis auf 3 des Barons Lichtenthurn, äußerst schlecht waren, haben sich die Franzosen, welche sie als Zeichen der Unterwerfung betrachteten, damit dennoch zufrieden gestellt.

§. 2. Kaum waren Lichtenthurn und Trogmann nach Hause gekommen, als eine neue Gährung unter dem Landvolke ausbrach. Der als Parlamentär bekannte Johann Wild, früher Hausknecht beim Mondscheinwirth zu Bozen, war mit zwei Sandwirths-

Reitern in Meran eingetroffen und verkündigte auf dem Hauptplatze im Namen des Andreas Hofer ein Sturmaufgebot, welches gleichzeitig in allen Kirchen von Passeier verlesen wurde. Dieser Aufruf verbreitete sich wie ein Lauffeuer in alle umliegenden Gemeinden und Thäler und wurde von den jungen Burschen mit Jubel aufgenommen. — In der Gemeinde Mais veranstaltete der Pfarrer noch spät in der Nacht eine Ausschußversammlung und brachte es durch seine Vorstellungen dahin, daß die Waffen, wovon ein Theil bereits an die Franzosen abgeliefert war, nicht wieder ergriffen wurden. Aber auch alle andern Seelsorger der ganzen Umliegenheit erließen eine schriftliche Ermahnung an das Volk, in welcher sie jeden fernern Aufstand als im Gewissen unerlaubt und vor Gott strafbar erklärten, daher auch baten und befahlen, um der Seele willen keinen Antheil mehr daran zu nehmen [6]).

In einer sehr mißlichen Lage befand sich der Priester Donay, welcher bei dem durch die Ankunft des Johann Wild veranlaßten Zusammenlauf des Volkes in Meran in die Haufen eingedrungen war und durch eine donnernde Anrede den Aufruf des Sturmboten zurückzuweisen und allen Eindruck auf das Volk zu vernichten gesucht hatte. Nur durch Hilfe eines Sandwirths-Reiters, mit dem er aus früherer Zeit vertraut war, wurde er den Mißhandlungen des aufgereizten Pöbels entrissen und durch nächtliche Flucht gelang es ihm, nach Vinschgau zu entkommen; allein zu seinem noch größeren Unheile. In Schlanders, wohin Donay sich begab, erfuhr er, daß nach der Frühmesse eine offene Ordre des Andrä Hofer an die gesammten geistlichen Vorsteher in Vinschgau dem Volke vorgetragen und dadurch Alles zum Widerstande aufgerufen wurde [7]). Hiebei ward die Bemerkung gemacht, daß ein Geistlicher den Sandwirth und das Vaterland verrathen habe. Als demnach Donay die Schwelle des väterlichen Hauses betreten hatte, kam ihm seine Mutter heulend entgegen und nannte ihn einen Seelenverkäufer. Man kann hieraus auf die Stimmung des übrigen Volkes gegen ihn schließen.

Donay hatte dem Andreas Hofer, als er mit dem Adjutanten Purtscher von ihm schied, noch in Sterzing gerathen, sich nicht nach Hause zu begeben, sondern einige Zeit verborgen zu halten. Allein gegen diesen klugen und wohlgemeinten Rath — zeigte sich Hofer Jedermann offen und frei in seinem Wirthshause am Sand, obschon er dem Johann Holzknecht und Andreas Ilmer, die ihn dort besuchten, ausdrücklich erklärte, daß nichts mehr zu thun sei. Da ward er von dem verworfensten Gesindel, dem der Friedenszustand, weil seine Haut bedrohend, verhaßt, der Krieg aber die willkommene Gelegenheit zu Raub und Plünderung war, nach und nach förmlich umlagert, gedrängt und geängstiget, um von ihm ein neues Sturmaufgebot zu erpressen. Hofer widerstand dem ungestümen Drängen einige Tage mit aller Festigkeit; als aber Leute aus Kärnthen und Oberpusterthal ankamen, ihm durch verschiedene, theils mündliche, theils schriftliche Nachrichten allerlei Zweifel und Bedenken über den Friedensabschluß erregten, als sein eigener Schwager Joseph Gufler, dann der auf der Flucht nach Graubünden von den Vinschgauern aufgehaltene und wieder nach Passeier gekommene Joachim Haspinger gewaltig in ihn drangen, daß er doch den Leuten nachgeben sollte, als ihn auch noch einige Wüthende aus den schlechtesten Burschen, die ihn nicht mehr ausließen, sogar mit dem Tode bedrohten, da brach endlich sein fester Vorsatz. Er unterschrieb den oben angeführten Aufruf, ließ denselben in allen Kirchen von Passeier verlesen und durch Abgeordnete nach Meran und Vinschgau bekannt geben [8].

§. 3. Die Verwaltungskommission zu Bozen war nicht vermögend, den Forderungen des Generals Vial zu genügen, ungeachtet sie durch förmliche Lieferungsverträge von Trient und andern Orten sich Lebensmittel zu verschaffen suchte. Gewehre und Waffen wurden zwar eingeliefert, aber größten Theils unbrauchbare, oder solche, die dem Feinde waren abgenommen worden. In Kaltern ging es ebenso wie in Meran zu, auch das dortige Rathhaus ward von den Burschen gestürmt und die be-

deutende Waffensammlung weggenommen. Vial sah sich in seinen Erwartungen getäuscht, die er in dem Schreiben an den Obersten Gavotti, Kommandanten zu Trient, über die Bezähmung und Pazifikation des südlichen Tirols mit Zuversicht ausgesprochen hatte, indem er darin meldete, daß selbst Hofer, der sogenannte Barbon, eine Unterredung mit ihm nachgesucht habe [9]). Daher gerieth er darüber in Wuth, erhielt jedoch, wie er in der Nachschrift des angeführten Schreibens anzeigte, den Befehl des Vizekönigs, mit seiner Division Bozen zu räumen, was auch schon am folgenden Tage geschah, indem ein Theil mit ihm auf geradem Wege, ein anderer mit General Peyri über den Nonsberg nach Trient zurückmarschirte, 2000 Mann aber gegen Meran beordert wurden. Dagegen rückte die Division Severoli und eine Abtheilung von jener des Generals Baraguay d'Hilliers von Brixen nach Bozen vor.

Brixen ward von der bei Mühlbach gestandenen Division unter den Generalen Barbou und Moreau besetzt; in Mühlbach blieb ein Bataillon unter dem Obersten Bressand (bis zum 24. November) stehen, wo noch 3 Kompagnien von der Division des Generals Broussier einrückten. — Peter Kemenater, Wirth von Schabs, ward arretirt und nach Brixen abgeführt [10]).

General Ruska fuhr allsogleich den nach Meran instradirten Truppen nach. In Meran war die Ankunft der Truppen schon auf 2 Uhr Nachmittag angesagt, allein ihr Marsch durch Mais erfolgte erst um 5 Uhr Abends und zwar in friedlicher Haltung. Ruska lag wegen seiner Blessur im Wagen. Viele Weiber und Kinder entflohen bei Annäherung der Truppen, ungeachtet der kalten Witterung, in Bergdörfer oder Gebirge. — Die große Gemeinde Mais verhielt sich, dem gefaßten Beschlusse gemäß, ganz ruhig und ihrem Beispiele folgten auch die benachbarten Gemeinden Marling und Hafling. Sandwirths bekannte Geheimräthe — der Widdums-Baumann Jakob Flarer und der Wirth Joseph Erb, beide vom Dorfe Tirol — suchten ihre Gemeinde gleichfalls in Ruhe zu erhalten, wurden aber nicht gehört, vielmehr gezwungen, sich

zu flüchten, als Hofer in einer offenen Ordre sie als Widersacher erklärte, denen kein Glauben beizumessen sei [11]). — Obschon aber im Thale Passeier aus allen Thürmen die Sturmglocken ertönten, waren doch am 12. November nur 3 Kompagnien unter den Hauptleuten Johann und Peter Hofer und Andreas Ilmer von Passeier nach dem Dorfe Tirol gekommen, die sich dann wieder nach Riffian zurückzogen.

Als General Ruska den neuerlichen Aufstand der Passeierer vernahm, sandte er sogleich an Hofer eine demselben angenehme Person und ließ ihn unter dem Versprechen der vollkommensten persönlichen Sicherheit zur Mittagstafel einladen. Diese Person kam bald zurück und erzählte, Hofer sei nicht frei, sondern zur Erneuerung des Aufstandes und Unterschrift des Aufgebotes dadurch gezwungen worden, daß man ihm eine Pistole auf die Brust setzte. General Ruska requirirte hierauf Verstärkung aus Bozen, sandte aber auch gegen Passeier und Vinschgau Kapuziner aus, welche das Volk zur Ablegung der Waffen bereden sollten. Zwei dieser Väter kamen in das Dorf Riffian, wo die Mannschaft über Mittag in den Quartieren vertheilt war. Den Kapuzinern folgte eine Abtheilung Franzosen auf dem Fuße nach und während jene mit den Bauern über Nachgiebigkeit und friedliche Heimkehr sich eifrigst besprachen, griffen diese auf zwei Punkten an. Der Hauptmann Ilmer hatte nur 5 Mann bei sich, ging mit diesen dem Feinde der Straße nach entgegen, schoß einige Schritte von dem äußersten Hause den feindlichen Anführer todt, und nachdem auf den Schuß seines Oberlieutenants auch der zweite Offizier gefallen war, kehrten die Franzosen, obgleich sie die ganze Gasse erfüllten, in schneller Flucht nach dem Dorfe Kuens zurück. Der zweite Angriffspunkt des Feindes war bei der Kuenser Kirche, wurde aber gleichfalls abgeschlagen, da die wenigen Passeierer ungemein tapfer sich wehrten und bald von mehreren Seiten verstärkt wurden. Insbesondere hatten die jungen Bursche des Gerichtes Schöna, gegen alle Vorstellungen der geistlichen und weltlichen Vorgesetzten wieder die Waffen ergriffen und als die

Franzosen ihre Annäherung gewahr wurden, eilten sie über den Kiechelberg nach Meran zurück. Sie hatten bei dieser Affaire 4 Todte und 30 Blessirte, die Passeierer hingegen auch 3 Todte, aber nur 2 Verwundete.

§. 4. Nachdem am 14. November Abends eine frische Mannschaft aus Bozen in Meran angelangt war, beschloß General Ruska folgenden Tages einen Angriff gegen Vinschgau zu unternehmen, um den Passeierern, sobald sie von den Vinschgauern abgeschnitten wären, in die Flanke zu fallen. Ein Zug Kavallerie rückte voran, verlor aber schon bei Algund an der Forsterbrücke 2 Mann, die von den Bauern todtgeschossen wurden. Der Zug kam mit einem Wegweiser, (dem bekannten Schützenhauptmann von Aufenthaler) bis in die Gegend von Naturns, wo er auf eine Masse Vinschgauer stieß. Der Wegweiser machte sich unter einem Vorwande auf die Seite und die Franzosen fanden es gerathener, nach Meran zurückzukehren. — Sowie in Vinschgau wieder alles streitbare Volk aufgestanden war, so geschah dieß nach und nach in allen um Meran liegenden Ortschaften, selbst die Gemeinde Mais nicht ausgenommen, da die jungen Bursche, welche die Rekrutirung fürchteten, überall den Ton angaben und von Hofer's Emissären allenthalben bearbeitet und kräftigst unterstützt wurden.

Nach diesen Vorbereitungen faßte Hofer mit seinen Rathgebern den Entschluß, den Feind anzugreifen und bestimmte den 16. November dazu. Die Kompagnien unter den Hauptleuten Johann und Peter Hofer sollten sich mit den Vinschgauern vereinigen und am Kiechelberg über den Feind herfallen. Dagegen erhielt Hauptmann Ilmer mit seiner Kompagnie die Bestimmung, nach Schöna zu ziehen, sich mit den dortigen Schützen zu verbinden, dann nach Obermais zu rücken, um den retirirenden Truppen die Passage abzuschneiden, oder doch ihr schweres Fuhrwerk aufzuhalten. Dieser letztere Plan kam nicht zur Ausführung. Denn obgleich die Passeierer am 16. in aller Frühe mit Sturm bis an die Gränze des Kiechelberges vordrangen und die Fran=

zosen, welche über den Berg hinaufrückten, auf das Heftigste beschossen, so mußten die Passeierer, weil die Vinschgauer Kompagnien ausblieben, sich doch bis in das Finelethal zurückziehen. In dieser sehr vortheilhaften Stellung vereinigten sich alle drei Kompagnien und kämpften den ganzen Tag mit dem weit überlegenen Feinde, der auch noch beträchtliche Verstärkung erhielt, indem um 9 Uhr Vormittags ein Grenadierregiment aus Bozen in Meran zur Hilfe angelangt war.

Gegen Abend erschienen endlich unter Anführung der Gebrüder Franz und Peter Thalguter die Kompagnien aus Vinschgau im Rücken des Feindes und nun entstand ein mörderisches Gefecht, indem die Bauern durch die naßkalte Witterung in Abfeuerung der Gewehre gehindert, mit umgekehrten Stutzen auf die Barbaren losstürzten, die im Dorfe Tirol nicht nur mehrere Häuser geplündert, sondern eilf wehrlose Männer grausam ermordet hatten. Die Passeierer bekamen dadurch wieder Luft und trieben den Feind auf den Kiechelberg zurück. Die Franzosen hatten 2 Kanonen — eine beim Spatzenthurm außer Meran, die andere bei Gratsch aufgepflanzt, aber sie thaten den Bauern wenig Schaden. Diese fochten mit beispielloser Erbitterung und zwangen den Feind auf allen Seiten die Anhöhen zu verlassen und nach der Stadt zu fliehen. Eine Menge blessirter Franzosen wurden während des Gefechtes in die Stadt getragen, aber auch die Vinschgauer verloren viele Leute, indem das Gericht Schlanders allein 60 Mann an Todten und Blessirten zählte.

Im Laufe dieses Tages entwickelte sich auch bei Marling ein Kampf, wohin eine Abtheilung von Franzosen zog, um über den Marlingerberg und St. Felix gegen Vinschgau vorzudringen und den Tirolern in die Flanke zu fallen. An die Schützen von Marling hatten sich die Streiter von Tisens und Ulten angeschlossen. Die Brücke über die Etsch war schon früher von ihnen abgetragen worden und den Franzosen nicht möglich, sie wieder herzustellen. Von beiden Seiten hielt das heftige Feuer mehrere Stunden an und viele Franzosen fielen unter den Treffschüssen

der Bauern, während diese keinen einzigen Todten und nur 2 Verwundete zählten. Den Franzosen, obschon sie noch Verstärkung erhalten hatten, blieb nichts übrig, als sich nach Meran zu retiriren. Um 3 Uhr Nachmittags marschirte eine feindliche Truppe über den steinernen Steg gegen Schöna, aber auf dem steilen Wege wurden sie von den Schönaern nicht nur mit einem Kugelregen empfangen, sondern auch bestürmt, in den Passer Bach gesprengt und auf die andere Seite getrieben.

Je mißlicher die Lage der Franzosen auf allen Seiten sich gestaltete, um so muthiger wurden die Bauern und um so angestrengter arbeiteten sie, dem Feind den Rückzug nach Bozen abzuschneiden. Bei Burgstall ward von den Bewohnern der Gemeinden Vöran und Lana der „Mörderbühel" abgegraben und dadurch die Passage gesperrt, weil mit Grund zu erwarten war, daß General Ruska sich nach Bozen zurückziehen werde. Diese Erwartung ging in Erfüllung. Der blutige Kampf, welcher den Bauern ohne Einrechnung der Vinschgauer 14 Todte und 40 Blessirte, den Franzosen aber an Todten und Verwundeten wenigstens 600 Mann kostete und sich erst um 7 Uhr Abends endete, wo die Bauern den Feind bereits bis an das Passeierer und Vinschgauer Thor verfolgt hatten, bestimmte den General Ruska, keinen weitern Versuch mehr zu wagen, sondern seine Leute zum Abzuge zu versammeln, da er sich mit seinem, noch immer aus beiläufig 4000 Mann bestehenden Korps in Meran nicht mehr sicher wußte. Er brach demnach bald nach Mitternacht (am 17. November) in aller Stille von Meran auf und kam ungehindert bis zum Mörderbühel bei Burgstall. Da fand er nicht nur den Weg abgegraben und verrammelt, sondern auch die Bergbewohner zum Empfange gerüstet. Sie ließen ihre Stutzen auf den Feind knallen und wälzten zugleich große Steine in die Tiefe, wodurch mehrere Wägen zerschmettert wurden. Die Franzosen schossen zwar auch, aber in die blinde Nacht hinein. Desto eifriger bemühten sie sich, die Gräben auszufüllen und den Weg zu öffnen, um wenigstens die Mannschaft weiter zu bringen. Eine Kanone und meh-

rere mit Monturen und Gewehren gefüllte Wagen wurden zurückgelassen und eine Beute der Burgstaller und dortigen Bergbewohner. Erst gegen Mittag (am 17. November) trafen die Truppen in größter Unordnung zu Gries vor Bozen ein, wo sie blieben und verpflegt werden mußten. Mehrere Wagen lieferten 120 Mann Blessirte in das Spital zu Bozen.

Zwischen 3 und 4 Uhr Morgens zogen die siegenden Passeierer und Vinschgauer in Meran ein und beschlossen in ihrem Uebermuthe, den Feind vom ganzen deutschen Boden zu verjagen. Die Vinschgauer blieben indessen längere Zeit in Meran und trieben großen Unfug. Die übrigen verfolgten den Feind bis Terlan. Die Vorposten der Franzosen reichten bis Moritzingen. Aber des andern Tages ging Ruska wieder mit den Vorposten bis Terlan und Gargazon vor. Die Bauern hatten sich dessen nicht versehen, keine Wachen ausgestellt, geriethen aus dieser Unvorsichtigkeit unter die Kavallerie und erlitten bedeutenden Schaden. — Ruska hatte einige Geißeln mit sich fortgeführt und ließ durch seinen Adjutanten nach Meran schreiben, daß er die Geißeln zurücksende, wenn die gefangenen Franzosen in Freiheit gesetzt würden. Sogleich wurden diese, welche ohnehin der Stadt nur zur Last waren, bis Terlan eskortirt; allein die Geißeln kamen erst nach mehreren Tagen, binnen welchen sie sehr schlecht behandelt wurden, nach Meran zurück.

§. 5. Am 17. November zogen zwei Kolonnen Franzosen vom Korps des Generals Barbou über Sterzing und das Jaufengebirge bis nach Walten, wo sie über Nacht blieben [12]). Diese Kolonnen, welche den General Ruska zur Bezwingung der Passeierer hätten unterstützen sollen, kamen zu spät. Die Lahner'sche Kompagnie, von lauter kräftigen Gebirgsbauern, setzte ihnen folgenden Tages, indem sie unterwegs immer mehr Leute an sich zog, muthig zu, weckte sie aus dem Schlafe und brachte sie so in Alarm, daß sie dem Dorfe St. Leonhard zueilten und mehrere Gefangene an Gemeinen und Offizieren unweit dem Schlosse Jaufenburg verloren, welche von den Bauern nach Fartleis trans=

portirt wurden. Die Franzosen nahmen Besitz vom Dorfe St. Leonhard, anstatt nach Meran vorzugehen, was ihnen ohne Hinderniß gelungen wäre, da die Passeierer Kompagnien nicht im Thale, sondern zu Mölten auf dem Gebirge seitwärts Terlan sich befanden. Allein sie hatten keine Kunde vom Rückzuge Ruska's und von der Verfolgung desselben durch die Bauern, vielmehr wähnten sie, daß Passeier von Briganten, wie sie die Landesvertheidiger nannten, angefüllt sei, weil einige kluge Weiber die Kriegslist angewendet hatten, in der Nacht an mehreren Orten Wachfeuer anzuzünden, um den Feind zu täuschen. Schnell wurde eine reitende Ordonanz abgeordnet, um die Kompagnien von dem feindlichen Einbruche zu unterrichten und zur eiligsten Heimkehr zu ermahnen.

Diese erfolgte am 18. November gegen Abend und sogleich ward der Feind vom Dickicht aus einem Walde ober dem Sandwirthshause angegriffen. Da die Passeierer alle Wege und Steige benützten, auf welchen sie die ortsunkundigen Truppen drängen konnten, so sahen sich diese bald von allen Seiten umrungen und beschossen. Diese Affaire dauerte bis spät in die Nacht und der Feind war im Dorfe St. Leonhard enge eingeschlossen, so, daß er in den Kirchen und in den Häusern Schutz suchte und sich verschanzte. Am 19. eröffneten die Bauern ein noch heftigeres Gewehrfeuer, das vom frühen Morgen an den ganzen Tag fortdauerte. Viele Franzosen wurden theils getödtet, theils verwundet und eine ziemliche Anzahl in dem erstürmten Hause „auf der Stickl" gefangen genommen.

Der Anführer der Kolonne bemühte sich vergebens, eine Ordonnanz über das von Bauern besetzte Jaufengebirge nach Sterzing um Succurs abzusenden. Auch mißlang seine Unterhandlung mit den Bauern über freien Abzug, indem diese auf Ablegung der Waffen und Gefangengebung bestanden. — Den 20. und 21. November wurde nur theilweise geschossen, aber dem Feinde, welchen bereits Mangel an Lebensmitteln quälte, nun immer näher zu Leibe gegangen, und der Beschluß gefaßt, am

22. mit stürmender Hand über die Franzosen herzufallen. Ein großer Theil davon war in den Kolberhäusern, sowie in dem dabei befindlichen Kirchlein postirt. Auf diesen Posten begann nun mit Tagesanbruch die Bestürmung und mit solcher Hitze, daß man bald handgemein wurde und die Passeierer mit den Stutzen dareinschlugen.

Der Feind wollte die Bauern durch Anzündung der Häuser und Städel erschrecken und von der Verfolgung abhalten; allein die auflodernden Flammen, welche auch die kleine Kirche ergriffen, entzündeten nur noch mehr und auf allen Punkten die Wuth der Stürmer und die Franzosen geriethen darüber in einen solchen Schrecken, daß sie einen Offizier mit Trompeter abschickten und zu parlamentiren verlangten. Hauptmann Ilmer ging mit 3 Mann dem feindlichen Parlamentär entgegen und besprach sich auf der Dorfbrücke mit ihm durch den Trompeter, welcher gut deutsch redete und erklärte, die Kolonne sei gesinnt, gegen Schutz der Personen und ihres Eigenthums, die Waffen abzulegen und sich gefangen zu geben. Man rief den Sandwirth herbei und da dieser den durch muthwilligen Brand verursachten Schaden in Anregung brachte, so bot der Kommandirende seine und seiner Leute bares Geld zum Schadenersatze an. Hierauf ward die Kapitulation in Vollzug gesetzt und die ganze Mannschaft, der man noch einiges Geld zurückgab, mit größter Schonung nach Vinschgau transportirt. Sie war aber stark zusammengeschmolzen, indem man ihren Verlust auf 400 Mann berechnete, wogegen auch die Passeierer 22 Todte und 60 Verwundete zählten.

§. 6. Mittlerweile hatte sich zu Meran wieder eine Kommandantschaft konstituirt, an welche Hofer über die Kapitulation in Passeier und über die von Seite Oesterreichs erhaltenen Nachrichten berichtete. Je abenteuerlicher diese lauteten, um so größer war die Bosheit ihrer Erfinder, an deren Spitze der berüchtigte Kolb stand, und um so mehr Hofer's Leichtgläubigkeit und Verblendung zu beklagen. — Die Kommandant-

schaft zu Meran setzte hievon das Publikum mit diesen Formalien in Kenntniß:

„Herr Oberkommandant Andrä Hofer berichtet, daß heute, „als am 22. November die Franzosen zu St. Leonhard um 12 „Uhr sich ergeben wollen und er in dieser Absicht dahin abgereiset „sei. Auch versichert er, daß die k. k. österreichischen Truppen in „Sachsenburg eingerückt sind.“

„Andere sichere Berichte geben, daß Leute über Sarnthal in „hiesiger Gegend angekommen sind, welche versichern, daß sie selbst „in Pusterthal mit Oesterreichern gesprochen haben, diese aber „nicht vorrücken können, weil die Brücken allgemein abgebrannt „sind. Eine andere, sicher sein sollende Nachricht: Die Oesterrei„cher sollen bei St. Johann im Unterinnthale stehen; auch sollen „die Bayern bei Innsbruck sich verschanzt und ihre Kanonen ab„wärts gestellt haben.“ [13])

Eine offene Ordre, welche Hofer am nämlichen Tage erließ und in die Nähe und Ferne durch Ordonnanzen abfertigte, war folgenden Inhaltes: „Gemäß derselben wird beurkundet, daß „in Passeier, die Franzosen, über 1000 Mann stark, sich dem „Unterzeichneten dato um 9 Uhr Vormittags gefangen ergeben „haben.“

„Auch hat man durch gewisse Nachrichten erfahren, daß das „Haus Oesterreich wieder auflebe, indem die Kaiserlichen durch „Kärnthen einrücken sollten und den Tirolern zu Hilfe kommen. „In Brixen und Pusterthal ist Alles auf und werden diese Tage „schon angegriffen haben, wie es auch im ganzen übrigen Tirol „ergeht. In Meran wurde auch der Feind gejagt. Auch kom„men täglich Deputirte von allen Gerichten, welche bitten, sich „vertheidigen zu dürfen, welches man ohnehin bewilliget. — Jetzt „also, geliebteste Mitbrüder! an welche diese Ordre ergeht und es „wissen, ist der Zeitpunkt, wo einem jeden Gutgesinnten die „Gefahr vor Augen schwebt und sich Alles auf's Neue verthei„diget. Ergreift die Waffen, Gott und seine geliebteste Mutter „haltet im Herzen, streitet ritterlich und wir werden den Feind,

„wenn er auch noch so groß ist, mit dem göttlichen Beistand, um „den wir täglich bitten müssen, gewiß schlagen.“ [14])

Ganz ähnlichen Inhaltes war die besondere Ordre an die „löblichen Gemeinden Mais und Lana“, die Hofer an demselben Tage erlassen hat. — Nach Gefangennehmung der Franzosen hielt Hofer zum erstenmale ein Kriegsgericht. Ein Vinschgauer aus dem Dorfe Naturns ward von den Schützen ergriffen und des Verrathes beschuldiget. Wir konnten den Namen dieses Menschen nicht erfahren, sein Verbrechen aber wurde durch Zeugen vollständig erwiesen. Dieser elende Kerl hatte sich den Franzosen beigesellt und ihnen als Spion gedient. Er mischte sich während der Gefechte bald da, bald dort unter die Bauern, stellte sich, als wäre er der eifrigste Patriot und lockte die Schützen an Orte hin, wo die Franzosen im Hinterhalte lauerten und durch ihr Pelotonfeuer manchen Passeierer tödteten oder verwundeten. Bei dem Angriffe auf die Kolber Häuser sah man ihn unter den Franzosen und bei seiner Arretirung fand man bei ihm einen Kelch, den er aus dem abgebrannten Kirchlein entwendet hatte. Der Arrestant gestand sein Verbrechen und ward von Hofer und seinen Hauptleuten zum Tode verurtheilt. Hofer ließ ihm noch die Tröstungen der Religion zukommen und hierauf ward er auf dem Gottesacker zu St. Leonhard (am 23. November) erschossen.

§. 7. Die Umstände mögen den Hofer bei Vollziehung dieses seines einzigen Todesurtheiles entschuldigen; allein bald hätten ihn seine Leichtgläubigkeit und Verblendung dahingebracht, zwei Unschuldige zu opfern. Diese waren der Priester Donay und Major Sieberer, welche ihn zur Abdankung bestimmt und nun den Verdacht auf sich hatten, daß ihm nach ihrer Rückkehr vom Vizekönig die wahre Lage der Dinge wäre verschwiegen und das Land zur Ablegung der Waffen trügerisch verleitet worden, da doch nach seiner Meinung zwischen Oesterreich und Frankreich der vorgeschützte Friedensabschluß nicht bestünde. Dies sprach Hofer vorzüglich in der offenen Ordre an die Vinschgauer und Oberinnthaler aus, indem er sagte:

„Nachdem zwar einige Verwirrung entstanden, kraft dessen „ich Endesgefertigter die Waffen abzulegen euch befahl, welches „aber Alles aus Männern und zwar Geistlichen „entstand, die ich für meine Freunde anerkannte „und in welchen ich mich täuschte, so sehe ich mich dem„ungeachtet gezwungen, nachdem Jung und Alt die Waffen „zu ergreifen sich nicht abhalten lassen, an euch, geliebte Brüder, „zu melden, daß Alles in Passeier auf ist und den Feind als „gestern, den 14. November, nach Herzenslust schlug. Ihr sehet „daher, daß Alles bereit ist, ergreifet auch ihr mit uns die Waf„fen, streitet mit uns als Brüder, denn wenn wir uns den Fein„den ergeben wollen, so werdet ihr sehen, daß binnen 14 Tagen „ganz Tirol von jungen Leuten beraubt und zuletzt „unsere Gotteshäuser, Altäre und Klöster, wie auch „Religion vernichtet und sammt den Feinden die „ewige Verdammniß uns zubereitet würde." Diese Beweggründe des erneuerten Widerstandes, wobei unstreitig die jungen Leute aus Furcht vor der Rekrutirung am zahlreichsten und thätigsten wirkten, sind in allen übrigen Aufrufen des Sandwirths ausgedrückt. In der Nachschrift zur erwähnten offenen Ordre gab Hofer deutlich den Zwang zu erkennen, der sein wortbrüchiges Benehmen leitete, indem er sagt:

„Dieses sehe ich mich verpflichtet, euch in Kürze zu melden, „wenn ich mich nicht selbst als ein Opfer meinen „eigenen Leuten preisgeben will, welches auch ihr von „meinen Leuten zu hoffen hättet, wenn ihr unthätig und nichts „mehr für Gott und das Vaterland zu thun bereit sein wollet." [15])

Priester Donay hatte sich der von Hofer geforderten neuen Volksbewaffnung in Vinschgau aus allen Kräften widersetzt und Ruska's Einzug in Meran seinen wortreichen Ermahnungen wirksame Unterstützung gebracht. Aber einige Wahnsinnige, darunter selbst Frischmann, verklagten ihn bei Hofer und dieser gab dem Franz Thalguter den Auftrag, den Priester Donay zu verhaften [16]). Er blieb einige Tage in Thalguter's Verwahrung

und ward dann von zwei Passeierern nach Saltaus gebracht, wo er an Hofer schrieb, aber von diesem zur Ruhe verwiesen und nach Gefangennehmung der Franzosen am Abende nach St. Martin eskortirt wurde.

§. 8. Major Sieberer ward aus dem Kreise seiner Familie plötzlich zum kommandirenden General Drouet berufen. Er erschien dort (am 15. November) und erhielt den Auftrag, als der von Hofer selbst abgesandte Friedensbote nach Oberinnthal und Vinschgau zu reisen, um das Volk zur Ruhe zu vermögen. Er mußte gehorchen, und da er keinen Paß nach Oesterreich erhalten hatte, so war er entschlossen, mit Hofer, nach der in Sterzing bei ihrer Trennung getroffenen Verabredung, in die Schweiz zu reisen und von der dortigen österreichischen Gesandtschaft einen Paß nach Wien zu erwirken. Erst vor dem Dorfe Pfunds, wo er am 17. November ankam, bemerkte er Vorposten der Bauern, im Orte selbst einen Haufen bewaffneten Gesindels und im Gasthause ihren betrunkenen Anführer, einen Zimmermann von Nauders. — Man befragte ihn um den Namen und sein Geschäft, und als er sagte, daß er zum Sandwirth reise, weil nun Friede sei, ward er ein Lügner gescholten, indem der Sandwirth selbst neuerdings ganz Oberinnthal zu den Waffen gerufen habe. Ueber diese Nachricht, die ihn ganz überraschte, erhob er Zweifel, ward aber von einigen Wüthenden überfallen, auf den Boden geworfen, geschlagen und halb todt aus dem Wirthshause auf die Gasse getragen. Zwei bessere Männer retteten ihm das Leben und begleiteten ihn, als er sich wieder erholt hatte, nach Nauders und von dort nach Graun, wo ihn ein guter Bekannter in Schutz nahm und bei sich behielt. Durch diesen erhielt er auch wieder seine Brieftasche, die man ihm zu Pfunds abgenommen und ein Sandwirths-Reiter dem Kommando in Graun überbracht hatte.

Zu Sieberer's Unglück kam der berüchtigte Martin Firler nach Graun, der sich wieder zum Kommandanten erhoben hatte und neue Aufrufe des Sandwirths publiziren ließ. Auf dieses Mannes Anstiften wurde Sieberer wieder verhaftet und an Hofer

nach Passeier abgeliefert. Er war dessen froh, grüßte Hofer mit aller Herzlichkeit und beschwerte sich bei ihm über die erlittene Mißhandlung. Allein Hofer empfing ihn sehr kalt und erklärte, er habe zwar, um des Lebens sicher zu sein, die Waffen wieder ergreifen müssen, nun aber auch sichere Nachrichten, daß wirklich kein Friede bestehe, daß vielmehr die österreichischen Truppen bereits in Bayern eingefallen seien, daß sie schon über Unterinnthal herauf vorrücken und der Erzherzog Johann sein Hauptquartier in St. Johann habe. Die Feinde wären auch nicht zahlreich im Lande, weil die meisten schon aufgerieben und die österreichischen Truppen sogar bis Bruneck vorgedrungen seien. — Sieberer erbebte über eine so ungeheure Befangenheit und Täuschung. Als er sich wieder gefaßt hatte, sprach er treuherzig, er komme unmittelbar aus Unterinnthal und bürge mit seinem Leben, daß dort Niemand von den Oesterreichern etwas wisse, daß der eben aus Wien angekommene Graf Dönnhof den leider sehr ungünstigen Frieden betheuert und die neue Gränzberichtigung zwischen Oesterreich und Frankreich schon begonnen habe.

Die umstehenden Bursche schnitten über diese Rede allerlei Gesichter, der Sandwirth aber unterbrach sie mit den Worten: „Jetzt hast du genug geschwatzt, halt' das Maul; ich lasse dich „und den Pfaffen (Priester Donay) todtschießen. Ich will euch „für eure Lügen warmes Blei geben, da ich bei meinen Leuten „selbst nicht sicher wäre. — Ich lasse alle Kouriere und Offiziere, „die von Oesterreich mit der Friedensnachricht kommen, gleich „aufhängen oder todtschießen. Wie könnte der Kaiser einen so „schlechten Frieden eingehen und die Tiroler in so großes Unglück „stürzen!“ — Als Sieberer noch etwas erwiedern wollte, schrie Hofer: „Hinaus mit ihm! Nehmt ihm alle Sachen ab, sperrt ihn „in ein finsteres Loch und verwahrt ihn gut; denn sobald der „Pfaff da sein wird, lasse ich sie ohnehin todtschießen.“ Sieberer ward zur Thüre hinausgeschoben, aller Ehrenzeichen und Papiere, sowie des Geldes beraubt und nach ein paar Stunden zum un-

tern Wirth in St. Martin geführt, wo er bei strengster Bewachung und schlechtester Nahrung den Tod erwartete. Sieberer, aus dessen eigener Schilderung diese Daten entlehnt sind, bemerkt über Hofer, daß ihm bei diesem Auftritte die Haare gegen Berg standen, daß sein Bart ganz zerrauft war, daß seine Stimme kreischte und sein ganzes Benehmen einem Verzweifelten glich!! [17])

§. 9. Während dieser Vorgänge in Passeier hatten sich mehrere Kompagnien und Sturmhaufen auf den Anhöhen links und rechts der Etsch gegen Bozen hingezogen und das kühne Vorhaben, die Franzosen daraus zu vertreiben. Man besorgte schon den 19. November zu Bozen einen Ueberfall und das Militär marschirte nach mehreren Richtungen hin aus der Stadt. Wirklich fing Nachmittags das Feuer ober St. Georgen an und dauerte einige Stunden; allein erst für den darauf folgenden Tag ward von den Bauern der ganzen Umgegend bis in's Vinschgau der allgemeine Angriff verabredet. Man sah auch in der Nacht die ganze Gebirgskette von ihren Wachfeuern beleuchtet.

Ruska erhielt Kunde von dem Vorhaben der Bauern und kam ihnen zuvor. Sein Centrum blieb in Moritzingen, aber sehr frühzeitig entsendete er eine Kolonne nach Mölten und eine zweite nach Jenesien. Auf dem letzteren Gebirge lagen die Schützen von Algund, Schöna und Mais, jedoch in den Häusern und im tiefen Schlafe, so daß z. B. der Maiser Hauptmann durch die Annäherung der Franzosen, vom Schlafe aufgeschreckt, mit den Schuhen in der Hand aus dem Hause lief und den Feind schon ober und unter sich erblickte. Dessen ungeachtet wollte der unerschrockene Peter Thalguter, Hauptmann der Algunder, sich zur Wehre stellen und rief seinen Leuten zu: „Folget mir nach." Allein gleich nach diesem Ausrufe wurde er von feindlichen Kugeln todt hingestreckt. Nun warfen sich alle Landesvertheidiger jener Gegend in die Flucht, und obschon der Feind von unten und von oben auf sie feuerte, ward doch — fast wunderähnlich — kein einziger Mann getroffen. Zu Terlan ließ Ruska zwei gefangene

Bauern todtschießen und den ganzen Ort rein ausplündern. Abends zogen Haufen von Vinschgauern durch Mais nach Meran, verschwiegen aber ihre Retirade, bis diese von den angekommenen Maiser Schützen bestätigt wurde.

Es verbreitete sich die Sage, daß die Franzosen in Nonsberg eingebrochen seien und zugleich von Bozen her sowohl über die Bergorte, als auf der Landstraße wieder gegen Meran vorrücken. Die Maiser Schützen erhielten daher von der Kommandantschaft Meran den Auftrag, den Sinichkopf zu besetzen. Da aber in den letzten Affairen bei Bozen kein Mann von Meran dabei war, so ward dieser Befehl nicht befolgt. Dagegen verrammelten die Burgstaller neuerdings den Mörderbühel, indem sie eine ungeheure Masse Steine auf den Weg herabwälzten und nur einen schmalen verborgenen Steig zur Umgehung der verlegten Straße offen ließen. In Ober- und Untermais war Alles in größter Verwirrung; man flüchtete alle tragbaren Sachen in die Berghäuser, oder führte sie nach Meran, wo man mehr Schonung des Feindes erwartete. Dieser aber blieb nicht nur aus, sondern es zeigten sich in der Nacht auf dem Segenbühel, Kiechelberg, beim Dorfe Tirol, bei Algund, auf den Anhöhen von Lana große Wachfeuer der Bauern. Daher gingen am 22. November noch Vormittags die Landesvertheidiger wieder in Masse gegen Bozen vor und besetzten den Sinich. Die Franzosen kamen auch diesen Tag nicht, hatten jedoch von der Stadt Bozen eine Menge Lebensmittel und Verbandzeug zur allgemeinen Vorrückung nach Meran requirirt.

Diese geschah (am 23. November) in aller Frühe mit allen Truppen, zum Theile auf der Landstraße, zum Theile über die Anhöhen und Bergorte links und rechts der Etsch. Die Schützen am Sinich wurden umgangen und eilten, als sie es gewahrten, keuchend und schwitzend nach und durch Mais, wo nun Alles davonlief und viele Häuser leer standen. Gegen 5 Uhr Abends erschienen die ersten französischen Reiter mit entblößten Säbeln und trafen auf dem Wege noch Flüchtlinge mit Vieh und Fruchtkörben. Bald nachher kamen die Truppen, aber lange darnach

die Munitionswagen und 3 Kanonen, welche beim Mörderbühel waren aufgehalten worden. In der Nacht sah man auf allen Anhöhen feindliche Wachfeuer. General Graf Baraguay d'Hilliers war mit General Ruska in Meran eingerückt und General Bertoletti über Hafling nach Schöna vorgedrungen. Am 24. folgte General Severoli mit neuen Truppen und blieb über Mittag im Pfarrhofe zu Mais, da der Pfarrer mit den Geistlichen zu Hause geblieben war. Seine Soldaten verübten die fürchterlichsten Exzesse, ungeachtet der General sich darüber entrüstet zeigte und Abhilfe versprach, die aber nicht in Erfüllung ging [18].

§. 10. General Graf Baraguay d'Hilliers war eben so edelmüthig, als klug. Er bedauerte die Verblendung des Sandwirths und seiner Mitgenossen, verabscheute aber die grausame Gesinnung des Generals Ruska, der alle Ortschaften, wo Widerstand gewesen oder noch wäre, mit Feuer und Schwert verwüsten wollte. Er war auch schon über dessen Plünderung im schuldlosen Terlan so aufgebracht, daß er den Wütherich nicht mehr an seiner Seite duldete, sondern nach Bozen zurückschickte. .

Dagegen richtete dieser ausgezeichnete Krieger alle seine Bemühungen dahin, das Volk auf alle mögliche Weise zu begütigen, zu enttäuschen und zur Ruhe zu bringen. Er ordnete bald nach seiner Ankunft in Meran zwei Kapuziner als Verkünder seiner menschenfreundlichen Absichten nach Passeier ab und rückte ihnen mit den Truppen nach. Aber es zeigte sich da nirgends mehr ein bewaffnetes Volk und man fand sogar viele Häuser menschenleer. Denn nach dem letzten Fange der Franzosen waren alle Streiter auseinander gegangen, und als sich der General Barbou mit frischen Truppen, 3000 an der Zahl, von Sterzing her über den Jaufen dem Thale näherte, traf er nur wenige Menschen in St. Leonhard. Die erbitterten Soldaten plünderten fast alle Häuser und zertrümmerten das Hausgeräthe. Es lagen noch viele blessirte Franzosen im Dorfe, welche die gute Behandlung ihrer Wärter anrühmten und den General bewogen, die Ortschaf-

ten mit Brand zu verschonen. Nur zwei Häuser mit einer Mühle und Säge wurden ein Raub der Flammen.

Den Tag vor dem Einrücken des Generals Barbou in St. Leonhard war der Priester Donay in dieselbe Wirthsstube, wo der mißhandelte Major Sieberer saß, gesperrt worden. Diese Zusammenkunft war für Letztern um so tröstlicher, als ihm Donay von dem in seinen Stiefeln versteckten Gelde mittheilte und Sieberer dadurch sich mit besserer Nahrung und Wein laben konnte. Beide bereiteten sich indessen zum Tode vor, da sie die Füsilirung des Vinschgauers erfahren hatten. In kommender Nacht wurden sie nebst zwei verhafteten Boten von Sterzing nach Steinhaus abgeführt, wo der Schwager des Sandwirths, Joseph Gufler, mit Weib und Kindern sich aufhielt und mehrere verwundete Bauern lagen. Donay stellte dem Steinhauser sein und Sieberer's unverdientes Schicksal so eindringlich vor, daß dieser mit seiner Familie in Thränen zerfloß und ausrief: Wie wird es mir und den Meinigen ergehen, da schon wieder Franzosen in St. Leonhard sind! — Donay suchte ihn zu beruhigen und rieth ihm, mit seiner Familie noch höher in die Gebirge sich zu flüchten und auch die verwundeten Bauern in Sicherheit zu bringen [19].

Dieß geschah noch in der Nacht und die Wächter der Gefangenen zogen mit Steinhauser ab. Mit Tagesanbruch stiegen alle vier nach St. Martin herab, wo Donay in französischer Sprache einem Sergeanten eröffnete, daß sie bei den Bauern in Verhaft wären. Sie wurden zum General Barbou geführt, welcher den Donay und Sieberer mit sich kommen ließ. Er rückte unaufgehalten nach Meran, detaschirte einige Kompagnien mit dem Verbote, Häuser zu betreten, über Riffian und marschirte mit den übrigen Truppen der Bergstraße nach bis zum Finelebach, wo sich die Truppen wieder vereinigten. Man hielt das Volk auf dem Kiechelberg und bei Tirol des Nebels wegen für Bauern und bereitete sich zum Angriff, indem die Zimmerleute alle Zäune und Rebengeländer niederhieben. Aber bald stieß man auf eine französische Patrouille und erfuhr, daß General Graf Baraguay

d'Hilliers die Anhöhen und das Dorf Tirol mit zwei Bataillons besetzt halte. Nirgends im ganzen Thal erblickte man mehr einen bewaffneten Bauern.

§. 11. Von dieser Zeit an blieb Passeier mit allen Ortschaften von Meran bis Bozen vollkommen ruhig und in ihr Schicksal ergeben [20]). Donay und Sieberer, welche Graf Baraguay d'Hilliers auf ihrer Sendung zum Vizekönig kennen gelernt hatte, erhielten von ihm Pässe in ihre Heimath. Donay ging unter vielen Hindernissen und Gefahren nach Vinschgau, wo noch eine Menge Stürmer schlechtester Sorte ihr Unwesen trieben und die Lage auch der vielen sächsischen, bayerischen und französischen Gefangenen wegen sehr bedenklich war. Er kam zu seinen Aeltern, die ihn schon als todt beweint hatten, nach Schlanders und veranlaßte eine große Ausschußversammlung, in welcher allgemeine Unterwerfung, Entlassung der Gefangenen und die Absendung einer Deputation an den General Grafen Baraguay d'Hilliers, um Schonung zu erbitten, beschlossen wurde.

An der Spitze dieser Deputation kehrte Donay (am 27. November) nach Meran zurück und brachte es bei dem gütigen General Baraguay d'Hilliers dahin, daß der Deputation, welche für die Erhaltung der Ruhe und Ablieferung der Waffen mit Gut und Leben sich verbürgte, die Versicherung gegeben wurde, ganz Vinschgau mit Belegung von Truppen zu verschonen. Da ferner die Gefangenen aus Vinschgau schon im Anzuge waren, ließ Baraguay d'Hilliers auch alle gefangenen Bauern in Freiheit setzen. Von der Proklamation, welche der Vizekönig aus Villach unterm 12. November erlassen und worin er Art. 2 und 3 jedes 5 Tage nach der Kundmachung mit Waffen in der Hand oder mit verborgenen Waffen betretene Individuum zum Tode verurtheilt hatte, wurden der Deputation zur möglichsten Verbreitung viele Exemplare mitgegeben [21]). — General Severoli zog mit einem großen Theile der Truppen nach Bozen ab.

§. 12. Um ganz Oberinnthal niederzuhalten und die Verbindung mit der italienisch-französischen Armee über Vinschgau

herzustellen, befahl der Oberbefehlshaber Graf Drouet dem General Raglovich, mit der ganzen Division dahin aufzubrechen. Er besetzte das Oetz-, das Pitzthal und Wens, verstärkte den General Rechberg, welcher bis Landeck vorgegangen war, und ließ das Korps des Obersten Grafen Oberndorf Kantonirungen bis Lermos und Rassereit beziehen. — Die Ereignisse bei Meran und in Passeier, worauf die neuerlichen Aufgebote des Andrä Hofer überall verbreitet wurden, brachte das Landvolk wieder in Bewegung und das Stanzerthal weigerte sich trotzig, die Waffen abzuliefern. Daher verlegte General Raglovich sein Hauptquartier nach Landeck und machte alle militärischen Vorkehrungen, um das Stanzerthal zu bezwingen. Dieß schreckte die Thalbewohner und sie erklärten ihre Unterwerfung. Aber das Patznaunthal bestand auf Widersetzlichkeit, weßwegen General Raglovich (am 24. November) mit zwei Kolonnen dahin marschirte. Die erste ging von Landeck nach Tobadill, die zweite unter Anführung des Generals Raglovich auf der Straße nach dem Schlosse Wiesberg vor.

Das Schloß, das am Eingange in das Patznaunthal auf einer vorspringenden waldigen Felsenanhöhe wie eine Schildwache dasteht, war von den Bauern besetzt, welchen der bekannte Feldpater Stephan Krismer nach der Messe die Absolution ertheilte. Bald darauf griff sie General Raglovich durch ein so heftiges und wirksames Kanonenfeuer an, daß sie es nicht aushielten, sondern schnell sich zurückflüchteten. Tiefer im Thale sammelte Krismer die Fliehenden und bot auch alle streitbaren Weiber auf, an deren Spitze sich seine eigene Schwester stellte. Diese wußte mit dem Gewehre gut umzugehen, wie die meisten übrigen mit Stutzen versehenen Weiber. Krismer stellte sein Korps vor der Ortschaft See in einem Walde sehr vortheilhaft auf. Die Bayern standen auf der andern Seite des von dem Wildbach durchschnittenen Thales auf einem abhängigen, felsigen und durch die Schnee- und Eisdecke schlüpfrigen Boden. Ihr Vordringen war demnach sehr beschwerlich, da die Mannschaft bei jeder Bewegung ausglitschte und wegen des unsichern Standes das wohl-

gerichtete Feuer des Feindes wenig erwiedern konnte. Während dieses Gefechtes, wobei mehrere Soldaten mit einem Offizier, dem Krismer's Schwester die Kniescheibe durchschoß, verwundet wurden, hatten bei 100 Patznauner im Rücken der Truppen ein steiles Gebirge überstiegen. Diese setzten durch einen muthigen Angriff den überraschten, obgleich weit überlegenen Feind in solchen Schrecken, daß sich ein großer Theil mit bedeutendem Verluste nach Tobadill und bis zum Schlosse Wiesberg zurückzog. Das übrige Militär, von allen Seiten umrungen und beschossen, wurde gefangen und in der Kirche am See eingesperrt.

Folgenden Tages (am Feste der heiligen Katharina) schloß der Kurat von See, Stephan Krismer, mit den Gefangenen das Uebereinkommen, wornach sie, gegen das Versprechen, keine Rache zu nehmen und das Thal nicht mehr zu beunruhigen, mit Gewehr und Gepäcke in Freiheit gesetzt und nach Landeck zurückgeschickt wurden. Aber auch die Bauern gaben die Versicherung, daß sie sich vollkommen zur Ruhe legen werden [22]. — Damit endeten sich alle Unruhen im ganzen Oberinnthale Die Ortschaft Pfunds wurde von dem elenden Gesindel, das sich überall hin zerstreute, gleich darauf verlassen und ebenso der Paß Finstermünz geräumt. Die bayerischen Truppen rückten bis dahin vor und patrouillirten gegen Nauders; allein ganz Vinschgau blieb auf Verwendung des Priesters Donay richtig von allen Truppen frei und die Ruhe ungestört.

§. 13. Unterm 16. November erschien in der Innsbrucker Zeitung der Bericht, daß die Straße über den Brenner nach dem südlichen Tirol schon seit mehreren Tagen offen stehe und Waaren und Wein ungehindert hin und her passiren. Hiernach wurde die Verbindung der bayerischen Truppen mit den italienisch-französischen, welche über Pusterthal vorgedrungen waren, den 11. November hergestellt. Auch von Seite Unterinnthals ward versichert, daß daselbst Alles vollkommen ruhig sei. Wirklich kehrten alle Tage kleine Abtheilungen von bayerischen und sächsischen Truppen aus der Gefangenschaft zurück. Auch jene Professoren,

welche von Hofer verhaftet und nach Taufers im Pusterthale transportirt worden waren, kamen wieder an, sowie die Deputirten Graf von Tannenberg und Abbé Schranzhofer aus München eintrafen, denen bald darauf die deportirten Beamten nachfolgten. — Mit größter Strenge und unter Androhung sehr empfindlicher Geldstrafen wurde in den Städten und Landgemeinden die Ablieferung der Waffen befohlen und allen Männern die Tragung bayerischer Kokarden zur Pflicht gemacht. Die vielen Geißeln, welche aus verschiedenen Gemeinden nach Innsbruck waren abgeführt worden, mußten sich täglich zweimal beim Platzkommando stellen und durften nicht eher nach Hause gehen, bis die Waffen ihrer Gemeinden ausgeliefert waren [23]).

Die Requisitionen von Lebensmitteln, besonders zu Innsbruck, waren unerschwinglich und die Einquartirungen bei dem Uebermuthe und bei der Unersättlichkeit der bayerischen Truppen, deren gute Mannszucht doch in den öffentlichen Blättern gerühmt wurde, völlig unerträglich, da sich die Mannschaft mit dem Verpflegsreglement nicht begnügte [24]). Eben so wenig ward der zugesicherte Schutz des Eigenthums beobachtet. — Eine wahre Landplage war das Heer der Juden, welches sich im Gefolge der Armee befand und das Land durchlief, um gestohlene Sachen zu vermäkeln und zu neuen Diebereien Gelegenheit zu geben. Der Oberbefehlshaber, hierauf aufmerksam gemacht, befahl allen Generalen, Obersten und Kantonirungskommandanten, jeden nicht ansäßigen Juden arretiren und in sein Hauptquartier bringen zu lassen [25]). — Der Berg Isel stand nun ganz kahl da und nur an Ausfüllung der Schanzgräben ward noch gearbeitet.

Unterdessen war Graf Thierheim als königlicher Hofkommissär mit den Räthen Benz und Heffels aus München eingetroffen und wollte sich in Aktivität setzen; allein Graf Drouet gab es nicht zu, weßwegen Graf Thierheim nach Mailand abreis'te. Am 27. November war unter den Truppen in und bei Innsbruck eine starke Bewegung und die folgende Nacht sehr unruhig; alle Piquete wurden verstärkt. Nach aufgegriffenen Proklamationen

waren die Bauern wieder zu einem allgemeinen Angriff aufgefordert, und die in den Quartieren liegenden Soldaten sollten ermordet werden. Urheber davon war der unbändige Speckbacher, den freilich Hofer's neuer Aufruf fast wüthend gemacht hatte. Er faßte den abenteuerlichen Entschluß, ganz Unterinnthal aufzuregen und am 27. November aller Orten die Bayern zu überfallen. Zu diesem Ende erließ er aus seinem Verstecke das Cirkular an die „Tiroler, liebsten Brüder und Freunde." [26])

Damit suchte er vorzüglich den ohnehin überspannten und den Frieden immer noch bezweifelnden Pfarrer Siard von Straß zu bearbeiten, der, von den Bayern aufgesucht, sich in den Gebirgen Zillerthals umtrieb und die dortigen Bewohner unter Mitwirkung der Hauptleute Veit Stainer, Nikolaus Hochmuth, Andrä Lindebauer u. a. m. ganz zu seinem Schutze und zu seiner Verfügung hatte. Er war auch wirklich im Begriffe, die im Zillerthale liegenden Bayern aufzuheben; allein sein Anschlag wurde durch Verrath vereitelt. Selbst die Stadt Rattenberg wollte er nehmen, obschon er gar wohl einsah, daß dieß ohne einen glücklichen Schlag im Innthale nichts helfen und nur größeres Unheil bringen würde. Anfangs Dezember entließ er doch endlich alle Leute nach Hause und hielt sich verborgen, da er und sein Mitbruder Priester Benedikt Haas durch eine bald darauf erschienene Proklamation des Generallieutenants Deroy verfolgt und auf seine Einlieferung der Preis von 200 fl. bestimmt wurde [27]).

§. 14. Am längsten wüthete der Widerstand im Eisak- und Pusterthale unter Anführung des tollsinnigen von Kolb. „Schon seit einiger Zeit", meldete die Zeitung aus Innsbruck den 6. Dezember, „ist die Kommunikation von hier über Brixen „nach Bozen wieder unterbrochen und die Kaufleute, die den „Bozener Markt besuchen, reisen über Vinschgau dahin." [28]) — Die in Brixen durch einige Tage angehäuften Truppen machten der Stadt ihre Verpflegung, ohne Konkurrenz der umliegenden Gerichte, ganz unerschwinglich. Es wurden daher von allen Seiten Lebensmittel requirit und zwar mit einer solchen Strenge, daß

die meisten Bauern fast ihren ganzen Jahresnutzen nach Brixen liefern und mit ihren Familien darben mußten. Diese harte Behandlung trug zum erneuerten Aufstande viel bei. Hiezu trat die Nachricht von General Ruska's verunglückter Expedition nach Meran und Passeier, sowie über die Gefangennehmung der über den Jaufen nach Passeier eingerückten 1500 Franzosen. In Folge dieser Ereignisse trafen mehrere italienisch-französische Flüchtlinge zerstreut in Brixen ein, welche erzählten, wie hart sie jenseits des Schalderser Joches unweit Durnholz von den Bauern mitgenommen wurden.

Nach Sprengung der Mühlbacher Klause hatte sich der Kommandant von Kolb in einer Bauernjacke auf ein Alpengebirg im Thale Lüsen geflüchtet, wo er in stiller Einsamkeit die Schreckbilder der jüngsten Begebenheiten und seines künftigen Schicksales betrachtete. Aber auch bis dahin gelangten die Nachrichten aus Passeier und vermuthlich auch Hofer's Aufrufe. Diese wirkten wie elektrisches Feuer auf ihn. Sein durch Furcht und Frost halb erstarrter Körper gerieth wieder in Hitze, und mit dem Schwerte neuerlich umgürtet, stieg er vom Alpengebirg herab, sammelte vormalige Waffenbrüder und verlegte sein Quartier auf den St. Leonhardsberg. Von dort aus beobachtete er die Position der Franzosen bei Brixen, schickte Spione beiderlei Geschlechtes unter sie und schrieb sich halb blind an Aufrufen, die er überall hin verbreitete. In diesen versicherte er, daß es mit dem Frieden nicht richtig stehe, vielmehr die Oesterreicher über Kärnthen her im vollen Anzuge seien. Er führte nichts weniger im Schilde, als die Stadt Brixen, wo sich noch General Moreau mit etwa 2000 Mann befand, von den entgegengesetzten Bergen her stürmen zu lassen, und bestimmte hiezu den 25. November. Wirklich ward an diesem Tage um 3 Uhr früh auf dem Pfeffersberg mit drei Glockenstreichen das verabredete Zeichen gegeben und ein Bauernkorps von ungefähr 600 Köpfen rückte unvermerkt den Berg hinunter, mit Pferden wohl versehen, um die im Angerfelde stehenden feindlichen Kanonen eiligst fortzuführen. Allein auf dem

entgegengesetzten St. Andreasberge wurde das Signal nicht erwiedert, weil zwei Pfarrgemeinden, von ihren Seelsorgern zum ruhigen Verhalten beschworen, nicht eingetroffen waren. Daher fanden es auch die am Fuße des Pfeffersberges harrenden Bauern rathsamer, sich in aller Stille wieder zurückzuziehen.

Dagegen entlud sich das neue Gewitter in der Gegend von Klausen, wo das aufgestachelte Volk die aus kaum 300 Mann bestehende Besatzung aufzuheben beschlossen hatte. Der Kommandant war im gräflich Wolkenstein'schen Ansitze zu Griesbruck einquartirt. Im Vertrauen auf die bei seinem Einmarsche wahrgenommene Ruhe hatte er keine besonderen Vorsichtsmaßregeln angeordnet. Die westlichen Häuser der Stadt Klausen liegen mit ihren Gärten so nahe am Berge, daß man rückwärts unbemerkt in die Stadt gelangen kann. Bei dieser günstigen Lage wurde von einigen kühnen Wortführern in aller Stille der Plan eines nächtlichen Ueberfalles der Stadt und der Aufhebung der Besatzung verabredet. Hiernach sollte in der Nacht vom 24. auf den 25. November zuerst das Piquet an der Thinnerbrücke, dann der französische Kommandant aufgehoben, gleichzeitig von der gesammten Masse auf allen Seiten in die Stadt eingedrungen und die unvorbereitete Besatzung gefangen genommen werden. Es ward festgesetzt, mit dem Schlag 1 Uhr diesen Handstreich auszuführen. Da jedoch die Leute aus der Umgegend hiezu aufgeboten werden mußten, so ward das Geheimniß dieses Komplotes auch bald verrathen. Der Kommandant erhielt noch spät Abends durch den Landrichter von Klebelsberg von jenem Anschlage des Landvolkes Kenntniß. Er traf die nöthigen Dispositionen und erwartete den Angriff.

Die Bewohner des Städtchens schwebten in großer Angst. Doch die Ruhe der Nacht wurde nicht gestört, selbst der Morgen graute noch friedlich; allein gegen 8 Uhr fiel auf dem Platze an der Frag plötzlich ein Schuß, diesem folgte ein markdurchdringendes Jauchzen und schnell entspann sich ringsum ein heftiges Gefecht, das durch mehrere Stunden dauerte und beiden Theilen be-

trächtliche Opfer kostete. Eine vom General Moreau aus Brixen entsendete Kavallerieabtheilung kam endlich (3 Uhr Nachmittags) der bedrängten Garnison zu Hilfe, eben zur Stunde, als die Bauern einen allgemeinen Sturm auf das Städtchen auszuführen im Begriffe waren. Die Kavallerie, obschon nur 24 Mann stark, imponirte so sehr, daß der beabsichtigte Angriff unterblieb; denn es verbreitete sich die Meinung, sie sei nur der Vortrab eines nachrückenden stärkern Korps. Das Landvolk zog sich zurück und im Dunkel der Nacht entwischte die ganze Garnisonsmannschaft unter Bedeckung der Kavallerie nach Brixen. Am folgenden Morgen hatte sich die Stadt mit bewaffneten Bauern gefüllt, die sich sehr übermüthig benahmen und als Sieger reichlich bewirthen ließen. — Eine beträchtliche Anzahl verwundeter Krieger — Feinde und Freunde — harrte auf ärztliche Hilfe. In den Wirthshäusern zum Rössel und zur Gans allein lagen 39 verwundete Franzosen. Troß aller Gefahren stand ihnen der brave Wundarzt Michael Hinteregger mit der größten Sorgfalt bei, und die edelmüthige Wirthin zur Gans, Josepha Hackhofer, ermüdete nicht, diese Leidenden zu laben und mit allem Nöthigen zu verpflegen.

Bald verlief sich die größte Volsmasse und nur ein Haufe der ärgsten Schwärmer blieb zurück, an dessen Spitze der Krämer und Lottoschreiber Johann Oberhauser von Klausen stand. Als Stadtkommandant, wie er sich nannte, ließ er nun in aller Eile bei den Ruinen des Schlosses Branzoll, das die Straße nach Bozen beherrscht, Schanzen aufwerfen, zur Sperrung der Brücken über den Thinnerbach und den Eisak Barrikaden errichten und durch prahlende Proklamationen Alles zur Fortsetzung des Widerstandes auffordern.

Indessen entsendete der Divisionsgeneral Severoli von Bozen einige Rekognoszirungs-Detachements nach Klausen; allein überall geneckt und gedrängt, konnten diese, für sich zu schwach, den Zweck nicht erreichen. Kleine Gefechte waren an der Tagesordnung und

dauerten ohne andern Erfolg, als daß sie die Erbitterung des Feindes vermehrten, bis zum 5. Dezember fort.

§. 15. Ein bayerischer Oberlieutenant (von Hohenhausen), welcher vom Oberbefehlshaber Grafen Drouet an General Baraguay d'Hilliers als Kourier abgeschickt worden, fiel bei dem Balgler Eck vor Klausen in die Hände der Bauern und ward nach Miland abgeführt, wo von Kolb sein Hauptquartier hatte. Dieser war nach dem Vorfalle bei Klausen so übermüthig, daß er einen gewissen Joseph Gitzl und den österreichischen Ranzionirten Joseph Frenner mit einem ellenlangen Schreiben voll Unsinnes nach Brixen an den General Moreau sandte und diesen aufforderte, sich mit seinen Truppen an die Bauern zu ergeben. Moreau war zwar darüber frappirt, behielt jedoch die Abgeordneten zwei Stunden lang zurück und entließ sie dann, nachdem er mittlerweile alle Piquete verstärkt und andere Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, mit einem Fleck Papier, worauf geschrieben stand: „Ehe „man sich an Kolb ergebe, möchte man seine Armee sehen, und „über die Aufforderungspunkte werde man binnen Tagesfrist ant„worten." Indessen wurden die Lebensmittel und besten Sachen in die fürstliche Burg gebracht, wovon der General mit der Erklärung Besitz nahm, daß er, wenn auch die Stadt übergehen sollte, sich auf das Hartnäckigste vertheidigen werde.

Dadurch gerieth die Stadt in große Furcht; allein von Kolb verhielt sich ganz ruhig und in der Nacht kamen einige Truppen aus Bozen an, die über das Rittengebirge nach Klausen gegangen und ohne Verlust durch die Bauern vorgedrungen waren, weil diese, durch ihre Ankunft erschreckt und eine größere Anzahl vermuthend, sich zerstreut und auf die Anhöhen geflüchtet hatten. In Brixen wurde die Passage in die Stadt und aus derselben sehr erschwert und die Antwort auf die anrufenden Wachen strenge vorgeschrieben. Auch der Sonntag (26. November) ging ruhig vorüber, aber als es dunkel wurde, war die Stadt durch mehrere hundert Wachfeuer der Bauern — größtentheils durch Weiber-

hände — von allen umliegenden Seiten illuminirt. Dieser Anblick und die gegen Klausen und Pusterthal gesperrte Kommunikation erregte dem General Moreau doch einiges Bedenken. Auch er stellte aller Orten blinde Wachen aus und ließ bei schwachem Laternenscheine an Destruirung der Kapuziner- und Unterdrittler Brücken arbeiten.

Der Kommandant von Kolb erwartete in dem Amtsdienerhause zu Miland mit Sehnsucht feindliche Parlamentärs. Sie erschienen nicht; dagegen flogen (am 27. Morgens) dreipfündige Kugeln und Kartäschen über die Eisak in sein Hauptquartier, so daß er seinen Sitz nach Platsch verlegen mußte. Dadurch gerieth er aber auch in Wuth und erließ unter den fürchterlichsten Drohungen ein allgemeines Aufgebot. Das wechselseitige Feuern dauerte den ganzen Tag fort und die nächtlichen Wachfeuer der Bauern waren noch ausgebreiteter, stärker und näher, als in der vorhergegangenen Nacht. Die Verlegenheit des Militärs steigerte sich immer höher, da, ungeachtet alle Privatvorräthe in Beschlag genommen wurden, die Lebensbedürfnisse bei der gänzlichen Absperrung der Stadt vom Lande zu Ende gingen und auch an der Munition ein solcher Mangel eintrat, daß alles vorräthige Pulver und Blei von der Bürgerschaft eingefordert und sogar Zinn geliefert wurde. Alle Versuche, die Straße nach Bozen zu öffnen, mißlangen. Nur von Mühlbach kam, nicht ohne Blessirte, eine Verstärkung von 300 Dalmatinern, welche aber die Verlegenheit in Bezug auf die Verpflegung noch mehrten.

§. 16. General Moreau dachte ernstlich darauf, mit den Bauern über freien Abzug nach Bozen zu unterhandeln. Hiezu sollte ihm der Fürstbischof durch ein nachdrückliches Sendschreiben verhilflich sein. Ein Exemplar desselben wurde (am 30. Morgens) durch zwei Kapuziner nach dem Pfeffersberg und eines durch zwei andere nach Miland abgefertigt. Letztere hatten großes Glück, unbeschädigt an's Ziel zu kommen, da ihnen bei dem wechselseitigen Plänkeln die Kugeln der Franzosen über die Köpfe nachflogen. Während sie nun die Bauern einzeln und scharenweise über die

Willensmeinung des Fürstbischofes belehrten, erfuhr es der Anführer von Kolb und ließ sie durch drei nach einander geschickte Eilboten vor sich rufen. Sie fanden ihn in der aufgereiztesten Stimmung, die sich erst durch Vorzeigung des fürstlichen Originalschreibens etwas milderte; doch vermochte weder der Inhalt desselben, noch irgend eine andere Vorstellung der Abgesandten seinen Uebermuth zu brechen. Er betrachtete sich schon als Sieger und im Besitze der Stadt, weßwegen er die Mönche über die dem Fürstbischofe angedrohte Deportation vollkommen zu beruhigen suchte und zu seiner Tafel einlud. Nach dem Essen sollten sie einen Drohbrief an General Moreau zu ihrer Rückreise erhalten. Sie lehnten die Einladung ab und entfernten sich vom Hauptquartier dieses aufgeblasenen, unbeugsamen Phantasten, um bis zur nahen Entscheidung der Sache einen sichern Zufluchtsort zu finden.

Unterdessen erließ von Kolb ungesäumt ein Schreiben an Peter Mayr, Wirth in der Mahr, der in Velthurns sein Hauptquartier hatte, um den Wirkungen vorzubauen, welche die zwei andern dahin abgegangenen Missionäre hervorbringen könnten. Er schilderte darin die glücklichen Ereignisse an der Etsch und machte weiß, daß Bozen von Andrä Hofer und dem Kapuziner Haspinger umzingelt, General Baraguay d'Hilliers der Gefangennehmung sehr nahe und der Sturm vom Pusterthale im Anzuge sei. Mayr sollte auf die ersten Signalschüsse sich bei dem Klarisserkloster in die Stadt werfen, wohin seine Macht über die zwei Brücken vordringen würde. Ebenso beorderte er durch eine Ordonnanz die Bauern im Schalderser Thale, beim Vordringen der Pusterthaler über Schabs, Natz und Elves, aus dem Thale hervorzubrechen und über Vahrn in die Stadt zu fallen [29].

Wirklich hatten die Bauern vom Gerichte Rodeneck sich wieder bewaffnet, alle dahin führenden Brücken abgerissen und den Pfarrer, der sie zur Ruhe ermahnte, mißhandelt. Die Bewohner von Meransen und Vals folgten ihrem Beispiele, und wollten die in Mühlbach liegenden Kompagnien aufheben. Obschon es der

Obrigkeit gelang, sie von diesem Vorhaben abzubringen, ward doch bald die Komunikation zwischen Bruneck und Mühlbach unterbrochen, einem Chasseur das Pferd, ebenso das Gespann eines französischen Obersten verwundet und die Klause bei Mühlbach von den Bauern wieder besetzt.

Anstatt des veranstalteten Ueberfalles von Brixen erschien daselbst (am 1. Dezember) Vormittags ein Abgeordneter des Schreckenmannes von Kolb in einem hochzeitlichen Bauernanzuge und verlangte vom General Moreau die Auswechslung des Schabser Wirthes Peter Kemenater gegen den aufgehobenen bayerischen Kourier. Der General gab ihm zu essen und zu trinken und entließ ihn mit dem Bescheide, daß er dem Begehren ohne Zustimmung des Divisionsgenerals nicht entsprechen könne. Seine Furcht vor den Bauern hatte sich gemindert und es war ihm gelungen, den Oberbefehlshaber in Bozen von seiner kritischen Lage zu verständigen [30]). — Kurz darauf erhielt er den Rapport, daß sich die Kompagnie zu Mühlbach in äußerster Klemme befinde, indem eine starke Patrouille gegen Vintl nach Verlust von 2 Todten und gleichzeitig alle äußern Piquete zurückgeworfen und von den Bauern der Gemeinden Meransen, Vals, Weitenthal und Pfunders eingeschlossen wurden. Er schickte ein ganzes Bataillon zu Hilfe, welches mit klingendem Spiele in Mühlbach einrückte, da die Stürmer bei dessen Annäherung sich in das Gebirge zurückgezogen hatten. Allein diese Hilfstruppen verließen mit der geretteten Kompagnie um 11 Uhr Nachts in aller Stille Mühlbach und gingen eiligst nach Brixen zurück. In aller Frühe kamen wieder Stürmer nach Mühlbach und eilten nach Schabs. — Die Innsbrucker Post blieb aus.

§. 17. Am Pfeffersberge stellten die Bauern 2 Kanonen auf, eine ober dem Mahrer Wirthshause in einer Felsenschlucht, womit sie die Landstraße bestreichen und die nach Bozen durchbrechenden Feinde beschießen wollten. Die zweite brachten sie auf verschiedene Anhöhen und beunruhigten die Truppen selbst auf dem Domplatze. Nachdem die Bauern die Stadt auf allen Seiten umringt hatten,

ließ von Kolb den General Moreau durch einen neuen Abgeordneten zur Uebergabe auffordern; allein der Parlamentär wurde mit der Drohung zurückgeschickt, daß er bei Wiederankunft würde aufgehängt werden. Dabei war indessen Moreau noch in sichtbarer Furcht und ließ in der Nacht (am 4. Dezember) die Verwundeten und Kranken aus dem Spitale zu Neustift nach Brixen überliefern. Die Brücke von Stufels wurde abgetragen und der Antrag gemacht, die dortigen Häuser dem Militär einzuräumen, um daraus den eindringenden Bauern Widerstand zu leisten. Alle äußern Militärposten waren nach und nach in die Stadt getrieben und der Hofgarten nebst andern Gärten wurde besetzt. Mit dem Gedränge in der Stadt wuchs die Verwirrung und der Mangel an Lebensmitteln und Munition. Man erwartete stündlich den allgemeinen Ueberfall der Bauern; doch von Kolb vermochte nicht, seine Leute zum Sturmlaufen über die Eisakbrücken zu bewegen, welches für die übrigen Haufen das verabredete Signal zum Angriffe sein sollte.

Um den Succurs aus Bozen zu erschweren, hatten die Bauern die Wege und Brücken auf der Hauptstraße verlegt und zerstört. Als sie im Begriffe waren, die große Brücke bei Blumau niederzubrennen, wurde der Stadtkommandant zu Bozen hievon benachrichtiget und ersucht, eine Kompagnie zur Rettung der Brücke abzusenden. Allein es geschah nicht und die Brücke ward von den Villnößern abgebrannt. Man war auch in Bozen vor den Bauern in so großer Furcht, daß die aus Vinschgau angekommenen bayerischen und sächsischen Gefangenen nach Meran und die in Passeier gefangenen Italiener nach Trient eskortirt wurden, wohin auch mehrere Truppen abgingen.

General Severoli rückte indessen mit einem Korps von 2400 Mann am 5. Dezember über die Gebirge nach Klausen. Der Stadtkommandant Oberhauser hatte zwar, sobald er davon Kenntniß erhalten, seinen Noth- und Hilferuf durch Eilboten in alle Nachbargegenden ausgesandt, aber mit geringem Erfolge. Die französische Truppe kam Vormittags ohne Widerstand bis Frag.

Als aber der Vortrab die Schußlinie von Branzoll erreichte, fielen einige Schüsse und zwei Mann aus der Kolonne waren getödtet. Der General traf sogleich seine Dispositionen und dirigirte im Vorhofe der Lorettokapelle den Angriff, der mit allem Nachdrucke 12 Uhr Mittags erfolgte. Eine Abtheilung vom Dalmatiner Bataillon hatte schnell die Brücke am Thinnerbache besetzt und bald auch die Schanze auf Branzoll genommen; ebenso rasch wurden der Kapuzinerhügel und der Fuchsberg erstiegen. Allenthalben entflohen die bewaffneten Landleute in die höhern Gebirge, nur bei der Schanze fielen einige derselben in die Hände der Feinde. — In eine Lage voll Schrecken und Angst ward dadurch die Stadt Klausen versetzt. Der auf's Höchste gereizte General Severoli sprach nur mehr von Plünderung, Brand und Todtschießen. Allein die Vorstellung, daß die ruhigen Bürger der Stadt an diesem Vorfalle keinen Antheil haben, unterstützt von den Zeugnissen mehrerer französischen Offiziere über die den verwundeten Franzosen gewidmete sorgsame Pflege, verwandelte den Zorn des Generals in Schonung und Gnade. Er zog dann früh Morgens am 6. Dezember ohne weitere Umstände über Velthurns nach Brixen.

Als die Bauern der dortigen Gegend die Annäherung der französischen Hilfstruppen erfuhren, stellten sie das Feuern ein und schafften ihre Kanonen auf die Seite. Am Morgen desselben Tages hat man noch mehrere Bauernhaufen auf dem Pfeffersberge gesehen, aber gegen die Mittagsstunde waren sie gänzlich verschwunden. Das Kavalleriepiquet auf dem Angerfelde bemerkte gegen 2 Uhr Waffengeblinke. Man machte dem General Moreau hiervon Meldung und da man die anrückende Kolonne für ein reguläres Bauernkorps hielt, entstand in der Stadt großer Lärm und es schien, daß Moreau sich nach Sterzing retiriren wolle. Der Kommandant von Kolb erblickte ebenfalls die in der Ferne funkelnden Gewehre und rief völlig begeistert seinen Stürmern zu: „Sehet — sehet ihr die Schwei-

zer?“ Bald schwand die Täuschung zur großen Betrübniß der Bauern und zur jubelnden Freude der Besatzung in Brixen.

General Severoli näherte sich der Stadt, machte auf dem Angerfelde Halt und schien sich dort zu lagern. Bald darauf zogen die Truppen des Generals Moreau aus der Stadt in zwei Abtheilungen, wovon eine die Straße nach Vahrn, die andere jene nach Neustift einschlug. Nach einigen Stutzenschüssen, welche aus der Gegend von Miland auf die Truppen im Angerfelde fielen, wurden diese in verschiedenen Richtungen gegen die Bauern jenseits des Eisak detaschirt. Sie drangen über die Kapuzinerbrücke und marschirten auf das Dorf Miland los. Die Bauern flohen auf die Berglehnen und wurden durch das lebhafte Feuer einer bei dem Klarisserkloster postirten Kanone verfolgt. Doch setzten sich dieselben auf mehreren Punkten, besonders auf dem Wege gegen Elves und Krakofel, hartnäckig zur Wehre und fügten den nachsetzenden Italienern großen Schaden zu. — Jetzt folgte grausame Rache.

Gegen 5 Uhr Abends gingen die ersten Häuser in Flammen auf. Der Fürstbischof bat den General Severoli mit Thränen im Auge um Schonung, ward aber mit Poltern und Stampfen abgewiesen und mit dem Schimpfnamen eines Hauptbriganten belegt, da er doch zur Dämpfung der Unruhen mehrere sehr nachdrückliche Pastoralschreiben erlassen hatte. Um 8 Uhr Abends war die Gegend um Brixen ein Feuermeer. Bei 30 Häuser, größtentheils adeliche Landsitze, dann das halbe Dorf Vahrn, wo mehrere Personen ermordet wurden, und die Häuser von Kranabit, so auch die Dörfer Neustift, mit Ausnahme des Stiftsgebäudes, Elves und Miland standen in Flammen. Ueber 200 Gebäude opferten die Feinde in dieser Nacht ihrer Rache. Man war des nahen Feuers wegen für die Stadt in großer Angst, da die Wuth der italienischen Soldaten keine Gränzen hatte. General Moreau mißbilligte zwar diese schreckliche Verwüstung; allein er konnte und Severoli wollte sie nicht hindern [31]. Der tolle Anstifter

dieser enormen Gräuel von Mord, Plünderung und Brand — Johann Maria von Kolb — war gleich nach dem feindlichen Angriffe über die Gebirge verschwunden und nach Pusterthal geeilet, um in seinem Wahnsinne neues Unheil zu stiften.

§. 18. Am Sonntage vor dem Allerheiligenfeste wurde zu Bruneck in einer zahlreich besuchten Versammlung der Gerichtsvertreter nach langen und stürmischen Debatten auf den zudringlichen Rath mehrerer Landrichter ein fernerer Widerstand nicht nur als zwecklos, sondern auch als verderblich erkannt und gänzliche Unterwerfung beschlossen. Die an der Gränze gegen Kärnthen und in der Lienzer Klause aufgestellten Schützenkompagnien lös'ten sich auf und eine Deputation begab sich zum französischen General nach Niederdorf, um ihm die Versicherung der Unterwerfung zu überbringen. Allein nur zu bald wurde diese Erklärung Lügen gestraft. Kolb's fortwährende und von den frechsten Erdichtungen unterstützte Aufforderungen zum Widerstande fanden auch in Pusterthal und vor Allem im Thale Taufers vielen Anklang. Schon als General Ruska am 5. November in Bruneck eingezogen war, erhob sich das Landvolk in Taufers. Am nämlichen Tage entsendete der kommandirende General Graf Baraguay d'Hilliers, der mit seinem Hauptkorps eben eingetroffen war, eine starke Patrouille nach Geiß, dem äußersten Dorfe des Thales Taufers, die sich aber bald, von einem Haufen bewaffneter Bauern gedrängt, nach Aufhofen, eine halbe Stunde außer Geiß, zurückziehen mußte. Schnell marschirte ein ganzes Bataillon nach dem Dorfe Aufhofen, das nach einem lebhaften Gefechte, wobei die Franzosen mehrere Leute an Todten und Verwundeten verloren, von diesen genommen und geplündert wurde. Ein am folgenden Tage nach Taufers detaschirtes noch stärkeres Korps versprengte die Bauernhaufen jenes Thales und die Ruhe schien wieder hergestellt.

General Baraguay d'Hilliers war hierauf am 8. November von Bruneck aufgebrochen, um über Brixen nach Bozen zu ziehen. In der Nacht vor dessen Abzug kam aus Fahrläßigkeit der Pferde-

knechte des Generals im Poststalle Feuer aus, wodurch dieser 12 seiner schönsten Pferde und der Postmeister seinen Heustock verlor. Des andern Tages ersuchte der General mittelst eines Schreibens aus Kiens das Landgericht Bruneck um Erhebung des dem Postmeister zugegangenen Schadens mit dem Anbote zum Ersatze desselben.

Im Städtchen Bruneck war der Brigadier-General Almeras mit geringer Mannschaft zurückgeblieben. Als gegen Ende November Kolb mit der von ihm aufgebotenen Landsturmmannschaft den General Moreau in der Stadt Brixen förmlich eingeschlossen hatte, setzte sich General Almeras mit Zurücklassung einer kleinen Besatzung am 30. November in Marsch, um der bedrängten Truppe in Brixen Succurs zu bringen. Allein in der Nacht vom 29. auf den 30. November hatte sich der Landsturm auch in Bruneck's Umgebung wieder erhoben, ein französisches Piquet wurde zu Worberg, eine Viertelstunde südöstlich ober der Stadt, ohne daß es deren Besatzung bemerkte, gefangen genommen und ein zweites Piquet von 8 Reitern im Wirthshause zur Windschnur an der Poststraße nach Niederdorf, kaum eine Viertelstunde vom Dorfe Niederrasen, bis auf einen Mann, der im Hemde entkam, theils erschossen, theils gefangen. Schon am 30. Vormittags zeigten sich hierauf die Landstürmer auf allen Seiten und näherten sich Nachmittags immer mehr der Stadt, deren kleine Besatzung sie unter einzelnen Schüssen bis an die Mauern der Stadt zurückdrängten. Sie hatten verschiedene, selbst gewählte Hauptleute und das Oberkommando führte der Kurat Georg Lantschner von Weitenthal, mit dem Unterlucknerwirth von Mühlen Johann Hofer.

Von diesem Tage an unterhielten die Landstürmer ein beständiges Plänklerfeuer von den umliegenden Anhöhen gegen die in der Stadt befindlichen Franzosen, welche sich hinter den Thoren und Mauern der Gärten und Häuser verschanzt hatten und öftere Ausfälle machten, um die zahlreichen, hie und da bis an die Stadtmauern vorgewagten Landstürmer wieder zurückzudrängen.

General Almeras konnte inzwischen wegen des allgemeinen Aufstandes die Mühlbacher Klause nicht passiren und mußte daher mit seinen Truppen am 1. Dezember, auf beiden Flanken fortwährend geneckt, über Pfalzen, Greinwalden und St. Georgen nach Bruneck zurückkehren, weil die Brücke zu St. Lorenzen von dem Landvolke abgebrochen worden war. — Auf diesem Rückmarsche wurde ihm sein Koch vom Kutschenbocke weggeschossen und er genöthiget, den größten Theil des Weges, in den Mantel eines gemeinen Soldaten gehüllt, zu Fuße zurückzulegen, um sich unkenntlich zu machen. Durch die mit ihm zurückmarschirten Truppen vermehrte sich die Besatzung von Bruneck bis auf 900 Mann.

Am 2. Dezember vermehrte sich aber auch schon Morgens in der ganzen Umgebung der Stadt die Masse der Landstürmer, die besonders zahlreich aus dem nahen Thale Taufers herbeiströmten. Man sah deutlich, daß es auf einen allgemeinen Sturm abgesehen sei. — Immer näher drangen die Stürmer, immer heftiger knallte das Kleingewehrfeuer. Um 1 Uhr Nachmittags wurden von ihnen zwei heubeladene Schlitten auf dem Wege von Dietenheim her gegen die Stadt vorgeschoben und ein Schlitten mit Stroh kam über die Landstraße herab gegen den Kapuziner-Bildstock in Bewegung. Hinter diesen Bollwerken vorrückend, setzten sie mit ihren Stutzenschüssen dem französischen Posten, der bei diesem Bildstocke aufgestellt war, so nachdrücklich zu, daß das Feuer einer dort aufgeführten Kanone das Vorrücken dieser beweglichen Schanzen nicht einmal hemmte und der Posten, sich auf den Kapuzinerplatz zurückziehen mußte. — Dieses war das Signal zum allgemeinen Angriff von Seite der Stürmer. — Sie drangen nun mit Ungestüm auf dem St. Georgener Wege und aus der Gegend von Plarer her über die Gärten der Kapuziner und des Sternwirthes gegen den Kapuzinerplatz vor, wo durch einen Schuß aus dem Kapuzinerhofe der Sekretär Klemondi an der Seite des Generals Almeras verwundet wurde. — Wäre der Angriff auf der Süd- und Südostseite mit gleicher Energie ge-

schehen, so würde die geringe Zahl der Franzosen den Landstürmern, die ungefähr 10,000 zählten, damals wahrscheinlich unterlegen und Bruneck der allgemeinen Plünderung der Letztern preisgegeben worden sein. — So aber konnte General Almeras den größten Theil seiner Streitkräfte auf der entgegengesetzten Seite verwenden.

In diesem kritischen Momente ließ Almeras rückwärts des Spitalstadels eine Kanone auffahren und unter dem Schutze ihres Feuers 20 Kavalleristen längs der südlichen Mauer des Sternwirthsgartens gegen die Landstraße vorsprengen, die dadurch den bis zur Kapuzinerkirche vorgedrungenen Landstürmern auf den Rücken kamen. — Diese Diversion verbreitete unter denselben einen panischen Schrecken und allgemeine Verwirrung; — sie ergriffen eiligst die Flucht und diese wenigen Kavalleristen nebst der inzwischen vorgerückten Infanterie richteten auf der großen Ebene unter den Fliehenden ein starkes Blutbad an. Mehr als 80 Landstürmer blieben an diesem Tage, wovon 22 auf dem Gottesacker in Bruneck und die übrigen auf den Kirchhöfen der umliegenden Orte beerdiget wurden. — Die Franzosen verloren nur 7 Mann und hatten einige Verwundete.

Dieser unglückliche Ausgang des Gefechtes drängte zwar die Landstürmer bis in die umliegenden Dörfer zurück; — sie versuchten aber nichtsdestoweniger die Einschließung der Stadt fort und fort bis zum 10 Dezember und täglich fielen kleine Plänklergefechte vor. — Am 3. Dezember erließen sogar mehrere Hauptleute aus dem damaligen Hauptquartier Percha eine Aufforderung an den General, sich zu ergeben und zugleich einen Drohbrief an den Stadmagistrat, daß, wenn die Stadt den Franzosen ferner noch Unterstützung leisten würde, sie beim nächsten Sturme werde in Asche gelegt werden. (Dieser Drohbrief liegt noch in Original vor.) Auch der Kurat Lantschner setzte durch offene Ordres, ddo. Dietenheim 4. und 6. Dezember, die Aufforderung zur allgemeinen Bewaffnung und zum Kampfe noch immer fort. Vom 6. Dezember an übernahm jedoch der an diesem Tage im Haupt-

quartier Percha eingetroffene Joh. M. von Kolb das Oberkommando über das bewaffnete Landvolk, indem er wiederholt die schärfesten Befehle in die umliegende Gegend und in das Thal Taufers entsendete, um die Sturmmannschaft zusammen zu halten und zu neuen Angriffen anzueifern.

Mittlerweile war aber Brixen entsetzt und von dort aus eine französische Kolonne dem General Almeras zu Hilfe gesendet worden. — Als die Landstürmer das Herannahen derselben erfuhren, gingen sie am 10. Dezember auseinander und kehrten in ihre Heimath zurück, ohne einen weitern Widerstand zu versuchen. Von Kolb und sein kleiner Sohn flüchteten sich eiligst, unbekannt wohin; wie Einige sagten, sollen sie in der Verkleidung von Limonienträgern über Redensberg, Antholz und Deferecken nach Steiermark sich begeben haben. Leider hatte dieser unnütze Kampf viele Menschenleben gekostet und in seinem Gefolge eben so bedauerliche Nachwehen.

General Almeras bewährte neben seinem klugen und umsichtigen Verstande einen edlen, menschenfreundlichen Charakter, darum bewahren die Brunecker auch heilig das dankbare Andenken an ihn. Wie er einerseits durch seine Festigkeit und Klugheit das Städtchen vor Plünderung und Brand bewahrte, so gab dieser edelmüthige Offizier andererseits zahlreiche Beweise von Milde und Schonung nach unterdrücktem Aufstande. Er beurtheilte das Volk, wie es war, verirrt, verführt. Uebten die andern Generale unerbittliche Rache, so ließ er Verzeihung angedeihen; stimmten seine Offiziere im Kriegsrathe für Tod, Brand und Plünderung, so sprach er Gnade aus. Während in vielen Gegenden Pusterthals die blutigen Exekutionen an der Tagesordnung waren, hatte Bruneck und dessen nahe Umgebung kein Opfer französischer Strenge zu beweinen [31½].

§. 19. Kolb's heillose Aufrufe hatten noch die Folge, daß der Widerstand auch im Oberpusterthal neuerdings ausgebrochen, daß die Lienzer Klause von den Sillianern besetzt und das Drau-

und Iselthal unter Anführung des Anton Wallner von Windisch-Matrei und des Nikolaus Amhof wieder bewaffnet worden ist. Nur die Stadt Lienz und die ihr nächst gelegenen Landgemeinden gaben der Verführung kein Gehör mehr [32]).

Es kam auch wirklich bei der Lienzer Klause (am 4., 5. und 6. Dezember) zu heftigen Gefechten, jedoch ohne Erfolg. Die Klause konnte nicht bezwungen werden und die Franzosen erlitten bei ihren wiederholten Erstürmungsversuchen empfindliche Verluste. Erst einige Tage nachher (am 12. Dezember) verließen die Oberpusterthaler im Geheimen die Position bei der Klause, da ihnen die Franzosen auf den Rücken gekommen waren. Auch im Iselthale, und zwar bei Ainet, einem Dorfe an der Thalstraße, 1³/₄ Stunde von Lienz, am Fuße des gleichgenannten Berges, kam es zu blutigen Auftritten. Da versammelten sich mit dem kühnen Plane, die verhaßten Franzosen aus dem Lande zu vertreiben, bei 900 bewaffnete Bauern, meistens von Windisch-Matrei, Kals, Virgen und Defereцken.

Am 8. Dezember früh rückte in aller Stille eine Abtheilung von ungefähr 200 Franzosen von Lienz bis gegen Ainet vor, in der Absicht, die beim Gottesdienste (es war Festtag) versammelten Insurgenten zu überfallen. Die zwei am Ainetbergel aufgestellten Schützenpiquets vereitelten jedoch diesen Plan, indem sie die Feinde so lange aufhielten, bis die noch rechtzeitig unterrichteten Thalleute zur Gegenwehr sich rüsten konnten. An deren Spitze stand der Wirth des Orts, Johann Oblasser. Gleich außer der Kirche entspann sich ein lebhaftes Gefecht, das damit endete, daß die Franzosen mit dem Verluste mehrerer Todten das Thal zu verlassen gezwungen wurden. Nach mehreren Tagen ging die bewaffnete Masse erst auf Zusprechen des Landrichters von Lienz, welchen der General Teste mit zwei Geistlichen an sie gesandt hatte, nach Hause. Durch Abgeordnete baten diese Thalbewohner um Gnade, die ihnen gegen Auslieferung der Waffen und der drei Anführer, Wallner, Larcher und Oblasser, zugestanden wurde [33]).

Dieß waren nun die letzten Zuckungen des tirolischen Volksaufstandes, der in seiner Allgemeinheit eben so glorreich angefangen, als tapfer beschlossen und nur durch die nach feierlicher Bekanntmachung des Friedens auf Anstiften boshafter oder wahnsinniger Menschen erneuerten Widersetzlichkeiten einzelner Thäler auf eine allerdings sehr bedauerliche Weise befleckt wurde. — Die allgemein eingetretene Ruhe eröffnete auch wieder alle Kommunikationen [34]).

Ein Hirtenbrief des Fürstbischofs von Brixen und eine Proklamation des Oberbefehlshabers Grafen Baraguay d'Hilliers beschlossen die Katastrophe. — Beide eiferten wider die letzten partiellen Aufstände, und Baraguay d'Hilliers sprach von seiner Geduld und Schonung. „Das Pusterthal," sagte er, „das Vinsch„gau und Passeier, das die größte Wuth an den Tag legte, geben „Euch ein denkwürdiges Beispiel der französischen Großmuth. — „Elende Menschen haben mehrere Bauern aus der Gegend von „Brixen aufgehetzt, indem sie ihrer Leichtgläubigkeit durch Ver„sprechungen, Drohungen und die unverschämtesten Lügen neue „Nahrung gaben, und dadurch gelang es ihnen, dieselben wieder „unter Waffen zu setzen, obwohl sie schon der allgemeinen Ver„zeihung theilhaftig waren. Sie sind angegriffen, geschlagen und „zerstreut worden und die Häuser dieser Neuverführten sind ein „Raub der Flammen geworden." — „Die Folgen hievon", heißt es im Hirtenbriefe, „sind die herzbrechenden, noch rauchenden „Brandstätten rings um Brixen, das erbärmliche Wimmern so „vieler, aller Habe, alles Obdaches, aller Lebensmittel beraubten „Eltern und Kinder, Häusler und Dienstboten. Die hohe Gene„ralität hat die Drohung wiederholt, daß jeder Ort, wo den kai„serlich französischen oder damit alliirten Truppen nur der min„deste Widerstand geleistet würde, mit Mord und Brand verheert „werden solle."

So wie nun der Fürstbischof allen Seelsorgern auftrug, durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel in ihren Gemeinden Ruhe, Ordnung und Gehorsam zu bewirken, so forderte sie auch

Baraguay d'Hilliers dazu auf und warnte die Tiroler gegen ihre Verführer, gegen diese Ausreißer von allen Nationen, gegen diese verworfenen Menschen. —

„Erspart mir den Schmerz, zu bestrafen. Ich verlange von „Euch lediglich, daß Ihr ruhig zu Hause bleibet. Euer Eigen„thum, Eure Religion, Eure Sitten, Eure Gebräuche — Alles „soll geschützt und geachtet werden. — — Tiroler! um Eurer „Ruhe und Eures Glückes willen haltet Wort und überlasset das „Wohl Eures Vaterlandes Gott und dem Kaiser von Frank„reich." [35])

Anmerkungen.

[1]) Dieses Schreiben steht wörtlich in dem Manuskript des Priesters Donay. Die Kriegsgefangenen gingen sogleich ab, kamen jedoch nur bis Nauders, von wo sie, weil die Oberinnthaler in den Gerichtsbezirken Pfunds, Laudeck und Landeck sich dem Vorrücken der bayerischen Truppen noch widersetzten, nach Glurns, Matsch, Schlanders und Montan zurückgeführt wurden.

[2]) Bekanntmachung, ddo. Bozen am 8. Nov. 1809. U. 36. — Leider wurden einige Personen, welche den Schildwachen nicht antworteten, getödtet. So der Bauer Georg Plattner bei der Brücke zu Kardaun, der in der Frühe Wasser holte und, weil fast taub, den Anruf nicht hörte.

[3]) Dieser Befehl vom 9. November ward öfter kundgemacht und weil zu wenige Waffen eingeliefert wurden, die Hausuntersuchung bestimmt. U. 37.

[4]) Rückpaß, ddo. Bozen 10. Nov. 1809. U. 38.

[5]) Zur Sammlung der Waffen ließ sich auch ein Priester der Pfarre Mais verwenden, dem aber ein Bauernweib mit einem Rosenkranz entgegen kam und bemerkte, daß ein Geistlicher sich nur mit *solchen* Waffen abzugeben habe.

[6]) Ermahnung aus dem Pfarrwiddum zu Lana den 13. Nov. 1809, von 18 Priestern unterschrieben. U. 39.

[7]) Offene Ordre, ddo. Passeier am Sand den 12. Nov. 1809. U. 40.

[8]) Donay hielt den Kapuziner für den Verfasser des neuen Aufrufes, da nach Purtscher's Entfernung nur ein Student, mit Namen Kajetan Sweth, als Schreiber bei Hofer geblieben war. Bartholdy, der ohne Zweifel nur die Aussagen des Kapuziners niedergeschrieben hat, erzählt S. 328, daß dieser, als ihn die Landleute zu Mals anhielten, nach Passeier umgekehrt sei, *wo Hofer ihm Kolb's Briefe vorlas und ihn bewog, an den Affairen gegen Ruska Theil zu nehmen.*

[9]) Schreiben des Generals Vial an den Obersten Gavotti, ddo. Bozen den 12. Nov. 1809. U. 41.

[10]) Auf dem Marsche der französischen Truppen durch Pusterthal ward Kals, Kurat zu Straßen (1¼ Stunde unter Sillian) in der Nacht vom 10. auf den 11. Nov. von drei Soldaten mit bewaffneter Hand geplündert und auf seine Anklage zu Bruneck am 22. Nov. über die Verbrecher nach Kriegsrecht das Todesurtheil gefällt. U. 42.

[11]) Offene Ordre, ddo. Passeier am Sand den 14. Nov. 1809, gemäß welcher die Vinschgauer Vertheidigungsmannschaft eiligst gegen Algund zu rücken aufgefordert wurde. U. 43.

[12]) Nach Völderndorff S. 424 und 425 befehligte die erste Kolonne mit 500 Mann der Bataillonschef Klippfeld und die zweite mit einem Bataillon der Bataillonschef Doreille. — Nach allen gleichzeitigen Nachrichten waren die Kolonnen viel stärker.

[13]) Wörtlich aus den „Memoiren von Mais" übertragen.

[14]) Aus dem Manuskript des Priesters Donay, der abermals den Kapuziner für den Verfasser hielt.

[15]) Der vollständige Ausruf aus Saltaus in Passeier, ddo. 15. Nov. 1809, ist in den „Interessanten Beiträgen" S. 205—207 abgedruckt und führt nur die Unterschrift: „Andrä Hofer — euer wahrer Andrä Hofer." Der „Oberkommandant von Tirol oder Passeier" blieb auch in allen übrigen Aufgeboten weg, die von ihm nach seiner Abdankung ausgingen.

Donay's Manuskript enthält Hofer's offene Ordre vom 17., dann vom 19. und 20. Nov. 1809 aus Sand in Passeier. In der letzten drückte er den ihm zugefügten Zwang eben so unzweideutig, als wehmüthig aus U. 44, 45 und 46.

[16]) Dem Schreiben „an Herrn Franz Thalguter zu Algund", ddo. Passeyr am Sand 13. Nov. 1809, wodurch dieser zum Kommandanten der Vorposten ernannt wurde, setzte Hofer nebst der Nachricht, daß der Kapuziner nach Sterzing gegangen sei, um die dort eingerückten Franzosen aufzuheben, eigenhändig den Befehl bei: „Der her Donai ist gleich in verhafft zu nemmen, weill die nach „Richten sein Eingeloffen, das ganz Pusterdall auf ist, in kharretten „(Kärnthen) von khein feintlicher droppe nicht weiß. Es scheint „sehr verdechdig." — Aus Donay's Manuskript.

[17]) Es wäre sich nicht zu verwundern, wenn Hofer und viele andere Tiroler über das Ergebniß des Krieges und das namenlose Elend ihres geopferten Vaterlandes den — Verstand verloren hätten!

[18]) Nach der umständlichen Erzählung in den „Memoiren von Mais" gaben die Franzosen und Italiener an Beraubung der Häuser und Kirchen, Ermordung der Wehrlosen, Schändung der Weiber und allen Gräueln der Verwüstung den Bayern wenig nach.

[19]) Alle Daten über Donay und Sieberer sind aus ihren handschriftlichen Erzählungen, welche im Wesentlichen ganz übereinstimmen, entlehnt. — Ueber die Ereignisse in Passeier erhielten wir aus St. Leonhard den umständlichen Bericht des damaligen Hauptmannes Andreas Ilmer. U. 47.

[20]) Am St. Katharinentag waren die Franzosen von Meran gegen die Töll vorgerückt und zwar unter einem fürchterlichen Schneegestöber, so daß sie von den am Töllgraben aufgestellten Bauern erst in der Nähe bemerkt wurden. Diese sprangen vom Feuer, an dem sie schmauchend sich wärmten, voll Schrecken auf, schickten dem Feinde neun Schüsse entgegen und liefen davon. Dieß waren auch in Vinschgau die letzten Schüsse gegen die Franzosen, welche dadurch nicht verletzt, aber erbittert, zwar die nächsten Häuser am Töllgraben beraubten, jedoch Partschins und Algund friedlich besetzten. — Nur das Dorf Tirol ward von ihnen neuerdings geplündert und verwüstet, ohne Zweifel aus Rache wegen der am 16. Nov. daselbst erlittenen Niederlage, welche von dem Geschichtschreiber der „Bisthumsveränderungen in Vinschgau", Benedikt Ladurner, Priester zu Partschins, auf Seite der Franzosen mit dem Verlust von 1200 Mann angegeben wird, wogegen die Sterbregister von Meran, Tirol, Algund, Partschins, Schöna, Kuens, Riffian und St. Peter auch einen viel größern, als den oben erwähnten Verlust der Bauern nachweisen.

[21]) Urkunde in italienischer und deutscher Sprache aus dem Hauptquartier zu Villach den 12. November 1809. U. 48.

[22]) „Ganz unerwartet", sagt Völderndorf S. 411, „erschienen folgenden Tages (25. Nov.) vor dem General Raglovich, „der von seinem mißlungenen Unternehmen allgemeinen Aufstand des „Patznauner Thales befürchten mußte, Abgeordnete desselben und „kündigten dessen gänzliche Unterwerfung feierlichst an. Sie verhie„ßen Auslieferung ihrer Waffen und stellten wirklich alle bayerischen „Gefangenen sogleich auf freien Fuß." — Nach Erzählung dieses Schriftstellers waren beim Angriffe des Schlosses Wiesberg unter den Bauern 50 Weiber; allein die Weiber ergriffen erst nach der Flucht der Männer bei See die Waffen und stritten — gegen 300 an der Zahl — unter Krismer's Anführung. Nach dessen mündlichem Berichte erhoben zwei Weiber in einer Kapelle gegen das Standbild des heiligen Anton von Padua die geballten Fäuste, in-

dem sie zum Heiligen hinaufsprachen: „Wenn du uns heute nicht „beistehst, so beten wir dir keinen Vaterunser mehr.“ —

[23]) Für die Stadt Innsbruck erschien hierüber schon unterm 2. Nov. 1809 das Avertissement. U. 49.

[24]) Verordnung der Stadtkommandantschaft, ddo. Innsbruck 6. Nov. 1809. U. 50.

[25]) Verordnung aus dem Hauptquartier Innsbruck den 17. Nov. 1809. Innsbrucker Zeitung Nr. 70.

[26]) Dieses Cirkular ohne Ort und Datum ward dem Pfarrer zu Straß, Siard Haser, zugeschickt. U. 51

[27]) Die Proklamation, ddo. Hall 9. Dez. 1809, wurde durch die Innsbrucker Zeitung Nr. 76 veröffentlicht.

[28]) Innsbrucker Zeitung Nr. 75.

[29]) Da auf den 30. Nov. das Fest des heiligen Andreas fiel, so nahm von Kolb den großen Weinkeller zu Köstlan in Beschlag und ließ unter seine Leute Wein vertheilen, damit auf die Gesundheit des Andreas Hofer wacker getrunken würde. Dadurch wurden die Bauern so begeistert, daß ein allgemeines Vivatgeschrei ertönte und man in Brixen wähnte, Hofer selbst sei unter ihnen. — Man wollte auch den Ruf vernommen haben: „Ein Kaiser und zwei König sind für uns zu wenig.“

[30]) Major Sieberer war mit dem französischen Paß bis Klausen gekommen, daselbst aber von den Bauern verhaftet und in Kolb's Hauptquartier abgeführt worden, wo er drei Tage aufgehalten wurde und mit Wehmuth sah, wie der Kommandant die leichtgläubigen Bauern belog und betrog. Denn was diesem Tollhäusler, der sich immer berauscht zu Bett legte, nächtlich träumte oder sonst einfiel, verkündete er als von Gott geoffenbarte Wahrheit und darunter selbst Erscheinungen der Mutter Gottes und seiner Schutzheiligen. — Endlich erhielt Sieberer einen Paß und einen Wegweiser über die Gebirge nach Oberau, wo er aber von den Bauern wieder arretirt und über den Jaufen zu Hofer geführt wurde. Zu

Walten erfuhr seine Eskorte, daß Hofer unsichtbar geworden sei und kehrte mit ihm unter dem fürchterlichsten Schneegestöber in das Jaufenwirthshaus gegen Sterzing zurück. Dort kündigte ihm ein Passeierer seine Freiheit an, die er in aller Frühe benützte. Er verfehlte aber den Weg nach Sterzing und — mit äußerster Anstrengung dem tiefen Schnee entwunden — rollte er beim Dunkel der Nacht, wie ein Stück Holz, über eine Felsenwand hinab, ohne, wunderbar genug, sich zu verletzen. Nach Durchwatung eines tiefen Baches kam er endlich mit Tagesanbruch glücklich nach Sterzing und hierauf zur Freude seiner Familie, die ihn schon als todt beweint hatte, nach Langkampfen.

[31]) Der Brandschaden in Vahren von 31 Gebäuden wurde auf 79,200 fl., in Neustift von 28 Gebäuden auf 64,600 fl., von den 28 Landhäusern um Brixen auf 29,000 fl., von 15 Gebäuden in Pfeffersberg auf 15,900 fl., von 27 Häusern im Dorfe Kranabit auf 43,687 fl, von 14 Gebäuden in Miland auf 29,500 fl., von den Gebäuden in Elves auf 14,169 fl. gerichtlich erhoben.

[31½]) Geschichtliche Daten über die in der Umgebung von Bruneck 1809 vorgefallenen Gefechte vom k. k. Landrichter Petzer. U. 51½.

[32]) Auch Waldner (Wallner) hatte bereits mit dem ganzen Iselthale, vermög eines mit dem französischen General Harró am 10. November abgeschlossenen Vertrages, die Waffen abgelegt. U. 52.

[33]) Ueber diese Vorfälle und ihre Veranlassung durch eine Aufforderung des Sandwirths Hofer, eigentlich des Johann Maria von Kolb, ddo. 29. Nov., gemäß welcher die am Jahrmarkte zu Innichen zusammen gekommenen Deputirten von Toblach, Innichen, Sillian, Sexten, Gsieß rc. die Wiederergreifung der Waffen beschlossen und namenloses Elend, besonders durch die unerschwinglichen Militärlasten herbeiführten, erstattete der Landrichter von Lienz unterm 14. Dez. 1809 Bericht an die Kreisbehörde zu Brixen. U. 53.

[34]) Der französische Divisionsgeneral Barbou hatte schon früher die Herstellung der Wege und Brücken angeordnet; allein die

von den Bauern abgebrannte Ladritscher Brücke forderte hiezu längere Zeit und einen Kostenaufwand von wenigstens 8000 fl.

Barbou's Schreiben an den Generalkommissär des Eisakkreises ist datirt aus Brixen den 16. Nov. 1809. U. 54. Der Bericht der Baudirektion ist vom 20. darauf. U. 55.

[55]) Der Hirtenbrief, ddo. Brixen den 8. Dez. 1809, ist in den „Interessanten Beiträgen" S. 207 und 208 Nr. 21 abgedruckt. Die Proklamation an die Tiroler erschien zu Bozen am 9. Dez. 1809 in deutscher und wälscher Sprache. U. 56.

VI. Periode.

Folgen des Aufstandes.

Erstes Kapitel.

Militär-Regierung und Exekutionen.

---

§. 1. Alois Baraguay d'Hilliers, Generallieutenant, Oberst und General der Dragoner, Graf und Großoffizier des französischen Reichs, Großkreuz der Ehrenlegion, Ritter des Ordens der eisernen Krone, Oberkommandirender der kaiserlich französischen und königlich italienischen Truppen in Tirol setzte an die Stelle der bayerischen Generalkommissariate des Etsch- und Eisakkreises provisorische Administrationskommissionen mit gleichen Befugnissen und Funktionen, und zwar zu Trient unter dem Präsidium des Freiherrn von Moll mit vier Räthen und zu Brixen unter dem Präsidium des Franz von Riccabona mit eben so vielen Räthen und einem Generalsekretär bei jedem Gremium. Diese Behörden hatten spätestens bis 20. Dezember in Wirksamkeit zu treten [1].

So wie im Süden unter dem Grafen Baraguay d'Hilliers, herrschte auch im Norden unter dem Grafen Drouet d'Erlon eine Militärregierung. Die südliche zeichnete sich durch große Milde aus. Denn Baraguay d'Hilliers verfügte keine strengen Untersuchungen über die letzten partiellen, nur von Bosheit und Wahn-

sinn eingegebenen und für die Frevler, wie für die Verführten selbst so blutigen, als auch durch ungeheure Brand- und Plünderungsschäden hart gebüßten Widerstandsakte. Eben so wenig befahl er ernsthafte Nachforschungen über Hofer's, von Kolb's und anderer Rädelsführer Verstecke; ihm war nur darum zu thun, das Volk zu beruhigen und sein Vertrauen zu gewinnen. Diesen edlen Geist athmet seine oben angeführte Proklamation an die Tiroler. Da er indessen erfuhr, daß noch bewaffnetes Lumpengesindel sich in den Gemeinden herumtreibe, gab er zu dessen Verscheuchung oder Einfangung eine energische Verordnung [2]).

Nicht so menschenfreundlich und nachsichtig waren die unter seinem Oberbefehle stehenden Generale. Sie drangen nicht nur mit aller Schärfe auf die Auslieferung der Waffen, sondern forschten auch emsig nach den Anführern der Insurgenten. Als die Passeierer keine Waffen ablieferten, schickte der Kommandirende zu Meran, General Barbieri, 2400 Mann in das Thal, welche alle Häuser durchsuchten, aber keine Waffen antrafen. Diese waren in einer Berghöhle versteckt und durch ein Weib verrathen worden, so daß mehrere Kisten voll Gewehre aus Passeier in Meran anlangten. Indessen sind dieselben größtentheils den Franzosen abgenommene Gewehre gewesen. Es geschah auch wirklich in Passeier und in den meisten übrigen Thälern, daß die besten Stutzen vergraben und nur schlechte und feindliche Gewehre eingeliefert wurden, ohne daß die vorgenommenen Hausuntersuchungen einen andern Erfolg hatten.

§. 2. General Severoli hatte Kolb's zurückgelassene Papiere in seine Hände bekommen und darunter einen Brief des Weltpriesters Peter Spreng, Kuraten von Vals im Gerichtsbezirke Rodeneck gefunden, worin dieser an Kolb geschrieben, seine Gemeinde sei zum Ueberfalle (von Brixen) bereit und er freue sich auf eine Bartholomäusnacht und sizilianische Vesper. Der Ort „Vals" wurde unglücklicher Weise mit „Völs" unweit Bozen verwechselt und demnach der Pfarrer von Völs, Stiftspriester von Neustift, Johann Schneider, ein

74jähriger Greis, in der Nacht ergriffen und gefesselt nach Bozen geführt. Bald nach seiner Ankunft ging dort die Exekution mit zwei Bauern vor sich, welche General Severoli einige Tage früher hatte ergreifen und mit Ketten beladen, durch eine Eskorte von 24 Mann nach Bozen transportiren lassen. Der Eine, der Zellenwirth zu Villnöß, war als Brandstifter der Blumauer Brücke angezeigt worden; bei dem Andern — dem Planklguts-Bauern von Velthurns — entdeckte man einen französischen Munitionskarren. Das Militärgericht verurtheilte Beide zum Erschießen, und nachdem man ihnen drei Viertelstunden vor der Hinrichtung einen Geistlichen beigegeben hatte, ward das Urtheil zur Mittagszeit in der Stadt auf dem neuen Platze vollzogen.

Folgenden Tages sollte den Pfarrer von Völs das gleiche Loos treffen, denn derselbe wurde wirklich zum Tode verurtheilt, was bei einem ordnungsmäßigen Prozeßverfahren nicht hätte geschehen können, da sich die Namensverwechslung doch schnell hätte aufklären müssen. Der verhängnißvolle Morgen war bereits angebrochen und die ganze Stadt in tiefe Trauer versetzt, als ganz unerwartet und unbekannt, auf wessen Veranlassung der General den Prozeß wieder aufnehmen ließ, wornach die Verwechslung der Ortschaften aufgedeckt und der unschuldige Mann in Freiheit gesetzt wurde. Der Schrecken jener nächtlichen Verhaftung, der Kerker und die Ankündigung des Todes hatten auf sein Gemüth nicht so heftig eingewirkt, als der Jubel seiner Pfarrgemeinde, welche den Heimkehrenden in Prozession mit fliegenden Fahnen unter dem Geläute aller Glocken empfing. Diesem Gefühle unterlag der Greis; nahe bei seiner Pfarrkirche angelangt, ward er vom Schlage getödtet. — Ueber diese Tragödie gab auch die Innsbrucker Zeitung (vom Jahrgange 1810 Nr. 7 aus Bozen 7. Jänner) Bericht und ein schönes Gedicht in **Dr.** Staffler's Topographie vom „Deutschen Tirol und Vorarlberg", Band **II.** Seite 1036.

General Severoli ließ den Kommandanten von Kolb überall aufsuchen und setzte auf dessen Einbringung eine ansehnliche Geld-

belohnung [3]). Auch alle andern Individuen, welche an dem letzten Aufstande um Brixen vorzüglichen Antheil genommen hatten, wurden aufgespürt und auf Befehl des Generals, wenn man sie ausfindig machte, in Verhaft genommen und nach Brixen gebracht [4]). Mehrere solcher Verhafteten, und darunter einige österreichische Ausreißer, eskortirte man nach Bozen. Darunter befand sich auch der Kurat von Vals. Vier Deserteurs, deren einer Adjutant des Kommandanten von Kolb war, wurden kriegsrechtlich verurtheilt und mit Pulver und Blei hingerichtet, was bald darauf dem Barbier von Mals in Vinschgau, Ignaz Nunziger, widerfuhr. Bei 16 Ausreißer deportirte man nach Mantua mit 6 Bauern und dem Kuraten von Vals; dagegen wurden 14 Bauern vom Kriegsgerichte freigesprochen [5]). Die drei Anführer des Aufstandes bei Klausen, von Jenner, Oberhauser und Freinser wurden unter Drohung, ihre Häuser niederzureißen, nach Brixen vorgeladen. Nur der erste erschien und wurde mit dem Feldkaplan der Villanderser, Johann Gruber, in Säben eingesperrt.

In Brixen saßen unter Andern Ignaz Haller von Neustift, ein Müller, Johann Kircher, Bauer zu St. Leonhard, Bartlmä Pichler, Ratzezer-Bauer zu Miland, und Joseph Bacher zu Brixen. Ueber diese ließ Severoli ein Militärgericht halten, welches die drei Ersteren schuldig erkannte, 5 Tage nach der Kundmachung der königlichen Verordnung vom 12. November 1809 wider die französische Armee die Waffen geführt zu haben. Das Kriegsgericht sprach daher über Haller, Kircher und Pichler den Tod des Erschießens aus, den Bacher aber frei. Die Exekution geschah in Brixen gleich nach der Verurtheilung [6]).

§. 3. Grausam verfuhr der Divisionsgeneral Broussier im Pusterthale. Nachdem die Bauern aus dem Iselthale seine Division plötzlich angegriffen und eine Kompagnie Voltigeurs gefangen genommen hatten, erließ er unterm 15. Dezember aus seinem Hauptquartier zu Lienz einen — scheinbar milden Aufruf an die Tiroler [7]). Allein am 24. Dezember rückte er mit 5500 Mann Infanterie, 300 Mann Kavallerie und Geschützen nach Windisch-

Matrei, einem Markte von nur 80 Häusern. Alsogleich mußten alle Waffen des ganzen Thales eingeliefert werden und die Anführer der Bauern wurden aufgefordert, vor ihm zu erscheinen. Einige, die den begütigenden Worten des Generals trauten, erschienen wirklich, Andere wurden durch abgesandtes Militär in den Seitenthälern Virgen, Defereggen und Kals ergriffen. Franz Fradl, einer der Anführer, wurde verhaftet, der erste von einem Kriegsgerichte verurtheilt und am 29. Dezember füsilirt. Ihm folgten in den gleichen Tod die von Lienz nach Windisch-Matrei gebrachten Arrestanten Franz Oberhammer und Johann Weber. Joseph Daxer aus Defereggen und Groder aus Kals wurden in ihre Thäler geführt und erlitten daselbst den Tod des Erschießens. Den Johann Oblasser, Wirth in Ainet, haben sie vor seinem Hause erschossen und über der Hausthüre aufgehangen. Auf gleiche Weise wurde der Wirth von St. Johann im Walde hingerichtet. Die Häuser des geflüchteten Oberanführers Anton Wallner, Eichbergerwirthes und des Schützenhauptmannes Johann Panzl, Bräuers zu Windisch-Matrei, der bei der letzten blutigen Affaire im Iselthale eine sehr thätige Rolle spielte, ließ Broussier ganz zerstören. Joh. Panzl, bereits zum Tode verurtheilt, lag fünf Tage und fünf Nächte unentdeckt in einem unterirdischen Winkel seines Hauses vergraben. Ein vertrauter Freund, der es gehört, daß dessen Haus niedergerissen werden soll, kam spät Abends zu ihm in die Gruft, lud ihn in einen Korb, legte Schaffelle darüber und trug ihn also bedeckt auf seinem Rücken an der französischen Wache vorüber gegen den Felbertaurn, und Panzl, der unbeirrt in das Pinzgauische hinüber stieg, war gerettet. Am andern Tage wurde sein Haus demolirt.

Später ward auch über vier Priester, die in Lienz gefangen saßen, Kriegsgericht gehalten und der Pfarrer von Virgen, Damaszen Sigmund mit seinem Kooperator Martin Unterkircher zum Tode, der Stadtpfarrer und Dechant Alderik Jäger, früher Professor und Konventual des aufgehobenen Prämonstratenser-Chorherrnstiftes Wilten, zu fünfjähriger Einsperrung in einem

Kloster verurtheilt, der Vikar Berger zu St. Johann im Walde aber freigesprochen. Das Todesurtheil wurde nach der vom Vizekönig erhaltenen Bestätigung (am 2. Februar 1810) in Vollzug gesetzt [8]).

Dieses Schreckenssystem verfolgte Broussier auch noch weiter auf seinem Zuge durch Pusterthal herauf. Schon in Sillian ließ er drei Bürger erschießen, darunter den Schützenhauptmann Joseph Achhammer, einen der ehrenwerthesten Männer des Marktes, und dann Alle am Eingange zum Markte an einen Galgen hängen. Einer derselben hatte zehn Kinder, welche zu den Füßen des Generals um Gnade für ihren Vater flehten. „Bald hätte „mich", äußerte Broussier, „bei dieser Scene Bedauern „und Mitleid ergriffen; allein ich hatte mir schon „einmal vorgenommen, den Tirolern die Landes„vertheidigung auf hundert Jahre zu verleiden." — Zu Innichen wurden vier Bürger erschossen (Joseph und Georg Bachmann, Jakob Schmadl und Joseph Mehlhofer) und davon einer am Eingange, ein anderer am Ende des Marktes und zwei in Mitte desselben zu Jedermanns abschreckenden Beschauung an Galgen gehangen. Gleiches Schicksal hatten Johann Thurnwalder zu Toblach, Johann Jäger und Nikolaus Amhof, insgemein Keil vom Thale Gsies, zu Niederdorf. Der Pfaffinger Bauer zu Antholz, Joseph Leitgeb, ward füsilirt und an der Poststraße bei der Windschnur an einen Galgen gehangen, den auf Broussier's besondern Befehl die Rasener Bauern errichten mußten [9]).

Eine Exekution, geeignet, das menschliche Gefühl auf das Tiefste zu erschüttern, aber auch auf eine erhebende Art darzuthun, was Kindesliebe vermag, war jene gegen Peter Siegmair von Mitterolang. Der alte Tharerwirth, Georg Siegmayr — ein ehrwürdiger Greis — wurde am Thomastage 1809 verhaftet, weil man dem Sohne Peter, der Oberlieutenant in der Schützenkompagnie von Olang gewesen und sich mit Ordonnanzenbeförderung abgegeben hatte, vergebens nachspürte. General Broussier ließ nun dem Vater den Tod ankündigen, falls sich der Sohn

binnen drei Tagen nicht stellen würde. Dieser, kaum hatte er von dem grausamen Ausspruch Kunde erhalten, verließ augenblicklich sein sicheres Versteck und eilte, sich vor dem französischen Machthaber zu stellen. Er hat seinen Zweck erreicht, der geliebte Vater war in Freiheit gesetzt, der Sohn aber in Ketten geschlagen und nach Pozen abgeführt. In den ersten Tagen des Monats Jänner wieder zurückgebracht, blieb er noch einige Zeit im Gefängnisse des Schlosses Bruneck. Da wurde ihm endlich das Todesurtheil angekündet, welches dahin lautete, daß er vor dem Tharer-Wirthshause in Mitterolang erschossen und dann sein Körper dort zum Schrecken der Gegend an einem Galgen ausgesetzt werden soll. Umsonst flehte seine junge Gattin um Gnade und Barmherzigkeit. Der kalte Franzose hört nicht auf ihr Jammergeschrei und sieht ihre Thränen nicht. Er befiehlt den Vollzug des Urtheils, das auch am zweiten Sonntage nach Neujahr (am Namen-Jesu-Feste) in Erfüllung ging. Die einzige Begünstigung, welche von dem Priester, der den Unglücklichen zum Tode begleitete (Franz von Mörl), erwirkt wurde, bestand darin, daß die Exekution nicht vor dem Tharer-Wirthshause, sondern vor dem Baumgartner Hause im Dorfe Mitterolang statt hatte, wo eine Kapelle steht, an deren Mauer diese tragische Geschichte, bildlich dargestellt, noch jetzt zu sehen ist. — So starb Peter Siegmair in einem Alter von 36 Jahren den schönen Tod aus Kindesliebe!

Die Aufgehängten mußten von den Bauern durchaus 48 Stunden lang bewacht werden; so befahl es Broussier. Im Landgerichtsbezirke Sillian schrieb er eine Kontribution von 30,000 Franken aus, wobei der Kronenthaler nur zu 2 fl. 12 kr. angenommen wurde; zugleich verbot er alle Lieferungen aus Pusterthal nach Brixen, so daß sich die dortige Administrativkommission hierüber bei dem Oberbefehlshaber Grafen Baraguay d'Hilliers beschwerte. Broussier kam nicht nach Brixen, sondern machte einen Zug über Bahrn nach Sterzing und kehrte wieder nach Bruneck zurück. Er hatte auf diesem Zuge 29 gebundene Bauern bei sich und den Priester Joseph Stoll von Uttenheim. Die

Gefangenen wurden nach Bozen und von da nach Mantua geliefert. — Unter Todesstrafe befahl er die Herstellung der Ladritscher Brücke, woran dann auch viele hundert Pusterthaler Bauern arbeiteten [10]).

§. 4. Severoli hatte wiederholte Befehle gegeben, den Kommandanten von Kolb und dessen Mitkommandanten Kofler von Miland nebst Johann Wild auszuforschen; allein alle Bemühungen waren vergeblich geblieben. Man glaubte ziemlich allgemein, daß sie in Sicherheit seien [11]). Auch den Andreas Hofer hielt man für gerettet, da Briefe von ihm, aus Wien datirt, in Umlauf kamen. Der menschenfreundliche Graf Baraguay d'Hilliers erkannte, daß Hofer's Benehmen nach seiner feierlichen Abdankung nicht freiwillig, sondern durch Todesandrohungen erzwungen war. Er hatte sogar in jener Proklamation, mit der er die Sicherheitskarten einführte, ausdrücklich erklärt, daß die Unordnungen und Räubereien, welche seit dem Abschlusse des Friedens vorfielen, meist von Fremden, Deserteurs, Emigrirten, Verbannten und anderem liederlichen Gesindel verübt worden seien [12]).

Es verdient demnach Glauben, was Priester Donay in seiner handschriftlichen Erzählung behauptet, der Obergeneral habe Hofer durch einen Priester (Prieth) die schriftliche Versicherung gegeben, daß derselbe, wenn er ruhig bleibe und auch sein Thal zur Ruhe und Auslieferung der Waffen bestimme, für ihn beim Vizekönige um die Amnestie einschreiten werde [13]). Indessen soll Hofer dem Abgeordneten des kommandirenden Generals kein Gehör gegeben, sondern diesen Besuch zum Anlaß genommen haben, seinen Aufenthalt bei einem gewissen Pfandler zu Brantach zu verlassen und sich zur höchsten Alpe hinauf auf demselben Gebirge zu flüchten, nachdem er sich von seiner Familie getrennt und die Frau mit fünf Kindern nach dem Schneeberge geschickt hatte. Nur sein Schreiber, der Student Sweth, welchen Hofer gewöhnlich Döninger nannte, begleitete ihn. Sie mußten sich durch den tiefsten Schnee durcharbeiten, um zur Sennhütte des genannten Pfandler zu gelangen. Da fanden sie zu ihrem Schrecken in einem Winkel 12 Stutzen,

und darunter 5 geladene. Wie diese dahin gekommen, blieb unbekannt. Die Hütte war in schlechtem Zustande. Sie mußten dieselbe da und dort gegen die strenge Kälte und scharfen Jochwinde verstopfen. Ein umgestürzter Schweintrog diente ihnen zum Eß- und Schreibtisch. Hofer's Vertraute waren Andreas Ilmer, Joseph Oetl und Anton Wild, die ihn abwechselnd in der Nacht besuchten, mit Lebensmitteln versahen und die von Sweth geschriebenen, aus Wien datirten Briefe verbreiteten. Von diesen erfuhr Hofer unter Andern, daß von den Franzosen auf seinen Kopf eine Belohnung von 1500 Gulden gesetzt war [14]).

Hofer brachte einige Wochen in diesem, wegen des sehr hohen Schnees fast unzugänglichen Verstecke zu, als plötzlich seine Gattin mit dem Sohne Johann zu ihm flüchtete. Sie war auf dem Schneeberge entdeckt und vertrieben worden und hatte die vier Töchter (Maria, Rosa, Anna und Gertraud) einem treuen Freund nicht weit von St. Martin anvertraut. Die ohne Zweifel verrätherische Entdeckung seiner Familie machte auch seinen Aufenthalt je länger, je unsicherer; doch konnte er sich aus Liebe zum Heimathlande nicht entschließen, den wiederholten Rath seiner Vertrauten zu befolgen, die ihm vorschlugen, daß er sich den Bart abnehmen und mit seinem vertrautesten Freunde Andreas Ilmer als Viehhändler nach Oesterreich reisen sollte. Er diktirte dem Sweth ein klägliches Schreiben an den Kaiser Franz und sandte damit einen Boten nach Wien. Dabei blieb es auch.

Kurz darauf ward Hofer durch den Besuch eines Mannes überrascht, der zwar in Passeier ansäßig, aber in dürftigen Umständen und von schlechtem Rufe war. Er nannte sich Joseph Raffl. Hofer suchte ob dieser Erscheinung seine Angst zu verbergen und den Mann durch Geld zu gewinnen, indem er ihn dringend bat, seinen Aufenthalt ja nicht zu verrathen. Raffl sicherte zwar die Erfüllung seiner Bitte zu, verweigerte aber die Annahme des Geldes und ging bald wieder fort. Nun hatte Hofer alle Ursache, Verrath zu besorgen, und seine ganze Umgebung drang mit Vorstellungen und Bitten in ihn, den unsichern Ort eiligst

zu verlassen. Unbegreiflicher Weise war er gegen alle Zusprüche taub und blind, als wäre er an den Boden festgebannt. Etwas später schickte er einen zweiten Boten, den getreuen Anton Wild, mit einem Schreiben nach Wien.

Raffl war wirklich treulos und schlecht genug, das Blutgeld zu verdienen. Er kam schon den 5. Jänner zu den Kordonisten Peter Ilmer und Alois Non in St. Martin, sagte ihnen, daß er das Versteck des Hofer wisse und lud sie ein, mit ihm zu halten, um die 1500 Gulden zu gewinnen. Er erbot sich, nach Meran zu gehen und dem General Huard die Anzeige zu machen. Dieß mißrieth ihm Ilmer und wies ihn an den Ortsrichter Andreas Auer zu St. Leonhard, um sich bei ihm Rath zu holen. Der Richter schenkte der Aussage Raffl's keinen Glauben. Weil er aber von Zeit zu Zeit über den Erfolg der gegen Hofer eingeleiteten Spähe nach Meran Bericht einzusenden und der wiederholt erschienene Raffl den Ort des Verstecks bestimmt angegeben hatte, so schrieb der Richter unterm 27. Jänner den Anzeigebericht an General Huard, welchen Raffl selbst nach Meran trug. Auf dem Wege dahin begegnete er wieder dem Peter Ilmer. Diesem sagte er: „Jetzt habe ich es in der Tasche.“ Ilmer schwieg und Raffl ging. Nun war es um Hofer geschehen.

§. 5. General Huard schickte nach Empfang dieser Anzeige noch am 27. Jänner ein italienisches Freikorps mit dem Wegweiser Raffl nach Passeier, welches die ganze Nacht marschirte und um 4 Uhr Morgens, nachdem es sich sehr mühsam durch den tiefen Schnee durchgearbeitet, auf der Hochalpe anlangte. Es war ein Sonntag. Der Verräther zeigte dem Kommandirenden die Sennhütte, in welcher Hofer mit seinem Weibe im Stalle noch schlief. Der Schreiber Sweth, der mit dem 14jährigen Sohne Johann sich auf dem obern Theil der Hütte befand, ward durch die im Schnee knarrenden Fußtritte zuerst geweckt. Er sprang auf und erblickte durch die Ritzen der Hütte den Wegweiser mit den auf die Hütte losgehenden Soldaten. Augenblicklich

weckte er den jungen Hofer und stieg mit ihm am Hintertheile der Hütte hinab. Allein die Hütte ward von den Soldaten schon umzingelt und Sweth mit dem jungen Hofer ergriffen, gebunden und auf den Schnee hingestreckt. — Das Geschrei und Jammern des Sohnes weckte Vater und Mutter. Hierauf öffnete Hofer schnell die Hütte, trat heraus und sprach mit fester Stimme: „Wer spricht deutsch?“ Der Anführer drängte sich vor und Hofer sagte ihm: „Sie sind gekommen, mich gefangen zu nehmen. Ich „bin Andreas Hofer. Mit mir thun Sie, was Sie wollen; ich „bin schuldig Für mein Weib und mein Kind und den jungen „Menschen, bitte ich aber um Gnade, denn sie sind wahrhaft un„schuldig.“

Der Anführer gab Befehl, Hofer und sein Weib zu binden. Die Soldaten betrugen sich gegen jenen wie Henkersknechte, sie hatten ihm unter Schlägen die Hände auf den Rücken gebunden und einen Strick um den Hals geworfen. Dann traten sie — einer nach dem andern — hin und rauften ihm aus dem langen ehrwürdigen Barte mit solcher Gewalt Haare aus, daß von allen Seiten Blut herabfloß und der ganze Bart ein blutiger Eiszapfen wurde. Als man den gebundenen Sohn und Schreiber herbeiführte, ward er darüber schmerzlichst ergriffen und sprach: „Seid „standhaft, leidet mit Geduld, dann könnt ihr auch etwas von „euren Sünden abbüßen.“ — Einige Soldaten durchsuchten die Sennhütte und als sie nebst Hofer's Säbel und zwei Pistolen die oben bemerkten Gewehre, darunter einige geladene, entdeckten, wurden sie noch wüthender, weil sie dieses auf beabsichtigte Gegenwehr deuteten. Man fand auch mehrere tausend Gulden an Silber und Gold, das Meiste aber in österreichischen Banknoten. Nachdem die Hütte rein ausgeleert war, wurde zum Abmarsch kommandirt, ohne daß man dem Sohne und dem Schreiber Sweth gestattete, ihre Stiefel und Oberkleider anzuziehen. Sie mußten mit bloßen Füßen über Schnee und Eis bis St. Martin einen Weg von mehreren Stunden machen.

Auf der Ebene harrte eine Abtheilung Militär mit Kanonen, welche in der Zwischenzeit Hofer's Haus rein ausgeplündert und verwüstet hatte. Nun ging der Zug mit brennenden Lunten nach Meran; aber die ganze Straße war menschenleer. Alle Thalbewohner hatten sich, voll tiefer Trauer über Hofer's Gefangenschaft, in ihre Häuser zurückgezogen. Gleiches Beileid erhielt Hofer in der Stadt Meran, wo Jeder, der ihn sah, nasse Augen hatte, wo endlich General Huard die Unglücklichen von weiteren Mißhandlungen der Soldaten befreite. Sogleich hat er mit Hofer das erste Verhör aufgenommen. Bei diesem gestand dieser unumwunden, „daß er der Urheber des Aufstandes und hiezu von Se. Majestät dem Kaiser von Oesterreich aufgefordert, nach dem Friedensabschluße aber zur Fortsetzung desselben von seinen Leuten unter Todesbedrohung gezwungen worden sei."

Folgenden Tages in aller Frühe wurden die Gefangenen nach Bozen eskortirt und von dem menschenfreundlichen Oberbefehlshaber, Baraguay d'Hilliers, der über die ihnen zugefügten Mißhandlungen sehr aufgebracht war, mit der größten Schonung behandelt. Auch die guten Bozener beeiferten sich, sie mit Kleidungsstücken zu versehen. und durch Liebeswerke aller Art ihr Schicksal zu erleichtern. Den jungen Hofer und den Schreiber, deren Füße ganz wund und erfroren waren, nahm sogleich ein französischer Arzt in die Kur [15]). — Eine der edelsten und angesehensten Frauen von Bozen machte vor dem Oberbefehlshaber von Bozen einen Fußfall und brachte, von dessen vortrefflicher Gemahlin — einer Deutschen — unterstützt, es dahin, daß Hofer's Frau und Sohn die Freiheit erhielten. Nach einem herzzerreißenden Abschiede von Gattin und Sohn wurde Hofer mit dem Schreiber Sweth in einer Kutsche nach Mantua abgeführt. Andreas Ilmer, — Hofer's Vertrauter — reis'te gleichzeitig von Passeier nach Wien ab, um durch Verwendung des österreichischen Kabinets Hofer's Befreiung zu erwirken. —

Im Hauptquartier zu Innsbruck wurde schon am 31. Jänner bekannt gemacht, „daß der Andrä Hofer, sogenannte Sand-„wirth und Haupträdelsführer der Rebellion in Tirol, der so oft „sein gegebenes Wort brach und nicht aufhörte, das Volk durch „falsche Eingebungen zu verführen, soeben mit einem seiner Mitschul-„digen durch die Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, „Königs von Italien, welche Südtirol besetzt halten, aufgefangen „wurde." [16])

Hofer's Schicksal hatte die Theilnahme des ganzen Landes erregt und man sprach mit Abscheu und Verwünschung von dem Manne, welcher Hofer's Versteck verrathen hatte. Dieser war indessen nur Wenigen bekannt und es fiel daher der Verdacht auf den Priester Donay, weil dieser das volle Vertrauen des französischen Oberbefehlshabers besaß und an Hofer, der ihn mit Sieberer zum Tode verurtheilt hatte, Rache nehmen konnte. Allein Donay's Unschuld wurde durch ein öffentliches Zeugniß des Obergenerals Grafen von Baraguay d'Hilliers beurkundet [17]).

Dagegen ward der Verräther Raffl im Thale Passeier nicht mehr gelitten; ja er mußte das ganze Land verlassen und erhielt in der Folge zu München eine sehr untergeordnete Bedienstung beim Mauthwesen [18]).

§. 16. Dem Kapuziner Joachim Haspinger, Urheber von Hofer's Fall und Mitstifter so großer Kalamitäten hatte man nicht nur in den Kapuzinerklöstern, sondern aller Orten, aber vergeblich nachgeforscht. Nach den letzten Affairen in Passeier flüchtete er sich, wie Bartholdy (Seite 327) erzählt, nach Münsterthal in das Kapuzinerhospiz; aber gewarnt, daß er auf schweizerischem Gebiete aufgehoben werden möchte, verließ er in der Nacht noch diesen Ort (am folgenden Morgen war das Kloster auch schon von Wachen umzingelt), stahl sich durch tiefen Schnee und manche Gefahren nach Tschengls herab in das dortige Schloß, wo ihn ein treuer Freund neun Monate verbarg. Nach dieser Zeit gelang es ihm, in fremder Kleidung durch weite Umwege nach Klagenfurt und später nach Wien zu kommen.

Dagegen war der Mitanführer des letzten Widerstandes bei Brixen, Peter Mayr, Wirth in der Mahr (eine halbe Stunde von Brixen) fast gleichzeitig mit Andrä Hofer ergriffen und nach Bozen abgeführt worden. Er hatte als redlicher und fleißiger Gewerbsmann die allgemeine Achtung, und die ganze Bevölkerung wünschte, daß er gerettet und seinen vielen unmündigen Kindern erhalten werden möchte. Seine Gattin, gesegneten Leibes, eilte nach Bozen, um zur Freisprechung ihres Mannes Alles aufzubieten. Allein Peter Mayr war bereits von dem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, denn er hatte das ihm zur Last gelegte Verbrechen aufrichtig eingestanden. Die Frau des Oberbefehlshabers Grafen Baraguay d'Hilliers nahm sich indessen mitleidsvoll des Unglücklichen an und brachte es bei ihrem Gemahl dahin, daß das Urtheil unter dem Vorwande einiger Formalitätsgebrechen kassirt, eine neuerliche Untersuchung angeordnet und dem Inquisiten ein Rechtsbeistand in der Person eines Advokaten von Bozen (Knoll von Dornhof) gegeben wurde. Dieser besprach sich mit Peter Mayr im Gefängnisse (was sogar ohne Beisein einer Gerichtsperson gestattet wurde) und unterichtete ihn, daß er beim Verhöre den unerweisbaren, aber entscheidenden Umstand läugnen sollte, das vizekönigliche Patent vom 12. November 1809 gelesen oder seinen Inhalt gewußt zu haben. Dasselbe verbot vom Tage der Kundmachung an das Tragen der Waffen bei Todesstrafe. Das zugleich gegenwärtige Weib bat und beschwor ihn mit Thränen, diesen Rath zu befolgen und sich zu retten. Allein der heldenmüthige Mann erklärte standhaft: „Ich will mein Leben durch keine Lüge erhalten." Am 19. Hornung ward zum zweitenmale über Peter Mayr Kriegsgericht gehalten und er, seinem Geständnisse nach, wieder einstimmig zum Tode des Erschießens verurtheilt [19]. Das Urtheil ging folgenden Tages in Vollzug. Mit männlicher Fassung schritt Peter Mayr auf den Richtplatz, durch alle Tröstungen der Religion gestärkt und mit dem Kruzifix in der Hand. Dieses gab er vor dem Abfeuern an den Priester ab, damit es — wie er sagte —

von keiner Kugel verletzt werde. So starb Peter Mayr zur allgemeinen Bewunderung furchtlos als ein echter Martyrer der Wahrheit.

§. 7. Auf dieselben Tage (19. und 20. Februar 1809) fällt die Verurtheilung und Füsilirung des Andreas Hofer. Nach dem Berichte seines Schreibers und Leidensgefährten Sweth erhielten sie auf dem Wege nach Mantua, wo sie den 5. Februar eintrafen, gute Behandlung und überall Beweise des Wohlwollens. Die edlen Mantuaner sollen sogar den Versuch gemacht haben, Hofer loszukaufen, der sich indessen als ein wahrer christlicher Held in sein Schicksal ergab und nur die durch ihn verunglückten Freunde und Landsleute bedauerte. — Festungsgouverneur war der von den Bauern in Wilten bei Innsbruck gefangene General Bisson, aber nicht unter seinem Vorsitze, sondern von der auf seinen Befehl zusammenberufenen Kommission wurde am 19. Hornung 1810 über Hofer Kriegsrecht gehalten.

Die Formalien der deutschen Uebersetzung des Urtheiles lauten: „Nach rangmäßiger Aufnahme der Stimmen verurtheilt die „Kommission den genannten Andreas Hofer mit dem Beinamen „Barbon zur Todesstrafe in Kraft des zweiten Artikels der Ver„ordnung Sr. kaiserlichen Hoheit vom 12. Wintermonate 1809.“ Dem Vernehmen nach soll sich für den Tod keine Einhelligkeit der Stimmen, ja selbst keine entschiedene Majorität ergeben haben. Indessen hat der Telegraph von Mailand den Tod befohlen und dessen Vollstreckung binnen 24 Stunden. Man eilte damit, um Oesterreichs Vermittelung zuvorzukommen. — Hofer war darauf gefaßt und stärkte sich durch die Kraftmittel der Religion. Wir haben einen Brief, welchen Hofer am Tage seiner Hinrichtung einem guten Freunde (Herrn von Pühler in Neumarkt) schrieb. Dieses wiederholt durch den Druck bekannt gemachte Schreiben beweiset die muthvolle Ergebung in sein Schicksal, das gute Bewußtsein seiner lauteren Absichten in Allem,

was er unternommen, sein unbegränztes Vertrauen auf Gott und seine richtige Ansicht von dem Werthe alles Irdischen.

„Ade", schließt das Schreiben, „Ade mein schnöde Welt, so „leicht kombt mir das sterben, daß mir nit die Augen naß „werden. Um 9 Uhr Reiß ich mit der Hilf aller Heiligen zu „Gott." — Mit Rührung lies't man die Anordnung über die in den Pfarren St. Martin und St. Leonhard abzuhaltenden Seelenämter, über das den dazu Geladenen zu verabreichende Essen und Trinken, wie er seine Wirthin ermahnet, sich nicht zu sehr dem Kummer zu überlassen und wie er sich in das Gebet aller Passeierer und Bekannten empfiehlt [20]). Auch Hofer's Todesurtheil erschien im Drucke, und zwar in drei Sprachen [21]). Er wurde für schuldig erkannt, daß er 1. nach der durch die Proklamation des Vizekönigs, ddo. Villach den 25. Oktober 1809, bedingungsweise zugestandenen Amnestie wieder die Waffen ergriffen und die Bewohner von Tirol zum neuen Widerstande aufgerufen; 2. daß man ihn bei seiner Gefangennehmung — gegen die vizekönigliche Verordnung vom 12. November 1809 — mit zwei Pistolen und einem Säbel bewaffnet gefunden habe.

Der mitgefangene Sweth erzählt, daß Herr Bisson in das gemeinschaftliche Gefängniß gekommen und Hofer von ihm ermuntert worden sei, in französische Dienste zu treten, indem er dadurch sein Leben retten könne; allein Hofer habe dieß mit der Erklärung abgelehnt, daß er dem Hause Oesterreich und dem guten Kaiser Franz stets getreu bleiben werde. — Der Propst und Erzpriester von St. Barbara, Johann Jakob Manifesti, bereitete ihn zum angekündeten Tode vor und stärkte ihn durch die heiligen Sakramente. — Der Wunsch, die in Mantua gefangen sitzenden vielen Landsleute um sich versammeln und einige Abschiedsworte zu ihnen sprechen zu dürfen, ward ihm nicht gewährt. Daher ließ er sein noch übriges Geld durch den Geistlichen unter sie vertheilen und ihnen sagen, daß er voll Trost in den Tod gehe und ihr Gebet auf seiner Reise erwarte.

Am 20. gegen 11 Uhr Vormittags ertönte der Generalmarsch und Offiziere führten den Verurtheilten, der in heldenmüthiger Fassung, ein Kruzifix in der Hand und von dem Beichtvater begleitet, voranschritt, auf die breite Bastei unfern der Porta Ceresa. Ein Grenadierbataillon schloß sich an. Die Tiroler in den Kasematten an der Porta Molina, wo der Zug vorbeiging, lagen auf den Knien, beteten und weinten laut. — Auf der Richtstätte bildeten die Grenadiere ein Viereck, dessen eine Seite geöffnet war und wohin Hofer auf erhaltenen Wink sich begab.

Dem Priester, welcher noch einmal in tiefer Rührung mit ihm betete, schenkte er zum Andenken sein silbernes Kreuz und den angekettelten Kokosrosenkranz. Nun traten 12 Mann mit den Gewehren im Arm, bis auf 20 Schritte gegen ihn vor. Man reichte ihm ein weißes Tuch, sich damit die Augen zu verbinden. Er schlug es ab und wollte auch stehend „dem, der ihn erschaffen, seinen Geist zurückgeben", wie er sprach.

Hierauf ließ er den Kaiser Franz hochleben und betete mit emporgehobenen Händen noch einige Minuten lang. Jetzt winkte er den Soldaten und kommandirte dann selbst mit fester Stimme: „Gebt Feuer!"

Die Soldaten, vielleicht vom Mitleid bewegt, trafen schlecht. Auf die ersten sechs Schüsse sank der Held in die Knie und auf eine Hand, die sechs folgenden streckten ihn zwar zu Boden, aber er machte noch eine Bewegung, sich aufzurichten. Da setzte der Korporal ihm die Mündung seines Gewehrs vor den Kopf und erst der dreizehnte Schuß machte dem irdischen Leben des edelsten Mannes ein Ende. Der Beichtvater schrieb hierüber: „**Con somma mia consolazione ed edificazione ho ammirato un uomo, ch' è andato alla morte come un eroe cristiano, e l'ha sostenuta come martire intrepido.**" (Ich bewunderte voll Trost und Erbauung einen Mann, der als ein christlicher Held zum Tode ging und ihn als ein unerschrockener Martyrer erlitt.)

Hofer's Leichnam blieb nicht auf dem Platze liegen, sondern die Grenadire trugen ihn auf einer schwarz ausgeschlagenen Bahre

in die Pfarrkirche zu St. Michael, wo er während der Exequien feierlich ausgesetzt wurde, um alles Volk zu überzeugen, daß der gefürchtete General Barbon oder Sanvird, wie ihn die Franzosen und Italiener nannten, wirklich todt sei. Nach den (im Boten von Tirol und Vorarlberg, Jahrgang 1840 Nro. 90) erschienenen Skizzen aus Italien für Tirol gab Hofer unter der Messe noch sein letztes Lebenszeichen, so stark, daß das über ihm liegende weiße Tuch in eine sichtbare zitternde Bewegung gerieth. Dieses Verscheiden unter der für ihn gehaltenen (von ihm selbst bestellten) Seelenmesse machte auf alle Gegenwärtigen einen tiefen Eindruck und noch jetzt erzählt man davon mit besonderer Vorliebe. Darauf wurde er in aller Stille beerdiget. Hiezu bewilligte der Pfarrer von St. Michael Anton Bianchi einen Platz in seinem Garten — dem alten Gottesacker — und ließ auf das Grab eine Marmortafel mit folgender Inschrift setzen: **Qui giace la spoglia del fù Andrea Hofer, detto General Barbone, Commandante supremo delle milizie del Tirolo, fucilato in questa fortezza nel giorno 20 Febr. 1810, sepolto in questo luogo.**

Die Nachricht über Hofer's Hinrichtung erregte bei allen wahren Patrioten den lautesten Unwillen und die tiefste Betrübniß. Auch in Wien theilte man diese Empfindungen und sprach sie so offen und nachdrücklich aus, daß Napoleon's Brautwerber, Marschall Berthier, darüber sein Bedauern heuchelte und erklärte, daß gewiß auch seinem Herrn, dem Kaiser der Franzosen (der doch ohne Zweifel den Tod des Sandwirths befohlen hatte), die Sache höchst unangenehm sein werde. Kaiser Franz hatte den Andreas Hofer schon durch Patent aus dem Hauptquartier Neupölle 9. May 1809 in den Adelsstand erhoben. Von den weitern Auszeichnungen dieses Tirolerhelden und seiner Familie, so wie von der ganz unerwarteten Erhebung seiner Gebeine und ihrer zweiten feierlichsten Bestattung wird im letzten Abschnitte dieser Geschichte die Rede sein [22].

§. 8. Im Innthale erließ General Deroy aus Hall eine Proklamation wider den Pfarrer zu Straß Siard Hafer und den Priester Benedikt Haas, beide vom Chorherrnstifte zu Wilten. Er setzte auf die Einlieferung eines Jeden die Belohnung von 200 Gulden [23]). Nach Kundmachung derselben verwendete sich der Pfarrer von Ampaß für seine zwei Mitbrüder bei dem Oberbefehlshaber General Drouet und erwirkte von ihm die Erlaubniß, daß beide Priester in das Stift Wilten zurückkehren und daselbst bis auf weitere Ordre bleiben konnten [24]). Der Priester Benedikt Haas, welcher nach Aufhebung des Stiftes Wilten zu seinen Eltern nach Wörgl gegangen und bei den Landesvertheidigern Feldkaplan war, entschloß sich, in sein ehemaliges Stift zurückzukehren und kam den 21. Dezember dort an. Allein 10 Tage darauf wurde er nach München abgeführt und daselbst durch mehrere Monate eingekerkert. Der Pfarrer Siard Hafer, welcher in seinem freisinnigen Schreiben an General Deroy über dessen Proklamation die vorzüglichen Ursachen des Aufstandes auseinandergesetzt und die ganz Deutschland treffende Schmach des französischen Joches beklagt hatte, traute den Bayern nicht, sondern verbarg sich durch mehrere Monate auf dem Schlitterberge und entkam sodann glücklich nach Oesterreich [25]).

Joseph Speckbacher hatte nach Hofer's Abdankung bei dem Kommando der 3. k. b. Armeedivision um einen Sicherheitspaß zur Rückkehr in seine Heimath angesucht und diesen mit Siegel und Unterschrift erhalten. Nach Hofer's neuerlichem Aufrufe und den Ereignissen in Passeier machte er von dem Passe nicht nur keinen Gebrauch, sondern suchte, wie wir wissen, ganz Unterinnthal wieder in Waffen zu versetzen. Als dieß mißlungen, bat er bei demselben k. b. Militärkommando um eine neuerliche Sicherheitskarte und übersandte zugleich dahin ein Dankschreiben an Se. Majestät den König von Bayern für die seinem Sohne Andrä, der bei Meleck gefangen und nach München geführt worden war, erwiesenen Gnaden. Zum zweitenmal ward der Sicherheitspaß ausgefertigt; allein da man Speckbacher's Aufent-

haltsort nicht wußte, konnte er ihm nicht zugestellt werden. Dagegen brachte General Deroy in Erfahrung, daß Speckbacher fortfahre, das Landvolk aufzuwiegeln und den Geist der Widersetzlichkeit zu unterhalten. Er erließ daher auch wider ihn eine Proklamation und versprach demjenigen, welcher den Speckbacher gefangen einliefern, oder dessen Aufenthalt zur sichern Ergreifung anzeigen würde, den Preis von 300 Gulden [26]). Speckbacher, dessen Starrsinn weder durch Vernunftgründe, noch durch Lebensgefahren und körperliche Leiden gebrochen wurde, ward endlich, nachdem er sich nirgends mehr sicher wußte, durch mehrere Wochen im Kuhstalle seines eigenen Hauses verborgen, ohne daß jemand Anderer, als sein getreuer Knecht Georg Zoppl davon wußte [27]). Endlich glückte es auch ihm, nach Oesterreich zu entwischen. — Zu Innsbruck wurde nur ein kriegsrechtliches Todesurtheil vollzogen.

Zwei junge Bursche aus dem Wippthale, nämlich Michael Kern von Schöfens bei Matrey und Anton Zimmermann von Ellbögen wollten der bevorstehenden Militärkonscription ausweichen und flüchteten sich, bewaffnet, auf eine hohe Alpe, das Rockerkameel benannt. Sie wurden entdeckt, mit den Waffen eingebracht, von dem Kriegsgerichte am 10. April 1810 in Gemäßheit des vizeköniglichen Patents vom 12. November 1809 zum Tode verurtheilt und noch am nämlichen Tage auf dem Stadtsaggen erschossen [28]).

Der Hauptmann der Wiltener Schützen, Joseph Patsch, hatte den Sicherheitspaß des Oberbefehlshabers Drouet, ddo. 30. Dezember 1809, so spät erhalten, daß er sich nicht mehr getraute, hiervon einen Gebrauch zu machen. Er ward nach vielen Nachforschungen am Eingang in das Thal Selrain zu Grinzens in dem Hause des Dorfvorstehers Paul Haider entdeckt und von den Soldaten unter schrecklichen Mißhandlungen nach Innsbruck eskortirt. Auf die Fürsprache einer Dame änderte General Drouet das über ihn und Paul Haider gefällte Todesurtheil in Deportation nach München ab, wo Patsch mit vielen andern Tirolern

mehrere Monate im Thurme gefangen saß und mit allen Uebrigen eine sehr harte Behandlung ausstehen mußte [29]).

Ein in der Münchener Zeitung abgedrucktes Schreiben aus Prutz in Tirol vom 28. November 1809 meldete: „Der berüch„tigte Joseph Beham aus Hall, Adjutant des nicht minder be„rüchtigten Rebellenanführers Firler, welche noch immer zum „Aufruhr aufgefordert hatten, diese wollten sich mit dem ebenso aus„gezeichneten Bösewicht Marzellus Jahart aus Pfunds (wo „Sieberer so gräulich mißhandelt worden) durch die von den „königlich bayerischen Truppen gezogene Linie durchschleichen, da „ihnen die französischen Truppen über Meran stark zusetzten. „Diese Absicht aber wurde dem, schon durch mehrere rühmliche „Thaten bekannten Artillerie-Hauptmann Regnier hinterbracht. „Schon waren diese drei gefährlichen Menschen beinahe dritthalb „Stunden hinter der Linie, als er ihnen auf einem flüchtigen „Pferde allein nachsetzte und sie bei dem Dorfe Altenzell wirklich „einholte. Er rief ihnen zu, Halt zu machen. Marzellus Jahart „faßte den Hauptmann Regnier beim Arm, als dieser die Pistole „zog und ihn zu erschießen drohte. Mit gespannter Pistole trieb „er nun die drei Rebellen vor sich her und brachte sie glücklich „zu dem Bivouak seiner Batterie, wo sie sogleich verhört und ge„schlossen nach Landeck zum Divisionskommando und von da „nach Innsbruck transportirt wurden.“ [30])

Auch diese, wie der in seinem Hause zu Wildschönau ergriffene Major Margreither, schmachteten viele Monate in dem Gefängnißthurm zu München. Es gereicht zwar Bayerns Humanität zur Ehre, daß die genannten und so viele andere in Verhaft genommene Tiroler, welche nach der Strenge des vizeköniglichen Dekretes, ddo. Villach den 12. November, den Tod verschuldet hätten, am Leben nicht gestraft wurden; allein um so weniger läßt es sich erklären, wie jene Individuen, welche früher in Gefangenschaft gerathen und der durch den Friedensschluß ausgesprochenen Amnestie theil-

haftig waren, noch längere Zeit im Gefängnisse und harter Behandlung zurückgehalten werden konnten [31]).

§. 9. Ging indessen das Elend zahlloser Familien und Gemeinden über alle Beschreibung, so waren noch ungleich trauriger und drückender die Folgen des Aufstandes für das Allgemeine. Gleich einem zur schrecklichsten Todesstrafe verurtheilten Verbrecher wurde das Land Tirol und Vorarlberg geviertheilt! —

Die bayerische Regierung gab sich alle erdenkliche Mühe, Tirol in seiner Integrität zu behalten und suchte das Volk selbst in ihr Interesse zu ziehen, indem sie durch überallhin abgesandte Kommissäre die verschiedenen Städte- und Landgemeinden dahin bearbeiten ließ, daß sie an den König von Bayern Deputationen und Bittschriften richteten, um unter seinem Scepter zu bleiben. Allein die südlichen Kreise waren durchaus nicht zu gewinnen, schickten vielmehr Deputationen nach Mailand, um dem Königreiche Italien einverleibt zu werden. — Alle Bemühungen waren fruchtlos. Napoleon hatte die Zerreißung des Landes beschlossen.

Das ganze untere Pusterthal wurde daher mit den illyrischen Provinzen vereinigt, der Etschkreis und ein großer Theil des Eisakkreises dem Königreiche Italien inkorporirt und Vorarlberg von Tirol getrennt. Nur der Innkreis blieb noch übrig, wovon jedoch auch einige Parzellen an den Salzachkreis fielen. Dieß war die Zerstückelung des Landes, dessen Theile nun fremden Gesetzen unterworfen und gegen einander Fremdlinge wurden. Alle bürgerlichen und Familienverhältnisse waren dadurch zerrissen und mehrere Beamte, welche unter der italienischen Regierung keine Dienste nehmen konnten oder wollten, wurden brodlos.

Bis zur vollkommenen Gränzberichtigung lastete auf allen Theilen des Landes der fast unerträgliche Druck des französischen, italienischen und bayerischen Militärs und der damit verbundenen Exzessen. Indessen trat der damals funktionirende Kreis-Kom-

missär Robert Benz den unmäßigen Anforderungen des französischen Generals Drouet mit Muth und nicht ohne Erfolg entgegen. Dafür ward er beim bayerischen Minister Montgelas verklagt und beschuldiget, daß er die Truppen Seiner Majestät des Kaisers Napoleon an dem Nöthigsten Mangel leiden lasse. Benz, nach München berufen, leistete seine Verantwortung in so eklatanter Weise, daß der Minister sein Benehmen vollkommen billigte und ihn zur Tafel zog. — Auch hatte man der thätigen Verwendung des Obergenerals Baraguay d'Hilliers zu verdanken, daß im Etsch- und Eisakkreise der erforderliche Aufwand an Brot, Fleisch, Fourage, Salz, Zugemüse und Holz vom 20. Jänner 1810 an aus dem kaiserlich französischen Aerar bestritten wurde [32].

Die Jagd mit Schießgewehren aller Art ward bis auf weitere Verordnung Jedermann ohne Unterschied strengstens verboten. Unter gleiches Verbot fiel allenthalben das Scheibenschießen — eine dem Tiroler gleichsam angeborene Nationalübung und Belustigung, deren Abstellung schmerzlichst gefühlt wurde [33].

§. 10. Dieß waren die letzten Verordnungen, welche von der französischen Militärregierung für den Etsch- und Eisakkreis ergingen. Denn bald darauf zogen die französisch-italienischen Truppen von Brixen und Pusterthal, dann von Meran und Umgegend ab und die königlich bayerischen dort ein. Die in Brixen befindliche Administrativkommission ward unter der Benennung eines provisorischen General-Kreiskommissariats bestätigt und ihr als erstes Geschäft die eifrigste Mitwirkung zur allgemeinen Rekrutenstellung nach Wahl der Gemeindevorsteher und Ausschüsse übertragen [34]. Zu Innsbruck, Rattenberg, Imst, Meran und Brixen wurden Assentirungskommissionen konstituirt [35]. Erst vom 16. März 1810 an wurde den Bewohnern des Inn- und Eisakkreises die Last der Militärverpflegung gänzlich abgenommen [36]. Nachdem die Rekrutenstellung im Innkreise ohne Anstand und in kurzer Zeit vollendet worden war, wurden erst auf königlichen Befehl die in der Festung Forchheim verhafteten Tiroler in Freiheit gesetzt [37].

Indessen hatte man täglich Gelegenheit, zu beobachten, wie mißtrauisch die bayerische Regierung gegen alle gebornen Tiroler war. Ein Beweis dieses Mißtrauens lag in der Aufhebung oder sogenannten Suspendirung aller Patrimonialgerichte, deren Bezirke unter die unmittelbaren königlichen Landgerichte vertheilt wurden. Ferners würden alle Landgerichte neu besetzt und größten Theils mit jungen Leuten aus Bayern, welche schon Ende 1809 nach Innsbruck kamen und auf ihre Anstellung harrten. Bei Einweisung der neuen Landrichter durch mehrere Appellationsräthe ging man nach einer Instruktion zu Werke, welche offenbaren Tadel gegen das frühere Benehmen der Beamten aussprach. Der neue Landrichter mußte in Gegenwart der Geistlichkeit, der Gemeindevorsteher und Ausschüsse zu einem klugen und der Obrigkeit würdigen Benehmen ermahnt werden, um eine dauerhafte Herstellung der allgemeinen Ruhe und Zufriedenheit zu erzielen. Er wurde angewiesen, den Verräther von dem Verirrten genau zu unterscheiden, auf den Erstern das Auge unverrückt zu heften, dem Letztern aber durch ein vollkommen ruhiges und bescheidenes Benehmen die Nachsicht der Regierung zu verbürgen und eben darum sich aller Vorwürfe und Erörterungen über das Vergangene zu enthalten. — Zugleich ward in Polizei- und kirchlichen Sachen verfügt, daß jene Vorschriften und Uebungen, welche während des Aufstandes verdrängt oder aufgehoben wurden, ganz unberührt zu lassen seien, daß die Beamten sich hierüber alles Urtheiles zu enthalten, jede unangenehme Berührung mit der Geistlichkeit zu vermeiden und sich und der Regierung das Vertrauen des Volkes so viel nur möglich zu gewinnen haben.

§. 11. Ein großer Schlag für das Land war die Aufhebung seiner Universität zum Theil als Folge der bei der Landesvertheidigung verwendeten Studenten und Professoren, und darum schon lange fest beschlossen. Indessen ging sie erst durch die königliche Entschließung vom 25. November 1810 unter dem Vorwande in Erfüllung, daß die Universität mit den seit Abtre-

tung des italienischen Tirols ihr noch verbleibenden Fonds und Renten nicht mehr fortbestehen könne.

Nach dem Vertrage, welcher den 28. Hornung 1810 zu Paris zwischen Frankreich und Bayern abgeschlossen wurde, mußte Bayern an Italien und die illyrischen Provinzen die Seelenzahl von 300,000 abtreten. In der Abschrift, welche hierüber aus Mailand kam, war die Stadt Bozen ausdrücklich in der Abtretung begriffen, weil diese Stadt wegen der beim Könige von Bayern über sie gemachten Anklagen und Verläumdungen durchaus nicht mehr bayerisch bleiben wollte, daher auch keine Deputation nach München schickte, obgleich man denn doch dem Bürgermeister von Bozen eine Adresse an den König von Bayern abnöthigte [38]. Die beschlossene Einverleibung des südlichen Tirols mit dem Königreiche Italien wurde vom Kaiser Napoleon selbst öffentlich angekündet [39].

Hierauf trat eine französische und bayerische Kommission in Bozen zusammen, um die Gränzen zwischen Bayern und Italien, dann zwischen Bayern und den illyrischen Provinzen zu bestimmen. Diese Gränzbestimmung wurde von den Franzosen diktirt und war die unnatürlichste von der Welt. Bayern mußte sich Alles gefallen lassen, und obschon die bayerischen Kommissäre über die freie Passage von Brixen über Bozen nach Meran, über die Theilung der Landesschulden, über die Uebernahme der in den abgetretenen Theilen fungirenden Beamten, über die Unverletzlichkeit des den Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten und gottesdienstlichen Instituten gehörigen Vermögens und noch andere Punkte unterhandeln wollten; so erklärten doch die französischen Kommissäre, daß sie hiezu weder Instruktion noch Vollmacht haben [40]. Drei Tage nach diesen Vorbereitungen erschien in Trient der Aufruf an die Bewohner des südlichen Tirols über ihre wirkliche Vereinigung mit dem Königreiche Italien [41].

Hierauf verschlang der sogenannte **Monte di Napoleone** das ganze Stiftungsvermögen; die Bezahlung der Interessen von der Landesschuld ward sowohl in Italien, als in Bayern suspen-

dirt und hiedurch ein großer Theil der Bewohner in den größten Nothstand versetzt, die Bevölkerung an den Gränzen aber durch förmlich organisirte Kontrebande-Anstalten ganz demoralisirt.

Anmerkungen.

[1]) Verordnung, ddo. Bozen am 9. Dez. 1809, in deutscher und französischer, sowie auch in italienischer Sprache. U. 1. Die zu beiden Kommissionen ernannten Individuen waren lauter Tiroler, weil der Kommandirende den Haß des Volkes gegen die Bayern kannte und berücksichtigte.

[2]) Hauptquartier Bozen den 15. Dez. 1809 in deutscher und wälscher Sprache. U. 2.

[3]) Verordnung der Kreisbehörde zu Brixen den 14. Dezember 1809. U. 3.

[4]) Auftrag dieser Behörde an den Landrichter zu Brixen, ddo. 15. Dez. 1809. U. 4.

[5]) Die Füsilirung der vier Individuen geschah den 21. Dez. um Mittag auf der Tuchbleiche außer der Stadt, nachdem die Militärbehörde für dieselben von der Munizipalität einen Priester verlangt hatte. U. 5.

[6]) Das Urtheil, dd. 22. Dez. 1809 wurde in der Innsbrucker Zeitung vom Jahrgange 1810 Nr. 2 abgedruckt. — Unter den Brixener Gefangenen war auch Peter Kemenater, Wirth von Schabs, dem aber die Uebertretung der Verordnung vom 12. Nov. 1809 nicht zur Last fiel, weil er schon früher war in Verhaft genommen worden. — Die Arrestanten sind in dem Berichte des Landgerichts Brixen, ddo. 17. Dez. 1809, verzeichnet. U. 6.

7) Eine Abschrift hievon enthält die Beilage U. 7. — Die Innsbrucker Zeitung vom Jahrgange 1810 Nr. 10 lieferte dessen Proklamation an die Bewohner des Thales Windisch-Matrei vor seinem Einrücken in dieses Thal.

8) Aus der bayerischen Nationalzeitung vom Jahre 1810 Nr. 18, 22 und 37. Innsbrucker Zeitung Nr. 9 von 1810.

9) Diese Daten sind aus dem Berichte entnommen, welchen der nach Pusterthal zur Requisition von Lebensmitteln und andern Artikeln abgesandte Kommissär Ignaz Rauch unterm 9. Jänner aus Sillian an die Verwaltungskommission zu Brixen erstattet hat. U. 8.

10) Auf die dringenden Vorstellungen der Verwaltungskommission verbot Graf Baraguay d'Hilliers dem Wütherich Broussier, nach Brixen zu marschiren. — Wie groß war die Zahl der bloß durch die letzten partiellen Aufstände verunglückten Tiroler! —

11) Kolb war wieder auf einer Hochalpe des Thales Lüsen in einer Felsenkluft mit seinem jungen Sohne verborgen. Sie war so eng und niedrig, daß sie darin nur liegen konnten. Ein Mann, der ihnen Milch und Brot zur Nahrung brachte, wußte allein darum. Sie brachten daselbst längere Zeit in der rauhesten Winterskälte zu, wagten aber endlich, ihren Schlupfwinkel zu verlassen, überstiegen unter unsäglichen Beschwerden und wiederholten Todesgefahren die Taurngebirge und gelangten nach Oesterreich. In Wien hatte von Kolb, der Franzosen wegen, nur einen kurzen Aufenthalt. Er ward dann mit dem Sohne von der Polizei nach Ungarn und bis in die Türkei gebracht, wo er bald darauf zu Pera starb.

12) Verordnung — Hauptquartier Bozen am 3. Jänner 1810. U. 9. — Das 4. italienische Linienregiment ergriff in Judikarien mehrere Individuen von den Schützenkompagnien Santoni, Tonini und Colombo mit den Waffen in der Hand, welche — 52 an der Zahl — erschossen wurden und worunter 25 italienische,

französische und bayerische Deserteurs waren. (Die gedruckte Namensliste befindet sich in der Dipauli'schen tirol. Bibliothek B. 1099.)

[13]) Ein Schreiben des bekannten Johann Holzknecht, Stroblwirthes zu St. Leonhard in Passeier, ddo. 30. Nov. 1809, mit der Aufschrift:

„An Herrn Andere Hofer Santwürth

„Wo er ist"

enthält die Formularien: „Lieber Bruder rete dich, die deinigen, „unß, unsere Häußer, und die noch wenigen habselligkeiten von „einen noch grösseren unglück, da noch zeit ist, die zeit ist zwar „kurz, aber deine eigene Verwendung, wenn selbe „gleich geschichet, kann noch viellen Großen übl zuvor kom„men." U. 10. Auch dieses Schreiben scheint Donay's Behauptung zu bewähren, da Hofer dringendst zur Ruhe ermahnt und an den Rath rechtschaffener Männer, besonders der Geistlichkeit gewiesen wird.

[14]) Nach der Erzählung des Schreibers Sweth, welche im „Oesterreichischen Archiv für Geschichte ꝛc." (Jahrgang 1832 Nr. 3, 4, 5, 6) zu lesen ist, kamen eines Abends zwei Kapuziner, abgesandt von Baraguay d'Hilliers, zu Hofer und verlangten von ihm die schriftliche Erklärung, daß er die Franzosen nicht mehr beunruhigen wolle, welche Erklärung denn auch ohne Anstand abgegeben worden sei. Demgemäß hätte Hofer den Abgeordneten nur darin kein Gehör gegeben, daß er sich weigerte, vor dem Kommandirenden persönlich zu erscheinen.

Die oben in der Anmerkung 7 citirte Innsbrucker Zeitung meldete am Schlusse des Artikels aus Lienz im Pusterthale, daß man über Kolb's weiteres Schicksal nichts Bestimmtes wisse, daß aber ein jüngst hier durchgekommener Stubaier den Sandwirth in Wien wolle gesehen haben.

[15]) Graf Baraguay d'Hilliers ertheilte dem Bürgermeister von Bozen durch Schreiben vom 29. Jänner 1810 die Bewilligung, den Hofer und seine Familie standesmäßig zu verpflegen. U. 11.

Zwei Tage darauf verlangte der Spitalverwalter ein angemessenes deutsches Buch für den jungen Hofer. U. 12.

[16]) Innsbrucker Zeitung, ddo. 1. Febr. 1810 Nr. 10.

[17]) Diese Urkunde ward im Hauptquartier Bozen den 16. Februar 1810 ausgestellt und in der Innsbrucker Zeitung vom Jahrgange 1810 Nr. 36 abgedruckt. Sie lautete wörtlich: „Ich „Endesunterschriebener bezeuge auf Ansuchen des Herrn Joseph „Donay, Priester von Schlanders in Vinschgau, daß er an den „Anzeigen, die dem Generalstab des Armeekorps den verborgenen „Aufenthalt des Andrä Hofer und seiner Familie entdeckt und die „Gefangennehmung dieses Hauptanführers der Tiroler Insurrektion „zur Folge hatten, nicht den geringsten Antheil habe. Welches „hiermit zur Steuer der Wahrheit und zu seiner allfälligen Legiti- „mation bekannt gemacht wird." — Nichts desto weniger erklärte der Verfasser von „Andreas Hofer's Geschichte" den Priester Donay als Hofer's Verräther, und diese schändliche Verläumdung ward auch in andere gedruckte Werke, insbesondere in das Konversationslexikon aufgenommen.

[18]) Wir haben über Hofer's Entdeckung und Gefangennehmung im Thale Passeier selbst Erkundigung eingezogen und von Hofer's Vertrauten — Andreas Ilmer — die bestimmte Auskunft erhalten, daß Joseph Raffl Hofer's Verräther war. Schreiben aus St. Leonhard den 25. Juni 1836. U. 13.

[19]) Dieses Urtheil wurde durch den Druck in wälscher und deutscher Sprache veröffentlicht. U. 14.

[20]) Das Schreiben befindet sich nebst mehreren Kleidungsstücken und Waffen Hofer's im Museum zu Innsbruck und mit diplomatischer Genauigkeit in den oben citirten Blättern des „Oesterreichischen Archivs" abgedruckt, mit der Bemerkung: „Es ist die treueste Ur- „kunde seiner hohen Seelenruhe in der Todesstunde, der sich nur „der Mann von reinem Herzen erfreuet."

[21]) Abschrift in deutscher Sprache, ddo Mantua 19. Hornung 1810. U. 15.

22) Hofer's Gefangennehmung und Tod ist in dem Werke: „Gallerie der Helden" (Leipzig 1839) aus den zerstreuten Nachrichten am vollständigsten zusammengefaßt und darin sehr schön über Hofer geurtheilt: „So lange Herzensgüte, Frömmigkeit, Unterthanen„treue, Vaterlandsliebe, uneigennütziges Handeln und heldenmüthi„ges Dulden ihre Geltung unter den Menschen nicht verlieren, wird „der Name — Andreas Hofer — mit Bewunderung und Liebe „genannt werden!" — Der Schluß enthält eine scharfe Rüge wider Freiherrn von Hormayr, Verfasser oder doch Herausgeber von „Andrä Hofer's Geschichte", worin Hofer ein Popanz und ein Schlauch genannt wird, der, ohne Hormayr's Einblasung, in sich selbst zusammengefallen und für die großen Erfolge des Jahres 1809 nichts anders, als der hölzerne heilige Antonius bei den Portugiesen gewesen sei.

Ueber Hofer's Erklärung, den Tod stehend empfangen zu wollen, heiße es: Er war ja der Tiroler Heeresführer gewesen und **Imperatorem oportet stantem mori.** — „Weiter lasse sich die Unverschämtheit nicht treiben!!"

23) Gegeben in dem Hauptquartier der dritten königlich bayerischen Armeedivision zu Hall am 9. Dez. 1809. U. 16. Sehr interessant ist des Pfarrers Siard eigenhändige Antwort darauf in U. 17.

24) Hauptquartier Innsbruck den 14. Dez. 1809, in französischer Sprache. U. 18.

25) Alle Gebirgsbewohner wußten um seinen Aufenthalt bei Martin Ortner, der bis zum 18. Juli 1810 dauerte, und Keiner verrieth ihn, obschon die Bayern wiederholt das ganze Gebirge durchsuchten und theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen sein Versteck zu entdecken sich bemühten.

Lustig ist die Schilderung der „bayerischen Hasenjagd", wie der Pfarrer in seiner Handschrift sie nennt.

26) Die Proklamation, ddo. Hall 24. Jänner 1810, wurde in der Innsbrucker Zeitung Nr. 9 bekannt gemacht.

[27]) Das Ausführliche über Speckbacher findet sich bei Bartholdy S. 345—349.

[28]) Urtheil, Hauptquartier Innsbruck am 19. April 1810. U. 19. — Ein früheres Urtheil des Kriegsgerichts, ddo. 7. April 1810, erging wider Anton und Karl Leitenstorfer von Reutte, welche in ihren Häusern Waffen versteckt hatten, und es wurde ersterer zu einem einjährigen, Letzterer zu einem halbjährigen Verhaft auf der Feste Kufstein verurtheilt. Innsbrucker Zeitung Nr. 29.

[29]) Alle Daten über den Hauptmann Patsch sind aus seinem eigenhändigen, mit mehreren Dokumenten belegten Manuskripte gezogen.

[30]) Bayerische Nationalzeitung vom Jahrgange 1809 Nr. 280.

[31]) Noch auffallender und grausamer war das Verfahren der königlich bayerischen Regierung gegen Speckbacher's Gattin, welche, wie Bartholdy S. 353 erzählt, im Jahre 1811 zu Salzburg verhaftet und 13 Wochen in München gefangen gehalten wurde. — Ein gleiches Loos traf die Frau des nach England deputirten Georg Schönacher im Jahre 1810.

[32]) Kundmachung der Verwaltungskommission des Eisakkreises, ddo. Brixen 16. Jänner 1810. U. 20.

[33]) Verordnung des Grafen Baraguay d'Hilliers, ddo. Bozen 16. Jänner 1810. U. 21.

[34]) Innsbrucker Zeitung vom Jahrgange 1810 Nr. 25. — Die Stellung der Rekruten geschah jedoch nicht durch die Wahl der Vorsteher rc., die sich nicht verhaßt machen wollten, sondern durch Losziehung.

[35]) Ueber die Rekrutirung veröffentlichte das königlich bayerische General-Kreiskommissariat am Eisak aus Brixen den 21. März 1810 die Verordnung der Hofkommission. U. 22.

[36]) Kundmachung der königlichen Entschließung, ddo. Innsbruck 13. März 1810 in der Innsbrucker Zeitung Nr. 22. — Sie erfolgte durch den General Drouet, welcher erst am 9. Juni

darauf mit seinem ganzen Generalstab Innsbruck verließ. Innsbrucker Zeitung Nr. 47.

[37]) Tagesbefehl, ddo. Innsbruck am 23. April 1810. Innsbrucker Zeitung Nr. 34.

[38]) In der Sitzung des Magistrats zu Bozen am 19. Dez. 1809 ward beschlossen, nur nach Mailand eine Deputation, oder gar keine, abzuschicken. — Dagegen enthält das Werk: „Tirol unter der bayerischen Regierung" die Vorstellung des Bürgermeisters von Bozen, ddo. 23. Febr. 1810, in der Beilage Nr. 25, sowie die Verhandlung der Stadt Bozen mit den übrigen Städten, welche in Nr. 23 und 24 abgedruckt ist. — Nach der bayerischen Nationalzeitung von 1809 Nr. 290 waren die Trienter Abgeordneten: Herr von Mosca und die Grafen Manci und Crivelli schon am 24. November in München eingetroffen und hatten ihre Huldigung dargebracht. Allein während das ihnen ausgefertigte, gleichfalls abgedruckte allerhöchste Reskript die treuen Gesinnungen der guten Stadt Trient auszeichnete, bewarb sich eine andere Trienter Deputation um die Huld des Königs von Italien!!

[39]) Aus Havre den 28. Mai 1810 in wälscher und deutscher Sprache. U. 23.

[40]) Die Kommissions-Verhandlungen über die Abtretung des südlichen Tirols an Italien und Illyrien, ddo. 7. Juni 1810, kommen in dem vorcitirten Werke sub Nr. 27 vor.

[41]) Trient den 10. Juni 1810. U. 24.

Zweites Kapitel.

Tiroler Hofkommission in Wien. Subsidien für Tirol und Vorarlberg aus England. Tiroler-Ansiedelung im Banat. Hormayr.

---

§. 1. Der Kaiser von Oesterreich, welcher durch diesen unglücklichen Krieg so viele Länder verlor, ungeachtet er (nicht ohne Gewissensangst) dem Sieger seine älteste Tochter zum Opfer brachte, war um so weniger im Stande, das schon im Preßburger Frieden ihm entrissene Tirol und Vorarlberg, wie er es hoffte und versprach, unter seinen milden Szepter zurückzuführen. Was er indessen für das durch beispiellose Anhänglichkeit an ihn und sein Haus vor der ganzen Welt ausgezeichnete, dadurch aber in gränzenloses Elend gestürzte Land bei allen seinen eigenen Bedrängnissen nur immer noch thun konnte, das hat er als leuchtendes Vorbild von Gerechtigkeitsliebe und Großmuth redlich gethan.

Nach seiner Zurückkunft in die Residenzstadt, wobei ganz Europa des gottergebenen Dulders Größe anstaunte und die unerhörten Demonstrationen von Unterthanen-Liebe und Treue den feindlichen Heeren ein nie gesehenes ominöses Schauspiel darboten war es eine seiner ersten Sorgen, eine Hofkommission für Tirol und Vorarlberg, als wäre dieses Land noch eine österreichische Provinz, unter dem Vorsitze seines obersten Kanzlers Grafen Ugarte zu errichten. Unzählige Flüchtlinge aus Tirol und Vorarlberg strömten nach Oesterreich und wurden, dem allerhöchsten Befehle gemäß, von allen Polizeibehörden liebreich aufgenommen, sowie mit Aufenthaltsscheinen und augenblicklichen

Subsistenzmitteln versehen. — Alle diese Unglücklichen, welche ihr Vermögen in dem verhängnißvollen Kriege verloren, oder nie eines hatten, suchten ihre Verdienste geltend zu machen und bestürmten mit ihren Gesuchen die Tiroler Hofkommission, wobei der gewesene Intendant Freiherr von Hormayr mit entscheidender Stimme das Referat führte.

§. 2. Dieser hatte von dem Armeeminister Grafen Zichy bereits durch Reskript aus Dotis den 20. September 1809 den Befehl erhalten, jene seiner Landsleute namhaft zu machen, die sich bei dem bestandenen Kampfe um die Freiheit und um die Regeneration Tirols durch dessen Wiedervereinigung mit Oesterreich besonders hervorthaten. Der hierüber unterm 26. darauf aus Path erstattete Bericht enthielt vorläufig einen Rückblick auf die Stimmung der verschiedenen Volksklassen.

Von dem Tiroler Adel wurde gesagt, daß er zwar im Herzen der überwiegenden Majorität der Nation dem Wunsche, mit Oesterreich wieder vereinigt zu werden, beigestimmt, allein im Ganzen gar keinen thätigen Antheil genommen habe, weil die mächtigen, auf das Gemüth der Bauern mit voller Kraft wirkenden Triebfedern — das Interesse der Religion, der Sitten und der gegen Bayern tief eingewurzelte Nationalhaß den Adel weit minder berührten. Von dem eigentlichen stiftmäßigen Adel ward bloß die ausgezeichnete Mitwirkung der Grafen Stachelburg und Hendl angerühmt [1]).

Ueber den geistlichen Stand lautete der Bericht, daß der hohe Klerus und die Landpfarrer im Ganzen weniger geleistet haben, als man bei der bayerischen Herabwürdigung der Religion und des Kultus hätte erwarten sollen. Nur der Prälat zu Wilten habe eine rühmliche Ausnahme gemacht. — Von den Mönchen wurden einzig dem Kapuzinerorden wesentliche Verdienste um die Landesvertheidigung in Begeisterung des Volkes zugerechnet und besonders zwei Individuen — Pater Joachim Haspinger und Pater Peter, Professor der Mathematik in Brixen — als die eifrigsten Mitkämpfer belobt.

Unter den Städten erhielten nur Innsbruck, Meran und Bozen das Prädikat der Auszeichnung und mit den Bezirken Schlanders, Rodeneck, Passeier und Landeck das Zeugniß, daß sie mit verhältnißmäßig geringen Ausnahmen fast eben so viele Patrioten als Einwohner zählen.

Indessen wurde dem Bauernstande allein das vollständigste Zeugniß, sich mit seinem ganzen Wesen der Vertheidigung geweiht zu haben, gegeben, aber beinahe ausschließlich nur den deutschen Bauern, denen auch die Ehre der südlichen Defension gebührt, da sie bis an die äußerste mittägliche Gränze ihren an Körper und Geist weichlichen Brüdern redlich zu Hilfe eilten und für deren Herd, wie für ihren eigenen kämpften. — Was der Berichtgeber über das südliche Tirol, insbesondere über das unpatriotische Trient und über das größtentheils zwar sehr gutgesinnte, aber unthätige Roveredo, über die um den Gardasee und in Judikarien aus italienischen Deserteurs, Konskriptionsflüchtigen und andern herren- und arbeitslosen Menschen gebildeten Kompagnien, welche als verwegene Räuberbanden schon Ende Juni durch eine Verordnung des Grafen von Leiningen und des Unterintendanten von Menz aufgelös't und entwaffnet werden mußten, dann über den Nons- und Sulzberg, sowie über das Sugana- und Fleimsthal, endlich über die patriotischen Ortschaften an der Landstraße — Neumarkt, Salurn und Lavis — ausführlich darstellte, alles das ist in dem Werke: „Geschichte Andreas Hofer's" (Seite 124—135) beinahe wörtlich und nur mit wenigen Abänderungen veröffentlicht worden.

Dahin gehört auch die Schilderung des (von ihm selbst mit unbeschränkter Vollmacht ausgerüsteten) Malanotte, als eines Mannes, welcher, von Ehrgeiz und Wahnsinn getrieben, dem Landvolke im Nons- und Sulzberg Freiheit von Abgaben und Gesetzlosigkeit gepredigет habe [2]). Ueberdieß hat derselbe, wie Hormayr sagt, die Gemeinden gezwungen, den Kompagnien doppelten und dreifachen Sold abzureichen, ferner habe er Jeden, der seiner ein-

gebildeten Hoheit nicht huldigte, zu verschreien und verdächtig zu machen gesucht und hiedurch die ächten Patrioten Alex. v. Stanchina, Gutsbesitzer im Sulzberg, und Thaddäus v. Croviana verdrängt. Die Bewohner des Suganthales, sowie von Primör, und unter Letztern die Anführer, Kasimir v. Bosio und Karl Savoi, dann der in Mantua erschossene Hauptmann Oktavian Bianchi sind sehr belobt, ebenso im Thale Fleims der allgemeine Patriotismus, vorzüglich aber die Verdienste des braven und uneigennützigen Kommandanten und Vorstehers (Scario) Delugan nebst der Redlichkeit und Vaterlandsliebe des Johann v. Reß herausgehoben worden.

Ueber die unermüdeten patriotischen Anstrengungen des Richters von Königsberg, Doktors Dalle Mule, welcher dem von Trient nach Lavis verlegten Verpflegs- und Defensions-Komité vorstand, dann seines Schwagers Doktors von Schulthaus und des Assessors Dal Rio lieferte der Bericht viele Belege, welche in Hofer's Geschichte nicht abgedruckt wurden. Eben so wenig kömmt in jenem Buche das dem k. k. Militär gegebene Zeugniß vor, daß es bei dieser Landesdefension in kleiner Anzahl gegen einen meistens überlegenen Feind immer siegreich blieb, daß aber auch diese vorzügliche Auszeichnung der Truppen den Oberstlieutenant Grafen von Leiningen bestimmte, sie besser zu zu halten und es mit der militärischen Disziplin nicht so genau zu nehmen [3]).

§. 3. Nach diesen vorläufigen Andeutungen machte Hormayr die einzelnen Landesvertheidiger und Patrioten von Tirol nach dem Range ihrer Auszeichnung namhaft. Wir führen seine eigenen Worte an:

„Unter den Helden der Tiroler Revolution nehmen „unstreitig der Major Martin Teimer uud der Sandwirth „in Passeier, Andreas Hofer, den ersten Platz ein [4]). Dem „Major Teimer, der an Bildung, an kaltblütiger Verachtung der „Gefahr und an Ordnungsgeist noch sehr Vieles vor dem Sand„wirth voraus hat, gebührt der Ruhm, daß er den von mir ent-

„worfenen Plan zur Befreiung Tirols und zur Gefangennehmung
„oder Aufreibung der Franzosen und Bayern auszuführen, sich
„mit der größten Bereitwilligkeit anbot, dieses auch, bevor unsere
„Truppen noch Innsbruck erreichen konnten, mitten unter den
„bayerischen Truppen, Beamten und Spionen vollstreckte und mit
„den bayerischen und französischen Korpskommandanten die in
„ihrer Art wahrhaft einzige Kapitulation vom 13. April unter-
„fertigte — mit gleicher Auszeichnung am 29. Mai mit der von
„mir, nachdem die Waffen bereits niedergelegt waren, zum zweiten
„Male aufgemahnten Masse des Oberinnthales und Vinschgaues,
„die wichtigen Gränzpässe von Scharnitz und Leutasch wieder
„nahm und zur Befreiung der Hauptstadt Innsbruck und Wieder-
„eroberung Unterinnthals wesentlich beitrug, auch auf ähnliche
„rühmliche Art fortwirkte, bis der Waffenstillstand traktatenmäßig
„die Evakuation des Landes gebot. Seine Majestät haben Tei-
„mer durch allerhöchstes Handbillet, ddo. Neupölla den 15. Mai
„(1809) den Charakter eines k. k. Majors in der Armee; dann
„den Adelstand ertheilt und die Anwartschaft auf ein Lehengut
„zur verdienten Belohnung zugesichert." [5])

Wir haben in unserer Geschichte Teimers Verdienste um die Landesvertheidigung bei jeder Gelegenheit angerühmt; allein eben unsere getreue Darstellung der geschichtlichen Ereignisse widerlegt Hormayr's selbstsüchtige, parteiische und übertriebene Lobrede. Wir wissen, daß Teimer am 12. April nach Innsbruck kam, als die Bauern schon die Stadt erobert und alle bayerischen Truppen hier, wie in Hall, in Sterzing und an andern Orten theils getödtet, theils gefangen hatten. Die Kapitulation des folgenden Tages in Wilten ward von den Bauern diktirt und Teimer hiebei nur als Figurant verwendet. Er genoß vor, wie nach der Kapitulation so wenig das Vertrauen des Volkes, daß seine Person nur mit größter Mühe vor der Wuth desselben in Sicherheit gebracht werden konnte. — Nicht Teimer, sondern Hofer, wie Teimer selbst bezeugte, hat die Oberinnthaler zur Schlacht am 29. Mai herbeigerufen; allein sie kamen mit

ihm zu spät und die Hauptstadt Innsbruck, wie Unterinnthal wurde von den Tirolern nicht mit Gewalt der Waffen wieder befreit, sondern vom General Deroy durch seinen vollkommen gelungenen Rückzug freiwillig geräumt. — Die Gränzpässe Scharnitz und Leutasch haben die Bauern nicht unter Teimer's, sondern Marberger's Anführung wieder genommen.

Die Streifzüge nach Bayern und Württemberg, welche Teimer schon im April begann und bis zum Waffenstillstand fortsetzte, geschahen gegen den Willen der Landesschutzdeputation und aller Biedermänner des ganzen Landes und waren eben so unbesonnene, als unrühmliche Plünderungszüge, welche den Feind nur zur Rache aufreizten und alle Gräuel von Raub, Mord und Brand über Scharnitz, Seefeld und andere Ortschaften herbeizogen. Der Glanzpunkt der Vertheidigung Tirols gegen den von allen Punkten einbrechenden — übermächtigen Feind fällt in die Zeit, als Teimer mit den österreichischen Truppen bereits vom Lande abgezogen war. Wie konnte Hofer, die Seele des ganzen so langen und glorreichen Kampfes, von Hormayr, ohne schreiende Ungerechtigkeit, dem Teimer nachgesetzt werden?

§. 4. Wir kennen bereits das Zerrbild, welches Hormayr in den früheren Ministerialberichten über Andreas Hofer mit seiner egoistischen und giftvollen Feder entworfen hat; nun wollen wir hören, was er in dem vorliegenden Berichte über ihn sagte:

„Der Sandwirth von Passeier, Andreas Hofer, hat eigentlich „weder die zu großen Unternehmungen gehörige Energie und „Planmäßigkeit, noch auch militärische Kenntnisse, aber ein Ver„trauen auf seine gerechte Sache und auf einen höhern Beistand, „das in der That, zumal zur Hälfte Augusts, nicht geringere „Wirkung hervorgebracht hat, als in den Heereszügen der Araber „und Kreuzführer, durch die Jungfrau von Orleans, unter den „Türken und bei allen Fatalisten."

„Seine schöne Gestalt, sein kräftiges Alter (er zählt erst 39 „Jahre), die Freiheit, die er seinen Truppen ließ, die Sorgfalt

„für ihre Verpflegung, wobei er sich selbst, zumal mit dem „edlen Rebensafte, am wenigsten vergaß, seine Reise nach „Wien zum geliebten Erzherzog Johann, sein enges Verständniß „mit mir, der ich mich natürlich bestrebte, dem Feind in diesem „Sandwirth (von den Franzosen **le Général Sanvir** oder „**Barbon** genannt) einen täglich fürchterlicheren Popanz zu zie- „hen, haben ihn in der Meinung eines großen Theils des Land- „volks auf eine so hohe Stufe des Vertrauens gestellt, obgleich „man sich nicht verhehlen darf, daß unter jenen Bauern, die nicht „aus dem Etschthale sind und die zugleich Gelegenheit gehabt „haben, diesen Götzen etwas in der Nähe zu betrachten, weit „wenigere von dieser Verehrung für ihn durchdrungen sind."

„Indessen bleibt er doch, wenn auch nur durch Zufall und „nicht durch das Uebergewicht persönlicher Eigenschaften, ewig der „Wilhelm Tell Tirols, wenn dieses Land nur auf irgend eine „Art erträglich aus der Sache scheidet, wird aber endigen, wie „Horja und Klocziska, wenn es mit Gewalt unterjocht wird."

„So gutmüthiger Mann er von Natur ist, so klebt er doch „von jeher so sehr an allen alten Formen und Rechten, daß er „schon unter der österreichischen Regierung unter die Renitenten „gezählt und mehrmals vom Bozener Kreisamte vorgerufen wurde, „um dort einen Verweis abzuholen. Seine Devotion gegen die „Kapuziner und seine Religiosität überhaupt übersteigen alle „Schranken, und charakteristisch ist in dieser Beziehung sein un- „term 25. August nach der neuerlichen Niederlage des Herzogs „von Danzig in Druck gelegtes Proklam: Daß die Frauen- „zimmer von allerhand Gattungen ihr Brust- und „Armfleisch viel zu wenig, oder doch nur mit durch- „sichtigen Hadern bedecken und also zu sündhaften „Reizungen Anlaß geben, welches Gott und jedem „christlich Denkenden höchst mißfallen muß." (?)

„Er ist ein vermöglicher Mann und hat zwei Kinder. — „Seine Majestät haben ihn zugleich mit Teimer in den Adelstand

„erhoben und ihm die Anwartschaft auf ein Lehengut zugesichert „und neuerlich noch die goldene Medaille mit der Kette überschickt."

Man kann dem Freiherrn von Hormayr das vorzügliche Talent, Hofer's Charakter und Verdienste um die Landesvertheidigung möglichst zu verkleinern, gewiß nicht absprechen; allein wer immer die Thatsachen und Beweise unserer Geschichte ohne vorgefaßte Meinung gelesen und geprüft hat, muß über Hormayr's Unverschämtheit, womit er den edlen Hofer — gegen die Achtung und Ueberzeugung des ganzen Volkes von Tirol und Vorarlberg — zu lästern und zu verläumden wagte, um so heftiger empört werden, je glänzender die Auszeichnung ist, welche der Kaiser von Oesterreich dem Andreas Hofer und seiner Familie zu ihrem unsterblichen Ruhme gegeben hat [6]).

§. 5. Unter den übrigen Kommandanten der Landesdefension nannte und belobte Frhr. v. Hormayr vor Allen den Joseph Eisenstecken, Badlwirth zu Bozen, der nach neunjährigem Jägerdienste sich als Hofer's Adjutant in den Gefechten am Berge Isel vom 25. und 29. Mai vorzüglich auszeichnete und durch den es ihm gelang, manche Thorheit des Sandwirths noch in ihrem Keime zu ersticken [7]). Hierauf folgte Jakob Sieberer, der sogar mit Teimer Kompetent um das Theresienkreuz war, da er den feindlichen Anführer Hauptmann Gräffer mit eigener Hand getödtet und mehrere Tausende seines Vermögens zum Unterhalte der Truppen aufgewendet hatte [8]).

Dann kam Anton Aschbacher und der schon in der Innsbrucker Zeitung angerühmte Rupert Wintersteller [9]). Nach diesen war dem Joseph Speckbacher ganz besonderes Lob ertheilt, hingegen über den Kronenwirth Joseph Straub von Hall berichtet, „daß er zwar am 13. April Vieles zur Gefangen„schaft des Ueberrestes der von Innsbruck entflohenen bayerischen „Kavallerie beigetragen, deßhalb aber doch nicht verdient, unter „die eigentlichen Parteihäupter gezählt zu werden, wie ihn auch

„sein Anhang an den entscheidenden und unglücklichen Tagen bei „Wörgl und an der Volderserbrücke (13., 17. und 18. Mai) „verlassen hat.“ [10]) Der mit Straub als Deputirter in das allerhöchste Hoflager nach Ebelsberg und später mit Joseph Eller nach Wolkersdorf und Komorn abgegangene Joseph Hutter wurde sehr gerühmt, so wie auch der genannte Joseph Eller, Joseph und Wolfgang Natterer von Hötting, Etschmann, Wirth in der Schupfen, Stern von Natters und Domanig von Schönberg.

Aus dem Oberinnthale wurden belobt: Johann Nepomuck von Dietrich, Postmeister zu Lermos, der Landrichter Michael Senn von Pfunds, Alois Fischer, Landgerichtsschreiber zu Landeck und seine Schwäger, die beiden Strelle, Bürgermeister zu Imst und Reutte. Aus dem Vinschgau ward der Oberkommandant und Oberlandeskommissär von Plawen und nach ihm der Major Franz Frischmann am meisten gerühmt und empfohlen; aber auch des Valentin Tschöll Joseph Wenter, Heinrich von Vintschgau, Freiherrn Joseph von Lichtenthurn, des Oberkommandanten Joseph Glatzl von Meran und des Hauptmannes Joseph Grafen von Mohr ehrenvolle Erwähnung gemacht.

An diese reihten sich die Postmeister von Bombardi zu Salurn, Pardatscher zu Neumarkt und von Guggenberg in der Niedervintl, dann Joseph Anreiter, insgemein Stifler von Mühlbach, die ganze Familie der Freiherrn von Sternbach, insbesondere der Freiherr Joseph, Kommandant des Sterzinger Distriktes und die als Geißel abgeführte Freiin Therese von Sternbach zu Mühlau bei Innsbruck. Den Schluß machte Johann Nepomuk von Kolb — als bereits mit der goldenen Medaille betheiligt, dessen halbverrücktes Thun mit einem französischen Septembrisirer verglichen und der als wüthender Anarchist, als Erfinder und Verbreiter der unsinnigsten Nachrichten, als frömmelnder Betrüger, Hasenfuß und Trunkenbold nach Verdienst geschildert ist [11]).

§. 6. Der Berichtgeber ging dann über auf diejenigen, welche, ohne selbst die Waffen zu ergreifen, zum großen Werke der Vaterlands-Befreiung durch Rath und That unverdrossen mitgewirkt haben. Darunter ragte hervor der k. k. geheime Rath Graf Ignaz von Tannenberg, Landeshauptmannschafts-Verwalter und Präsident der Innsbrucker Schutzdeputation, der das Zeugniß erhielt, daß er über eine Million beschädigt und vom General Wrede persönlich mißhandelt wurde, aber bei der Deputation in München statt einer demüthigen Abbitte dem Könige bittere Vorwürfe machte und alle seine Leiden über die Nachricht von der Schlacht bei Aspern vergaß, wovon Jedermann große Folgen erwartete [12]).

Am zweiten Platze stand der Präses der Bozener Schutzdeputation Joseph von Giovanelli. Von ihm ward gerühmt, er sei unstreitig im südlichen Tirol das Haupt der österreichischen Partei, wie Graf Tannenberg im nördlichen und habe das schon am 14 April. in Bozen negozirte Anlehen von 100,000 Gulden vorzüglich befördert, sowie selbst dazu 25,000 beigetragen. Des Sohnes Joseph von Giovanelli geschah gleichfalls rühmliche Erwähnung [13]).

Hierauf wurde der Unterintendant im Pusterhale Philipp von Wörndle mit dem Pfarrer Paprian in Sillian und dem Landrichter Petzer in Altrasen, ferner der provisorische Finanzdirektor von Ingram und der provisorische Kreisrath von Daubrawaik, deßgleichen auch der Innsbrucker Polizeidirektor Atzwanger, der ständische Verordnete von Stadler mit den Gebrüdern Joseph und Mathias von Lama; dann der Bozener Bürgermeister Peter von Menz und der dortige Gutsbesitzer Freiherr von Eierl belobt und der allerhöchsten Gnade empfohlen [14]). Endlich ward noch Meldung gemacht, von dem ehrwürdigen Appellationspräsidenten Grafen von Sarnthein, einem zwar sehr warmen österreichischen Anhänger, aber ganz schuldlosen Opfer des Aufstandes und von dem zum Vizepräsi-

denten der Schutzdeputation ernannten Appellationsrathe von Peer.

„Dieses ist nun, schließt der Bericht, das gewissenhafte Ver„zeichniß und die treue Schilderung der Vordersten und Verdien„testen eines Volkes, das sich durch seinen Freiheitssinn, durch „seine unerschütterliche Anhänglichkeit an das alte, milde, geliebte „Regentenhaus, durch seinen Muth und durch seine Thaten mit „ungleich geringeren Mitteln den Ehrenplatz neben den heroischen „Spaniern errungen hat und das in der Geschichte Oesterreichs „ewig leben und durch sein Beispiel vielleicht noch in den Enkeln „gleich große, aber glücklichere Anstrengungen entflammen wird.“

Zur Belohnung der ausgezeichneten Tiroler erlaubte sich Hormayr artikulirte Anträge zu stellen und zwar „erstlich aus „dem Grunde, weil er überzeugt sei, daß, wenn Tirol im Frieden „nicht dem Kaiserstaate einverleibt, oder doch einem österreichischen „Prinzen zu Theil werde, die meisten dieser Braven mit Familie „und Vermögen auswandern werden; dann zweitens, damit nicht „an Tirol ein für Gegenwart und Zukunft abschreckendes und „weder der Würde, noch dem Interesse des allerhöchsten Hofes „gemäßes Beispiel für alle diejenigen gegeben würde, die fest auf „Oesterreich vertrauten und weit über ihre Unterthans- und „Dienstpflicht hinaus für dessen Bestes Gut und Blut auszu„setzen kein Bedenken trugen. — Die wohlverdienten und größ„tentheils theuer erkauften Belohnungen dürften bestehen in „Ehrenzeichen, dann in Anstellungen mit Beförderungen und in „Geld.“

Hiernach trug Hormayr, abgesehen von den bereits belohnten Teimer und Hofer, auf folgende Ehrenzeichen an: Das Großkreuz des Leopoldordens für den Grafen von Tannenberg; das Ritterkreuz des Stephansordens für Joseph von Giovanelli Vater; das kleine Leopoldordenskreuz für den Appellationsrath von Peer und für den Doktor Philipp von Wörndle; die große, goldene Civilmedaille mit Kette für die Kommandanten Grafen Joseph von Hendl, Wintersteller, Sieberer, Eisenstecken, Glatzl und

Tschöll, dann für den Oberkommandanten von Plawen, welcher zugleich in den Freiherrnstand zu erheben sein dürfte, ferner eben diese große Medaille für den Vorstand des Comité zu Lavis Doktor Dalle Mulle, für den Anführer der Primierrotten Kasimir von Bosio und für den Joseph Straub in Hall.

Die kleine Civilmedaille für den Adjutanten Heinrich von Vintschgau, für den Innsbrucker Kommandanten von Lama, für den Postmeister Bartholomäus Guggenberg, für den Hauptmann Joseph Baron Lichtenthurn und Peter und Franz Thalguter von Algund, Landgerichts Meran, für den tapfern und zweimal verwundeten Hauptmann Gasser von Botzen, für den als Deputirten in Dotis gewesenen Joseph Gutmorgen von Telfs, für die zwei besonders ausgezeichneten Patrioten Franz Gelmo, Marschdeputirten in Schlanders und den Bozener Postverwalter Joseph Kugstatscher, dessen besonders wichtige und geheime Dienste sehr angerühmt werden, endlich das für den Klerus bestimmte Ehrenkreuz für Ignaz Paprian, Pfarrer zu Sillian.

Zu Anstellungen wurden empfohlen der Unterintendant Fischer und der Landrichter Senn als Landräthe, der Finanzdirektor von Ingram und Kreisrath von Daubrawaik als Regierungsräthe und Joseph von Giovanelli Sohn, als Hofkonzipist. Geldbelohnungen entweder in einer Remuneration, oder in einem jährlichen Gnadengehalte sollten Sieberer, Wintersteller, Frischmann, Aschbacher, Anreiter, Speckbacher, Hutter und Wolfgang Natterer erhalten. Uebrigens würde die Realisirung dieser Vorschläge davon abhängen, welches Loos das so getreue unglückliche Land Tirol treffen und welchen Zufluchtsort sich jene verdienstvollen Individuen wirklich schon gewählt haben oder noch wählen werden [15]).

§. 7. Wir wissen nicht, ob diese Vorschläge bei der Tiroler Hofkommission in Verhandlung kamen oder nicht; allein für jeden Fall hatten sie, so lange Tirol bayerisch blieb, gar keinen Erfolg. Indessen wuchs die Zahl der Tiroler, welche die im Frieden stipulirte Amnestie entweder verwirkt, oder ihr kein Vertrauen

geschenkt und sich nach Oesterreich geflüchtet hatten, allgemach zu einer so bedenklichen Größe an, daß Se. Majestät der Kaiser und die gedachte Hofkommission mit Bittschriften aller Art überschwemmt wurden [16].

Zum Glücke dieser fast ganz vermögens- und erwerbslosen Leute waren die ersten englischen Unterstützungsgelder eingetroffen. Wir geben hierüber einen kurzen Bericht. Johann Georg Schönacher, Schiffmeister zu Innsbruck, verfiel nach dem Waffenstillstande auf den Gedanken, bei der englischen Nation eine Geldhilfe für sein Vaterland anzusuchen, indem er die fast allgemeine Ueberzeugung theilte, daß Oesterreich den Krieg wider Frankreich mit Anstrengung aller Kräfte fortsetzen würde. Er reis'te gegen Ende Juli nach Pusterthal, besprach sich hierüber mit dem Oberkommandanten Andreas Hofer, erhielt seine Beistimmung und ward mit einer Depesche an das allerhöchste Hoflager nach Dotis abgeschickt. Se. Majestät der Kaiser vernahm mit allerhöchstem Wohlgefallen seinen Antrag und schickte ihn mit dem Vorarlberger Major Christian Müller nach Pesth an den englischen Botschafter, um sich von ihm einen Reisepaß nach London mit Empfehlungsschreiben zu erbitten. Nachdem sie da die beste Aufnahme gefunden und Alles, was sie wünschten, erreicht hatten, ließen Se. Majestät der Kaiser ihnen als Kaufleuten von Preßburg Pässe ausfertigen und den Reisevorschuß von 600 Dukaten ausbezahlen. Sie reis'ten dann unter augenscheinlichen Gefahren, entdeckt zu werden, über Komorn, Olmütz, Frankfurt an der Oder, Berlin nach Kolberg, wo sie sich nach Karlskron einschifften, dann wieder mit der Post ganz Schweden durchfuhren und von Gothenburg aus mit dem Packetboot die englische Küste glücklich erreichten.

Gegen die Mitte Oktobers in London angelangt, überreichten sie im Kabinet ihr Gesuch und wurden vom Könige und den Ministern eben so huldvoll aufgenommen, als überall mit Auszeichnung behandelt. Besonders erregte der schön gewachsene robuste Schönacher durch seine fast riesenhafte Statur und seine Tiroler-

tracht außerordentliches Aufsehen und einen hohen Begriff von der heldenmüthigen Tiroler Nation. — Am 11. November ward ihnen ein sehr schmeichelhaftes Ministerialschreiben mit einem Kreditsbrief von 20,000 Pfund Sterling auf das Wiener Handlungshaus Steiner und Kompagnie zugestellt, worauf Schönacher mit seinem auf „Heinrich Ackermann" lautenden Paß ohne Verzug die Rückreise antrat. Sein Begleiter, Major Müller, blieb in London zurück [17]). Da diese Deputation den Franzosen kein Geheimniß geblieben, so hatte Schönacher auf der Rückreise mit noch ungleich mehreren und größeren Gefahren zu kämpfen; er entging indessen wie durch ein Wunder der Vorsehung den überall lauernden feindlichen Spionen und traf am ersten Jänner 1810 in Wien ein.

§. 8. Nach dem mittlerweile erfolgten Abschlusse des Friedens konnten die englischen Subsidien zur Landesvertheidigung nicht mehr verwendet werden. Schönacher bot sie demnach dem österreichischen Hofe zur beliebigen Verfügung an, erhielt jedoch einen ablehnenden Bescheid und die mündliche Weisung, die Sache möglichst geheim zu halten und mit dem Gelde zur Unterstützung seiner verunglückten Landsleute nach seinem Gutdünken zu verfügen. Diese Verfügung genehmigte auch der englische Gesandte, der damals unter dem Namen J. Bergström in Prag sich befand, zu welchem sich Schönacher begab, und der an Bernhard Riedmüller, Joseph Marberger, Joseph von Pühler und Johann Wild die Vollmacht ausstellte, mit Georg Schönacher nach seinem eigenen Verlangen die Verwaltung und Vertheilung der englischen Gelder zu besorgen [18]).

Da Schönacher hierauf die Weisung erhielt, nicht mehr nach Wien zurückzukehren, sondern unter dem Namen „Franz Oedlberg", welchen ihm der österreichische Gesandte zu Berlin auf der Rückreise im Passe beigelegt hatte, an einem andern Orte der Monarchie sich niederzulassen; so übergab er den genannten vier Ausschußmännern, nach Abzug seiner Ausgaben, die englischen Gelder, welche durch einen weitern Wechsel der Gebrüder Baring,

ddo. London 12. Jänner 1810, per 10,000 Pfund Sterling, gezogen auf Steiner und Kompagnie in Wien, die Summe von 30,000 Pfund Sterling erreichten und das Pfund Sterling nach dem damaligen Werthe auf 7 fl. 30 kr. berechnet, in Conventionsmünze 225,000 fl. betrugen. Aus Schönacher's Verrechnung ersieht man, daß er vor Allem auf die Rettung des Andreas Hofer bedacht war und zu diesem Ende dessen Vertrauten, dem Johann Wild, schon am 5. Jänner in Wien die Summe von 11,000 fl. Conv.-Münze übergeben hatte, welcher damit auch ohne Verzug mit einem eigenen Wagen nach Tirol eilte, allein, wie wir wissen, den Hofer zur Flucht nach Oesterreich zu bewegen nicht vermochte. Ferner vertheilte Schönacher unter die ausgewanderten Tiroler und Vorarlberger, die ihn haufenweise darum bestürmten, bald nach seinem Eintreffen in Wien die Summe von 4000 fl. C.M.

Seine Gattin war auf der Reise nach Wien in Reichenhall angehalten und nach München geführt worden, wo sie unter grausamer Behandlung schon längere Zeit im Thurme schmachtete. Als Schönacher nach seiner Zurückkunft aus England diese unerklärbare Mißhandlung seiner Frau erfuhr, brachte er es (bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Metternich) durch seine Bemühungen und Bitten dahin, daß ein eigenes Individuum nach München geschickt wurde, um die Befreiung der Unglücklichen zu erwirken, was endlich nach einer sechsmonatlichen Verhaftung gelang. Die hierauf verwendeten Kosten brachte Schönacher billigerweise gleichfalls bei den englischen Geldern in Abrechnung, sowie er auch einen Expressen mit Geld nach Vorarlberg sandte, um die Frau seines in England zurückgebliebenen Begleiters Müller vor einem ähnlichen Schicksale zu bewahren. — Schönacher's Verrechnung geschah zu Znaim am 22. Februar 1810, nach welcher Zeit er aller Gebarung mit den englischen Geldern fremd blieb [19]).

Von den vier Ausschußmännern waren Joseph Marberger und Johann Wild nicht lange in Mitwirkung. Ersteren fand

man todt im Stadtgraben zu Wien, letzterer aber machte sich in Gratz ansäßig. Somit blieb die Verwaltung der englischen Gelder eigentlich nur dem Bernhard Riedmüller und Joseph von Pühler, welche ihre Vertheilung in Wien selbst und in Tirol und Vorarlberg durch vertraute Männer besorgten. Diesen wurde zur Richtschnur gemacht, daß jeder durch feindlichen Brand verunglückte Hausbesitzer die Unterstützung von 50 Gulden Reichsmünze und jede Familie, welche ihren Ernährer vor dem Feinde verlor, 30 Gulden Reichsmünze erhalten solle. Die schwer oder leichter verwundeten Individuen, welche dadurch außer Stand gesetzt waren, ihr Brod zu erwerben, wurden mit geringeren Summen betheilt. So zum Beispiele hatte der rühmlich bekannte Joseph Ignaz Straub den Betrag von 3682 Gulden 24 Kreuzer Wiener Währung zu vertheilen und denselben für 17 Brandstätten, 24 Familien Gefallener, 22 krüppelhaft Blessirte, dann 59 leichte Verwundete verrechnet, wobei aber auch für die im Lazarethdienste gestorbenen oder erkrankten 41 Individuen kleinere Beträge verwendet wurden [20]).

§. 9. Nach diesen Vertheilungs-Grundnormen gewährte die, wenn auch bedeutende Summe der englischen Subsidien zur Unterstützung der durch Brand Beschädigten und körperlich Verletzten eine nur kümmerliche Aushilfe. Für die immer zahlreicher ankommenden Auswanderer mußte demnach diese Hilfsquelle bald versiegen. Um diesen Verlassenen die Existenz zu sichern, wurde Sr. Majestät dem Kaiser Franz der Vortrag gemacht, in Ungarn eine Kolonie von den auswandernden Tirolern und Vorarlbergern anzulegen. — Mit wahrhaft väterlicher Sorgfalt genehmigte der Kaiser diesen Antrag und schickte den Joseph Speckbacher und Franz Thalguter nach Ungarn, um zur Ansiedlung ihrer Landsleute eine angemessene Gegend auszuwählen.

Beiden Männern gebrach es leider an den nöthigen Kenntnissen des Bodens und aller übrigen landwirthschaftlichen und kommerziellen Verhältnisse. Sie hatten nur ihr gebirgiges Vaterland in der Erinnerung und glaubten, daß eine Gebirgsgegend den

Tiroler Ansiedlern vorzüglich zusagen würde. Eine solche Gegend fanden sie im Banat; sie bestand aus Hügeln, Gebirgen und grasreichen Thälern, gewährte in der damaligen Jahreszeit einen freundlichen Anblick und war auch durch die zahllosen Zwetschkenbäume sehr einladend. — Die Außenseite gefiel den Abgeordneten und ohne die Fruchtbarkeit der Erde näher zu untersuchen, ohne irgend eine Nachforschung über frühere in dieser Gegend versuchte Ansiedlungen zu pflegen, ohne die große Entfernung aller Absatzplätze für das Erzeugniß aller Früchte in Erwägung zu ziehen, ließen sie sich durch den Schein, mehr noch durch die Ueberredung der Beamten bestimmen, diese mitten unter den diebischen Walachen liegende Gegend zu wählen.

Die dahin gekommenen Kolonisten — es waren beiläufig 110 Familien — überzeugten sich bald von den nachtheiligen Verhältnissen dieses Ansiedlungsplatzes. Im Boden zeigte sich über einen halben Schuh tief schon der bloße Lehm, als ganz unfruchtbare Stockerde, deren Bearbeitung bei längerer Trockenheit durch ein Gespann von 5 bis 7 Paar Ochsen kaum zu erzwingen war. Bei Regengüssen wurden die Thäler so sehr mit Wasser angefüllt, daß die Saaten zu Grunde gehen mußten. — Ferner hatte man den Deputirten verschwiegen, daß die großen Zwetschken-Salasche den Walachen zur Benützung überlassen, somit den neuen Ansiedlern alle diesfälligen Vortheile entzogen waren.

Indessen entstand zwischen den angehenden Ansiedlern eine schädliche Spaltung; ein Theil war mit der Gegend zufrieden; die Einsichtigeren aber durchaus nicht. Diese schickten demnach zwei aus ihrer Mitte nach Wien, um einen andern Ansiedlungsposten zu erwirken. Allein die Beamten schilderten die Abgesandten und ihre Partei in den Berichten als widerspenstige Leute und Aufwiegler der Kolonisten, und brachten es dadurch so weit, daß die zwei Beschwerdeführer nicht nur überall zurückgewiesen, sondern auch, weil sie ihre zudringlichen Vorstellungen fortsetzten, von der Kolonie ausgeschlossen wurden. An die übrigen Ansiedler erging die Weisung, daß es bei dem gewählten Platze ein für

allemal sein Verbleiben und jeder Widerstrebende die Ausschließung von der Kolonie zu gewärtigen habe.

§. 10. Beinahe durch zwei Jahre wurden die Ansiedler in den umliegenden Dörfern einquartirt; allein sie fielen, wie begreiflich, den Bewohnern zur Last und wurden eben darum von selben angefeindet, auch fanden Mehrere aus Mangel und Elend den Tod. Die Emsigen begaben sich auf den Ansiedlungsplatz, bauten Früchte an und gruben sich unter der Erde Wohnungen, aber Mangel, Unordnung, Unreinlichkeit, Kälte und Nässe rafften wieder Einige dahin. — Mittlerweile ward der Bau des neuen Dorfes, welches den Namen „Königsgnad" erhielt, mit Eifer betrieben, so daß im Jahre 1814 bereits 57 Häuser und eben so viele Stallungen vollendet dastanden und durch ihre Größe und Regelmäßigkeit eine der schönsten Ortschaften bildeten. Allein ihre Schönheit war viel vorzüglicher, als ihre Festigkeit, da sie größtentheils aus nicht einmal ganz ausgetrockneten Kothziegeln gebaut wurden. — Die Vertheilung der ersten Häuser geschah schon Ende November 1812 und im Mai des folgenden Jahres jene der Gründe unter 30 Familien, aber mit der größten Parteilichkeit und Verkürzung Einzelner [21]).

Zur Anschaffung des nöthigen Viehes, dann der Haus- und Feldrequisiten wies Seine Majestät jeder Familie 600 fl. an; aber die Beamten ließen das Geld nicht ausfolgen, sondern kauften entweder selbst ein und schlugen darauf, oder wenn der Kolonist kaufte, mußte er den Verkäufer um die Zahlung an den Beamten weisen und eben darum Alles theurer bezahlen.

Abgesehen, daß die Kolonisten den beständigen Diebereien der Walachen preisgegeben und ohne Abhilfe blieben, hatten die Walachen sogar mit Einwilligung der Beamten die Koloniewaldungen abgestockt, und auf die darüber erhobene Beschwerde ward geantwortet, daß Speckbacher und Thalguter daran die Schuld trügen, weil sie versichert hätten, die Tiroler könnten und würden sich mit den Stöcken begnügen, welche sie leicht und schnell herausbrächten. — Den auf Vieh und Fahrnisse empfangenen Geld-

vorschuß sollten die Kolonisten innerhalb 6 Jahren zurückzahlen, allein dieß zu leisten, war ihnen unmöglich. In trockenen Jahren trug die Fechsung der Früchte kaum den Samen ein und in nassen, gesegneten Jahren standen die Fruchtpreise so niedrig, daß sie kaum die Arbeit lohnten. Die Stadt Temesvar, wo man allerdings einen vortheilhaftern Absatz der Früchte hätte erreichen können, war viel zu weit entlegen; man brauchte bei günstiger Witterung drei und bei ungünstiger fünf und sechs Tage hin und zurück, folglich überstiegen die Transportkosten bei Weitem den Gewinn. — Zur Abzahlung der kostspieligen Gebäude war für Kinder- und Kindeskinder keine Aussicht vorhanden; der Kolonist war nicht einmal im Stande, die jährlich nothwendigen Reparaturen zu bestreiten. Hiezu kam noch der verheerende Viehfall nicht nur in Folge der übergroßen Strapazen, sondern des fast jährlichen Durchzuges giftiger Mückenschwärme. Nach sechs Jahren sollte für den freien Tiroler der sklavische Robotendienst eintreten.

In dem Dorfe ward zwar eine Schenke errichtet, allein der Betrieb derselben keinem Tiroler, sondern einem walachischen Popen gegen Bezahlung jährlicher 1235 fl. überlassen. Die armen Kolonisten mußten schlechte, ungesunde Getränke um theures Geld bezahlen. und die Kranken aller Labung entbehren. — So traurig sah es gegen alle väterlichen Absichten des Kaisers in Königsgnad aus, wo die neue Kolonie eben so wenig gedeihen konnte, als eine frühere aus Ungarn und die zweite aus Raizen, welche beide, wie man zu spät erfuhr, diese undankbare Gegend wieder freiwillig verlassen hatten.

Dasselbe thaten auch einige und zwanzig Tiroler, welche im Jahre 1814 ihre Entlassung ansuchten und erhielten. Ungefähr 50 Individuen blieben noch zurück, wovon jedoch der größte Theil nur die Nachricht erwartete, daß Tirol wieder österreichisch geworden, um dahin, auch von Allem entblößt, mit Weibern und Kindern zu Fuß zurückzukehren [22].

§. 11. Wir kommen nun zu dem vorzüglichsten und wichtigsten Gegenstande, womit sich die k. k. Tiroler Hofkommission zu befassen hatte. Er betrifft die ungeheuren Geldschulden der Landesvertheidigung, zu deren Bezahlung das österreichische Aerar entweder durch förmliche Verträge oder durch die Natur der Sache und die wiederholten feierlichsten Zusicherungen verpflichtet worden war.

Dahin gehören:

a) die von Privaten und einzelnen Korporationen erhaltenen Geldanleihen;
b) das allgemeine und forcirte Anleihen;
c) das freiwillige Darleihen;
d) die Lieferungsverträge von Monturstücken, Waffen, Lebensmitteln ꝛc.;
e) die Requisitionen und Kosten der Militärspitäler;
f) die Defensionsauslagen auf Löhnungen, Kriegsbedarf, Verschanzungen ꝛc.

Ueber alle diese verschiedenartigen Forderungen liefen zahllose, mit den erforderlichen Belegen ausgestattete Gesuche sowohl bei der Tiroler Hofkommission, als unmittelbar bei der allgemeinen Hofkammer ein, und bei ihrer Liquidität und bei der weltbekannten Gerechtigkeitsliebe des Kaisers von Oesterreich konnte die Bezahlung um so minder einem Anstande unterliegen, als das unglückliche Land Tirol und Vorarlberg durch Brand- und Plünderungsschäden, an deren Vergütung nicht zu denken war, ohnehin mehrere Millionen eingebüßt hatte.

Da der Freiherr von Hormayr als gewesener Intendant des österreichischen Truppenkorps in Tirol von diesem Gegenstand die genaueste Kenntniß besaß und hierüber die erste und gewichtigste Stimme führte; so war von einem Manne, welcher die gewaltigen Flammen des Aufstandes nicht nur angezündet, sondern durch alle ihm zu Gebote gestandenen Mittel verbreitet und genährt, überdieß in Tirol sein Vaterland hatte, mit vollem Rechte zu er=

warten, daß er sich für die Bezahlung der Schulden auf möglichste Weise verwenden werde Allein wie schmerzlich fand man sich hierin getäuscht, als man erfuhr, daß eben Hormayr die Liquidität der Forderungen am heftigsten bestritt und sich ihrer Befriedigung aus dem österreichischen Aerar widersetzte! — Dieses unnatürliche und widerrechtliche Benehmen konnte man sich nur dadurch erklären, daß Hormayr durch Abweisung des größten Theiles der Tiroler Forderungen sich die schwere Rechnungslegung über seine Verwaltung erleichtern wollte.

Wir haben seinen voluminösen Bericht an den damaligen Hofkammerpräsidenten Grafen von O'Donell vor uns und wollen daraus zum Theil mit wörtlicher Anführung der Formalien mittheilen, was er über die verschiedenen Forderungen der Landesdefension geurtheilt und angetragen hat.

§. 12. Der Eingang lautet: „Mittelst des gegenwärtigen „mehrmals unwillkührlich verzögerten unterthänigen Berichtes nehme „ich mir die ehrfurchtsvolle Freiheit, Eurer Exzellenz die möglichst „vollständige Uebersicht unserer gesammten pekuniären Lage in „Tirol, während der viermonatlichen Okkupation dieses Landes, „der daselbst gemachten nothgedrungenen Anleihen und daher rührenden anderweitigen Forderungen zur hohen Einsicht zu bringen."

Hormayr schilderte vor Allem Tirols Nationalarmuth, die in den drei Jahren der bayerischen Herrschaft um die nach München ausgeführte Summe von 3,078,000 fl. und durch Abwürdigung der österreichischen Bankozettel, sowie durch Sperrung des Durchzugshandels noch vergrößert worden, mit den lebhaftesten Farben, um einer Seits den Nothstand des österreichischen Armeekorps vor und besonders nach aufgehobener Verbindung mit Wien, anderer Seits seine genialen Operationen, dieser Noth zu steuern, herauszustellen, weil er auf seine wiederholten dringendsten Vorstellungen erst am 30. Juli zu Sachsenburg durch den Kourier, Hauptmann Sander, eine tröstliche Erledigung und die nicht mehr zu realisirenden Schweizerwechsel erhielt. Hierauf sprach er weit-

läufig und mit maßloser Erhebung seiner Verdienste von der ihm, als der vorzüglichsten Triebfeder des Aufstandes — durch den Waffenstillstand zugegangenen Lebensgefahr von der versuchten Verführung und Entwaffnung des österreichischen Militärs und von der beabsichtigten Ermordung der Kriegsgefangenen, indem er die wider Andreas Hofer und seine biedern Landsleute bereits in andern Berichten ausgestoßenen Schmähungen und Verläumdungen wiederholte [23]). Dann fährt er in dem Berichte also fort:

„Um mein unmaßgebliches Gutachten über die Natur der, „kraft des Friedens oder nach allgemeinen staatsrechtlichen Prin„zipien dem Lande selbst verbleibenden oder uns zur Last fallen„den Kriegsschulden so erschöpfend abgeben zu können, als es mir „aus dem bloßen Gedächtnisse und nach der nothgedrun„genen Vernichtung fast aller Papiere möglich ist, „glaube ich alle diese Gelder und Forderungen auf folgende „Weise klassifiziren zu können:"

I. „Forderungen und Schulden, von der Unternehmung in „Tirol herrührend, können uns zur Last fallen:"

1) „Kraft des Wortlautes des V. Artikels im Wiener „Frieden,
2) „wegen des Zweckes, zu dem sie kontrahirt und verwendet „wurden,
3) „wegen der speziellen Art der eingegangenen Verbind„lichkeit."

Nur die zwei letztern Rechtstitel findet Hormayr zur Zahlungsleistung geeignet und zwar

Ad 2. die für die Kriegskasse bei Privaten gemachten Geldanleihen, dann jene Beträge des allgemeinen gezwungenen Darlehens, welche wirklich in die Kriegskasse abgeführt und zur Militärdotation verwendet worden sind, ferner die den Verpflegsbeamten oder einzelnen Offizieren zum Behufe des Dienstes auf ihre Unterschriften von Privaten oder Gemeinden geleisteten Geldvorschüsse, sowie was unmittelbar zur Verpflegung und Unterhaltung der

Militärspitäler von einzelnen Lieferanten bestritten worden, endlich die für Armirung und Montirung des k. k. Militärs an Private schuldigen Beträge.

Ueber diese Rubrik bemerkt Hormayr, „es sei außerämtlich „bekannt, daß für die Militärspitäler nach dem Waffenstillstande „bedeutende Geldrimessen nach Tirol hineingesendet worden seien", — eine Bemerkung, welche selbst diese für gerecht anerkannten Forderungen wieder in die Klasse der Suspensposten zurücksetzte. Weiters bemerkt Hormayr, „die Schuld für gelieferte Gewehre und Monturskosten könne von „keiner Bedeutung sein, indem die meisten Lieferanten durch An„weisungen auf das nach Kriegsrecht verfallene Aerarialsalz befrie„diget wurden." — Indessen gesteht er selbst, daß einige Innsbrucker Kaufleute, z. B. Martin Tschurtschenthaler, Leopold Ferstl 2c. ihre Salzanweisungen nicht realisirt haben, behauptet aber, daß sie sich die Schuld davon selbst beizumessen, folglich an Oesterreich keinen Anspruch mehr hätten, weil sie, als nach Verlautung des Waffenstillstandes die Salzabgabe in Hall von den Beamten verweigert wurde, von der ihnen bewilligten Militärexekution Gebrauch machen oder doch in der Zeit vom 14. August bis 30. Oktober ihre Anweisungen noch realisiren konnten [24]). „Ebenso", fährt er fort, „sind bedeutende Partien Salz angewiesen worden, „um Getreide, Reis, Wein für die Verpflegung der Truppen her„beizuschaffen, und auch davon kann nach den unterwaltenden Ver„hältnissen (?) keine Rede einiger Vergütung sein." —

In die Kategorie der Forderungen ad 3 wegen der speziellen Art der eingegangenen Schuldverbindlichkeit setzte Hormayr einzig die von dem Kommandirenden und ihm gemeinschaftlich ausgestellten Wechsel, fand aber hierbei selbst wieder das Bedenken, daß von diesen Geldern nicht nur militärische und unmittelbare Bedürfnisse des österreichischen Dienstes, sondern auch Landesdefensions- und Landesadministrations-Auslagen bestritten wurden und rieth auf ihre Bezahlung nur darum ein, weil die

Protestirung der Wechsel dem Kredite nachtheilig und mit der Würde des allerhöchsten Dienstes unverträglich wäre. —

Dieß ist nun Alles, was Hormayr zur Zahlungsleistung antrug und es für eine Kleinigkeit ansah, welche um der **Decenz** willen, ohne weiters anerkannt und übernommen werden dürfte, indem das Land doch zu viel für Oesterreich getragen und gelitten, auch diese Expedition, welche im ganzen Kriege unstreitig die gelungenste gewesen, dem Feinde außerordentlichen Schaden zugefügt habe. Aber auch diese Forderungen behielt Hormayr in den vorkommenden Fällen erst noch seiner scharfen Prüfung vor, wobei sein getreues Gedächtniß den Verlust seiner Papiere ersetzen würde.[25]).

§. 13. Nun behandelte Hormayr unter **II.** diejenigen Schulden, welche Oesterreich nicht zur Last fallen können und beruft sich auf den Artikel **V.** des Wiener Friedens, welcher lautet:

„Die Schulden, welche auf dem Grund und Boden der „abgetretenen Provinzen hypothekirt sind und zu denen die „Stände dieser Provinzen ihre Einwilligung gegeben haben, oder „die von Ausgaben herrühren, welche für deren wirkliche Ver„waltung gemacht worden sind, sollen allein dem Schicksale dieser „Provinzen folgen." Wie aber Hormayr diesen Artikel auf Tirol und Vorarlberg, das unter den abgetretenen Provinzen weder vorkam, noch vorkommen konnte, in Anwendung zu bringen und darauf seine staatsrechtlichen Folgerungen zu gründen vermochte, ist offenbar nicht seiner Unkunde, sondern einzig der maßlosen Selbstsucht und niedrigen Bosheit beizumessen, mit der er hiebei zu Werke ging. Die allerhöchsten Handschreiben, sowie alle Berichte der aus dem Hoflager nach Tirol abgesandten Kouriere enthielten die feierlichste Zusicherung, daß alle Kosten der Landesvertheidigung, wenn sie auch noch so groß wären, von Oesterreich getragen werden und Hormayr als Intendant war das Organ, wodurch

das ganze Land hierüber bei allen seinen Finanzoperationen vollkommen beruhiget und einzig auf die Wiedereröffnung der Kommunikation mit Oesterreich vertröstet wurde. Dieß konnte er bei seinem so getreuen Gedächtnisse nicht vergessen haben. Allein das häßliche Bestreben, sich auf Kosten des unglücklichen Landes noch Verdienste um das österreichische Aerar zu erwerben oder doch seine Verantwortlichkeit zu mindern, verblendete ihn so sehr, daß er durch alle Künste der Rabulisterei sich und das Kaiserwort auf eine unerhörte Weise kompromittirte [26]).

„Diese Insurrektion", hieß es in dem Berichte, „geschah nicht, „um mich eines trivialen Sprichwortes zu bedienen, unserer „schönen Augen willen; die einstimmige Bewegung eines „ganzen Volkes zu einem so großen und gefahrvollen Zweck kann „nicht das Werk einer bloßen Aufreizung sein, die höchstens fol„genlose partielle Tumulte erzeugt. Was geschah, war der laut „und kräftig ausgesprochene Gesammtwille."

Nach dieser perfiden Darstellung und nach dem unanwendbaren V. Artikel des Wiener Friedens trug er auf die Zurückweisung aller übrigen Forderungen an, insbesondere a) des auf die Summe von 300,000 Gulden gestellten forcirten Darleihens, mit Ausnahme der hievon in die Militärkasse eingeflossenen Beträge. Zur Rechtfertigung dieses Antrages berief er sich auf die gedruckte Ausschreibung, ddo. Bozen 2. Juli 1809, welche nach vorläufig gepflogener Berathung mit einem Ausschusse von den vier Ständen erfolget, somit nach dem Wortlaute des V. Friedensartikels dem Lande zur Last sei.

Zwar besorgte er selbst die Einwendung, daß eine förmliche und staatsrechtliche Wiederherstellung der von Bayern aufgehobenen Tiroler Stände nicht behauptet werden könne, sowie der V. Friedensartikel auf Tirol nicht passe; allein er replizirte hierauf, daß in diesem Falle Tirol lediglich als Feindesland — als erobert — anzusehen, folglich man über alles dort Geschehene weder Rede noch Antwort schuldig wäre,

— Weilers führte er an, daß das forcirte Darleihen auch zur Landesadministration und Zahlung der ärarialen Zinsen 2c. verwendet worden sei. Würde man daher diese Forderung anerkennen, so wäre Tirol besser daran, als die eigenen Länder, und Oesterreich gegen Bayern tributär.

Hierüber kömmt aber zu bemerken, daß Hormayr alle Gelder, welche er aus direkten und indirekten Steuern und andern Titeln im Lande einhob, dem österreichischen Militär, den Selbstranzionirten und andern militärischen Zwecken zugeführt, somit der Landesadministration und Bezahlung der Aerarialzinsen 2c. entzogen und eben darum Oesterreich dafür Ersatz zu leisten hat, weil eine Zahlungsverbindlichkeit für Bayern nicht vorhanden sein kann. — Zudem hat Hormayr vor seinem Verschwinden aus Brixen gegen Ende Juli große Summen des forcirten Darleihens mit sich genommen, ohne die in Bereitschaft gelegenen Schuldscheine zu unterfertigen, ja auch nur den Empfang der Gelder zu bestätigen. Und wer konnte ihn darüber kontroliren, daß er die aus der Zentralkasse zu Brixen erhobenen Gelder des erzwungenen Darleihens wirklich in die Kriegskasse abgeführt hat? [27])

§. 14. Indessen wie dem immer sei, schlägt eben die Urkunde, welche Hormayer für sich anführt, alle seine sophistischen Argumente zu Boden. Wir lesen darin nachstehende Formularien:

„Zu diesem Ende gibt der unterzeichnete, durch das aller„höchste Okkupationspatent Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzher„zogs Johann ddo. Udine 13. April 1809 bevollmächtigte k. k. „Intendant in Tirol im Namen Sr. Majestät des österreichischen „Kaisers und Königs Franz I. hiemit die feierlichste Versicherung, „daß, sobald die Kommunikation mit dem Kaiserstaate von Oester„reich wieder hergestellt und Geldübermachungen von daher mög„lich sein werden, alle diese Darlehenssummen mit sechsprozen„tigen Zinsraten, so daß ein Prozento den Städten, Märkten und „Gerichten als Provision oder Prämie zu Guten kömmt, von der „k. k. österreichischen Regierung in Konventionsmünze unverzüg-

„lich an die Städte, Märkte und Gerichte zur weitern Rückerstattung „an die betreffenden Parteien werden zurück ausgezahlet werden „und daß für jeden auch den schlimmsten Fall, welcher „mit der Hilfe Gottes die gerechten Waffen Oesterreichs nicht „treffen wird, die k. k. österreichische Regierung gegen „die Städte, Märkte und Gerichte um solche Dar„lehen und deren Zinse Garantin und Selbstzahle„rin in barer Konventionsmünze sein werde."

„Diese hier gemachten Versicherungen werden auch in den „Schuldobligationen, welche die k. k. Intendantschaft in Tirol „um derlei Darlehen den Städten, Märkten und Gerichten sogleich „nach der zur k. k. Kreiskasse in Brixen erfolgten Abfuhr unter „Mitfertigung des kommandirenden Generalen und des Dirigiren„den der Verpflegsbranche ausstellen wird, ausdrücklich eingerücket „werden, wie solches aus dem sub **B** hier angehängten Formu„lare ersichtlich ist."

Wie konnte nun Hormayr „bei seinem treuen Gedächtnisse" diese feierlichste Verpflichtung des österreichischen Aerars für jeden, auch für den schlimmsten, durch den Wiener Frieden wirklich eingetretenen Fall, das ganze forcirte Darleihen an die Kommunen und Privaten zurückzuzahlen, ignorireno der gar zu bestreiten sich anmaßen?

Wenn aber auch nicht in Abrede gestellt wird, daß ein Theil des gezwungenen Darleihens erst unter Hofer's Regierung einzahlt wurde; so gesteht Hormayr selbst, daß, ungeachtet der vertragsmäßig geschehenen Räumung des Landes, auch während des Waffenstillstandes die Tiroler Insurrektion fortan von Oesterreich unterhalten, geleitet und unterstützt worden sei. Dieß, und überhaupt Alles, was seit der Evakuation des Landes geschah, schlechterdings zu ignoriren, wie Hormayr will, verträgt sich nicht mit einem Regenten, welcher sich die Gerechtigkeit zur Devise gewählt, und hierin stets allen Regierungen der Welt vorgeleuchtet hat.

Hormayr sucht ferner geltend zu machen, daß der österreichische Hof während des Waffenstillstandes Gelder nach Tirol geschickt hat, von welchen man auch keinen Rückersatz mehr fordern könne. Allein was waren das für Gelder? Wer hat sie in's Land gebracht und wer dort in Empfang genommen? So viel ist gewiß, daß von diesen Geldern kein Gläubiger des forcirten oder freiwilligen Darleihens etwas erhielt. Letztlich schämte sich Hormayr nicht zu behaupten, daß Tirol verhältnißmäßig und selbst gegen alle Provinzen des Kaiserstaates, vor allen aber für ein insurgirtes Land wenig gelitten habe! [28]).

§. 15. Nach diesen Prämissen kommt b) das freiwillige Darleihen zur Sprache.

Was er gegen dessen Rechtsbestand anführte, übersteigt alle Begriffe eines niederträchtigen Charakters. Er läugnete zwar nicht, daß dieses Darleihen mit seiner Zustimmung von dem Finanzrathe Rapp negozirt wurde, allein er gab vor, daß

1. der Antrag nicht den erwünschten Erfolg hatte, und nur gar wenig in die Innkreiskasse einkam,

2. daß, als er sich nach dem Waffenstillstande mit dem Generalmajor Baron von Schmidt bereits zu Sachsenburg befand, der Finanzrath Rapp (der anfangs in seiner Kanzlei gearbeitet hatte, sich aber seit dem ersten Unglück bei Wörgl zu nichts als Currentien mehr brauchen ließ) ihm mit mehrern Tirolern nach Sachsenburg nachgeeilet sei und ihm ohne weiters eine fertige Obligation über das projektirte, aber nicht voll gewordene freiwillige Darleihen von 30,000 Gulden zur Unterschrift vorgelegt habe, worin für diese Summe gleiche Vorrechte und gleiche Sicherheit mit dem gezwungenen Anleihen nachträglich stipulirt werden wollten,

3. daß ungeachtet seiner beharrlichen Vorstellung, daß eine solche nachträgliche Erklärung und Begünstigung schon an und für sich ein Unding wäre, da er bei der weiten Entfernung und

ohne Papiere nicht wissen könne, ob gar nichts, ob etwas und wie viel in die Innkreiskasse eingegangen sei, er sich gleichwohl in seiner drohenden Lage zur Unterfertigung, jedoch nur einer solchen Obligation bequemt habe, die schon an sich die Nullität dieses tumultuarischen Verfahrens an der Stirne trüge, weil die Ausstellung der Obligation nur bedingt, nur über eine nachträgliche Stipulation und über ein Darlehen für eine Landeskasse geschah. Daher sei diese Obligation nach den aufgestellten Grundsätzen und ihren innern Gebrechen per eminentiam zur Abweisung geeignet, da sie, selbst den Fall ihrer rechtswidrigen Entstehung abgerechnet, höchstens als eine solche Rate des gezwungenen Anlehens betrachtet werden könnte, welche nach dem Friedensschluß dem Lande zur Last falle.

Unsere Geschichte der III. Periode enthält die aktenmäßige Widerlegung dieser schändlichen Lügen und zwar:

Ad a) hatte der vom Finanzrathe Rapp vorgelegte Plan eines freiwilligen Anleihens die beste Wirkung, so, daß der Intendant diesen Plan auch den Finanzdirektionen in Brixen und Trient zur gleichmäßigen Ausführung mittheilte [29]).

Nachdem bereits die volle Summe in die Innkreiskasse geflossen war, unterfertigte und besiegelte der Intendant im Namen des Kaisers von Oesterreich zu Innsbruck die Schuldverschreibung, nahm sie aber mit sich nach Brixen, um sie, wie er vorgab, vom General Buol als Kommandirenden mitfertigen zu lassen. Diese Schuldverschreibung hat er in Brixen zerrissen.

Ad b) Um seine Ehre und vor Gefährdung die treuherzigen Gelddarleiher zu wahren, eilte der Finanzrath Rapp mit einem einzigen Begleiter dem flüchtigen Intendanten bis Sachsenburg nach und die von ihm daselbst diktirte Obligation war mit der ersten gleichen Inhaltes, nur, daß Hormayr ihr das Datum „Brixen den 27. Juli 1809“ gab.

Von den Vorrechten des gezwungenen Darleihens kömmt darin keine Silbe vor.

Ad c) Hormayr ließ den Finanzrath zwar erst nach peinlichen acht Stunden vor, unterschrieb und besiegelte aber die Urkunde ohne alle Einwendung. Erst nach diesem Vorgange fragte er, ob die ganze Summe eingegangen sei und als der Finanzrath ihn hierüber an die Kasseausweise erinnerte, die er wöchentlich zweimal erhalten hatte, zugleich aber ihm freistellte, rücksichtlich der ohnehin nachzuweisenden Summe eine beliebige Verwahrungsklausel beizurücken, machte er eigenhändig die Nachschrift mit dem Datum „Sachsenburg den 30. Juli 1809", worin er bestätigte, daß über gegenwärtige Obligation schon einmal die gehörige Ausweisung von der Finanzdirektion zu Innsbruck und von der Innkreiskasse der k. k. Intendantschaft vorgelegt worden sei [30]).

Und Hormayr scheute sich nicht, die Entstehung dieser Obligation als eine rechtswidrige Nullität, das Verfahren dabei als tumultuarisch und seine Lage als drohend zu bezeichnen, da er den General Schmidt mit seiner Mannschaft zur Seite und es in seiner Willkühr hatte, den hilflosen Finanzrath vorzulassen oder nicht. —

§. 16. Nach dieser für den Urheber des Aufstandes, für den unmittelbaren Kontrahenten der Schulden, für den gebornen Tiroler so schmählichen Abweisung des gezwungenen und freiwilligen Darleihens suchte Hormayr überhaupt alle Kosten der Landesdefension von Oesterreich ab-, und auf das belogene und betrogene, auf das zu Grunde gerichtete Land zu wälzen, indem er den Grundsatz aufstellte, die Vertheidigung sei die erste Auslage der Administration, und ihn damit beschönigte, daß die, auf die Defension verwendeten Gelder dem innern Umlaufe nicht entzogen wurden, nur von einer Hand in die andere gingen und das Nationalvermögen dadurch, zumal bei der fast halbjährigen strengen Blokade, keine wahre Verminderung erlitt [31]).

Die Truppen haben ihr Geld auch wieder im Lande verzehrt und das wenige, was sie mit heraus brachten, sei dadurch so reichlich kompensirt, daß dasjenige sammt Zinsen rückbezahlt werde, was für das Militär und den österreichischen Dienst dargeschossen worden.

Insbesondere machte er Einspruch gegen alle Löhnungsforderungen der Landeskompagnien und der von Gemeinden und Privaten hierauf geleisteten Vorschüsse und erfrechte sich, darzustellen, daß die Vertheidigung des Landes hauptsächlich durch den Landsturm, der nach den Direktiven auf Löhnungen keinen Anspruch habe, nicht durch regulirte Kompagnien geschehen sei [32]).

Die wenigen Kompagnien hätten auf ihren Sold schon so gut als Verzicht geleistet, und jetzt den Tirolern die gegen ihren Souverän geleisteten Waffendienste zu bezahlen, wäre ein wegen Unmöglichkeit einer Kontrole ebenso ungeheueres als ungereimtes und Oesterreich höchst kompromittirendes Opfer.

„Welche Regierung," fuhr Hormayr fort, „könnte vollends „dasjenige auf sich laden, was vom Waffenstillstande — — bis „zur Unterwerfung Tirols nach dem Frieden geschehen ist, wo „der gute Oberkommandant Hofer mit einer Rotte von Schmeich„lern aus der Hefe des Volkes, von Hausknechten, Fuhrleuten, „bankerottirten Wirthen ꝛc. umgeben war, wo fast jeder dieser „Unholde mit Zurücksetzung der österreichischer Seits aufgestellt „gewesenen Kommandantschaften für sich Befehle gab und re„quirirte und aus welcher Zeit mir, außer Fortifikationsauslagen, „enormen Löhnungen, Uniformirung der sogenannten Sandwirths„Dragoner, auch schon Wein-, Branntwein-, Zucker- und Kaffee„Requisitionsscheine zu Gesicht gekommen sind?" [33]).

Er setzte hinzu, daß alle derlei Landesdefensions- und Löhnungsforderungen von der Tiroler Hofkommission und auch von Seiner Majestät dem Kaiser abgewiesen wurden, indem die eigentlichen Kriegsartikel, nämlich Waffen, Patronen, Pulver, Salniter, Blei, zur Pulverfabrikation bestimmte Schwefelvorräthe ꝛc. selbst

als Privateigenthum, nach kriegsrechtlichen Prinzipien als militärische **Beute** anzusehen sind [34]).

Dieß ist der Hauptinhalt eines Gutachtens, welches den Verfasser mit ewiger Schmach bedeckt, aber leider! die Bezahlung der beträchtlichsten Forderungen zum gänzlichen Ruine vieler Gläubiger, nicht nur bis zu Tirols Wiedervereinigung mit Oesterreich, sondern auch dann noch viele Jahre verzögert hat [35]).

§. 17. Als Tirol wieder österreichisch geworden, war es ohne Zweifel der stille Wunsch aller biedern Bewohner, daß die Gebeine des Andreas Hofer aus dem entweihten Begräbnißplatze in Mantua erhoben werden und im Vaterlande eine ehrenvolle Ruhestätte erhalten sollten. Ein vaterländischer Dichter erhob dafür sogar laut seine Stimme und ließ Hofer selbst rufen:

Nichts als das Eine hab' ich noch zu fordern:
Franz! eine Schaufel Erde von Tirol [36]).

Dieser Gegenstand soll wirklich schon im Jahre 1814 höchsten Ortes in Anregung gekommen, allein auf eine schicklichere Zeit und Gelegenheit gewiesen worden sein [37]).

Obschon indessen Hofer's Grab von zahllosen Tirolern und Fremden, ja sogar, wie der Eigenthümer des Gartens aussagte, von Seiner Majestät dem Kaiser Franz besucht wurde, geschah doch gar nichts bis zum Jahre 1823. In den ersten Tagen desselben (8. Jänner) traf das erste Bataillon des Tiroler Jägerregiments Kaiser — aus dem neapolitanischen Feldzuge zurückkehrend — in Mantua ein und hielt daselbst einen Rasttag, an welchem Abends mehrere Offiziere im Gasthause zum Igel zusammenkamen. Fünf von ihnen, darunter zwei Tiroler, faßten mit Begeisterung den Entschluß, Hofer's Gebeine auszugraben und mit sich nach Tirol zu nehmen [38]).

Gegen 10 Uhr brach die Gesellschaft auf und verfügte sich in die Citadelle zum Pfarrer Anton Bianchi, in dessen Garten Hofer's Leichnam vor bald 13 Jahren (20. Februar 1810) war begraben worden. Auf dem Wege dahin wurden einige Jäger mit Pickeln und Schaufeln aufgeboten.

Der Pfarrer erhob zwar gegen dieses Unternehmen einige Anstände, ward aber hierüber ganz beruhiget, gab seine Einwilligung dazu und rief selbst seinen Diener herbei, der den Leichnam beerdiget hatte, somit die Stelle genau kannte. Nach etwas mühesamer Durcharbeitung des gefrornen Bodens kam man sehr bald zum Ziele. Die Gebeine wurden sorgfältig herausgenommen und anatomisch geordnet bis auf 5 kleine Stücke, wovon jeder Offizier sich eines als Reliquie zueignete [39]).

Folgenden Morgens vor Abmarsch des Bataillons machten die 5 Offiziere dem Kommando die Meldung des Geschehenen, welche im weitern Dienstwege an den Hofkriegsrath und selbst an den Kaiser gelangte.

Sie hatten auch nicht vergessen, sich über die Aechtheit der Gebeine, wofür sie einen angemessenen Kasten besorgten, vom Pfarrer Bianchi ein Zeugniß ausstellen zu lassen [40]).

Der Kopf mit allen Zähnen zeigte in Kreuzesform über den Augenbraunen und zwischen Lippe und Kinn die Kugelschüsse der zweiten Salve und insbesondere das große Loch des ganz nahe am Hinterhaupte angebrachten 13. Schusses, wovon, wie von einigen noch unverwesenen Theilen am Hals, wir uns selbst überzeugt haben. Der Kaiser nahm das Wagestück sehr ungnädig auf und befahl mittelst Handschreibens vom 31. Jänner 1823, „daß, um künftig allen Willkührlichkeiten kräftig vorzubeugen, „gegen die betreffenden Offiziere allsogleich nach den Gesetzen „vorzugehen und ihm seiner Zeit anzuzeigen sei, was in der „Sache geschehen ist.“ [41]).

Die Gebeine waren mittlerweile bis nach Bozen gelanget, wo sie zurückgehalten und der Civilbehörde übergeben werden mußten. Man behandelte die Sache als strenges Geheimniß und ebenso den weitern Transport nach Innsbruck, welcher daselbst am 20. Februar eintraf. Die Leiche wurde unbemerkt im Servitenkloster abgelegt.

Den 21. Februar Nachmittags ging das feierliche Leichenbegängniß und die Beisetzung der Gebeine in der Hofkirche neben

dem herrlichen und kunstreichen Grabmale des Kaisers Maximilian I. vor sich. [42]).

Zur Verewigung des Helden Andreas Hofer und der Tiroler Treue ward auf kaiserliche Kosten ein marmornes Denkmal errichtet und am 5. Mai 1834 feierlichst eingeweiht. Die Beschreibung desselben erschien in mehreren Druckschriften und öffentlichen Blättern.

Es wäre zu wünschen, daß man dabei das so schöne und kraftvolle lateinische Distichon, welches P. Benitius Mayr aus dem Servitenorden, berühmter Prediger und ehemaliger Religionsprofessor an der Universität zu Innsbruck für Hofer's Grabstein verfaßte, angebracht hätte. Es lautete:

Hostes, victorem populum compescuit et se;
Spes, dux, pax, princeps, victima, lux patriae.

Zu deutsch:

Er besiegte den Feind, siegtrunkene Schaaren — sich selber;
Hoffnung, Lenker und Hort, Opfer und Leuchte Tirols [43]).

Durch dieses kaiserliche Denkmal erhielt der Tiroler Aufstand vom Jahre 1809 nicht nur seine Rechtfertigung, sondern auch seine unverwelkliche Weihe. Was man damals Aufruhr und Rebellion nannte, ward vier Jahre darauf von ganz Deutschland nachgemacht und ganz Europa feierte das Fest der Erlösung von dem Uebel, den Triumph des siegenden Rechtes über die in Napoleon Bonaparte incarnirte Revolution.

Anmerkungen.

[1]) Doch wurden in eben diesem Berichte die Verdienste von noch mehrern andern Familien des stiftmäßigen Adels in thätiger Vertheidigung des Vaterlandes, als: des Grafen von Mohr, der Freiherren von Sternbach mit der Freiin Therese, des Freiherrn von Lichtenthurn, angeführt.

[2]) Und doch klagte Hormayr in andern Ministerialberichten den Andreas Hofer dieses Frevels an! —

[3]) Hormayr erwähnt der häufigen Klagen, die ihm aus dem südlichen Tirol über Leiningen zukamen.

[4]) Welche Parteilichkeit gehörte dazu, den Teimer mit Hofer in dieselbe Kategorie, ja sogar dem Hofer vorzusetzen! —

Indessen waren Beide nur die Fußschemel des Thrones, den er sich in allen Berichten über die Ereignisse in Tirol und Vorarlberg errichtet und später in dem — für Freunde gedruckten Manuskripte — aus Bayern dem Publikum vor Augen gestellet hat. Dieses Aktenstück enthält unter **I.**, **II.** und **III.** die schmeichelhaften Antworten des Staats- und Armeeministers Grafen von Zichy auf seine Berichte.

Die so betitelte „Species facti", ddo. Hauptquartier Keßthely am 5. Sept. 1809, unter **IV.** ist von Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Johann und jene unter **V.** aus Schüenegh am 21. Nov. 1809 von dem Kommandirenden des 8. Armeekorps, Feldmarschall-Lieutenant Marquis von Chasteler unterzeichnet.

Hiernach hätte der Intendant Baron Hormayr alles Große und Wichtige in Tirol und Vorarlberg ganz allein erdacht und vollbracht!

Allein wir haben diese Species facti, welche ohne Zweifel Hormayr selbst verfaßte, da sie mit seinen Ministerial-

Berichten und Andreas Hofer's Geschichte der Sache und dem Wortlaute nach ganz übereinstimmen, in unserer Geschichte gehörig gewürdigt und das Wahre vom Falschen gesichtet.

Diesem Manuskripte in der U. 25 fügen wir von ihm ein weiteres Flugblatt — München am 18. Dez. 1831 — bei, worin in Form eines Vorwurfes ausgesprochen ist, daß Hormayr eigentlich den Krieg von 1809 ganz allein geführt habe. U. 26.

[5]) Teimer erhielt das Theresienkreuz und den damit verbundenen Freiherrnstand, statt des Lehengutes aber, so viel uns bekannt, 100,000 Gulden zum Ankaufe einer Religionsfonds-Herrschaft in Steiermark. — Er wurde in der Folge Landstand in Steiermark und Tirol, dann Inhaber mehrerer zu Herbersdorf vereinten Herrschaften.

Dieser zwar sehr brave und patriotische Mann war unverkennbar ein Kind des Glückes, wie man zu sagen pflegt, und wurde als solches für die Verdienste aller Tiroler allein gekrönt. — Er starb zu Herbersdorf im 61. Jahre seines Lebens. U. 27.

[6]) Hofer wurde sammt seiner ehelichen Nachkommenschaft absteigenden Stammes beiderlei Geschlechtes für alle künftige Zeiten in den österreichischen Adelstand erhoben und dessen Sohne Johann Hofer das dießfällige Adelsdiplom am 26. Jänner 1818 ausgefertigt, laut Kundmachung der k. k. ob-der-ennsischen Landesregierung, ddo. Linz 6. Juli 1819. U. 28. Die Wittwe erhielt die Pension von jährlichen 500 fl. Conv.-Münze und jede der vier Töchter lebenslänglich alle Jahre 200 fl. Conv.-Münze, der einzige Sohn Johann aber ein Landgut in Oesterreich, und ward auf kaiserliche Kosten erzogen und gebildet. — Von Hofer's Begräbniß und kaiserlichen Denkmal in der Hofkirche zu Innsbruck, sowie von der Belehnung seines Enkels geschieht am Schlusse dieser Periode ausführliche Erwähnung. — Die Wittwe betrieb noch im Jahre 1834 das Wirthsgewerbe am Sand, wie der von ihr eigenhändig unterschriebene Preisezettel zeigt. U. 29.

[7]) Der Berichtgeber hätte doch Eine solche Thorheit des Sandwirths, der sich schon im Mai vom Intendanten losgesagt hatte, näher bezeichnen sollen! — Dem allerdings verdienstvollen Eisenstecken ward ein lebenslänglicher Jahresgehalt von 800 fl. zu Theil.

[8]) Sieberer hat unter allen Tirolern, die dem Feinde nicht in die Hände fielen, die meisten Gefahren, Mühseligkeiten und Leiden ausgestanden, nachdem er sogar noch im Jänner 1810 durch boshafte Anschwärzung des bayerischen Majors Scherer dem eben so böswilligen Festungskommandanten in Kufstein zur Haft überliefert und nur durch den humanen und gerechten General Deroy wieder in Freiheit gesetzt wurde. Da er über alle seine Vorstellungen keinen Paß nach Oesterreich erlangte, kam er in der Verkleidung eines Schiffknechtes glücklich dahin, erwirkte durch österreichische Vermittelung die Auswanderung mit seiner Frau und sieben kleinen Kindern und machte sich zu Ottensheim in Oesterreich ob der Enns ansäßig, nachdem er mit einer Pension jährlicher 1500 fl. betheilt, allein mit seiner Forderung von 8607 fl. 48 kr. C.-M. abgewiesen worden war.

[9]) Die Pension des Aschbacher bestand in 266 fl. 40 kr. und jene des Wintersteller in 400 fl. Letzterer wurde auch durch die mittlere goldene Medaille ausgezeichnet.

[10]) Straub dürfte, wie die Geschichte zeigt, nach Hofer die meisten Verdienste für sich haben. Er opferte auch sein ganzes, sehr bedeutendes Vermögen. An der bei Wilten zu Stande gebrachten Kapitulation hatte er vorzüglichen Antheil und an dem Unfall bei Wörgl nicht die geringste Schuld. Dieser besonnene Mann legte nach des Sandwirths Abdankung sogleich die Waffen ab, blieb ruhig zu Hause und ging — ein wahrhaft uneigennütziger Patriot — nicht nach Wien. Obschon in die Gant verfallen, konnte er — erst mehrere Jahre nach der österreichischen Besitznahme von Tirol — bewogen werden, um eine Pension zu bitten, die auch nur mehr auf 500 fl. ausfiel, und wovon die unbefriedigten Gläubiger fort-

während die Hälfte wegnahmen, während Speckbacher und sogar von Morandell jährlich 1000 fl. bezogen.

[11]) Von Anton Oppacher von Jochberg — dem Leonidas im Passe Strub — von Michael Pfurtscheller in Stubai, Joseph Patsch zu Wilten, Anton Wallner in Windischmatrei und vielen andern hochverdienten Männern machte Hormayr gar keine Meldung.

Die meisten der von ihm der allerhöchsten Gnade empfohlenen und andere ausgezeichnete Landesvertheidiger wurden erst nach Tirols Rückkehr an Oesterreich mit Pensionen betheilt und zugleich oder auch nur mit Ehrenmedaillen dekorirt, wie aus den Verzeichnissen der mit wenigstens 100 fl. pensionirten, noch lebenden oder bereits verstorbenen Landesvertheidiger, sowie ihrer Wittwen und Kinder, dann derjenigen unter 100 fl. ersichtlich ist. U. 30 und 31.

In dem weitern Verzeichnisse kommen die Dekorationen vor. Es wurden 36 goldene und 3 silberne Medaillen verschiedener Größe vertheilt. U. 32.

Die Gnadengaben für 120 Individuen betrugen zusammen jährlich 15,910 fl. 50 kr. und die Provisionen für 709 Personen 14,769 fl. 4½ kr. laut vorliegenden Kasse-Ausweises, ddo. 1. August 1836. U. 33.

[12]) Graf Ignaz von Tannenberg überlebte nur kurze Zeit den Jammer seines Vaterlandes. Er starb am 27. Dez. 1810 im 68. Jahre seines Alters.

[13]) An beiden Herren von Giovanelli wurden die gerühmten und noch mehr andere Verdienste zwar anerkannt, allein nicht belohnt, da der Vater im Jahre 1812 verstarb. — Erst zur Zeit der Landeshuldigung im Jahre 1838 erfolgte des Sohnes Joseph von Giovanelli Erhebung in den Freiherrnstand und mit ihm aller seiner Geschwister, so daß der hochverdiente Vater noch im Grabe diese Auszeichnung erhielt.

[14]) Nach Wiedervereinigung Tirols mit Oesterreich hatten sich die hier genannten Beamten, wie der nachgenannte Appellationsrath von Peer, höherer Anstellungen im Staatsdienste zu erfreuen.

[15]) Von den angetragenen Dekorationen gingen die wenigsten in Erfüllung. — Bericht aus Path den 26. September 1809. U. 34.

[16]) Die bloßen Unterstützungsgesuche wurden von der Wohlthätigkeits-Hofkommission geprüft und erledigt. Wir haben hievon ein Muster an der erledigten Bittschrift des Innsbrucker Hauptmanns Joseph Schlumpf, welcher in Unterinnthal gefangen und nach einer viermonatlichen Einsperrung gezwungen wurde, bayerische Militärdienste zu nehmen. U. 35.

[17]) Müller verweilte länger in London und gab über die Opfer und Leiden von Tirol und Vorarlberg das von Bartholdy citirte (S. 394) Büchlein: „London 1810" heraus.

[18]) Riedmüller war kurz vorher zu Prag in einem elenden Zustande eingetroffen und erhielt von Schönacher eine Geldunterstützung. — In der Folge wußte er und sein Landsmann Major Ellensohn ihre Verdienste in dem Maße geltend zu machen, daß Jeder mit der Pension von jährlichen 1500 fl. ausgezeichnet wurde.

[19]) Nach Wiedervereinigung Tirols mit Oesterreich wurden über die Gebarung und Vertheilung der englischen Gelder vielseitige Klagen erhoben, und diese veranlaßten eine strenge Untersuchung, welche auch den Georg Schönacher — nun Franz Oedlberg — traf. Seine Rechtfertigungsschrift, ddo. Artstätten den 4. Oktober 1815 ist mit den Originalbelegen, worunter sich das englische Ministerialreskript vom 11. Nov. 1809 befindet, in dem Ferdinandeum zu Innsbruck aufbewahrt. Wir nahmen hievon Abschriften. U. 36. Die Untersuchung geschah anfänglich in Wien, dann durch eine in Innsbruck zusammengesetzte gemischte Kommission in Folge Auftrages ddo. Wien 15. Okt. 1818. U. 37.

Riedmüller kam, da auch von Pühler eines betrübenden Todes gestorben und er Alleinverwalter war, sehr in's Gedränge, bis endlich der Kaiser durch allerhöchste Entschließung vom 3. April 1827 alle weitere Untersuchung im politischen Wege einstellte. U. 38.

[20]) Schreiben der Administratoren Riedmüller und von Pühler aus Wien den 20. Nov. 1810 an Straub, dann dessen Verrechnung, ddo. 18. August 1811, und das buchhalterische Absolutorium vom 19. Dez. 1822. U. 39, 40 und 41.

[21]) Die Ansiedler beschwerten sich hierüber bei Seiner Majestät und erwirkten eine Untersuchungs-Hofkommission; allein die Beamten fanden Mittel und Wege, die ganze Untersuchung zu vereiteln.

[22]) Wir entnahmen diese gedrängten Daten aus dem uns zugekommenen Schreiben eines Tiroler Ansiedlers, ddo. Wien 12. Juli 1814. U. 42.

[23]) Hormayr beruft sich über diese und andere Anschuldigungen auf die zwischen Bruneck und Lienz aufgefangene Korrespondenz Kolb's und des Sandwirths; allein warum hat er diese Korrespondenz nirgends produzirt? — Wir haben alle Schriften und Konzepte des Kommandanten von Kolb aus jener Epoche in unsere Hände bekommen, aber auch nicht eine Spur dessen gefunden, worüber Hormayr ihn und Hofer anklagte! —

[24]) Wenn diesen Parteien — was wir in Abrede stellen — auch wirklich die Militär-Assistenz zu Gebote gestanden hätte; so konnten doch ihre Forderungen auf keinen Fall befriedigt werden, weil die Salzvorräthe erschöpft waren. Hofer hingegen hatte weder Verpflichtung noch Befugniß, die Schulden der Intendantschaft zu bezahlen.

[25]) Hormayr gesteht in diesem Berichte, wie in jenem an den Armeeminister Grafen Zichy, aus Warasdin 19. August 1809 (Beilage 21 zur **II.** Periode), daß das österreichische Militär bereits seit Anfangs Juni ohne Kreuzer Geld war und daher vom Lande über 300,000 fl. bare, schwere Münze erhielt. Und dieß nennt er eine Kleinigkeit! —

Ferner gesteht er selbst, daß darüberhin bei 18,000 Selbstranzionirte dem Lande zur Last fielen, daß dasselbe die drückenden Militär-Vorspann-, Verpflegs- und Einquartirungslasten trug, daß die Auslagen auf Fortifikationen, auf Ankauf und Er-

zeugung der Munition, für die Militärspitäler in Innsbruck, Brixen, Sonnenburg, Lienz und Trient, dann auf Ankauf von Monturs- und Rüstungssorten, sowie die Werbgelder und Viktualien für die Truppen vom Lande bestritten wurden. Und auch hierin erblickt Hormayr nur eine Kleinigkeit, welche bloß um der Decenz willen übernommen werden dürfte!!

26) Den Beweis über die heiligsten Zusicherungen, dem Lande von Seite Oesterreichs alle Unkosten zu vergüten, liefern die vielen Belege unserer Geschichte, besonders in der **II**. und **III**. Periode.

27) In der „Epistel an die Tiroler", welche im November 1809, ohne Angabe des Verfassers und Druckortes erschien, und wovon in der bayerischen Nationalzeitung vom Jahrgange 1809 Zahl 278 und 279 ein Auszug abgedruckt wurde, ward den österreichischen Kommissären zur Last gelegt, daß sie 800,000 fl. aus dem Lande geschleppt haben. —

28) Die eben citirte Epistel an die Tiroler gibt den durch den Aufstand dem Lande zugegangenen Schaden im allermäßigsten Anschlag auf wenigstens zehn Millionen Gulden an. Andere sachkundige Männer berechneten ihn auf das Doppelte, was mit Bezug auf die nächsten Folgen des Aufstandes, z. B. wegen so langer Verpflegung der Truppen (welche der Stadt Bozen allein täglich über 4000 fl. — vom 4. Nov. bis 4. Dez. 1809 die enorme Summe von 115,700 fl. — kostete) gar nicht überspannt ist. — Und wie viele unschätzbare Menschenleben gingen verloren! — Nach dem Maße, wornach Hormayr sein unglückliches Vaterland behandelt wissen wollte, hätte der Verfasser der Epistel vollkommen Recht, da er den Tirolern zurief: „Unglückliche Verblendete! — Ihr wurdet das Opfer von Oesterreichs politischen „Intriguen. Als blinde Werkzeuge opfertet Ihr Eure Hütten, Familien und Euern Wohlstand fremder Rachsucht. Nicht Euch „wollte Oesterreich helfen; es wollte nur durch Euch seinen Feinden „schaden. Wo ist der Ersatz für Eure abgebrannten Hütten, den „Euch Oesterreich in wüthenden Proklamationen versprach? — — „Wo ist der Sold geblieben, den es Euch auszuzahlen versprach?

„— Seht! So hält Oesterreich seine Versprechen! So lohnt es „diejenigen, die sich in seinem Dienste aufopfern u. s. w.“ —

[29]) Man lese die Urkunden 73—78 zur III. Periode.

[30]) Schuldurkunde 175 zur III. Periode.

[31]) Aber welche Geldsummen wurden aus dem Lande geschleppt? Welche gingen für Pulver und andere Bedürfnisse in die Schweiz und in das übrige Ausland? Der Pulver- und Bleilieferant Nikolaus Verdroß, Handelsmann zu Meran, verfiel nach dem Frieden in die Krida, weil er keine Zahlung erhielt.

[32]) General Chasteler verordnete aus Innsbruck den 18. April 1809 (Beilage 48 zur I. Periode), daß der Landsturm in Landwehrbataillons zu 6 Kompagnien, jede von 150 bis 180 Mann, eingetheilt werden, und ebenso eine Schützenkompagnie aus 120 bis 160 Mann bestehen soll. — — Das Weitere, worunter auch die Gagen und Löhnungen, werde durch die allerhöchste Sanktionirung bekannt gegeben werden. — Hormayr's Relationen über die Gefechte im Mai (Beilage 94 und 95 zur II. Periode) rühmen nur die Tapferkeit der Tiroler Kompagnien, mit deren neuerlichen Organisirung sich der Intendant und General Buol im ganzen Monate Juni beschäftigten, so daß Letzterer bloß für das südliche Tirol bleibende 10,000 Mann in Kompagnien aufstellte und eine ungeheure Zahl von Schützenkompagnien der Expedition nach Bayern, Schwaben und Kärnthen zugetheilt wurde.

Demnach befindet sich die bündigste Widerlegung von Hormayr's schamloser Behauptung auf jedem Blatte unserer Geschichte und ihrer Belege.

[33]) Man lese über Hofer und seine Umgebung unsere IV. Periode.

[34]) Bericht des Hofrathes Freiherrn von Hormayr an den Hofkammerpräsidenten Grafen von O'Donnell, ddo. Wien 29. März 1810. U. 43.

In dem Archive Oesterreichs für Geschichte rc. (Jahrg. 1832 Nr. 146 und 147) ist der Charakter des Verfassers aus seinen Schriften und Handlungen sehr bündig und wahr, aber mit solchen

Zügen gezeichnet, daß man sich mit Empörung von ihm abwenden muß. — Ganz neu war uns die darin vorkommende Behauptung Hormayr's: „Ein allzu stürmischer Patriotismus seiner Landsleute „habe im Jahre 1811 ihn selbst zum Herzoge von Tirol machen „wollen!!" — Dadurch hat der Mann, welchen das ganze Land verachtete und haßte und der nur mit Lebensgefahr den vaterländischen Boden wieder hätte betreten können, seinen lügnerischen Großsprechereien wahrlich die Krone aufgesetzt.

Auch hat er im Jahre 1812 seinen Uebermuth schwer gebüßt, wie uns sein ostensibles Schreiben an den Erzherzog Johann, ddo. Wien 5. Sept. 1816 mit der dabei befindlichen umständlichen Leidensgeschichte, ddo. 8. Juni 1839 belehrte. U. 44. Diese Dokumente sind in dem Werke: „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege, Jena, Friedrich Fromann 1841", zweite Abtheilung (Urkundenbuch) unter den Zahlen 56, 57, 58 abgedruckt, mit einigen Abweichungen von dem Manuskript, welche in der Beilage genau beigefügt wurden.

[35]) Der gerechte Kaiser Franz bezahlte sowohl das forcirte, als das freiwillige Darleihen, und zwar das letztere vermöge allerhöchster Entschließung vom 29. Okt. 1822 sammt Zinsen. Auch übertrug er den wieder eingesetzten Tiroler Ständen die Liquidirung aller Kriegskosten vom Jahre 1809. — Nach dem uns mitgetheilten Ausweise wurden

1) an Militär- und Defensionskosten angemeldet	7,167,531 fl. 20 kr.
2) an Schützenlöhnungen, Boten-Ordonnanzen und andern Auslagen . .	2,169,028 fl. 28 kr.
Zusammen . .	9,336,559 fl. 48 kr.

Die erstere Summe ist mit 3,735,062 fl. 39 kr. liquidirt und zu ihrer Tilgung den Ständen der erhöhte Aufschlag auf das vom Auslande nach Tirol eingeführte Getreide überlassen worden. An der zweiten Summe wurde die Verpflegung, welche die Schützenmannschaft vom Lande erhalten hatte, abgezogen und sonach fiel ihre Liquidirung auf 750,954 fl. 39 kr. aus, wofür

der Kaiser noch im letzten Jahre seines Lebens durch allerhöchste Entschließung, ddo. 3. Jänner 1835, einschließlich der Spitalkosten die Aversualsumme von 400,000 fl. anwies. U. 45.

[36]) „Andreas Hofer's Schatten an seinen Kaiser und sein Vaterland am Huldigungstage.“ Von Doktor Alois Weißenbach. Innsbruck 1816. U. 46.

[37]) Als das Tiroler Jägerkorps im Jahre 1814 nach Neapel zog, soll Oberstlieutenant de Call auf Veranlassung mehrerer Tiroler Offiziere höhern Orts um die Erlaubniß, Hofer's Gebeine zu erheben und nach Tirol zu bringen, angesucht, hierauf aber die erwähnte Weisung erhalten haben.

[38]) Die Tiroler waren: Eduard Freiherr von Sternbach, Jägerhauptmann, der als Kavallerie-Oberlieutenant in der Schlacht bei Leipzig 1813 durch einen fast mitten in der französischen Armee eben so kühn als erfolgreich ausgeführten Handstreich sich das Theresienkreuz erworben hatte, dann der Oberlieutenant Schön. — Die drei Andern hießen: Ritter von Roqueville und von Rumpelmayr, beide Hauptleute, ferner der aus unserer Geschichte bekannte Freiburger Student, damals Lieutenant, Hauger, welcher zur Ausgrabung der Gebeine den ersten Impuls gab.

[39]) Hauger zeigte uns ein solches in seinem Fingerringe. Er hatte die Anatomie studirt und das Skelet zusammengefügt.

[40]) Das Zeugniß, datirt: „Mantua den 9. Jänner 1823“, besagt, daß Hofer's Gebeine in dem alten Gottesacker — nun Garten des Pfarrers — ruhten. U. 47.

[41]) Wir haben eine Abschrift der Untersuchungsakten und des appellatorischen Erkenntnisses, welches nur auf einen Verweis für die fünf Offiziere ausfiel. U. 48.

[42]) Schilderung dieser Feierlichkeit. Innsbruck den 26. Febr. 1823. U. 49.

[43]) Rede bei Einweihung des Denkmals für Andreas Hofer. Gehalten von Alois Röggl, Abt (im Stifte Wilten). U. 50.

Anhang
über die Quellen dieser Geschichte.

Beim Ausbruche des Krieges im Jahre 1809 befand sich der Verfasser als königlich bayerischer Finanzrath in Trient; er wurde aber sehr bald von dem österreichischen Intendanten Frhrn. von Hormayr in gleicher Eigenschaft nach Innsbruck versetzt und zugleich mit der Kanzleidirektion bei der Intendantschaft betraut. Wegen seiner Verbindung mit dem österreichischen Intendanten verlor er das Vertrauen der bayerischen Regierung und seinen Dienst. Gegen Ende 1810 wanderte er nach Wien, wo er von dem gerechten Kaiser Franz die Konzession zur Advokatur mit dem Wechselnotariate in Wien und dann im Februar 1816 die Anstellung als wirklicher Gubernialrath und Kammerprokurator für Tirol und Vorarlberg erhielt.

Gleich Anfangs erwachte in ihm der lebhafte Wunsch, die Geschichte der tirolischen Landesvertheidigung zu schreiben, ein Gegenstand, der zu seinem Lieblingsgedanken geworden. Seine Wirksamkeit in jener Periode, insbesondere auf dem Posten eines Kanzleidirektors bei dem Intendanten und unter Hofer's Regierung bot ihm dazu die schönste Gelegenheit. Er war Augenzeuge der wichtigsten Ereignisse in jener verhängnißvollen Zeit und sammelte mit der größten Sorgfalt alle darauf bezüglichen Dokumente. Allein die niederschlagende Katastrophe, mit der Tirols so rühmlich begonnene Sache endete, schlug auch seine Lust zur Ausführung dieses Vorhabens nieder. Zudem traten

noch andere Hindernisse derselben entgegen. Seine Berufsgeschäfte gönnten ihm sehr wenig Muße und die von ihm unternommene Bearbeitung des vaterländischen Statutenwesens nahm insbesondere viele Zeit in Anspruch.

Doch die Liebe zum Vaterlande, das in der Geschichte vom Jahre 1809 seinen höchsten Glanzpunkt erreicht und sich einen europäischen Ruf gegründet hat, belebte seinen Muth wieder und überwand alle Beschwerden. Die Ueberzeugung, daß das, was über den Tiroler Krieg im Druck erschienen, sich entweder als unrichtig, oder mangelhaft und unbefriedigend bewährte, erfüllte ihn mit Unwillen und steigerte seine Sehnsucht, der Wahrheit das Zeugniß zu geben. Das ermunternde Entgegenkommen vieler vaterländischen Freunde und Gönner, die ihn mit mehreren handschriftlichen Geschichtswerken, Tagebüchern, Urkunden rc. freigebigst unterstützten, begünstigte seinen Plan und reifte den Wunsch zur That.

Der zu einer gewaltigen Masse angewachsene Stoff wurde sorgsam geprüft, gesichtet und mit jahrelangem Fleiße zu einem vollständigen Ganzen bearbeitet. Da sich nun das vorliegende Buch großentheils aus diesen Materien gebildet hat, deren mehrere aber auch nur dazu dienten, um sie nach Ausscheidung der darin enthaltenen Wahrheitskörnchen entweder gebührend zu würdigen oder zu widerlegen; so wird zur Rechtfertigung des Verfassers eine nähere Quellenangabe hier beigefügt.

Handschriften.

1.

„Memoiren von Mais."

P. Thomas Voglsanger, Kapitular des Cisterzienser-Stiftes zu Stams und Priester in der Pfarre zu Mais nächst Meran hat durch mehrere Jahre hindurch ein Tagebuch geführt, welches er sonderbar genug mit dem französischen Titel: „**Memoires de Mais**" bezeichnete. Es besteht aus mehreren Quartbänden, wovon das zur Geschichte des Jahres 1809 benützte

Manuskript mit 6. November 1808 beginnt und mit 1. April 1810 endet. — Voglsanger war ein fleißiger und redlicher Sammler und ist, wo er als Augenzeuge oder aus eigenem Wissen spricht, vollkommen verläßlich.

2.

„Denkwürdigkeiten der Pfarrgemeinde Mais vom Jahre 1809."

Dieser Aufsatz rührt von dem sehr geachteten und verläßlichen Pfarrer zu Mais, Kasimir Schnitzer, gleichfalls Kapitularen des Stiftes Stams, her und enthält 117 Paragraphe.

3.

„Getreue Schilderung der Begebenheiten in dem Kriegsjahre 1809 zu Seefeld von dem dortmaligen Pfarrer P. Florian Grün aus dem Stifte Stams."

Diese Schrift ist voll schätzbarer Daten, wenn gleich der Verfasser von der Sache der Tiroler nicht begeistert, vielmehr gegen die Landesvertheidigung gestimmt war.

4.

„Tagebuch der Insurrektion." 1809.

Dieses schrieb ein Bürger (Stettner) zu Innsbruck — ein eifriger Anhänger der königlich bayerischen Regierung und bitterer Feind und Tadler des tirolischen Aufstandes. Besonders interessant sind darin manche Geständnisse über die Bayern, welche dem Verfasser wider Willen entschlüpften. Die allegirten Beilagen erschienen im Drucke.

5.

„Anmerkungen über die Ereignisse im Lande Tirol und umständliche Erzählung, was sich mit mir als Kuraten zu Straß im Jahre 1809 zugetragen hat." — Von Siard Haser, Stiftpriester der Prämonstratenser in Wilten und damaligen Kuraten im Unterinnthal. Zusammengeschrieben im Jahre 1811. — Eine vollen Glauben verdienende Schrift.

6.

„Beschreibung der tirolischen Landesvertheidigung vom Monate April bis 6. Dezember 1809, verfaßt im Haubergerstöckl bei Ottensheim den 22. Februar 1812 von Jakob Sieberer, pens. Major." Behandelt vorzüglich den Einfluß seiner Person auf die miterzählten Begebenheiten.

7.

„Beiträge zur Geschichte des Tiroler Krieges im Jahre 1809, von Joseph Patsch", damaligen Kommandanten einer Abtheilung der Landesvertheidiger und Schullehrer in Wilten. Wie bei Sieberer.

8.

„Geschichte der tirolischen Landesvertheidigung vom Jahre 1796 an, beschrieben und ausgefertigt von Lorenz Rangger, Bauersmann und Patriot — im Jahre 1826."

Der Verfasser ist ansäßig im Dorfe Völs unweit Innsbruck und sein Werk für einen schlichten Bauern recht gut geschrieben, auch verläßlich, wo er selbst mitwirkte.

9.

„Historische Notizen über Tirol vom Jahre 1809, von Gottfried Pusch, Registratursbeamten bei der Landesstelle zu Innsbruck. Größtentheils aus Druckschriften zusammengetragen."

10.

„Lebensgeschichte des Joseph Ignaz Straub, Gastwirthes zur goldenen Krone zu Hall in Tirol."

Da der Verfasser im Jahre 1809 eine ausgezeichnete Rolle spielte, ist seine ausführliche Erzählung der Begebenheiten um so wichtiger, als er hierüber 39 Originalbelege von Andreas Hofer und noch andere 165 Originalurkunden beigebracht hat.

11.

„Berichte eines Offiziers der Innsbrucker Schützenkompagnie (Joseph Stolz) über die Kriegsvor=

fälle im Jahre 1809." Erst nach vielen Jahren ohne alle Belege geschrieben.

12.

„Tirol im Jahre 1809."

Ein Beitrag zur künftigen Geschichte Tirols von einem beobachtenden Zuschauer (Priester Georg Niedermayer, damals Kooperator in Brixen). Ein fruchtbarer und nach Urkunden arbeitender Schriftsteller.

Von diesen Manuskripten sind Nr. 5, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 Originalien, die übrigen aber einfache Abschriften.

Mehrere Original-Handschriften über das Jahr 1809 befinden sich in der reichhaltigen Bibliothek des Freiherrn Andrä Alois Dipauli von Treuheim, k. k. Appellationsgerichts-Präsidenten zu Innsbruck. Der Verfasser verdankt der außerordentlichen Gefälligkeit desselben die freie Benützung jener schätzbaren Bibliothek, die unter dem Namen „**Bibliotheca Tirolensis**" allgemein bekannt ist. — Der Band 236 enthält

13.

das sehr umständliche „Tagebuch des (damaligen) königl. bayerischen Appellationsrathes Dipauli", welches jedoch vom Ausbruche der Gährungen bei Innsbruck nur bis zum 20. Mai reicht, indem der Verfasser an diesem Tage mit der Justizdeputation nach München abging. Dieses Tagebuch wurde indessen von dem Juristen Anton Knoflach, der in dem Hause des Appellationsrathes als Hofmeister diente, bis an das Ende des Krieges fortgesetzt, und die Fortsetzung befindet sich in B. 343.

14.

In demselben Bande kömmt der ungemein interessante eigenhändige Aufsatz des Appellationsrathes: „Meine Lage im Jahre 1809 mit einem Anhange vom Jahre 1810" vor. — Er greift vielfältig in die Geschichte ein und erzählt umständlich die zu München gegen Tirol ergriffenen Maßregeln.

15.

„Beiträge zur Tiroler Geschichte vom Jahre 1809.“

Aus den eigenhändigen Schriften des Priesters Joseph Donay, welche den Folioband 1371 in der **Bibliotheca Tirolensis** bilden. Die ganze Erzählung ist in zwölf Briefe eingetheilt und beruht auf 96 Urkunden, wovon zwar die meisten schon bekannt, aber mehrere ganz eigene und vom Verfasser selbst kopirt sind. — Ueber diesen merkwürdigen Mann enthält „Staffler's deutsches Tirol und Vorarlberg“, B. II. S. 576—580, eine gute biographische Skizze und Charakterschilderung.

16.

„Tagbuch über die denkwürdigen Ereignisse vom Monat April bis 16. August des Jahres 1809, vorzüglich über die damaligen Volksbewegungen und Kriegsläufe in der Gegend von Kundl (im Unterinnthale) eigenhändig verfaßt von Sebastian Pungg, Pfarrer in Kundl“ (und enthalten im Bande 1057 der **Bibliotheca Tirolensis**). Vollkommen glaubwürdig.

17.

„Lebens- und Leidensgeschichte des Kajetan Karl Sweth, Geheimschreibers bei Andrä Hofer im Jahre 1809.“ Sie ist von Sweth eigenhändig geschrieben und in dem Band 1297 der **Bibliotheca Tirolensis** befindlich.

18.

„Untersuchungsakten über die Erhebung von Hofer's Gebeinen in Mantua“ (ebenfalls aus der **Bibliotheca Tirolensis** in Abschrift).

19.

Abschriften nachstehender Ministerialberichte des Intendanten Freiherrn von Hormayr:

a) aus Bozen den 1. Mai 1809 an den Generalintendanten Grafen Goes;

b) aus Warasdin den 19. August darauf an den Armeeminister Grafen Zichy;
c) aus Path den 26. September an denselben;
d) aus Wien 29. März 1810 an den Hofkammerpräsidenten Grafen O'Donell.

20.

Manuskript des Herrn Anton Seraphin von Hepperger zu Bozen. Der Wahrheit ganz getreu.

21.

Sämmtliche Verhandlungen der Kommandantschaft und Filial-Schutzdeputation zu Meran vom April bis November 1809 mit allen Urkunden.

22.

Dergleichen Verhandlungen und Urkunden der Kommandantschaft, Schutzdeputation und des Magistrats zu Bozen vom Jahre 1809 und 1810.

23.

Ein Faszikel von Akten und Original Konzepten des Kommandanten von Kolb.

24.

„Beiträge zur Geschichte des Jahres 1809 von Michael Pfurtscheller, Handelsmann zu Fulpmes" im Thale Stubai, mit sehr vielen Originalurkunden.

25.

Aktenstücke von der Schutzdeputation zu Bruneck.

26.

„Synchronistische Uebersicht der Ereignisse vom 1. November 1809 bis 12. Februar 1810, als am Tage des Einrückens der königlich bayerischen Truppen in der Gegend von Brixen und Mühlbach."

27.

„Letzte funeste Zuckungen des martialischen Geistes des Johann Maria von Kolb in den Monaten

November und Dezember 1809, vorzüglich in Rücksicht auf die Stadt und Gegend von Brixen."

28.

„Notizen in Betreff der Schicksale jener Akademiker, welche im Jahre 1809 von Freiburg im Breisgau nach Tirol sich begaben und an den Waffenthaten der tirolischen Landesvertheidiger Antheil nahmen."

29.

Aktenstücke der Verwaltungskommission zu Brixen von 1809 und 1810.

30.

Sitzungsprotokolle und Akten der von Andreas Hofer aufgestellten provisorischen General-Landes-Administration.

31.

Viele einzelne Aufsätze und Urkunden über Begebenheiten im Jahre 1809 von Augenzeugen.

32.

Zahlreiche briefliche Mittheilungen und Aussagen sachkundiger Männer über verschiedene Vorfälle und Daten des Jahres 1809.

33.

Manuskript in vier dicken Quartbänden mit mehreren hundert Urkunden über die Bisthums-Veränderungen im Vinschgau. Von dem Weltpriester Ladurner.

Druckschriften.

1.

Innsbrucker Zeitung von 1809 und 1810. (Aus der Bibliotheca Tirolensis B. 1230.)

2.

Gazzetta di Trento dell' anno 1809 e 1810. (Aus der Bibl. Tir. B. 853.)

3.

Augsburgische Ordinari-Postzeitung von 1809. (Aus der **Bibl. Tir.** B. 1230.)

4.

Bayerische Nationalzeitung von 1809 und 1810. (Aus der **Bibl. Tir.** B. 246.)

5.

Sammlung sämmtlicher Aktenstücke wider Oesterreich durch den Minister Reichsgrafen Champagny, übersetzt aus dem Moniteur vom 25. April 1809, gedruckt zu Augsburg und nachgedruckt zu Linz. (Aus der **Bibl. Tir.** B. 225.)

6.

Alle im Druck erschienenen Aufrufe, Patente, Verordnungen, Berichte ꝛc. von 1809 und zum Theil von 1810 in eigener Sammlung, dann aus der **Bibl. Tir.** B. 400, 997 und 1099 für das deutsche und wälsche Tirol, folglich in beiden Sprachen.

7.

„Materialien zur Geschichte des österreichischen Revolutionirungssystems, II. Heft 1809." (Aus der **Bibl. Tir.** B. 225, mit dem Beisatze: „Vom Legationsrath Joseph von Hörmann.")

8.

„Epistel an die Tiroler. Im November 1809."

9.

„Andreas Hofer und die Tiroler Insurrektion im Jahre 1809. Ein historisch-biographisches Gemälde aus ächten (?) Quellen, mit vielen bisher unbekannten Thatsachen, Anekdoten, merkwürdigen Originalbriefen und Hofer's Bildniß." — Von dem Verfasser der Beobachtungen aus dem Kriege von 1809. — München 1810 in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung. (**Bibl. Tir.** B. 225.)

10.

„Geschichte der Deportirung des Johann Graff, Baron von Ehrenfeld 2c." 1809. (Aus demselben Bande wie die)

Gegenvorstellung der außermärktlichen Deputirten Johann Anton Grätzl, Karl Hingerle und Joseph von Zallinger, dann des Kanzlers des Merkantil-Magistrats zu Bozen, Dr. Franz von Plattner über die Vorstellung des Freiherrn von Ehrenfeld an Seine Majestät den König von Bayern", als Beilage Nr. IX. zu seiner Deportationsgeschichte — 1810 — dann

„Des Freiherrn von Ehrenfeld verläumderische Vorstellung an Seine Majestät den König von Bayern, nebst einigen Noten und der Gegenvorstellung eines der Verläumdeten — 1810."

„Erklärung des Baron Ehrenfeld." München 29. März 1810."

„Gegenerklärung des Herausgebers und Kommentators von Ehrenfeld's verläumderischer Vorstellung." Bozen den 9. April 1810.

„Letzte Erklärung des Freiherrn von Ehrenfeld, ddo. München den 26. April 1810 und Uebersetzung dieser letzten Erklärung.

11.

„Darstellung der kriegerischen Begebenheiten in Trient — im Jahre 1809 — sammt dem Ausbruche der Empörung in dem Fleimser-Thale" 1810. (Bibl. Tir. B. 225.)

12.

„Zwei Aktenstücke über die Meutereien in Tirol" — zum Besten der Wittwen und Waisen der in Tirol gebliebenen Soldaten. (Bibl. Tir. B. 225.)

13.

„Epistel an Malsiner." 1810. (Bibl. Tir. B. 225.)

14.

„Interessante Beiträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tirol vom 10. April 1809 bis zum 20. Februar 1810. Sine ira et studio." 1810.

15.

„Geschichte der Deportirung der königl. bayerischen Civilbeamten — nebst Bemerkungen über die gleichzeitigen Kriegsereignisse. Von einem Deportirten." 1810. Zwei Bände.

16.

„Aufstand in Tirol" in dem Buch: Oesterreichs letzter Krieg im Jahre 1809 ꝛc. Von Franz Augustin Klier. München 1810.

17.

„Beobachtungen und historische Sammlung wichtiger Ereignisse aus dem Kriege im Jahre 1809." Mit Karten und Plänen. Weimar 1809.

18.

„Der Krieg von 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich." Von einem österreichischen Offizier mit Karten und Plänen. Wien 1811.

19.

„Tirol und die Tiroler" von Dr. Louis. Hamburg und Altona.

20.

„Der Krieg in Tirol während des Feldzugs von 1809 mit besonderer Hinsicht auf das Korps des Obersten Grafen von Arco" ꝛc. Von C. Baur, k. b. Hauptmann ꝛc. München 1812.

21.

„Der Krieg der Tiroler Landleute im Jahre 1809." Von J. L. S. Bartholdy. Berlin 1814.

22.

„Beiträge zur neueren Kriegsgeschichte“, gesammelt von Friedrich Förster, Doktor der Philosophie, königl. preuß. Lieutenant, Ritter des eisernen Kreuzes. I. Band mit zwei Kupfern (Erzherzog Johann und Hormayr). Berlin 1816. In der Maurer'schen Buchhandlung.

23.

„Geschichte Andreas Hofer's, Sandwirths aus Passeier, Oberanführers der Tiroler im Jahre 1809.“ Durchgehends aus Originalquellen aus den militärischen Operationsplänen, sowie aus den Papieren A. Hofer's, des Freiherrn von Hormayr, Speckbacher, Wörndle, Eisenstecken, der Gebrüder Thalguter, des Kapuziners Joachim Haspinger und vieler Anderer. Leipzig und Altenburg. F. A. Brockhaus 1817.

24.

„Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809 in Italien, Tirol und Ungarn.“ Von einem Stabsoffizier des k. k. General-Quartiermeisterstabs eben dieser Armee, durchgehends aus öffentlichen Quellen, aus den erlassenen Befehlen, Operationsjournalen u. s. w. Leipzig und Altenburg. F. A. Brockhaus. 1817.

25.

„M. J. Schmidt's neuere Geschichte der Deutschen“, fortgesetzt von Dr. L. v. Dresch, k. b. Hofrath und Professor zu Landshut. 19. Band. Ulm 1825, in der Stettin'schen Buchhandlung.

26.

„Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I.“ Von Ed. Freiherrn von Völderndorff und Waradein, Major im k. b. General-Quartiermeisterstab. — Zweiter Band, fünftes Buch, vom Jahre 1808 bis zum Ende des Jahres 1809. München 1826.

27.

„Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol im Jahre 1809“ — nach dem Tagebuche eines österreichischen Stabsoffiziers, Augenzeugen jener Ereignisse. Aus der österreichischen militärischen Zeitschrift, Jahrg. 1833. Wien 1833.

28.

„Gallerie der Helden. Leben des Sandwirths Andreas Hofer, Oberanführers der Tiroler in ihren glorreichen Kämpfen von 1809.“ Leipzig 1839.

29.

„Tirol unter der bayerischen Regierung.“ Mit Aktenstücken. Von einem Tiroler. Zwei Bände. Aarau 1816.

30.

Freiherr von Hormayr hat als königlich bayerischer Ministerresident zu Hannover und Hamburg sein historisches Taschenbuch fortgesetzt und in dem stehenden Artikel „Tyrolensia“ zwar sich gefallen, meistens schon bekannte Dokumente aus dem Jahre 1809 wieder abdrucken zu lassen, allein hie und da doch auch neue Notizen mitgetheilt.

31.

„Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch, mit geschichtlichen Bemerkungen“, in 2 Bänden von Dr. J. J. Staffler, k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann, mit einem vollständigen Nachschlag-Register. Innsbruck bei Felizian Rauch, 1847. Dieses verläßlich bearbeitete Werk, aus dem wir die Erzählungen der Affairen bei Waidbruck und Klausen, dann bei Bruneck im November und Dezember und manch Anderes entlehnt haben, erwähnt auch eines ernsthaften Straußes im Markte Reutte, der uns bisher unbekannt geblieben. Wir fügen ihn zur Ergänzung nachträglich hier bei. Es war am 9. August, als ein würtembergischer Major mit zwei Kompagnien, unvorsichtig zu weit vorgerückt, über Vils nach Reutte kam. Einige Soldaten ließen die Worte: „Plünderung und

Brandlegung" fallen. Auf den Wink eines kühnen Bauern-Anführers bewaffnete sich augenblicklich und in aller Stille das Landvolk in der nächsten Umgebung. Das Militär, zu spät davon unterrichtet, stellte sich im Markte neben dem Kornhause auf und Patrouillen streiften durch die Gassen. Als eine derselben an der Aschauer Brücke auf einen Haufen bewaffneter Bauern stieß, fielen Schüsse und die Sturmglocken ertönten. Stürmend warf sich das Landvolk trotz des Pelotonfeuers des Militärs auf das Kornhaus und nahm in derselben Nacht das ganze Detachement gefangen.





